8 Asc. 538 ba (1
8° Hom 538 ba (1
8 F 31.

Index pro Dominicis.

II Adventus. Von den ärgernis gebenden. fol. 378.
I post Epiph. Bestraffung der sünden ohne scheu thäten. 209.
II —— Von der Bekehrung. 266.
IV. —— Von dem Worte gottes. 199.
V. —— Von Erlesung Aertzneyischer Bücher. 87.
Septuagesimæ. ma. Von sündlichen Spilen. 255.
2da. Von der Zinzucht. 421.
Quinquagesima. ma. Von groben Reden. 452.
2da. Von scheuen Tänzen. 512.
Quadragesima. Vom Aberglauben. 28.
Dom. Passionis. Von Gottslästerern. 139.
Dom. I post Pascha. Fortsetzung 88 Tägen Kürtz die 7 Hauptsünden. 232.
II post Pentec. Von nächtlichen Außgängen. 501.
V. die 1ste. Von Abgaz-graben, und schlagen. 73.
die andere. Von Rauf-händlen. 335.
IX. Von der Zinzucht. 400.
XI Von den Abergläubigen. 40. die 1ste.
die 2te. Von der Gemeinschafft mit den Ketzern. 100.
XII Anderer, die geboth Gottes zu halten. 13.
XIV Von flüchen. 358.
XVI Grobe Arbeiten an 88. Tägen verbotten. 244.
XVII Zinzucht eine andere Höle. 411.
XXI Straffe der unartigen Kinder. 295.
XXII Von der Heiligung des Sontags. 164.
XXIV. 1ste. Von Köstern und vilen Trowachten. 63.
2te. Von den Abgöttern. 179.
3te. Straffe des wirtschafft in der Kirchen. 433

Index pro Festis.

S. Matthiæ Apost. rejstr. anzeigt die geboth Gottes zu halten. fol. x.

Ztr. Von der Fürbitt der Christen-Lehrer. 209.

Circumcisionis Dñi. Von Anruffung des H. Namens Jesu. 112.

Annuntiationis B.V. Von der gefäßlichen und Häuslichen Zusammkunfft. 488.

Paraſceve Dñi. Von den Kaufgirnigen. 367.

Feria II Paſchæ. Von unflätigen Reden. 441.

Aſcenſionis Dñi. Von der Gotteslästerung. 126.

Viſitationis B.V. Von Beicht-Kirchen. 476.

S. Joannis Bapt. wie man den Sontag heiliget. 185.

S. Laurentij. Von dem Wucher und Mord. 390.

Ss. Angelorum. Was zur Kindtaufft requirirt werde.

S. Michaelis. Straft der Ehebrecher. 465.

Ss. Simonis et Judæ Apoſt. Widerlegung der Einwürffe der abergläubigen. 216.

Omnium Sanctorum. Von den Lohn frommer Kinder. 286.

Nativitatis Dñi. rejſtr. Auſlegung des Gebots Gottes 175.

Ztr. Von der Schuldigkeit der Kinder. 275.

Ss Innocentium. rejſtr. Von ungerathenen Kindern. 325.

Ztr. Von Kindermord. 390.

Christenlehr-
Predigten,
in welchen
die Gebothe GOttes
und der Kirche,
nach der
heiligen Schrift und den Kirchenvätern,
wie auch nach Meynung der Gottesgelehrten,
gründlich und ausführlich ausgelegt werden.

Zum heilsamen Unterrichte der Unwissenden, zum Troste der Frommen, zum Behufe aller, zuförderst in Landpfarreyen arbeitenden Seelsorgern, zum Druck gegeben,

und auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres eingerichtet

von

P. Leopold Fraydt,

der Gesellschaft JEsu Missionarien.

Zween Theile.

Erster Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
im Verlag bey Joseph Wolff, 1771.

Td 17 1143

NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOT
NEM
ADHATÓ
EL!
P.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

PRÆFATIO AUTHORIS.

Expetiere a me præclari animarum Curatores dictiones Catecheticas: en illas! & quidem expositorias præceptorum tum Decalogi, tum Ecclesiæ, quæ materia, meo quidem judicio, pro erudiendo populo, in pagis dispersо, præ omni alia, & necessitatis, & utilitatis causa eligenda. Certe a me per 27 annos sæpissime, nunquam sine solatio, semper cum fructu tractata. Eos porro, qui hoc opusculo, aliisque nuper in lucem edi-

tis, (*) uti dignabuntur, monitos volo 1. Dictiones esse compositas stylo non eleganti, sed plano, nec verbis tersis, & selectis, sed vulgaribus. 2. In pluribus dictionibus confirmationi quædam Notanda præmissa; quia oratoris est non tantum movere, sed & docere. Expertus sum ejusmodi instructiones, ad depellendas ignorantiæ tenebras, plurimum semper valuisse, & ad peragendam rite confessionem sacramentalem plurimis conduxisse. 3. Divisiones in pluribus thematis non sunt artificiosæ, sed tales, quæ serviunt, ut popu-

(*) Als nämlich: Christenlehrpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs, worinnen die Schuldigkeiten zerschiedener Stände erkläret werden. Wie auch: Vierzig Lob- und Ehrenreden, oder Ischriftmäßige Lobsprüche Marid.

populus facile memoriæ imprimere poſſit, & ſcopum, & argumenta dictionis.

4. Præter S. Scripturæ, & P. P. Authoritatem, exempla, & ſimilia potiſſimum ad confirmanda themata ſelecta: ita nos docet Chriſtus, æterna ſapientia, plebem ita inſtruens: Oratorum quoque Princeps afferens: ſimilitudine, & exemplo auditores plurimum moveri.

5. Author ſum, ut hoc uſurus opere, populari dicendi modo utatur, ſic labori optata animarum lucra reſpondebunt. Peroratio oratoria cum exquiſito verborum ornatu, parit quidem laudem etiam in populo, ſed ſterilis eſt. Tales eſurienti populo panem non frangunt, ſed curioſe ſcindunt, melius dixero, panem pictum offerunt, qui oculorum oblectamentum, ſed non coporum nutrimen-

PRÆFATIO AUTHORIS.

tum. Denique hæc folia lecturos demisse rogo, mei ut pio ad aras recordentur.

Jam quod, Deo aspirante, confeci opus, etiam bonorum omnium Fonti, Latori, Promulgatori, Factori legis, incarnatæ Dei sapientiæ

D. D. D.

Ego pauper, humilis, & indignus
JEsu, & Mariæ servus

L. F. S. I. M.

Inhalt

Inhalt
aller
in dem ersten Theile enthaltenen Christenlehrpredigten.

Erste Eingangsrede.

Zwey starke Antriebe GOttes Geboth zu halten.

Seite.

1.) Die Schuldigkeit. 2.) Die Billigkeit. : 1

Zweyte Eingangsrede.

Zwey andre Bewegursachen, die göttliche Gesetze zu halten.

1.) Die Leichtigkeit. 2.) Die Nutzbarkeit. : 13

Pre-

Inhalt.

Predigten
über die zehen Gebothe GOttes.

Erklärung
des ersten Geboths.
Du sollst allein an einen GOtt glauben.

Erste Predigt über das erste Geboth
vom Aberglauben.

Seite.

Abergläubige 1.) wenden sich ab von GOtt, 2.) hängen an dem Satan : : 28

II. Abergläubige werden 1.) vom Satan betrogen, 2.) von GOtt verlassen, und gestraft : : : 40

III. Widerlegung der leeren Einwürfe der Abergläubigen : : 51

IV. Lößler, und eitle Beobachter sind 1.) gottloß, 2.) strafenswürdig : : 63

V. Beschreibung 1.) gottloser Schatzgräber, 2.) glückseliger Schatzerheber : : 73

VI. Lesung ketzerischer Bücher 1.) gefährlich, 2.) sehr schädlich : : 87

VII. Bewegursachen die Gemeinschaft mit den Ketzern zu meiden, 1.) schriftmäßige, 2.) vernunftmäßige : : 100

Erklä-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erste Eingangsrede.

In Festo S. Matthiæ.

Zwey starke Antriebe, GOttes Gebothe zu halten:

1.) Die Schuldigkeit, 2.) die Billigkeit.

Tollite jugum meum super vos. Matth. 11. 29. Nehmet mein Joch auf euch.

Christliche Zuhörer!

Süße, trost- und freudenreiche Worte sind die Einladungsworte; solche waren jene des Gespons, da er seine Braut zur Krone berufen: Komme, du wirst gekrönt werden. Cant. 4. 8. Jene des HErrn, da er dem getreuen Knechte zugesprochen: Gehe ein in die Freude deines HErrn. Matth. 25. Jene des Königs Jehu, da er den Jonadab eingeladen, den königlichen Wagen zu besteigen, da es geheißen hat: Komme mit mir. 4. Reg. 10. 16. Süße

Worte die Einladungsworte, foderist, wenn ein Untergebener von einem hohen, mächtigen, freygebigen und gnädigen Fürsten zu einem herrlichen Gastmahle, annehmlichen Ergetzlichkeiten, oder aber zu einer Erquickung eingeladen und berufen wird. Wer soll einen solchen Unterthanen nicht glückselig nennen? Wenn nun dem also, o beglückte Schaar der Gläubigen, die du von der ewigen Weisheit also berufen wirst: Gehet zu mir, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten; denn mein Geist ist süßer, als Honig. Eccli. 24. 26. O beglückte Schaar der Gläubigen! welche du von dem liebreichesten Heilande mit freundlichsten Worten angeredet und getröstet wirst: Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen, ich will euch erquicken. O süße, tröstliche, bedenkliche Worte! wer ladet ein? das Leben, der Ursprung, die Brunnquell alles Guten. Wen ladet der HErr ein? alle: die Reiche und Arme, Edle und Unedle, Ungelehrte und Gelehrte. Zu was? zu der süßesten, ewigen, vollkommenen Leibes- und Seelenerquickung. Tausend Dank erstatten wir dir, o HErr! für diese so große und hohe Gnade. Allein, wenn du verlangest, daß wir zu dir kommen, zeige uns auch den Weg. Ego sum via: ich bin der Weg, sagt Christus. Joan. 14. 6. Er zeigt uns den Weg durch seine Lehre und Beyspiele. Der Weg, auf dem wir zu ihm kommen können, und sollen, ist der Kreuz- Buß- und Tugendweg: der Weg der Gebothen, den David sammt allen Heiligen gelaufen. Pf. 118. 32. Die Haltung

der

der Gebothen ist der Gläubigen sicherste Landstraße, welche schnurgerade in Himmel führt. Da lassen sich aber gar viele verlauten: Non possum sic incedere. 1. Reg. 17. 39. Ich kann nicht also wandeln. Sie vermeynen, man könne die Gebothe nicht halten: ich werde nun das Widerspiel beweisen, ja auch, daß alle schuldig die göttlichen Gesetze zu halten, und daß eben dieses sehr billig. Sind denn die zwey Theile meiner Rede: zur Haltung göttlicher Gesetze soll uns bewegen: 1. Die Schuldigkeit. 2. Die Billigkeit. Ich bitte beede mit Geduld und Aufmerksamkeit anzuhören.

Nehmt mein Joch auf euch, sagt Christus. Gregorius M. will es von den Gebothen GOttes verstanden haben. Diese denn sind wir schuldig zu halten: um dieses gründlich zu beweisen, vernehmet zuvor einige nützliche Anmerkungen. 1. Ist zu wissen, daß das Gesetz GOttes dreyerley: das natürliche, geschriebene und Gnadengesetz. Das erste ist ein natürlicher Antrieb der rechten Vernunft, dadurch ein jeder Mensch von GOtt, als dem Urheber der Natur erleuchtet wird, zu erkennen, was er thun, und was er lassen solle. Das geschriebene Gesetz ist jenes, welches GOtt Moyst auf dem Berge Sinai gegeben, und dem Volke Israel zu verkündigen anbefohlen. Das Gesetz der Gnaden ist das Gesetz des Evangelii, welches Christus geprediget, und durch seine Apostel in der ganzen Welt ausgebreitet. Das Gnadengesetz, und das geschriebene, sind begriffen und eingeschlossen in dem Gesetze der Natur, welches

GOtt, der Urheber der Natur, in die Herzen aller Menschen unauslöschlich eingeschrieben hat. Das geschriebene Gesetz hat GOtt Moysi eingehändiget; weil das natürliche durch die bösen Sitten und langwierige Bosheit fast gänzlich in Vergessenheit kommen: in so weit: daß das Volk aller Orten den Götzenbildern zulief, und alles Fleisch seinen Weg verderbte. Diese Gesetze sind Moysi auf dem Berge Sinai, nachdem er 40 Tage und Nachte gefastet: 50 Tage nach dem Auszuge Israels aus Aegypten, von GOtt gegeben worden. GOtt verkündete sie erstlich mit einer starken Stimme unter entsetzlichem Blitzen und Donnern dem Volke: hiernach schrieb er selbige auf zwey steinerne Tafeln, und übergab sie dem Moysi. Deut. 5.

2. Ist zu wissen, daß diese, dem Moysi gegebene Gesetze, gewisse Regeln seyn, wornach unser Thun und Lassen einzurichten ist. Die Zahl der Gebothen GOttes ist keinem unbekannt. Es sind deren so viel, wie viel wir Finger haben. O wie klein ist diese Zahl! indem wir doch GOtt dem HErrn wegen unzähligen Wohlthaten unendlich verpflichtet sind. Es sind wenig Gebothe der Zahl nach, damit sich keiner entschuldigen könne, er habe den Willen GOttes nicht erkennen, und die Gebothe GOttes nicht erlernen können. Es sind wenig Gebothe, doch ist in diesen alles begriffen: sie halten in sich alle Regeln der christlichen Vollkommenheit, alle Werke der Barmherzigkeit, alle Haupttugenden. GOtt hat sie Moysi gegeben, auf zwey steinerne Tafeln gezeichnet:

net: durch diese wird bedeutet die Liebe GOttes, und des Nächsten. Die steinerne Tafeln zeigen an, gleichwie der Stein hart und dauerhaft, also werden ehender Himmel und Erde vergehen, als die Worte der göttlichen Gebothen. Wie der Stein fest und dauerhaft: also soll auch unser Wille in Haltung der Gebothen GOttes unbeweglich seyn. GOtt gab sein Gesetz auf einem hohen Berge, damit es jedermann offenbar würde. Er verkündigte selbes mit einer starken Stimme, seine göttliche Majestät dadurch anzuzeigen, und zu verstehen zu geben, wie großer Ernst ihm sey, daß seine Gebothe gehalten werden. Unter Blitzen und Donnern gab GOtt sein Gesetz, seine Hoheit und Herrlichkeit zu zeigen, ingleichen anzudeuten, daß wir die Gebothe mit Furcht und Demuth beobachten sollen: und im Fall wir diese Gebothe übertreten, uns die gerechte Strafe schon bereitet sey.

3. Ist zu wissen, daß dreyerley Gesetze im alten Testamente waren: die sittlichen Gesetze, welche mit dem Gesetze der Natur überein kommen: die Gesetze der Ceremonien, welche in sich enthielten die Weise und Manier GOtt zu ehren: die Gesetze der Rechte, nach welchen das Volk mußte regiert, und gerichtet werden. Nun ist zu wissen, daß im neuen Testamente nicht mehr die Gesetze des alten gelten, das ist, jene, in welchen allerhand Opfer, Ceremonien und die Gerichtsordnung vorgeschrieben wurde: es gelten hingegen jene, die in dem Gesetze der Natur gegründet, durch welche das Laster abgeschafft, und die Tugend einge-

pflanzt wird: es gelten jene Gebothe, welche auf die Sitten, auf unsers Lebens innerliche und äußerliche Frömmigkeit gehen. Opfer, Ceremonien und gerichtliche Gesetze hatten die Juden 613: in welchen etwas gebothen war, deren waren so viel, als Glieder in dem menschlichen Leibe, nämlich 248: in welchen etwas verbothen war, deren waren so viel, als Tage im Jahre, nämlich 365: aus diesen allen sind wir keines zu halten schuldig, sondern allein die zehen Moysi am Berge gegebenen Gesetze, welche ja billig ein Gnadengesetz können genennet werden; weil uns GOtt solches durch JEsum Christum unsern Heiland gegeben, weil Christus solches halten wollte, als welcher nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern selbes zu erfüllen. Matth. 5. 17.

Wenn denn die zehen Moysi gegebenen Gesetze annoch gelten, folgt unwidersprechlich, daß wir schuldig selbe zu halten. In diesem widersprechen uns die Ketzer. Was einem unmöglich ist zu halten, sagt M. Luther, dazu kann er nicht gebunden werden: die zehen Gebothe GOttes aber sind unmöglich zu halten, also können wir nicht dazu verbunden werden. Diese falsche Lehre und irrige Meynung ist schon längst in der tridentinischen Kirchenversammlung verworfen worden, der Ausspruch lautet also: So einer sagen würde, daß die zehen Gebothe GOttes uns Christen nichts angehen, der sey verbannt. Sess. 6. can. 19. Die Gebothe GOttes kann man halten nach dem Worte des HErrn; denn GOtt ließ dem Volke durch Moyses sagen: dieses Geboth, das ich dir heute befehle,

befehle, ist nicht über dich. Deut. 30. 11. Was nicht schwer ist, das kann man halten, die Gebothe GOttes aber sind nicht schwer, wie der heilige Johannes 1. Joan. 5. 3. also kann man sie halten. Zu dem: wenn eine Sache schon wirklich geschehen, macht man die unabtreibliche Folge, daß sie möglich gewesen sey, und habe geschehen können. Nun aber sind die zehen Gebothe GOttes von vielen gehalten worden, also ists möglich, selbe zu halten. Ein vollkommener Bewahrer und Thäter des Gesetzes war Josue, von welchem der heilige Text meldet: Er hat von allen Gebothen auch nicht ein einziges Wort übertreten, das der HErr Moysi befohlen hatte. Jos. 11. 15. Dem David wird ein gleiches Lob ausgesprochen. GOtt ließ dem Könige Jeroboam andeuten: Du bist nicht gewesen, wie mein Knecht David, der mein Geboth gehalten hat, und hat mir gefolget von seinem ganzen Herzen, und hat gethan, was mir wohlgefällig gewesen ist vor meinem Angesichte. 3 Reg. 14. 8. Von Zacharia und Elisabeth sagt Lucas c. 1. 6. sie waren beede gerecht vor GOtt, und wandelten in allen Gebothen und Satzungen des HErrn unsträflich. Jener reiche Jüngling, Matth. 19. Marc. 10. 20. als er von Christo hörte, man müsse die Gebothe halten, wenn man anders das ewige Leben haben wolle, antwortete: Dieses alles habe ich von meiner Jugend auf gehalten. Daß er aber hierinfalls die Wahrheit gesagt, erhellet aus dem, was nachfolget: JEsus aber sahe ihn an, und liebte ihn; denn Christus liebt die Lügner nicht. Wenn nun der Mensch,

wie die Lutheraner sagen, die Gebothe GOttes nicht halten könnte, hätten die erst gemeldte Personen sie auch nicht halten können: dieses ist wider die Schrift, mithin auch die allgemeine Einwurfrede. Wenn man die Gebothe GOttes nicht halten könnte, wären sie vergeblich vorgeschrieben worden. Es folgte daraus 1. daß kein Mensch könnte in Himmel kommen; denn Christus sagt ausdrücklich: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Matth. 19. 17. 2. Daß keiner sündigen thäte, der ein Geboth GOttes übertritt; denn zu dem, was unmöglich ist, kann man niemand verbinden. 3. Daß der gütigste, weiseste GOtt ungerecht, unbarmherzig, unbesonnen und tyrannisch handeln thäte; weil er unter großer, ewiger Strafe uns auferlegt zu halten, was uns doch nicht möglich zu halten, welches ja ohne Gotteslästerung nicht kann gesagt werden. So müssen denn alle gestehen, daß die Gebothe GOttes können gehalten werden: daß wir sie aber schuldig zu halten, kann eben so leicht bewiesen werden. Wir sind alle Knechte GOttes, der die Oberherrlichkeit über uns alle hat: nun aber ist eines Dieners unumgängliche Pflicht, daß er seinem Herrn aufwarte, und dessen Willen vollziehe. Diese Schuldigkeit ist um desto größer, je mächtiger, je liebenswürdiger, je freygebiger sein Herr ist, der ihn mit allem Ueberflusse versiehet, erhält und beschützet. Da uns GOtt in die Welt, als in sein Eigenthum gesetzt, hat er uns in sein Haus auf- und angenommen, damit wir ihm dienen, und leben nach seinem Willen: dieses zeigen an seine

Gese-

Gesetze, in lege Domini voluntas ejus. Ps. 1. 2. Folgt denn, daß wir schuldig selbe zu halten. Hört nun die Eingangsworte, deren sich GOtt gebraucht, da er Moysi das geschriebene Gesetz übergeben. Sie lauten also: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Aegyptenlande, aus dem Diensthause geführt hat. Exod. 20. 2. In diesen werden vier Ursachen begriffen, die uns unterweisen, daß uns GOtt Gesetze kann vorschreiben, und daß wir schuldig selbe zu halten. Die erste ist begriffen in diesen Worten: Ich bin der HErr; denn ist GOtt unser fürnehmster und höchster HErr, der uns aus nichts erschaffen hat, kann er ohne Zweifel uns, als seinen eigenen Knechten Gesetze vorschreiben. Die andere wird in dem Worte GOtt begriffen. Dieses giebt uns zu verstehen, daß er nicht allein unser HErr, sondern auch der höchste Richter und Beherrscher ist, und als ein solcher kann er Gesetze vorschreiben, und die, so dawider handeln, strafen. Die dritte wird begriffen in dem Worte dein; denn über das, daß wir GOtt zu gehorsamen verpflichtet sind, als Diener ihrem Herrn, und Unterthanen ihrem Richter, sind wir noch weiter verpflichtet wegen des Vertrags, den GOtt mit uns, und wir mit ihm in der heiligen Taufe machen; denn in derselben nimmt GOtt uns auf für seine angewünschte Kinder, und wir nehmen ihn auf für unsern Vater: gleichwie auch GOtt alle Gläubige für sein sonderbares Volk aufnimmt, und die Gläubigen GOtt für ihren eigenen GOtt und HErrn aufnehmen. Die vierte wird begriffen in diesen Worten: Der

dich aus Aegyptenlande, aus dem Dienſthauſe geführt hat. Denn über ſo vielfältige Pflichten iſt auch die Pflicht der Dankbarkeit, weil GOtt uns erlöſet hat aus der Dienſtbarkeit des Teufels und der Sünde, welches iſt angedeutet durch die ägyptiſche und pharaoniſche Dienſtbarkeit, daraus derſelbige GOtt das iſraelitiſche Volk erlöſet hat. Ich frage nun, ſind wir ſchuldig GOtt zu lieben? ihr antwortet mit Ja! Ich mache nun den Schluß, alſo ſind wir auch ſchuldig ſein Geſetz zu halten; denn dieſes iſt die Liebe GOttes, daß wir ſeine Gebothe halten, ſagt Johannes 1. Joan. 5. 3. Gebt denn GOtt die Ehre durch die Haltung ſeiner Gebothe: lobſinget ihm auf den Pſalter mit der Harpfen, die mit zehen Saiten beſpannt, wie David ermahnet: In pſalterio decem chordarum pſallite illi. Pſ. 32. 2. Was will David uns dadurch zu verſtehen geben? Bellarminus giebt die Erklärung: Ut Deum laudemus perfecta obſervatione Decalogi. Die zehen Saiten an der Harpfen bedeuten die zehen Gebothe. Der dieſe hält, lobet, preiſet und ehret GOtt. Macht denn GOtt dem HErrn eine Freude durch die angezogene Muſik: gebt Acht, daß keine Saiten abſprenge: ſolls bishero geſchehen ſeyn, ſo ziehet ſie wieder auf durch die wahre Buße, Beicht, Reu und Vorſatz. Sind wir nun ſchuldig die göttliche Geſetze zu halten, wie ich bishero bewieſen, ſo ſoll uns auch zu dieſen die Billigkeit bewegen. Je größer und anſehnlicher der Herr, deſto genauer und gehorſamer iſt der Knecht: man hält für eine Ehre ſeinen Befehl

fehl zu vernehmen, der auch schwer zu vollziehen ist, wenn selber von einem großen Herrn gegeben wird. Einem großen Könige pflegt man nicht nur gern zu dienen, sondern man nimmt auch den Befehl für eine Gutthat an, und schätzet für eine Gnade dessen Diener genennt zu werden. Nun schließet: wenn großer Herren Befehl mit Lust und Freude vollzogen werden, daß es ja weit billiger, daß man die Befehle der allerhöchsten, göttlichen Majestät vollziehe. Die Gebothe GOttes und Haltung derselben ist dem Rechte der Natur und der gesunden Vernunft ganz gleichförmig; denn die Vernunft lehret uns, daß wir GOtt sollen ehren, anbethen, an ihn glauben, seinen heiligsten Namen preisen, seinem Dienste einen Tag in der Woche wiedmen: daß wir unsre Aeltern ehren sollen: die Sanftmuth üben, uns züchtig und ehrbar aufführen, von dem Nächsten alles Gutes reden: nichts Arges und Böses gedenken. Also ist es ja ganz billig, daß wir alles, was in göttlichen Gesetzen begriffen, genau beobachten und halten. Die Gesetze der Welt und des Satans, wiewohl sie beschwerlich, werden von vielen gehalten: und wer soll sich weigern, die Gebothe GOttes, in welchen alles, was billig, und uns heilsam, gebothen wird, zu halten? Erwäget, was einerseits der Teufel, andererseits aber GOtt für Gebothe vortragen: dieses erkläret ein heiliger Chrysostomus; Der böse Feind fodert Sachen von uns, durch welche wir zu Schanden werden: Ea, quæ nos confundunt. GOtt aber befiehlt das, was uns zur großen Ehre gereichet: Ea,

quæ

quæ glorioſos reddunt. Der Satan fodert Sachen, die uns in Verdruß, in Mühſeligkeiten, in Unfläthereyen hinein ſtürzen: Ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus. Er fodert Sachen, welche, wenn ſie dem Sünder ins Angeſicht vorgehalten werden, ihm die Schamröthe austreiben. GOtt aber begehrt Sachen, welche, wenn ſie vollzogen werden, die Gemüther mit lauter Troſt erfüllen: Ea, quæ multum refrigerii concedunt. Ey ſo iſt es ja billig, daß wir das harte Joch des Satans ausſchlagen, das ſüße Joch hingegen der göttlichen Geſetze gern, willig und mit Freuden auf uns nehmen. Wir Menſchen, wir Chriſten, ſollen uns ja nicht laſſen die Schamröthe durch die vernunftloſen Geſchöpfe austreiben. GOtt befiehlt den Himmeln, daß ſie regnen, und der Platzregen überſchwemmet zur Strafe die Erde. Er befiehlt dem Feuer, und dieſes fällt herab, verzehrt die unreinen Sodomiter. Er befiehlt dem Wallfiſche, und er wirft den Menſchenraub an das Land. Er befiehlt den Winden und Meer: das Meer und die Winde leiſten ihm hurtigen Gehorſam. Er befiehlt andern Geſchöpfen, alle laſſen ſich leiten nach ſeinem Willen: ſo iſt es ja auch ſehr billig, daß der mit Witz und Verſtande begabte Menſch des HErrn Willen durch Haltung ſeiner Geſetze erfülle.

Nehmet denn das Joch der göttlichen Geſetze auf euch. Denkt, daß jener, der euch ſolches auflegt, euer GOtt und HErr, dem ihr allen Gehorhaſam zu leiſten ſchuldig, den ihr ſchuldig

über

über alles zu lieben. Bedenket, daß alles, was GOtt von uns begehrt, der gesunden Vernunft gemäß. Erkennt ihr denn die Schuldigkeit und Billigkeit, die zwey stärksten Antriebe die göttlichen Gesetze zu halten, bereuet nun alle Uebertretungen derselben, und ruft von Herzen auf: Gütigster GOtt! wir sagen dir tausend Dank, daß du dich gewürdiget deine Gebothe zu geben, als eine sichere Richtschnur, wie wir fromm und gottselig auf Erden leben sollen. Es schmerzet uns, daß wir so oft das Joch deiner Gesetze durch unsre Missethaten ausgeschlagen: Ne vindictam sumas de peccatis; quoniam non obedivimus præceptis tuis. Tob. 3. 3. Nimm nicht Rache von unsern Sünden; weil wir deinen Gebothen nicht gehorsam gewesen. Was bishero, leider! geschehen, soll führohin nicht mehr geschehen. Wir wollen, o GOtt! deine Gesetze halten, wir wollen den Weg deiner Gebothen gehen, und laufen, so lange bis wir das Siegkränzlein empfangen: der du die Gnade ertheilt diesen Schluß zu machen, leiste uns deinen Beystand das Beschlossene zu bewerken, Amen.

Zweyte Eingangsrede.

Dom. 12. post Pent.

Zwey andere Bewegursachen, die göttlichen Gesetze zu halten:

1.) Die Leichtigkeit. 2.) Die Nutzbarkeit.

Hoc

Hoc fac & vives. Luc. 10. 28.
Dieß thue, und du wirst leben.

Eine über die maßen wichtige Frage setzte ein Schriftgelehrter Christo dem HErrn, da er sprach: Meister! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe? Ist so viel gesagt: Wir Menschen sollen uns in die Höhe erschwingen, wie können wir uns denn mit Flügeln versehen? wer giebt mir Flügel, wie einer Taube, so will ich hinfliegen, und ruhen, kann hier einer mit David sagen. Psal. 54. 7. Da die Gerechten in der Tugend wachsen, wachsen ihnen Himmels- und Adlersflügel, dahero sagt Isaias von den Frommen, sie werden Flügel, wie die Adler, an sich nehmen. c. 40. 31. Der sich an den Gipfel der Vollkommenheit und Heiligkeit, ja auch an den Himmelsberg erschwingen will, halte die zwey Gesetze von der Liebe GOttes und des Nächsten. Was die Sonne unter den Planeten, der Adler unter allen Vögeln, der Diamant unter allen Edelgesteinen, das ist die Liebe GOttes unter allen Tugenden. Vortreffliche Tugenden sind der Gehorsam, die Demuth, Geduld, der Glaube, die Hoffnung: allein die Liebe hat den Vorzug vor allen, wie der heilige Paulus sagt: Major autem horum est charitas. 1. Cor. 13. 13. Die Liebe GOttes und des Nächsten sind zwey Flügel, mit welchen wir uns versehen müssen, wenn wir in die himmlische Arche einfliegen wollen. Weil nun in dem ersten Gesetze der Liebe die ersten drey göttlichen Gebothe, in dem zweyten die übrigen sieben eingeschlos-

geschlossen, sind alle schuldig diese zu halten. Da höre ich aber einige sagen: Durus est hic sermo Joan. 6. 61. Eine harte Rede ist diese! der Weg der Gebothen GOttes ist eng, rauh, mit Disteln und Dornen besetzt. Allein ich sage euch: Bekümmert euch nicht, laßt alle Furcht sinken, das Widerspiel werde ich nun beweisen. Der Weg der Gebothen GOttes ist ein sicherer und leichter Himmelsweg: der diesen geht, sammelt lauter Rosen der Verdiensten. Und eben dieses soll uns bewegen die heiligsten göttlichen Gesetze zu halten. 1. Die Leichtigkeit: 2. Die Nutzbarkeit: von welchen ich nun, zu eurem Troste und heilsamen Unterrichte, was mehrers melden werde.

Wahr ists, daß die Gebothe GOttes in der Schrift und von den heiligen Vätern eine Bürde, Joch und Bande genennt werden, allein es ist der Zusatz wohl zu merken. Sie sind eine Bürde, allein eine solche, welche leicht ist; ein Joch, allein ein süßes; ein Band, allein ein goldenes Liebes- und Heilband: Vincula illius alligatura salutaris Eccli. 6. 31. Ihre Bande sind Bande des Heils, wodurch uns zu verstehen gegeben wird, daß man die göttlichen Gesetze leicht halten könne, dessen die Ursache; weil uns GOtt diese Bürde durch seine Gnade, Hülfe und Beystand erleichteret. Hart kann man zwar einen mit vielen Centnern Eisen beladenen Wagen bewegen, wenn er aber gerollet, und mit Rädern versehen, wird er leicht können gezogen werden. Der Vogel kann ohne Flügel sich nicht von der Erde erschwin-

schwingen, welches jedoch, wenn er mit Schwingfedern versehen, leicht geschehen kann. Langsam und nicht ohne große Mühe kann das Schiff an das Gestad gebracht werden, allein mit leichter Mühe kann solches mittels der Segel geschehen. Nun was ein Rad, das Oel einem Wagen: was die andere Flügel einem Vogel, was die Segel einem Schiffe, das ist die Gnade GOttes einem Menschen. Diese macht, daß er dasjenige ganz leicht bewirken könne, was ihm sonst sehr hart und Mühsam vorkommen würde. Durch das Oel der Gnade GOttes wird das Joch der Gebothen GOttes erweichet und erleichteret, wie Isaias vorgesaget hat: Computrescet jugum a facie olei. c. 10. 27. Die Haltung der göttlichen Gebothen wird von Christo gar recht ein Joch genennet: uns zu verstehen zu geben: gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, daß also auch wir in Tragung des Jochs des göttlichen Gesetzes nicht allein seyn, sondern solches mit GOtt tragen, welcher unshilft: und durch solche Hülfe wird dasjenige süß, was ohne solcher Hülfe nicht wohl zu ertragen wäre. Jugum meum suave est. Eben dieser Ursache wegen nennt er die Bürde des Gesetzes seine Bürde, onus meum; weil sie nämlich getheilt ist unter uns und ihm; dahero wird sie durch solche Beyhülfe gering und leicht. Onus meum leve. Wenn ein Reisender wandert auf einem rauhen, schrofigen und gäh abhängigen Wege, fällt es ihm schwer, fortzugehen, da er aber einen starken Gespan hat, und seiner Anweisung folgen will, wird es dem Wandersmann

leicht

leicht vorkommen; denn er wird ihn an der Seite haben, und ermahnen: gehe ein wenig weiter herauf, ein wenig weiter herab: tritt nicht dahin; denn es hält nicht: tritt auf diesen Stein, der ist sicher. Gieb Acht auf jenen Schroffen. Und wenn er merkt, daß der Wanderer anstoßet, und ein wenig strauchelt, hält er ihn mit seiner Hand. Eben also macht es GOtt mit uns, die wir den Weg seiner Gebothen zu wandeln schuldig. Von GOtt werden alle Schritte des Menschen geleitet, wie David sagt Ps. 36. 23. Er ist unser Führer, unser getreuer, mächtiger Gespan, unter dessen Anführung, durch dessen Hülfleistung wir leicht wandeln können auf dem Wege der Gebothen. Merkwürdig ist jenes, was 1. Paral. 15. 14. zu lesen von der Bundesarchen, die von den Leviten in das Haus Davids ist übertragen worden. Es meldet der heilige Text, daß dazumal GOtt den Tragern geholfen: Cum adjuvisset Dominus Levitas, ut portarent arcam fœderis. Verschiedene Meynungen der Väter lese ich hierüber, wie nämlich GOtt den Leviten geholfen habe. Einige vermeynen, die Arche sey durch die allmächtige Hand GOttes getragen worden, also, daß die Leviten die Bürde nicht empfunden. Andere vermeynen, die Leviten seyn in Uebertragung der Arche ermüdet: es sey demnach solche indessen in Lüften, als die Träger geruhet, von GOtt aufgehalten worden. Etwelche wollen behaupten, daß GOtt, weil die Arche sehr schwer war, die Kräfte der Leviten auf eine übernatürliche Weise vermehrt habe. Diesem sey wie ihm

wolle, so ist doch gewiß, daß GOtt in Uebertragung der Arche Hülfe geleistet. Die Bundesarche, als eine heilige Bürde, kann gar recht ein Sinnbild der Gebothen GOttes genennet werden; immaßen in der Arche unter andern auch die Gesetztafeln verborgen waren. Diese Bürde ist freylich in sich selbst schwer. Die widrigen starken Neigungen der verderbten Natur, die heftigen Versuchungen, mit denen uns der leidige Satan bestreitet, die schlimme Schmeichlungen, mit denen uns die Welt täglich zusetzet, machen uns die Haltung der Gebothen GOttes sehr beschwerlich, doch wird diese Bürde leicht durch die Gnade GOttes; weil uns GOtt selbst tragen hilft, und unsre Schwachheit unterstützet; denn wie der heilige Leo sagt: Deus nunquam instat præcepto, quin præcurrat auxilio, GOtt gebiethet uns niemal etwas, daß er nicht zugleich Gnade verleihe, solches zu vollziehen. Nun gleichwie wir ohne GOtt nichts können auswirken, also kann ein jeder im Gegentheile mit Paulo sagen: Ich vermag alles durch jenen, der mich stärket. Phil. 4. 13. Saget mir nun, Geliebte! ist es eine leichte Sache GOtt lieben? Ihr saget, in diesen findet ihr keine Beschwerniß. Wenn aber dem also, mache ich den Schluß, daß man auch die Gebothe GOttes leicht halten könne; denn Lust und Liebe zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit ring; dahero sagt Christus: Wenn ihr mich liebet, haltet meine Gebothe. Joan. 14. 15. Nun die Liebe überwindet, überträgt alles. 1. Cor. 13. 7. Wo die Liebe, alldort ist keine Beschwer-

niß:

niß: die Liebe erringert, erleichtert alles, wie ein heiliger Augustinus sagt: Omnia fiunt facilia charitati. Weil denn alle zehen Gebothe lauter Gebothe der Liebe, können sie keinem zu halten hart vorkommen. Die Erziehung der Kinder, die Verfolgung eines Gewilds, die Erlernung der Wissenschaften, sind lauter harte Uebungen, welche aber den Liebhabern ganz süß und leicht vorkommen. Liebet denn auch GOtt von Herzen, so werdet ihr erfahren, daß die Bürde der göttlichen Gebothen ring und leicht sey. Betrachtet nun einen emsigen Jakob. Es hatte solcher in dem Hause des Labans über vierzehn Jahre harte und schwere Dienste geleistet, tausenderley Ungemach übertragen, democh beklagte er sich nicht, er murrete, pochte, jammerte nicht, er warf seinem Herrn den Strohsack nicht vor die Thür: ja die lange Zeit von so vielen Jahren kam ihm ganz kurz für. Wie hat dieß geschehen können? Dieses machte die Liebe, welche Jakob gegen die Rachel getragen. Diese hat allen bittern Schweis versüßet, und die harte, schwere Arbeitsbürde erleichtert. Gen. 29. Der also auch GOtt den HErrn recht von Herzen liebet, wird auch mit Lust und Freude dessen Willen vollziehen, GOttes Gesetz auf das genaueste halten, alle Beschwerniße überwinden: er wird die Bürde göttlicher Gebothen frisch und munter tragen, wie von dem jungen Isaak die Holzbürde getragen worden. Es wird diese ohne Zweifel schwer gewesen seyn, doch trug solche Isaak mit Lust und Freude bis auf den Opferberg, wie kam ihm die Last so leicht

vor? das machte die Liebe, denn der Vater hatte die Bürde aufgelegt, ein frommer, ein liebreicher, gottesfürchtiger Vater. Wenn auch wir bedenken werden, daß uns die Bürde der Gebothen aufgelegt wird von GOtt, unserm liebsten Vater, den wir von Herzen, und aus allen Kräften zu lieben schuldig sind, werden wir solche beherzt und wohlgemuth bis an den Berg aller Auserwählten tragen. Der einzige Gedanke, daß GOtt unser Gesetzgeber, soll uns aufmuntern, dessen Gesetz auf das genauste zu halten. Hört, was Justinus von Lycurgo erzählt. Es hatte dieser Fürst den Lacedämoniern harte Gesetze vorgeschrieben, doch wurden solche angenommen, und gehalten; weil der Gesetzgeber vorgab, er habe die Satzungen von dem Abgott Apollo bekommen. Und wie sollen wir die Gebothe GOttes nicht willig und gern halten, die uns von dem wahren GOtt gegeben worden, das ist, jenem, den wir über alles zu ehren, zu loben und zu lieben verbunden sind? Leicht also können wir die Gebothe GOttes halten in Erwägung der Gnade, die GOtt keinem versagt: in Erwägung der Liebe gegen GOtt, die alles erleichteret; in Erwägung vieler tausend heiliger Beyspiele, welche Thäter des göttlichen Gesetzes waren; ja auch in Erwägung des Lohns, welchen GOtt jenen verspricht, die seinen Willen durch Haltung seiner Gesetze vollziehen; denn wie ein heiliger Augustinus sagt: die Erinnerung des Lohns ist eine Erleichterung der Mühe: und die Hoffnung der Belohnung ein Trost des Arbeitsamen: Omne opus leve fit, cum ejus præmium cogitatur: &

spes

spes præmii solatium est laboris. Stellt euch nun vor einen Soldaten, was überträgt nicht dieser, damit er belohnt werde. Die mühsamen Märsche unter Schnee, und Platzregen, über Sumpf, und Morast, über unsteigbare Gebürge, durch Ströme und reißende Wässer. Bestes Fußes stehen viele Stunden bey rauher Nacht, unter heiterem Himmel, bey kalten Nordwinden, und schärfester Kälte, da er vor Schlaf möchte umfallen, und dennoch wachen muß: viele Stunden unbeweglich herhalten unter den brennenden Sonnenstralen, keinen Fußtritt rucken, wenn schon ein ganzes Wetter von Steinen, Kugeln, Bomben, Granaten daher krachet, Hunger, und Durst leiden, wie ein Hund: einen Sturm wagen nach dem andern, wider die bloße Schwerter, wider das Feuer deren Stucken, und Karthaunen; alle Stunden den Leib den Wunden, das Leben dem Tod entgegen setzen, sind die Pflichten eines Soldatens; welche viel mit Freuden erfüllen in Erwägung der Belohnung. Was hat denn der Kriegsmann für einen Lohn zu hoffen? einen größeren Sold, eine reiche Beute, eine höhere Ehrenstelle. Erleichtern denn diese die schwere Last der vielfältigen Ungemache? und wie soll uns die Bürde der göttlichen Gesetze nicht leicht vorkommen, da uns ein weit größerer Lohn von dem gütigsten GOtt versprochen wird?

Wie belohnt denn GOtt die Bewahrer und Thäter seiner Gesetze? dieses erkläret David, da er Psal. 118. 127. spricht: die Befehle GOttes sind über Gold, und Edelgestein zu schätzen; denn

der sie bewahret, und haltet, großen, und vielfältigen Lohn zu gewarten hat. Selig sind diejenigen, welche in dem Wege des Gesetzes, und in den Gebothen unbemackelt wandeln. Psal. 118. 1. Durch die Haltung göttlicher Gesetze erlangen wir einen dreyfachen Nutzen: einen zeitlichen, geistlichen, und ewigen. Die Haltung göttlicher Gebothe bewahret uns für der Sünde, erhaltet die beständige Ruhe des Gewissens. Die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden, sagt David Psal. 118. 165. Solche werden von GOtt vielfältig, ja allenthalben gesegnet. Wenn du die Gebothe bewahrest, die ich dir heut befehle, sagt GOtt Deut. 28. 1. so wird dich der HErr dein GOtt über alle Völker erhöhen. Du wirst gesegnet seyn in der Stadt, und gesegnet auf dem Felde. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, und die Frucht deines Viehes. Die Heerde deiner Rinder, und die Ställe deiner Schaafe. Gesegnet werden deine Scheuren seyn, gesegnet wirst du seyn, wenn du eingehest, und wenn du ausgehest. Der HErr wird deine Feinde, so wider dich aufstehen, vor deinem Angesichte zu Boden fallen lassen. Der HErr wird den Segen ausschütten über deine Keller, und über alle Werke deiner Hände. Der HErr wird machen, daß du Ueberfluß haben wirst an allen Güthern, an der Frucht deines Leibes, und an der Frucht deines Viehes, und an der Frucht deines Landes. Der HErr wird seinen allerbeßten Schatz aufthun: den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe

zu seiner Zeit, und er will alle Werke deiner Hände segnen, und du wirst vielen Völkern leihen, du aber wirst von niemand entlehnen. Schließet aus diesem, was ich jetzt gemeldet, wie gnädig, freygebig, und gütig sich GOtt gegen jene, die sein Gesetz halten, erzeige. Dieses haben jederzeit die eifrige Diener GOttes erfahren. Woher sind kommen so große, und unschätzbare Reichthümer des heiligen Patriarchen Abrahams? maßen wir von ihm lesen, daß ihn GOtt an Haab, Gold, und Silber sehr vermöglich, und dermaßen bereichert, daß ihn, und Loth seinen Vetter, und Bruders Sohn das Land nicht möchte ertragen bey einander zu wohnen; denn ihre Haabe war groß, und konnten nicht zusammen wohnen. Gen. c. 13. 6. Abraham, sagt der weise Syrach c. 44. 20. war ein großer Vater vieler Völker, und ist keiner gefunden, der ihm an Herrlichkeit gleich gewesen sey. Woher aber dieses? er hat das Gesetz des Allerhöchsten gehalten: Conservavit legem excelsi. Darum hat ihm GOtt bey seinem Eide Herrlichkeit gegeben unter seinem Volke, daß er wachsen, und sich mehren sollte, gleich dem Staube der Erden: daß er auch seinen Saamen erhöhen wollte, wie die Sterne, und seinen Nachkommen das Land zum Erbtheile eingeben von einem Meer zum andern, und vom Fluß bis zum Ende der Erden. Und mit Isaak hat er eben auf dieselbige Weise gehandelt, um Abraham seines Vaters willen. Der HErr hat ihm den Segen aller Völker gegeben, und hat den Bund auf das Haus Jakobs

bestättiget. O mit was Reichthümern war auch Jakob, eben dieser Patriarch nicht überfüllet? GOtt segnete, und bereicherte um seinet willen sogar auch seinen Schmäher, den untreuen Laban. Er aber ward über alle maßen reich, und hatte viele Heerden der bunten Schaafe, und Mägde, Knechte, Kameelthiere, und Esel, sind die Worte der Schrift von Jakob. Gen. 30. Mit seinem Stab ist er über den Jordan gezogen, mit zwey Haufen ist er wiederum zurück kommen. Gen. 32. 10. Der HErr hat ihn erkennt in seinem reichen Segen, hat ihm auch die Erbschaft gegeben, und hat dieselbe ausgetheilet unter die zwölf Stammen. Eccli. 44. Gen. 33. Woher war dieser Flor? woher dieser Wachsthum? Jakob richtete aller Orten Altäre auf, allenthalben opferte er dem HErrn, überall rufte er an den stärkesten GOtt Israels. Kurz: Conservavit legem excelsi. Er zeigte sich einen treuen Diener GOttes durch Haltung seiner heiligsten Gesetze. Zu was Glorie, und Herrlichkeit, zu was Reichthümern ist nicht gelanget Joseph des Jakobs Sohn? verkündiget, sagt er seinen Brüdern, da er sich ihnen zu erkennen gegeben, verkündiget meinen Vater (dem Jakob) alle meine Ehre, und alles, was ihr in Aegypten gesehen habt. Gen. 45. Er hat Asenath, die Tocher des hohen Priesters, in der Stadt Heliopolis zur Ehe genommen, die ihm, nach vieler Gelehrten Meynung, sechs Millionen Goldes zugebracht, neben dem, was er von Pharaone, dem König, der ihn erhebt, und den Nächsten nach sich gemacht, und gesetzt,

nach,

nach, und nach bekommen, und erworben hat. Woher aber war auch dieses unaussprechliche Guth? woher solche Hoheit? woher so große unverhofte Glückseligkeit? Conservavit legem excelsi. Alles rührte daher, daß Joseph seinen GOtt geforchten, ihn auch unter der blinden Heidenschaft bekennt, und angebethet, dessen Gesetze heilig, und unverbrüchlich gehalten. Also ist gesegnet worden Tobias der ältere. Er hat als ein Gefangener von dem Könige Salmanassar, bey dem er sehr wohl daran war, große Gnaden empfangen, aus welchen die erste war, daß er ihm die Macht, und Freyheit gegeben zu reisen, wohin es ihm beliebte, auch zu thun, was ihm doch immer gefällig war. Für das zweyte hat er ihm große Verehrungen gethan, drittens erhöht, und machte er ihn zu seinem Hofmeister, dadurch er Gelegenheit bekommen Geld zu machen, und sich nicht wenig zu bereichern: maßen er denn in die zehn Talent Silbers, das ist, 30000. brabantischer, der unsrigen aber, auf die 20000. Gulden erworben. Woher kam, und entstund all dieses Glück? woher so großes Guth, und Schätze? wahrhaftig nirgend anders woher, denn allein, wie es in der Schrift zeuget, weil Tobias des HErrn eingedenk war von seinem ganzen Herzen: Quia conservavit legem excelsi. Weil er sich einen Thäter des göttlichen Gesetzes erzeiget, Alles, was er auch im blühenden Alter verrichtete, geschahe nach dem göttlichen Gesetze. Secundum legem Dei. Tob. 1. 8. Der also von GOtt will gesegnet werden, halte die Gese-

tze des HErrn. Von einem solchen, der eine Lust hat im Gesetze des HErrn, sagt David Psal. 1. 3. Daß er seyn werde wie ein Baum, der an den Wasserbächen gepflanzet ist, der seine Frucht giebt zu rechter Zeit, und sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thut, das wird glücklich ausgehen. Also wird jener gesegnet, der die Gebothe GOttes für seine Richtschnur, und Lebensregel haltet. Auf den zeitlichen Segen folgt endlich die ewige Belohnung. Hoc fac, & vives, heißt es. Thue dieses, halte die Gebothe, so wirst du ewig leben.

Laßt euch denn bewegen zur Haltung göttlicher Gesetze durch die Leichtigkeit, und Nuzbarkeit. Vernehmet, was David saget: du, o HErr! hast befohlen deine Gebothe über die maßen emsig zu halten. Psal. 118. 4. Ueber die maßen emsig, und fleißig sind die Gebothe zu halten; weil jener, der sie gegeben, über die maßen gütig, groß, mächtig, liebreich. Weil jenes, was gebothen wird über die maßen billig; weil der Lohn, den GOtt den Thätern des Gesetzes versprochen, über die maßen groß; weil die Bürde der göttlichen Gesetze in Ansehung des göttlichen Beystandes über die maßen leicht. Ich rede denn alle mit dem heiligen Gregorio an: Efficiamur jumentum Christi, induentes vincula charitatis, tale jugum ne detrectemus: suave est, leve est, subeuntis cervicem non atterit, sed demulcet. Laßt uns jochbare Thiere Christi werden, die Banden der göttlichen Liebe anziehen. Dieses Joch, diese Banden sollen wir

nicht

nicht fliehen; denn sie sind nicht schwer, sondern gering und süß; sie beschweren den Tragenden keineswegs, sondern dienen vielmehr demselben zur Glorie, Zierde, und Ehre. Der diese Banden bishero zerrissen, soll die Keck- und Vermessenheit beweinen, daß er mit David sagen könne: meine Augen haben Wasserbäche heraus fließen lassen darum, daß sie dein Gesetz nicht gehalten haben. Ps. 118. 136. Laßt uns nun mit den machabäischen Brüdern schließen, und aufrufen: wir sind bereit, und wollen lieber sterben, als die väterliche Gesetze GOttes übertreten. 2. Mach. 7. 2. O GOtt! der du dich hast verlauten lassen, daß du deinen Diener durch die Banden der Liebe ziehen wollest: Traham eum in vinculis charitatis. Os. 11. 4. Zieh unsere Herzen durch das Band der Liebe, und deiner Gesetze zu dir, so werden wir halten, was du gebietheſt, und erhalten den Lohn, welchen du den Bewahrern deines Gesetzes versprochen, Amen.

Erklärung des ersten Gebothes.

Du sollst allein an einen GOtt glauben.

Dom. 1. Quadrag.

Erste Predigt,

über das erste Geboth vom Aberglauben.

Abergläubige, 1.) wenden sich ab von GOtt 2.) hängen an dem Satan.

Dominum Deum tuum adorabis. Matth. 4. 10.
Du sollst GOtt deinen HErrn anbethen.

Wenn der Mensch ein lebhafter Tempel GOttes, kann das Herz gar recht das Altar genennet werden: auf diesem soll stets brennen das Feuer der Liebe GOttes, es soll aufsteigen das köstliche Rauchwerk der Andacht. Es soll in diesem GOtt stets geehret werden durch heilige Begierden. Es soll an diesem aufgestellt werden das Bild des HErrn durch die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Dieses soll freylich geschehen, allein bey sehr vielen geschieht das Widerspiel: das Herz ist nicht entzündt vom Feuer der Liebe GOttes, sondern voller Wasser durch die Lauigkeit. Es steigt nicht auf das Rauchwerk der Andachtsübungen, sondern der üble Geruch der bösen Begierden. Es wird nicht aufgestellt das Bildniß des HErrn: statt derselben ist das Herz voller Götzenbilder der leeren Einbildungen. Sehr viele Christen gleichen den Philistern. Diese stellten die Bundesarche neben den Abgott Dagon. 1. Reg 5. Viele denken auf GOtt, allein weit mehrere auf das Zeitliche; viele glauben an GOtt, stellen ihm jedoch an die Seiten den Dagon,

gon, den bösen Feind; ja sie geben diesem in der Nothzeit die rechte Hand. Wie? wenn geschieht dieses? alsdenn, da man zur Zeit der Trübsal, von solcher befreyt zu werden, ein unzuläßiges, aberglauberisches Mittel gebraucht. Wie soll ich diese nennen? ich gebe die Erklärung, und Abtheilung der Rede: sie sind gottlose Leute. 1. Weil sie sich von GOtt abwenden. 2. Weil sie sich zu dem Satan wenden, wie ich nun mit mehrern beweisen werde. Und weil solche das erste Geboth übertreten, werde ich nun zum Eingange, was in diesem gebothen, und verbothen, kürzlich erklären.

1. Ist denn zu wissen, daß wir vermöge des ersten Gebothes schuldig GOtt den HErrn anzubethen, an ihn zu glauben, auf ihn zu hoffen, und ihn über alles zu lieben. Anbethen sollen wir ihn; weil er unser HErr, und GOtt, dahero sagte Christus zu dem Satan: es stehet geschrieben: du sollst GOtt deinen HErrn anbethen. Wir sollen glauben an GOtt; weil er die ewige Wahrheit: hoffen von ihm zu überkommen, alles dasjenige, was er uns versprochen; weil er mächtig, gütig, unendlich treu in seinen Versprechen. Ueber alles lieben sollen wir GOtt; weil er das allerhöchste Guth ist.

2. Ist zu wissen, daß im ersten Gebothe jenes verbothen, was den erwähnten Tugenden entgegen gesetzt. Wider den Glauben sündigen, welche den Wahrheiten unsers Glaubens nicht beyfallen, solche bestreiten, als da sind die ungläubige Jüden, und Ketzer. Welche äußerlich

die

die Ketzereyen bekennen, welche sich der Gefahr aussetzen, mit solcher angesteckt zu werden; welche ketzerische Bücher lesen, vorlesen, kaufen, verkaufen, behalten; welche freywillig an Glaubenswahrheiten zweifeln; welche die Grundwahrheiten unsers Glaubens zu erlernen sträflicher Weise verabsäumen; die Zauberer, Hexen und Hexenmeister, Schwarzkünstler und Abergläubige.

3. Ist zu wissen, daß wider die Hoffnung sündigen, die an der Güte GOttes verzweifeln, vermessentlich darauf sündigen, die Buße immer verschieben; welche GOtt versuchen, die ihr Vertrauen unordentlich anf eine Kreatur setzen. Wider die Liebe GOttes sündigen jene, welche GOtt den HErrn hassen, desselben vergessen, welche träg und faul sind in dem Dienste GOttes; welche wider GOtt murren, eine unordentliche Neigung gegen ein Geschöpf tragen; welche sich in die Gefahr zu sündigen begeben. Weil aber GOtt von gemeinen Leuten meistens durch die Aberglauben beleidiget wird, sind auch da einige Stücke wohl zu merken.

1. Daß ein Aberglaube sey, wenn man GOtt nicht verehrt, wie es sich gebührt; wenn man einem Geschöpfe eine göttliche Ehre erzeigt. 2. Ist zu merken, daß der Aberglaube vierfach: die Abgötterey, Wahrsagerey, Zauberey, der eitle Wahn, oder Beobachtung. Eine Abgötterey ists, da man einer Kreatur eine göttliche Ehre erzeigt. Durch die Wahrsagerey sündiget man, wenn man künftige, verborgene, GOtt allein bekannte Sachen wissen, und vorsagen will mit Hülfe des Teufels

durch

durch einen heimlichen, oder ausdrücklichen Vertrag. 3. Ist zu wissen, daß die Zauberey eine Kunst Wunder zu wirken mit Hülfe des Teufels, entweder daß Menschen, oder Vieh geheilt werden; oder daß man denselben schade. Der eitle Wahn ist ein Aberglaube, Kraft dessen einer der festen Meynung ist: es wird durch dieses oder jenes Mittel eine Wirkung geschehen, zu welcher Wirkung das gebrauchte Mittel weder von der Natur, noch von GOtt, weder von der Kirche verordnet ist. Nun schreite ich zur Erklärung, daß jene von GOtt sich abwenden, welche ein abergläubiges Mittel, um ein Uebel abzutreiben, gebrauchen.

GOtt ist unser allgemeiner Helfer, Erretter und Beschützer: er kann helfen, weil er allmächtig; er weiß die Noth, denn er ist allwissend; er will helfen, denn er ist unendlich gütig; er will, daß wir unsre Hoffnung auf ihn setzen. Er ruft uns durch den David zu: Hoffe auf GOtt, hoffet auf den HErrn. Es soll Israel auf GOtt hoffen. Ps. 130. Merkt nun, wie gottlos der Abergläubige handle. Da ihm ein Uebel begegnet, sucht er Hülfe bey den schlechten Leuten, begehrt von den Feinden GOttes Rath; ehret sie, als gewaltige Nothhelfer. Ist es denn so viel gesagt, daß die abergläubige geplagte Leute sich von GOtt abwenden. Viele göttliche Eigenschaften werden von solchen verachtet. Sie greifen die göttliche Allmacht an; denn es heißt oft bey solchen Leuten, GOtt kann mir nicht helfen; sie greifen die göttliche Vorsichtigkeit und Allwissenheit

heit an, denn es heißt oft: GOtt weiß nichts um mich, allein mich thut er so scharf hernehmen; sie greifen die göttliche Güte an; denn es heißt oft: GOtt will mir nicht helfen; sie greifen die göttliche Gerechtigkeit an, denn es heißt oft: andern hilft GOtt, allein mir nicht; heißt nicht dieses GOtt verachten, sich von GOtt abwenden. Christus ruft uns zu durch den heiligen Apostel Jakobus: ist jemand unter euch krank, so berufe er die Priester der Kirche zu sich, und diese sollen über ihn bethen, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen. Jacob. 5. 15. Was thun die bedrängten gemeinen Leute? sie berufen Segensprecher, Teufelsdiener, Betrüger und Rathgeber, heißt nicht dieses sich von GOtt abwenden, ihn erzürnen, und verachten? Die abergläubige Mittel gebrauchen, jagen Christum aus dem Hause, und laden in dasselbe ein toll und volles lächerliches Weib ein. Heißt nicht dieses sich von GOtt abwenden? Durch den Gebrauch der abergläubigen Mitteln werden die heiligsten Namen, die heiligsten Schriftworte, die allerheiligsten Geheimniße unsers Glaubens entehret, wie der heilige Chrysostomus sagt: Christus ejicitur, & inducitur temulenta, & nugatoria mulier, mysterium religionis nostræ conculcatur. Heißt nicht dieses sich von GOtt abwenden? Ein Knecht, welcher, nach verdienter maßen empfangenen Streichen, dem Herrn den Dienst aufkündet, fällt in dessen Ungnade; weil diese Dienstaufkündung eine nicht geringe Verachtung des Herrn, wie der heilige Chrysostomus

sagt:

ſagt: Si tu famulum tuum flagris ecciderіs, & ille illico provocet ad liberratem, aut deſerat tuum dominium, & ad alios quospiam ſe ſe conferat, qui te oderint, eosque in te concitet: dic mihi num is abs te veniam impetraturus ſit? Was der erwähnte grobe Knecht thut, geſchieht auch von jenen, welche abergläubige Mittel gebrauchen, da ſie von GOtt durch Trübſalen heimgeſucht werden. Heißt denn nicht dieſes ſich von GOtt abwenden? Die auf unzuläßige Weiſe ſich befleißigen ein große Uebel abzutreiben, geben zu verſtehen, daß ſie mehr glauben den ſchlechten Leuten, als GOtt; mehr Vertrauen auf jene ſetzen, als auf den HErrn; mehr den Rath der gottloſen Leute achten, als die treue göttliche Verheißungen. Heißt denn dieſes nicht ſich von GOtt abwenden? Ich will jenes nicht mit mehrern beweiſen, was ſonnenklar ohne das bekannt, und unläugbar; denn nach der Gottesgelehrten Meynung iſt der Gebrauch abergläubiger Mittel eine Todſünde, wenn einen nicht die Einfalt, der Unverſtand, oder unſträfliche Unwiſſenheit entſchuldiget. Schreite alſo zu dem zweyten Theile der Rede, und beweiſe, daß der Abergläubige ſich zu dem Satan wende, ihn ehre, und um Hülfe erſuche.

Hört nun einige Sünder reden, welche Iſaias c. 28. 15. beſchreibet: Sie rufen auf, wir haben einen Bund gemacht mit dem Tode, und einen Vertrag mit der Hölle aufgerichtet. Wir haben auf Lügen unſre Hoffnung geſetzt, und mit Lügen ſind wir beſchirmet worden. Iſt ſo viel geſagt:

der Teufel ist unser Helfer und Zuflucht in der Noth. Liebe Leute! ihr erschrecket, da ihr dieses hört. Ihr denkt: das redet er von den Götzendienern, Hexen und Zauberern. Behüthe uns GOtt davor. O unglückselige Heiden, die ihr in allen Dingen den Satan um Rath gefragt, die ihr von diesen bethöret worden. Unglückselige Heidenschaft, welche du den wahren GOtt nicht erkennt, den Bösen aus der Hölle, als einen Helfer und Erretter berufen hast. Wir sagen dir, o JEsu! Dank, daß durch deine Güte uns das Glaubenslicht aufgegangen, ja allen Inwohnern dieses Orts; denn keiner, die Hexen ausgenommen, beuget nun dem Satan die Kniee, keiner hat mit ihm eine Gemeinschaft. Doch was habe ich mich zu frühe erfreuet: es werden annoch solche Menschen gefunden: der Teufel wird annoch von vielen frommscheinenden nicht ohne Verachtung des wahren GOttes ersucht, angesprochen und angebethet. Es thun dieß jene, welche Fieber, Krankheiten an Menschen und Vieh zu heilen, verlohrne Sachen zu überkommen, zukünftige Dinge zu erforschen, zu gewissen Weibern laufen, dieselbe mit anerbothenem Gelde um Rath und Hülfe ersuchen. Solcher Mann, solches Weib muß mit abergläubischen, aus ihrer Natur zu keiner Genesung fähigen Mitteln der offenbarten Krankheit abhelfen, den Dieb anzeigen, der was genommen; den Ort, wo es verborgen. Alle, die solche ersuchen, um Rath fragen, sind Anbether der Hölle, fragen den bösen Feind um Rath, suchen bey ihm Hülfe, machen mit ihm einen Vertrag. Ich rede

nicht

nicht ohne Grund, der heilige Augustinus selbst stimmet mir bey, da er über die Versuchung des Satans, welcher von Christo begehrt angebethet zu werden: entgegen aber alle Schätze und Reichthümer zu geben versprochen, also spricht: Sic adorant dæmonem, qui nefariis precum formulis utuntur, & schediasmatis. Diejenigen bethen den Teufel an, welche sich von der Kirchen unzuläßiger Sprüche, Zettel und dergleichen gebrauchen, die Einfältigen desto leichter zu betrügen. Daß aber solche Leute auch mit dem bösen Feinde einen Vertrag machen, ist ganz gewiß; denn die Gottesgelehrten sagen: man könne zweyerley Bund mit dem bösen Feinde machen: einen ausdrücklichen, und einen heimlichen und verdeckten. Der erste wird gemacht, wenn man mit dem Teufel redet, an ihn eine Schrift, oder einen Brief stellt. Der zweyte wenn man ein Mittel braucht, welches unkräftig, ein Uebel abzutreiben, und zugleich vom bösen Feinde herkömmt. Der also ein solches Mittel braucht, will, daß der böse Feind seine Hand soll darein schlagen. Wie? behüthe mich GOtt, wird da einer sagen, mit dem Teufel habe ich niemalen etwas haben wollen. Ihr gebet aber einen Bittbrief durch dessen Minister und Diener bey ihm ein, also verlangt ihr, daß er euch helfe; denn das alte Weib, der Mann, woher hat er die Kunst, die Krankheit zu vertreiben? wer hat den Ziffern und Brieflein, wer hat den Segen und abergläubischen Andachten, welche sie vorschreiben, die Kraft und Wirkung der Genesung ertheilt? woraus können diese Leute

wissen, wer der Dieb sey? woher können sie die Wissenschaft haben, was sich künftighin ereignen werde? haben sie es von GOtt? sie leben so heilig nicht. Wenn hat GOtt solches ihnen offenbaret? Die Propheten haben im alten Testamente in der Noth geholfen, allein GOtt hat die Gläubigen zu solchen geschickt, sie waren heilige Männer, wie Elisäus, welcher dem Naaman geholfen. 4. Reg. 5. Wer aber hat den Mann, das Weib, für einen Wahrsager und Nothhelfer bestellt? Elisäus hat das anerbothene Geld ausgeschlagen: Vivit Dominus, ante quem sto, quia non accipiam. Probiret auch ihr bey jenen, welche durch verbothene Mittel zu helfen bereit sind, so wird sich das Widerspiel zeigen. So ist denn die Bosheit desjenigen, der ein abergläubiges Mittel gebraucht, über die maßen groß; weil er sich von GOtt abwendet, und zu dem Satan kehrt. Ja! ein jegliches solches Mittel, sagt ein heiliger Augustinus, ist ein Sieg, welchen der böse Feind wider Christum von uns erhält: Superstitio honor, ac triumphus dæmonum. Der Abergläubige läßt sich an einem Narrenseile durch den bösen Feind herumführen. Er folgt dem Judas nach. Dieser gab ein Zeichen Christum zu fangen: Dederat autem traditor eis signum. Marc. 14. 44. so geben die Abergläubige dem Satan ein Zeichen, daß er komme und helfe. Ein solches hat dem bösen Feinde gegeben ein Spielmann im Herzogthume Braunschweig, in der Stadt Hameln, 1284. der alle Mäuse und Ratzen mit einer Lockpfeife versammeln, einem

Flusse

Flusse zugeführet und ersäufet. Nach einem Jahre aber, weil man ihm den bestimmten Lohn nicht gegeben, im Stopelberge die Kinder sammt sich selbst durch die Oeffnung der Erde vergraben. Diesem Spielmanne folgen alle Abergläubige nach, durch ihre verbothene Mittel locken, berufen sie den bösen Feind, geben ihm das Zeichen, daß er komme, und ihnen helfe. O Bosheit! Blind- und Thorheit solcher Menschen! die sich zu dem bösen Feinde wenden, von ihm Hülfe begehren, mit ihm eine Gemeinschaft haben, wider GOttes Befehl, welcher gleich nach der Erschaffungszeit Feindschaft gesetzt zwischen den Menschen und der Schlange. Gen. 3. 15. Wider den Befehl Pauli, der nicht will, daß wir uns in die Gemeinschaft der bösen Geister einlassen: Nolo vos socios fieri dæmoniorum. 1. Cor. 10. 20. Wider das in der Taufe gemachte Versprechen, allwo wir abgesagt haben dem bösen Feinde, seiner Hoffart, und allen seinen Werken, welche gar recht alle abergläubige Mittel können genennet werden. O Thorheit! von dem Satan Hülfe begehren, der ein Lügner, ein Betrüger, ein Dieb, ein Mörder, ein Todtschläger, der des Menschen geschworner Feind, der nichts anders, denn den Untergang des Menschen sucht. Deus dicit: homicida est, & tu ad illum, tanquam ad medicum curris? sagt gar schön der heilige Chrysostomus. GOtt nennt den bösen Feind einen Todtschläger, und du nimmst deine Zuflucht zu ihm, als wäre er ein Arzt? Zu dem Brunnen, nicht zum Ofen muß man gehen, wenn man Wasser

haben will: das Heil muß man suchen, bey dem, der es geben kann, nicht aber bey jenem, welcher tödtet. Sterben muß jener, der den Leibarzt verläßt, und von einem Mörder ein Heilmittel begehrt. Mit wem soll ich nun solche thörichte Menschen vergleichen? sie sind Ochoziä dem kranken Könige gleich: dieser schickte seine Bedienten nach Accaron zu dem Abgotte Beelzebub, um zu erforschen, ob er von der Krankheit genesen werde, dem aus GOttes Anordnung von Elia dem Propheten der Verweis ist gegeben worden: Numquid non est Deus in Israel, ut eatis ad consulendum Beelzebub, Deum Accaron. 4 Reg. 1. 16. Ist denn kein GOtt in Israel, daß ihr hingeht nach Accaron, den Beelzebub um Rath zu fragen? Einen solchen Verweis kann man allen jenen geben, die in der Noth schlechte Leute um Rath fragen, und von solchen Hülfe begehren. Sagen kann man ihnen: Haben wir denn nicht in unsrer Kirche geistliche Mittel, welche zur Abtreibung der Uebel dienen, werden nicht zu diesem Ziele und Ende Wasser, Salz, Kerzen, Kräuter, Weihrauch ꝛc. geweiht? warum sucht ihr denn Hülfe bey dem bösen Feinde? Alle andere schlechte Mittel pflegt man ehe zu gebrauchen, als man zu GOtt Zuflucht nehme, sagt gar recht der heilige Basilius: Ad omnia alia facilius quam ad Deum confugimus.

Ich rufe nun allen zu mit den Worten Petri: Wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht immer herum, wie ein Löwe, er sucht euch in das Verderben zu bringen; thut denn einen

tapfern

tapfern Widerstand durch den Glauben. 1. Pet. 5. 8. Da euch einfällt, ihr sollt abergläubige Mittel gebrauchen, denkt, oder sprecht: Packe dich, du Satan. Ich will mit dir nichts zu thun haben; denn es steht geschrieben: Du sollst GOtt deinen HErrn anbethen: und ihm allein dienen. Gebt auch den teuflischen Rathgebern und Abgesandten kein Gehör, folgt hierinfalls Bernardo nach: dieser, als noch ein Knabe, hatte heftige Kopfschmerzen; diesen abzuhelfen, weil die natürliche Mittel nicht erklecken wollten, brachte jemand eine Segensprecherinn herbey. Der fromme Knabe wußte anfangs nicht, wer sie wäre: als man ihm aber anfieng von Segensprechen zu melden, entflohe er, und wollte keinesweges darein einwilligen. Diese Ausschlagung solcher unzuläßigen Mittel war GOtt dem HErrn dermaßen gefällig, daß er ihn selbigen Augenblick des Wehtags befreyete. In ejus vita. Folgt diesem Heiligen nach, brauchet zur Zeit der Drangsal kein verbothenes Mittel. Werdet ihr von GOtt durch Trübsal heimgesucht, ruft mit David auf: es ist mir gut, o HErr! daß du mich gedemüthiget. Mit dem büßenden Mörder am Kreuze: wir empfangen nach unsern Thaten. Mit den Jüngern: HErr! hilf, ansonst gehen wir zu Grunde. Mit den zwey Schwestern Maria und Martha: HErr! den du liebest, liegt krank, wird geplagt, leidet Schaden. Mit Christo am Oelberge: Vater! wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir; allein nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Denkt, daß GOtt

helfen könne, wolle und werde, wenn es zu dessen Ehre und eurem Heile gereichet. Setzt alle eure Hoffnung auf GOtt, der seine Diener niemal lang in der Noth stecken läßt. Werfet den Anker eures Vertrauens in das Meer der unendlichen göttlichen Vorsichtigkeit und Güte, so wird euch gewiß geholfen werden; denn der auf GOtt traut, hat wohl gebaut, die Hoffnung macht nicht zu Schanden, Amen.

Dom. II. post Pentec.

Zweyte Predigt,
über das erste Geboth.

Abergläubige werden 1.) vom Satan betrogen, 2.) von GOtt verlassen und gestraft.

Suspiciens Jesus in cœlum. Marc. 7. 34.
JEsus sah gen Himmel.

Wenn eine jegliche Bewegung des HErrn ein heilsamer Unterricht für uns, wie der heilige Augustinus sagt, läßt sich eine Frage setzen, warum Christus gen Himmel gesehen, ehe er den Tauben und zugleich Stummen geheilt? Die Erklärung giebt V. Beda, da er sagt: Suspexit Christus in cælum, ut inde mutis loquelam, inde auditum surdis & inde cunctis infirmitatibus medelam doceret esse quærendam.

Es

Es sah Christus gen Himmel, um zu lehren, daß Stumme und Taube, ja alle Elende, mit welcherley Krankheit sie immer behaftet, in Himmel sehen, und vom Himmelsvater Hülfe begehren sollen. Zu GOtt also sollen wir uns zur Zeit der Trübsal wenden; denn er ist, der helfen kann und will. Er ists, der alle deine Krankheiten heilt, wie David sagt: Qui sanat omnes infirmitates tuas. Psal. 102. 3. Ungeachtet dessen wenden sich viele zu dem geschwornen Feinde GOttes und des ganzen menschlichen Geschlechts: zu jenem, der nicht helfen kann, der auch nicht helfen will: der nichts anders sucht, als des Menschen Untergang. So blind sind jene, welche abergläubische Mittel gebrauchen, deren Erfinder und Urheber der böse Feind ist. O vermessene, unglückselige, thörichte Menschen! solche kann ich gar recht mit Ephraim vergleichen. Von dieser Zunft sagt Oseas: Ephraim quasi columba seducta non habens cor. c. 7. 11. Ephraim ist worden wie eine verführte Taube, die kein Herz (Gemüth und Verstand) hat. Warum wird Ephraim einfältig und thöricht genennt? Paulus de Palatio giebt die Ursache: Quia Ægyptios invocat, quos adeo frequenter expertus est hostes. Weil sie sich zu den Aegyptiern, welche mit dem bösen Feinde eine Gemeinschaft hatten, gewendet, welche sie erfahren, ihre Feinde zu seyn, Ein gleiches thun die Abergläubige, da sie teuflische Mittel zu Abwendung allerley Uebel gebrauchen. Wie weit kommen endlich solche? was gewinnen sie durch ihre Unternehmungen, da sie sich

zu dem Satan schlagen, von GOtt abwenden? 1. Werden sie vom bösen Feinde betrogen. 2. Von GOtt verlassen und gestraft. Beedes wird nun mit mehrern bewiesen werden.

Damit man mich recht verstehe, und mit Nutzen anhöre, vernehmet einige Anmerkungen von dem Aberglauben.

1. Ist zu merken, daß der Aberglaube sey eine nicht geziemende Verehrung einer Sache, dem wahren Gottesdienste zuwider, da man einer Kreatur eine göttliche, oder übernatürliche Kraft zueignet, die sie doch nicht hat. Wenn man auf eine Sache mehr hält und glaubt, als zu halten, und zu glauben ist: Superstitio dicta, eo quod sit superflua, aut super statuta observatio, sagt ein heiliger Isidorus, der Aberglaube hat seinen Namen daher; weil er überflüßig, und ein hinzugeflickter Glaube ist. Der Urheber der abergläubischen Mitteln ist der Satan. Er lehrt solche die Zauberer, mit gegebenem Befehle, daß sie solche auch andern einrathen. Der Aberglaube ist eine Todsünde: wenn nicht einen die Einfalt, Unwissenheit, oder Unverstand entschuldiget; Ursache dessen ist: weil niemal erlaubt ist, die Hülfe des bösen Feinds zu brauchen; immaßen er unser und GOttes abgesagter Feind ist, und nichts anders sucht, als den Untergang unsrer Seelen.

2. Ist zu merken, daß man aus dreyen Stücken könne abnehmen, ob eine Sache ein Aberglaube sey. Wenn man nämlich etwas zu gewissem Ziel und Ende braucht, welches weder

von

von der Natur die Kraft hat, etwas solches zu wirken, weder von GOtt dazu verordnet, noch von der Kirche gut geheißen, zu solchem Gebrauche angewendet zu werden. Andre Umstände, aus welchen man solche teuflische Mittel erkennen kann, sind folgende: Wenn es heißt: es muß weder mehr, noch weniger genommen werden; man darf nichts dazu reden, man darfs niemand sagen; man darf dabey niemand grüßen, niemand danken; man muß das Kreuz mit der linken Hand machen: das Vater unser bethen, allein man darf das Amen nicht dazu setzen, ꝛc. das gewisseste Zeichen ist, wenn der feste Glaube erfodert wird. Verbothene Teufelsmittel brauchen oft die Jäger, damit sie ein Gewild sollen antreffen und fällen. Die Hirten, damit die Heerde nicht verletzt und zerstreuet werde: die Fuhrleute, damit sie auf dem Wege kein Unglück haben sollen. Die Schmidte und Stallknechte, damit den kranken Pferden soll geholfen werden: die Bedürftige, damit sie einen Schatz, wie sie vermeynen, finden können. Man braucht verbothene Mittel zu Abtreibung der Leibesschmerzen, zu Wiedergesundmachung des Viehes: zu Wiederbringung verlohrnen Guths, zu Erforschung zukünftiger Dinge. Es hat dieses Uebel so stark eingerissen, daß oft die Geistlichen zu thun haben, wenn sie dergleichen bethörte Herzen recht berichten, und ihnen die gefährliche Kunst verleiden wollen. Ich will nun einige verbothene Mittel anführen. Merkt da

3. Es ist nicht erlaubt, daß man sich ansegnen, anbethen, ansprechen lasse, oder daß man andre

dre ansegne. Man darf nicht allerhand Zettel und Segen bey sich tragen, daß man im Spielen und Raufhändeln Glück habe, obsiege, nicht eines gähen Todes sterbe. Es ist nicht erlaubt bey sich zu tragen einen Fraiß, oder Michaelsbrief, den Diebs- oder Colomanussegen zu bethen, oder das Christophorusgebeth. Es sind alle Schatzgebether verbothen. Item unsers HErrn geheimes Leiden, die sieben Schloßgebether wegen der beygesetzten lügenhaften Versicherung: unsers HErrn Länge und Größe: unsrer lieben Frauen Traum. Es ist nicht erlaubt einen Spruch zu sagen, damit man die Zahnschmerzen vertreibe, oder das Blut stille: z. E. Alles, was GOtt sagt, ist wahr, so stell ich dir das Blut gar. Oder an eine Thür eines Fiebersüchtigen zu schreiben: Fieber bleib aus, ich bin nicht zu Haus. Ein teuflisches Mittel ists, um eine Wunde zu heilen, einen Stuhlfuß anbinden: dem kranken Vieh mit ungekehrten Kleide über den Rücken fahren. Es ist nicht erlaubt, Erde, Gebeine, Nägel, Holz aus dem Freydhof zu tragen: oder von einem Hochgerichte einen Strick, eine Kette zu nehmen, um solche wider einen Zustand zu gebrauchen.

Ab allen diesen trägt GOtt einen Abscheu. Deut. 18. 12. Angezogene verbothene Mittel gebrauchen, ist eben so viel, als sich von dem bösen Feinde bethören, und hinter das Licht führen lassen. Es vermeynen freylich die gemeinen abergläubigen Leute, wenn sie z. E. ein verbothenes Gebeth, oder Segen sprechen, es werde ihnen vom Satan geholfen werden: sie sagen: warum soll

der

der böse Feind nicht helfen können und wollen? Ich sage nein: Er kann und will nicht helfen. Er ist ganz schwach: den Gefangenen zum Tode Verurtheilten kann er in der äußersten Noth nicht helfen; denn GOtt giebt, und läßt eine besondere Gewalt den Gerichtsbeamten. Niemand kann er helfen, es sey denn GOtt lasse es zu: und dazumal ist die vermeynte Hülfe der größte Schaden des Menschen. Ihr, die ihr teuflische Mittel gebrauchet, verbindet euch in solchen Umständen dem bösen Feinde, aber nicht dieser euch, dahero sagt und fragt Job: wird er (der böse Feind) einen Bund mit dir aufrichten, und wirst du ihn zum Knechte annehmen? wirst du mit ihm spielen, wie mit einem Vogel? c. 4. 24. Wie soll der böse Feind einem Menschen gehorchen, der sich GOtt dem HErr nicht hat unterwerfen wollen? Es will der böse Feind nicht helfen; denn er ist ein Lügner, Betrüger, Todschläger, Dieb und Mörder. Er sucht in allen des Menschen ewiges Unheil. Von einem geschwornen Feinde kann man nichts Gutes hoffen: der einem solchen trauet, wird übervortheilt und betrogen. Der Teufel ist ein falscher Prophet, wie unsre ersten Aeltern erfahren. Seine Unterhändler, das ist, welche abergläubische Mittel gebrauchen, sind lauter falsche Propheten. Dahero ermahnte GOtt die Gläubigen Jerem. 27. 10. Hört nicht an eure Propheten, die Wahrsager, Träumer und Zeichendeuter; denn sie weissagen euch Lügen, auf daß ihr umkommet, ich habe sie nicht gesandt, sie weissagen fälschlich in meinem Namen, damit sie

euch

euch hinaus stoßen, und ihr umkommet. Also wurde der König Achab betrogen: er fragte seine Propheten: ob er im Kriege werde Glück haben? es wurde ihm alles Gutes prophezeyet. Dennoch wurde Achab im Felde getödtet: die Propheten, welche er angehört, waren alle lügenhaft, der Satan redete durch sie, dahero ließ er sich verlauten: Ich will ausgehen, und ein lügenhafter Geist seyn im Munde aller seiner Propheten, das ist, des Königs. 3. Reg. 22. 22. Ein gleiches geschieht, da gemeine Leute verbothene Mittel brauchen, um ein Uebel abzutreiben. Wie schändlich der Satan die gemeine, einfältige Leute betrüge, ist abzunehmen aus den Worten, mit welchen er seine Zettel bezeichnen läßt. Was ich nun anführen werde, erzählet P. Georg. Scherer in Dom. Ein Student rathete einem Weibe, welches in Augen litte, einen Zettel bey sich zu tragen. Es geschah, es wurde ihr geholfen. Was war aber in dem Zettel? Der Teufel reiße dir die Augen aus, und fülle die Löcher mit Kothe an. Ein Jüngling hat von seinen Kammeraden einen Zettel bekommen, welcher die Kraft hatte, die Schlösser zu öffnen. Als er aber die Sache dem Priester offenbart, und den Zettel geöffnet, hat man folgende Worte geschrieben gefunden: Johannes ist ein Bösewicht. Ein andrer hat einer alten Frau das Fieber mit einem solchen Zettel curirt: auf dem Papiere war geschrieben: Die Alte hat das Kalte, hol der Teufel die Alte ꝛc. In Wien wurde einstens vielen Fiebersüchtigen ein Zettel angehängt mit diesem Bedinge, man soll es nicht

erbre-

erbrechen, nicht lesen. Da nun dieß geschah, las man folgende Worte: Faisies Fleisch macht faiste Suppen. Das Frauenzimmer henkte einstens einen Zettel an wider das Fieber: es wurden viele gesund. Endlich macht eine hohe Person den Zettel auf, da las man folgende Worte: In deiner Jugend bist du eine Metz gewesen, jetzt in deinem Alter giebst du eine Kupplerinn ab. Sehet! wie der höllische Feind mit den Abergläubigen das Gespött treibe. Er spielet mit den Einfältigen wie eine Katze mit der Maus. Er hilft zuweilen dem Leibe, und tödtet die Seele: die Hülfe ist ungewiß, das Unheil gewiß und unausbleiblich.

Wie nun die eigensinnigen, abergläubigen Leute vom bösen Feinde betrogen werden, so werden sie mit ihrem größten Schaden von GOtt verlassen. Wie kanns wohl anders geschehen. GOtt beschützt, hilft, errettet jene, die sich zu ihm wenden, die ihn anrufen, ihre Hoffnung auf ihn setzen: Protector est omnium sperantium in se. Psal. 17. 31. Diesem allen handeln zuwider, die Teufelsärzte und Segensprecher um Rath fragen; weil sie denn GOtt den HErrn verlassen, werden sie auch von ihm verlassen. Solche Leute sind dem Könige Asa gleich: dieser hat Hülfe gesucht bey Benadad, dem Könige der Syrier, welcher ein Feind der Juden war, wider den König Baasa, welchem dessentwegen Hanani der Prophet einen scharfen Verweis mit folgenden Worten gegeben: dieweil du dein Vertrauen auf den König in Syrien gesetzt hast, und nicht auf den

HErrn,

HErrn, deinen GOtt, darum ist das Heer des Königs in Syrien aus deinen Händen entgangen. 2. Paral. 16. 7. Ist so viel gesagt: Er ist entrunnen, ansonst hättest du ihn auch überwunden. Wie nun GOtt den König Asa verlassen, da er sich zu dessen Feinde gewendet: also verläßt er auch die Abergläubige, welche sich zu dem bösen Feinde wenden. Laßt uns zu Asa zurückkehren: er erkrankte mit höchstem Schmerzen an seinen Füßen: und er suchte den HErrn auch nicht in seiner Schwachheit, sondern vertrauete vielmehr auf die Kunst der Aerzte. Und was geschah? er wurde von GOtt verlassen, & mortuus est. Ib. v. 12. 13. und er starb. Wurde der erwähnte König von GOtt verlassen, weil er sich zu den Aerzten gewendet; um so vielmehr verdienen ja von GOtt verlassen und gestraft zu werden, welche zur Zeit der Krankheit teuflische Aerzte kommen lassen, dieselbe anhören, und ihre verbothene Mittel gebrauchen. GOtt ist allzeit abgewichen von den Hebräern, wenn sie sich von ihm abgewendet, und bey den falschen Göttern Hülfe gesucht, du hast dein Volk verworfen, sagt Isaias von GOtt. c. 2. 6. Was war die Ursache? weil sie Wahrsager gehabt (wie die Philistäer) und den fremden Knaben angehangen. Also wurde Saul von GOtt verlassen. Er steckte in der äußersten Noth, und verlangte mit dem verstorbenen Samuel zu reden: begab sich aus dem Absehen zu einer Wahrsagerinn; diese brachte durch ihre teuflische Künste so viel zuwege, daß der verstorbene Samuel, der Einbildung nach (denn es war

der

der Teufel) erschienen, welcher den Saul mit traurigen Worten angeredet: was thust du mich beunruhigen? was willst du von mir? 1. Reg. 28. 16. Ich werde sehr geängstiget, sprach Saul, ich stecke in der äußersten Noth, sage mir doch, wie mir zu helfen? Er bekam zur Antwort: O du unglückseliger König! was fragst du, wie dir zu helfen: Cum Dominus recesserit a te. Weil GOtt von dir gewichen. Er wollte sagen: Es ist aus mit dir, weil du GOtt verlassen, darum hat er auch dich verlassen. Morgen wirst du und deine Söhne bey mir seyn. Auf diese Antwort ist Saul halb todt auf die Erde gefallen, und nach dreyen Tagen gab er seinen Geist auf. Einen solchen Lohn empfangen jene, welche von dem Satan Hülfe begehren. Wie sie GOtt den HErrn verlassen, also werden sie auch von ihm verlassen: Quia Dei auxilium, & consilium relinquunt, non inveniunt salutis remedium. Hugo. Also wurde auch der bey Beelzebub Hülfe und Rath suchende König Ochozias von GOtt verlassen. Weil du dich zu einem Abgott gewendet, hat es geheißen, so wirst du von deiner Krankheit nicht mehr erlediget werden, sondern daran sterben. 4. Reg. 1 4. wie auch geschehen ist. Noch schärfer wurde Pharao gestraft. Dieser König wurde von GOtt durch verschiedene Strafen heimgesucht. Aber anstatt, daß er sich in diesen seinen Nöthen hätte zu dem wahren GOtt um Hülfe gewendet, hat er Teufelskünstler und Zauberer berufen lassen, welche die berühmtesten in ganz Aegyptenlande waren. Diese aber haben nicht nur allein

nicht geholfen, sondern den erzürnten GOtt bewegt, daß er dem erharteten Könige zehenerley andre Strafen geschickt. Eben also geschiehts es noch täglich; indem viele gottlose Christen in dergleichen Zufällen, wenn sie sollen erlaubte, oder geistliche Mittel gebrauchen, zu allerhand liederlichen Lumpengesindeln und abergläubigen Leuten laufen, wodurch GOtt zur billigen Rache gereizt wird, daß er von solchen abweiche, seine Zuchtruthen ergreife, und unter seine abtrünnigen Kinder erschrecklich darein schlage: Ita, qui Dei auxilium relinquunt, non inveniunt salutis remedium.

Weil denn die Abergläubige die allerunglückseligsten Leute, welche vom bösen Feinde schändlich betrogen, von GOtt verlassen und gestraft werden, wendet euch zur Zeit der Trübsal nicht hinab, sondern hinauf: sehet hinauf gen Himmel, ersucht den himmlischen göttlichen Arzt, der helfen kann, und zu helfen bereit ist, der uns selbst ermahnet: Invoca me in die tribulationis, & eruam te. Psal. 49. 15. Rufe mich an zur Zeit der Trübsal, und ich will dich erretten. Hört nicht an die schlechten Leute, die euch verbothene Mittel einschwätzen wollen, damit euch in der Noth geholfen werde. Habt ihr abergläubige Mittel gebraucht, bereuet solche Sünden. Habt ihr abergläubige Briefe, Segen, Gebether, Zettel ꝛc. bringt solche dem Priester, damit das schädliche Unkraut verbrennt werde, wie zur Apostelzeit geschehen. Act. 19. 19. Wenn man euch ein Heilmittel rathet, welches euch verdächtig vorkömmt, re-

bet zuvor mit einem Priester, eh ihr solches gebraucht. Macht, erneuert oft den Fürsatz, daß ihr mit dem bösen Feinde nichts wollt zu thun haben. Ruf nun ein jeder recht von Herzen auf: o mein GOtt! was ich dir bey dem Taufsteine versprochen, allwo ich dem bösen Feinde, und allen seinen Werken abgeschworen, das will ich auch mit deiner Gnade halten. Leide ich Krankheit, oder einen Schaden an meinen zeitlichen Güthern, so will ich bey dir, o GOtt! und nicht bey dem Teufel, und seinen Dienern Hülfe suchen. Werde ich unter dem Schutze des Allerhöchsten leben, so ist kein Gewalt, weder in der Hölle, noch auf der Welt, welcher mir wird schaden können, Amen.

in Festo SS. Simon. & Judæ.

Dritte Predigt,
über das erste Geboth.
Widerlegung der leeren Einwürfe der Abergläubigen.

Excusationem non habent. Joan. 15. 22.
Sie haben keine Entschuldigung.

Scharf redete einstens Christus den Pharisäern zu: ihr seyd vom Vater dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr erfüllen. Joan. 8. Ein gleiches kann von den Nachfolgern der Pharisäer gesagt werden. Kinder

des Teufels können gar recht die Zauberer und abergläubige Leute genennet werden nach der Lehre Cornelii: Quia diaboli opera, suggestiones, instinctus sequuntur, & reipsa exequuntur. Denn sie folgen den Thaten, Eingebungen, und Einblasen des Teufels, und erfüllen solche in dem Werke selbsten. Daß solche eine schwere Sünde begehen, habe ich schon gemeldet. Allein gleichwie kein Verbrechen kein Fehler so grob, klar und offenbar, dem man nicht ein Färblein, durch die eingewendete Entschuldigung, anzustreichen, und selben zu vermindern sucht: also wissen auch die Abergläubige sich meisterlich durch einige Entschuldigungen zu vertheidigen. Sie wollen behaupten, was verbothen, sey zulässig: was eine Sünde, sey gar keine Sünde. Wie Adam einstens seine Blösse mit Feigenblättern bedeckt, also pflegen die abergläubige, einfältige Leute die Blösse ihrer Sünden mit den Blättern der unkräftigen Vorwände zu verhüllen. Allein daß diese ganz schwach, und nichtswehrtig, werde ich nun mit mehrern erklären, daß alle zuletzt werden bekennen müssen: Excusationem non habent de peccato. Es ist unlaugbar: es wird durch den Gebrauch abergläubiger Mittel eine nicht geringe Sünde begangen.

Was pflegen denn die lügenhafte Aerzte des Satans einzuwenden. 1. Sagen einige: was ich brauch, hat schon oft geholfen, und diese ist ja eine gute Probe, daß ein solches Mittel gut, und bankmäßig sey. Ach nein! liebe Leute! dieses

ses folgt nicht. Durch ein abergläubiges Mittel wird zuweilen geholfen: allein in solchen Umständen ist die Hülfe nicht zuzuschreiben dem unkräftigen Mittel, sondern dem bösen Feinde, welcher aus GOttes Zulassung das Uebel abtreibet. Du bekömmst denn die verlohrne Sache, wirst gesund, das Vieh wird geheilet: allein mit unzuläßiger Manier, durch eine schwere Sünde, mit Verlust der himmlischen Güther, mit Ersuchung des Teufels, mit dem ewigen Seelentode. Hab gesagt, daß der böse Feind zuweilen, da verbothene Mittel gebraucht werden, helfe; denn er kann helfen, er hat viel von der Wissenschaft, die er im Himmel hatte. Er ist ein tausend Künstler: kein Arzt ist ihm gleich, er sieht völlig in den Menschen hinein: er kennt alle Kräuter, Wurzel, Blumen, Erdgewächse. Er weis, in was für einem Berge, oder Thier die Arzney steckt, womit diese, oder jene Krankheit kann geheilet werden. Er denn hilft unter der Hand, mit dem verbothenen Mittel, das ihr braucht. Er hilft dem Leibe, und schadet der Seele: und wird die arme Seele nur je gefährlicher verwundet, je mehr dem Leibe vom Teufel geholfen wird. Die Wohlthaten des Satans sind lauter tödtliche Seelenwunden, sagt der heilige Leo. Als oft der böse Feind von GOtt die Gewalt bekommt die gesuchte Hülfe zu leisten, so oft ist es ein gewisses Zeichen, daß er auch zur billigen Bestrafung solcher Sünde, von GOtt die Gewalt erhaltet, seinen Fortel und Lohn an der Seele zu finden. Es ist ja niemand unbekannt, daß der Satan

des Menschen abgesagter Feind, er meynt es niemals gut mit dem Menschen, er sucht niemalen dessen Nutzen, sondern wenn er eine Wohlfahrt zu erweisen scheinet, oder verspricht, so legt er solche nur als einen Speck in die Fallen, damit der Mensch dadurch mehr gelocket und gereizet werde, seinem Versprechen zu glauben, sich auf seine Hülfe desto sicherer zu verlassen, und also hierdurch in mehrere Sünden eingeleitet werde. In diesem Fall ist der Satan gleich einem verschlagenen Spieler. Dieser damit er seinen Gespan im Spielen hitziger mache, läßt er denselben das erst, und zweytemal das Spiel gewinnen, hernach zieht er alle Spiel nacheinander ein, bis daß er vermerkt, daß der Kammerat im Spielen verdrüßig und wankelmüthig will werden. Alsdenn läßt er ihn wieder ein und das andere Spiel gewinnen, aber zu keinem andern Ziel und Ende, als damit er den andern desto besser und gewisser bey dem Spielen bis zum Ende aufhalten, und ihn völlig um das Seinige bringen möge. Also hilft der Satan auch den Abergläubigen zuweilen, damit er schade. Dahero nennet gar recht der heilige Augustinus die Aberglauben Netze, und Fallstricke des Teufels, mit welchen er die Menschen verstricket und betrüget: Superstitiones, laquaeus, & insidiæ sunt antiqui hostes, quibus ille perfidus genus humanum decipere nititur. Alle Gesundmachung, welche von dem Teufel verlangt wird, sagt das geistliche Recht, ist vielmehr ein Tod als Leben zu nennen. Eine solche Heilmachung ist nicht heilsam,

sam, weil um solche auszuwirken kein geistliches, sondern teuflisches Mittel ist gebraucht worden, also ein heiliger Chrysostomus. Etsi per eam sanitas impetretur, hoc tamen non est salvari, sed perire; maxima enim, solaque vera salus est per Deum esse salvatum. Daß aber die abergläubige Mittel in sich selbst nicht helfen, ist aus dem zu schließen, weil sie oft bestehen in unbekannten fremden Worten, als da sind: Irioni, kirioni, hax, pax, max &c. Ein altes Weib hat mit diesen Worten ein Pferd gesund gemacht: Falk! Falk! wenn du diese Krankheit hast, wirst du so gewiß geheilt, wie Joseph, und Nikodemus. Will von andern nichts melden. Wer ist, der nicht erkenne, daß solche abergläubische verbothene Mittel sind, wodurch der wahre Glaube verdunkelt, GOtt erzürnet, die Geheimniße unsers Glaubens verachtet werden. Was wenden, die den Aberglauben, stark ergeben, noch ferner ein, ihren Fehler zu beschönen?

2. Es pflegen einige zu sagen: sie meynen es nicht bös, sie wollen nicht, daß der Teufel helfe. Diesen antworte ich: wenn ihrs nicht bös meynet, warum haltet ihr eure Mittel verborgen? also redeten auch jene, welche die Apostel tödten ließen. Ihr wollt nicht, daß euch der Satan helfe, und braucht doch ein Mittel um ein Uebel abzutreiben, welches von ihm herkommet, das solche Kraft von der Natur nicht hat, weder darzu von GOtt, oder unserer Mutter der katholischen Kirchen angeordnet worden: ey so verlangt

ihr ja, daß der Teufel seine Hand darein schlage, und euch helfe. Der einen Beutel stiehlt, in welchem viel Silber oder Gold, der stiehlt sodann auch das Geld: also auch, der ein teuflisches Mittel braucht, eine Krankheit zu heilen, der will, daß der Teufel helfe. Wenn an einem Stricke eine Schlange, Hund oder Geisbock angebunden, der den Strick zu sich zieht, zieht auch einfolglich, das angebundene Thier zu sich. Ingleichen der ein abergläubiges Mittel, dessen Urheber der böse Feind, braucht, will, daß dieser auch komme, und helfe. Freylich machen die einfältige Leute keinen ausdrücklichen Bund, und Vertrag mit dem Teufel, daß er helfe, doch können sich wenig von dem verdeckten und heimlichen entschuldigen, welcher in dem bestehet, daß man etwas braucht zur Abwendung eines Uebels, welches ursprünglich vom Teufel herkommt. Dieser hat etwan einem Zauberer etwas verbothenes offenbahret, Z. E. sich gefroren zu machen, welches dieser Zauberer auch andern sagt, zeigt, schriftlich hinterläßt, geschieht also, daß es viel andre nachthun, welche vielleicht nicht wissen, daß es vom Teufel herkömmt, und dieses wird ein heimlicher Bund genennet: und kann eine dergleichen teuflische Kunst nicht ohne Sünde gebraucht werden. Also werden einige gefunden, welche geschriebene Büchlein haben, weil sie einer von dem andern abschreibet, darinn dergleichen teuflische Segen, und verfluchte Künsten gefunden werden, von Gefrörnißen, daß ihm kein Mensch schaden könne, wenn er ein solches

Büch-

Büchlein nur bey sich trägt, ist ein lauteres Teufelswerk: wenn es hilft, so hilft der Teufel; denn da ist ein heimlicher Bund, welchen der erste ausdrücklich gemacht hat, dem der Teufel diese Kunst gezeiget hat. Es bleibt denn bey dem Ausspruche des heiligen Augustini. Alle solche Künsten, welche mit Einmischung der Aberglauben gebraucht werden, sind nichts anders, denn eine Freundschaft, und Gemeinschaft mit dem Teufel. Was pflegt man noch einzuwenden.

3. Es entschuldigen sich einige vorgebende: sie brauchen heilige Sachen, sie sprechen einige Gebether über die Kranke: es seyen in denselbigen viel heilige Worte, man müsse oft das heilige Kreuz machen: dreymal um den Brunn gehen zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: zu einem flüssenden Wasser, und zu Ehren der vierzehen Nothhelfer vierzehenmal trinken, vierzehen Vater unser sprechen, damit man von der Wassersucht befreyet werde. Das Weib, pflegt man zu sagen, welches die Krankheit vertreibt, braucht die heiligsten Worte, ihre Segen sind lauter Worte aus der heiligen Schrift, sie legt auch den Leuten nichts anders auf, als Fasten und Beten: also müssen ja diese Mittel erlaubt seyn? Hört nun die Antwort von dem heiligen Chrysostomo. Eben darum, sagt er, mußt du ein solches Weib von dir jagen, und vor ihr ein Abscheuen haben; weil sie den Namen GOttes zu einer so bösen Arbeit mißbrauchet. Der Teufel will, daß man seine Mittel mit Einmischung heiliger Worten gebrauche: und ist eben dieses der

Arglist des höllischen Betrügers, zumalen er auf solche Weise den unbehutsamen Menschen unter dem Hönig Gift darbietet, den süßen Zucker mit der bittersten Galle vermischet, unter den guten Waitzen, das Unkraut streuet, damit also das Heilige entehret, eine größere Sünde begangen, und die Einfältige leichter verführt werden. Der Teufel ist ein Aff, er will alles der Braut des HErrn, welche die Kirche, nachthun. Er ist ein Fürst der Finsterniß, und verstaltet sich oft in einen Engel des Lichts, wie Paulus sagt. 2. Cor. 11. 13. Er ist ein Vogelfanger, er wirft aber nicht mit Prügel drein, wenn er einige betrügen, und in sein Netz bringen will. Er ist ein Fischer, er wirft eine Lockspeise vor (durch die heilige Worte) damit er den Angel bedecke, und also die Seelen fangen könne. Er ist ein Mörder, ein Todschläger, allein er mischt das Gift mit Zucker, damit es nicht erkennt, und die Seelen gewisser getödtet werden. Je heiliger die Worte, je größer ist die Sünde, wenn man geheiligte Sachen mißbrauchet, und entehret, Christum küßen ist ja in sich selbst eine heilige Sache: allein in jenen Umständen, in welchen es Judas gethan, war es die größte Sünde. Also kann der Gebrauch einer an sich heiligen Sache in gewissen Umständen sündhaft seyn. Es erscheinet der Teufel oft in einer angenehmen Gestalt eines Jägers, eines Jünglings, eines Herrn, doch hat er allezeit ein Zeichen, aus welchem man ihn erkennen kann. Also obwohlen viele heilige Worte in einem Segen, der aberglaubig, wird doch eines und das andre

unter solchen seyn, welches nichts anders heißt, als den bösen Feind. Damit man demnach dießfalls nicht fehle, ist sehr rathsam, daß man kein Mittel brauche, man habe sich denn vorhero erkundiget, ob es eine natürliche oder übernatürliche Kraft habe zu helfen. Diese Kraft haben jene Sachen, deren sich die katholische Kirche zu gebrauchen pflegt: als da sind Weihwasser, Salz, Wachskerzen, Oel, Mehl, und anders, was die Kirche zu segnen pflegt. Es ist aber nicht genug, daß etwas von jetzt gemeldten gebraucht werde; denn der Teufel menget auch die heilige Dinge unter die abergläubige, damit er auf solche Weise GOtt trutze, und das Hochwehrte unwerth mache, und die Leute hierdurch leichter zum Bösen anführe. Die heiligen Sachen denn müssen gebraucht werden, wie es die Kirche GOttes verordnet, nicht aber wie solche auf heimliche verborgene Weise von verdächtigen Leuten gebraucht werden, wovon die Kirche GOttes nichts wissen will, und was sie keineswegs geduldet. Laßt uns nun einen andren Einwurf der Abergläubigen anhören.

4. Denn sagen nicht wenige: wenn ich dieses oder jenes Mittel nicht gebraucht hätte, wenn ich bey diesen oder jenen nicht hätte Hülfe gesucht, so wäre ich schon längst gestorben, und kein Beinlein mehr von mir übrig. Wenn mir dieser oder jener nicht wäre in meinen Nöthen beygesprungen, und mir hülfreiche Hand geleistet hätte, so wäre ich um alle meine schöne Pferde, um mein liebes Rindvieh kommen. Dieser

ser Einwurf findet bey nicht wenigen so viel Gewicht und Hochachtung, daß, wenn alle Prediger die eifrigsten Chrysostomi wären, auch mit Lehre und Beyspiele der Gemeine und ihren untergebenen Seelen vorleuchteten, so würde man sie doch nicht können abhalten von den Abergläuben und solchen verbothenen Mitteln. Wisse aber, leichtglaubiger Christ! wenn des Teufels Mittel zuweilen aus Zulassung GOttes helfen, daß solches nur geschehe, dich in der Hoffnung und Meynung zu erhalten die abergläubischen Mittel desto freyer und sicherer, auch öfters zu deinem Untergange zu gebrauchen, und deine gänzliche Hoffnung darauf zu bauen: indessen bleibt doch wahr, daß der Teufel ein Teufel, das ist: ein geschworner Feind GOttes und des Menschen, und daß niemalen erlaubt von ihm Hülfe zu begehren, mit ihm eine Gemeinschaft zu haben; und daß seine Wohlthaten lauter tödtliche Seelenwunden. Was wenden endlich die Abergläubigen noch ein, sich zu vertheidigen?

5. Sie lassen sich verlauten: Der Schaden ist groß, die Krankheit allzuschwer, die Schmerzen allzu heftig; sie haben schon verschiedene andre Mittel angewendet, also werden sie gleichsam gezwungen, auch andre zu brauchen. Ach meine lieben Leute! das folgt gar nicht aus dem, was ihr sagt. Es ist besser sterben, Hab, und Guth, und Vieh verlieren, als den Teufel um Hülfe anrufen, und GOtt schwer beleidigen; denn was nutzt es dem Menschen, wenn er schon die ganze Welt gewinnen soll, dennoch an seiner Seele

Scha:

Schaden leide. Matth. 16. Ist es nicht eine aufgelegte Thorheit, wollen, daß der Teufel dem Leibe helfe, und dabey die Seele leide? die Hand lassen abhauen, damit der Schmerz an einem verletzten Finger vertrieben werde? Aus zween Uebeln ist ja das mindere zu erwählen. Durch ein zeitliches Uebel wird der Leib geplagt, durch die Sünde wird die Seele getödtet, und GOtt erzörnet; also sollen ja alle bereit seyn, lieber alle erdenkliche Pein auszustehen, als ein aberglaubiges Mittel gebrauchen, wodurch GOtt schwer beleidiget, die Seele tödtlich verletzt wird. Die von GOtt durch eine Krankheit heimgesucht werden, sollen bedenken, was Moyses einstens zu den Jüden gesprochen: Der HErr euer GOtt versuchet euch, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seele liebet, oder nicht? Deut. 13. 3. Fürwahr bey solchen vorfallenden Proben kann man erkennen, ob man GOtt treu sey, oder nicht; ob man desselben Dienst unverletzt zugethan sey, oder ob man nur sich selbst liebe. Bedenken sollen die Bedrängte, daß sie oft die Hölle verdient haben. Sie sollen ihnen Christum vorstellen, welcher das Aeußerste für uns gelitten, wiewohlen er die Unschuld und Reinigkeit selbst war: den Gichtbrüchigen, welcher acht und dreyßig Jahre matt und krank war; den geschwärvollen Lazarum, der sein Lebtage mit solchen Schmerzen angefüllt war. Dennoch hat weder einer, noch der andre verbothene Mittel gebraucht: sie haben sich GOtt überlassen, und sind mit dessen Verordnungen zufrieden gewesen; weil

sie auf dessen Güte all ihr Vertrauen gesetzt. Die Geplagte und Bedrängte sollen gedenken, daß die Trübsal Dörner, neben welchen die schönsten Rosen wachsen, von welchen uns ein unverwelklicher Kranz geflochten wird, der uns nach diesem Leben wird aufgesetzt werden: Quo pungeris, inde rosa nascitur, qua coroneris. S. Augustinus. Einige sagen, ich habe schon lange gebethet, GOtt erhört mich nicht, so muß ich ja bey einem andern Hülfe suchen. Mache einen andern Schluß: GOtt hilft mir jetzt nicht: also ist es nicht zu seiner Ehre und meiner Seelen Heil. Denke: GOtt kanns in andern ersetzen. Denke mit Job: Habe ich das Süße von der Hand GOttes empfangen, will ich mich nicht weigern, auch das Bittere anzunehmen.

Mithin bleibt bewiesen, daß die Abergläubigen ihren Fehler auf keinerley Weise können entschuldigen: daß alle ihre Einwürfe leer, eitel und nichtswehrtig. Habt ihr bishero einen Fehler vertheidiget, bekennt nun solchen, und zugleich eure Schuld mit reuvollem Herzen. Bessert euch forthin, nehmt eure Zuflucht zu GOtt, ruft auf: In Domino confido. Ps. 10. 1. Ich traue auf GOtt. Der HErr ist meine Grundfeste, meine Zuflucht und Erretter. Ps. 17. 3. Wenn euch GOtt zur Zeit der Trübsal nicht erhört, vereiniget euren Willen mit dem göttlichen, und ruft wohlgemuth auf: Ich will den Kelch des HErrn ergreifen, und seinen Namen anrufen. Ps. 115. 13. Nicht mein, sondern dein Wille, o HErr! geschehe! durch solche Mittel werdet ihr innerlich

lich gestärkt werden, also, daß ihr alles werdet mit Geduld leiden, und endlich gelangen zu den ewigen Freuden, Amen.

NB. Wenn man vom Aberglauben predigen will, soll man sich sorgfältig erkundigen, was für eine selbigen Orts am meisten im Schwunge gehen. Und ist das Predigen von derley Sachen insgemein vergebens, wenn man nicht jene verbothene Mittel nennt und angreift, die in einer Gemeine gebraucht werden. Andre unbekannte soll man nicht viel anführen, damit solche nicht andre mit Fleiße merken, und aus Fürwitze gebrauchen.

Dom. 24. post Pentec.

Vierte Predigt,

über das erste Geboth.

Lösler, und eitle Beobachter sind 1.) gottlos, 2.) strafenswürdig.

Surgent Pseudo-Prophetæ. Matth. 24. 11.
Es werden falsche Propheten aufstehen.

Ein großes Lob wird den Propheten in der Schrift ausgesprochen: Sie haben erstaunliche Wunder gewirkt, die Unwissende gelehrt, die Sünder bekehrt, GOtt geehrt: durch scharfe Bedrohungen und Weissagungen der Strafen

das

das Volk zur Buße und Besserung des Lebens bewegt, wie von Isaia, Jeremia, Elia, Elisäo, Nathan und Jona gelesen wird. Nun gleichwie die wahre Propheten GOttes Ehre und des Nächsten Heil befördern: also wird durch die falschen und lügenhaften GOtt beleidigt, und der leichtglaubige Mensch betrogen und verführt. Solche lügenhafte Propheten hat der König Achab angehört, durch welche der Vater der Lügen geredet, wie er sich selbst hat verlauten lassen: Egrediar, & ero spiritus mendax in ore omnium Prophetarum. 3 Reg. 22. 22. Daß zum Ende der Welt sich solche Propheten werden aufmachen, bezeuget Christus selbst: Surgent Pseudo-Prophetæ: es werden falsche Propheten aufstehen. Solche können auch jene genennt werden, welche andre Teufelskünste lehren, wie sie in die Erkenntniß zukünftiger Dinge kommen können: welche durch eiteln Wahn und Beobachtung andre verführen. Unglückselige Leute! welche sich durch die erwähnte falsche Propheten, Wahrsager, Traumausleger, Zeichendeuter, Tagwähler unterrichten und verführen lassen. Eine sowohl als die andre sind 1. gottlos, 2. strafenswürdig. Dieß werde ich nun mit mehrern erklären: und also von verbothenen Loos, leeren und eiteln Wahn und Beobachtungen reden, weil durch diese die gemeinen Leute vielmalen betrogen, und schändlich ein- und angeführt werden.

Damit ich besser verstanden werde, vernehmet einige Anmerkungen: 1. Ist zu wissen, daß die Wahrsagerey eine Gattung des Aberglaubens,

da der Teufel wegen einer verborgenen, oder zukünftigen Sache ausdrücklich, oder heimlich um Rath gefragt wird. Dieses letztere geschieht, da einer solche Mittel brauchet, welche mit derjenigen Sache, die er zu wissen verlangt, aus sich, oder aus ihrer Natur keine Verbindlichkeit haben: als da einer ein Sieb drehet, um zu erfahren, wer den Diebstahl begangen habe: wo das entfremdete Guth hingekommen sey; oder, da einer sich von den sogenannten Ziegeunern läßt wahrsagen. 2. Ist zu wissen, daß in erwähnten Umständen der Teufel Raths befragt werde; weil selbige Wahrsager und Zigeuner, als ein hergelaufenes gottloses Gesinde, solche Wissenschaft weder aus sich, noch aus göttlicher Einsprechung, wie vor Zeiten die Propheten, haben; vielweniger vorgemeldte Mittel aus ihrer Natur die Kraft und Wirkung haben, verborgene, oder zukünftige Dinge anzuzeigen, folglich denn kommt solche Wissenschaft her von dem Teufel, als der durch solche Leute redet, oder sich in dergleichen Sachen einmischet. 3. Ist zu wissen, daß die Wahrsagerey aus ihrer Art eine Todsünde, weil man zur Schmach GOttes Rath und Hülfe sucht von dem abgesagten Feinde GOttes und des menschlichen Geschlechts. Zuweilen doch wird sie entschuldiget von einer Todsünde, alsdann nämlich, wenn entweder eine Einfalt, oder unsträfliche Unwissenheit mit unterlaufet.

Nun zu den Löslern zu kommen, weil auch von solchen der böse Feind um Rath gefragt wird, ist 1. zu merken, daß Löslen nichts anders sey, als wenn man etwas thut, und aus desselbigen Aus-

gange, oder Erfolge etwas Heimliches und Verborgenes abnehmen will. 2. Ist zu merken, daß dreyerley Loos: das zertheilende, rathschlagende und weissagende Loos. Aus ehrlichen erheblichen Ursachen ist das erste erlaubt. Gleichfalls das zweyte, nach vorhergehendem Gebethe, wie uns das Beyspiel der Apostel lehret. Act. 1. Das weissagende Loos ist allzeit verbothen wegen der Gemeinschaft mit dem Teufel. 3. Ist zu merken, daß der Teufel das Zukünftige, auch was das Wetter anbelangt, nicht wisse; vielweniger jenes, was von des Menschen freyen Willen abhängt. Allein was man sehen kann, und schon geschehen ist, das weis er, er sagts aber nicht, er lügt, damit mehr Sünden begangen werden.

Vernehmet nun, wie gottlos jene handeln, welche löslen. Sie erwählen den Satan für ihren Propheten; denn das abergläubige Loos werfen, kömmt vom Teufel her, wie ein heiliger Thomas lehret: Sortes divinatoriæ non carent dæmonis ingestione, ex quo talis divinatio erit superstitiosa, & illicita. Bey dem weissagenden Loose lauft allezeit etwas teuflisches mit ein, darum ist solches Löslen abergläubisch und verbothen; denn solches geschieht allzeit entweder mit ausdrücklichem, oder heimlichem Vertrage und Einmischung des Teufels. Solche löslende Leute sind Nachfolger der Heiden. Ich beweise es durch die Worte der heiligen Schrift. Da GOtt die Israeliter aus der beschwerlichen ägyptischen Dienstbarkeit heraus führen, und ihnen das gelobte Land einräumen wollte, ließ er das Volk durch Moysen ermah-

mahnen und warnen: Wenn du in das Land kömmst, welches dir der HErr dein GOtt geben wird, so hüte dich, daß du nicht nachfolgest den Gräueln und Gottlosigkeiten derselbigen Völker; hüte dich, daß unter dir keiner gefunden werde, der ein Traumausleger, oder ein Tagwähler sey; oder der von Wahrsagern frage, oder ein Zeichendeuter; oder der von Todten frage; denn der solches thut, ist ein Gräuel vor GOtt; und um solcher Gräuel willen wird sie der HErr dein GOtt vor dir her bey deinem Eingange in dasselbige Land vertilgen; denn diese Völker, die du einnehmen wirst, gehorchen den Schwarzkünstlern, Tagwählern und Wahrsagern. Cave, ne imitari velis abominationes illarum gentium. Deut. 18. 19. Hüte dich von den Gottlosigkeiten desselben abergläubigen, boshaften Volks. Nun was GOtt den Hebräern so hoch verbothen, das wird von den Christgläubigen außer Acht gelassen, und vielmal getrieben: wer soll denn solche Leute nicht gottlos nennen? Verlangt ihr nun zu wissen, welche der Heiden Nachfolger, und sich zu dem Teufel und dessen Propheten wenden, so will ich nun einige nennen, und offenbaren. 1. Sinds jene, welche ihnen von schlechten hergelaufenen Leuten solche Dinge lassen vorsagen, die an der Wahl des freyen Willens hangen. 2. Welche durch Würfel, Karten ꝛc. oder anders dergleichen erkennen wollen, und sagen, wer der Dieb sey; wo die gestohlene Sache verborgen liege. 3. Welche durch Holztragen, Eyeraufschlagen, Schuhewerfen, Spiegelgaffen, Stubenauskehren vermeynen,

sie werden erfahren, ob sie dasselbe Jahr werden einen Mann bekommen, wandern, oder sterben. O gottlose, o thörichte Leute! die solche Dinge treiben; denn sie erwählen vor ihren Propheten ein Stück Holz, ein Ey, einen Schuh, und einen Kehrbesen. Der Satan soll ihnen wahrsagen, der listig, betrüglich, lügenhaft und ein geschworner Menschenfeind. Pfui der Schande! was Wunder, daß solche vom Satan betrogen, und von GOtt scharf gestraft werden, wie nun wird erklärt werden. Von einer Magd wird gelesen, daß sie einen Spiegel in ein Schaff gelegt, sodann hinein gesehen, und ihren zukünftigen Bräutigam berufen habe; es zeigte sich einer: aber ein unverhoffter, nämlich der Teufel, in einer so häßlichen Gestalt, daß die Magd für Furcht in eine schwere Krankheit gefallen, und bald darauf gestorben. Ein gleiches ist einer andern widerfahren, welche, als sie rückwärts die Stube ausgekehrt, einen Laib Brod sammt dem Messer auf den Tisch gelegt, und ihren zukünftigen Bräutigam berufen: er soll kommen, und von dem Laib Brod etwas abschneiden, da kam der Teufel, der ihr den Lebensfaden abgeschnitten; indem er ihr den Hals umgedreht. P. Abraham a S. Clara. In der obern Pfalz unterstund sich ein alter Bauer zu lösten: unter dieser Uebung sahe er zum Fenster hinaus, und zugleich, daß man eine Todtenleiche zum Dorfe hinaus trage: diese wurde von seinem Weibe, Kindern und Ehehalten in gewöhnlicher Klage begleitet, weil er aber sich unter diesen nicht sahe, erschrickt er, legt sich für Schrecken ins Bett

und

und stirbt nach zwey Tagen. P. Thomas Ertl. Seht! also werden die fürwitzige Teufelsdiener und grobe Verächter des HErrn gestraft. Der Teufel führt die gemeinen Leute so lang auf einem Narrenseile herum, bis er sie endlich verstrickt, und stürzt.

Vernehmet nun etwas von dem eiteln Wahne, oder Beoachtung, da man nämlich der festen Meynung ist, es werde durch dieses oder jenes Mittel eine Wirkung geschehen, zu welcher aber das gebrauchte Mittel untauglich, weil es eine Erfindung des Teufels, dahero ist der Gebrauch desselben sündhaft. Durch abergläubige Aufmerkungen sündigen folgende:

1. Welche vermeynen, wenn man das Beitelbrod den Hennen vorwirft, sie legen alsdann alle Tage ein Ey. 2. Nach des Kranken Beicht und Communion wirke die Arzeney nicht mehr. 3. Welche glauben, wenn einem das linke Ohr saußet, so rede man übel von ihm. 4. Wenn einer den linken Schuh vor dem rechten ablegt, man habe denselben Tag ein Unglück. 5. Wenn einem ein Weibsbild das neue Jahr anwünscht, man habe selbiges Jahr kein Glück. 6. Wenn man die Kuhe durch einen hölzernen Reif melket, gebe sie eine bessere Milch. 7. Wenn dreyzehn Personen zu Tische sitzen, dasselbe Jahr müsse eine davon sterben. 8. Wenn der Uhrhammer auf die Glocken schlägt, da man selbe läutet, so wird bald jemand sterben. 9. Wenn einer ein viereckigtes Kleeblatt habe, so werde er im Spielen Glück haben. 10. Wenn es klingt im rechten Ohre, denen

ken gute Freunde auf einen solchen; Wenns im linken klingt, wird was Tadelhaftes geredt. 11. Wenn um eines andern Haus eine Alster schreyt, es werde in demselben Hause bald jemand sterben. 12. Wenn die Hunde grob heulen, es werde eine üble Krankheit erfolgen. 13. Wenn einem traumt, es sey ihm ein Zahn ausgefallen, es werde bald einer aus der Freundschaft sterben.

Solche Observanten sind billig zu strafen, man kann sie mit den Worten Pauli anreden: Wie kömmt es, daß ihr euch wendet zu den schwachen und unkräftigen Elementen, denen ihr auf ein neues dienen wollt. Dies observatis, & menses, & tempora, & annos. Gal. 4. 10. Ihr gebt Acht auf die Tage, Monate, Zeiten und Jahre. Dies observatis. Ihr gebt Acht auf die Tage, kann man von jenen sagen, welche an einem Samstage nicht spinnen; vorgebende, an diesem Tage sey des Judas Hengseil gesponnen worden. Die an einem Freytage nicht waschen wollen; die zu gewissen Zeiten den Wolf nicht nennen wollen. Dies observatis. Ihr gebt Acht auf die Tage, kann man von jenen sagen, die an einem Montage nichts wollen hinleihen, weil man glaubt, daß man es nicht so leicht wieder bekommen werde. Die an einem Diensttage die Reise nicht wollen anfangen, damit sie nicht unter die Soldaten gerathen. Die glauben, die Eyer, welche die Hennen am Charfreytage legen, haben die Kraft das Feuer in der Brunst, wenn mans hineinwirft, zu löschen. Dies observatis. Ihr gebt Acht auf die Tage, kann man jenen auch

sagen,

sagen, welche an drey Freytagen im Merzen, und zwar unter währendem Schiedläuten das Getraide wenden, daß der Wurm nicht heinein komme. Die am Ostersamstage, wenn man das erstemal die Glocken läutet, unter währendem Läuten sich mit frischem Brunnwasser waschen, damit sie keine Sommerflecken bekommen sollen. Die am Auffahrtstage bis auf den Abend nichts essen, damit sie sich vor dem Fieber bewahren. Alle diese handeln gottlos, machen GOtt dem HErrn gleichsam eine Ausstellung; denn David sagt von GOtt: Tuus est dies, & tua est nox, tu fabricatus es auroram, & solem. Ps. 73. 26. Dein ist der Tag, dein ist die Nacht, du hast die Morgenröthe sammt der Sonne erschaffen. Ob solchen Menschen trägt GOtt einen Abscheu, es hasset GOtt jene, welche voller eiteln Wahn und Beobachtung, wie David sagt: Odisti observantes vanitates supervacue. Ps. 30. 7. Du hassest diejenigen, welche auf Eitelkeit vergeblich halten. Weil nun teuflische Mittel auch gebraucht werden, da man etwas verliert, muß ich auch von solchen etwas melden. Ist was gestohlen, knüpfen einige Gras, oder was dergleichen zusammen, in gewisser Meynung den Dieb zu bannen. Ist ein Vieh verlohren gegangen, ziehen einige den Fuß aus dem Stuhle, rufen durchs Loch den Namen des Viehes, alsdann solls kommen. Lauter Teufelsmittel sind diese. Es sagen aber einige: Es hilft, ich bekomme meine Sache. Aber wie? mit des Teufels Hülfe, mit unzuläßiger Manier, durch eine schwere Sünde,

mit Verlust der himmlischen Güther, mit dem ewigen Seelentode. So muß denn der Teufel ein besserer Helfer und Wundarzt seyn, als GOtt, welcher sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen. Wiederum sagen einige: Ich kanns leicht bekommen, die verlohrne Sache, das Uebel ist leicht abzutreiben. So wohl! ist das was geringes, wenn der große GOtt dadurch schwer beleidiget wird? Die verlohrne Sache war aber viel werth, pflegen wiederum einige zu sagen, allein gedenkt, daß GOtt, der Himmel, die Seele, weit höher zu schätzen.

So sind denn die Lösler und eitle Aufmerker gottlose und strafenswürdige Leute; weil sie GOtt auf die Seite setzen, bey dem lügenhaften, betrüglichen GOttes- und Seelenfeinde Hülfe suchen. Nun ermahne ich euch, hütet euch von falschen Propheten, Matth. 7. 15. Nolite omni spiritui credere. 1. Joan. 4. 1. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste. Wenn lügenhafte Propheten euch sollen etwas einschwätzen: Nolite credere, glaubt ihnen nicht. Wenn sie euch ein verbothenes Mittel vorschreiben, einen teuflischen Rath geben, lehren wollen, wie ihr das verlohrne Guth könnt überkommen. Nolite credere. Gebt ihnen kein Gehör. Was das Zukünftige anbelangt, laßt alles GOtt über: spreche, und denke ein jeder, was ich GOtt dem HErrn bey dem Taufsteine versprochen, das will ich auch halten. Ich verwerfe denn alle teuflische Künste, Betrug und Mittel. Ich werfe mich mit allen meinen Seelenkräften ins Meer der göttlichen,

unen-

unergründlichen Vorsichtigkeit. O GOtt! in deinen Händen steht mein Loos: In manibus tuis sortes meæ. Ps. 30. 16. Nach deinem göttlichen Willen geschehe mir: du, o GOtt! leite meinen Lebenslauf dergestalten, daß ich dir wohlgefällig lebe, und das Loos der ewigen Seligkeit auf mich falle, Amen.

Dom. 5. post Pentec.

Fünfte Predigt.

über das erste Geboth.

Beschreibung 1.) gottloser Schatzgräber, 2.) glückseliger Schatzerheber.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. 5.
Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Im Meere zur Nachtzeit, viele Stunden vergebens und fruchtlos arbeiten, ist hart und beschwerlich. Fischen, Jagen, Vögelfangen sind zwar annehmliche, kurzweilige Lustbarkeiten; allein sie werden oft von einer großen Verdrüßlichkeit begleitet; weil man nicht fängt, oder fället, was man hoffet zu fangen und zu fällen. Und ist sodann der Schmerz je heftiger, je hitziger die Begierde war einige Thiere, Fische, oder Vögel zu fangen. Dieses zeigt sich an den Jüngern des HErrn, welche sich mit Fischen beschäfftiget, die

ganze Nacht gearbeitet, doch nichts gefangen, wie Petrus seinem Meister bekennte: Tota nocte laborantes nihil cepimus. Allein dieses geschah, ohne daß sie eine Schuld daran hatten. Was sie Nachts nicht bekommen, wurde bey anbrechendem Tage durch einen sehr reichen Zug ersetzt; indem sie eine große Menge der Fische beschlossen, nachdem das Netz auf das Wort des HErrn ist ausgeworfen worden. Zu bedauren ist es, daß auch viele aus den Christen, welche auf diesem hohen Weltmeere nichts denn Perlen fischen sollten, dennoch nichts fangen, und zwar aus eigner Schuld. Solche sind die Ehrgeizige, Ruhmsüchtige, Wohllüstige, die Geizhälse, die Heuchler, die Schatzgräber. Ich kann von allen in einer einzigen Unterrichtpredigt nicht ausführlich reden, werde mich denn heute allein bey den letztern halten. Die Schatzgräber sind jene, welche ihnen viel Mühe geben, wachen, bethen, fasten, schwitzen, und nach aller angewendeter Mühe müssen sie mit Petro bekennen, und sagen: Tota nocte laborantes nihil cepimus. Wir haben die ganze Nacht vergebens gearbeitet. Dieß giebt mir Anlaß zwey Stücke zu erklären: 1. Daß solche Leute gottlos und unglückselig. 2. Wie die Sache anzustellen, damit man in Wahrheit Schätze erheben und finden könne.

Damit ich meinen gemachten Vortrag gründlich beweise, vernehmet einige Anmerkungen. 1. Denn ist zu wissen, daß zweyerley Schätze. Erstlich liegen einige verborgen in alten Schlössern, Mäuern, hohlen Bäumen; oder vergraben

in

in der Erde, welche von den Menschen noch nicht gar verlassen worden, zu welchen sie einen Zuspruch haben; weil sie solche, etwan aus erheblichen Ursachen, also verborgen. Wiederum sind einige Schätze, welche der böse Feind in seiner Verwahrung hat, welche von den Menschen völlig sind verlassen worden: diese werden genennet die Schätze, und Reichthümer der Welt, solche verspricht der böse Feind den Seinigen: Hæc omnia tibi dabo. Matth. 4. 9. Dieses alles will ich dir geben, heißts, wenn du mich wirst ehren.

2. Ist zu wissen, daß eine ordentliche, und unordentliche Geldbegierde jene haben, welche einen Schatz begehren, suchen, verlangen, damit sie ehrlich leben, den Armen, und Kirchen Gutes thun können. Eine ordentliche Begierde haben jene, welche die Ehre GOttes, ihr Seelenheil ihnen allezeit mehr lassen angelegen seyn, als die Geldsammlung: welche, da sie wollen einen Schatz suchen, einen klugen Priester um Rath fragen, und nach dessen Rath von der Arbeit nachlassen, und abstehen. Eine unordentliche Begierde haben jene, welche durch Erhebung eines Schatzes verlangen höher zu steigen, bequemlicher zu leben, welche dadurch suchen sich von der Arbeit zu befreyen: welche Tag, und Nacht nachdenken; welche sich dessentwegen allzu sehr bekümmern, von andern klugen, frommen Leuten nicht berichten lassen.

3. Ist zu wissen, daß man durch zuläßige, oder unzuläßige Mittel könne einen Schatz suchen.

chen. Solche, die etwan in einem alten Gebäude verborgen liegen, kann man suchen durch Graben, Brechen, Sprengen ꝛc. Jene aber, die der Teufel in seiner Verwahrung hat, darf man nicht suchen. Unzuläßige Mittel werden gebraucht zu Erfindung eines Schatzes, da man den Teufel beschwöret, gewisse verbothene abergläubige Andachten verrichtet, Schatzgebether spricht. Wobey zu merken, daß zuweilen von einigen erlaubte Mittel gebraucht werden: wenn aber endlich lange Zeit große Mühe, und Unkosten umsonst gemacht worden, schreiten solche Leute endlich, aus Begierde Geld zu bekommen, zu den unzuläßigen Mitteln. Vernehmet, was solche geldbegierige Menschen zu thun pflegen. In einem gewissen Monate, Tage und Stunde, in einem gewissen Planeten, und Himmelszeichen, schneiden sie mit aberglaubigen Gepränge, und Aussprechung unbekannter Engelsnamen zweyästige Ruthen, und Haselnusstauden ab. Mit diesen suchen sie die verborgene Schätze. Sie halten eine Glücksruthen in beeden Händen an jenen Ort, wo sie vermeynen, daß ein Schatz möge verborgen liegen. Wohin sich die Ruthen neiget, dort sagen sie, seye ein Schatz verborgen: dort graben sie nach, beschwören den Teufel, und fangen allerley Sachen an, daß sie können auf den Schatz kommen. Es werden in solchen Umständen die heiligsten Sachen, und Nämen oft mißbraucht. Sie gehen die Sache an mit Fasten, Bethen, Meßbezahlungen: mit Versprechen, wenn sie den Schatz bekommen werden,

wollen sie den Kirchen, so viel, und so viel geben.

O verblendte Menschen! wen bethet ihr an mit solchem Gebethe, als den Mammon, den Geldteufel? was treibt euch zu solchen Andachtsübungen? die unordentliche Begierde zum Geld, nicht der Eifer und die Andacht zu GOtt. Ihr haltet eins Ruthen, ihr habt euer Zeichen mit solcher, und wer beuget, wer neiget die Ruthen, als der Teufel? Es geben einige vor, ein bewährtes Mittel einen Schatz zu finden, und Geld zu bekommen, sey das Christoph Gebeth. Allein auch dieses ist keineswegs erlaubt. Was ist denn dieses vor ein Gebeth? es ist ein lang, und weitläuftiges Gebeth, welches in Anrufung der Heiligen, und Beschwörungen der Teufel aus der Hölle bestehet. Es muß Nachts in einem Kreis unbeschreuen verrichtet werden. Man braucht alsdann hochgeweihte Sachen, geweihtes Wasser, geweihte Kerzen, und dergleichen. Einige brauchen eine consecrirte Hostie, einen einheimischen Teufel in einem Gläslein eingesperrt. Sie geben vor, durch diesen werde ein gewisser andrer Geist aus der Hölle beschworen, und gezwungen zu ihm zu kommen, aus dem Meere und andern dergleichen Orten her in ihren Kreis so viel Gold und Geld zu bringen, als viel sie begehren und vonnöthen haben. Aus diesem ist leicht abzunehmen, was diese vor eine saubere Andacht sey. Es ist nämlich anders nichts, als ein vom Teufel, und gottlosen Leuten zusamm geflicktes Gebeth, wodurch GOtt schwer

beleidiget, und allerhand Bosheiten ausgeübet werden. Da höre ich einige fragen: ist denn durchaus nicht erlaubt durch Gebether und Beschwörungen, den bösen Feind zu zwingen, daß er Geld bringe, oder einen Schatz anzeige? Nein! sage ich, es ist nicht erlaubt jemalen von dem geschwornen Feinde GOttes, und der Menschen etwas zu begehren, und bey dem Teufel Hülfe zu suchen. Wahr ists, daß der Teufel zuweilen einen Schatz zeigen konnte, allein er thut es nicht. Er zeigt ihn nur, damit die Begierde in dem Schatzgraben größer, und GOtt öfter beleidiget werde. Wenn die Schatzgräber vermeynen, sie werden den Schatz bekommen, zeigt ihnen der Teufel Goldsand, zerbrochene Glasscheiben, und Häfentrümmer, eitel Roßkoth, und Feigen: so betriegt er die Seinige. Es bringt zwar der Teufel zuweilen Geld, wenn es GOtt zuläßt, aber er greift alsdann um die Seele. Dieses alles will ich dir geben, heißts, wenn du mich anbethest. Matth. 4. Die Seele aber ist ja kostbarer als die ganze Welt, nach dem Ausspruche des HErrn. Matth. 16. 26. Der böse Feind läßt sich für einen Kortisan brauchen, damit er Geld, das ist, die Seelen bekomme. So ist denn das Schatzgraben eine gefährliche, und schädliche Arbeit. Solche Leute verlieren die zeitliche Güther, die Ruhe des Gewissens, den Schatz der Gnade GOttes, der Verdiensten, und guter Werken: sie thun ihnen selbst das Leben abkürzen durch das Wachen, und durch die eitle Sorgen, sie werden betrogen, sie kommen in Schand

und

und Spott, fallen in schwere Laster. Hört was Paulus sagt: die reich wollen werden, fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben, und in die Verdammniß senken; denn der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels: nach dem etliche hat gelüstet, und sind irre gegangen vom Glauben, und haben sich in viel Schmerzen verwickelt. Du aber, o Mensch GOttes! fliehe vor diesen Dingen. 1. Tim. 6. 9. Alles angezogene zeigt sich an den Schatzgräbern. Hört denn solche Leute nicht an, durch welche schon viele des zeitlich- und ewigen Heils sind beraubt worden. Ja! sagen einige: ich bin angeführt worden von einem, welcher sagte, er wüßte einen Schatz. Laßt euch nicht anführen. Solche an- und verführende Leute sind lauter Wind- und Maulmacher, Zauberer, Lügner, Leutbetrüger: sie sagen, versprechen viel, und zahlen endlich aus mit einem leeren eitelu Winde. Von keinem, sagt Martinus Delrio, der mit Schatzgraben und dergleichen Künsten umgangen, hat man gelesen oder gehört, daß er Geld bekommen habe. Alle sind noch bishero durch diese Mittel so weit gekommen, daß sie bekennen mußten: Tota nocte laborantes nihil cepimus. Daß sie durch alle ihre angewandte Mühe nichts bekommen haben. Solche zauberische Nachtmänner, und Leutbetrüger suchen gemeiniglich nur die Einfältige einzuführen, um von ihnen, so lange sie können, Geld zu bekommen. Aus der Ursache wenden sie auch kahle Entschuldigungen ein, wenn

der

der Schatz nicht gefunden wird; denn sie sagen, sie seyen schon nahend gewesen: allein dieser oder jener seye zu furchtsam, und nicht recht unterrichtet gewesen. Recht denn kann das Schatzgraben ein Köder des Teufels genennt werden, mit welchen er viel fängt: manche aus Geldgeize, andre aus Armuth und Noth, viele aus Verdruß zur Arbeit. Ein so starker Fallstrick des Teufels ist die Begierde zu den Schätzen der Welt, daß der höllische Feind so gar Christum den HErrn selbst vermeynt hat darmit zu fangen. Hört nun, wie die Schatzgräber belohnt, bezahlt und von GOtt gestraft werden. Es hatten einstens zehen Männer in Magdeburg in einem alten Thurn so lang gegraben, bis er umgefallen, und alle erschlagen. Lucianus. Ein andrer geht in eine Kruft, sieht einen schwarzen Hund auf einer Kisten liegen, worüber er stark erschrocken. Da er sich aber ein andersmal wieder hineingewagt, fällt die Kruft ein, wodurch er begraben worden. Zu Basel ist ein andrer, in eine solche Höhle eingehend Schätze zu holen, also erschrocken ab dem, was er gesehen, daß er den dritten Tag eine Leiche geworden. Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all sein Erbtheil liederlich durchgejagt: da er ihm nicht mehr wußte zu helfen, und vielmalen gehört hatte, daß in einem Hause ein Schatz sollte verborgen seyn, beschwörte er einsmals nächtlicher Weile den Satan, daß er kommen, und ihm den Schatz weisen sollte. Der Satan erscheint, und verspricht seinem Begehren zu willfahren, der Jüngling soll ihm nachfolgen. Der böse Feind

führt

führt den Jüngling hinab in einen Keller, in diesem ließe sich sehen ein großer Schatz von Gold und Silber: allein der Jüngling ist also erschrocken, daß er sein Bett kaum finden konnte, und am dritten Tage, war er eine Leiche. Reichle. Schliesset nun wie schädlich die Geldbegierde der Schatzgräber. Laqueus est in auro, quem dum petimus, strangulamur. S. Ambrosius. Ein Fallstrick ist im Gelde verborgen, der solchen ergreift, wird verstrickt. Der in einer Höllgrube Geld suchet, wird in der Höllgrube begraben. Keiner denn unterwinde sich Schätze zu erheben, und zu bekommen, darauf schwarze Riden sitzen, und selbige hüten. Ein Höllhund und kein GOtt: Greifen und keine Engel halten sich in dergleichen verwölkten und vernebelten Klüften auf: keiner verkauft so liederlich seine arme Seele, etwan nur um etliche wenige Reichsthaler, Christum um dreyßig Silberlinge. Die Hölle ist nicht so freygebig, daß sie einen mit Schätze überschütte und bereichere. Da sagen aber wiederum einige: Warum soll man die bösen Geister durch Gebether nicht zwingen können, daß sie Geld bringen? haben doch die Apostel und Christus den bösen Geistern gebothen, und sie mußten ihren Willen vollziehen: warum soll denn nicht auch uns erlaubt seyn, was solches zu thun? Ich antworte und sage: daß jeder stolz und thöricht, der Christo und den Aposteln in Wirkung der Wunder will nachfolgen. Wir haben die Verdienste und Tugend nicht, welche die Apostel hatten. Die frommen Männer gebiethen den bösen

Geistern: Non invitatoria operatione, sed expugnatoria dominatione, wie Tertullianus sagt: nicht um von ihnen Hülfe zu begehren, sondern sie zu verjagen: sie legen ihnen das Stillschweigen auf, sie zwingen sie aus den Leibern auszufahren. Von den abergläubischen Schatzgräbern kann das Widerspiel gesagt werden; dahero soll man sie billig fliehen, und mit solchen keine Gemeinschaft pflegen.

Sollen mich nun einige Nothleidende fragen, wie die Sache anzustellen, damit man sich ehrlich und standmäßig erhalten könne, rufe ich solchen mit den Worten Christi zu: Suchet am ersten das Reich GOttes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige zugeworfen werden. Matth. 6. 33. Fromm, andächtig, gottsfürchtig seyn, bringt den Segen GOttes in das Haus. Verrichtet euer Morgen- und Abendgebeth mit allem Eifer: hört mit Andacht die heilige Meß, macht eine gute Meynung vor eurer Arbeit: wohnet auferbaulich an heiligen Tagen dem Gottesdienste bey, empfangt öfter die heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Suchet also das Reich GOttes und die Gerechtigkeit, so werden euch die Lebensmittel niemals ermangeln. Denkt oft auf GOtt, so wird auch GOtt euer nicht vergessen. Dahero hat Christus der heiligen Catharina von Siena zugesprochen: Cogita tu de me, & ego cogitabo de te. Denke du auf mich, und ich werde sorgen für dich. Bedenket, wie wunderbarlich die fromme, eifrige Diener GOttes von GOt abgespeiset, und ernähret

wers

werden. Dem Elias mußte ein Engel aufwarten, Brod und Wasser bringen. Dem hungrigen Daniel in der Löwengrube mußte Habakuk eine Speise überbringen. Der hungrige Samson hat das Honig im Rachen des überwundenen Löwens gefunden. Weil das andächtige Volk in der Wüsten das Reich GOttes durch dreytägige Anhörung geistlicher Lehren gesucht, wurde solches auf eine wunderbarliche Weise von Christo erquickt, die Stücklein Brod wurden in den Händen der Apostoln auf eine wunderbarliche Weise vermehrt. Fromme, heilige Männer sind oft aus GOttes Anordnung, auch sogar von Thieren und Vögeln, mit Nahrung versehen worden. Paulus, der Erzvater der Einsiedlern, wurde von einem Raben, Cuthertus von einem Adler, Cuanus vom Hirschen, Rochus von einem Hunde recht wunderbarlich ernährt. Betrachtet nun die Ordensgeistlichen, deren gewiß in der ganzen Welt viele hundert tausend: sie säen, sie ackern, sie ecken nicht: dennoch sind sie mit Kleidung und Nahrung versehen. Woher kömmt dieses? sie leben nach dem Ausspruche des HErrn, und der HErr hält sein Versprechen: sie suchen das Reich GOttes und die Gerechtigkeit, dahero verschafft ihnen der HErr auch alles, was nothwendig, das Leben zu erhalten. Betrachtet nun Petrum, welcher vergebens die ganze Nacht im Meere gearbeitet, sich dessentwegen bey dem HErrn beklagt: Magister! tota nocte laborantes nihil cepimus. Was ist denn zu thun? O mein Petre! folge deinem Meister, der besser weiß mit dieser Sache

umzugehen, folge: in seinem Namen (das du bishero nicht gethan) wirf dein Netz noch einmal aus, du wirst sehen und erfahren, wie dir dieser Zug wird anschlagen und glücken. Wohlan so sey es, sagt Petrus: ich will gehorchen und folgen: In verbo tuo laxabo rete. Auf dein Wort, o Meister! und in deinem Namen will ich mein Netz auswerfen. Da sie dieß thaten, beschlossen sie eine große Menge der Fische, daß ihr Netz zerrissen, und sie genöthiget wurden um Beyhülfe zu rufen; wie sie denn ihren Gesellen, welche im andern Schiffe waren, gewunken, zu kommen, und ihnen beyzuspringen. Und sie kamen, und füllten beede Schiffe also, daß sie schier versunken wären. Da, da lernet alle, wie man von GOtt könne Lebensmittel bekommen. O ihr liebe Handwerker! denen nichts will glücken, noch von der Hand und Statten gehen, was arbeitet ihr ganze Tage und Nächte? was fretet ihr euch ab? Ists nicht ohne, ihr schwitzet, ihr wachet, ihr schustert, ihr schneidert, ihr schmiedet und hämmert, daß ihr möchtet zusammen fallen. Es ist nicht ohne, ihr übernehmet die Leute, und lasset eure Arbeit nicht allein wohl, sondern auch überzahlen. Klecket euch jedennoch nichts: ihr schindet und schabet, habt doch wenig, und könnt euch kaum des Bettelns erwehren. Fragt ihr warum? der Segen GOttes geht euch ab: ihr suchet nicht am ersten das Reich GOttes: ihr opfert eurem Schöpfer weder Morgens den Tag, noch Abends die Nacht gebührender maßen auf, ihr hebt eure Arbeit nicht mit Bethen, sondern Fluchen

chen an. Ihr macht vor der Arbeit nicht einmal das heilige Kreuz, wie das unvernünftige Vieh gehet, und lauft ihr zur Arbeit, wie das Vieh schnauft, schwitzt und zappelt ihr euch ab. Ein Mühlrad lauft den ganzen Tag, und schnurret immerfort herum, gegen Abend gleichwohl ist, und stehet es am alten Orte, nicht um einen Zoll wäre es weiter kommen. Fast dergleichen begegnet nicht selten vielen, wollte GOtt nicht mehrern Theile der Handwerkern, sie laufen den ganzen Tag herum, wie die Mühlräder, wenn mans aber bey dem Lichte besiehet, kommen sie niemalen von ihrer Stelle: sie fischen ganze Nächte, wie Petrus, fangen aber und gewinnen wenig, oder gar nichts: sie werfen ihre Netze aus, aber nicht auf das Wort des HErrn, nicht im Namen GOttes: dahero kein Wunder, daß alle ihre so saure Arbeit umsonst und vergebens, so wenig einträget. Der denn von GOtt will gesegnet werden, der wende sich zu GOtt. Bethen, Meß: Predigthören, wenn alles zu seiner Zeit geschieht, bringt Brod ins Haus: solche, wenn sie schon etwan Schaden leiden, werden von GOtt niemals verlassen. Die Probe haben wir an dem geduldigen Job. Es hat ihn GOtt vielfältig heimgesucht: verlohren hatte er sein Vieh, seine Güther, seine Kinder, seine Kräfte, seine Ehre, seinen guten Namen: wie führte er sich auf in der äußersten Noth? Auch im Unglücke und Armuth hat er seinen GOtt nicht verlassen: er ist nicht zu unzulässigen, abergläubigen, ja teuflischen Mitteln gelaufen: er hat weder Sonne, noch Mond mit

Küssung seiner Hände angebethet: dem leidigen Teufel zu Liebe hat er nicht ein Pfennigkerzlein angezündet, noch aufgesteckt. Dahero hat ihn GOtt auch nicht verlassen, hat ihm alles, was er gehabt, doppelter maßen wiederum gegeben, und zugestellt, gestaltsam der HErr seinen Diener vielmehr zuletzt gesegnet, denn anfangs. Job. 42. 10. Ecce sic benedicetur homo, qui timet Dominum. Psal 127. 4. Sehet! also wird der Mensch gesegnet werden, der den HErrn fürchtet.

Ich schließe nun, und rede alle Bedrängte, Arme und Kleinmüthige an, gebrauchet keine verbothene Mittel die Armuthlast von euch zu legen. Weil das Schatzgraben ein teuflisches, zauberisches, Leib und Seele sehr schädliches Werk, enthaltet euch von solcher Arbeit. O nothleidender Christ! hoffe auf den HErrn, und thue Guts, so wirst du in seinen Reichthümern ernähret werden. Habe eine Lust in dem HErrn, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt. Psal. 36. 4. Wollt ihr, christliche Zuhörer, allzeit Lebensmittel haben, haltet euch bey dem Buchstaben a. drückt diesen fünfmal in euer Gedächtniß und Herz ein. Das erste a bedeutet die Andacht; denn diese ist zu allem nützlich, wie Paulus sagt 2. Tim. 4. 8. Das zweyte a bedeutet die Arbeit, spart keine Mühe, greift tapfer zu: von den Arbeitsamen sagt David: Beatus es, & bene tibi erit. Psal. 127. 2. Er wird selig, und es wird ihm wohl seyn. Das dritte a bedeutet den Ablaß der Sünden; beichtet oft, so werdet ihr auch von GOtt beglücket werden. Das vierte a bedeutet das Al-

tarsa-

sarsakrament, das unblutige Opfer, welches bey dem Altare entrichtet wird. Die solchem mit Andacht beywohnen, machen sich würdig des Segens GOttes, sagt der gelehrte Discipulus. Durch das fünfte a wird bedeutet das Almosengeben. Solche werfen den Saamen aus, welcher hunderifältige Früchte bringt; denn Christus sagt ja selbst, gebt, so wird euch gegeben werden. Luc. 6. 38. Befleißiget euch in allweg Gutes zu thun, so könnt ihr einen Schatz erheben, der euch allzeit bleiben wird. Wahr ists, es wird euch Mühe kosten, allein es wird auf solche die allersüßeste ewige Ruhe folgen, Amen.

Dom. 5. post Epiph.

Sechste Predigt,

über das erste Geboth.

Lesung ketzerischer Bücher 1.) gefährlich, 2.) sehr schädlich.

Alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13. 30.

Bindet es in ein Büschlein zusammen, daß mir mans verbrenne.

Was unnütz und schädlich, wird nicht geachtet, vertilget, ja wohl gar, wie oft zu geschehen pflegt, in das Feuer geworfen. Die Hecknatter, welche den Finger Pauli berühret, wurde in das

Feuer geschlenkert. Act. 28 5. Den Baum, der nicht gute Früchte bringt, hauet man um, und wirft ihn ins Feuer, wie Christus selbst im Evangelio lehrt. Matth. 7. 19. Von einem unfruchtbaren Weinstocke setzt Ezechiel die Frage: Was wird man machen aus dem Rebholze? Er giebt die Antwort: Siehe! es wird dem Feuer zur Speise gegeben, beyde seine Theile verzehrt das Feuer, und das Mittel davon wird zu Aschen. c. 15. 4. Wo viel Unkraut in einem Acker wächset, wird endlich den Knechten der Befehl gegeben, sie sollen es in Büschlein binden, damit mans verbrenne. Wohinaus mit diesem Eingange? werden nun einige gedenken, was bedeutet die Hecknatter, der unfruchtbare Baum, das zusammen gebundene Unkraut? Ich verstehe durch solche die ketzerische, lutherische Bücher. In diesen ist das schädliche Gift verborgen: diese sind die schädlichen Früchte: wenn diese in dem Acker eines Hauses, wächset nichts anders, denn lauter Unkraut der Sünde und Laster. Damit dieses nicht erfolge, soll man solche Bücher verbrennen, oder dem Seelsorger ausliefern, damit sie von demselben ohne Gefahr aufbehalten, oder verbrennt werden. Um alle dahin zu bewegen, werde ich nun beweisen, daß die Lesung ketzerischer Bücher, 1. sehr gefährlich, 2. auch über die massen schädlich.

Wenn jenes gefährlich, wodurch der Mensch, heimlich, gewaltig, daß mans kaum merke, zu dem, was sündhaft, angereizt wird, müssen alle bekennen, daß die Lesung ketzerischer Bücher niemals

mal ohne Gefahr ablauf; denn der Mensch ist zum Bösen geneigt, die Lehre solcher Bücher reizet zur Sinnlichkeit, zu einem frechen ausgelassenen Leben; mithin ist die Lesung solcher Bücher allzeit über die maßen gefährlich. In ketzerischen Büchern wird gelehret, die böse Begierde sey was natürliches, und dem Menschen angebohrnes, die Gebothe GOttes könne man nicht halten, die Gebothe der Kirchen seye man nicht schuldig zu halten: durch die guten Werke verdiene man nichts, man sey nicht schuldig zu fasten, Buße zu wirken, zu beichten: es sey kein Fegfeuer ꝛc. O was Frechheit und Ausgelassenheit folgt auf diese Lehre. Wenn man das Rädel nicht halten kann, läßt man man es laufen. Wo man nichts verdient, pflegt man nicht lang zu arbeiten: wenn man das Fleisch nicht bändigt, wird dieses faule Thier bald ausschlagen. Durch die Lehre der ketzerischen Bücher wird den Sünden und Lastern Thür und Thor geöffnet: wie soll denn die Lesung solcher Bücher nicht gefährlich seyn? Ja es ist die Gefahr um so viel größer, weil man sie nicht gleich vermerket. Es ist nicht zu beschreiben, wie fein sich in ketzerischen Büchern der Satan in einen Engel des Lichts verkleide. Alles wird mit glatten Worten vorgetragen, bindig (dem Scheine nach) mit falsch ausgelegten Sprüchen der heiligen Schrift bewährt, mit vernünftigen Beweisthümern unterstützet, und so gut gemacht, daß der redliche Abner das Mordmesser des betrüglichen Joabs nicht vermerkt, bis er es in dem Leibe hat. Wahr ists, daß durch ein geistliches Buch die

Seele, der Geist ernährt und gestärkt werde. Christus selbst nennt das Wort GOttes ein Brod, eine Nahrung. Matth 4. 4. Allein durch ein vergiftes Lügenbrod, welches die ketzerische Lehre, wird die Seele verunreiniget, angesteckt und getödtet. Hört was Salomon sagt: Suavis est homini panis mendacii. Proverb. 20. 17. Das Brod der Lügen ist dem Menschen süß. Er warnet väterlich am 23. Kapitel. Laß dich der Speise desjenigen nicht gelüsten, bey welchen Lügenbrod ist. Ein solches süßes Lügenbrod ist die Lehre, welche in ketzerischen Büchern enthalten. Süß ist ein solches Buch, weil es mit süßen Trostsprüchen angefüllt. Süß, weil es mit zierlichen hochdeutschen Worten beschrieben. Süß kömmt die Lehre, die in einem solche Buche beschrieben wird, dem Fleische und Blute vor; weil diesen gestattet wird, was verbothen, hart und beschwerlich. Die Lehre der ketzerischen Bücher ist ein lauteres Lügenbrod; denn solche Bücher sind mit Lügen angefullt. Eine Lüge ists, daß wir die Heiligen anbethen, daß wir die Mutter GOttes für eine Göttinn halten, daß der römische Pabst der Antichrist, daß die Ohrenbeichte, das Fegfeuer keinen Grund in der Schrift habe. Wer soll dieses vergifte Lügenbrod verkosten? Ein solches Lügenbrod verkosten, ist schon so viel, als sich der Gefahr aussetzen, mit dem Ketzergifte angesteckt zu werden. Alle erkennen, daß man die Reden der Ketzer nicht ohne Gefahr anhören könne. Nun ist ganz gewiß, daß die gedruckte ketzerische Bücher weit gefährlicher, als eine Ansprache. Die Worte bey

einer

einer Ansprache fliegen vorbey, die geschriebene oder gedruckte aber bleiben: jene hört man, diese siehet man. Jenes, was man mit Augen siehet, haftet weit tiefer in dem Gedächtniße und Einbildungskraft, als jenes, was man hört. Folgt denn, daß die Lesung ketzerischer Bücher weit gefährlicher, als eine Ansprache mit einem Ketzer. Der redende Ketzer geht davon, man hat nicht gleich die Gelegenheit wieder mit ihm zu reden. Allein das Buch bleibt. Die falsche Lehre wird öfter gelesen, man denkt nach, man überlegts, bis man sich endlich gefangen giebt. Weil denn die Lesung ketzerischer Bücher über die maßen gefährlich ist, ist auch hoch verbothen, solche Bücher zu lesen. Diana mit mehrern andern vermeynt, einen solchen Leser könne man für einen wankenden Christen halten. Es kann ein solcher zur Ablegung der Glaubensbekenntniß angehalten werden. Viele vermeynen, der Landesfürst könne bey Lebensstrafe die Untergebene zur Auslieferung solcher Bücher verhalten. Solche Schärfe zu gebrauchen ist den Fürsten erlaubt, wegen der augenscheinlichen Seelengefahr, welcher die ketzerischen Bücherleser ausgesetzt sind. Dahero sagt die Glossa, was die angezogene Lehre anbelangt: Omnis cautela, quæ adhiberi potest, in talibus adhibenda est, ob animæ periculum. Alle mögliche Behutsamkeit soll hierinnfalls gebraucht werden wegen andrer Seelengefahr. Ketzerische Bücher zu lesen, verbiethet die hohe geistliche Obrigkeit. Die Bücher wurden zu lesen verbothen im ephesinischen Kirchenrathe. Hadria-

nus

nus IV. dieses Namens, der römische Pabst, ermahnte schriftlich die Bamberger, daß sie des Luthers Bücher verwerfen sollen, von diesem Gifte die Stadt säubern, solche Bücher weder einkaufen, weder verkaufen. Ein gleiches haben die Reichsstände zu Nürnberg beschlossen 1523. Kaiser Karl V. hat 1540. in Niederland durch ein scharfes Patent alle ketzerische Bücher zu lesen verbothen. Was hat ihn hierzu bewegt? Animæ periculum: die Gefahr der Seele; weil die ketzerische Bücher Lesende stark angefochten, und leicht verführt werden.

Nun, daß solcher Bücher Lesung auch sehr schädlich, braucht nicht viel Beweisthum. Wo die Gefahr (verstehe die nächste) dort ist der Untergang der Seele, denn die Schrift sagt: Der die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grunde. Eccli. c. 3. der das klebige Pech berührt, wird besudelt. Eccli. 13. der ein glühendes Eisen angreift, wird gebrennt: der in eine Kuchel geht, wird schwarz, der auf dem schlüpferigen Eise herumgeht, fällt: also sündiget jener, der sich der Gefahr aussetzt. Und wenn die Gefahr die nächste, wird schon dazumal eine Sünde begangen, da man sich derselben aussetzt, wie alle Lehrer sagen. Wie denn gemeldet worden, daß die Lesung ketzerischer Bücher gefährlich, also müssen alle bekennen, daß sie auch über die maßen schädlich. Laßt uns nun sehen, was vor Wirkungen diese Lesung hervorbringe, was daraus entspringe. Wenn ein Unerfahrner solche Bücher lieset, wird er 1. verwirrt im Kopfe; weil er die enthaltenen Lehren

nicht

nicht recht verſteht. 2. Verwickelt er auch andre ſeines gleichen, mit welchen er ſich beſprachet, und führet alſo ein Blinder den andern, und fallen beede in eine Gruben. 3. Fängt man an zu zweifeln, ob wohl alles wahr ſey, was die römiſch-katholiſche Prieſter lehren, ob nicht des Luthers Lehre z. E. von der Rechtfertigung beſſer und ſicherer? 4. Erkaltet man in dem Eifer: läßt nach von guten Werken, damit man ſich nicht etwa vergeblich plage; man führt ein freyes luſtiges Leben, und rinnt in einen ſolchen verwirrten Stand des Gewiſſens hinein, daß mancher ſich ſelbſt nicht mehr erkenne. 5. Erharten ſolche in der Bosheit, werden ſtolz, trotzig, hoffärtig, eigenſinnig, wollen ſich nicht unterrichten laſſen; verachten die Geiſtlichkeit, wollen ſich von ihren Seelſorgern nicht leiten laſſen; glauben, folgen ihnen nicht, wiſſen den Predigern viele Ausſtellungen zu machen; ſchämen ſich ihre Fehler zu bekennen, und öffentlich zu verwerfen. In Erwägung angezogener Wahrheiten, müſſen ja alle geſtehen, daß die Leſung ketzeriſcher Bücher zum großen Schaden der Seelen gereiche. Niemalen wären, die in unſern Ländern, im Gebirge wohnhafte Bauern, mit dem ketzeriſchen Gifte angeſteckt worden, wenn ſolches ihnen nicht durch die lutheriſchen Bücher wäre beygebracht worden. Dieſe ſtummen Prädicanten ſchaden weit mehr, als jene, die mit der Zunge unſere Glaubenswahrheiten beſtreiten. Johannes Wicleff hat durch ſeine Predigten und Anſprache wenige in Engelland auf ſeine Seite gebracht; allein durch ſeine Bücher

hat er ganz Böhmen angesteckt. Johannes Huß ist in Ketzerey verfallen, weil er sehr begierig des erwähnten Wicleffs Buch gelesen, wie Johannes Moschus bezeuget. Der Schaden, welcher auf die Lesung ketzerischer Bücher erfolgt, ist oft, so zu sagen, unaufhörlich; denn der Vater hinterläßt das Buch dem Sohne, dieser seinen Kindern und Kindskindern, seiner Nachkommenschaft, also bahnet einer dem andern den Weg zum Untergange. Dahero hat Isaias Abbas gar weislich einen seiner Geistlichen ermahnet: Si librum inveneris, qui dicatur esse hæreticorum, cave, ne illum legas, ne veneno mortifero cor tuum impleat. Wenn du ein ketzerisches Buch finden sollst, gieb Acht, liese es nicht, damit dein Herz nicht durch ein tödtliches Gift angesteckt werde. Verlangt ihr nun ferner zu wissen, was ich von ketzerischen Büchern halte, sage ich unverholen, sie seyn falsche Prophezeyungen, vergifte Arzneyen, Schauplätze der Lästerungen, lügenhafte Versicherungen, grüne Wiesen, in welchen lauter Schlangen verborgen, lauter Töpfe und Häfen, in welchen der Tod steckt: Mors in olla. 4. Reg. 4. 40. Sie sind einem schönen Mundbecher gleich, in welchem das Gift, welches mit Honig und zuckersüßen Worten vermischt. Sie sind gleich einer falschen Münze, welche durch den Glanz verführt und betrügt. Gleich dem trojanischen hölzernen Pferde, in welchem lauter bewaffnete Soldaten verborgen waren, diese sind die Irrlehren: da man ein solches Pferd behält, kommen die Soldaten heraus, und tödten den

Herrn.

Herrn. Solche schädliche Bücher sind nicht lesens: sondern feuerwürdig: sind jederzeit, wie man in Geschichten lieset, verbrannt worden. Wie Valerius Maximus bezeugt, wurden einstens solche Bücher zu Rom in Gegenwart des Richters und des Volks verbrennt. Pythagoras wurde von den Athenienſern vertrieben, wegen einem Buche, welches er beschrieben, in welchem er die Religion angegriffen, und wurden seine Schriften verbrennt. Im nicänischen Kirchenrathe ist beschlossen worden, daß des Arrii Schriften sollten verbrennt werden. Constantinus der Große setzte dieses ins Werk, und ließ sogar jene, welche solche Bücher verborgen, enthaupten. Die Bücher Nestorii wurden aus Anordnung Theodosii des Kaisers verbrennt. Da haben wir lauter starke Proben, daß die ketzerischen Bücher, wie der Religion nachtheilig, also auch der Gemeine sehr schädlich seyn. Was ist denn zu thun, werden da einige fürwitzige Bücherleser fragen? denen ich antworte mit der hohen geistlichen und weltlichen Obrigkeit, mit den heiligen Vätern und Lehrern: verbrennt die verbothenen Bücher, werft solches Unkraut ins Feuer, oder übergebt solche Bücher eurem Priester; wenn euch ein Buch verdächtig vorkömmt, hört auf zu lesen, zeigt es alsogleich eurem Seelsorger. Folgt denn jenen Gläubigen nach, die als wahre Büßer in der Schrift beschrieben werden; von welchen der heilige Text meldet: Viel aber, die fürwitzige Künste getrieben hatten, trugen die Bücher zusammen, und verbrannten sie vor allen Menschen. Act. 19.

19. Folgt nicht nach der Rachel, welche die Götzenbilder ihres Vaters des Labans verborgen. Gen. 31. 34. Verbergt nicht also die verbothene ketzerische Bücher. Denkt, daß sie alle dermaleins, wo sie immer verborgen liegen in Wänden, in Böden, in Städeln, in hohlen Bäumen, in Berghöhlen, in Felsenlöchern, werden hervorgezogen werden, und zwar mit eurer größten Schande, zu eurem großen Schaden, wenn ihr sie anjetzo nicht anzeigt und verwerfet. Die Naturkündiger sagen, der Hirsch habe die Eigenschaft, daß er mit seinem starken Athem die in Löchern verborgene Nattern und Schlangen könne heraus ziehen. Verbothene, verborgene, ketzerische Bücher, was Namen sie immer haben, die lutherische Bibel, lutherische Postillen, Bethbücher, Gesänger, der Spangenberg, der Schaidberger, der Herzspiegel des Müllers, die Bücher des Johann Arnd, das sogenannte Paradiesgärtel, das Kleeblättel, das Habermännl ꝛc. sind lauter Gift strotzende Schlangen; wird solche nicht heraus ziehen ein Hirsch, wird doch solche gewiß hevorbringen der Löwe von dem Geschlechte Juda. Wenn schon die Götzenbilder der ketzerischen Bücher nicht findet Laban der geistliche Vater, der Seelsorger; wird sie doch gewiß dermalsein der strenge Richter finden, welcher sodann nicht die Bücher, wie nun zu geschehen pflegt, sondern die Leser derselben zum ewigen Feuer verurtheilen wird. Hört, und erstaunet ab dem, was von einem heiligen Hieronymo gelesen wird. Er wurde einstens im Geiste verzuckt, und befragt, wer er sey? er antwortes

wortete: Christianus sum. Ich bin ein Christ. Allein er mußte hören: Nequaquam, sed Ciceronianus es. Mit nichten, sondern du bist ein Ciceronianer. Dieser Antwort Ursache war; weil Hieronymus einige von Cicerone, einem Heiden, zierlich beschriebene Bücher mit Lust gelesen, ja er wurde dessentwegen auch scharf gegeißelt. O großer, o gerechter GOtt! wie wird es denn jenen dermaleins ergehen, die nicht aus Fürwitz eitle, weltliche, sondern höchst schädliche, ketzerische, verführerische Bücher aus fürsätzlicher Bosheit lesen, verbergen, vorlesen, einhandeln, verkaufen. Fort denn mit solchen Büchern, werfet solche Büschel Unkraut ins Feuer, wenn ihr nicht in das ewige durch die Engel wollt gestoßen werden.

Laßt uns nun hören, was man in dieser Materie pflegt einzuwenden: 1. Sagen einige: ich habe Bücher, gestehe es, allein ich weis nicht, ob sie gut, oder nicht, ob nicht ein schlechtes unter solchen sey, wie kann ichs erkennen? in solchem Falle bringt die Bücher eurem Seelenhirten, zeigt ihm solche an, er wird die bösen von guten absöndern. Ansonsten ist zu merken, was Christus von den Bäumen sagt: aus den Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7. Aus der Lehre erkennt man ein Buch, wenn in dem Innhalt die Lehre von sieben heiligen Sacramenten, von Anrufung der Heiligen, von zehn Gebothen, von der Meß, vom Ablaße, Christi Statthalter auf Erden angegriffen wird ꝛc. ist ein Zeichen, daß es ein ketzerisches Buch sey.

Bayerische Staatsbibliothek München

Oft kann mans aus dem Titel erkennen, aus der Stadt, in welcher es gedruckt worden; oft wirds durch den Verfasser verrathen. 2. Sagen auch nicht wenige: es ist doch auch in solchen Büchern viel Gutes, ich will denn dieses lesen. Auch bey einer falschen Münze ist etwas Gutes. Wegen der Seelengefahr ist niemal erlaubt einem gemeinen Weltmenschen ein ketzerisches Buch zu lesen. 3. Pflegen einige zu sagen: es gefällt mir das Buch wegen den zierlichen Worten: es sind auch viel schöne Sprüche aus der heiligen Schrift in demselben, viel trostreiche, anmuthige Gebether. Das Gift der falschen Lehre ist doch allezeit unter dem Honig verborgen. Wenn man will Mäus, und Ratzen fangen, mischet man das Gift; auf gleiche Art sucht der böse Feind die Menschen zu betrügen, wie Tertullianus sagt: Nemo venenum temperat felle, & eleboro, sed bene conditis, & saporatis pulmentis & plurimum dulcibus id mali injicit: ita & diabolus per Ministros suos lethale, quo animam conficit, virus rebus Deo gratissimis (qualis est veritas, & pietas) imbuit. 4. Wenden wiederum einige ein: würde ich solche Bücher dem Geistlichen bringen, würde ich gestraft, und für einen Ketzer gehalten werden. Ich versichere euch, ihr werdet das Widerspiel erfahren, wenn ihr meinem geistlichen Rathe werdet folgen. Durch eure Aufrichtigkeit werdet ihr das Herz des geistlichen Vaters gewinnen. Ihr könnt mir 5. sagen: ich habe eine Freude mit dem Lesen. Ich sage euch, bringt das verbothene Buch dem

Seel-

Seelsorger, er wird euch ein gutes geben, alsdann werdet ihr eine wahre, innerliche Freude haben. Endlich sagt einer: ich will das ketzerische Buch nicht lesen, geben kann ichs nicht; denn es hat mir viel gekostet. Es ist aber eine Gefahr bey andern. Die Seele ist ja höher als alles Irdische zu schätzen.

Bleibt denn bewiesen, daß die Leser ketzerischer Bücher sich in große Seelengefahren begeben, ihnen selbst, und ihren Seelen vielfältig schaden. Schließe nun mit einer eifrigen Bitte. Ach GOtt! ach gütigster GOtt, rühre die Herzen meiner Zuhörer, mache, daß ich erhalte, was ich begehre, damit meine Bittworte den erharteten nicht zum ewigen Unheil gereichen. So bitte ich euch denn mit gefaltenen Händen, mit gen Himmel erhabenen Augen; ich bitte euch durch die Liebe, durch die allerheiligsten fünf Wunden JEsu Christi, durch alle Blutstropfen, durch alle Zäher, welche der liebe JEsus in seinem Leiden, und Tod vergossen, verwerft die ketzerische Bücher, übergebet sie den Priestern, damit euer Gewissen nicht beschweret, eure Seele nicht länger verunreiniget, der Nächste nicht geärgert, GOtt nicht schwer beleidiget, euer Gemüth endlich beruhiget werde. Laßt euch nicht durch die stumme, falsche Lehrer verführen. Wie Paulus ermahnet. Hebr. 13. 9. Hütet euch von den schlimmen, stummen Rathgebern. A consiliario malo serva animam tuam. Eccli. 37. 9. Welcher ein Verfasser eines ketzerischen Buches. Bringt solche jetzt der geistlichen Obrig-

keit ohne Schande, damit sie nicht von bösen Geistern mit eurer größten Schande am Gerichtstage hervor gezogen werden. Verbrennt sie, damit nicht ihr wegen solchen, an Leib, und Seele, dermaleins gebrennet werdet. Werfet dieses Unkraut ins Feuer, so wird das Feuer vieler Laster gedämpfet werden. Leset forthin gute Bücher, so wird das Feuer der Liebe GOttes in euch angezündet, erhalten, und vermehrt werden, Amen.

Dom. 11. post Pentec.

Siebente Predigt,

über das erste Geboth.

Bewegursachen die Gemeinschaft mit den Ketzern zu meiden, 1.) schriftmäßige; 2.) vernunftmäßige.

Apprehendens eum de turba seorsum. Marc. 7. 33.
Er nahm ihn von dem Volke besonders.

Eine große Wohlthat hat Christus jenem Tauben, und Stummen erwiesen, welcher von Marco im heutigen Evangelio beschrieben wird. Es heilte der liebste Erlöser den Elenden, er eröffnete dessen Ohren, und lösete das Band der Zunge, daß er also gleich recht zu reden angefangen. Er heilte also den Armseligen, daß er uns zugleich die schönsten Beyspiele der Tugenden gegeben, und unterlassen; denn 1. sahe Christus gen Himmel, uns die gute Meynung zu lehren: uns zu

uns

unterrichten, daß alle Güther von oben herab kommen. 2. Seufzte der HErr anzuzeigen, daß wir mit den elenden Sündern sollen ein herzliches Mitleiden tragen. 3. Verboth Christus das Wunder andern zu sagen, uns zu verstehen zu geben, daß wir das menschliche Lob nicht achten, ja verachten sollen. Was soll aber dieses bedeuten, daß Christus, da er den Stummen heilen wollte, solchen von dem Volke abgesöndert, wie Marcus meldet: er nahm ihn von dem Volke besonder? Hieronymus, und Salmeron halten dafür, Christus habe dadurch wollen zu verstehen geben, daß der Sünder, der sich zu GOtt vollkommen kehren will, die böse Gesellschaft sorgfältig vermeiden soll: Opus est, ut separetur a turba, id est, ab occasione peccandi, cujus una maxima est pars, mala societas. Ingleichen sollen ihnen dieses merken, welche fromm verbleiben wollen. Es sollen diese foderist die Gesell- und Gemeinschaft mit verdächtigen Christen, mit den Ketzern meiden. Daß dieser Umgang mit solchen Leuten über die Maßen gefährlich, und schädlich, werde ich beweisen 1. durch vernunftmäßige, 2. durch schriftmäßige Grundursachen.

Wenn man erkennen will, wie einer beschaffen, giebt man nur Acht, mit wem er handle und umgehe. Wie ein Kind die Sprache jener redet, von welchen es erzogen worden, also handelt man nach der Art deren, mit welchen man gemeinschäftlich umgehet, wie ein heiliger Laur. Justin. sagt: Necesse est, ut talis efficiatur homo,

quales sunt, cum quibus conversatur. Mit den Heiligen wirst du heilig seyn, mit den Gottlosen wirst du verkehrt werden; sagt David Ps. 17. 27. Nun ist ferner zu merken, daß man weit leichter von Bösen verführt werde, da man mit solchen verträulich handelt, als daß man von Guten auf den guten Weg gebracht werde, da man sich zu solchen schlägt: dessen ist die Ursache, weil unsre, durch den Fall des Adams verderbte Natur zum Bösen geneigt ist. Der schwach ist, und vom Berge abwärts geht, wie soll er nicht straucheln, sinken, und fallen, da er von einem andern einen Druck, und Stoß bekommt? aus diesen ist nun zu schließen, wie gefährlich, und schädlich die Gemeinschaft mit den Gottlosen sey. Der sich in diese einläßt, wird gewiß gar bald verführt, und verkehrt werden. So weit bringt uns unsere schwache Natur. Leichter, und geschwinder wird ein Frommer von einem Bösen zum Falle, als ein Böser durch die Fromme zur Lebensbesserung gebracht. Ist eben die Lehre des heiligen Chrysostomi. Rerum natura sic est, ut quoties bonus malo connectitur, non ex bono malus melioretur, sed ex malo bonus contaminetur. Dahero ermahnet gar weislich der weise Syrach: höre nicht an die schalkhafte Zungen. c. 28. 28. Eine solche Zunge hat der Gotteslästerer, der Verläumder, der Possenreisser, foderist aber der Ketzer. Die Anhörung desselben ist allezeit gefährlich, lauft selten ab ohne Schaden. Wie soll es anders geschehen können? Die Vernunft leh-

lehret uns, daß jener, der dem faulen Fleische nahet, endlich angesteckt werde; und daß durch den Sauerteig der ganze süße Teig endlich versäuert werde. Nun ist gewiß, daß der Ketzer Reden gleich einem faulen Fleische: Sermo eorum, ut cancer serpit. 2. Tim. 2. 17. Sie sind gleich einem Sauerteige: angesteckt also wird endlich jener, der oft mit den Ketzern handelt: der fromm, der ein guter Teig war, wird endlich versäuert, das ist, verkehrt, schlimm, und gottlos. Die Vernunft lehret uns, daß man mit großem Schaden durch einen Wald gehe, welcher allenthalben mit Mördern besetzt, ja ein Aufenthalt derselben. Dahero lesen wir, daß der, nach Jericho ziehende Wanderer in die Mörder gerathen, von selben sey beraubt, und tödtlich verwundet worden. Luc. 10. Dieser Wanderer, sagt Lyranus, stellt einen unbehutsamen Sünder vor, der sich der Gefahr zu sündigen aussetzet: die Mörder sind die böse Gesellen, von welchen der Mensch der geistlichen Güther beraubt, und an der Seele tödtlich verwundet wird: In latrones incidit peccator: Dum se immiscet personis suspectis, malis sociis, & perversis societatibus, a quibus tandem omnibus spoliatur bonis, & donis: & in anima usque ad mortem vulneratur. Die Vernunft lehret uns, daß jene angesteckt werden, welche jenen nahen, die mit einer erblichen Krankheit behaft. Eine solche ist unter andern auch der Aussatz, eine schändliche, schädliche, gefährliche Sucht. Im alten Testamente geduldete man solche nicht in den

Städten. Es war nicht erlaubt solche zu berühren: Pollutum nolite tangere. Is. 52. Tertullianus sagt: Leprosi non contingendi, imo ab omni commercio submovendi. Die Aussätzige soll man nicht berühren, ja sogar von andern absöndern. Dieses wurde also angeordnet, damit nur nicht auch andre angesteckt wurden. Nun weil im alten Testamente, in den Ceremonien, und Gesetzen viel Geheimnißen verborgen gewesen, läßt sich hier eine Frage setzen: wessen Figur die Aussätzige gewesen seyn? Augustinus erkläret es: er versteht durch die Aussätzige die Ketzer: Leprosi non absurde intelligi possunt, qui scientiam veræ fidei non habentes, varias doctrinas profitentur erroris. Die Mackel des Aussätzigen bedeuten die Irrlehren der Ketzer. Der nicht will durch solche angesteckt werden, soll alle Gemeinschaft mit den Ketzern sorgfältigst vermeiden. Er soll in der Klugheit Elisäo nachfolgen. Zu diesem Wunndermann, weil viel von ihm gehört wurde, kam der aussätzige Naaman, ein Fürst in Syrien. Er schickte seine Bediente zu dem heiligen Manne, blieb vor der Thür der Wohnung Elisäi stehen. Der Prophet ließ dem Fürsten andeuten, er soll sich siebenmal in dem Fluß Jordan waschen, sodann werde er gesund werden. Dieses kam dem Naaman seltsam für, daß Elisäus sich nicht hat sehen lassen, nicht ohne Verdruß sagte der Fürst: ich vermeynte, er sollte zu mir heraus kommen, und stehen, und den Namen des HErrn seines GOttes anrufen, und mit seiner Hand den Ort an:

anrühren, da der Aussatz ist, und mich gesund machen. 4. Reg. 5. Er hielte also den frommen Propheten für einen schlechten Hofmann, der Fürsten, und Herren nicht wüßte zu empfangen, noch die Ehre zu geben, dem sie gebühret. Und dennoch hat eben dieser Prophet sich in königlichen Höfen aufgehalten zu Jerusalem, in Samaria, und Syrien. Er war bekannt mit den Königen Josaphat, Joram, Joas, Achab, Jehu, Benadad, Hazael; warum wollte er denn nicht auch also mit dem Naaman reden? Procopius giebt die Erklärung. Er sagt: der erwähnte Prophet habe mit dem Fürsten nicht reden wollen, als ein Eiferer des Gesetzes, welches den Umgang mit Aussätzigen verbothen; er wollte auch zu verstehen geben, man soll die Gemeinschaft mit den Ungläubigen, und Ketzern mit allem Fleiße fliehen. Legis adeo studiosus erat Elisæus, ut nec immundi quidem hominis aspectum, multo minus contactum ferre vellet, ut scilicet intelligeremus, quam eorum mores, & consuetudinem defugere oporteat, quos infidelitatis, & hæreseos lepra inquinat. Idem.

Was uns Elisäus im alten Testamente durch sein Beyspiel lehret, das lehret uns im neuen Christus mit seinen lieben heiligen Aposteln. Es berufte der HErr einen Jüngling zur Nachfolge, es hat geheißen: folge mir nach. Luc. 9. 59. Der Jüngling wendet dieses einzige ein: HErr! erlaube mir nur zuvor meinen Vater zu begraben. Der HErr wollte aber dieses nicht zulassen, er

sprach dem Berufenen zu: lasse die Todten ihre Todte begraben. Du aber mache dich auf, und verkünde das Reich GOttes. Was soll dieses bedeuten, liebster JEsu! daß du den Jüngling von einem so guten Werke abhaltest? es ist ja Todte begraben ein verdienstlich, und heiliges Werk; ein Werk der Barmherzigkeit, wessentwegen Tobias, auch sogar von dem Erzengel Raphael hoch gepriesen worden. Zu dem: dem Vater diesen Dienst erweisen, scheint ja eine im vierten Gebothe eingeschlossene Schuldigkeit zu seyn. Warum verbiethest du denn, o HErr! dieses dem Jüngling? Die Ursache, und Erklärung hierüber giebt ein heiliger Ambrosius. Er vermeynt, der Heiland habe den Jüngling dadurch nicht vom Guten wollen abhalten, sondern von der bösen Gesellschaft absöndern: Non revocatur ab officio filius, sed fidelis a perfidi communione secernitur. Gleicher Meynung war auch schon längst ein heiliger Paschasius; denn er sagt: Christus gestattete dem Jüngling nicht zurück zu kehren: Ut a consortio mortuorum eum secernat. Damit er ihn abziehe von der Gesellschaft der Ungläubigen. Der Jüngling war schon auf dem rechten Wege durch den Glauben, bey der Begräbniß sind viel Ungläubige zusammen gekommen, damit er denn von solchen nicht sollte verführt werden, wollte Christus nicht, daß der Jüngling in dem Hause des verstorbenen Vaters sich einfinden sollte. Merkt euch dieses liebe Christen! wollt ihr nicht verführt werden, meidet mit allem Fleiße die Gemeinschaft, den Umgang

gang mit den Ketzern. Laßt euch gesagt seyn, was Paulus den Thessalonierern zugeschrieben: wir gebiethen euch, liebe Brüder, also lauten die Worte: in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr euch entziehet, von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung, die sie von uns empfangen haben. 2. Thess. 3. 6. Hört nun, wie der Weltapostel seinen Lehrjünger Timotheum ermahnet, er warnete ihn mit folgenden Worten: das sollst du aber wissen, daß in den lezten Tagen gefährliche Zeiten eintreten werden; denn es werden Menschen seyn, die sich selbst lieb haben, geizig, ruhmsüchtig, hoffärtig, Lästerer, den Aeltern ungehorsam, undankbar, mit Lastern behaft, unbarmherzig, unfriedsam, Schmäher, unzüchtig, unmild, unfreundlich, Verräther, muthwillig, aufgeblasen, welche die Wollüste mehr lieben, denn GOtt; die wohl einen Schein haben der Gottseligkeit, aber derselbigen Kraft verläugnen: & hos devita. Und diese sollst du meiden. 2. Tim. 3. 5. Es reden einige ganz frey bey der Weinkandel, lassen sich verlauten: es seyen nur zwey heiligen Sacramenten, die Taufe, und das Abendmahl; die Meß sey eine lautere Abgötterey, das Fegfeuer ein Pfaffengedicht; die zehen Gebothe könne keiner halten; & hos devitate. Und diese sollt ihr meiden; diesen Leuten sollt ihr ausweichen, solche nicht anhören. Es lassen sich einige verlauten: das Fleisch sey an einem Freytage so gut, wie an einem Montage, einfolglich darf man sich von solchem

chem am Freytage nicht enthalten. Es sey genug, daß man die Sünde GOtt dem HErrn bekenne, man sey nicht schuldig solche einem Priester zu sagen im Beichtstuhle, man soll nur steif glauben, solchen werden die Sünden erlassen: & hos devitate. Diese fliehet, solcher schlimmer Vögel Gesang sollt ihr nicht anhören. Es tadeln einige die löbliche Kirchenceremonien, treiben ein Gespött daraus, nennen den Rosenkranz eine schlechte Wagenketten, das heilige Scapulier ein schlechtes Fleckel; lassen sich verlauten: es sey mit unserm Thun verlohren, wir verdienen dadurch nur eitel Zorn; wollen also behaupten, durch den Glauben allein werde der Mensch selig: & hos devitate. Und diesen sollt ihr ausweichen, wenn ihr nicht wollt verkehrt, und verführt werden. Daß in solchen Umständen die Tugend der Frommen in der Gefahr stehe, erkennte gar wohl ein heiliger Johannes der Evangelist. Daher schrieb er einer ehrlichen, gottseligen Matrone Electrä, welche zugleich Kinder hatte, also zu: so jemand zu euch kömmt, und bringt diese Lehre nicht (die ich euch vorgetragen) denselbigen nehmet nicht ins Haus, und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, der macht sich seiner bösen Werke theilhaftig. 2. ep. v. 10. Was will der Apostel durch diese Worte zu verstehen geben? er will nicht, daß wir uns sollen in ein Glaubensgespräch, Gemeinschaft, und Verträulichkeit mit den Ketzern einlassen, wie es Cornelius auslegt: Vetat hic S. Joannes omne colloquium, omne consortium, omne commer-

mercium cum hæreticis. Dieses zeigte Johannes auch in der That; denn da er einstens mit seinen Jüngern in ein Baadhaus kam, und vernommen, daß in demselben auch Ebion, der Ketzer, sich aufhalte, ließ er sich gleich verlauten: laßt uns unverweilt aus diesem Hause gehen, ehe es zusammen falle, und wir mit Ebion zu Grunde gehen. Was Johannes gemeldet, das geschahe nach dessen Austritt aus der Wohnung. Ita Baronius. Wie Johannes, so waren auch jederzeit andre heilige Männer sehr behutsam, was den Umgang mit den Ketzern anbelangt. Der heilige Eusebius, Bischoff zu Vercell, wollte lieber für Hunger sterben, als von einem Arrianischen Bischoff eine Speise annehmen. Ein heiliger Antonius der Abt ermahnte sterbend seine geistliche Untergebene: Hæreticorum venena vitate, meumque circa eos odium sectamini. Hütet euch für der Ketzer Gift, und weichet ihnen in alleweg aus nach meinem Beyspiele. Hieronymus flohe Vigilantium den Erzketzer; und da er dessentwegen, als ein furchtsamer Soldat, von einigen ausgerichtet wurde, wollte er lieber an der Ehre Schaden leiden, als mit einem Glaubensfeinde gemein umgehen, und mit demselben eine Ansprache halten. Ja! wer soll der Ketzer Gemeinschaft nicht fliehen; indem solche (verstehe da hauptsächlich die im Gebirge wohnhafte verstellte lutherische Rabiner) Heuchler, Lügner, Gleisner, Betrüger, Leutverführer. Sie sind Lügner, weil sie die in ketzerischen Büchern beschriebene Lügen für lauter Wahrheiten ausgeben,

ben, und verkaufen; sie sind Gleisner, weil sie sich äußerlich vor der geist- und weltlichen Obrigkeit gut katholisch stellen, und für solche mündlich ausgeben; sie sind Betrüger, weil sie die einfältigen Leute durch die falsch ausgelegten Schriftsprüche von GOtt ab- und in die schädlichsten Irrthümer einführen. Dahero auch solche Leute (verstehe da auch die heimlichen Brief- und Büchertrager) gar recht Judasbrüder, Seelendiebe, des Satans Dolmetscher und Abgesandte können genennet werden. Zu bedauren ists, daß viele aus den gemeinen Leuten solchen heimlichen Haus- und Winkellehrern mehrer Glauben zustellen, als den mit allem Eifer recht lehrenden Predigern in der Kirchen.

Folgt nicht diesen nach, christliche Zuhörer! fliehet jene Leute, mit welchen man nicht ohne Gefahr handeln und umgehen kann. Fliehet die Ketzer, weil ihre Lehre falsch und schädlich, weil die Weise und Art, wie sie solche vortragen und bemänteln, (welche die falsche Schriftauslegung) sehr gefährlich: ihre Redensart, ihre Worte hochdeutsch, zierlich ausgeschmückt, als mit welchem Köder sie den Angel verdecken, daß die Unvorsichtigen leichter und bälder gefangen und bestrickt werden. Was ich heute gemeldet, sollen ihnen foderist die Aeltern merken, sie sollen ihre Kinder nicht lassen in Dienst einstehen bey einem verdächtigen Bauern: bey der Standsänderung sollen sie nicht gestatten, daß ihr Sohn oder Tochter einen lutherischen Gegentheil erwähle. Aus der Ursache wollte Abraham nicht, daß Isaak sein Sohn

eine

eine Cananäerinn trauen sollte. Gen. 24. Damit er nicht zum Götzendienste sollte angereizt werden, wie Oleaster beobachtet: Ne daret juveni occasionem colendi idola; si enim mulieri idololatræ junctus fuisset, in superstitiones facile prolabi potuisset. Ihr Dienstbothen gleichfalls merkt wohl die heutige Lehre, laßt euch nicht dingen von einem solchen Hausvater, der ein ketzerisches Gift im Herzen herum trägt. Was vor einen Nutzen habt ihr, wenn schon der Leib bessere Nahrung bekömmt, wenn indessen der Geist geschwächt, die Seele getödtet, GOtt schwer beleidigt wird. Merkt ihr, daß es in einem Hause nicht recht zugeht, sagts dem Seelenhirten, kündet einem solchen Bauern geschwind den Dienst auf.

Ich ermahne denn alle schlüßlich: Seyd klug, wie die Schlangen. Matth. 10. Dieses Thierlein legt ein Ohr auf die Erde, bedeckt das andre mit dem Schweife, da ein Beschwörer sich hören läß. Thut ein gleiches im sittlichen Verstande, hört nicht an die verführerische Zunge der Ketzer. Umzäunet in solchen Umständen eure Ohren mit dem Dorne der Liebe und Furcht GOttes, wie der weise Syrach c. 28. 28. ermahnet. Hütet euch vor der Gemeinschaft mit den Irrgläubigen: haltet euch auf bey den Frommen, so werdet ihr fromm werden, fromm bleiben, und mit den Frommen endlich in Himmel aufgenommen werden, Amen.

Erklärung des zweyten Gebothes.

Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nennen.

In Festo Circumcis. Dom.

Erste Predigt,

über das zweyte Geboth, von dem Namen JEsu.

Anrufung desselben ist heilsam 1.) den Angefochtenen, 2.) den Bedrängten, 3.) den Sterbenden.

Vocatum est nomen ejus JEsus. Luc. 2. 21.
Sein Name ward genennt JEsus.

Es sagt zwar Christus ganz klar: Bittet, so werdet ihr empfangen. Ungeachtet dessen aber läßt er sich bey Matthäo c. 7. 21. verlauten, nicht ein jeglicher, der da sagt: HErr! HErr! werde in das Himmelreich eingehen. Es ist nämlich nicht genug, daß man recht bethe, man muß auch fromm, heilig, und christlich leben, und Gutes thun. Dieses lehret uns auch das Gleichniß von den zehen Jungfrauen. Matth. 25. Fünfe aus diesen, welche die Thörichten genennt werden, giengen zwar ihrem Bräutigame entgegen, sie kamen zum Himmels-

melsthore, sie ruften: HErr! HErr! thue uns auf. Sie wurden zwar gehört, aber nicht erhört, es hat geheißen, ich kenne euch nicht. Das Himmelsthor war für sie verschlossen. Statt der Gnade des Einzuges bekamen sie einen Verweis. Was war die Ursache dessen? Non sumpserunt oleum secum. Sie haben sich mit Oele nicht versehen. Vorsichtiger haben hierinnfalls gehandelt die fünf Weise, welche eben darum zur Hochzeit eingelassen worden. Wenn durch das Oel die guten Werke und Tugendübungen nach der Väterlehre verstanden werden, wollen wir den Schluß machen, mit diesen uns durch einen christlichen Lebenswandel zu versehen. Wir wollen auch den weisen Jungfrauen nachfolgen, mit Oele unsre Geschirre anfüllen, nach der Auslegung des heiligen Bernardi: durch das Geschirr verstehet der heilige Vater den Mund, durch das Oel den allerheiligsten Namen JEsus, als welcher von der Braut schon längst ein ausgeschüttetes Oel ist genennt worden. Oleum effusum nomen tuum. Cant. 1. 2. Mit diesem Oele wollen wir fein oft unsre Mundgeschirre anfüllen, den allerheiligsten Namen JEsus oft mit Andacht aussprechen. Es wird solches allzeit mit großem Nutzen geschehen; denn gleichwie durch das Oel die Schmerzen gelindert, die Wunden geheilt, die Schwachen gestärkt werden, also werden durch die andächtige Aussprechungen dieses hochheiligen Namens 1. die Angefochtene, 2. die Bedrängte, und 3. endlich die Sterbende auf eine wunderbarliche Weise gestärkt, welches ich nun zu eurem Troste mit meh-

rern beweisen werde. Bereitet euch, ich will sodann fortfahren im Namen JEsu.

Weil die Ehrung des göttlichen Namens uns in dem zweyten Gebothe aufgetragen wird. Vernehmet zum voraus einige nützliche Anmerkungen.

1. Denn ist zu wissen, daß das zweyte Geboth: Du sollst den Namen GOttes deines HErrn nicht vergeblich führen, was besonders habe, weil es das einzige Gesetz ist, dem GOtt eine Drohung beygesetzt mit diesen Worten: denn der HErr wird den nicht unschuldig halten, der den Namen des HErrn seines GOttes vergeblich führet. Wodurch uns GOtt zu verstehen geben will, wie sehr er verlange, daß wir das zweyte Geboth wohl beobachten, und wie fest er entschlossen sey uns zu strafen, wenn wir solches übertreten: dieweil er sein Wort darum verpfändet. Durch den Namen GOttes aber wird in dem zweyten Gebothe nicht allein der Name GOtt oder JEsus verstanden, sondern auch alle Eigenschaften GOttes, durch welche sein göttliches Wesen und seine unendliche Majestät angedeutet wird.

2. Ist zu wissen, daß in dem zweyten Gebothe von der Ehre und Unehre gehandelt wird, die GOtt dem HErrn mit Worten angethan wird: das ist, es wird die Verehrung gebothen, und die Verunehrung verbothen. Es kann aber dieses Geboth in vier Theile abgetheilt werden; denn auf viererley Weise wird GOtt mit Worten verehret, oder verunehret. Erstlich wird GOtt verehrt, wenn sein Name aus herzlicher Anmuthung oft genennt wird: verunehret, wenn

sein

sein Name oft vergeblich genennt wird. Zum zweyten wird er verehrt durch wahres Schwören, und verunehrt durch falsches Schwören. Zum dritten wird er verehrt durch Gelübdhaltung, und verunehrt durch Brechung der gethanen Gelübde. Zum vierten wird er verehrt, wenn er angerufen und gepriesen, verunehrt, wenn er gelästert wird.

3. Ist zu wissen, daß der Name GOttes, wie auch der Name der Mutter GOttes und anderer Heiligen könne recht und unrecht gebraucht werden; denn die GOtt den HErrn heftig lieben, gedenken und reden auch oft von GOtt, und solches thun sie aus großem Eifer und Liebe, wie zu sehen in den Sendschreiben des heiligen Pauli, darinnen oft und vielmalen der Name JEsus gelesen wird, denn gleichwie der heilige Paulus Christum im Herzen, also hat er ihn auch getragen im Munde. Andre aber werden gefunden, die aus böser Gewohnheit, wenn sie zornig sind, oder aber scherzen, GOtt, oder einen Heiligen nennen, und solches ist bös. Heilig ist der Name JEsus, dahero soll er ehrerbiethig, mit liebvollem Herzen unter heiligen Begierden ausgesprochen werden. Vernehmet nun wie heilsam diese Andacht.

Heilig und erschrecklich ist der Name des HErrn, sagt David Ps. 110. Wie, wem soll wohl der süßeste Name JEsus Furcht und Schrecken einjagen? Dieses erkläret die Kirche, also bethend: O GOtt! der du den glorwürdigsten Namen JEsu Christi, deines Sohns unsers HErrn, den Gläubigen ganz liebreich und anmu-

thig, den bösen Geistern aber gräulich und erschrecklich gemacht hast. Denn bösen Geistern denn jagt des HErrn Name Furcht und Schrecken ein: weichen müssen diese, da man diesen heiligen Namen im Munde führet, und ehrerbiethig ausspricht. Da man die Weintrauben mit Oele bespritzet, wird das Ungeziefer vertrieben, wie Plinius meldet: Oleum uvis aspersum vespas arcet. Durch den Namen JEsu wird der Beelzebub, welcher ein Fliegengott benamset wird, in die Flucht gejagt, wie Christus selbst von seinen Dienern vorgesagt hat, daß sie nämlich in seinem Namen Teufel austreiben werden: In nomine meo dæmonia ejicient. Marc. 16. 17. Solche Wunder wirken die Jünger, dahero bekennten sie ihrem Lehrmeister: HErr! auch so gar die bösen Geister sind uns unterworfen in deinem Namen. Luc. 10. 17. Den freudenvollen Jüngern sagte Christus: Vidi Satanam, tanquam fulgur de cœlo cadentem. Ich sah den Satan wie einen Blitz von dem Himmel herab fallen. Was wollte der HErr dadurch zu verstehen geben? Er wollte, daß die Jünger die eitle Ehre in Erwägung des Falls des Lucifers unterdrücken sollten. Noch eine andre Auslegung giebt der heilige Bernardinus Sen. welcher vermeynt, Christus habe so viel sagen wollen: bewundert nicht, daß euch der böse Feind weiche, da ihr meinen Namen ausspricht, denn also ist der Höllengeist von Anbeginn der Welt überwunden und gestürzt worden; denn da allen Himmelsgeistern das Geheimniß der Menschwerdung Christi offenbaret wor-

worden, und die stolzen Engel sich weigerten den vermenschten GOtt anzubethen, die demüthigen aber rufften: Vivat Jesus! vivat Jesus! JEsus sey gelobt, gebenedeyet sey JEsus! wurden die aufrührerischen alsogleich in Abgrund der Hölle gestürzt. O wunderbarliche Wirkung des allerheiligsten Namens JEsu! O starker unzugänglicher Schild wider die Nachstellungen der bösen Geister! Wie David den Goliath überwunden, also können wir durch den Namen JEsu die unsichtbaren Feinde besiegen. Auf eine seltsame Art hat David den Sieg erhalten: durch den Namen des HErrn; denn er rufte seinem Feinde, dem Riesen zu: Du kömmst bewaffnet zu mir, ich stell mich aber dir im Namen des HErrn aller Heerschaaren: Venio ad te in nomine Domini exercituum. 1. Reg. 17. David bewaffnete sich vor dem Zweykampfe mit fünf glatten Steinen, die er in die Hirtentasche gelegt: einen aus diesen legte er in eine Wurfschlingen, hat ihn also glücklich geschwungen, daß er den Goliath tödtlich an der Stirne verwundet. Philo vermeynt, David habe die fünf Steine mit den Namen der fünf Patriarchen: Abraham, Isaak, Jakob, Moyses und Josue gezeichnet: er setzt bey, mit dem Steine, welcher mit Josue Namen gezeichnet war, habe David den Feind gestürzt. Vernehmet nun die anmuthige Auslegung: Goliath stellt den bösen Feind vor, die fünf Steine die fünf Buchstaben des Namens JEsus. Josue war eine Figur JEsu Christi. Der denn den höllischen Goliath stürzen will, spreche mit

Andacht den süßesten Namen JEsus aus, sodann wird der böse Feind mit Schande und Spott abstreten müssen. Also hat der heilige Antonius der Abt eine große Anzahl der bösen Geister vertrieben: also hat mein heiliger Ordensstifter den ihn würgenden Satan verjagt; denn er bemühete sich mit aller Gewalt den Namen JEsus auszusprechen, wie Ribadeneira bezeuget. Also hat ein frommer Bedienter eines Edelmanns in Schlesien, der aus Unwillen; weil die geladenen Gäste nicht erschienen, alle böse Geister in sein Haus zu Tische geladen, durch Aussprechung dieses allerheiligsten Namens alle vertrieben, wie Martinus Delrio erzählt. Den Teufelsdienern, den versammelten Hexen wird vom bösen Feinde hoch aufgetragen, daß sie diesen aller Ehre würdigen Namen nicht aussprechen sollen. Und da es schon oft ungefehr geschehen, ist zugleich alles teuflische Blendwerk auf einmal verschwunden. Recht denn wird der Name JEsus mit dem Oele verglichen. Mit diesem salbten sich einstens die Fechter, die Kämpfer, um den Sieg zu erlangen: und der den Namen JEsu unter heiligen Anmuthungen im Munde führet, wird einen glücklichen Streich wider den bösen Feind führen. Das ins Meer gegossene Oel macht das unruhige Element still und ruhig, wie einige behaupten wollen. Den aufsteigenden Meerwellen sind die bösen Anmuthungen gleich, der diese unterdrücken will, soll diesen allerheiligsten Namen öfter mit Andacht aussprechen. Diesen heilsamen Rath giebt uns der heilige Bernardus, da er spricht; trauret einer aus

euch,

euch, denke er an JEsu, spreche er aus den Nahmen JEsus, so werden gleich die triebe Wolken verschwinden, das Herz, das Gemüth wird alsogleich heiter werden. Der wegen seinen Verbrechen in kleinmüthige Gedanken verfällt, spreche geschwind den Namen JEsus aus, so wird das Gemüth von der innerlichen schweren Angst befreyet werden. So sey es denn, zur Zeit der Anfechtung wollen wir mit dem heiligen Thoma dem englischen Lehrer aufrufen: O liebster JEsu! komm ins Mittel, hilf mir, und laß nicht zu, daß ich in ein so abscheuliches Laster einwillige.

Von den Kämpfenden wende ich mich nun zu den Bedrängten, was vor ein Mittel sollen solche gebrauchen, damit die Schmerzen gelindert, das Gemüth aufgerichtet, der Geist gestärkt werde? JEsum sollen sie anrufen, diesen heiligen Namen mit Andacht aussprechen. Mit dem Oele vergleicht Bernardus diesen heiligen Namen, wie das Oel eine Speise, ja ein Gewürz der Speisen, also dient uns der heilige Name statt eines Gewürzes. Harte Brocken müssen einige schlicken, die hart zu verkochen, lauter bittere Speisen werden einigen aufgesetzt von GOtt, solche sind Mißtrost, Krankheiten, Verfolgungen, Schmach, Unbild: damit solche versüßet werden, sollen die Bedrängte den allersüßesten Namen JEsus mit großem Vertrauen aussprechen, sodann wird das Gemüth mit himmlischen Tröstungen erfüllt, die Galle in lauter Honig verkehrt werden; denn JEsus Name ist Honig im Munde, sagt der heilige Bernardus, trocken ist die Speise, wenn sie

nicht mit dem Oele des Namens JEsu begossen wird; ungeschmack ist die Speise, wenn sie nicht mit diesem Oele gewürzet wird. Durch den Safft des allerheiligsten Namens JEsu, wird alles wohlgeschmack, annehmlich und süß. Dieses erkennte unter andern Job, welchem GOtt eine bittere Speise nach der andern aufgesetzt. Der Leib wurde geplagt, der Kranke von seinem Weibe verspottet, das Vieh wurde geraubet, die Erdfrucht verbrennt, die Kinder wurden getödtet, doch blieb der Geist ungestört: alle bittere Speisen kamen dem Job ganz süß vor. Wie geschah dieses? Job hatte den Namen des HErrn gebenedeyet, er rufte auf: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn sey gebenedeyet: Sit nomen Domini benedictum. c. 1. 21. Er wollte, nach der Meynung Origenis so viel sagen: Nomen Domini Jesu est, propter quod omnia sustineo, propter quod omnibus, quæ mihi obvenerunt, superior existo. Der Name des HErrn stärkt mich, er richtet mich auf, daß ich alles mit Geduld übertrage. Hört nun den Schluß, welchen Origenes macht: folge dem geduldigen Job nach: Imitare Jobum, dic in omnibus cum sinceritate: sit nomen Domini benedictum. Sprich zur Zeit der Trübsal: Der Name des HErrn sey gebenedeyet. Also sprich, wenn du erkrankest, wenn du an zeitlichen Güthern Schaden leidest, da man dich verfolgt, druckt, beschimpft, verachtet. Soll dieses geschehen, wird das Gemüth allzeit mit himmlischen Tröstungen erfüllt werden. Wiewohlen Christus

sehr

sehr viel trostlos für uns gelitten, wollte er doch für uns am Kreuze hangend, nach einiger Meynung, eine Linderung der Schmerzen verspüren. Wie wurde er denn damalen gestärkt? Durch den Namen JEsus, der über dessen Haupte an seinem Titel zu sehen war, wie Euthymius bemerket: Causa toleratæ fortiter mortis crucis fuit nomen fortissimum, quo Christus unice confortabatur. Wollt auch ihr, christliche Zuhörer, zur Zeit der Trübsal gestärkt werden, sprecht mit Andacht und Ehrerbiethigkeit diesen heiligen Namen aus, tragt ihn in euren Herzen, führt ihn in dem Munde, so wird das zerschlagene Gemüth gar bald aufgerichtet werden. Von der heiligen Agatha wird gelesen, daß der Tyrann solcher gedrohet, mit Vermelden, er wolle sie den wilden Thieren zur Speise geben, wofern sie ihren Glauben an Christum nicht würde abschwören: dem die heldenmüthige Jungfrau geantwortet: Si feras mihi promittis, in nomine Jesu mansuescent. Laß du mich den wilden Thieren vorwerfen, so werden sie durch den Namen JEsu zahm und mild werden. Meine Christen! wenn auch auf euch wilde Thiere sollen losgehen, verstehe Verleumder, Schmäher, Spöttler, Verfolger, falsche Zeugen; wenn euch die wilden Thiere der Krankheiten, Drangsalen, Widerwärtigkeiten anfallen sollen; wenn euch drohen die rachgierigen Löwen, die neidigen Hunde, die reißenden Wölfe: In nomine Jesu mansuescent, laßt das Gemüth nicht sinken, ruft auf: O liebster JEsu! sey mir ein JEsus, mache mich selig! stärke mich,

stehe mir bey! sodann wird kein wildes Thier der Drangsal euch schaden können. Nehmt den Kelch des Leidens von der Hand GOttes an, und ruft an den Namen des HErrn nach dem Beyspiele des Davids. Ps. 115. 13. Ruft auf mit den Worten des Habakuk: Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in Deo Jesu meo. c. 3. 18. Ich will mich in dem HErrn erfreuen und frohlocken in GOtt, in JEsu meinem Heilande.

Noch eine Gattung der Menschen finde ich, welchen die Aussprechung dieses allerheiligsten Namens über die Maßen ersprießlich, solche sind Sterbende; dahero pflegen die Priester, welche den Todtkranken beystehen, foderist diesen heiligen Namen bey dem Sterbebette oft zu wiederholen. Und zwar gar recht; denn die Sterbende verlangen Nachlassung aller Sündenstrafe, nachdem sie ihre Sünden gebeichtet, diese überkömmt jener, der diesen heiligen Namen im Todbette andächtig, mündlich, oder dem Gemüthe nach ausspricht. Der Sterbende wird am heftigsten angefochten von den bösen Geistern. Wider diese ist der stärkste Schild dieser allerheiligste Name. Der Sterbende wird am Leibe oft hart geplagt; diese Leibesschmerzen werden durch die Wiederholung des süßesten Namens JEsu gemindert. Sollen demnach die Sterbenden vor allem beflissen seyn, diesen heiligsten Namen ehrerbiethig auszusprechen. Dieses lehren uns die schönen Beyspiele der Heiligen. Die heilige Jungfrau Mechtildis hat im Todbette fast nichts anders, als diesen heiligen Namen wiederholt. Achatius, ein römi-

scher

scher Feldfürst, hat vor dem Streite sich vergebens den Göttern mit Aussprechung ihrer Namen anbefohlen, er ist zweymal dem Feinde gewichen. Da er aber von einem Engel ermahnet wurde, den Namen JEsu mit den Seinigen auszusprechen, hat er alsogleich mit zehn tausend hundert tausend feindliche Soldaten geschlagen, und überwunden, ließ sich taufen, wurde wegen dem Glauben gepeinigt und hingerichtet. Von einem heiligen Sebastiano wird gelesen, daß er den heiligsten Namen JEsu nach einem jeglichen Pfeile, den man auf ihn abgedrückt, ausgesprochen habe. Ein gleiches wird von der heiligen Catharina gelesen, da sie mit Scorpionen geschlagen, an die Folterrahme aufgezogen, und unmenschlich gepeinigt worden. Betrachtet nun einen heldenmüthigen Bekenner Christi, der in den Geschichten der Aposteln beschrieben wird. c. 7. Ich verstehe Stephanum. Es wurde dieser aus der Stadt Jerusalem gestoßen, todtschuldig erklärt, und versteiniget. Er trug alles mit Geduld, er vollendete glorwürdig seinen Lebenslauf: der Tod dieses Heldens wird ein Schlaf genennt: Obdormivit in Domino. Wie hat er eine so außerordentliche Gnade erhalten? Er hat vor seinem Lebensende am Kampfplatze den Namen JEsus ausgesprochen: Domine Jesu suscipe spiritum meum! rufte er auf: O JEsu! mein HErr nimm meinen Geist auf. Die also Rufende schlafen ganz sanft im Todbette ein, beschließen das Leben durch ein seliges Ende: denn durch den Namen JEsu werden die Sterbende wunderbar-

lich

lich gestärkt. Dahero wollte Christus, daß man über sein Haupt seinen Namen an das Kreuz anheften solle, wie ein heiliger Chrysostomus beobachtet: Nomen Jesu super crucis summitatem fulgurans, lumen, ac salutem morituro impertiatur: ad hoc enim nomen Jesu contremiscunt, & horrescunt dæmones. Der Sterbende denn soll im sittlichen Verstande dem sterbenden Patriarchen Jakob nachfolgen. Dieser kußte das Aeußerste von dem Scepter, den Joseph der Statthalter in Aegypten vorhielt: Adoravit Israel humilitatem virgæ. Gen. 49. 31. Johannes Damascenus versteht durch die Ruthen das Kreuz Christi, durch das Aeußerste an demselben den Kreuztitel, den Namen JEsu. Küssen soll der Sterbende das Kreuz Christi, zugleich ehren den Namen JEsu, diesen heiligen Namen öfter mit Andacht und festem Vertrauen aussprechen. Dieses lehret uns der durch das Schwert enthauptete Lehrer der Heiden, dessen abgeschlagenes Haupt dreymal aufgesprungen, und bey jeglichem Sprunge den allerheiligsten Namen JEsu wiederholt. Auch wir werden im Todbette einen gefährlichen Sprung thun müssen. Aus dieser in die andre Welt, in das weite Land der glückseligen, oder unglückseligen Ewigkeit. Damit der Sprung wohl gelinge, wollen wir uns JEsu anbefehlen, JEsum bitten, JEsum anrufen, sagen, und singen: O JEsu mein! dir lebe ich; O JEsu mein! dir sterbe ich; O JEsu! laß mich allzeit dein, im Tod und auch im Leben seyn.

Mithin habt ihr vernommen, daß die Anrufung des allerheiligsten Namens JEsu den Angefochtenen, Bedrängten und Sterbenden über die Maßen heilsam und ersprießlich sey. Nennt also oft den Namen JEsu, sprecht ihn oft aus mit Andacht, mit Ehrfurcht, mit einem lebhaften Glauben und starken Vertrauen. Durch diese Andacht könnt ihr fünf und zwanzig Tage Ablaß gewinnen, wiederum zwanzig, wenn ihr das Haupt neiget, da von andern dieser heilige Name ausgesprochen wird. Concessere Sixtus V. Joann. XXII. Sprecht den Namen JEsu aus, da ihr in der Frühe erwachet. Da ihr ein Werk anfangt, fangt es an im Namen JEsu, wie Paulus ermahnet: Omnia in nomine Domini nostri Jesu Christi facite. Beschließet euer Gebeth mit diesem Namen, nach dem löblichen Gebrauche der Kirche. Sprecht ihn aus in aller Noth und Gefahr. Da ihr angefochten werdet, da ihr euch zur Ruhe begebet, da ihr erkranket, da ihr im Todbette liegen werdet. Denn wie der heilige Bernardinus Senensis sagt: Wenn auch der lasterhafteste (doch büßende) Sünder vor seinem Abdrucke im Todbette mit Andacht den Namen JEsus ausspricht, wird er glücklich fahren, und selig werden. Quicunque scelestissimus peccator debite invocaverit nomen Jesu in ultimo vitæ, salvabitur juxta illud Joelis c. 2. quicunque invocaverit nomen Domini, salvus erit. So sey es denn: in deinem Namen, o JEsu! will ich alle Arbeit anfangen; in deinem Namen will ich meinen himmlischen

Vater

Vater bitten. Wenn ich soll Gefahr leiden, oder angefochten werden, soll dein heiligster Name mein Schild seyn. Verleihe mir, o JEsu! die Gnade vor meinem letzten Abdrucke deinen allersüßesten Namen auszusprechen, so werde ich gewiß, als ein reines Täublein mit diesem grünen Oelzweige in die himmlische Arche abfliegen, Amen.

In festo Asc. Dom.

Zweyte Predigt,

über das zweyte Geboth.

Von der Gotteslästerung. Gotteslästerer sind 1.) sehr vermessen; 2). recht unglückselige Leute.

Linguis loquentur novis. Marc. 16. 12.
Sie werden mit neuen Zungen reden.

Unter andern Zeichen, durch welche die wahre Glaubenslehre sollte bestättiget werden, setzte Christus auch die neue, seltsame Redensart: Linguis loquentur novis. Sie werden mit neuen Zungen reden. Wer redet denn mit einer neuen Zunge? jener, sagt Simon Cassianus, der mit der Zunge GOtt dem HErrn die Ehre giebt, nachdem er ihm solche mit der Zunge benommen. Also redete mit einer neuen Zunge Petrus, da er Christum öffentlich bekennet und geprediget. Paulus da er die Heiden gelehrt, und bekehrt; Thomas,

mas, da er aufgerufen: mein HErr! und mein GOtt! frage ich Dionysium Carthusianum, welche jene, die mit neuen Zungen reden, muß ich vernehmen: solche seyen, die nichts denn Auferbauliches hervorbringen, GOtt loben, den Nächsten unterweisen, die ohne Unterlaß dem Gebeth obliegen: Novis linguis loquitur, qui incipit loqui salutaria, Deum laudare, proximum informare, jugiter orare. Mit einer neuen Zunge redet jener, der des HErrn Namen preiset, der GOtt wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten lobet, solche mit aller Ehrfurcht nennet, und ausspricht. Zu diesen verbindet uns das zweyte Geboth: welches zwar von sehr vielen gehalten, allein auch von sehr vielen übertreten wird, welches eigentlich von den Gotteslästerern kann gesagt werden. Diese steigen durch die Bosheit so hoch hinauf, daß man nicht höher steigen kann; sie lassen sich so tief hinab, daß man nicht tiefer könnte hinab sinken: sie sind 1. über die Maßen vermessene; 2. auch sehr unglückselige Leute, wie nun von mir mit mehrerm wird bewiesen werden.

Das zweyte Geboth haltet zwey Stücke in sich: es gebiethet den Namen GOttes zu ehren, es verbiethet denselben zu verunehren. Der heiligste Name ist der Name JEsus. Diesen sollen wir in großen Ehren haben; sowohl, wenn wir solchen aussprechen, als wenn wir selben hören aussprechen, und nennen, wir sollen alsdann den Hut abziehen, das Haupt neigen, die Kniee beugen; denn der Name des HErrn ist groß,

heis

heilig, erschrecklich, aller Ehre und Anbethung würdig. Im Namen JEsu sollen alle ihre Kniee beugen, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, sagt Paulus. Phil. 2. 10. Niemand soll den Namen GOttes eitel nennen, das ist, vergeblich, und umsonst aussprechen. Eitel will so viel sagen, als: du sollst den Namen GOttes nicht ohne Ursache, nicht unnütz, nicht leichtfertig aussprechen. Du sollst denselben nicht zu allen, und jeden liederlichen Dingen, und ohne Noth, ohne Andacht, und Ehrerbiethigkeit im Munde haben. Weil nun des HErrn Name am gröbesten von Gotteslästerern vernuehret wird, vernehmet einige nüzliche Anmerkungen.

1. Ist zu wissen, daß die Gotteslästerung eine schmähliche Rede wider GOtt, wodurch man GOtt etwas zumesset, das wider seine Natur ist, oder etwas abspricht, welches ihm gebühret. Also wenn einer sagt: GOtt sey nicht barmherzig, ist es eine Gotteslästerung; weil er GOtt die Güte abspricht, welche in ihm unendlich groß. Eben also ists eine Gotteslästerung, wenn einer sagt: GOtt sey ungerecht; weil er GOtt etwas Falsches aufbürdet. Die Gotteslästerung kann begangen werden mit Gedanken, Worten, und in Werken. Da man z. E. für Zorn, und aus Haß gegen GOtt schaumet mit dem Munde, mit den Füßen stampfet, einen Stein, oder Degen, oder einen Speichel in die Höhe wirft.

2. Ist zu wissen, weil die heilige Menschheit JEsu Christi mit dem göttlichen Worte vereiniget: weil auch die seligste Jungfrau die Mut-

ter

ter GOttes ist. Die guten Engel, und auserwählten Freunde GOttes; weil die geheiligten Sachen GOtt dem HErrn gewidmet sind, und ihm sonderbar zugehören; folgt, daß eine jede Rede wider die Menschheit Christi, oder wider die seligste Jungfrau, oder wider einen Auserwählten, oder deren Bildniß, oder wider die heiligen Sakramenten, oder wider eine geheiligte Sache eine Gotteslästerung sey. Es ist doch keine, wenn man nur etwas Heiliges allein ohne Verachtung nennet.

3. Ist zu wissen, daß die bedachtsam ausgesprochene Gotteslästerung eigentlich eine Todsünde sey. Das Sakrament allein nennen aus Zorn, und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nicht aber das Sakrament zu entunehren, ist nach der Lehrer Meynung nur eine läßliche Sünde, wie die Aussprechung des Namens JEsu. Doch sollen alle diese böse Gewohnheit abzulegen beflissen seyn: weil andre darüber geärgert werden, foderist die gemeinen Leute, welche es für etwas groß- und schweres halten. Es ist aber eine Todsünde, wenn man zu dem Worte Sakrament, hundert, tausend, Bliz, Blut, Galle ꝛc. hinzusetzt; theils wegen der Aergerniß, theils weil etwas solches ohne Beschimpfung der heiligen Sakramenten fast nicht kann ausgesprochen werden. Saprament, Safframent, Schlaprämens sagen, ist keine Todsünde. Schreite nun zur Beweisung meines Vortrages.

Der Name GOttes ist dermaßen heilig, so Ehrerbiethigkeit, und anbethungswürdig, daß sich die

die Jüden nicht getraueten, solchen nur zu nennen, damit er nur durch ihren sündhaften Mund nicht sollte verunehret werden. Dahero, wenn sie von GOtt redeten, nennten sie denselben Tetragrammaton, das ist, den Namen von vier Buchstaben. Die heilige Büßerin Thais hat in einem Hüttlein durch drey Jahre ununterbrochen folgende Bittworte wiederholt: Qui plasmasti me miserere mei! der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner! warum nennte sie denn GOtt nicht ausdrücklich? sie hielt dafür, sie würde diesem Namen eine Schmach anthun, wenn sie selbigen sollte mit einem solchen Munde aussprechen, der vormalen mit unkeuschen Küssen, und unzüchtigen Reden ist verunreiniget worden: sie wußte, daß der Name GOttes heilig, erschrecklich, und fürchtenswürdig. Sanctum & terribile nomen ejus. Ps. 110. 9. Und diesen so heiligen Namen erfrechen sich die unverschämte Gotteslästerer mit ihren GOtt schändlichen Munde nicht ohne Schmach, Unehrerbiethung, und Verachtung auszusprechen. O entsetzliches Laster! welches etwas besonders vor allen andern hat. Durch andre Sünden wird GOtt mittelbar, nicht in seiner Person angegriffen: allein durch das Gotteslästern wird er gerades Weges, und unmittelbar angegriffen. Die andern Sünden sind wider das Gesetz GOttes, diese ist wider GOtt selbsten; die andern verachten desselben Geboth, diese aber packet seine eigene Person an. Und dieß macht, daß sie ein Laster der verletzten göttlichen Majestät ist, ein-

folg-

folglich aus allen Todsünden die allerschwereste. Der Gotteslästerer also ist der allervermeßneste; weil er GOtt unmittelbar antastet, welches doch durch andre Sünden nur mittelbar geschieht. Der Dieb beleidiget GOtt in des Nächsten Habe, und Guth, der Unkeusche in dem Fleische, der Todtschläger an dem Leben, der Verleumder in der Ehre, die Lästerung aber wider GOtt, greift ihn selbsten in seiner Wesenheit an. Durch das Schwören wird GOtt in gewissen Umständen geehrt. Die Ketzerey laugnet eine von GOtt geoffenbarte Wahrheit, spricht aber keine Schmach, und Verachtung wider GOtt aus. Die Abgötterey beweiset den Geschöpfen die Ehre GOttes, erkennt aber diesen nicht. Der Gotteslästerer aber verspottet GOtt durch seine schmähliche Reden, da er ihn erkennt. Die Juden haben Christum gekreuziget, und verspottet, haben aber nicht geglaubt, daß er GOtt sey, anssonsten hätten sie ihn nicht an das Kreuz geschlagen, wie Paulus sagt: Si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent. 1. Cor. 2. 8. Der Gotteslästerer aber verspottet GOtt, an den er vestiglich glaubt. Aus diesem schließet Thomas, daß die Gotteslästerung, aus ihrer Natur die größte unter allen Sünden sey. Omne peccatum comparatum blasphemiæ levius est, sagt der heilige Hieronymus. Eine jegliche Sünde muß in der Schwere der Gotteslästerung weichen. Nichts ist erschrecklichers, als die Gotteslästerung, welche ihren Mund gen Himmel erhebet. Und wen greift der

Gotteslästerer an? nicht einen irdischen Fürsten, nicht einen mächtigen König, oder gewaltigen Monarchen, sondern den König aller Königen. Er erhebet sich wider jenen, in dessen Gegenwart die Engel, und Heilige für Ehrerbiethigkeit erzittern, und ohne Unterlaß singen: heilig, heilig, heilig ist der HErr, der GOtt der Heerschaaren. Is. c. 6. 3. Und wer ist derjenige, welcher GOtt den HErrn also verachtet? es ist ein verächtliches Erdwürmlein. Ein Mensch, so von allen Seiten das Koth von sich ausschwitzet. Es ist jener, der von GOtt, den er lästert, mit unzählbaren Gutthaten ist begnadet worden. Wenn ein Türk, Jud, oder Heid in Gotteslästerungen ausbricht, hat es das Ansehen, daß dieses noch einiger Weise von GOtt könne erduldet werden; aber daß ein Christ GOtt lästere, welcher in der Hofstadt GOttes, das ist, in der wahren, römischen, katholischen Kirchen gebohren, und erzogen worden; Ein Christ, der mit dem Engelbrode gespeiset wird, der mittels der heiligmachenden Gnade GOttes, in der Taufe ein Freund, und Kind GOttes geworden; daß dieser den wahren GOtt schmähe, und lästere, das ist eine entsetzliche, unbeschreibliche Bosheit. Solinus bezeuget von einem Volke, so nahe bey dem atlantischen Gebirge wohnhaft, daß solches der aufgehenden Sonne zufluche; weil sie durch die unmäßige Sonnenhitze gleichsam gebraten, den GOtt des Lichts hassen. Eine große Bosheit ist diese: doch sind die erwähnte Unmenschen, ihrer Drangsal, und Ungeduld halber, zu entschuldigen.

gen. Wenn aber wir, die wir in einem Lande wohnhaft, welches mit einer mäßigen Sonnenhitze erwärmet wird, diesem allen unangesehen, diesem heilsamen Gestirn fluchen thäten; mit was Strafe wären wir nicht zu belegen. Nun wir alle, die in diesen Ländern wohnhaft glauben an den Schöpfer der Sonne, den einzigen GOtt, der uns immer mit seinen Gnadenstralen erleuchtet, mit unzähligen Wohlthaten überhäufet; und dennoch erkühnen sich die Gotteslästerer solchen zu verachten, und zu schmähen. Wer soll diese Art mit GOtt zu verfahren nicht die grösßte Kühn: und Vermessenheit nennen? du elender Lästerer, und Schelter! was hat dir dein GOtt gethan, daß du also mit selben umgehest? was Schmach, was übels Verfahren hast du von ihm empfangen? ach mein Volk! mein liebes Volk! sagt er dir durch seinen Propheten, was habe ich dir gethan? was Unbild habe ich dir zugefüget? Populе meus quid feci tibi? Mich. 6. 3. Mit was bin ich dir überlästig gewest? was Ursache dich zu beklagen habe ich dir gegeben? aus was Ursache greifst mich an mit solcher Verachtung, und Wuth? habe ich nicht gegen dir alle Liebesneigung spühren lassen? und zur Erkänntniß bezahlest du mich mit Undanke, und mit dem vergiftesten Hasse, den du gegen mir erzeigen kannst? da man einstens dem heiligen Polycarpo zumuthete, er sollte GOtt verlaugnen, und demselben absagen; ey, sagte dieser alte Heilige, es sind bereits siebenzig Jahre, seit das er mir nichts, als alles Gutes erweiset, war-

um solle ich ihn verläugnen, warum ihm absagen? wie viel Jahre, o du Gotteslästerer! ist es schon her, seit daß dich GOtt mit seinen Gutthaten erfüllet, und du unterstehest dich, entheiligest durch die Schmachworte seinen allerheiligsten Namen, daß er sich mit Isaia beklagen könne: Filios enutrivi, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Is. c. 1. Ich habe Kinder ernähret, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet. Sind demnach die Gotteslästerer die allervermeßneste Sünder: beweise nun, daß sie auch sehr unglückselig.

Die Gotteslästerer werden von mehrern Vätern Cameraden des Teufels genennet; weil sie nach dessen Lüsten thun. Ihr seyd vom Vater dem Teufel sagt Christus den Pharisäern; weil Ihr nach seinen Lüsten thut. Joan. 8. Nun die Lüsten des Satans sind GOtt ohne Aufhören lästern: also beschreibet sie der heilige Johannes: Blasphemaverunt Deum cæli. Apoc. 16. 11. Können denn die Gottschänder gar recht Teufelskinder genennet werden. Aus der Sprache kann man erkennen, woher einer sey, wohin er gehöre; redet einer wälsch, sagt man: er sey ein Wälscher; redet einer französisch, sagt man: er sey ein Franzos; redet einer spanisch, macht man den Schluß, er sey ein Spanier. Nun ist zu wissen: daß GOtt lästern eine Sprache der Teufeln, der Verdammten. Wenn aber dem also, kann man auch gar recht sagen, daß alle Gotteslästerer dahin gehören. Meiner Meynung fällt bey der gelehrte Gerson; denn er sagt: Blasphemia

mia est idioma infernalis inimici, & damnatorum. GOtt lästern ist eine Höllensprache, die Muttersprache deren Verdammten. Des Teufels Sprache hat jener, der wie der Teufel redet, sagt Chrysostomus: Diaboli linguam habet, qui ut diabolus loquitur. Die Gotteslästerer sind höllische Menschen: der Mund solcher Leute ist ein Redrohr des Teufels. Vernehmet nun, wie der heilige Bernardinus Senensis diese Böswichte anrede. Er ruft auf: O consocii inferorum, cuilibet vestrum dici potest, quod dictum est Petro: vere tu ex illis es; nam & loquela tua manifestum te facit. Omnes enim blasphemorum linguæ, dæmonum fistulæ, vel ora sunt. O ihr Gesellen der Verdammten! einem jeden aus euch, Gotteslästerer! kann man, wie Petro sagen: auch du bist einer unter diesen; denn aus deiner Sprache kann man dich erkennen. Aus aller Schelter Munde redet kein andrer, denn der Teufel. Bey den bösen Geistern, und Verdammten ist das Gotteslästern etwas gemeines, sie lästern GOtt ohne Aufhören. Ein gleiches kann man von sehr vielen verwegenen Menschen sagen. Wie das Bethen bey vielen seltsam, also ist das Schelten ganz gemein; thut Weib, und Kind nicht gleich gehorchen, ist der arbeitende Ehehalt etwas langsam, so muß es gescholten seyn; geht das Hauswesen nicht von statten, oder kömmt ein Unglück überzwerchs darein, so muß es sakramentirt, und gescholten seyn; gehen die Pferde auf dem Acker nicht recht, will der Wa-

gen umfallen, oder fällt er um, so muß GOtt gelästert seyn; ist die Speise nicht recht zubereitet, wird ein Glas zerbrochen, schreyet das Kind in der Wiegen, bellt der Hund auf der Gassen, sitzt eine Fliege auf das Gesicht, so muß es gescholten seyn; daß sich GOtt billig könne beklagen: Jugiter tota die nomen meum blasphematur. Is. 52. 5. Mein Name wird täglich gescholten, und gelästert, und wird von allem Alter, von allen Ständen übel gehalten. Weil nun unter allen Gattungen der Gotteslästerungen am meisten das Sakramentiren im Schwange geht, muß ich auch erklären, wie schwer dieses Verbrechen. Zum voraus ist zu wissen 1. daß die heiligen Sakramenten von Christo zu unserm Heil sind eingesetzet worden. 2. Daß sie ihre Wirkung aus, und von den unendlichen Verdiensten JEsu Christi haben. 3. Daß sie die Quelle der Gnaden, und die vortrefflichsten Heilmittel. Aus welchen zu schließen, daß eine über die Maßen schwere Sünde begangen werde von jenen, welche die Geheimniße vermehren. Ein solcher will, nicht zwar mit ausdrücklichen, doch gleichgültigen Worten, so viel sagen: Christe JEsu! ich weis zwar, daß du die heiligen Sakramenten eingesetzt, selbe durch dein Leiden und Blut fähig gemacht, große Gnaden mitzutheilen, aber ich danke dir nicht darum; solltest du auch tausend eingesetzt haben. Ich wollte, daß ich von der Erbsünde in der Taufe nicht wäre gereiniget worden; ich wollte, daß ich niemal in der Firmung im Glauben wäre gestärkt, mit dem Leibe Christi niemal wäre gespeiset wor-

worden; ich wollte, es wären mir niemalen durch die Buße die Sünden nachgelassen worden; ich wollte, daß niemalen ein Priester wäre geweihet worden, der die Gewalt bekommen, für mich die heilige Meße aufzuopfern; ich wollte, daß niemal der Ehestand wäre eingesetzt worden, sondern daß ich aus einer Hurerey, Blutschande, oder Ehebruch wäre entsprossen; endlich wenn ich erkranken werde, verlange ich nicht die letzte Oelung, sondern will wie ein Vieh dahin sterben; alles dieses sagt ein Sakramentirer mit gleichgültigen Worten. Und wie soll man die Entehrer der heiligen Sakramenten nicht gottlose, strafenswürdige Böswichte nennen? Wir bitten oft GOtt, daß er uns vom gähen, und unversehenen Tod bewahre, aus der Ursache, weil wir inbrünstig verlangen vor dem Tod die heiligen Sakramenten zu empfangen. Weil aber viel die heiligen Sakramenten verunehren, sich oft ohne Scheu mit Sakramentiren versündigen, und gleichsam das Schiff, mit welchen sie am Ende des Lebens dem ewigen Untergange entrinnen könnten, selbst zerklieben, und zertrümmern; was ists Wunder, wenn solche durch billige Verhängniße GOttes, ohne Empfahung der heiligen Sacramenten dahin sterben, und zu Grunde gehen. So sind denn die Gotteslästerer teuflische, unglückselige Menschen; weil sie die allerheiligsten Geheimniße unsers Glaubens verunehren, welches auszuwirken die bösen Geister sich auch immer befleißen. Ja! ich kann sagen, daß die Gotteslästerung der Menschen, jene der bösen Geister übertreffe: denn diese sind zwar

eine Missethat, aber zugleich auch eine Strafe; und als eine solche gereichen sie, auf eine gewisse Weise, zur Ehre GOttes; die Gotteslästerungen der Menschen aber sind eine pure Sünde, und gereichen auf keinerley Weise zur Ehre GOttes. Ferners: Wenn die bösen Geister GOtt den HErrn lästern, so thun sie es wegen den auf sie geschlagenen Strafruthen, sie wollen mit dem Ungewitter ihrer Lästerungen das Ungewitter der Strafe vertreiben. Blasphemaverunt Deum cœli præ doloribus, & vulneribus suis. Apoc. 16. Die Menschen aber lästern GOtt, da sie von solchem mit Gnaden beschenkt werden. Von bösen Geistern wird GOtt ohne Aergerniß gelästert, hier aber ist die Gotteslästerung gemeiniglich mit der grösten Aergerniß vereinbaret. Von den Frommen kann sie nicht angehört werden ohne Schrecken. Bediente, Kinder werden durch Anhörung dieser Reden verführt. Durch dieses böse Beyspiel geschiehet, daß die Kinder fast ehe GOtt lästern, als recht reden lernen.

Sind denn die Gotteslästerer sehr vermessene, und recht unglückselige Leute, sie sind vermessen, weil sie unmittelbar angreifen und verachten GOtt, den HErrn Himmels und der Erden, den grösten Wohlthäter, ihren Schöpfer und Erlöser. Sie sind unglückselige Leute; weil sie Gesellen und Cameraden des Teufels: weil sie die Sprache der Verdammten und aller bösen Geister reden, das Zeichen ihrer Verwerfung und Verdammniß in ihrem Munde führen, und heruntragen. Sollten solche gottlose Leute zugegen seyn, bitte

ich

ich sie: bereuet, beweinet, bekennt eure Sünden im Beichtstuhle; wendet die heilsamen Mittel an, die böse Gewohnheit abzulegen. Solche können folgende seyn: 1. Für gewiß halten, man müsse und könne sich bessern. 2. Täglich den Vorsatz sich zu bessern erneuern, und GOtt um seine Hülfe anrufen. 3. Sich im Zorne inhalten, solchen verbeißen. 4. Den Untergebenen befehlen, daß sie sich unter einander ermahnen, wenn jemand in Lästerworten ausbricht. 5. Kann der Herr von den Seinigen begehren, daß, da er selbst flucht, oder lästert, sie ihn keck ermahnen. 6. Kann der Lästerer ihm selbst eine Buße auflegen, wenn er in die alte Sünde fällt, z. E. ein gewisses Almosen geben, die Erde küssen, oder was gewisses auf den Knieen, oder mit ausgestreckten Armen bethen, ꝛc. Der also die böse Gewohnheit bestreiten wird, wird sie endlich überwinden. Dich rede ich nun schließlich an, o JEsu! haben wir bishero mit einer alten Zunge geredet, deinen Namen verunehrt, ertheile uns die Gnade, forthin mit neuen Zungen zu reden, das ist: dich zu loben, damit wir also würdig werden, deinen Namen immer und ewig zu preisen, und zu benedeyen, Amen.

Dom. Passion.

Dritte Predigt,
über das zweyte Geboth.

Gotteslästerer werden sehr scharf gestraft. 1.) Zeitlich; 2.) ewig.

Da-

Dæmonium habes. Joan. 8. 48.
Du hast den Teufel.

Unglückselige Kranke sind jene, die unstimmig, ungeduldig und zornmüthig; denn solche schmähen oft ihren Gutthäter, den Leibarzt, nehmen die vorgeschriebene Arzney nicht an, verwerfen solche Heilmittel, oder werfen wohl gar solche dem Leibarzte in das Angesicht. Also sind die Jüden mit Christo verfahren, da er ihnen die heilsamsten Lehren vorgetragen, wurde er geschmähet, beschimpfet, verachtet, gelästert. Ja! die gottlose Jüden kamen so weit, daß sie die Steine von der Erde erhoben, um Christum zu versteinigen. Dieß ist zwar nicht in der That, doch im sittlichen Verstande geschehen. Steine haben die Jüden auf Christum geworfen, da sie wider denselben gotteslästerliche Reden ausgestoßen, und unter andern gesprochen: er habe den Teufel. O entsetzliche Bosheit! o erschreckliche Missethat! o teuflische Zungen! nun frage ich: werden nicht annoch solche Menschen gefunden, welche Steine der Gotteslästerung auf GOtt, auf Christum zuwerfen? Deren sind leider! nur gar zu viel: damit solche von ihrer Bosheit abstehen sollen, habe ich schon beschrieben die Schwere dieser Sünde. Heute werde ich zeigen, daß die vermessene Entehrer des göttlichen Namens von dem gerechtesten GOtt sehr scharf 1. zeitlich; 2. auf ewig gezüchtiget und abgestraft werden.

Weil die Gotteslästerer die allerverwegensten, gottlosesten Sünder, hat eben dieses die Gesetzgeber

ber und Fürsten, welche auch nur eine geringe Frömmigkeit an ihnen hatten, veranlasset, daß sie scharfe Gesetze wider derley öffentliche Feinde, sowohl GOttes, als der ganzen Natur, haben ergehen lassen. Geistliche und weltliche Rechte befehlen, daß man solche Menschen auf das schärfste abstrafen soll. Kaiser Karl V. hat auf dem Reichstage 1548. verordnet, daß die Lästerer, Flucher und Schwörer am Leben, oder mit Verstimmlung einiger Glieder sollten gestraft seyn. Justinianus gebiethet, daß man solche Böswichte tödten soll. Der heilige Ludwig König in Frankreich hat verordnet, man soll den Gotteslästerer, an der Stirne braudmaalen, die Zunge mit einem glüenden Eisen durchbohren. Der bey den Türken ein Lästerwort wider den Mahomet, ihren Propheten, oder auch wider Christum und seine Mutter Mariam ausgießet, es sey ein Christ, Heide, oder Türke, der bekömmt neben einer grossen Geldstrafe 60 Steckenstreiche. GOtt straft nicht nur die absonderlich diesem Laster ergebene Personen durch die Obrigkeiten, sondern er schickt wegen diesem überhand nehmenden Laster, manchesmalen allgemeine Drangsalen. Dieß hat GOtt einstens Roberto König in Frankreich zu erkennen gegeben: welchem, da er eines Tages zu Orleans um den Frieden und Ruhe seines Königreichs eifrigst bathe, unser Heiland erschienen, und ihm gesagt: daß er niemalen hoffen sollte, daß sein Königreich des von ihm verlangten Friedens genießen würde, es wäre denn, daß er Robertus aus selben seinem Reiche das Schelten und

Got-

Gotteslästern würde ausgerottet haben. In kaiserlichen Befehlsbriefen wird mit klaren Worten zu verstehen gegeben, daß die Gotteslästerung ein Ursprung allgemeiner Uebel, Pest, Hunger und Krieg sey. Merkt denn da: wenn einige in dieser Gemeine diesem Laster stark ergeben, habt ihr nichts anders zu gewarten, als Unglück, Armuth, Elend, Pest, Hunger, Schauer und Unfruchtbarkeit eurer Felder, so lang und viel, als das Gotteslästern, das Schelten unter euch wird im Schwange gehen, und geduldet werden; weil GOtt solches nicht allein jene wird entgelten lassen, die derley Gotteslästerungen und Scheltworte ausstoßen, oder, daß solches geschehe, geduldet, sondern er wird über jene Erde selbst einen Fluch ergehen lassen, welche solche gottlose Mäuler trägt, und wird derselben ihre natürliche Fruchtbarkeit benehmen. Sind denn die Gotteslästerer strafenswürdige, und der Gemeine sehr schädliche Leute. Es werden nämlich solche von jenen Pfeilen getroffen, die sie in die Höhe wider GOtt abdrücken: wie die wider den Himmel erzörnte Soldaten Julii Cäsaris erfahren, welche durch die in die Höhe getriebene, zurückfallende Pfeile selbst verwundet und getödtet worden. Der Gotteslästerer Worte sind gleich den Pfeilen, sie fliegen in die Höhe, und verletzen die gottlosen Bogenschützen. Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem wird er selbst auf sein Haupt fallen, sagt der weise Syrach c.27.28. Steine sind die Gotteslästerungen, sagt ein heiliger Chrysostomus, diese fallen am allerersten auf jenen, der sie abwirft. Julianus der Abtrün-

trünnige hat es mit seinem größten Schaden erfahren. Da eine unsichtbare Hand einen Pfeil auf ihn abgedrückt, nahm er eine Hand voll Blut, warf solches in die Höhe, sprechend: Vicisti, Galilæe, vicisti! du, o Galiläer! so nennte er Christum spottweis, hast überwunden, du hast den Sieg erhalten! Vernehmet nun, wie GOtt im alten Testamente die GOtteslästerer abzustrafen befohlen. Sie wurden durch das, vom Munde GOttes selbst ergangene Urtheil zum Tode verdammet. Hört die Worte des Gesetzes: Wer den Namen GOttes lästert, soll des Todes sterben: die ganze Gemeine soll ihn steinigen, er sey ein einheimischer Bürger, oder Fremdling. Levit. 24. 16. Mein, warum mußte die ganze Gemeine für einen Todschläger dienen, einen solchen lasterhaften Menschen zu strafen? Er hätte ja durch die Hände eines einzigen können getödtet werden, warum mußten denn zu Erfüllung des Gesetzes alle die Steine wider den Gotteslästerer erheben? Alle mußten ihn versteinigen: sagen die Schriftsteller, damit alle erkennten die Schwere der Sünde, damit alle diese verabscheuen sollten: alle Hörende denn mußten Hand anlegen, weil er alle beleidigt, alle geärgert, und endlich auch darum, weil das Gotteslästern ein solches Laster ist, welches die Rache GOttes über die ganze Gemeine reizet: und gleichwie solches Laster gerades Wegs GOtt angreifet, welcher der allgemeine Vater aller ist, also liegt es männiglich daran, daß er solche seinem Vater angethane Schmach räche. Und gleichwie, was das Laster der beleidigten

digten menschlichen Majestät anbelangt, alle Unterthanen das Recht haben, die ihrem Fürsten angethane Schmach zu rächen, adversus reos læsæ majestatis omnis homo miles. Also hat es eine gleiche Bewandniß mit dem gräulichen Laster der verletzten göttlichen höchsten Majestät. Die Entehrer des göttlichen Namens sind niemals ungestraft durchgekommen, GOtt der HErr hat zur Abstrafung einer Gotteslästerung Benadad, des Königs in Syrien Sohn, mehr denn hundert tausend Syrier erschlagen lassen. 3. Reg. 20. 29. Da der König Senacherib GOtt gelästert, zu dem Könige Ezechias sprechend: Laß dich von deinem GOtt nicht verführen, auf welchen du dein Vertrauen hast, 4. Reg. 19. 10. hat er in einer Nacht hundert fünf und achtzig tausend Kriegsmänner, welche von einem Engel sind erschlagen worden, verlohren.

Scharf denn sind die Strafen, welche GOtt von den Gotteslästerern hier einfodert, allein weit schärfer werden sie von dem gerechtesten GOtt in der andern Welt gezüchtiget und abgestraft. Hier werden sie am Leibe gestraft, dort an Leib und Seele; hier also, daß die Strafe ein Ende hat, und aufhört: dort ohne Aufhören, ohne Ende. GOtt hat wider solche schon längst den Fluch ergehen lassen durch den Mund Tobiä: Maledicti erunt, qui contempserint te, & condemnati, qui blasphemaverint te. Tob. 13. 16. Es werden verflucht seyn diejenige, die dich verachten, und verdammt alle, die dich gelästert. Den Gotteslästerern ist nicht ein gemeiner Ort in der Hölle

zube-

zubereitet, sondern in den allerunterſten, bey den Füßen des Fürſten der Finſternißen werden ſie begraben werden. Alſo ein heiliger Vincentius Ferrerius. Dieſe Redensart ſoll euch nicht fremd vorkommen, bedenket, was ſchon gemeldet worden: aus der Sprache kann man erkennen, in was vor ein Land einer gehöre: weil denn die Gotteslästerer der Teufel Sprache reden, gehören ſie in jenen Ort, wo dieſer unaufhörlich von dem gerechteſten GOtt geſtraft wird. Aber, was ſage ich, daß GOtt läſtern die Sprache der Teufeln ſey: ich kann noch mehr ſagen: die Teufel in der Hölle ſtoßen nicht ſolche Läſterungen aus, als man vielmalen aus dem verfluchten Rachen der Chriſten hervor kommen höret. Nein, ſagt GOtt, und ſchwöret bey ſeinem Leben: Weder Sodoma, die verfluchte gräuliche Stadt, weder der Teufel ſelbſt haben ſolches Laſter begangen, als du begehest, du verſchreyter Gotteslästerer. Die Götzenanbether, und die auf das äußerſte barbariſche Landſchaften, welche GOtt ſchmähen, weil ſie denſelben nicht erkennen, ſind nicht halb ſo laſterhaft, als du. Du übertrifſt ſie an Gottloſigkeit, und ſie ſind in Vergleichung mit dir noch Gerechte. Vivo ego, dicit Dominus, quia non fecit Sodoma ſoror tua ipſa, & filiæ ejus, ſicut feciſti tu, & filiæ tuæ. Et Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit, ſed viciſti eos ſceleribus tuis, & juſtificaſti ſorores tuas. Ezech. 16. 48. Ich vergrößere die Sache nicht. Es iſt nur gar zu wahr, daß man vielmalen ſchier

nichts anders hört, als fluchen, schelten, schwören und GOtt lästern: foderist in den Trink- und Spielhäusern. Diese Gottlose erfrechen sich ihre Zungen bis in den Himmel hinauf zu erstrecken, und ihre GOtt schänderische Mäuler bis dorthin zu erheben: Posuerunt in cælum os suum. Psal. 72. 9. Auch sogar diejenigen, welche für ehrliche Leute wollen gehalten werden, haben kein Abscheuen, keine Beschwerniß, dergleichen Worte in ihren Reden einzumengen. Auch die sonst mäßigste lassen sich von dieser Unordnung einnehmen: so bald ihnen etwas begegnet, das sie zum Zorne reizet, hört man so verfluchte Worte, die man sich nicht getrauet allhier zu wiederholen. So bald ihnen jemand eine Schmach, eine Unbild anthut, muß solche alsobald GOtt entgelten. Wer soll denn von diesen Leuten nicht sagen, und bekennen, daß sie des ewigen Todes würdig seyn? Aus vielen, welche von dem gerechtesten GOtt also abgestraft worden, will ich nur einen einzigen anführen. Was ich nun erzählen werde, wäre kaum glaublich, wenn solches ein minderer glaubwürdiger erzählete, als der große heilige Pabst und Kirchenlehrer Gregorius. Dieser denn meldet, daß ein Kind nicht mehrer, als sechs Jahre alt, doch schon bey so geringem Alter GOtt zu lästern erlernet. Es hatte eines Tags in den Armen seines Vaters wirklich GOtt gelästert und gescholten. Der Vater nahm solches für ein Zeichen eines aufgeräumten Gemüths auf, da es doch bey einem solchen Alter ein erstaunlicher Muthwille war. Ach Väter! grausame Vä-

ter-

ter, oder vielmehr Henker eurer Kinder. Ach wie viele giebt es dergleichen, und vielleicht sind auch solche unter meinen Zuhörern, die dafür halten, ihre Kinder seyen mit einem sonderbaren Verstande begabt, wenn solche vor der Zeit, und vor dem Alter boshaft sind. Was ist aber mit diesem Kinde geschehen? Ein Wunder, aber doch wahrhafte Sache. Der Teufel hat solches dem Vater lebendig aus den Armen gerissen, und mit davon getragen. Wohin? Dieß wollen wir GOtt überlassen. Es sagen einige, der Teufel habe solches mit sich in die Hölle geführt; weil dieß Kind schon die Bosheit zu Genügen verstanden. Machet nun den Schluß, wenn GOtt so scharf mit einem ihn lästernden Kinde verfahren, daß er ja weit minder einem, in dieser Gewohnheit steckenden erlebten alten Böswichte verschonen werde. Nun frage ich euch, o vermessene Gotteslästerer! was vermeynet ihr; wird GOtt wohl auch Schlangen und Drachen in den Himmel aufnehmen? Sagt die Wahrheit fein trocken heraus. Ihr sagt hierzu nein, solches wird in Ewigkeit nicht geschehen. Wohlan denn: weil ihr mit euren Gotteslästerungen Schlangen und Drachen übertrefft, so könnt ihr euch ja nicht die mindeste Hoffnung des Himmels machen. Aerger seyd ihr, als Schlangen, Drachen und andre vergiftete Thiere, angesehen der Prophet bezeuget, daß dieselbe GOtt loben. Sie haben weder Verstand, noch Worte, und doch preisen sie GOtt auf gewisse Weise und nach ihrer Art: nämlich die Schlangen und Vögel mit Federn, die Drachen

und alle Abgründe. Ps. 148. 7. Ihr aber als vernünftige Menschen mit Verstande, Erkenntniß, Zungen, Worten und Sprache begabet, anstatt GOt zu loben und zu preisen, schüttet das Gift der verzweyfelten Raserey und Lästerungen wider ihn aus: wer sollte euch denn nicht mit Tobia in die Zahl derjenigen setzen, welche dermalein von dem strengen Richter immer und ewig werden verworfen, und in die Hölle gestoßen werden?

Bleibt denn bewiesen, daß die Entehrer des allerheiligsten Namens des HErrn sehr scharf hier, und weit schärfer dort abgestraft werden: nämlich am Leibe und Seele, hier zeitlich, dort ewig. Ich mache nun den Schluß mit den Worten Pauli: Alles Gotteslästern sey weit von euch, wie auch alle Bosheit. Coloss. 3. 8. Hütet euch von diesem Laster ihr Männer, ihr Hausväter, und ihr Jungegesellen. Meidet die Spiel- und Trinkhäuser, in welchen sehr oft solche Laster begangen werden. Steckt ihr in einer solchen bösen Gewohnheit, wendet die vom Beichtvater vorgeschriebene Mittel an, um solche Gewohnheit abzulegen. Habt ihr bishero geredt die Sprache der Verdammten und bösen Geister, redet nun die Sprache der Heiligen. Habt ihr GOtt dem HErrn durch die Zunge die Ehre benommen, stellt ihm solche zu: redet von GOtt mit aller Ehrerbiethigkeit, verkündet allenthalben dessen Güte und Größe, frischet andre an dem HErrn Lob zu singen, und seine unendliche Barmherzigkeit offenbar zu machen. Damit die Ehre ersetzt werde, welche von euch der höchsten Majestät benom-

nommen worden, will ich auch nun meine Stimme erheben, vereiniget die Stimme eurer Herzen mit jener meines Mundes. Gütigster GOtt! im Nahmen aller bitte ich dich wegen aller, deinem heiligsten Namen in dieser Gemeine geschehenen Entehrungen demüthigst um Verzeihung, und rufe deine Barmherzigkeit an, schieße, o HErr! deine Donnerkeile nicht auf unsre lasterhafte Köpfe ab, wie wir es wohl verdienten. Ich opfere dir, o mein GOtt! für alle Lästerungen, die man jemalen wider dich ausgespieen, alles Gebeth und heilige Lobsprüche der frommen Seelen, alle Benedeyungen des Himmels und der Erde: alles Lob und Ehre, welches dir alle Chöre der Engeln werden ewiglich singen: alle Zurufungen und Danksagungen, welche dir alle Heiligen in alle Ewigkeit abstatten werden: Foderist die allerseligste Jungfrau, alle unendlich werthe Unterwerfungen der allerheiligsten Menschheit meines Erlösers, welche niemalen wird aufhören dich zu benedeyen in Ewigkeit, Amen.

Dom. 24. post Pentec.

Vierte Predigt,

über das zweyte Geboth.

Boshafter Schwörer 1.) Gottlosigkeit, 2.) Unglückseligkeit.

Amen dico vobis. Matth. 24. 34.

Wahrlich ich sage euch.

Erschreckliche Dinge hat Christus, der König aller Propheten, vorgesagt, wie bey Matth. 24. zu lesen. Es sagte Christus vor die Verwüstung der Stadt Jerusalem, die Zerstörung des salomonischen prächtigsten Tempels, welche durch die Römer geschehen. Er beschreibet mit allen Umständen den Untergang der Welt, und was vor diesem sich begeben werde. Er beschreibet die trost- und schreckvolle Ankunft des strengen Richters. Er führt an alle Zeichen, durch welche seine Ankunft wird vorbedeutet werden. Er macht Meldung von Sonne und Mond, welche ihren Glanz werden verlieren: von den Sternen, welche vom Himmel fallen werden. Er sagt ganz klar, daß die heiligen Engel mit Posaunen und starker Stimme die Schaar der Auserwählten versammeln werden. Daß in den Wolken werde das Zeichen des Sohnes des Menschen, nämlich das Kreuz Christi erscheinen. Endlich setzt der HErr seiner Weissagung die Worte bey: Wahrlich sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht abgehen, bis das alles geschehe. Was soll das angezogene Wörtlein wahrlich bedeuten? Es ist so viel, als ein Eidschwur, nach der Lehre des heiligen Augustini, dessen sich GOtt nur in wichtigsten Dingen bedienet. Es wollte der HErr dadurch zu verstehen geben, daß alles, was er hatte vorgesagt, ganz gewiß und unfehlbar werde erfüllt werden. Er wollte uns auch belehren, daß

zu

zu schwören erlaubt sey, und daß GOtt dadurch könne geehret werden. Wie nun solche zu loben, also sind im Gegentheile jene eines größten Fehlers zu beschuldigen, welche sündhaft schwören. Diese werde ich nun entdecken, zugleich beschreiben solcher Sünder 1. Gottlosigkeit, 2. Unglückseligkeit.

Damit meine Lehre mit größerer Frucht gehört werde, vernehme man einige Anmerkungen: 1. Denn ist zu wissen, daß Schwören, oder einen Eid thun, so viel sey, als GOtt zu einem Zeugen der Wahrheit nehmen. Dieses kann ausdrücklich geschehen, da man GOtt ausdrücklich zum Zeugen nimmt. Oder also, daß man GOtt zwar nicht nennt, aber dennoch durch eine Sache schwöret, womit GOtt als ein Urheber der Sache zum Zeugen genommen wird. Schwüre sind dreyerley: Bekräftigungsschwur, Versprechungsschwur und Fluchschwur. Durch den ersten wird verstanden, wenn man was vergangenes, oder gegenwärtiges bezeugen will, und dessentwegen GOtt zum Zeugen anführt. Ein Versprechungsschwur ist, wenn man etwas verspricht, und dessentwegen GOtt zum Bürgen anruft. Ein Fluchschwur ist, wenn man sich, oder einen andern durch einen Schwur verwünschet, oder verpfändet: und dessentwegen GOtt zum Richter, und zur Strafe oder Rache anruft. Bekräftigungsschwüre sind, da man sagt: GOtt ist mein Zeuge: so wahr GOtt lebt, so wahr mich GOtt erschaffen: bey meiner Seele, mein Eid, bey den heiligen Sakramenten, bey dem heiligen Evangelio. Ein Ver-

sprechungsschwur ist: ich verschwöre mich bey GOtt, daß ich dir dieses oder jenes geben wolle. Fluchschwüre sind: der Teufel hol mich, der Donner erschlage mich, ich will versinken, ich will nicht zu GOtt kommen, ich will keinen Theil am Himmel haben ꝛc. wenn dieses oder jenes nicht also ist: wenn ich dieses oder jenes nicht thun werde.

2. Ist zu wissen, daß Schwören ein heiliges, GOtt gefälliges Werk: dadurch wird der Wahrheit gesteuert, und dieselbe befördert. Doch ist nicht allezeit erlaubt zu schwören. Damit ein Eidschwur könne abgelegt werden, werden folgende Stücke erfodert. 1. Muß eine wichtige, erhebliche Ursache seyn, die uns dazu antreibet. 2. Muß die Sache wahrhaft seyn. 3. Muß es vor Gericht und mit Ehrerbiethigkeit geschehen. Der schwöret ohne Noth und Ehrerbiethigkeit, begeht eine läßliche Sünde; die falsch schwören, begehen allzeit eine Todsünde; ingleichen die zweifeln, ob die Sache wahr sey, welche sie mit einem Eidschwure bekräftiget. Der den Willen nicht hat, was er schwöret, zu halten, sündiget auch schwer: ingleichen der das eidlich versprochene nicht erfüllt. Doch wird er entschuldiget von einer Todsünde, wenn die versprochene Sache an sich gering ist, oder wenn etwas weniges von jenem, was ist versprochen worden, nicht gehalten wird. Z. E. Es hätte einer geschworen, er wolle keinen Wein krinken, sündiget doch ein solcher nicht tödtlich, wenn er etwas weniges trinkt. Der was eidlich verspricht, was sündhaft und unerlaubt in einer großen Sache, begeht eine Todsünde: solche

unrechte

unrechte Schwüre ist man nicht schuldig zu halten, der sie hält, begehet eine Todsünde. Z. E. Wenn einer schwörete, er wolle seinen Feind auf die Haut legen. Wenn man schwöret ein Kind, einen Untergebenen zu strafen, ist man nicht schuldig zu halten, weil solche gemeiniglich nur im ersten Eifer, oder als Drohworte zu geschehen pflegen. Wofern einer ihm selbst, oder einem andern was Böses wünschet, und dabey GOtt zum Zeugen nimmt, wenn die Sache falsch, unwahrhaft, ist eine doppelte Sünde, wider die Ehre GOttes und Liebe seiner selbst, oder des Nächsten.

3. Ist zu wissen, daß in dem zweyten Gebothe auch begriffen die Gelübdsbrechung. Um dieses recht zu verstehen, ist zu merken, daß ein Gelübd ein GOtt gethanes, wohl bedachtsames Versprechen etwas zu thun oder zu lassen, das gut und möglich, und besser ist, als das Gegentheil. Die Uebertretung eines Gelübds ist seiner Art nach eine Todsünde: doch kann es wegen Geringheit der Materie nur eine läßliche Sünde seyn. Die Gelübde muß man verrichten zur selbigen Zeit und Gelegenheit, da man sie versprochen hat zu thun. Wenn man verhindert ist, so bald es seyn kann. So jemand etwas verlobt, z. E. eine Wahlfahrt in eigener Person auszurichten, aber in seinem Leben nicht ausgerichtet hat, sind die Erben damit unbeladen. Da man außer dem Stande das Gelübd zu erfüllen, soll mans der geistlichen Obrigkeit offenbaren, und von derselben Hülf und Befehl erwarten. Damit in dieser Materie nichts ausbleibe, will ich euch gewarnet haben, daß ihr nicht leichterding etwas

verloben, oder ein Gelübde thun sollt; denn solche Verlobungen, solche Gelübde sind etlichermaßen Schwüre, die man GOtt thut. Lasset euch vor einem geringen und vorbeygehenden Andachtseifer nicht übereilen. Ueberlegt es vorhero wohl, zu was ihr euch verbinden wollt: fragt den Beichtvater um Rath. Habt ihr derley Gelübde gethan, erfüllet selbe getreu, damit ihr nicht gegen GOtt eines Meyneides schuldig werdet. Ich schreite nun zur Erklärung der Gottlosigkeit der sündhaften Schwörer.

Das Geboth des HErrn: du sollst den Namen des HErrn nicht vergeblich führen, ist ganz klar. In der chaldäischen Bibel lauten sie also: du sollst nicht umsonst, und vergebens im Namen des HErrn schwören. Bonaventura giebt hierüber folgende Auslegung: hier wird verbothen der Schwur ohne Noth, und der Meyneid; denn beede sündigen, der vergeblich und falsch Schwörende. Christus verbiethet im Evangelio das leichtfertige Schwören. Die Worte lauten also: ich sage euch, daß ihr gar nicht schwören sollt: eure Rede aber sey: ja! ja! nein! nein! was darüber ist, das ist vom Bösen. Matth. 5. 34. Dieses befahl der HErr, weil die Jüden vermeynten, es sey allezeit erlaubt zu schwören mit dem einzigen Vorbehalte, daß man nur nicht falsch schwöre, also Cornelius: wie weit die vermessene Schwörer kommen, erklärt der weise Syrach c. 23. 9. allwo er sagt: gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören; denn viele schwere Fälle daher ihren Ursprung nehmen.

Wer

Wer soll die eitle, freche Schwörer nicht vermessene Verachter des HErrn nennen; indem sie recht keck wider GOttes Befehl thun, und reden. Viele schwören bey ihrer Seele, und geben dadurch zu verstehen, daß sie dieselbe sehr gering schätzen, welche doch Christus so hoch geachtet hat; denn ihm des Menschen Seel lieber gewesen, als sein eigenes Blut und Leben, weil ers darum gegeben, und damit die Seele erkaufet hat. Die Schwörer aber achten sie so geringe, daß sie dieselbe oft um ein schlechtes Ding verpfänden und verschwören. Nun die Abscheulichkeit und Größe der Sünde des falsch Schwörens, und des Meyneids zu begreifen, wenn sie anders begriffen werden kann, ist mehrers nicht vonnöthen, als daß ihr euch erinnert der Beschreibung, welche ich über das Schwören gegeben, denn wenn schwören ist GOtt zu einem Zeugen nehmen, daß dasjenige was man sagt, wahr sey, folgt ganz richtig, daß, wenn man wider die Wahrheit schwöret, man wolle, daß GOtt soll einen Zeugen der Falschheit, der Lüge abgeben, welches auch nur zu gedenken erschrecklich ist. Und gewißlich wird kein ehrlicher Mensch zu finden seyn, der es ihm nicht zu einer Schmach und Beschimpfung rechnete, und den es nicht auch billig auf das höchste verdrüßete, wenn man ihn sollte ersuchen, daß er in einem gewissen Handel sollte einen falschen Zeugen abgeben: und dieses thut man täglich ohne Scheu gegen GOtt. Und ist dieses eben so viel als wenn man sich des königlichen Siegels bediente, oder wenn man die

Zeugenschaft des Königs selbst gebrauchete eine Lüge hiemit zu bestättigen. Was bey der Sünde des Meyneides besonders, ist, daß die Geringheit der Materie von einer Todsünde nicht entschuldige. Ich erkläre mich: obschon der Diebstahl zum Exempel in, und an sich selbst eine Todsünde: nichts desto weniger, so jemand nur etliche Pfenning abstehlete, und das Vorhaben, die Meynung nicht hätte, ein mehrers zu stehlen, ein solcher begieng keine Todsünde; weil die Materie gering ist, und also von mehrern andern Sünden zu reden. Allein mit dem falsch Schwören hat es eine andre Beschaffenheit; denn ein falscher Schwur ist allezeit eine abscheuliche große Todsünde, und wenn ein solcher Schwur auch nur einen einzigen Pfenning antreffete; denn die Schwere und Größe der Materie wird hierinnfalls nicht von jenem Dinge hergenommen, um wessentwillen man schwöret, sondern sie wird von jenem hergezogen, den man zu einem Zeugen anruft, nemlich von GOtt selbst. O GOtt! falls man dieses besser bedächte, wie wohl würde man auf das acht haben, was man schwöret: ja man würde sich des Schwörens gänzlich entäußeren, damit man sich nicht in die Gefahr gebete, falsch zu schwören. Was nun gemeldet worden von falsch Schwören, ist nicht nur von gerichtlichem Schwören zu verstehen, sondern von allen und jeden Schwüren, die man in verschiedenen Vorfallenheiten thut: denn es ist eben allzeit ein GOtt, den man zum Zeugen der Falschheit, der Lügen nimmt, die man vorträgt. Indessen ist doch

wahr,

wahr, daß ein vor Gericht abgelegter falscher Schwur, wenn der Richter solchen fodert, um in einer Sache, wegen welcher vor ihm gestritten wird, auf das klare zu kommen, eine noch weit schwerere, abscheulichere Sünde sey. Die Ursache ist, daß nebst der Schmach, die GOtt auf gemeldte Weise angethan wird, ein solcher Schwur die Gerichtsordnung verwirre, als welche sich auf den Schwur, als auf eine Entscheidungsprobe berufet, da andre Proben ermangelen. So wird auch hierdurch dem Nächsten eine große Schmach und Unbild zugefüget; weilen, indem das Schwören dahin angesehen, und gebraucht wird, damit die Streithändel zu einem Ende gebracht werden, das falsch Schwören dieses Mittel unnütz macht. Ein falsch Schwörer beleidiget auch die bürgerliche Gemeinschaft; weilen, indem die Gewißheit durch das Schwören zweifelhaftig wird, man nicht mehr weis, was man glauben, oder nicht glauben soll. Ist denn falsch Schwören ein über die Maßen großes Verbrechen, eine größte Unbild, welche GOtt zugefüget wird. In diesem Stücke sind die Kauf- und Handelsleute vielmalen sehr lasterhaft, welche das geringste Bedenken nicht tragen mit einem Schwure zu bekräftigen, diese oder jene Waare koste sie selbst so und so viel, obwohlen sie wohl wissen, daß deme nicht also sey. So schwören auch jene, welche etwas unter einem Schwure versprechen, was sie nicht im Sinne haben, oder was sie wissen, daß ihnen unmöglich sey zu erfüllen. Und dieses geschieht sehr oft

von

von den Handwerksleuten, welche das Gewerb zu erhalten, mit Schwören männiglich versprechen, was sie wohl wissen und vorsehen, daß sie nicht halten können. Zu bedauren ists, daß dieses Laster bey vielen, auch gemeinen Leuten, sehr gemein. Einige thun kaum das Maul auf, reden kaum einige Worte, und mischen gleich einen Schwur darunter. Aus einigen Mäulern ist nichts anders als eitle Schwüre zu hören, da heißt es: bey GOtt: so wahr ich lebe: so wahr mich GOtt erschaffen: so wahr mir GOtt Leib und Seele gegeben: so wahr GOtt lebt: so wahr GOtt im Himmel, ist es nicht wahr, straf mich GOtt, führ mich der Teufel hin: sey ich des Teufels: die Erde soll mich verschlucken: es soll mein letztes Wort seyn. Es ist schon so weit gekommen, daß fast niemand etwas verkaufe, oder ein Geschäffte verrichte, daß man nicht darzu schwöre. Wenn es um Kron, und Zepter zu thun wäre, wenn es Land, und Leut, Hab und Guth kostete, wenn Leib und Leben in Gefahr stunden, so wäre es etwas, und dennoch auch in solchen Umständen sollte man den allerheiligsten Namen nicht gleich mißbrauchen, wie viel weniger, da man um einen Gulden, um einen Kreuzer, ja gar um einen Heller so entsetzlich schwöret, wie Chrysostomus sagt: Pro decem obolis juramenta fiunt & perjuria. Hört was der heilige Augustinus sagt: da man dir glaubet, schwörest doch, und wenn es niemand von dir begehrt, so schwöreſt, und ob sich schon alle Menschen darüber entsetzen, schwöreſt du doch.

Ver-

Vernehmet nun, wie scharf solche falsche Schwörer gestraft werden. Fast alle Völkerschaften haben solchen sehr scharfe Strafen gesetzet. Die Indianer ließen ihnen Hände und Füße abhauen. Die Aegyptier verdammten die falschen Schwörer zum Tode. An etlichen Orten werden sie mit Verweisung des Landes abgestrafet. Und zwar gar billig; weil solcher Meyneid wegen seines Gegenwurfes schwerer ist, als ein Todschlag, und Ehebruch. Kraft der geistlichen Rechte soll ein solcher von seinem Amte, und geistlichen Pfründe suspendirt werden. Vermög der weltlichen Rechte, ist ein solcher so gleich ohne ferneren gerichtlichen Ausspruche unehrlich, und wird zum Schelmen, und für untauglich erklärt, hinführan einen Zeugen abzugeben. Aber das göttliche Gericht ist gegen solche noch schärfer, weil nebst den ewigen Peinen, welche in der Wahrheit am allermeisten zu fürchten, die göttliche Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit über solche falsche Schwörer scheinbare, handgreifliche, erschreckliche Strafen, auch noch auf dieser Welt verhänget, und hierdurch die, seinem Namen zugefügte Schmach rächet. Ein Mann der viel schwöret, sagt der weise Syrach c. 23. 12. wird mit Ungerechtigkeit erfüllet werden, und die Plage wird von seinem Hause nicht weichen. Der wegen geringen Sachen schwöret, schmiedet ihm eine schwere Ketten des Unglücks in zeitlichen Güthern, und der zeitlichen Strafen. Die Strafe, des oft eitel, und unnütz Schwörenden bestehet auch in dem Abscheuen, welches andre ab

ihm

ihm tragen. Solche verlieren ihre Ehre und guten Namen; denn man glaubt solchen weniger, als andern, die nicht schwören, wie der heilige Chrysostomus sagt. Meyneidige werden oft am Leibe sehr scharf gestrafet. Nachdem Sedecias der König mit dem babylonischen Könige Nabuchodonosor einen Bund gemacht, und diesen mit einem Eidschwure bestättiget, hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Zur Strafe seines Meyneides wurde er seines Reiches entsetzet, seine zwey Söhne wurden im Angesichte seiner mit dem Schwert hingerichtet, dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen, er wurde nacher Babylon in das Gefängniß geführet, allwo er armselig sein Leben beschlossen. Jerem. 52. Sehr oft sind die falschen Schwörer schon dem bösen Feinde übergeben worden. Aus vielen Geschichten, mit welchen ich dieses beweisen könnte, will ich nur eine aus Philippo Doutremon anführen. Ein kranker Soldat gab sein Geld dem Wirth aufzubehalten. Nachdem jener geheilt worden, begehrte er das hinterlegte Geld. Der Wirth laugnete es rund ab, auch vor dem Rath, vorgebend: wenn ich das Geld habe, so sollen alle Teufel kommen, und mich zerreißen. Was geschah? der Satan nimmt an die Gestalt eines Advocaten, dient dem Soldaten, bringt die Sache so weit, daß der Wirth von dem Rath angehalten würde einen Eid darüber abzuschwören. Dieses geschahe: und sogleich ergriff der verstellte Advocat den Meyneidigen, und hat ihn mit Leib und Seele zum Fen-

ster hinaus, und in die Hölle geführt. Dieses ist auch vielen andern widerfahren. Und ist nicht so sehr zu bewundern; indem der falsch Schwörende sich anerbiethet dergleichen Strafen auszustehen, wie erhellet aus den Ceremonien so bey einem gerichtlichen Eide pflegen gehalten zu werden. Vernehmet die Erklärung derselben. Dem ein Eid von der Obrigkeit aufgetragen wird, muß erstlich mit entdecktem Haupte da stehen, theils aus Ehrerbiethigkeit gegen die Obrigkeit, welche da die Stelle des lebendigen GOttes vertritt: theils dadurch anzudeuten, daß der Schwörende seinen Kopf der göttlichen Rache, als einen Zweck preißgiethe: und ist also so viel, als wenn er ausdrücklich sagte: gerechter GOtt! den niemand betrügen kann. Siehe! da hast du meinen Kopf, ich bin zufrieden, daß du diesen Augenblick, mit Donner und Blitz darauf zuschlagest, wenn ich die Wahrheit nicht rede. Bisweilen pflegt man die Fenster und Stubenthüre aufzuthun, ehe man den Eid vorleset, dadurch den Schwörenden zu erinnern, daß er tausend Teufeln Gewalt gebe, alsbald herein zu kommen, und ihn zu dem nächsten beßten Fenster hinaus zu führen, im Falle er falsch schwören werde. Ferners muß der Schwörende die rechte Hand aufheben, drey Finger ausstrecken, und zwey niederdrücken. Die ausgestreckte, und aufrecht gehaltene drey Finger bedeuten die heiligste Dreyfaltigkeit, GOtt Vater, Sohn, heiliger Geist, vor welchen allerheiligsten Personen, als den höchsten Richter der Schwörende sich jetzt stellt. Die zwey niedergedrückte

Finger bedeuten Seele und Leib. Will also der Schwörende durch die Ceremonien so viel sagen, als: er sey zufrieden, daß GOtt der Vater, sein Erschaffer ihn auslösche aus dem Buche des Lebens, gleichwie wir einen ungerathenen Buchstaben, mit dem Daumen auslöschen und mit dem Federmesserlein auskrazen. GOtt der Sohn soll sein Blut und Leiden an ihm lassen verlohren seyn. GOtt der heilige Geist soll ihm keine Gnade mehr mittheilen, noch helfen zur Seligkeit, sondern ihn gleichwohl lassen an Leib und Seele zu Grunde gehen, und verderben. Wiederum der kleineste letzte Finger, der Ohrenfinger genannt, bedeutet das gegenwärtige Leben des Leibes, so ohne das auch kurz ist. Der nächste Finger daran, woran man die Ringe stecket, bedeutet das zukünftige Leben der Seele, welche mit der Ewigkeit umringet, wie dieser Finger mit seinen silbernen Ringe (der weder Anfang noch Ende hat) umfangen wird. Indem derohalben ein Schwörender diese zwey letzte Finger beuget, und den andern dreyen unterwirft, giebt er dadurch zu verstehen, er sey zufrieden, daß ihn GOtt alsobald an dem zeitlichen, und ewigen Leben strafen möge; das zeitliche abkürzen, und das ewige mit allen erdenklichen Peinen in der Hölle verlängern, wenn er falsch schwöre. Was für eine erschreckliche Sache ist dieses. Wie soll der gerechteste GOtt den Meineydigen nicht entsetzlich strafen, da er zu diesen auf so vielfältige Weise, wie gemeldet worden, angefrischet wird.

Nun habt ihr vernommen, wie gottlos die sündhafte Schwörer handeln: was große Unbild sie dem gütigsten GOtt zufügen, wie schmählhaft sie seinen allerheiligsten Namen verunehren; wie unglückselig sie sind, wie scharf, wie vielfältig sie von dem gerechtesten GOtt abgestraft werden. Wollt ihr nicht also gestraft werden, die ihr in einer solchen bösen Gewohnheit steckt, legt solche ab, macht euch also von Teufelsstricken loß, wie ein heiliger Chrysostomus sagt: Sathanæ laqueus est jurare, disrumpamus igitur hos funes. Könnt ihr den Strick nicht abbrechen, könnt ihr doch denselben von einander winden: nehmt euch vor von einem Tage zu dem andern, daß ihr euch wollt überwinden. Legt euch selbst eine Buße auf, wie jener Soldat, der nach dem Schwur gleich die Erde geküsset, und also das Leben im Felde erhalten, weil eben dazumal eine Stuckkugel über ihn ausgeflogen. Penequin. Schließlich rede ich alle an mit den Worten Jakobi. c. 5. Ante omnia nolite jurare. Vor allem hütet euch von sündhaftem Schwören. Dieses sagt der heilige Apostel, damit wir Acht haben, und uns befleißen sollen die Gewohnheit zu schwören abzulegen, wie es die Schriftsteller auslegen. Schwöret nicht leichterdings, so wird man euch mehr glauben, ihr werdet mehr Glück, und Segen haben in eurer Handelschaft, und Handthierung. Zweyen Kaufleuten wurde einstens in Cölln gerathen von dem Beichtvater, sie sollten nur ein Jahr ohne Schwur alles verkaufen. Sie folgten, und was geschah?

GOtt hat sie nach einem Jahre wunderbarlich gesegnet. Drexelius. Wollt ihr auch bereichert werden, so bewahret auch mit allem Fleiße bey der Handlung eure Zunge; und gebt durch solche die schuldigste Ehre dem höchsten HErrn, dem sie gebühret, zu welchem ich mich nun wende: barmherzigster GOtt! ertheile uns die Gnade also zu leben, daß wir nicht allein deinen heiligsten Namen niemal vergebens, und umsonst führen, sondern denselben allezeit heiligen, mit aller Ehrerbiethigkeit aussprechen, deine unendliche Vollkommenheiten mit unsern Zungen loben, und preisen, und endlich dahin kommen, wo wir, o weisester, gerechtester, mächtigster, gütigster, heiligster GOtt und HErr dir ein ewiges Lob aussprechen werden, Amen.

Erklärung des dritten Geboths.

Du sollst den Feyertag heiligen.

Dom. 22. post Pentec.

Erste Predigt,

über das dritte Geboth.

Bewegursachen den Sonntag zu heiligen 1.) Die Schuldigkeit. 2.) Die Billigkeit. 3.) Die Nutzbarkeit.

Red-

Reddite, quæ sunt Dei, Deo. Matth. 22. 21.
Gebt GOtt, was GOttes ist.

So wenig die Sterne am Firmamente, die Sandkörnlein an dem Ufer des Meers, die Blätter an Bäumen können gezählet werden, eben so wenig, ja viel weniger können in eine gewisse Zahl gebracht werden die Gnaden, und Wohlthaten, die wir von dem allergütigsten GOtt schon empfangen haben, und auch täglich, und stündlich empfangen. Wenn aber deme also, soll ja ein jeglicher sich dankbar erzeigen, und mit David aufrufen: Quid retribuam Domino, pro omnibus, quæ retribuit mihi? Psal. 115. 12. Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan hat? Wie sollen wir uns aber gegen GOtt dankbar erzeigen? Kann hier einer weiter fragen. Ich gebe die Antwort, und zwar wiederum mit den Worten des Davids: Afferte Domino gloriam, & honorem. Ps. 28. Bringet dem HErrn Preiß, und Ehre. Soll mich aber ferner einer fragen, wie GOtt soll geehret werden, gebe ich zur Antwort, und sage: GOtt dem HErrn soll von uns die Ehre erwiesen werden mit dem Gemüthe, mit der Zungen, mit der Hand: durch heilige Begierden, durch das mündliche Lob, durch gottselige Werke. Jene Gläubige geben GOtt die Ehre, welche die ersten drey göttlichen Gebothe vollkommen halten; denn in diesen wird uns vorgeschrieben die Weise, und Art, wie wir GOtt ehren sollen: das erste befiehlt, daß wir GOtt ehren mit

dem Herzen durch die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe. Das zweyte gebiethet uns, daß wir GOtt preisen, und loben mit dem Munde. Das dritte verhaltet uns, daß wir GOtt die schuldigste Ehre erweisen durch Uebung, und Verrichtung heiliger Werke. Es wird auch der Tag benennt, an welchem dieses geschehen soll. Von dieser dritten Weise GOtt zu ehren, werde ich heute reden: sage also: gebt GOtt, was GOttes ist, heiliget den Sonntag, gebt GOtt an solchem Tage die Ehre, erlegt den Zinß der Andacht, damit dieß geschehe, werde ich drey Bewegursachen anführen: 1. die Schuldigkeit. 2. Billigkeit. 3. Nutzbarkeit. Die Abtheilung ist klar, die Lehre wichtig, dahero bitte dieselbe aufmerksam anzuhören. Ehe, und bevor ich meinem Versprechen nachkomme, vernehmet einige Anmerkungen.

1. Ist zu merken, daß das dritte Geboth von andern etwas unterschieden, denn alle andre Gebothe, das ist, die zwey vorhergehende, und sieben nachfolgende sind durchaus natürlich, und verbinden nicht allein die Christen, sondern auch die Jüden, und Heiden. Aber dieses dritte Geboth, ist theils natürlich, und verbindet alle Menschen: und theils nicht natürlich, und verbindet nicht alle Menschen; denn den Feyertag heiligen, das ist, einen Tag für heilig halten, und denselben in heiligen Werken, und fürnehmlich in göttlichem Dienste zubringen, ist ein natürliches Geboth, weil die natürliche Vernunft alle Menschen dahin weiset, und dahro wird in

allen

allen Orten der Welt ein feyerlicher Tag in der Wochen gehalten. Aber die Benennung eines solchen Tages, das ist, daß einer feyerlicher gehalten werde, als die andern, ist nicht natürlich. Darum haben die Jüden fürnehmlich den Sabbath gefeyert, die Christen den Sonntag.

2. Ist zu merken, daß GOtt den Jüden fürnehmlich den Sabbath zu feyren gebothen, um dreyer Ursachen willen. Die erste ist: dieweil GOtt am Sabbath das Gebäude dieser Welt vollendet: darum denn hat er gewollt, daß derselbige Tag zum Gedächtniß dieser großen Wohlthat der Erschaffung der Welt geheiliget werde. Dadurch denn auch widerlegt ist worden der Irrthum etlicher Weltweisen, die da sagten: die Welt sey allezeit gewesen; denn dieweil dieses Fest zum Gedächtniß der Erschaffung der Welt gehalten worden, hat man bekennen müssen, daß die Welt einen Anfang gehabt habe. Die andere Ursache ist, dieweil der Mensch seine Knechte, und Mägde, und Thiere sechs Tage in der Wochen zur Arbeit angetrieben, so hat GOtt gewollt, daß am siebenten Tage, das ist, am Sabbath die gedachte Knechte, und Mägde, und auch der Ochs, und Esel ruhen, und daß die Herren daraus lernen sollen gegen ihre Arbeiter nicht grausam, und streng zu seyn: sondern vielmehr gütig, und mitleidig, sogar auch mit dem unvernünftigen Vieh.

3. Ist zu merken, daß aus hochwichtigen Ursachen der Sabbath, als ein Feyertag im alten Testamente, in den Sonntag verändert wor-

den im neuen Testamente. Denn ist der Sabbath gefeyert worden zum Gedächtniß der Erschaffung der Welt, dieweil am selben Tage das Werk der Erschaffung ist vollendet worden: wird viel billiger der Sonntag gefeyert zum Gedächtniß derselben Erschaffung; dieweil am Sonntage gedachter Erschaffung ein Anfang gemacht worden. Und haben die Jüden den letzten Tag der Woche GOtt gegeben, thun die Christen viel besser, daß sie ihm geben den ersten Tag. Ueber das wird am Sonntage das Gedächtniß dreyer fürnehmer Wohlthaten unserer Erlösung gehalten; denn Christus ist am Sonntage gebohren, am Sonntage auferstanden, und am Sonntage hat er über die Apostel den heiligen Geist gesandt. Letztlich hat der Sabbath bedeutet die Ruhe, so die Seelen der Heiligen in der Vorhölle gehabt: der Sonntag aber bedeutet die Glorie, so jetzund die Seelen der Heiligen haben, und hernach auch ihre Leiber im Himmel haben werden. Haben denn die Jüden den Sabbath billig feyerlich gehalten, weil sie nach dem Tode sind in die Vorhölle gefahren, daselbsten zu ruhen: halten die Christen weit billiger den Sonntag feyerlich; weil nach dem Tode die Gläubige, verstehe welche fromm gelebt, Gutes gewirket, das Gesetz gehalten, zu der himmlischen Freude und Seligkeit aufgenommen werden. Schreite nun zur Erklärung der Bewegursachen, warum wir den Sonntag heiligen sollen, aus diesen soll seyn die

Erste die Schuldigkeit, welche sich in dem Gesetze GOttes gründet. Hört, wie solches lautet: Gedenke, daß du den Sabbathtag heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Werke thun, aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn, deines GOttes: an demselben sollst du kein Werk thun: noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Einkommling, der innerhalb der Thore deiner Stadt ist; denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was darinnen ist: und hat am siebenten Tage geruhet, darum hat der HErr den Sabbathtag gesegnet, und ihn geheiliget. Exod. 20 8. Memento: Gedenke, sagt GOtt, das ist, merke dir dieses, laß dir dieses gesagt, und vor allem angelegen seyn. Bey keinem andern Geboth hat sich GOtt eines solchen Eingangswortes gebraucht, allein bey dem dritten: zweifels ohne zu zeigen, wie sehr er verlange, daß dieses gehalten werde, und daß an diesen sehr viel gelegen sey. Kaum ein anders Geboth hat GOtt der HErr den Jüden im alten Testamente gegeben, welches er ihnen so ernstlich, so genau, und so nachdrücklich zu Gemüthe geführet, als die Heiligung des Sabbaths. Dieses Geboth strengte sie unter andern an von knechtlicher Arbeit sich zu enthalten. Sie durften an dem Sabbath nichts kochen, dahero nennten sie den vorhergehenden Tag, den Tag der Vorbereitung; weil sie an solchem die Speisen für den folgenden Tag

zubereiten mußten. Damit GOtt anzeigte, wie ernstlich er dieses haben wollte, daß alle den Sabbath heiligen, hat er es mit einem vierzigjährigen Wunderwerke bezeiget; denn alle Tage außer dem Sabbath, schickte er ihnen das Manna, das Himmelbrod, für welchen sie den Tag zuvor so viel Brodes sammelten, als ihnen auch für den Sabbath nöthig war. Und obschon das Manna sich über einen Tag nicht aufbehalten ließe, blieb es doch jedesmal für den Sabbath unversehrt. Den Uebertretern dieses Gesetzes war die Todesstrafe angesetzet: Omnis, qui fecerit opus in hac die, morietur. Exodi. 31. Wer immer an diesem Tage arbeiten wird, soll des Todes sterben. So streng war das Geboth des Sabbaths im alten Testamente: in dem neuen ist es weit milder, ey so soll es ja mit größerem Eifer gehalten werden. Bewegen soll euch zu diesem, zweytens: Die Billigkeit. Es ist ja billig, auch sogar der Vernunft gemäß, daß wir unsern GOtt, und HErrn, von welchen wir alles haben, eine Zeit schenken, und solche allenthalben seinem Dienste widmen. Billig ists, daß wir den drey göttlichen Personen nachfolgen. Der himmlische Vater, nachdem er sechs Tage in der Erschaffung der Welt zugebracht, ruhete am siebenten Tage, nicht darum, weil er ermüdet, sondern uns zu lehren, daß wir an einem Tage in der Wochen ruhen, und solchen durch gottselige Werke heiligen sollen. Der eingebohrne Sohn GOttes hat den Sabbath geheiliget, da er im Tempel gelehret, den Kranken geholfen, erstaunliche

Wunder

Wunder gewirket. Den Sonntag hat Christus geheiliget; weil er an solchem wollte gebohren, beschnidten, getauft, und bey seinem Einzuge zu Jerusalem geehret werden. Der heilige Geist hat den Sonntag geheiliget, da er am Pfingstfeste den Aposteln erschienen, ihre Herzen mit seinen Gnaden, und Gaben erfüllt. Wer erkennt da nicht, daß es sehr billig, daß wir den drey göttlichen Personen nachfolgen, in Heiligung des Sonntages, des Tages des HErrn? GOtt ist unser Schöpfer, unser größter Gutthäter, von dem wir alles haben: an heiligen Tagen werden uns in das Gedächtniß eingeführt die Wohlthaten, die uns GOtt erwiesen durch die Geburt, Urstände, Erscheinung, Sendung des heiligen Geistes, durch die Erschaffung, und Erlösung. Ey so ist es ja billig, daß wir für solche GOtt danken, ihn an heiligen Tagen ehren, loben, preisen, und anbethen. Die Calviniſten feyern den Mittwoch, damit die Ehehalten ihre Kleider verbessern können, dahero wirds das Flickfest genennet. Sollten denn wir nicht einen Tag in der Wochen aus einem heiligen Absehen feyren? GOtt läßt den gemeinen Leuten sechs Arbeittage, und begehrt für seinen Dienst, für seine Ehre nur einen einzigen: wer soll sich weigern, das wenige GOtt zu schenken? dennoch werden nicht wenige gefunden, welche kaum eine Stunde in der Wochen zur Ehre GOttes anwenden. Die Woche hat hundert und sechzig Stunden, sagt ein heiliger Chrysostomus, und aus diesen hat ihm GOtt zu seinem Dienste nur eine auserkohren, nämlich diejenige,

zu der man Meß und Predig hören soll: und du bist so vermessen, darfst auch diese Stunde mit Arbeiten und Possentreiben, oder sonst unnützlich verzehren? Vernehmet nun die letzte Bewegursache, den Feyertag zu heiligen. Ich sage denn

Drittens soll uns bewegen zur Heiligung des Sonntags die Nutzbarkeit. Solche eifrige Christen werden von GOtt begnadet, gesegnet, sie werden freygebigst von GOtt belohnet. Es erfahren solche jenes, was Christus Matth. c. 6. sagt: Suchet am ersten das Reich GOttes, und dessen Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugeworfen werden. Ein heiliger Vincentius Ferrerius legte einstens von der Kanzel aus: wie Petrus die ganze Nacht gefischet, nichts gefangen, da er aber einen, dem Scheine nach, schlechten Dienst dem HErrn erwiesen, ihm sein Schifflein geliehen zum Predigtstuhle, hat ihm GOtt solches reichlich mit einem großen Fischzuge vergolten. Woraus abzunehmen, daß ihm GOtt nichts umsonst thun lasse. Nachdem dieses der heilige Vincentius seinen Zuhörern vorgetragen, sprach er ihnen mit allem Ernste zu, Sonn- und Feyertage wohl zu beobachten, mit Versicherung, alles werde ihnen sodann besser anschlagen, und gerathen. GOtt läßt sich durch unsre Freygebigkeit überwinden. Da das Volk den HErrn in der Wüsten mit allem Eifer angehört, zählte Christus die Tage: Jam triduo sustinent me. Marc. 8. Sie verharren schon drey Tage bey mir. Er kam ins Mittel, half den Nothleidenden, er hat sie auf eine wunderbarliche Art gespeiset, die Stücklein

Brod

Brod wurden in des HErrn Händen vermehret. Seht! also werden jene gesegnet, welche sich durch heilige Uebungen bey GOtt halten, bey GOtt verharren. Dieß kann gesagt werden von jenen, welche den Sonntag gebührender maßen heiligen: einfolglich kann ich gar recht sagen, daß sie sich des Segens GOttes würdig machen. Ich gebe dessen eine noch andre gründliche Ursache: Der die Sonntage heiliget, hört heilige Messen, er hört an geistliche Lehren und Predigten, er empfängt öfter die heiligen Sakramenten, er bringt die Zeit mit Wachen, Singen und Bethen zu: er besuchet die Gotteshäuser, die Kranke, er wohnet auferbaulich dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste bey: wie soll er denn von GOtt nicht gesegnet werden? Nachdem GOtt durch sechs Tage die Welt erschaffen, ruhete er, sagt der heilige Text. Gen. 2. 2. Und eben denselben Tag hat er dessentwegen gesegnet: Requievit die septimo; idcirco benedixit. Merkt da, der Tag, an welchem man ruhet, den man durch die geistliche Uebungen heiliget, wird von GOtt gesegnet: jene nämlich erhalten GOttes Segen, welche an heiligen Tagen GOtt geben, was GOttes ist. Also wurden die zween heilige Personen gesegnet, Maria und Joseph. Sie stellten sich nach Gewohnheit an einem hohen Festtage in dem Tempel zu Jerusalem, am Tage der Aufopferung des Kindes JEsu, und was erfolgte? Simeon hat beede gesegnet. Luc. 2. Wodurch uns zu verstehen gegeben wird, daß die Thäter des dritten Gebothes von dem weisen Gesetzgeber gesegnet, beglückt und

begna-

begnadet werden. Hört nun, was GOtt ausdrücklich versprochen jenen, die seinen Tag heiligen; wenn du deinen Fuß vom Sabbath zurückziehest, spricht GOtt durch den Mund Isaiä c. 58. daß du an meinem heiligen Tage nicht thust, was dir gefällt, sondern nennest ihn einen lustigen Sabbath, einen heiligen, herrlichen Tag des HErrn, alsdann wirst du dich in dem HErrn erlustigen (du wirst einen geistlichen Trost haben) und ich will dich aufheben über die Höhe des Landes (ich werde in dir erwecken eine Begierde nach dem Himmel,) und dich speisen mit dem Erbtheile Jakobs deines Vaters: das ist, ich werde dir Glück und Segen geben. Wen sollen diese Worte nicht bewegen, die GOtt dem HErrn gewidmeten Tage mit allem Eifer zu heiligen?

Ich rufe denn nun allen schließlich zu: Reddite, quæ sunt Dei, Deo. Gebt GOtt, was GOttes ist. Gebt GOtt dem HErrn die Ehre an heiligen Tagen durch die Unterlassung knechtlicher Arbeit, durch die Vermeidung der Sünde, durch gottselige, heilige, christliche Uebungen. Gebt GOtt, was GOttes ist: gebt GOtt die Ehre durch euer Gedächtniß, erinnert euch der von GOtt empfangenen Wohlthaten: gebt GOtt die Ehre durch den Verstand, befleißet euch die göttlichen Vollkommenheiten, die Weisheit, Güte, Allmacht und Vorsichtigkeit mehr und mehr zu erkennen. Gebt GOtt die Ehre durch euren Willen, durch heilige Begierden, Anmuthungen und Uebungen der Liebe GOttes und vollkommenen Reue. Wendet euch also zu GOtt an heiligen

Tagen,

Tagen, so wird sich auch GOtt zu euch wenden, gegen euch sich gütig und gnädig erzeigen. Benedicet vos omnipotens Deus, Pater, Filius, & Spiritus sanctus. Es wird euch der allmächtige GOtt segnen, der Vater, der Sohn, sammt dem heiligen Geiste, Amen.

In die natali D. N. J. Ch.

Zweyte Predigt,

über das dritte Geboth.

1.) Unterricht, 2.) Auslegung des Ziel und Endes dieses Geboths.

Transeamus usque Bethlehem. Luc. 2. 15.
Laßt uns bis gen Bethlehem gehen.

Ein Tag des HErrn, ein heiliger Tag war jener, an welchem Christus zu Bethlehem ist gebohren worden. Heilig weil der Heiligste in die Welt kommen. Heilig, weil die zween heilige Personen, Maria und Joseph unter zartesten Anmuthungen den Allerheiligsten betrachtet, und angesehen. Heilig, weil die heilige himmlische Geister dem göttlichen Kinde ein heiliges Lobgesang angestimmet. Heilig, weil er von frommen heiligen Feldhirten durch gottselige Werke ist geheiliget worden. Wie geschah aber dieses? 1. Uebersiel sie eine heilsame Ehrfurcht: Timuerunt timore magno. 2. Machten sie einen heiligen

Schluß:

Schluß: Laßt uns gehen gen Bethlehem. Transeamus. 3. Kamen sie dahin eilends, festinantes. 4. Hörten sie des Engels Stimme aufmerksam an. 5. Lobten und preiseten sie GOtt in ihrer Rückkehre: Reversi sunt glorificantes & laudantes Deum. Was ich nun von den gottsfürchtigen Hirten gemeldet, sollen ihnen alle Gläubige gesagt seyn lassen, und an heiligen Tagen beobachten. An solchen sollen alle eilends in das Brod: das ist, in das Gotteshaus kommen, GOtt ehren, fürchten, anbethen, heilige Vorsätze machen. Damit dieß geschehe, werde ich 1. die Worte des dritten Geboths auslegen. 2. Auch das Ziel und Ende desselben mit mehrerm erklären.

1. Denn ist zu merken, daß das dritte Geboth anfange mit dem Worte memento, gedenke, das ist, habe Acht, trage Sorge, sey allweg beflissen, GOtt wollte sich dieses Worts gebrauchen, damit die Jüden (zugleich auch wir) wissen sollten, daß dasjenige Geboth, so er ihnen jetzt geben würde, nichts anders wäre, als eine Bestätigung dessen, was aus göttlichem Befehle von Anbeginn der Welt unabläßlich ware gehalten worden. Ingleichen damit wir uns dieses Geboths öfters erinnern sollten, und fleißig hüten, damit wir es nicht übertreten. Gewißlich kein Geboth wird so oft, so ernstlich, so streng, so nachdrücklich anbefohlen, als dieses den Sabbath zu heiligen, woraus abzunehmen, wie genau GOtt dieses Geboth will gehalten haben.

2. Ist zu merken, daß uns im neuen Testamente gebothen werde, nicht den Sabbath, sondern

dern den Sonntag zu heiligen. Diese Veränderung ist von den Aposteln geschehen, und zwar aus folgenden Ursachen. 1. Damit wir Christen von den ungläubigen Jüden unterschieden würden, und mit selbigen, als Todschlägern unsers HErrn, wenigere Gemeinschaft hätten. 2. Weil die Kirche für viel gereimter und besser geachtet, daß man den ersten Tag in der Wochen als den letzten GOtt aufopfere, denn es will sich nicht wohl geziemen, daß wir die vorhergehende sechs Tage zu unsern Diensten wollen anwenden, und nachgehends erst den letzten Tag GOtt dem HErrn schenken: Primitiæ, die Erstlinge gehören GOtt. 3. Dieweil die fürnehmsten Geheimnißen unsers Glaubens, wie schon gemeldet worden, an diesem Tage vollbracht worden. Es wird dieser Tag der Sonntag genennt. Dieses kömmt noch her von den alten Heiden, welche einen jeden Tag in der Wochen einem besondern Abgott gewidmet. Die andere Ursache ist; weil an diesem Tage Christus, wie eine neu aufgegangene Sonne, aus dem finstern Grabe erstanden. Endlich weil dieser Tag unter den sieben Tagen der Wochen jenes ist, was die Sonne unter den sieben Planeten.

3. Ist zu merken, weil wir verbunden den Sonntag zu heiligen, daß das Wort heiligen so viel heiße, als etwas dem Dienste GOttes widmen. Dasjenige wird in dem Gesetze geheiliget, sagt der heilige Thomas, welches zum Dienste, oder zur Ehre GOttes angewendet wird. Es will also das Wort heiligen sagen, daß wir den Sonn-

tag GOtt heiligen, in GOtt gefälligen Werken zubringen sollen. Und ist hier wohl zu merken, daß GOtt nicht nur schlechter Dinge sage, daß man seinen Tag feyern, oder darauf müßig gehen, ruhen, sondern heiligen, nämlich den Feyer- oder Ruhetag auch heilig halten, in Andacht und Liebeswerken zubringen soll. Wiederum sagt GOtt nicht: Du sollst den Sabbath durch zwey, drey Stunden heiligen, sondern insgemein, du sollst den Sabbath heiligen, das ist, den ganzen Tag des HErrn völlig und allein, so viel es möglich, seinem Dienste widmen. Vernehme nun die ausführliche Bekräftigung der angezogenen Wahrheit.

GOtt verbiethet an seinem Tage die knechtliche Arbeit. Was ist das? Viel Nutzen bringt ja die Arbeit, sie ist ein Brunnquell alles Guten, wie Philo sagt: Omnia bona a labore pullulant. Adam, welcher sich von den Wegen GOttes durch die Sünde hat abgewendet, ist auf solche wieder kommen durch die langen Abmattungen seiner mühsamen Arbeit. Seithero daß sich Christus gewürdiget, die menschliche Natur anzunehmen, und sich der Mühe und den Abmattungen seines arbeitsamen Lebens zu unterwerfen, ist die Arbeit eine fruchtbare Quelle des Segens und der Heiligkeit worden, und hat solche unsre Mühe und Arbeiten geheiliget. Wenn aber dem also: warum ist die Arbeit an Sonn- und Feyertagen verbothen? Vernehmet dessen drey Ursachen. Die harte Arbeit denn ist verbothen an heiligen Tagen. 1. Weil GOtt durch solche Rast

und

und Ruhe, die er an solchen Tagen gebiethet, uns eine Vorbildung jenes glückseligen Standes vor die Augen legen will, in welchem man sich vor der begangenen Sünde befunden, als in welchem Stande man sich einzig beschäfftigte mit GOtt: wo die einzige Arbeit in dem bestunde, ihn zu lieben, und anzubethen. Wo die Erde von ihr selbst alles Nothwendige zur Nahrung hervorgebracht hätte, damit er eine so heilige Beschäfftigung zu unterbrechen nicht wäre gezwungen worden. 2. Ist die Ruhe eine Abbildung jener Ruhe, derer die Heiligen in den Himmeln genießen, und gebiethet man solche Ruhe zu halten, damit man uns der gedachten himmlischen Ruhe einen Vorschmack gebe, und nach selber zu verlangen uns veranlasse. Man giebt uns schon zum voraus zu empfinden die ewige Bekräftigung der Heiligen in der ewigen Glückseligkeit, deren einziges Thun ist GOtt zu loben, lieben und anbethen. Vacabimus, amabimus, laudabimus. S. August. Ich erkläre nun die dritte Ursache der gebothenen Ruhe an heiligen Tagen, welche der Dienst GOttes: weil wir GOtt dem HErrn vielfältig und allenthalben mit einer Million der Titeln verbunden sind, so müssen gewisse Tage seyn, an welchen sich die Gläubigen einzig und allein mit Abstattung solcher Schuldigkeit beschäfftigen: daß sie sich von allen absondern, und sich ihrem GOtt ganz und gar ergeben; dahero denn muß man sich eines geringen Guten enthalten, damit man ein größeres und besseres üben könne. Wahr ist es, daß kein Tag in der Wochen, ja keiner un-

ter unsrer ganzen Lebenszeit sey, der nicht die Schuldigkeit einschließe, GOtt dem HErrn angenehmste geistliche Dienste zu leisten. Unterdessen aber, weil die unterschiedliche Nothdürften des Lebens, welchen uns die Sünde hat unterwürfig gemacht, uns so viel Zeit nicht gestatten, daß wir uns mit solcher Schuldigkeitsablegung und mit so heiligen Verrichtungen beschäfftigten: also hat GOtt einen sonderbaren Tag hierzu bestimmet, welcher bey den Jüden der Samstag war, bey uns Christen aber nunmehro der Sonntag ist: welcher Tag ihm allein, und ganz soll geheiligt werden, und an welchem man, so viel es möglich, sich mit nichts andern, als mit ihm beschäfftigen solle. Dieser Ursachen wird dieser Tag eigentlich genennt der Tag des HErrn. Die Jüden hielten dafür, daß sie ihrer Schuldigkeit ein völliges Genügen geleistet hätten, wenn sie sich an solchem Tage auf das allergenaueste von aller knechtlichen Arbeit enthielten, und stellten also die Heiligung des Sabbaths in einer unnützen müßigen Ruhe. Wir Christen hingegen wissen, daß die Heiligung des Sonntages in der Wahrheit, zwar in der Enthaltung von aller knechtlichen Arbeit: jedoch aber nicht in dieser allein, sondern in der Uebung guter Werken bestehe. Die Ursache also, warum die Arbeit an heiligen Tagen verbothen, ist, weil das Ziel und Ende des Geboths den Sonntag zu heiligen, vielmehr in Uebung der heiligen guten Werken, die man an solchem Tage verrichten soll, als in Unterlassung der knechtlichen Werken bestehet. Indem man aber derley guten heiligen Werken

ten nicht nach Gebühr obliegen, und jene geistliche Ruhe genießen kann, es sey denn, man enthalte sich der knechtlichen Arbeit: weil wir nicht fähig sind so vielen unterschiedlichen Dingen auf einmal und zu gleicher Zeit ein Genügen zu leisten, der Ursachen sind an den Sonntagen die knechtlichen Werke verbothen, als welche eine Hinderniß sind, daß ein Christ an solchen Tagen den christlichen heiligen guten Werken nicht könne abwarten. Bestehet demnach die Heiligung des Sonntags in dem, daß man sich der Arbeit und der knechtlichen Werken enthalte, damit man GOtt dem HErrn mit mehrerer Freyheit und desto leichter dienen könne. Ist denn die Enthaltung von der Arbeit nur ein Mittel, damit man zu jener geistlichen Ruhe gelange, welche das Ziel und Ende dieses Geboths ist. Die Ruhe des Geistes, sagt der heilige Augustinus, die Stille des Herzens, die Gottesfurcht, die Uebung der guten Werken, all dieses ist uns an dem Sonntage gebothen. Vacatio quædam imperata est, spiritualis tranquillitas cordis. Viele vermeynen, die Sonn- und Feyertage seyen lauter Freudentage, dahero suchen viele Gelegenheit, sich an einem solchen Tage in den Häusern zu erlustigen: es pflegen viele nachzusinnen, wie sie ihnen können lassen wohl geschehen. Ach nein, Geliebte! dieß soll nicht geschehen, dieß ist wider die Schrift; denn GOtt sagt: Gedenke daß du den Sabbath heiligest; hierüber spricht Oleaster: Nota: Deum non dicere: quod Sabbathi recorderis, ut in eo gaudeas, tripudies, ut tibi vaces, sed ut

sanctifices. Merke, daß GOtt nicht sage: gedenke, daß du am Sabbathe faullenzest, dich erfreuest und lustig macheſt, sondern, daß du ihn heiligest. Der heilige Tag soll den heiligen und geistlichen Uebungen gewidmet werden. Hört den schönen Ausspruch Augustini: Den Sonntag haben die Apostel und apostolische Männer der Ursachen gottselig und feyerlich zu halten auf- und eingesetzt; weil an selbigem unser Heiland von den Todten erstanden ist: wird auch der Ursache der Sonn- oder der Tag des HErrn genennt, damit wir uns an demselbigen von irdischen knechtlichen Werken, oder der Welt Ergetzlichkeiten enthalten, dem Gottesdienste allein ergeben, und abwarten sollen. Einen gleichen Ausspruch macht Gregorius der Große, die Worte lauten also: Am Sonntage soll man feyern, noch ein irdisches Werk vornehmen; vielmehr, und auf alle Weise dem Gebethe abwarten, damit, was etwa die vorhergehende sechs Tage wäre verabsäumet worden, solches durch den Tag des HErr Urstände ersetzt und abgebüßt werde. Eine schöne Anmerkung macht hier der heilige Chrysostomus. Die Feste, sagt dieser heilige Vater, haben den Namen nicht von der Viele der zusammen kommenden Leuten, sondern von den Tugenden derselben, nicht von köstlichem Aufzuge, sondern von der Zierde der Andacht, nicht von dem wohl zubereiteten Tische, sondern von der Sorgfalt, so jeder über seine Seele trägt. Die Festtage, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, sollen wir halten, und begehen, nicht im Glanze und Scheinbarkeit des Leibes:

nicht in Veränderung noch Köstlichkeit der Kleider: nicht im Prassen und Volltrinken: vielmehr sollen wir sie halten und begehen in Reinigkeit des Herzens, das ist, mit heiligen Gedanken und Betrachtungen. Also wurden die heiligen Tage von den ersten frommen, eifrigen Christen gefeyert. Der Sonntag wurde dazumal genennt ein Bußtag, wie es Origenes bezeuget, wie viele tausend Christen ihre Sünden bereuet und gebeichtet. Er wurde genannt dies panis, ein Brodtag; nach Zeugniß des heiligen Chrysostomi; weil die ersten Christen an einem solchen Tage ihre Seele mit dem Himmelbrode erquicket. Er wurde genennt dies luminum, ein Tag der Erleuchtung, weil an solchem die eifrigsten Christen von GOtt sonderbar begnadet worden. Constantinus der Große pflegte den Sonntag, diem orationum, einen Bethtag zu nennen, weil die ersten Christen an heiligen Tagen viele Stunden im Gebethe zugebracht. Zur Zeit Hierorymi besuchten die Christen in großer Anzahl an heiligen Tagen die Gotteshäuser in Rom, wie er selbst, da er den geistlichen Wissenschaften oblag, mit Augen gesehen. Ist denn den Sonntag heiligen, sich von knechtlichen Werken enthalten, und gute heilige Werke üben, wie ich durch Vernunft und schriftmäßige Beweisthümer und Lehrsprüche der heiligen Väter erklärt.

Ich schreite nun zum Schlusse: weil ihr vernommen, wie die Sonntage zu heiligen: warum an solchen Tagen die Verrichtung schwerer Arbeit verbothen, daß man nämlich freyer GOtt dienen

könne: folgt an solchen heiligen Tagen den frommen Hirten in Bethlehem nach: fürchtet, lobet, ehret GOtt: hört den heiligen Engel an, welcher der am Altare Meßlesende und auf der Kanzel lehrende Priester. War einer aus euch bishero an heiligen Tagen träg und faul in dem Dienste GOttes, rufe ich einem solchen zu: Vade ad formicam piger, & considera vias ejus, & discе sapientiam. Proverb. 6. 6. Gehe hin zu der Ameisen, o du Fauler! und habe acht auf ihre Wege, und lerne die Weisheit. Wie soll man den Fleiß von der Ameisen erlernen? Ich gebe die Erklärung. Dieses Thierlein ruhet zu gewissen Zeiten, an Tagen des Voll- und Neumonds, also Plinius. Aldrovandus sagt, daß sie an solchen Tagen die vorhergehende Arbeit betrachte, und in bessere Ordnung einrichte. Dieß sollst du auch, o Christ! an heiligen Tagen thun. Du sollst feyern an Sonntagen, deine Arbeit betrachten, deinen geführten Lebenswandel in bessere Ordnung setzen. Kurtz: du sollst deinem Heile abwarten, gute Werke verrichten, GOtt dem HErrn dienen, dein Gewissen reinigen, und dich von Sünden enthalten. Werdet ihr also eurem Geiste an heiligen Tagen die Ruhe verschaffen, werdet ihr dermaleins die süßeste ewige Ruhe genießen; denn wie der heilige Ambrosius sagt, ist der Sabbath, der Sonntag ein Tag der Ruhe, und zugleich eine Figur und Vorbild der ewigen Ruhe, Amen.

In-

In festo S. Joan. Bapt.

Dritte Predigt,

über das dritte Geboth.

Sonntag zu heiligen 1.) durch geistliche Gespräche, 2.) Lesung geistlicher Bücher, 3.) Anstimmung geistlicher Lieder.

Loquebatur benedicens Deum. Luc. 1. 64.
Er redet, und benedeyet GOtt.

Der Geburtstag eines heiligen Johannis, ein freuden- und gnadenreicher Tag. Ja wer soll den heutigen Tag nicht heilig nennen? Den Tag, an welchem jener gebohren worden, der in der Heiligkeit so hoch gestiegen, daß er alle andre Heilige des alten Testaments, nach Christi Aussage übertroffen. Wer soll den heutigen Tag nicht heilig nennen? an welchem erstaunliche Wunder geschehen: an welchem die heilige Anverwandte Johannis sich versammelt, GOttes Allmacht und Güte bewundert, und gepriesen: an welchem Zacharias mit dem heiligen Geiste ist erfüllt worden. Wer soll diesen Tag nicht heilig nennen, welcher durch lauter heilige Uebungen ist geheiliget worden? Die Benachbarte und Anverwandte Johannis erfreueten sich im HErrn: sie fürchteten GOtt, sie verkündeten die von GOtt empfangene Wohlthaten an dem jüdischen Gebürge. Zacharias schrieb drey heilige Worte auf ein Tä-

felein, welche mit Verwunderung von den Blutsbefreundten gelesen wurden. Der Vater, dessen Zunge von GOtt gelöset wurde, lobte GOtt, und stimmte eine Lob- und Danksagung an, dessen Anfang: Gebenedeyet sey der HErr GOtt Israel. So viel von den Heiligen, welche uns im heutigen Evangelio vorgestellt werden. Nun verlange ich von euch allen, daß ihr solchen nachfolget. Der Geburtstag Johannis wurde hoch feyerlich begangen: weil denn auch ein jeglicher Sonntag ein feyerlicher Tag, begehet solchen feyerlich durch heilige Uebungen. Ich bilde mir ein, ich höre euch fragen, auf was Weise dieses geschehen soll. Ich gebe denn die Erklärung. Am Geburtstage Johannis wurde eine heilige Ansprache gehalten von den Benachbarten und Blutsfreunden Johannis, sie lasen die heiligen Worte, die am Schreibtäfelein geschrieben waren, Zacharias stimmte einen Lob- und Dankgesang an. Heiliget denn auch auf solche Weise den Sonntag 1. durch Führung geistlicher Gespräche. 2. Durch Lesung geistlicher Bücher. 3. Durch Anstimmung geistlicher Lieder. Damit dieß geschehe; werde ich die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit der angezogenen Uebungen nun mit mehrern erklären. GOtt verleihe mir hierzu seine Gnade, ihr aber ein günstiges Gehör, so fahre ich fort im Namen des HErrn.

Wahr ists, daß den gemeinen Leuten nicht erlaubt, die Kanzel zu besteigen, zu predigen und öffentlich zu lehren: indessen ist doch gewiß, daß sie auch lehren, andere unterweisen, die Sünder zur Buße bewegen können. Dieses geschieht durch

die

die brüderliche Bestrafung, durch gute Beyspiele, welche lauter stille Predigten: ingleichen durch geistliche Gespräche, da man von geistlichen Sachen redet. Durch solche Gespräche (welche oft weit aufmerksamer, als eine Predigt angehört werden) wird oft das Herz gerührt, der Wille zum Guten bewegt; der zuvor lau war, wird eifrig, hitzig und feurig, wie Gregorius der Große bezeuget; denn er sagt: Ex audito sermone inardescit animus, audire ei libet præcepta cœlestia, & quot mandatis instruitur, quasi tot facibus inflammatur. Aus dem angehörten Gespräche entbrennet das Gemüth, hört die himmlischen Gebothe gern an, und wird gleichsam mit eben so viel Fackeln angeflammt, als in vielen Gebothen es unterrichtet wird. Das geistliche Reden, sagt David, ist ein lauteres Feuer: Ignitum eloquium tuum vehementer. Ps. 118. 140. Deine Rede ist sehr wohl angefeuert. Dieses aber ist ein gutes Feuer, sagt der heilige Ambrosius, welches zwar warm macht, aber sonst nichts verbrennt, als die Sünden. Es brennet zwar das göttliche Gespräche, daß es das Gewissen des Sünders zur Besserung bringe, verbrennt aber doch nicht, daß es in das Verderben stürze. Die Probe haben wir an den zween nach Emaus ziehenden Jüngern, welche eine geistliche Ansprache auf der Reise von Christi Leiden gehalten: welche eben dessentwegen von dem HErrn vielfältig sind begnadet worden; denn mit ihrem andächtigen Gespräche haben sie JEsum zu sich gezogen, daß er ihnen auf der Reise Gesellschaft geleistet: dahero

sagt

sagt Cornel. a Lapide: Es lehret da Christus, daß er sich bey denjenigen einfinde, die von ihm reden: Docet hic Jesus se adesse iis, qui de ipso loquuntur. Er schließt: Lasset uns denn von JEsu reden, so wird sich JEsus auch bey uns, und in unsrem Gespräche einfinden. Es sagt ja Christus selbst: Wo zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, daselbst bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. 20. In dem Namen JEsu aber sind diejenigen versammelt, welche von andächtigen, und solchen Dingen reden, die JEsu lieb und angenehm sind: Qui de rebus bonis loquuntur, in medio sui habent Jesum. Cornel. a Lapide. Wie die zween Jünger zu loben waren, welche von Christi Leiden geredet, also verdienten sie auch das größte Lob, weil sie den redenden HErrn aufmerksam angehört, da er sie unterwiesen, die Schriftstellen erklärt, und ausgelegt. Durch diese Unterweisung wurden ihre Herzen noch mehr mit der Liebe gegen JEsu entzündet, wie sie nachmalen selbst bekennt: war nicht unser Herz ganz entzündet in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und erklärte uns die Schrift? Sie giengen ganz langsam gen Emaus, sie sind zuweilen still gestanden, sie hatten auf eine gewisse Weise gleichsam des Weges vergessen, nur damit sie die geistliche Gespräche fein gemächlich anhören konnten. Es gieng ihnen in Anhörung des unbekannten Fremdlings die Zeit vorbey, ohne daß sie es merkten: und wiewohl sie nicht wußten wer er sey, der mit ihnen redete, so sagte ihnen doch das Herz, daß durch

jene

jene Zunge GOtt redete, wie Theophylactus sagt: Eo differente percellebatur cor eorum, quod ille, qui differebat, Dominus esset. Vernehmet ferner, was vor Gnaden die mit und von Christo redende Jünger von dem HErrn empfangen. Da dieser gebethen, und freundlich eingeladen wurde, ließ er sich bewegen, gieng ins Gasthaus hinein, in welchem sie wunderbarlich erquickt worden; denn weil die erwähnten zween Jünger Christum auf ihren Lefzen gehabt, da sie von ihm redeten; in ihrem Ohre, da sie ihn anhörten; in ihren Herzen, da sie an ihn gedachten, und ihn liebten, so war nur dieses noch übrig, daß sie ihn auch in ihre Schooß bekämen, und ist ihnen auch diese große Gnade wiederfahren, da sie ihn in Brechung des Brods, das er gesegnet, und ihnen zu genießen gab, erkennt. Daß aber der Erlöser den zween Jüngern unter den Gestalten des Brods sein Fleisch und Blut gereicht habe, ist fast die allgemeine Lehre der Schriftstellern und heiligen Vätern. Die zween Jünger waren die erste, welche die göttliche Speise unmittelbar aus den Händen unsers HErrn JEsu Christi, nach den Aposteln empfangen. Sie waren die ersten, welche das wahre Engel- und Himmelbrod, nach der Auferstehung des HErrn, auch vor den Aposteln empfangen. Und wiewohl an eben demselben Tage der HErr mehrern erschienen, Petro, Magdalenä und andern frommen Frauen, hat er doch allein die zween nach Emaus reisende, und von ihm redende Jünger mit seinem Leibe gespeiset. Mit was Trost sie den HErrn empfan-

pfangen, ist mit Worten nicht genugsam zu beschreiben. Merkt da, daß die Quelle so vieler Gnaden, das heilige Gespräch gewesen sey. Der denn von GOtt will besucht und begnadet werden, rede gern oft, und mit allem Eifer von GOtt. Erzählet, was ihr in einem geistlichen Buche gelesen, in der Predigt, in der Christenlehre gehöret: redet öfter vom Tode, Gericht, Hölle, Himmel. Erzählet etwas vom Leben der heiligen Märtyrer, der heiligen Büßer ꝛc. Es kann auch ein gemeines Gespräche mit Einmischung einiger auferbäulichen und andächtigen Sprüchen ganz leicht andächtig gemacht werden. Es läßt sich fast kein Gespräche führen, wo sich nicht auch das Lob einer göttlichen Eigenschaft, oder die Anrühmung einer Tugend, oder die Verabscheuung eines Lasters einmischen läßt. Sagt in Ansehung der fruchtbaren Aecker. Ach wie gütig erzeigt sich GOtt gegen uns. Bey anhaltenden Ungewitter: GOtt thut alle Dinge recht: auch das Ungewitter kann uns zu Nutzen kommen. Da ihr einen Kranken besuchet: Krankheit und Gesundheit kommt alles von GOtt, dahero ist alles von der Hand GOttes mit Demuth anzunehmen.

Da kann aber einer sagen: ich wollte gern von geistlichen Sachen reden, allein ich bin als zu einfältig, mir fällt nichts ein: und was ich auch weis, kann ich nicht recht vorbringen, kann meine Waare nicht recht verkaufen. Wenn deme also, oder so du keine Gelegenheit hast mit andern von geistlichen Dingen zu reden, so lese

ein

ein geistliches Buch, welche Lesung über die Maßen heilsam, nicht minder als das Bethen; maßen der heilige Hieronymus der heiligen Jungfrau Eustochium zugeschrieben: bethest du, so redest du zu GOtt: lesest du, so redet er zu dir. Die in geistreichen Büchern enthaltenen Lehren sind lauter Gnadenbriefe, die uns von GOtt zugeschickt werden, wie der heilige Augustinus sagt: Scripturæ Divinæ, quasi literæ de patria nostra nobis transmissæ sunt. Dahero soll auch ein geistliches Buch mit Aufmerksamkeit gelesen werden. Der also lesende erkennet seine Fehler, daß er sich bessere: die Seelengefahren, daß er sie meide: GOttes Güte, daß er ihn liebe: dessen Gerechtigkeit, daß er ihn fürchte. Daß also ein geistliches Buch gar recht ein Spiegel könne genennet werden, der unverholen die Mackel im Gesichte anzeiget. Es kann in gewissen Umständen eine solche Lesung nüzlicher seyn, als die Anhörung einer Predigt; denn der Prediger redet oft zu hoch, er wird oft nicht verstanden, er getrauet sich oft nicht alles heraus zu sagen aus einem eiteln menschlichen Absehen. Allein der stumme Prediger ein geistliches Buch wird verstanden: er sagt alles rund, und unerschrocken heraus. Da man einen solchen Rathgeber in die Hand nimmt, wird der Verstand erleuchtet, der Wille entzündet: man fängt oft an zu seufzen, man gedenkt: o GOtt! wie viel hat dieser Heilige gelitten, und was leide ich? wie scharf ist GOtt mit diesem Sünder verfahren: eben dieses hätte ich auch verdient, allein GOtt hat mir ver-

schonet. Ach GOtt! wie heldenmüthig haben die heiligen Märtyrer gestritten: wie strenge Buße haben so viele Mönich und Einsiedler gewirket: wie viele Stunden haben die Beichtiger in Wachen, mit Bethen, und andern heiligen Uebungen zugebracht. Potuerunt hi & hæ, cur non & ego? sie waren auch schwache Menschen, was sie gethan haben, warum soll ichs nicht auch thun können? mit was großem Nutzen die geistlichen Bücher gelesen werden, lehret uns die Schrift, ingleichen die Geschichtschreiber. Der Kämmerling in Mohrenlande las im Wagen sitzend, den Propheten Isaias, und GOtt trug darüber ein so großes Wohlgefallen, daß er ihm Philippum zugeschicket, der ihn unterrichtet, getauft, einfolglich das geistliche Leben ertheilet. Act. 8. 28. Der heilige Augustinns bekennet von sich selbsten, wie ihm eine Stimme im Garten habe zugeschrieen: nimm hin, und lese. Darauf er die Sendschreiben Pauli eröffnet, da ihm vorgekommen der Ort des 13. Kap. 13. Verses zu den Römern: lasset uns einen ehrlichen Wandel führen, gleichwie am Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kämmern und unzüchtigen Wesen, nicht im Zanke und Beneidung, sondern ziehet den HErrn JEsum Christum an, und thut das nicht, darnach das Fleisch trachtet in seinen Lüsten. Wodurch er also bewegt wurde, daß er also gleich beschlossen von seinem bösen Leben abzustehen, und ein besseres anzufangen. Auf gleiche Weise ist Ignatius, mein heiliger Ordensstifter, da er die Schmerzen seiner, in der

Fe:

Festung Pampelona empfangenen Wunden zu lindern, ihm etwas aus dem Leben der Heiligen (bey Abgange eines andern Buches) hat lassen vorlesen, und also bewegt worden, daß er vom eiteln Leben dieser Welt abzustehen, und Christo nach dem Beyspiel der Heiligen eifrigst zu dienen sich vorgenommen, welches er auch heldenmüthig bewirket. Kann hier nicht unterlassen anzuführen, was Augustinus aufgezeichnet hat. Als einstens zwey Hofherren des Kaisers Gratiani unter dem Spazierengehen zu einem Kloster kommen, in solches hineingangen, und in einer Zellen ein offenes Buch, und zwar das Leben des heiligen Abten Antonii ersahen, lasen sie eine Weile in solchen, wodurch sie also bewegt worden, daß der eine zu dem andern sagte: ach wie wird es uns einstens ergehen, die wir uns also um ein eitels bemühen, was suchen wir, und was können wir hoffen mit all unsrer Mühe, und Arbeit zu erhalten, als etwan zur hohen Gnad und Gunst des Kaisers, und zu höheren Ehrenämtern zu gelangen, und wie unsicher ist auch noch dieses, wie vieler Neid und Mißgunst und andern Gefahren sind wir auch dadurch ausgesetzet? wenn wir auch hoch steigen. Und wie lang wird alles dieses dauren? wie wird endlich alles beschlossen werden? Ach wisse mein Freund, ich will das sichere spielen, ich bleibe allhier, alle meine Ehrenämter und Güther will ich verlassen und andern überlassen: nach dem Beyspiele dieser frommen Diener GOttes, will ich allein GOtt dienen, und meinem Seelenheile obliegen. Der

andre gab zur Antwort: du hast recht mein Freund, ich bin auch dieses Willens, will ebenfalls mit dir hier verbleiben, mich befleißen GOtt zu dienen, und mein Seelenheil zu wirken, welches sie auch beede gethan: und als solches zwey adeliche Jungfrauen, mit welchen sie beede versprochen waren, vernommen, sind sie ihnen nachgefolget, haben der Welt abgesaget, und GOtt in jungfräulicher Reinigkeit bis an ihr Ende gedienet. Aus diesem erhellet, wie heilsam die geistliche Lesung seye. Leset denn geistlichen Bücher an Sonn- und Feyertagen. Ein solches Buch aber ist ordentlich vom Anfang bis zum Ende zu lesen. Wer nur hie und dort etwas lieset, wird wenig im Geiste zunehmen. Ein geistliches Buch ist auch langsam, und aufmerksam zu lesen. Man soll bey dieser Uebung oft das Gemüth zu GOtt erheben, wie die Vögel, da sie trinken, den Kopf in die Höhe zu heben pflegen. Aus den geistlichen Büchern können folgende gelesen werden: das Büchlein Thomä von Kempis von der Nachfolgung Christi, das Leben Christi, das Leben der Heiligen, Auslegung der Sonn- Feyer- und Fasten-Evangelien, jene Christenlehrbücher, in welchen die Grundlehren unsers Glaubens ausgelegt werden, durch deren Lesung wir im Glauben wohl unterrichtet, in der Hoffnung gestärket, zur Liebe GOttes, und des Nächsten am meisten angetrieben werden.

Schreite nun zur Erklärung der letzten heiligen Uebung, durch welche die heiligen Tage sollen geheiliget werden, verstehe da die geistliche

Lieder, welche Uebung nicht minder vortrefflich, als die bishero angeführte. Dahero lesen wir in der Schrift, daß verschiedene heilige Männer zum Singen ermahnen, wie von Isaia, Jeremia, Ezechiel, und Joel gelesen wird canite, cantate, heißt es. Cantate Domino. Singet, lobsinget dem HErrn. Diese Worte wiederholet David in seinen Psalmen achtmal. Raphael der Erzengel rufte Tobiä zu, er soll mit den Seinigen GOtt loben, und lobsingen: ipsum benedicite, & cantate illi. c. 12. So muß denn diese eine vortreffliche, und GOtt angenehme Uebung seyn. Durch das Gesang wird GOtt dem HErrn gleichsam der Weg bereitet, daß er in die Herzen komme durch heilige Bewegungen, Begierden, und Antriebe zum Guten: dahero ermahnet David; singet GOtt, lobsinget seinen Namen, machet ihm einen Weg. Cantate Domino, Psalmum dicite nomini ejus, iter facite ei Psal. 67. 5. Der also singet, der giebt GOtt ein angenehmes Zeichen, daß er in sein Herz komme, wie Gregorius sagt: Cum vox psalmodiæ per intentionem cordis agitur, omnipotenti Deo iter ad cor præparatur. Da Elisäus einen Harpfenschlager, einen geistlichen Musikanten berufen, und zu sich kommen lassen, ist der Geist der Weissagung in ihn gefahren: Cumque caneret spaltes, tunc facta est super eum manus Domini. 4. Reg. 3. 15. Und da der Harpfenschlager spielete, kam die Hand des HErrn über Elisäum. Angenehm ist GOtt das Gebeth, aber noch so angenehm ist

ihm das Gesang. Ein andächtiges Gesang ist ein doppeltes Gebeth, sagt der heilige Augustinus, devote cantare, est bis orare. Ein singender Bettler erhaltet mehr, denn ein anderer, der allein bittet. GOtt will, daß wir ihm mit fröhlichem Gemüthe ein Opfer abstatten, er liebet einen fröhlichen Geber, sagt Paulus: Hilarem datorem diligit Deus. 2. Cor. 9. 7. Dieses thut jener, der singt, folgt also, daß dessen Andacht GOtt über die Maßen angenehm sey. Durch die geistliche Gesänge wird GOtt in seinem Hause, nämlich in der Kirche, die Ehre gegeben: und zwar gar recht, und billig; denn wenn Salomon verschiedene Musikanten in seinem Tempel zur Ehre GOttes bestellt, soll dieses ja um so vielmehr im neuen Testamente geschehen, da wir nun den wahren vermenschten Sohn GOttes in unsren Gotteshäusern gegenwärtig zu seyn bekennen, glauben, ehren, anbethen. Wenn im alten Testamente die Arche des Bundes durch die Musik, und Lobgesänge ist beehret worden, sollen wir ja, und zwar mit gröserem Eifer durch Dank, und Lobgesänge die lebhafte Arche des HErrn, nämlich das allerheiligste Altarsakrament in Gotteshäusern ehren. Die Jimmen umgeben in ihrem Werkhause ihren Weiser, und König, rauschen, und summen, gleich als wollten sie ihm ein Ehr- und Lobgesang anstimmen, wie Aristoteles sagt: um so viel mehr sollen ja wir Christen dem vermenschten GOtt in der Kirche eine gleiche Ehre durch die erschallende Stimmen, und geistliche Lieder er-

weisen. Sind denn jene aus den gemeinen Leuten sonderbar zu loben, die an Sonn- und Feyertagen sich Nachmittag in einer Kirche versammlen, und einmüthig, auferbaulich, und anmüthig ein geistliches Gesang anstimmen. Nun die Vortrefflichkeit dieser Uebung noch besser zu erklären, ist wohl zu wissen; daß uns oft ein Ekel ankomme, da wir bethen, oder ein anders gutes Werk verrichten: die harte Arbeit, die Melancholey, die bitteren Sorgen verhindern oft gute heilige Uebungen. Nun wider alle diese Uebel ist das geistliche Gesang ein bewährtes Mittel. Der Singende setzt seine Uebung fort ohne Ekel: die schwarzen finsteren Wolken der Traurigkeit werden durch den Ton der Singenden vertrieben. Alle Arbeit, alle Beschwerlichkeit überwindet man durch das Gesang, alles was hart, wird durch diese Uebung erleichtert. Da die Hebräer los gelassen wurden von der Gefangenschaft, und von Babylon in ihr Vaterland zurückkehrten, hatten sie auf der Reise zwey hundert Sänger, und Sängerinnen, damit die Gemüther erlustiget, und zur Uebertragung der Reisunbequemlichkeit aufgemuntert wurden. 1. Esdræ. 3. David noch als ein Hirtenknab pflegte auf dem Felde zu singen, überwindete also die Versuchung der Traurig- und Kleinmüthigkeit, wie der heilige Hilarius bezeuget. Handwerker, Schiff- und Bauersleute pflegen unter der Arbeit zu singen, wodurch die Arbeit erleichtert, der harte Schweiß versüßet, der Nebenmensch erbauet, zum Lobe GOttes aufgemun-

tert, der Allerhöchste geehret und gepriesen wird. Wer soll denn die Anstimmung geistlicher Lieder nicht eine vortreffliche Uebung nennen?

Mithin habt ihr vernommen, wie nützlich, wie heilsam die geistliche angestellte Gespräche, die Lesung geistlicher Bücher, wie vortrefflich, wie GOtt angenehm das geistliche Gesang. Und da ich dieses erkläret, habe ich zugleich die Weis gelehret, die Sonntage zu heiligen. Redet also an solchen Tagen von GOtt, und geistlichen Dingen, so wird der HErr sich euch zugesellen, das Gemüth wird mit GOtt vereiniget, die Seele von GOtt begnadet werden. Leset an heiligen Tagen geistliche Bücher, so werdet ihr im Geiste gestärket, GOtt in euch durch seine Gnade geboren werden. Stimmet an geistliche Melodeyen, so wird das Feuer der heiligen Begierden in euren, und andrer mitsingenden Gemüthern angezündet, erhalten, und vermehret werden. Ja ihr werdet endlich, wenn das Leben mit dem Gesange wird einstimmig seyn, würdig werden, dem Allerhöchsten im Himmel ein ewiges Te Deum laudamus, Benedictus, und benedicamus Domino, das ist, ein ewiges Lob- und Dankgesang anzustimmen, Amen.

Dom. 4. post Pent.

Vierte Predigt,

über das dritte Geboth.

1.) Das Wort GOttes ist sehr kräftig, 2.) allen ersprießlich, 3.) sehr gedeihlich.

Cum

Cum turbæ irruerent in Jesum, ut audirent verbum Dei. Luc. 5. 1.

Da sich das Volk drange, auf daß sie möchten hören das Wort GOttes.

Ein ungestümes Volk wird im heutigen Evangelio beschrieben, welches jedoch ein großes Lob verdienet; weil die Ungestümigkeit mit einer heiligen Begierde vereiniget war; denn es drang zu JEsu um das Wort, die Lehre desselben anzuhören. Aus diesen schließet Jansenius, daß das Volk einen großen Eifer gehabt habe das Wort GOttes anzuhören, die heilsame Lehren zu vernehmen. Eben dieser Meynung war schon längst der heilige Bonaventura: denn er sagte, sie brauchten Gewalt aus großer Begierde: Vehementi desiderio movebantur; ideo irruebant. Es werden zwar mehrere Ursachen das Volk bewegt haben, Christo zu folgen, dessen Ruhm der Heiligkeit, die Gutthätigkeit gegen die Arme, die Güte gegen die Kranke, doch macht Lucas allein von der Lehre Christi eine Meldung: Cum turbæ irruerent in Jesum, ut audirent verbum Dei. Dieser Eifer, diese Begierde des Volkes kann billig vielen Christen die Schamröthe austreiben. Jenen nämlich, welche sehr hinläßig in Anhörung des Worts GOttes: welche die Predigt so wenig achten, daß sie oft durch mehrere Wochen, Monathe, ja fast das ganze Jahr keine, wenigstens keine ganze anhören. Nun weil dieses sehr oft zu geschehen pflegt; weil man nicht weis, wie nützlich, wie heilsam die

Anhörung des Wortes GOttes sey: weil viele nicht wissen die erstaunliche Wirkungen des Worts GOttes, da es mit Aufmerksamkeit angehöret wird, will ich nun diese mit mehrern erklären, und auslegen.

Es ist kein Alter, kein Stand, keine Gattung der Menschen auf Erden, welchen die Anhörung des Worts GOttes nicht nützlich, und heilsam wäre, und zwar

1. Ist die Anhörung des Worts GOttes sehr ersprießlich dem Sünder. Das Herz des Sünders ist gleich einem harten Steine, einem Felsen, die Zunge, die Stimme des Predigers, ist der Hammer, durch welchen der Fels zerschlagen wird: sind meine Worte nicht wie ein Hammer, so den Fels zerschmettert? rufte GOtt Jeremiä zu c. 23. 29. Da das Volk Israel großen Durst gelitten, hat GOtt zu Moyse, und Aaron gesprochen: redet zu dem Felsen, so wird er Wasser geben. Num. 20. 8. Der Fels wurde berühret, und es ist alsogleich frisches Wasser aus demselben geflossen. Wenn der Priester von der Kanzel dem Sünder zuspricht, wird sehr oft mit der Ruthe der Gnade GOttes das steinharte Herz also berühret, daß häufige Bußzäher aus den Augen schießen. Der Sünder ist voller Mackel, da aber der Prediger ihm durch die Erklärung des Worts GOttes den Spiegel vor Augen hält, ersieht er seine häßliche Gestalt, lauft dem Jordan zu, geht in Beichtstuhl, löscht die Sündenmackel aus durch die Buße, und reumüthige Beicht. Der Sünder ist an der Seele krank,

die

die Krankheiten sind die Missethaten, die böse Begierden, und Gewohnheiten. Das Wort GOttes ist das Kraut Borith, wovon Jeremias c. 2. redet, welches zur Arzney dienet wider alle Krankheit der Seele. Wendet anjetzo eure Gemüthsaugen gen Jericho, da werdet ihr sehen, was für ein Staub bey der Stadt aufgehe, was für gräuliche Feuerflammen über sich steigen. Woher kommt dieses? weil gählings die Mäuern eingefallen. Muri illico corruerunt. Jos. 6. Der Rauch aber, und die Flammen kamen daher, weil die Stadt Jericho ist angezündet worden. O unglückselige Stadt! wo ist nun die Stärke deiner Mauern? was für Mauerbrecher haben deine Thürne gefällt? was für eine Macht hat deine Wälle zu Boden geworfen? was für ein Sturm, und Anlauf hat deine Pasteyen erschüttert? Augustinus giebt die Antwort: ihre Thürne, und Mäuern sind von keinem Kriegszeuge umgeworfen worden, sondern was verwunderlich ist, der Klang der priesterlichen Posaune hat sie gestürzet: Expugnavit eos sacerdotalis tonus. Es hat GOtt befohlen, und Josue im Namen GOttes, die Priester sollen durch sechs Tage nach einander um die Stadt herum gehen, und die Trompeten blasen, und an dem siebenten Tage, da alles Kriegsvolk siebenmal herum gegangen, und die priesterliche Posaunen erschallen, sind die Mäuern aus dem Grunde zusammen gefallen. Eine wundervolle Wirkung hatte der Schall der Posaunen an der Stadt Jericho: aber eine weit erstaunlichere die Stimme des Predigers. Es

ist das Herz eines Sünders gleich einer Festung, welche der böse Feind erobert, die durch seine teuflische Anschläge, und Eingebungen befestiget: ja durch die Hartnäckig- und Unbußfertigkeit des Sünders fast unüberwindlich gemacht wird. Um diese Festung einzunehmen, schickte Josue, das ist JEsus seine Abgesandte: diese sind die Priester, die Posaune derselben ist ihre Stimme, welche sie erschallen lassen von der Kanzel in den Predigten. Da dieses geschiehet, fallen zusammen die Mäuern der bösen Gewohnheiten, und Begierden: die hohen Thürne, welche der Hochmuth aufgeführet hat, die Wälle, und Pasteyen, mit welchen die Wollust, und Geiz die Seelenfestung verstärket haben. Es stellt der Geizhals das ungerechte Guth zurück mit Zachäo, der gewissenlose Beamte folgt mit Matthäo Christo nach, der ein grausamer Seelenmörder war, wendet sich zu Christo mit Disma, aus einem gottlosen Saulo wird ein Lehrer der Kirche; aus einem frechen, geilen Weltkinde, wird eine weinende Magdalena, ein büßender Petrus. Betrachtet nun die büßende Niniviter: wie wurden sie zur Buße bewegt durch die eifrige Predigt des Jonas? Betrachtet die am Pfingstfest büßende Jüden, deren bey drey tausend waren, wie wurden sie bekehret? dieses geschahe durch die feurige Anrede des heiligen Apostels Petri. Betrachtet die eifrige Antiochener, wie wurden sie zu einem so eifervollen Leben bewegt? durch die Zunge des lehrenden Pauli. Also wurden Babilas, und Serapion sammt vielen tausend andern Sün-

dern

dern zur Buße bewegt, und erweichet. Wenn der Himmel donnert, pflegt das Wildstuck zu gebähren, und da gleichfalls der Prediger von der Kanzel donnert, wird hienach die schwere Bürde der Sünden im Beichtstuhle abgelegt. Da Christus seine Stimme am Kreuze erhube, wurde die Erde erschüttert, der Fels gespaltet, der Vorhang in dem Tempel zerrissen, die Sonne wurde verfinstert, die Gräber wurden geöffnet, die Todte sind alsdann erstanden, und in die heilige Stadt gegangen: Dedit vocem suam in passione Dominus, & universa elementa tremuerunt, & omnis terra commota est. Alles dieses geschiehet im sittlichen Verstande, wenn das Wort GOttes mit großem Eifer vorgetragen wird. Sodann werden die Felsenherzen erweichet, der Vorhang der Geschämigkeit wird im Beichtstuhle zerrissen, das Grab des Mundes wird geöffnet, die der Seele nach todt waren, erstehen vom Grabe der Sünden durch die Buße, und Beicht, und gehen durch die Besserung des Lebens in die heilige Stadt. Ist denn die Anhörung des Worts GOttes sehr heilsam dem Sünder.

2. Ist sie auch ersprießlich, ja nothwendig den Unwissenden; denn solche werden erleuchtet, und unterichtet, daß sie erkennen, wie man christlich leben soll. Blinde Menschen sind elende Menschen: sie sind nicht nur vieler Freuden beraubet, sondern auch mit vielen Uebeln umgeben, sie stolpern, und fallen oft also, daß sie Kopf, Hals, Hände, und Füße verletzen. Die Finsternissen sind ein großes schweres Uebel. Von diesen

schreibt

schreibt Angelicus, daß sie Furcht einjagen, die Anschauung des schönen Himmelslichtes verhindern, die Augen gebunden gleichsam anhalten, daß sie die Sonne nicht sehen können. Den Reisenden fällt nichts beschwerlicher, als die Finsterniß, da sie in einem Wald von der Nacht überfallen werden: sie erkennen sich sodann nicht, sie irren, und fallen in eine tiefe Gruben, in die Hände der Mörder, ja wohl gar in den Rachen der wilden grausamen Thieren, welchem Uebel jener entgehet, welcher mit einem Licht, mit einer Fackel versehen. So ist denn die Blindheit, die Finsterniß dem Menschen beschwerlich, schädlich, und gefährlich. Ein gleiches kann ich von der im sittlichen Verstande genommenen Finsterniß, und Blindheit sagen, durch welche ich die sträfliche Unwissenheit in Glaubenssachen verstehe, die mit dieser behaft, und angestecket, sind elende, blinde, von welchen man sagen kann: Nescierunt, neque intellexerunt, in tenebris ambulant. Ps 81. 5. Sie haben es nicht erkennet, und verstanden, sie wandeln in Finsterniß. Die erste Worte leset Hieronymus also: Nec scire, nec intelligere volunt, & ideo in tenebris ambulant. Sie wollen nichts wissen, und erlernen, dessentwegen wandeln sie in Finsternißen. Daher weichen sie ab von den Wegen der Gebothen GOttes, wie Jeremias sagt: Ibant extra vias, tanquam cæci. Thren. 4. 14. Sie straucheln, und fallen in die Gruben der schwersten Sünde, und Laster, wie Chrysostomus sagt, in fossas, & præcipitia, & voragines deturbantur. Ja!

sie erkennen nicht einmal, daß sie fallen, wie Salomon zu verstehen giebt, da er sagt: deren Gottlosen Weg ist dunkel, sie wissen nicht, wo sie fallen: Viæ impiorum tenebrosæ, nesciunt, ubi corruant. Proverb. 4. 19. Clemens der heilige Pabst sagt gar recht, daß die erwähnte Unwissenheit eine Wurzel, und Ursprung aller Sünden sey: Origo totius mali ab ignorantia descendit, & ipsa est malorum omnium mater. Sehr schwere Sünden, und Laster wurden zur Zeit Oseä des Prophetens begangen: er klagt wehmüthig: Fluchen, Lügen, Stehlen, Morden, und Ehebrechen hat überhand genommen, und trifft je ein Blut das andre. c. 4. 2. Was war dessen die Ursache? keine andre denn die Unwissenheit; denn er setzet den angezogenen Worten gleich bey: es ist keine Erkänntniß GOttes auf Erden. Wie kann aber dieses Uebel abgewendet werden? das hierzu dienliche Mittel ist die Anhörung des Worts GOttes. Sind die Unwissende blind, werden sie durch die Erklärung der Glaubenswahrheiten gar bald erleichtet werden nach der Lehre des Davids, denn dieser sagt ganz klar: die Erklärung deiner Worte (o HErr!) erleichtet, und giebt den Verstand den Kleinen. Ps. 118. 130. Wiederum v. 105. Dein Wort ist meinen Füßen ein Licht, und ein Licht meinen Fußsteigen. Wie der in Finsternißen Wandelnde nicht kann in eine schöne herrliche Hauptstadt ohne Fackel, ohne Licht kommen, also kann der Unwissende in Glaubenssachen ohne Anhörung des Worts GOttes nicht in Himmel kommen, wie

ganz klar kann bewiesen werden. Damit man die Seligkeit erwerben, wird erfodert, daß man GOtt erkenne, an ihn glaube, auf ihn hoffe, ihn über alles liebe, dessen Gebothe halte, Buße wirke, die heiligen Sakramenten würdig empfange, die Sünden meide, die Schuldigkeit der christlichen Gerechtigkeit erfülle: in Predigten wird alles dieses ausgelegt, folgt also, daß man schuldig sey diesen beyzuwohnen, und daß man ohne dieses Mittel nicht könne die Seligkeit erlangen. Dahero sagen die Lehrer, daß die gemeine, unwissende Leute unter einer Todsünde schuldig seyn den geistlichen Glaubenslehren und Predigten beyzuwohnen, wenn sie auf eine andre Weise die Grundwahrheiten unsers Glaubens nicht erlernen können. Von den Unwissenden komme ich nun zu den Schwachen und Frommen: sage also

3. Die Anhörung des Worts GOttes sey auch sehr gedeihlich den Angefochtenen, denn diese hören von dem Prediger, wie die Sache anzustellen, damit man den bösen Feind überwinden könne. Was für Mittel man gebrauchen soll. Schwach sind wir Menschen, von vielen Feinden werden wir stark und heftig angefochten; dahero sollen wir uns mit Waffen versehen, damit uns die Seelenfeinde nicht schaden können, damit wir dieselbe können abtreiben. Wir sollen uns denn mit einem Schwerte bewaffnen, welches uns Paulus zeigt, da er uns zuruft: Das Wort GOttes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweyschneidiges Schwert. Heb. 4. 12. Der mit diesem Schwerte sich nicht versiehet, wird leicht überwun-

wunden: wer seinem Leibe keine Nahrung vergönnet: wird endlich schwach, und fällt zusammen: wenn einer alle Lust zum Essen verliert, ist es ein übels Zeichen: und nicht wollen anhören das Wort GOttes, welches das geistliche Seelenbrod, ist ein Zeichen des ewigen Unheils, wie Gregorius sagt: Nullum adeo certum perditionis signum, quam non libenter audire verbum Dei. Wie im Gegentheile ein sehr wahrscheinliches Zeichen der Vorerwählung zur ewigen Glorie die aufmerksame Anhörung des Worts GOttes bey den Frommen, nach dem Ausspruche Augustini: Nullum majus signum prædestinationis, quam libenter audire verbum Dei. Wie es ein Zeichen der Gesundheit ist mit Lust eine Speise genießen, also sagt der heilige Chrysostomus ist es ein Zeichen des ewigen Lebens, wenn man eine große Begierde trägt, wie ein Schaaf nach dem Salze, also zu den Wahrheiten der ewigen Dingen: Meine Schaafe hören meine Stimme, sagt Christus Joan. c. 10. Wodurch die Auserwählten, nach der Auslegung Clem. Alex. bedeutet werden: Oves vocantur electi. Und was ist noch übrig zu sagen, um die Kraft des Worts GOttes zu erklären? Ich setze allein dem, was schon gemeldet ist, bey: daß das Wort GOttes der Grundstein, worauf die Seele bey den Zufällen sicher steht. Es ist ein guter Saame, der in dem Acker der Seele hundertfältige Früchte bringt. Ein fruchtbarer Regen, mit welchem die Herzen befeuchtet werden: es ist ein Fluß, der das Paradies der Kirchen fruchtbar machet, nnd von dessen

sen stillem Laufe die Felder der Christenheit gewäs-
sert werden, wie der heilige Hieronymus sagt.
Es ist das Himmelbrod, sagt Origenes, welches
unsre Seelen erhält, da wir durch die Wüsten
dieses Lebens wandern. O demnach, glückselige
Christen, welche das Wort GOttes mit Begierde,
Aufmerksamkeit und Freude anhören.

Weil denn die Anhörung des Worts GOt-
tes über die Maßen heilsam und ersprieslich den
Sündern, Unwissenden, Angefochtenen, Fromm-
men; weil alle diese durch die heiligen Lehren er-
leuchtet, bewegt, bekehrt, unterwiesen, gestärkt,
und zum Guten angetrieben werden, macht nun
einen heiligen Schluß, daß ihr an heiligen Tagen
wollt die Predigt geduldig und aufmerksam anhö-
ren. Bildet euch ein, ihr höret an heiligen Ta-
gen in der Frühe die Stimme, welche Ephrem
gehört hat, dem GOtt an einem Sonntage zuruf-
te, gehe hin, und iß. Der Heilige fragte, was
soll ich essen? Er bekam zur Antwort: Gehe
hin in die Pfarrkirchen, in welcher der heilige
Basilius predigt, erquicke die Seele mit derjel-
ben Lehrspeise. Seyd aber auch Thäter des
Worts, und nicht allein Zuhörer, damit ihr euch
selbst betrüget; denn so jemand ist ein Hörer des
Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem
Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel be-
schauet, denn nachdem er sich beschauet hat, gehet
er hin, und vergißt, wie er gestaltet war. Jacob.
c. 1. 23. Hört denn den Prediger, und thut
nach der Lehre desselben, so werdet ihr durch das
Brod der Lehre gestärkt, die gefährliche Lebens-

schiff-

schifffahrt glücklich fortsetzen, und an das Gestad der ewigen Seligkeit dermaleins kommen, dazu uns jener wolle seine Gnade verleihen, der aus einem Schifflein das Volk gelehret hat, Amen.

In festo S. Matthiæ.

Fünfte Predigt,

über das dritte Geboth.

Christenlehr Erkenntniß. 1.) Vortrefflich. 2.) Nothwendig. 3.) Nützlich.

Venite ad me omnes, — ego reficiam vos. Matth. 11. 28.

Kommet zu mir alle, — ich will euch erquicken.

Mit freundlichen, liebreichen Worten ladet Christus alle zur Erquickung ein, da er spricht: Kommt zu mir alle, — ich will euch erquicken. Diese Worte legen die heiligen Väter von der geistlichen Erquickung aus. Wie wird denn der Geist, die Seele erquickt und gestärkt? durch Wein und Milch, wie der Leib; dahero ladet Isaias alle ein zur Erkaufung eines solchen Getranks: Venite, emite absque argento, absque ulla commutatione vinum, & lac. Is. 55. 1. Kommt her, und kauft Wein und Milch ohne Geld, und ohne einigen Werth. Gemäß dieses Spruchs, sagt Hieronymus, daß man in

der morgenländischen Kirchen vor Zeiten den neu gebohrnen Kindern habe Milch und Wein zu verkosten gegeben. Es wird aber da heute von mir durch Wein und Milch das Wort GOttes, die geistliche Lehre verstanden, durch welche der Geist und die Seele ernährt, und gestärkt werden. Die Christenlehre ist die süße Milch aller Kinder und Unwissenden. Keine Nahrung ist den Kindern angenehmer, als die Milch. Die Milch hat eine wunderbarliche Nahrungskraft, wie Plutarchus sagt: Lac vim validam, & ad nutriendum copiosam habet. Die Milch ist ein wohl ausgekochtes Blut. Die Natur thut in der Mütter Brüsten die Milch also künstlich versüßen und weiß machen, daß sie den Kindern ganz angenehm, und alles Abscheuen durch die Weiße verhindert werde. Die Milch ist die gemeine Nahrung der Kinder. Nun was die Milch den Kindern, das ist die Christenlehre der Jugend und den Unwissenden, was den Geist und die Seele anbelangt. Von dieser sind die Worte Pauli zu verstehen, da er den Corinthern zugeschrieben: Lac vobis potum dedi. 1. Cor. 3. 2. Euch als jungen Kindern in Christo habe ich Milch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr habts nicht vermöget. Nach dieser Milch sollen alle eine große Begierde tragen, wie Petrus ermahnet. Sicut modo geniti infantes lac concupiscite. 1. Pet. 2. 2. Verlanget, wie die jetzt gebohrne Kinder nach der vernünftigen unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbe aufwachset zur Seligkeit. Da wird nicht die sinnliche, sondern geistliche Milch verstanden,

den, gloßiret hierüber Cornelius a Lapide: Lac hoc non est carnale, sed spirituale. Es werden nämlich bedeutet die Grundlehren unsers Glaubens, welche auch schon längst Berchorius mit der nährenden Milch verglichen über die Worte des Bräutigams zu der Braut: Honig und Milch ist unter deiner Zunge. Cant. 4. 11. also schreibend: Hoc est lac instructivum & nutritivum ignorantium. Durch die Milch wird die Unterweisung der Unwissenden bedeutet. Was soll denn aber die Unwissende foderist bewegen, daß sie die geistliche Milch sollen verkosten, sich an heiligen Tagen bey der Christenlehre einfinden? Ich finde drey gewaltige Antrieb, nämlich 1. die Fürtrefflich: 2. die Nothwendig: 3. die Nutzbarkeit: ist eben der Inhalt gegenwärtiger Rede, welche Bitte zu GOttes und Mariä Ehre mit Geduld und Aufmerksamkeit anzuhören.

Kaum fangen die Kinder an zu reden, kaum geht ihnen das Licht der Vernunft auf; sind die Aeltern gleich sorgfältig, daß sie ein Handwerk, eine freye Kunst, eine Wissenschaft, eine Sprache erlernen. Zu diesem Ziele und Ende werden auch viele Kinder in die Schule geschickt. Dieses ist an den Aeltern zu loben; denn viele aus dergleichen Lehrjüngern sind schon oft eifrige Seelsorger und große Herren worden. Zu loben also sind die Aeltern, welche ihre Kinder zur Erlernung einer Handthierung, einer Kunst, einer Wissenschaft anhalten. Allein weit lobwürdiger sind die Aeltern, wenn sie ihre Kinder zur Unterweisung und Christenlehre an heiligen Tagen schicken;

denn diese Wissenschaft ist aus allen die fürnehmste, die nothwendigste und nützlichste. Wir wollen ein Stück nach dem andern überlegen. Erstlich also ist die Erkenntniß der Christenlehre die fürnehmste Wissenschaft; denn alle andre sind irdische und menschliche, allein die Lehre, welche in der Kirche den Unwissenden vorgetragen wird, ist eine himmlische und göttliche. Sie ist eine himmlische Wissenschaft; weil sie der eingebohrne Sohn vom Himmel gebracht: er hat sie gelehret seine Jünger, und ihnen befohlen, solche auch andern in der ganzen Welt einzuflößen. Es hat geheißen: Gehet hin, und lehret alle Völker. Lehret sie halten alles, was ich euch gebothen habe. Matth. 28. Diese Wissenschaft ist bis auf diese Zeiten allzeit gelehret worden. Eben diese lehren anjetzo die katholische Priester und Seelsorger. Diese Unterweisung wird bis zum Ende der Welt fortgesetzt werden nach göttlicher Weissagung. Isaiæ 9. 21. Allwo der HErr spricht: Dieß ist mein Bund, mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens, noch von deines Saamens Saamen Munde von nun an bis in Ewigkeit. Christus vergleichet seine Lehre mit kostbaren Perlen, und sagt: Man soll sie den Schweinen nicht fürwerfen, Matth. 7. nämlich den Kindern des Teufels; denn diese Lehre gehört nur für die Kinder GOttes: wie der weise Syrach zu verstehen giebt, da er spricht: Wem ist die Lehre der Weisheit entdeckt und offenbaret?

ret? Er hat sie denen geschenket, die ihn lieb haben. c. 1. 10. Die Christenlehre ist eine göttliche Wissenschaft; weil sie von göttlichen Dingen handelt, sie wird von Salomon genennt die Wissenschaft der Heiligen; Proverb. 9. weil sie zur Heiligkeit anleitet: weil sie alle Heilige erlernet, weil sie durch heilige Männer ist ausgebreitet worden. Andre Wissenschaften machen stolz und aufgeblasen nach der Lehre Pauli: Scientia inflat. 1. Cor. 8. 1. Diese aber macht die Gläubigen demüthig, fromm und tugendsam. Sie ist endlich, und wird von Paulo genennt die hohe Wissenschaft JEsu Christi, gegen welcher aller Schaden zeitlicher Güther wenig zu achten: ich achte alles für Schaden wegen der fürtrefflichen Erkenntniß JEsu Christi meines HErrn, sagt Paulus. Phil. 3. 8. Eine hohe Wissenschaft ist diese Erkenntniß, weil in dieser von hohen Geheimnißen gehandelt wird, hohe Geheimnißen in dieser erklärt, und ausgelegt werden.

Wie die Erkenntniß der Glaubenslehre eine fürnehme Uebung, und fürtreffliche Wissenschaft, also ist sie auch allen nothwendig; denn also sagt die ewige Wahrheit: dieß ist das ewige Leben, daß sie dich den wahren GOtt erkennen, und den du gesandt hast, JEsum Christum. Joan 17. 3. Da Christus in Bethanien die emsige Martha bestraft, die aufmerksame Schwester derselben Mariam wegen Anhörung geistlicher Lehre gelobt, nennte er diese eine nothwendige Uebung; es hat geheißen: Porro unum est necessarium. Luc. 11. 42. Eines ist nothwendig, nämlich daß man

sich unterrichten und unterweisen lasse, daß man die geistlichen Lehrer anhöre. Eben dieses lehret der Weltapostel, welcher den Hebräern zugeschrieben: Es ist nothwendig, daß ihr unterwiesen werdet in den ersten Grundlehren der Reden GOttes. c. 5. 12. Diese Nothwendigkeit kann gar schön und gründlich bewiesen werden. Gewiß ist, daß ein jeder schuldig sey christlich in seinem Stande und seinem Berufe gemäß zu leben: so ist denn auch gewiß, daß ein jeder schuldig sey, dieses zu erkennen, und zu erlernen, wie er also leben könne. Nun weil dieß erklärt und gelehrt wird in Christenlehren, ist ein jeglicher in einer groben Unwissenheit steckender schuldig sich bey solchen einzufinden. Wenn man hierinfalls nachläßig, entspringet aus einer solchen Fahrläßigkeit die Unwissenheit der Glaubensartikeln, welche sehr schädlich, und ist dieser Schaden so groß, daß er unsre ganze Seele kosten könne, welches gar leicht kann bewiesen werden. Wir wissen, daß ohnmöglich sey ohne Glaube GOtt zu gefallen. Nun ist der Glaube ein Licht der uns von GOtt offenbarten Wahrheiten. Dieses Licht aber kann man nicht haben ohne Erkenntniß christlicher Lehre. In dieser wird gelehrt, daß GOtt sey, daß er ein Belohner des Guten, und Bestrafer des Bösen. Es wird ausgelegt das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung, des Todes Christi. Es wird erklärt, was, und warum wir glauben: was, und warum wir hoffen: daß, und wie, warum wir GOtt lieben sollen: welche ja lauter nothwendige heilige Uebungen, ohne

welche man die Seligkeit nicht erlangen kann. Alle erwachsene Gläubige sind Kraft des Geboths, und unter einer schweren Sünde schuldig zu wissen, und zwar deutlich die fürnehmere Glaubensartikel oder jene Dinge, welche nothwendig sind erstens zu glauben: zweytens gut zu hoffen: drittens gut zu leben, und alsdann viertens das ewige Heil zu erlangen. Die Ursache ist klar, weil es eine unumgängliche Schuldigkeit eines jeden Rechtgläubigen ist, daß er zu GOtt, als zu seinem letzten Ziel und Ende trachte durch den Weg des Glaubens, und des Gesetzes Christi: der aber diesen Weg nicht weis, kann auf diesen Weg nicht gehen: mithin fehlet die nothwendige Schuldigkeit eines Christgläubigen. Ein jeder Christ ist schuldig zu wissen, was nothwendig zum recht glauben, recht hoffen, und recht wirken, auf daß er seine Seligkeit erhalte: nun denn zum recht glauben wird erfodert, daß man wenigstens alle Glaubensartikel wisse: zum recht hoffen wird erfodert, daß man wenigstens jene Bitten wisse, welche das Vater unser vorstellt. Zum recht wirken will es sich geziemen, daß man unterwiesen sey in den Gebothen GOttes und der Kirchen, wie auch jenen, zu was eines jeden Stand ihn fürnämlich verbindet. Endlich gleichwie der Gebrauch der heiligen Sakramenten die kräftigsten Mittel zur Seligkeit, will sich auch gebühren, daß man wenigstens jene verstehe, welcht man verbunden ist zu empfangen. Weil denn dieses alles in Christenlehren erklärt wird, sind alle schuldig solche anzuhören, die nicht genugsam unterrichtet sind.

Dieß giebt David zu verstehen, da er sagt: die Erklärung göttlicher Reden erleuchte und mache die Kleinen weise. Psal. 118. 130. Durch welche Worte David, nach der Auslegung Bellarmini, andeuten will, daß die Erlernung der Glaubenswahrheiten den Kindern und Unwissenden höchst nothwendig sey: Significat legis declarationem parvulis esse necessariam. Die Christenlehre macht die Kinder weise; weil solche in derselben lernen, was sie Gutes thun, und was sie Böses vermeiden sollen: Dat parvulis lumen prudentiæ, ut sciant bona opera facere, & peccata vitare. Die diese Weisheit nicht haben, werden dermaleins von GOtt verstoßen werden, es wird auf Seiten GOttes heißen: Darum, daß du die Erkenntniß verworfen hast, so will ich dich auch verwerfen. Oseæ 4. 6. Ach GOtt! laß doch die Gläubigen nicht so weit kommen: mache, daß alle die Schuldigkeit erkennen, die geistliche Lehren fleißig und emsig anzuhören.

Nun gleichwie die Erkenntniß der Glaubenswahrheiten eine fürnehme und nothwendige, also ist sie auch eine nützliche Wissenschaft; denn andre sind dem Menschen verhülflich, daß er seine tägliche Nahrung habe, die Christenlehrwissenschaft aber ist nützlich, und dient das zeitliche Brod und die ewige Seligkeit zu erlangen. Salomon ist dessen Zeuge: er hat die wahre Weisheit von GOtt erhalten, und durch diese alles Gutes, wie er selbst bekennt: Venerunt mihi autem omnia bona pariter cum illa. Sap. 7. 11. Christus sagt ganz klar, daß solchen, welche am ersten das Reich

GOt-

GOttes, und dessen Gerechtigkeit suchen, alles werde zugeworfen werden. Matth. 6. Ja! es kann nicht anders geschehen; denn von jenen, welche der Christenlehre oft beywohnen, wird GOtt geehrt, erkennt, gefürchtet, GOttes Gesetz gehalten: die heiligen Sakramenten werden von solchen oft und würdig empfangen, viele gute Werke verrichtet, viele Tugenden geübt. Wo man die Christenlehre aufmerksam anhört, halten die Kinder ihre Aeltern in Ehren, die Untergebenen ihre Obrigkeit, die Dienstbothen dienen treu, alle erfüllen ihre Pflichten und Schuldigkeiten: solchen giebt GOtt seinen Segen hier, und dort das ewige Leben. Mithin sind ja die Zuhörer der Christenlehrer die allerglückseligsten, die Unterweisung kann ja gar recht die allerheilsamste genennt werden. Die Erfahrung lehret uns, daß der Morgenthau den Aeckern ersprießlicher, als der Regen. So wohl mit dem Regen, als mit dem Thaue wird das Wort GOttes verglichen, wie Deut. 32. 2. zu verstehen gegeben wird, wo sich GOtt verlauten läßt: Fluat, ut ros eloquium meum, quasi imber super herbam, & quasi stillæ super gramina. Meine Lehre triefe zusammen, wie der Regen, meine Rede fließe, wie der Thau, wie der Regen auf das Kraut, und wie Tropfen auf das Gras fallen. Ueber diesen Spruch gloßiren die Schriftsteller also: sie sagen, die Predigt sey gleich einem Regen, die Christenlehre aber dem Morgenthaue. Nützlich ist die Predigt, allein weit nützlicher eine jegliche Christenlehre. Sane magis utilis, ac necesseria

Catechesis, quam quævis alia concio, ita Cornelius a Lapide. Dem Thaue ist eine solche Lehre gleich; weil durch diese der Acker der Seele erweichet, befeuchtet, und fruchtbar gemacht wird: Quia instar roris animam lenit, humectat, pinguefacit, & fœcundat. Idem. Ja die Erklärung der nothwendigen Glaubenslehren nutzt der ganzen Gemeinde. Dieß hat sogar ein kluger Heide verstanden. Es fragten einstens die Athenienser ihren Abgott Apollo, was zu thun, damit das gemine Wesen von Göttern beglückt werde? Der Abgott rathete, man soll den Kindern das Beßte an die Ohren hängen. Man behängte die Kinder mit köstlichen Edelgesteinen. Allein ein kluger Heide lachte hierüber, und sagte: Apollo habe durch das Beßte die göttliche Lehre verstanden, daß man den Kindern soll in die Ohren einblasen die Liebe, die Verehrung der Götter, alsdann werde das gemeine Wesen mehr Glück haben. Seht, was ein blinder Heide von der heilsamen göttlichen Lehre gehalten: was Nutzen nämlich solche bringe. Aber ich gehe noch weiter: wo die christliche Lehre eifrig angehört wird, dort verschwinden die größten Laster: wo die Christenlehre ausgelegt wird, kommen in Schwung die schönsten Tugenden, die wahre Andacht, die Gottesfurcht, der Gehorsam, die Liebe gegen den Nächsten, der rechte Gebrauch der heiligen Sakramenten. Dieß weis der böse Feind gar wohl; dahero ist er vor allem beflissen die Gläubigen dahin zu bringen, daß sie die ersten nothwendigen Glaubenswahrheiten durch Anhörung der Chri-

stenlehre nicht merken. Julianum den Abtrünnigen hat er angestiftet, daß er verbothen die Christenlehre auszulegen, wodurch der Christenheit ein ungemein großer Schaden ist zugefügt worden.

Weil denn in der Christenlehre gelehret wird die fürnehmste, nothwendig- und nützlichste Wissenschaft, hört solche aufmerksam an: In doctrinis glorificate Dominum. Is. 24. Ehret den HErrn mit der Lehre, durch Anhörung der christlichen Unterweisungen. Merkt ihr nicht alles, könnt ihr doch etwas merken, merkt ihr das erstemal nichts, werdet ihr doch das zweytemal etwas in dem Gedächtniße behalten. Christe JEsu! göttlicher Lehrmeister! verleihe allen die Gnade, deine Lehren aufmerksam anzuhören, so werden alle lernen dich erkennen, alle werden sodann dich loben, lieben und preisen. Durch die süße Milch deiner Lehren werden die Schwachen ernährt, erquickt und gestärkt werden: und endlich verdienen, in das milch- und honigfließende gelobte Land zu kommen, Amen.

Dom. 1. post Epiph.

Sechste Predigt,

über das dritte Geboth.

1.) Bestrafung der Entehrer heiliger Tage. 2.) Widerlegung der leeren Entschuldigungen.

Quid

Quid feciſti? Luc. 2. 48.
Was haſt du gethan?

Ein großes Leid verursachet der Verluſt einer köſtlichen Sache, und iſt der Schmerz je größer, je koſtbarer das verlohrne Guth: je höher daſſelbe geſchätzt worden, je heftiger iſt das Leidwesen. Betrübt war ein Weib, welches einen Groſchen verlohren hatte; betrübt der Hirte, von deſſen Heerde ein Schaaf irre gegangen. Allein weit größer war die Betrübniß der zween heiligen Perſonen Maria und Joſeph, welche das JEſuskind, da ſie nach Gewohnheit des Feſtes hinauf gen Jeruſalem gegangen, und ihre Andacht verrichtet, in der Rückkehr verlohren. O wohl ein unausſprechlich großer Verluſt! JEſus war der einzige Troſt, die Vergnügenheit, die ſüßeſte Quelle der Freuden ſeiner Aeltern, und dieſes Troſts wurden ſie durch den Verluſt beraubt. O harter Streich! o tiefe Gemüthswunden! o unglückſeliger Tag, an welchem Chriſtus verlohren gegangen. Doch finde ich etwas, womit die zween heilige Perſonen ihren Schmerz mindern, und ſich ſelbſt tröſten konnten. Verſtehe da den Gedanken, die Erinnerung, daß ſie JEſum ohne aller, eigener, mindeſter Schuld verlohren; denn weil Joſeph mit den Männern, Maria mit den Weibsbildern vergeſellſchaftet zurückkehrten, vermeynte jener, das JEſuskind gehe mit der Mutter: dieſe aber, es begleite ſeinen Nährvater. War alſo der Verluſt des JEſuskindes auf Seiten des Sohns geheimnißvoll, auf Seiten der Aeltern

ſchuld-

schuldfrey, und unsträflich. Von den alten komme ich nun zu unsern verkehrten Zeiten. Auch zu unsern Zeiten wird JEsus an heiligen Tagen verlohren, man verliert die Gnade GOttes, die Verdienste, die gute Werke, und zwar also, daß es geschehe mit größter Hinläßigkeit, nicht ohne Schuld der Verlierenden. Wer sind diese Unglückselige? welche durch schwere Sünden, und Laster die heiligen Tage verunehren. Diese werde ich nun mit harten Worten abstrafen: was sie pflegen einzuwenden um sich zu beschönen: werde ich widerlegen. O GOtt! gieb mir die Gnade mit solchem Nachdrucke zu reden, daß jene, welche JEsum bishero verlohren, bewegt werden, denselben durch die Buße mit Schmerzen zu suchen, und durch die Erwerbung der heiligmachenden Gnade zu finden.

Nicht ohne innerliche Bewegung können die Trauerlieder Jeremiä gelesen werden. Unter andern hat der Prophet auch sehr bedauret, daß die Stadt Jerusalem aller ihrer Zierde beraubet worden: Egressus est a filia Sion omnis decor ejus. Thren. 1. 6. Also, daß alle, welche dieselbe gesehen, für Verwunderung aufgerufen: ist denn diese die Stadt, die auserlesene Schönheit, die Freude der ganzen Erden? wie soll dieses zu verstehen seyn? Ihre Zierde war der in der ganzen Welt berufene Tempel. Ihre Freude der auferbaulich, und zierliche, an heiligen Tagen gehaltene Gottesdienst, bey welchem sich auch das auserwählte Volk mit allem Eifer eingestellt, und ganze Tage in dem Tempel, Gottes-

dienste, und heiligen Uebungen zugebracht. Diese Zierde, und Freude ist von dieser Stadt gewichen, da man die Festtage nicht mehr in den Tempeln, sondern in Häusern gehalten: da man nicht dem wahren GOtt, sondern dem Teufel gedienet durch allerhand schändliche, und abscheuliche Laster, zu denen sie ihren Sabbath, ihre Feyertage, nicht ohne Aergerniß der ganzen Welt gewidmet, also, daß ihre Feinde, die Assyrier, Ammoniter, Babylonier, Idumeer, und Moabiter den Spott mit ihren Sabbathen getrieben: Viderunt hostes, & derisérunt Sabbatha ejus. Thren. 1. 7. Die Klage, welche Jeremias geführet, kann man auch in vielen christlichen Ländern, Städten, Märkten, und Landpfarreyen führen. Es ist in sehr vielen, auch katholischen Orten an Sonn- und Feyertagen nichts feyerliches zu sehen, wie Bernardus sagt: Dies festi festivis frustrantur solemniis. GOtt wird an solchen Tagen nicht geehret, sondern verunehret, die Glaubensfeinde werden an solchen nicht erbauet, sondern geärgert. Türken, Ketzer, und andere Ungläubige lachen an Sonn- und Feyertagen der Christen, sagt Cornelius a lapide, da sie mit Augen sehen, daß man an solchen Tagen die Zeit mit Faullenzen, in Essen, und Trinken, in Wollüsten schändlich zubringe. Ach wohl eine Zäher würdige Blindheit der Christen, welche schwerere Sünden begehen an heiligen Tagen, als sonsten die ganze Woche; denn weil die gemeine Leute an andern Tagen ihre Arbeit haben, der sie abwarten, erwählen sie die heilige Tage zu ihren

Sün-

Sünden, und Lastern, daß man sagen könne: je heiliger die Zeit, je teuflischer die Leute. Niemalen ist man frecher in Reden, unverschämter in Gebärden, in Werken gottloser: niemalen verliert man JEsum leichter, und öfter als an hohen Fest- Sonn- und Feyertagen. Gemeine Leute, welche die ganze Woche nichts Böses gedenken, lassen an heiligen Tagen das Rädlein laufen, verlieren JEsum, und vermeynen, es müsse also seyn. Philo hat schon längst von seinen Zeiten geschrieben, was wir bewundern in all unsren Festtagen, ist, daß wir in selbigen anders nichts im Schwunge sehen gehen, als daß man isset, und trinket, allem Spaß, und Ergetzlichkeit nachlaufet, alle Thürangeln offen haltet, ganze Nächte von Hause bleibet, unziemlicher Wollüsten pfleget, allerhand Leichtfertigkeit wider alle Zucht, und Ehrbarkeit treibet. Alsdann, und eben an diesen Tagen lachet, und spöttelt man nur der Tugend, als ob sie schädlich, alle Laster hingegen, als ob sie weis nicht was eintrügen, umfahet man. Alsdann, und an solchen Tagen verachtet man, was zu thun wäre, was aber zu meiden, das hat man lieb, und werth. Alles dieses ach leider! geschieht auch in diesen unsern Zeiten. So weit ist es gekommen, daß man den Sonntag, könne nennen den Sündtag, die Festtage, die Freßtage, die Tage des Lichts, die Tage der Finsterniß. Die Tage des HErrn, des Heils werden nur durch gräuliche Umwechslung Tage des Unterganges. Es scheinet, als wäre der Sonntag der Ausguß, und

die

die Schwindgrube der ganzen Wochen. Zur Zeit der ersten Christenheit sahen einige, daß die böse Geister sich an heiligen Tagen in Berghölen verborgen; weil sie die Christen an heiligen Tagen nicht konnten zum Falle bringen: jetzt haben die böse Geister an heiligen Tagen einen gewonnenen Handel; weil ihnen an solchen viele anhangen, ihnen dienen, und fast die ganze Zeit widmen. So weit ist es schon gekommen, daß, wofern man alle Festtage aus den Kalendern auslöschen sollte, daß man sodann bey den gemeinen Leuten viel tausend Sünden erspahren würde. Es kann sich nunmehro der HErr billig, wie vormalen beklagen: sie haben mein Heiligthum verunreiniget, und meinen Tag entehret: Polluerunt sanctuarium meum, & Sabbatha mea profanaverunt. Ezech. 23. 38. Sehr viele verunreinigen an heiligen Tagen das Heiligthum des HErrn, welches die unsterbliche menschliche Seele: sehr viele entehren den Tag des HErrn durch schwere Sünde, und Laster. O wie oft wird an heiligen Tagen die Meße verabsäumet. Wie oft gehet man in die Kirche nicht GOtt zu ehren, sondern durch die freche Anblicke, und Ungebühr denselben zu verunehren. Wie oft stellt man an heiligen Tagen gefährliche Spatziergänge an: wie oft werden gefährliche Zusammenkünften gehalten, wie oft tanzet man in die spate Nacht hinein, welche nächtliche Tänze lauter Marktplätze des Teufels sind, bey welchen er die Seelen kauft um einen kurzen Lust, weil bey denselben nichts denn Leichtfertigkeit, und Unzucht.

Wo die Worte, die Leibesstellung, die Musik, die Schritte, der Aufzug nichts anders sind, denn Holz, und Oel das Feuer der Unzucht anzuflammen. O wie oft werden die heiligen Tage durch das Karten- Würfel- und andere Spiele entehret, welche Spiele lauter Netze des Teufels, wo sehr oft, Streit, Zank, Hader, Zorn, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen, Schwören, Fluchen, Raufen, Schlagen, sogar Mordthaten entstehen. O wie oft werden an heiligen Tagen die Liebeshändel ausgetragen: daß man gar recht sagen könne, daß an Sonntagen den Reihen die Leichtfertigkeit führe, und insgemein die Jungfrauschaft verkauft werde. Es wird oft ein hohes Fest vermeldet, man ruft von der Kanzel, wie einstens Aaron unter dem Trompetenschall hat ausrufen lassen: Cras solemnitas Domini est. Exod. 32. 5. Morgen ist des HErrn Fest. Wie wird aber das Fest begangen? wie jenes in der Wüsten ist begangen worden: das Volk setzte sich zu essen, und zu trinken, und stund auf zu spielen. v. 6. Also wird auch annoch der heilige Tag sehr oft auch von den Christen durch Essen, Trinken, Spielen entehrt. O gottlose Christen! ja was sage ich: nicht Christen, sondern Nachfolger der Juden können solche gar recht genennet werden; denn sie erneuern das ganze Leiden Christi. Judasbrüder, welche den HErrn verrathen, sind jene, welche GOtt durch geile Küsse, durch unehrbares Berühren beleidigen. Einen Backenstreich giebt Christo der Gotteslästerer; das Kleid Christi spielen aus,

und zerreißen die Spieler; gegeißelt wird Christus von den Unkeuschen; die Possenreißer bespeyen des HErrn Angesicht; die keck, und vermessen sündigen, als sehe sie GOtt nicht, bedecken des HErrn Angesicht; die geilen Begierden Statt, und Platz geben, setzen Christo eine dörnerne Krone auf; die Gassentreter, und Fensterklopfer beladen Christum mit einem schweren Kreuze, schlagen Christo die Nägel durch die Hände, und Füße; die Vollsaufer tränken Christum mit Galle, und Eßig; die freche Tanzer treiben Christo den blutigen Schweiß aus. Sehet da, daß von den gottlosen Christen das ganze Leiden Christi erneuert werde, daß man von ihnen sagen könne: daß sie ihnen auf ein neues (an heiligen Tagen) den Sohn GOttes kreuzigen. Hebr. 6. 6. Ja! ich kann sagen, daß solche Entehrer der GOtt gewidmeten Tage gottloser seyn, als die Jüden wareu; denn da man zwey Tage vor dem Osterfeste wider Christum Rath gehalten: da sich die hohe Priester, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volks in den Hof des hohen Priesters Caiphä versammelt, und sich berathschlagten, wie sie JEsum mit List ergreifen, und tödten könnten, hat es geheißen: Non in die festo. Matth. 26. Nein dieses soll nicht geschehen an einem hohen Feste, damit nicht ein Aufruhr in dem Volk erweckt werde. Das Widerspiel geschieht zu diesen unsern Zeiten. Wenn man freche Liebeshändel treiben will, andre betrügen, den Leib mit unmäßigen Speisen, und Trank beladen ꝛc. geschieht alles dieses: In die fe-

festo, an einem heiligen Tage. Also lassen sich viele Christen von dem bösen Feinde bethören, wie einstens viele Gläubige von Jeroboam verführet worden. Unter der Regierung des Königs Roboam, haben sich zehen Geschlechter von ihm abgesöndert, und ihnen einen besondern König, nämlich den Jeroboam erwählet. 3. Reg. 12. Dieser gottlose König hat wohl vorgesehen, daß wenn das Volke dreymal im Jahr nach dem Gesetze würde nacher Jerusalem in den Tempel gehen, dem Gottesdienste beyzuwohnen, so würde es durch den Zuspruch der Priester abwendig gemacht werden, und wiederum von ihm ab, und ihrem rechtmäßigen Könige dem Roboam zufallen. Damit denn dieses nicht geschehete, was that er? Er richtete an den Gränzen des Roboams zwey goldene Kälber auf, eines in Bethel, das andre in Dan: stellte sie dem Volk vor, als Götter anzubethen. Das Volk läßt sich bethören, bethet die Götzen an, und wollte sich lieber bey den goldenen Kälbern aufhalten, und Abgötterey treiben, als zu Jerusalem in dem salomonischen Tempel, bey dem wahren Gottesdienste erscheinen. Mithin hat Jeroboam seinen Endzweck erreichet, und das Volk in seiner Gewalt behalten. Es ist sich billig über die zehen Geschlechter, welche dem Jeroboam angehangen, zu verwundern in Betrachtung, daß sie den ausbündig, schön, und herrlichen Tempel zu Jerusalem, in welchem der wahre Gottesdienst gehalten wurde, verlassen, und die goldene Kälber angebethet. Zu Bethel, und Dan bestund der ganze Pracht in zwey gol-

denen Kälbern: in dem Tempel zu Jerusalem aber glänzte alles von feinestem Golde, und befande sich alldort den Bundeskasten, und andre heilige Dinge mehr: nichts desto weniger wollte das Volk lieber durch die Abgötterey dem Teufel in einem schlechten Orte, als dem wahren GOtt in dem stattlich erbauten Tempel zu Jerusalem dienen. Noch eins bewundere ich in den erwähnten abtrünnigen Geschlechtern. Es hatten ihnen auch ihre Vorältern in der Wüsten ein goldenes Kalb aufgerichtet, sie betheten dasselbe an, als ihren Gott, sprangen, und tanzten mit großem Jubel, und jauchzten um dieses herum: es hat aber das Spiel ein erbärmliches Ende genommen; denn zur verdienten Strafe sind ihrer auf einen Tag drey und zwanzig tausend erschlagen worden: Ceciderunt in illa die quasi viginti tria millia hominum. Exod. 32. Eine große Niederlage war diese. Alles dieses war den abtrünnigen zehen Geschlechtern wohl bekannt: dennoch haben sie ihnen den Untergang ihrer Vorältern zu keiner Warnung dienen lassen. Sie hätten ja gedenken sollen, es werde ihnen in Anbethung der Götzen nicht besser ergehen: wie ihnen denn auch der üble Erfolg die Erfahrung gebracht. Nun zur Sache: Jeroboam heißt so viel, als einer, der das Volk bestreitet, durch diesen kann gar recht der Satan verstanden werden, welcher das menschliche Geschlecht so lange bestreitet, bis er sehr viele bezwinget, in seine Dienstbarkeit bringt, und von dem rechtmäßigen Könige JEsu Christo abtrünnig macht. Jeroboam hat einen großen

An-

Anhang bekommen, also gesellen sich mehrere dem Satan, als Christo zu. Was hat aber der böse Feind für eine Weise die Menschen in seine Dienstbarkeit zu bringen, und in selbiger zu erhalten? er machts wie Jeroboam: er richtet goldene Kälber auf: er stellt dem Tempel zu Jerusalem Götzenkapellen entgegen, welches meistens an heiligen Tagen geschiehet. An diesen verläßt das Volk die Gotteshäuser, geht in die Götzenhäuser, in die Lust- Buhl- Trink- Spielhäuser, eilt den Teufelskapellen zu, die goldenen Kälber anzubethen. Solche Teufelskapellen sind die ehrlose Häuser, wo freche Tänze, und unziemliche Dinge getrieben werden. Ein Wunderding! daß sehr viele sich lieber wollen in solchen sündhaften Orten aufhalten, und dem Teufel dienen, als in den schön erbauten, mit Altären, Heilthum der Heiligen, und andern Zierrathen trefflich ausgeschmückten Kirchen eine zeitlang verharren, GOtt dienen, und ihn in dem allerheiligsten Altarsakrament anbethen.

Da ich nun vieler Frechheit, und Ausgelassenheit an heiligen Tagen bestraft, pflegen viele sich zu entschuldigen, wenden falsche Ursachen vor, hiermit ihre Unordnungen zu bedecken. Viele denn sagen 1. Ich höre am Sonntage eine heilige Meß, wie es vorgeschrieben: gebe denn GOtt, was ich ihm zu geben schuldig bin. Wahr ists, daß die Kirche von keinen andern guten Werken, welche an den heiligen Tagen sollen geübet werden, ausdrücklich Meldung thue, als von Hörung der heiligen Meß. Allein dadurch will sie ganz, und gar

nicht gesagt haben, daß in solcher Hörung die ganze völlige Heiligung des Sonntags bestehe. Da die heiligste Andachten von der Kirche gut geheissen werden, welche an solchen Tagen verrichtet werden, giebt sie sattsam zu verstehen, daß sie verlange, daß man solchen obliegen solle. Zu dem sagt ja GOtt, und das Geboth, daß man den Feyertag heiligen soll. Wie wird aber der Sonntag ein heiliger Tag können genennet werden, wenn nur ein einziges heiliges Werk verrichtet wird. Wer nennet einen Christen heilig, der nur ein einziges gutes Werk ausübet? 2. Sagen wiederum einige: ich verrichte keine knechtliche Arbeit, dieses allein wird in dem dritten Geboth verbothen. Allein ich sage: eben dieses ist gottlos, wenn man an solchen Tagen zwar nicht hart arbeitet, doch sich mit Kinderpossen, und Thorheiten beschäfftiget. Hört, was Augustinus von solchen sagt: sie sind in der Ruhe, was die Werke der Frommen und Gottesfürchtigkeit belanget, befinden sich aber in der Arbeit mit Fressen, Saufen, und Spielen: A bono opere vacant, ab opere nugatorio non vacant. 3. Wiederum sagen die Bediente, die Handwerksgesellen, und Knechte: wir haben uns die ganze Wochen hindurch abgemattet: wir haben keine andere Zeit, als den Sonntag, daß wir frische Luft schöpfen können, daß wir spielen, und uns ergetzen können, um also das Gemüth in etwas zu erquicken, und zu erfrischen. Ich frage aber solche: mein warum habt ihr an solchen Tagen gearbeitet, an denen es erlaubt war? nicht wahr für euren Leib, Nahrung, Kleidung zu bekom-

kommen, Mittel die Kinder zu versorgen. Wenn ihr aber diesem eurem Leibe die Zeit am Sonntage anwendet selben zu erfrischen, zu ergetzen, was für Tage werdet ihr denn euren Seelen geben? in diesem Falle blieb ja diesen, und GOtt dem HErrn fein sauber nichts.

So sind denn die Entehrer der heiligen Tage höchst sträflich, und können ihre Mißbräuche, und Fehler auf keinerley Weise, weil ihre Einwürfe, und Entschuldigungen leer, und ungegründet, vermindern. Nun wende ich mich zu euch christliche Zuhörer: ermahne euch, folgt den gewissenlosen Verletzern der göttlichen Majestät an heiligen Tagen nicht: tragt Sorge, daß ihr an Sonntagen JEsum nicht verlieret: gebt an heiligen Tagen GOtt die Ehre, macht den Engeln durch die Buße eine Freude, folgt den ersten eifrigen Christen nach, heiliget die Sonn- und Feyertage durch heilige Uebungen. Dich aber, o gütigster GOtt! bitte ich lasse nicht zu, daß meine gegenwärtige Zuhörer so weit kommen, daß sie jenen Tag, der deinem Dienste soll gewidmet werden, den Werken des Teufels widmen: an jenem Tage der Hölle zugehen, an welchem sie sich durch heilige Uebungen gen Himmel erschwingen sollen. Lasse nicht zu, daß sie an jenem Tage ihres Erlösers Leiden erneuren, an welchem es soderist soll zu Gemüthe geführet werden. Lasse sie nicht so weit kommen, daß sie dich, und deine Gnade verlieren, an welchen sie mit großem Fleiße soll gesucht, und bewahret werden. Ach GOtt! mache, daß wir dich, und deine Gnade durch die

Buße, Glauben, Hoffnung und Liebe foderist an heiligen Tagen suchen, finden, bewahren, bis wir würdig werden dich in dem Tempel der ewigen Glorie von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Das wünschen, das begehren und verlangen wir einzig, o JEsu! o Maria! o Joseph! Amen.

Dom. 1. post Pascha.

Siebente Predigt,

über das dritte Geboth.

Entehrung der heiligen Tage durch die sieben Hauptsünden.

Gavisi sunt. Joan. 20. 20.
Sie wurden froh.

Der heutige Tag, an welchem der erstandene Heiland den Jüngern, ingleichen auch Thomä erschienen, kann gar recht ein Freudentag genennt werden. 1. Wegen der Jünger; weil sie sich erfreuet. Gavisi sunt discipuli. Sie hatten Ursache zu frohlocken; weil Christus ihnen den Frieden angewünschet; seine heilige Wunden gezeigt, ihnen die Gewalt die Sünden zu erlassen ertheilt: weil er die Jünger für seine Abgesandten erklärt. 2. Kann der heutige Tag ein Freudentag genennt werden; weil die Jünger durch ihre Einsamkeit und Andacht Christo eine Freude gemacht, und verursacht; weil Thomas seinen Feh-

ler

ler erkennt, sich vor Christo gedemüthiget, ein herrliches Glaubensbekenntniß abgelegt, wahre Buße gewirket, wodurch die zufällige Freude aller Auserwählten vermehrt wird; denn der Bußtag ist ein Freudentag der Engel, wie Christus Luc. 15. 7. sagt, und lehret. Der Tag, an welchem Christus seinen Jüngern und Thomä erschienen, war ein Sonntag; an diesem denn machten die lieben Apostel Christo und den Engeln eine große Freude. Was geschieht aber zu diesen unsern Zeiten? Den bösen Geistern geben viele Ursach zu frohlocken; diese stecken durch ihre Töchter, welche die Hauptsünden, ihre Siegszeichen und Fahnen aus an jenen Orten, allwo von frechen Christen GOtt an heiligen Tagen mit schweren Sünden beleidiget wird, wie ich nun mit mehrern beweisen werde.

Einen seltsamen Ausspruch macht David Psal. 73. 4. allwo er sagt: Gloriati sunt, qui oderunt te, in medio solemnitatis tuæ. Posuerunt signa sua signa. Es haben sich gerühmet (erfreuet) die dich hassen, mitten auf deinen hohen Festtagen. Ihre Zeichen haben sie zum Zeichen gesetzt. Merkt hier, daß David sage: 1. Daß die Feinde GOttes sich erfreuen. 2. Daß dieß geschehe an heiligen Tagen. 3. Daß sie Zeichen ihrer Freude ausstecken, und zwar Siegszeichen, Siegsfahnen. Hugo versteht durch die Feinde GOttes die bösen Geister. Wie? so sollen denn diese frohlocken an heiligen Tagen, an welchen viele tausend sich in Gotteshäusern einstellen, singen, bethen, Meß und Predigt hören? In

welchen viele tausend im Beichtstuhle ihre Sünden bekennen, das wahre Engel- und Himmelbrod empfangen? An welchen man den Gottesdienst schön und ordentlich hält? Wer giebt denn Ursach an solchen Tagen, daß die bösen Geister frohlocken? warum erfreuen sich diese? Quia in diebus solemnibus plura peccata fiunt, sagt Hugo. Weil an heiligen Tagen mehrere Sünden als an andern Tagen begangen werden. Die Obsieger, die Soldaten, welche etwas erbeuten, die Jäger, Fischer, Vögelfanger erfreuen sich an jenem Tage, an welchem sie viele Fische, Thiere und Vögel in ihr Netz und Garn gebracht. Aus der Ursache frohlocken auch die bösen Geister an heiligen Tagen; weil sie viel Seele fangen: weil GOtt an solchen Tagen von vielen beleidiget wird: weil sehr viele von bösen Geistern überwunden werden, dahero stecken sie Siegsfahnen aus, vexilla victoriæ, wie die Obsieger zum Zeichen des erhaltenen Sieges, und zum Spott des überwundenen Feinds. Wie denn auch schon längst dieser Meynung Josephus Manssus war: Spiritus infernalis in festis solemnioribus vexilla sua explicare præsumit, ut clare appareat longe majorem numerum sub ejus, quam sub Dei signis militare. Durch wen steckt denn der Satan seine Siegesfahnen aus? Durch seine sieben Töchter, durch diese verstehe ich die sieben Hauptsünden.

1. Denn steckt ihre Fahne aus die Hoffart: an heiligen Tagen pflegen die Weibsbilder sich frech aufzubutzen, frech daher zu gehen, damit sie

den jungen Gesellen gefallen, solchen wohl gar Anlaß zur Sünde geben. Unter andern hat GOtt verbothen, an heiligen Tagen in Wohnungen Feuer anzuzünden: Non succendetis ignem in omnibus habitaculis vestris. Exod. 35. 3. Das Feuer der unreinen Liebe zünden jene Weibsbilder an, welche frech daher gehen. Von einem solchen ausgelassenen Weibsbilde sagt Tertullianus: Deiner Gestalt wegen geht ein andrer zu Grunde, und dein Aufzug ist das Mordschwert: Perit ille in tua forma, & facta es tu gladius illius. Mordbrennerinnen kann man solche freche Weibsbilder gar recht nennen. Aus dem Kleide kann man erkennen, daß sie nichts Guts im Schilde führen. Man pflegt zu sagen: Culta puella nimis, femina casta minus. Culta puella nimis, casta puella minus. Ehrliche Matron, ehrliche Kleidung; leichtfertige Matron, leichtfertige Kleidung. An Federn erkennt man den Vogel, und aus der aufgehängten Fahne weis man die Kirchweihung. Was ist denn aber der unehrbare Aufzug? Ein Gift der Keuschheit, ein Mordmesser der Tugend. S. Cyprianus. Ein Dolch, der die Seele verwundet, eine Kanzel der Unzucht. Tertullianus. Ein Verkäufer des Ehebruchs, ein Zundel der Laster, ein Feuer, an dem sich die Jugend verbrennt. Und endlich, wie Petrarcha sagt, eine Fahne der Hoffart, mit welcher der Teufel Soldaten wirbet für das höllische Kriegsheer. Ehrbar dahergegen, foderist an Sonn- und Feyertagen, ist nicht unrecht, ja lobenswürg: aber über den Stand sich kleiden, so,

daß

daß man Schulden mache: also sich kleiden, daß man die Schranken der Ehrbarkeit überschreite: den Leib prächtig mit Anwendung mehrerer Stunden herauszieren, als bestünde die Heiligung der GOtt gewidmeten Tagen im äußerlichen Kleiderprachte, also sich kleiden, daß in andern durch den leichtfertigen Aufbutz böse Begierden erweckt werden, daß man es vorsieht, und merken kann, das kann niemand gutheißen, das muß von allen als etwas sündhaftes verworfen werden. O wie viele aus den Weibsbildern schmücken ihren mit Unrath erfüllten Leib an Sonn- und Feyertagen, nicht allein prächtig, sondern auch sehr frech aus, und indessen, welches mit blutigen Zähren zu beweinen, lassen sie die unsterbliche Seele in dem abscheulichsten Sündenkothe liegen, und tragen für ihr Heil nicht die mindeste Sorge, da doch David klar sagt: Alle Zierde der königlichen Tochter (der frommen Seele) befinde sich inwendig. Omnis gloria filiæ regis ab intus. Psal. 44. 14. Recht ermahnet der heilige Gregorius Nazianzenus, wir sollen die Feyertage nicht begehen in Abwechslung und Ueberfluß der Kleider: alle sollen bedenken, die nützlichste Auszierung sey die Reinigung des Gewissens. Die schandlose Kleidung ist denn eine Fahne, welche der Satan an heiligen Tagen durch den Hochmuth ausstekt.

2. Steckt ihre Fahne aus die Ungerechtigkeit. Viele entehren die heiligen Tage durch den Geiz, und durch die Betrügereyen: sie handeln, kaufen und verkaufen: sehen, wie sie dort und da einem können etwas abnöthen, abdrucken,

abläug-

abläugnen durch Lügen und Betrügen. In diesen bringen sie die meiste Zeit zu in heiligen Tagen, also, daß sie kaum eine heilige Meß hören: und wenn dieß geschieht, geschieht es in aller Eil, ohne Andacht und Aufmerksamkeit, solche nehmen das Fleisch für sich, und lassen GOtt die Beine. An solchen Festtagen hat GOtt einen Ekel: denn er sagt durch den Mund Isaiæ c. 1. 14. Meine Seele hasset eure Neumonden und eure hohe Festtage, sie sind mir beschwerlich, und fallen mir mühselig zu leiden. Er sagt nicht meine Festtage, sondern eure; denn weil solche Geizhälse allein auf ihren Gewinn an heiligen Tagen zielen, kann man gar recht sagen, was diese anbelangt, daß die heiligen Tage nicht Tage des HErrn, sondern Gewinntage für sie seyn. Durch die unordentliche Geldbegiede versündigen sich auch jene Wirthsleute, welche um Geld zu lösen, auch jenen Gästen Bier, Wein und Brandwein ohne Scrupel, oft auch wider den Willen der Obrigkeit reichen, welche annoch nicht Meß gehört haben, solche denn vom Gottesdienste verhindern, und heimlich abhalten: welche auch den schon stark Bezechten immer mehr einschenken, den Trank mit Wasser vermischen, und verfälschen. Jene heimliche Wildbrätschützen, welche an heiligen Tagen Vormittag dem Gewilde aufpassen, das gefällte anfeilen, und verkaufen. Jene Kramer, welche vor den Kirchthüren geistliche Waare feil biethen, allzu theuer den Einfältigen und Unerfahrnen verkaufen: was nur fünf Kreuzer werth, um zwanzig den Unverständigen anhängen. Welche, wie

jene

jene Entehrer des Tempels Joan. 2. 15. die Käufer und Verkäufer, nicht allein mit Worten, sondern auch mit einer Zuchtgeißel des HErrn verdienen scharf und empfindlichst gestraft zu werden. Wo die Ungerechtigkeit Statt und Platz findet: findet sich auch der Neid ein; dahero stecket

3. Ihre Fahne an heiligen Tagen auch aus die Beneidung, das ist, die Traurigkeit wegen eines andern Guths. Dieses geschieht, da die Kramer, Kaufleute, Wirthe einander den Gewinn beneiden, da etwan einer sieht, daß einem andern mehr zugehen, daß ein andrer mehr Geld löse: daß eines andern Waare mehr gelobt, höher geschätzt werde. Cain beneidete seinem Bruder die Genehmhaltung des Opfers, dieses geschahe denn am heiligen Opfertage. Der Bruder des verlohrnen wieder zurückkehrenden Sohns beneidete diesem seinem Bruder die Zeichen der väterlichen Huld, dieses geschah an einem heiligen Ehren- und Freudentage. Am allerheiligsten Tage unsrer Erlösung wurde Christus aus Neide seinen Feinden übergeben. An heiligen Tagen werden auch sogar die geistlichen Güther und Gaben andern beneidet, da man siehet, daß andre im Gebethe vor Zähern zerfließen: mit weinenden Augen zu dem Tische des HErrn gehen. Es werden einige Ausspender der göttlichen Geheimnißen betrübt, da sie sehen, daß andre mehrere Beichtkinder, mehrere Zuhörer zählen. Es wird oft die Gnade der fruchtbaren Beredsamkeit beneidet. Seht! wie weit der Teufel seinen Handel an heiligen Tagen treibe.

4. Steckt ihre Fahne aus die Geilheit. Da braucht es nicht viel Beweisthum: allen ist bekannt, daß schändliche Sünden und Laster an heiligen Tagen begangen werden. Es wird GOtt beleidigt durch die verdächtigen Zusammenkünften, durch Zotten und Possen, durch unzuchtige Liedlein, welche man zu singen pflegt: durch andre Frech- und Ausgelassenheiten. Ein Jud, Salomon mit Namen, fiel in Engelland 1260. an einem Sabbathe in eine stinkende Pfützen, und verblieb den ganzen Tag im Kothe, vorgebend: Sabbatha sancta colo, de stercore surgere nolo. Den Sabbath heilige ich, aus dem Kothe gehe ich nicht. Ein unreiner Sabbath war dieser: einen solchen halten jene, welche an heiligen Tagen den verbothenen Wollüsten sich ergeben: die Entehrung der heiligen Tage, die von solchen geschieht, nennt GOtt selbst: Stercus solemnitatum. Malach. 2. 3. einen Unrath der Festtagen. Foderist wird der heilige Tag entehrt von den frechen Tänzern und Tänzerinnen. Von den Weibsbildern sagt Augustinus: Es wäre besser, das ist, eine mindere Sünde, wenn sie den ganzen Nachmittag thäten arbeiten, als frech herum springen und tanzen. Im alten Testamente durften die Hebräer an einem heilige Tage nicht weit gehen, aufs höchste vier- oder sechshundert Schritte weit, und die frechen Tänzer machen viele tausend Schritte, ja Fehltritte so, daß sie in eine Schwindgrube der Sünde und Laster fallen. Omnis motus, & saltus petulantiæ est saltus in profundum cloacæ. S. August. Die Hebräer durften

ten

ten am heiligen Tage das Himmelbrod nicht sammeln: und die Tänzer halten sich auf bey den Schweinsträbern. Der Holz an einem Sabbathe gesammelt, wurde gesteiniget. Num. 15. Sollen denn nicht strafenswürdig seyn, die auf den Tanzböden Holz zusammen tragen, womit das Feuer der bösen Begierde angezündet wird? An heiligen Tagen soll man Verdienste sammeln: allein der höllische Pharao treibt die jungen Leute an, daß sie Stopeln und Spreu sammeln, damit von lauter Kothe ein Schandgebäude aufgerichtet, ein Schwalbennest zubereitet werde. Wie wird aber die böse Begierde in so vielen an heiligen Tagen erweckt? Dieß geschieht durch die Unmäßigkeit; denn es steckt an heiligen Tagen auch

5. Die Fahne aus die Trunkenheit. Die Schlemmer und Dämmer, die Vollsäufer entehren auf vielerley Art die heiligen Tage. Und was ist gemeiner bey den gemeinen Leuten, als dieses Laster? GOtt hat im alten Testamente verbothen schwere Last zu tragen: Nolite portare pondera in die festo. Jerem. 17. Wider dieß Geboth handeln jene, welche den Leib mit Speise und Tranke durch die Uebermaß überladen. Einige vermeynen, der Feyertag wäre kein Feyertag, wenn sie sich nicht ergebeten dem Fraße, der Unmäßigkeit, der Wollust: Nonnulli festivos esse dubitant dies, nisi gulæ, nisi ventri, nisi luxuriæ satisfecerint. Chrysost. Solche halten einen unsäthigen Sabbath. An einem heiligen Tage soll ein kostbares Rauchwerk der Andachtsübungen angezündet, und GOtt dem HErrn aufge-

aufgeopfert werden. Und die vollen Zapfen thun alles mit ihren Unsaubrigkeiten erfüllen: machen sich durch die Trunkenheit untauglich zu allen heiligen, geistlichen Uebungen, wodurch GOtt an heiligen Tagen soll geehret werden. An heiligen Tagen soll man andre durch die Anhörung der Meß und Predigt, durch die Empfahung der heiligen Sakramenten erbauen: und die Zechbrüder stürzen andre in die Grube schwerer Sünde und Laster durch ihre Aergernißen und böse Beyspiele. Da andre sich aufmachen, um GOtt zu loben, hören solche nicht auf zu essen und zu trinken. Wer soll solche Leute nicht strafenswürdig nennen? Hört, was der Ehrwr. Beda erzählt. Ein Schmied, der an heiligen Tagen statt der Meßanhörung sich zu berauschen pflegte, rufte im Todbette auf: Wie Stephanus vor seinem Tode den Himmel offen gesehen, also sehe ich nun für mich die Hölle geöffnet, und einen für mich zubereiteten Ort, in Mitte des Judä, Caiphä, Pilati und andrer Kreuziger des HErrn. Gab also seinen unseligen Geist auf. Und was erfolgt endlich in der Trunkenheit? Es steckt neben dieser

6. Ihre Fahne aus die Zornmüthigkeit. O wie viele pflegen an heiligen Tagen zu raufen, und zu schlagen: da etwa auf einem Tanzboden zwey Hunde an einem Beine nagen wollen. An heiligen Tagen pflegen die vollen Zapfen Unruhe und Unfrieden zu erwecken: sie fodern gleich andre, von denen sie mit scheelen Augen angesehen worden, zum Zweykampfe heraus: sie ziehen gleich von Leder, stechen, stoßen, werfen, schla-

gen, verwunden, verletzen auch sehr oft die Unschuldigsten. An heiligen Tagen pflegen viele zu spielen: Nun was ist gemeiner bey den Spielern, als Wortstreit, Zank, Hader, Zorn, falsche Zeugniß, Fluchen, falsch Schwören, GOtt lästern. Der heiligste Tag war jener, an welchem Christus gestorben: und eben dieser wurde durch entsetzliche Gotteslästerungen von Jüden, falschen Zeugen, Hohenpriestern und Mördern entehrt. Diese zählen viele Nachfolger; weil viele an heiligen Tagen sich in Trink- und Spielhäusern heftig erzörnen. Viele, welche die ganze Woche gleich einem Lamme waren, werden an einem heiligen Tage in Löwen verstaltet. O wie oft kömmt ein bezechter Mann, der als ein Schaaf ausgegangen, am Abend anheim, als ein wildes, unbändiges Tigerthier. Wie oft wird an heiligen Tagen von den versoffenen Männern ein Hauskrieg erweckt, ein Ungewitter, auf welches Blitz, Hagel und Donnerschläge (verstehe grobe Verletzungen) mit vieler Aergerniß und Schaden erfolgen. Endlich steckt

7. Ihre Fahne aus die Trägheit. Viele entehren den Sonntag durch den Müßiggang und Verdruß zu den geistlichen Uebungen, da sie faullenzen, schlafen so lange, daß sie nicht einmal eine Meß, wenigstens keine ganze, vielweniger eine Predigt hören. Wenn einige schon frühe aufstehen, sind sie doch faul im Gehen, gehen dem Gotteshause zu matt, zerschlagen, langsam, als wie die Sämroß, als wenn sie lauter Bley in ihren Füßen hätten. An heiligen Tagen können

wir

wie viel gewinnen, viel verdienen, man hat vielerley Gelegenheit Gutes zu thun: allein viele vergraben dieß Talent, legen es in ein Schweißtuch, liegen an heiligen Tagen auf der Bärenhaut, sind denn strafenswürdig, wie der träge im Evangelio beschriebene Knecht. Matth. 25. Und weil die Trägheit, der Müßiggang ein Zundel und Ursprung aller Laster, kommen solche an heiligen Tagen so weit, daß sie durch böse Begierden, ärgerliche Worte und Werke GOtt den HErrn sehr schwer beleidigen. Wie kamen die Sodomiter so weit, daß sie in lauter feuerwürdige Laster gefallen? Welche waren die Ursprünge derselben? Hört, was Ezechiel sagt: Dieß war die Missethat Sodomä, Hoffart, und Völle des Brods, und Ueberfluß, ihr, und ihrer Töchter Müßiggang. c. 16. 49.

Demnach ich denn erklärt, durch welche Sünden der Tag des HErrn entehrt werde. Will ich nun alle ermahnt haben, daß sie solche Sünden, nämlich die sieben Hauptsünden, sorgfältigst vermeiden. Laßt euch denn an heiligen Tagen von bösen Geistern nicht überwinden: macht an solchen GOtt und den heiligen Engeln eine Freude durch die Buße, durch den Gottesdienst und christliche Tugendsübungen. Herrlich und glorreich von Todten erstandener Heiland und Obsieger JEsu Christe! ertheile uns die Gnade das dritte Geboth auf das genaueste zu halten, und also zu leben, daß wir uns mit den heiligen Aposteln in Ansehung deiner allerheiligsten Wunden in deinem allerheiligsten glorreichen Leibe immer und ewig erfreuen mögen, Amen.

Dom. 16. post Pentec.

Achte Predigt,

über das dritte Geboth.

1.) Welche Arbeiten an heiligen Tagen verbothen. 2.) Sündhafte Arbeiter schaden ihnen selbst.

Si licet? Luc. 14. 3.
Geziemet es sich?

Die Zierlichkeit der deutschen Sprache besteht unter andern auch in dem, daß durch kurze Denksprüche eine nützliche, heilsame Lehre vorgetragen wird. Ein solches Sprüchlein ist: Ziele wohl, bevor du schießest, besinne dich wohl, eh du beschließest, sonst vielmal hart einbüßest. Wodurch uns zu verstehen gegeben wird, daß wir langsam, klug und bedachtsam handeln sollen. Vor einem jeglichen Werke denn sollen wir uns mit den Worten Christi befragen, oder wenigstens denken: Si licet? Ist es wohl erlaubt? ists nicht Sünde? Wenn einem Kranken etwas zu gebrauchen eingerathen wird, soll er sprechen: Si licet? Ists wohl ein erlaubtes Mittel. Wenn einem die Hitze aufsteiget, solle er denken: Si licet? Habe ich wohl Ursache mich zu ereifern, zu erzörnen? Wenn einem einfällt, er soll des andern Fehler und heimliche Verbrechen erzählen, soll er gedenken: Si licet? Ists wohl erlaubt? Kann jener, dem ich die Sache will offenbaren,

den

den Fehler verbessern? Ist er schuldig dieses zu thun? Wenn einem an einem Sonntage einfiel, er soll eine knechtliche Arbeit verrichten, soll er sich mit den Worten Christi anreden, und sprechen: Si licet in Sabbatho? Ists wohl erlaubt? Ist die Noth vorhanden? Habe ich eine wichtige Ursache dieses zu thun? Dieß will ich heute mit mehrerm erörtern. Merkt denn in diesem Falle eine schwere Arbeit ohne Noth, ohne wichtige Ursache verrichten an einem Sonntage (welches auch zu verstehen von gebothenen Feyertagen) ist verbothen, und sündhaft: daß solche, die das dritte Geboth, wie gemeldet worden, übertreten, nichts gewinnen, sondern Schaden leiden, werde ich nun mit mehrerm beweisen, der Erklärung aber durch drey nützliche Anmerkungen einen Anfang machen.

1. Denn ist zu merken, daß an einem Sonntage die knechtliche Arbeit verbothen sey: solche sind alle Arbeiter der Handwerker und Taglöhner: alle Feldarbeiten, die feyerlichen Handelschaften: jene Jagden, welche ohne Geschrey, Mühe und knechtlicher Arbeit nicht geschehen können: öffentliche Gerichtsversammlungen, Urtheil, Zeugen, Beeidigung ꝛc. Es ist aber erlaubt zu studiren, zu schreiben, das Gemüth zu erlustigen mit Ballenschlagen, Kögelscheiben, Jagen und Fischen, aber ohne Getoß und vielen Leuten ꝛc.

2. Ist zu merken, daß wegen der Gewohnheit einige Uebungen erlaubt sind z. E. die Märkte, welche allenthalben an einem Sonntage pflegen gehalten zu werden. Diese Gewohnheit ist

also zu mäßigen, daß die Handelschaft nicht zugelassen werde vor dem gehaltenen Gottesdienste. Es ist erlaubt (foderist wo die Bauersleute aus entlegenen Dörfern kommen,) das Verkaufen in der Stille (außer der Marktszeit) bey verschlossenen Kramerläden: das Kaufen und Verkaufen solcher Sachen, die von geringem Werthe sind. An heiligen Tage kochen, Stuben kehren, wenig Holz in die Kuchel tragen, und andre nothwendige tägliche Hausarbeit können ohne Sünde geschehen, ansonst ist die harte Arbeit ohne Noth, wenn man viel über zwey Stunden arbeitet, nach der gemeinen Lehre eine Todsünde.

3. Ist zu merken, daß jenen erlaubt sey zu arbeiten, die eine rechtmäßige Ursache haben, verstehe da jene, welche die Erlaubniß von der geistlichen Obrigkeit erhalten, oder wenn zu diesen antriebe die Liebe des Nächsten, also kann man z. E. Wasser tragen, die Feuersbrunst zu löschen. Es ist erlaubt den Dienstbothen und ihres gleichen ihre Kleider zu flicken, da sie solches zu andrer Zeit nicht thun können. Den Armen, wenn sie in geheim und ohne Aergerniß an heiligen Tagen arbeiten. Es ist gewissen Handwerkern zu arbeiten erlaubt, z. E. den Bäckern, Metzgern und dergleichen in volkreichen Städten: Eisen- und Glasschmelzern, Ziegel- und Kohlbrennern: allen denen, deren Arbeit, wenn sie einmal angefangen ist, ohne Schaden nicht kann unterbrochen werden: den Schiffleuten, so sich nach dem Wasser, Wind und Wetter richten müssen, den Fuhrleuten auf der Straße zu fahren, so fern die Reise

nicht ohne Schaden kann verschoben werden: Solche Fuhre zu befördern, dörfen auch Schmied und Wagner, so viel als die Noth erfodert, für die Reisende arbeiten, die Pferde beschlagen, und die Wägen zurichten. Die Arbeit an heiligen Tagen ist auch erlaubt den Schneidern in der Noth, als zu Leichen, Hochzeiten, nothwendiger Reise, ꝛc. wenn sie zu andrer Zeit ihre Arbeit nicht verfertigen können. Die Arbeit ist auch erlaubt den Bauern, da sie, einen großen Schaden zu verhüten, auf dem Felde arbeiten, als da sie wegen androhendem Ungewitter und einfallendem Regen die Erdfrüchten, oder das Heu sammeln, in Sicherheit bringen, und heimführen. Ohne Noth aber dieses thun ist eine Sünde: und der es thut, ist strafenswürdig; denn man muß an heiligen Tagen unterlassen, was zu unterlassen ist.

Die schwere Arbeit an einem Sabbathe hat GOtt im alten Testamente mit klaren nachdrücklichen Worten verbothen. Es hat geheißen: An selbigem Tage sollst du kein Werk thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb deiner Stadt ist. Exod. 20. 10. Das Gesetz von der Unterlassung knechtlicher Arbeit erstreckte sich damals so weit, daß auch jene verbothen waren, welche zwar nicht allerdings nothwendig waren, jedoch sehr anständig zu seyn schienen zum menschlichen Leben. Es war nicht einmal erlaubt Speisen zu kochen, ausgenommen in dem Tempel,

allwo das Opfer von dem Priester geopfert, und gekocht wurde. Es war nicht einmal erlaubt das Haus auszukehren: ja gar nicht ein Feuer anzuzünden: Non accendetis ignem in universis habitaculis vestris per diem Sabbathi. Exod. 35. Der Freytag wurde genennt Parasceve, so bedeutet eine Vorbereitung, alldieweil an solchen vorbereitet wurden die Speisen, und alle andre nothwendige Sachen auf den Sabbath in der Wüsten, wo das Volk keine andre Speise hatte, als das Manna, welches sich nicht länger, als einen Tag aufbehalten ließ, und wenn es aufbehalten wurde bis auf den folgenden Tag, voller Würme wurde, und verfaulte: wenn es gesammelt wurde an einem Freytage für den Samstag, oder Sabbath verfaulte es nicht, und wurde nicht wurmig: also nämlich that GOtt Fürsehung für ihre Bedürftigkeit mit einem neuen Mirakel, damit sie nicht Ursache hätten das Manna an einem Feyertage zu sammeln. Sie durften keine Frucht von dem Baume abnehmen, keine Blume in dem Garten abbrechen. Es war ihnen verborhen an einem solchen Tage sich auf die Reise zu begeben: nur allein war ihnen zugelassen ein kleiner Spaziergang für ihre Kurzweil: sie konnten keine Last tragen, noch ihre Sklaven beladen. Es ward nicht erlaubt die Ochsen an den Pflug oder Wagen, oder die Pferde an die Gutschen zu spannen: oder die Esel mit einem Saum zu belegen: auch das adeliche zarteste Frauenzimmer mußte zu Fuße gehen, wenn es von Hause ausgehen wollte. Und mit allem dem, daß dieses

ses Geboth in so großer Weitläuftigkeit, und so beschwerlich ware, wurde es doch durchaus beobachtet, nicht nur mit großer Genauigkeit, sondern auch mit Scrupel und Gewissensängstigkeit. Unter der Verfolgung des Königs Antiochi sind 1000. Jüden erschlagen worden, welche sich in der Wüsten und in den Höhlen mit ihren Weibern, Kindern und ihrer Habschaft verborgen: weil sie, da sie an einem Sabbathe angegriffen worden, weder streiten, auch nicht zu ihrer Beschützung, in Verstopfung des Eingangs ihrer Höhle, wider die Feinde eine kleine Arbeit verrichten wollen. 1. Mach. 2. 34. Dieser Eifer der Hebräer kann billig viele Christen beschämen, welche, wiewohl für uns die Haltung der Feyertage viel leichter ist, dennoch dieselbe entehren, oder Ursache sind, daß auch andre solche entehren. Wenn denn die Jüden das strengere Gesetz von Heiligung des Sabbaths gehalten, sollen wir ja um so vielmehr das mildere halten, und an heiligen Tagen allein GOtt ehren, so viel es seyn kann, wie Augustinus gar recht schließet: Si infelices Judæi tanta devotione celebrant Sabbathum, ut in eo nulla opera terrena exerceant, quanto magis christiani in die dominico, soli Deo vacare debent. Dennoch geschieht bey vielen das Widerspiel. Eine große Zahl der Handwerksleuten, welche sonst keine Zeit haben, selbe GOtt zu widmen, und zu schenken, als den Sonntag, stehlen ihm von demselben einen guten Theil hinweg, indem sie ihre Arbeit auf den Sonntage verheißen. Bauers-

leute bringen oft ihr Getreid, Heu, ohne Noth ein an solchen Tagen. Die Hausväter, und Hausmütter gestatten ihren Dienstbothen vielmalen so viel Zeit nicht, daß dieselbe ihrem Gebeth, der Anhörung göttlichen Worts, und der Genießung der heiligen Sakramenten nach ihrem Verlangen können obliegen. Männiglich läßt ihm am Sonntage angelegen seyn seine Geschäfften zu richten, und zu schlichten: man kauft, und verkauft, man geht auf die Märkte, man handlet, und wandelt, liegt seinen Verrichtungen mit solcher Freyheit ob, als wäre der Sonntag ein Tag, an welchem alles, und alle Arbeit erlaubt wäre. Gottlos handeln solche; denn GOtt hat sich den Sonntag auserkohren, und will, daß man ihm allein solchen widmen solle, welche dennoch an einem solchen Tage eine schwere Arbeit verrichten, und GOtt dem HErrn nicht dienen, stehlen GOtt seinen Tag, und sind lauter Tagdiebe zu benamsen. Wie sehr aber dem lieben GOtt ein solcher Diebstahl mißfalle, könnt ihr Eltern euch am beßten einbilden. Sagt an, wenn ihr euren Kindern 6. Theile von dem, was ihr besitzet, zueignen solltet, und mehrer nicht, als den siebenten Theil für euch selbst behalten: die Kinder aber auch diesen Theil euch mit Gewalt entreißen würden, wie heftig würde diese Unbild euch zu Herzen gehen? Nun hat uns Menschen GOtt der himmlische Vater 6. Tage geschenket, die wir zu unserm leiblichen Nuzen anwenden können, den siebenten hat er für sich behalten: es werden aber so vermessene Kinder

gesun-

gefunden unter den Menschen, welche ihrem himmlischen Vater auch diesen Tag hinweg rauben, und an demselben allerhand Arbeit und Geschäfften vornehmen. Es geschieht dieses meistentheils um einen schlechten Gewinn, nicht aus der Hand zu lassen. Wohl ein unglückseliger Gewinn, welcher mit sich bringt eine Beleidigung GOttes, in dessen Hand alle eure Gewinne stehen. Solche eigennützige Menschen scheinen mir gleich zu seyn den unvorsichtig, und begierigen Fisch, Vögeln, und Thieren. Ein Fisch ersiehet ein Köder, er schnappet darnach, und hänget am Angel, der Vogel sieht einen Nußkern in einem Fallhäusel, flieget darzu, und wird gefangen: die Mauß merkt einen Speck, diesen muß sie haben, sie bekommt den Speck, und verliert das Leben. Und wir sollen uns einbilden mit unsrer Arbeit an heiligen Tagen was zu erhaschen, oder reich zu werden? Das ist wahrhaftig weit gefehlet; wenn die Werktage nicht klecken, werden Sonn: und Feyertage viel weniger austragen, oder klecken. So wenig gestohlnes Guth einen Nutzen bringt, weil es mit Ungerechtigkeit erworben ist, eben so wenig nutzet auch die Arbeit, welche an Sonn: und Feyertagen verrichtet wird; denn an GOttes Segen ist alles gelegen: wie kann man aber einen Segen von GOtt verhoffen, wenn er beleidiget wird? Wahrhaftig nicht den Segen, sondern die Strafe GOttes haben jene zu erwarten, welche die Sonn: und Feyertage entheiligen. Den Uebertretern des Geboths von Heiligung des Sabbaths war im alten

Testa:

Testamente die Todesstrafe angesetzet: Omnis, qui fecerit opus in hoc die, morte morietur. Exod. 31. Darum als einer gefunden worden, welcher an dem Sabbathe Holz gesammlet, mußte er gesteiniget werden. Num. 15. Mit scharfen Worten drohet GOtt den Uebertretern dieses Geboths durch den Mund Jeremiä c. 17. Die Worte lauten also: werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget, und keine Last traget, oder an dem Sabbathtag hereinbringet durch die Thore zu Jerusalem, so will ich ein Feuer anzünden in euren Thoren, das soll die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöscht werden können. Das alte bayerische Recht hat gar recht erkannt, daß die Entehrung der heiligen Tage durch schwere Arbeit mit allem Fleiße zu vermeiden; denn diese solche Sünden: Quæ Dominum ad iracundiam provocant, & exinde flagellantur homines in frugibus, & penuriam patiuntur. Welche den HErrn zum Zorn reizen, und Anlaß geben, daß die Leute in ihrem Feldbaue, und Früchten gestrafet, und geschlagen, in nicht geringe Noth und Armuth gerathen. Erfahren hat es die Lemovicensische Stadt in Frankreich: von welcher Gregorius von Turon bezeuget, und schreibet, daß, weil die Innwohner den Sonntag so schlecht gefeyert, und gehalten, das Feuer vom Himmel dareingeschlagen, und mehrern Theil derselben verzehret, und verbrennet habe. Einen Bauersmann, der an einem Sonntage arbeitete, mit einer Axt ein gewisses Holz zu klieben, ist die Axt an den Fin-

gern

gern kleben geblieben, und hat er solche Strafe 5. Monatlang leiden müssen, bis daß ihm von dem heiligen Mauritio Andegavensischen Bischof die Finger abgelöset, und er von der schmerzhaften Quaal befreyet worden, Surius. Da ein Bauer in Niederlande an einem Sonntage das Getreid einführen wollte, sturb er eines gähen Todes, da er die erste Garben auf den Wagen geworfen. Ein andrer Bauer auf einem abgelegenen Hof wohnend, unterstunde sich einsmals an einem Sonntage zu ackern, als er mit dem Beul den Pflug richten wollte, ist ihm solches mit großen Schmerzen in der rechten Hand angeklebt so lang, bis ihm endlich durch die große Fürbitte des heiligen Martyrers Juliani geholfen worden. Le Blanc in Psal. 20. Ein gewisser Bauer aus der Pfarr Geblach schüttete an einem Sonntage das Getreid auf die Mühl, aber anstatt des weißen Mehls ist nichts anders als zerstossene Kohlen aus dem Beutel gefallen. S. Gregorius Turon. Ein vermessenes Bauernweib hat an einem Sonntage in ihrem Krautgarten gearbeitet; es ist aber das Kraut also an die Hand angewachsen, daß sie neben unbeschreiblichen Schmerzen solches auf keine Weise konnte hindanlegen, bis sie ihre Sünden öffentlich bekennt, und nachmals von dem heiligen Berano erlediget worden. Ist also weder Glück, noch Stern, wo man GOtt nicht giebt, was GOttes ist. Solche gewinnen nichts, sondern werden von GOtt gestraft: straft er hier nicht, wird er eine schärfere Strafe in dem andern Leben einfo-

dern

dern. Es wird alsdann heißen: so habt ihr denn nicht einen Tag mir zu lieb feyern wollen, und meinem Dienste obliegen? Alles, was an heiligen Tagen verrichtet wird, wird der Satan dermaleins aufweisen, da er die Uebertreter des dritten Geboths GOttes wird anklagen. Vernehmet, was in dem Leben des heiligen Aichardi gelesen wird. Dieser hat sich einsmals an einem Feyertage scheeren lassen, und gesehen, daß ein Teufel kommen, welcher sorgfältig alle Härlein zusammen geklaubet, und aufbehalten mit Vermelden: er werde solche dermaleins, nämlich am letzten Gerichtstage herfür bringen, und ihm vorwerfen: ob welchem Gesichte der Heilige also erschrocken, daß er sich niemal mehr an einem Feyertage hat scheeren lassen. Surius. Damit denn nicht auch wider euch der böse Feind etwas aufzeichne, arbeitet nicht an heiligen Tagen.

Ich rede denn schlüßlich alle an: heiliget den Sonntag, unterlasset alle knechtliche verbothene Arbeit. GOtt ruft euch zu: Vacate, & videte; quia ego sum Dominus, Psal. 45. 11. Seyd ruhig (feyert den Tag des HErrn,) denn ich bin GOtt. Ist so viel gesagt: enthaltet euch an heiligen Tagen von aller schwerer Arbeit, und sehet! daß ich GOtt bin. Also leget die angezogene Worte der heilige Bernardinus aus. Sehet! daß ich derjenige bin, sagt GOtt, der ich mir diesen Tag allein zu meiner Ehre, und zu meinem Dienste vorbehalten, an welchem ihr allein verrichten, und thun sollt, was zu meiner Ehre gereichet. Wem soll ich euch zur Nachfolge vorstel-

stellen? Was seltsames. Eusebius Nüremberg. schreibet, daß nächst bey Oßgoria eine Mühl Lucherini des heiligen Abten gefunden werde, welche an Sonntagen nichts von gestohlnen Getreid angreife, und mahle. Sehet! diese Mühl lehret euch, wie ihr an einem Sonntage feyern sollt. O GOtt! was ist billiger, bescheidener, was leichter, als dieses, von knechtlicher Arbeit sich enthalten an einem Sonntage, zumalen du zu deiner Verehrung unsere Ruhe begehrest. Wir wollen denn feyern an heiligen Tagen, und uns demüthigen, wie du lehrest in dem heutigen Evangelio. Wir wollen das letzte Ort erwählen, uns erniedrigen vor dir in dem Gebethe, vor dem Priester in dem Beichtstuhle, bey den Speisgeländer, wenn wir deinen Leib o JEsu! empfangen werden: so werden wir verdienen durch deine Güte erhöhet zu werden, Amen.

Dom. Septuages.

Neunte Predigt,

über das dritte Geboth.

Von sündhaften Spielen. Spieler verlieren Zeit, Geld, Andacht, Gewissen.

Ite & vos in vineam meam. Matth. 20. 4.
Gehet auch ihr in meinen Weingarten.

Ein feyrender Taglöhner läßt sich gern dingen von einem guten, liebreichen, freygebigen be-

begütherten Herrn. Ein solcher wird im heutigen Evangelio beschrieben. Ein Hausvater, welcher die Müßige gedinget, in seinen Weingarten geschickt, welcher alle richtig bezahlen, und belohnen ließ; alle bekamen am Abend den versprochenen Groschen. Wohin zielet dieses Gleichniß? Die Taglöhner stellen die emsige Christen vor, der Hausvater ist GOtt, der Weinberg die Kirche, das Gotteshaus. Jene arbeiten mit großem Eifer, welche sich der Andacht, dem Dienste GOttes, der Tugend ergeben; diesen wird am Abend des Lebens der Zehner der ewigen Freude, und Glückseligkeit gereichet werden. Ach! wer soll nicht gern schwitzen, und arbeiten in dem Weinberge des HErrn; inmaßen der HErr der allerliebreicheste, und freygebigste, der Lohn gewiß, herrlich und groß; doch werden nicht viele eifrige Taglöhner gefunden, und gezählet. Was ist dessen die Ursache? Auch der böse Feind gehet herum, dinget die Menschen, verspricht viel, schickt sie in seinen Weingarten. Die Taglöhner desselben sind die Tänzer, Vollsaufer, Spieler, der Weinberg ist das Tanz- Wirths- und Spielhaus. Lauter gottlose Taglöhner sind diese: Operarii iniquitatis. Luc. 13. 27. Armselige Taglöhner, sie arbeiten nicht eine kurze Zeit, ein oder andre Stunden, sondern halbe ja fast ganze Nächte, gewinnen doch nichts; ja vielmehr kann man sagen, und beweisen, daß sie einen über die Maßen großen Schaden leiden. Will mich heute allein bey den Spielern halten, und erklären, daß sie alles, was man hoch schätzet,

lieb

lieb und werth haltet, verlieren. Und was verlieren denn die hitzige Spieler? Die Zeit, das Geld, die Andacht, das Gewissen, wie nun mit mehrern wird bewiesen werden.

Nichts ist kostbarer, als die Zeit: der die Zeit verspielt, verspielt das Allerköstlichste, das hat schon längst Seneca bedauret: Nullum temporis pretium est, re omnium pretiosissima luditur. Die Zeit ist unschätzbar, und diese wird von vielen verspielt. In, und durch die Zeit kann man Nachlassung der Sünde, die Gnade, Verdienst, den Himmel, und GOtt gewinnen. Die Zeit kann man nicht genug schätzen: sie ist golden, sie ist nicht mit Gold zu bezahlen. Und wenn sie einmal dahin geschlichen ist, ist sie nimmermehr herzustellen. Andre Dinge, wenn sie verlohren gegangen, kann man wiederum finden: allein die verlohrne Zeit ist unwiederbringlich. Zerreißt einer ein Kleid, kann er ihm wieder ein anders machen lassen: verbrennt einem sein Haus, kann er ein anders erbauen: wird einem ein Kriegsheer zu schanden gemacht, kann er wieder recroutiren, und den Abgang ersetzen. Ist eine Sadt eingenommen worden, kann man sie wieder erobern: und also von Verlust andrer Güther zu reden. Aber die Zeit, die einmal hin ist, läßt sich nicht wiederbringen. Die Zeit fliegt dahin, wie ein Vögelein, welches den Faden abgerissen hat. Und wenn das Kind, dem es entwischt, schon weint, kommt doch das Vögelein nicht wieder. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der verlohrnen Zeit. Viel kann man

durch das Würfelspiel verlieren. Auf einen Wurf hat Nero zehen tausend, ein andrer hat in einer Stund sechszehen tausend Reichsthaler verlohren: wiederum ein andrer hat alle seine Zähne verwürfelt, und ihm ausschlagen lassen, nach dem Zeugniße Bernardi. Viel haben die angezogene Spieler verlohren: allein weit mehrer verliert, der die Zeit verschwendet, und verliert. Eine verdammte Seele seufzte einstens, und bekennte einem frommen Ordensmann, daß nichts sey, daß die Verdammten mehrers schmerze, als die Verschwendung der goldenen Zeit: in Erwägung, daß sie so viel tausend Stunden fruchtlos haben dahin schleichen lassen, da sie doch in jedweder derselben hätten den Himmel gewinnen können. O Verlust! der in Ewigkeit nicht mehr zu ersetzen, in vita S. Humberti. Nun die so hochschätzbare Zeit verlieren die Spieler, sie gehen mit der Zeit um, als wäre sie eine der verächtlichsten Dingen: sie verschwenden ganze Tage und Nächte, Wochen, Monate, und Jahre. Niemand unter den Spielenden will aufhören, nicht der Verlierende; denn er will gewinnen: nicht der Gewinnende; denn das giebt die gewinnende Parthey nicht zu. Wenn auch der Verlierende will aufhören, spricht ihm ein andrer zu: wag noch einmal eins, setz doppelt, vielleicht gewinnst wiederum. Weil also keiner aufhören will, wird es unterdessen Nacht. Es wäre Zeit zum essen, heim, schlafen zu gehen: aber sie gehen nicht voneinander. Kleckt ihnen der Tag nicht, spannen sie die Nacht daran, und verschwenden also die edelste Zeit.

Die hitzig Spielende verlieren auch das Geld, die Lebensmittel, welche mit großer Mühe sind erworben worden. Die Spieler sind oft schon so weit kommen, daß sie die Kleider vom Leibe verlohren, und verspielt. Groß ist dieser Verlust, nämlich des Geldes bey manchen, verstehe, wenn ein gemeiner Mann, von geringen Mitteln, etwan ein Burger, ein Tagwerker, ein Soldat, ein Handwerksgeselle, ein Bauer, ein Baurenknecht etliche Gulden verspielet, biethet, setzt, wettet: sonderbar jetzt, bey so schweren Zeiten, wo das Geld ohne das so dünne gesäet ist. Mein um Gottes willen: schau nur ein wenig du Straßgüttel, heißt das gehaust? Du bist dem Metzger, Wirth, und Preyer schuldig; & tu ludis? Und du spielest? Es ist zu nächst die Steuer wieder vor der Thür, du hast den Hauszins noch nicht erlegt, & tu ludis? Und du spielest? Du hast das Haus voller Kinder, und kein Stücklein Brod darzu: & tu ludis? Du gewinnst den ganzen Tag, etwan sechs oder acht Kreuzer, manchen Tag gar nichts, & tu ludis? Und spielest doch. Du bist in der Fremde, in der Wanderschaft, wenn du heut oder morgen erkranken solltest, hättest keinen Hund, der sich deiner thäte annehmen, & tu ludis? Und du spielest? Um das Spielen ists ein solches Handwerk, wodurch man durch Arbeiten bettelarm wird. Das Vermögen wird bey solchen verzehret, die Töchter bekommen kein Heyrathguth, der Hausrath wird versetzt, der Credit verlohren, die Bediente werden nicht bezahlet,

Weib und Kinder werden in einen elenden Stand gesetzet. O grausame, und ihnen selbst schädliche Hände, welche das väterliche Erbguth also liederlich verschwenden, ruft der heilige Cyprianus auf: O manus crudeles & ad periculum sui armatæ! quæ bona paterna ignominioso studio dilapidant. Ein Spieler, der mit stattlichen Mittel versehen war, kam so weit, daß er in einem schlechten Kleid das Brod von Hause zu Haus betteln mußte. Da er befragt wurde, wie er denn so weit gekommen, gab er zur Antwort: er sey gar oft gestochen worden, und das Curieren habe ihm so viel gekostet, daß er erarmet. Er verstund nicht die Degen- sondern die Kartenstiche in dem Spielen, die zwar nicht seinen Leib, doch aber den Beutel verwundet hatten. Sehet! so weit bringt den Menschen das hitzige Spiel. Was sagt mancher Spieler dazu? Ja es ist wahr, ich erkenne es, daß ich das verfluchte Spielen schon längst hätte bleiben lassen sollen. Aber wenn ich halt zu der Pursch komm, wenn ich die Karten mischen, oder die Würfel auf den Tisch über und über purzeln sehe, ist es mir nicht möglich, daß ich sie liegen lasse: ich muß sie aufheben, und mithalten. Wenn deme also: wenn du dich, und deine Natur erkennest, überwinde dich, und meide die Gelegenheit.

Laßt uns nun sehen, wie es mit der Andacht bey den Spielern stehe. Ach daß GOtt erbarme! Ihre Andacht ist gering, und schlecht. Ihr Bethbüchlein hat vier Farben: ihre Augen sind gerichtet auf die Augen der Würfel, ihre

Seufz-

Seufzer auf das Einziehen. Ist ihnen nicht für Uebel zu haben, daß sie zu keiner Vesper, und Litaney kommen: sie hören nicht läuten, ausgenommen die Angst, und Schiedung, diese läutet man ihnen, wenn der letzte Kreuzer steht. Betrachtet, wie sie sich zum Spiel schicken: wie sie sich stellen, was sie sagen: sie blasen in die Hand, einer spricht dem andern zu: sie lassen ihnen die Arbeit so stark angelegen seyn, daß sie ihnen gar nicht die Weile nehmen nieder zu sitzen. Sie legen kaum an Sonn- und Feyertagen den Löffel aus dem Munde, gehen sie gleich dem Spieltische zu, dort stehen sie in einem Kreis herum, ziehen die Würfel heraus, schütteln sie unter einander, blasen in die Hände, schlagen oben, und unter den Ranft des Tisches an, stellen sich ganz munter, und fodern ihre Gegner heraus: wirft nicht sieben, wirft nicht fünfe. Man wirft die Würfel munter hinein in den Tisch, sieht mit ginnetem Maul, wie viel Augen liegen: einer lacht, der andre kratzt im Kopfe, beede hoffen, beede stehen in der Furcht. Gerath der erste Wurf nicht, gerath der andre, und kann nicht wohl fehlen. Auf kein Vesper- und Ave Mariageläute geben sie Acht, man hört kein Vater unser bethen, sondern nur: wer hat nicht gesetzt? Wer giebt aus? Was steht? Wer wirft vor? Wer zieht ein? Etliche lachen, etliche zürnen, etliche stutzen über das Glück, andre zanken, schelten, fluchen, und ist ein Geschrey durch einander, daß einer sein eigenes Wort nicht höret. Und rede ihnen nur keiner ein, der nicht mitspielt: man

hats nicht gerne, und wird ein solcher gar bald eines über die Achsel hinüber bekommen. Gähling auf einmal ist einer reich: gähling hat er wieder nichts. Alle Wurf schier verändert sich das Glück, wie der Spieler Positur: das Geld kugelt sammt den Würfeln auf dem Tische herum. Gering gewagt, gering gewonnen heißt es, aber eben so bald verlohren: weil es denn Aufmerkens bedarf, damit man nichts übersehe, haben die Spieler nicht Weile an die Kirche, und Gottesdienst zu gedenken, verlieren also die Andacht.

Endlich auch, was am meisten zu bedauren, ist das Gewissen: Acquiris pecuniam, perdis innocentiam. S. Augustin. Man gewinnt das Geld, verliert darneben die Unschuld. Der Spieler verliert die Gnade GOttes, das Heil der Seele, die ewige Freude; weil von solchen Leuten die schwereste Sünde, und Laster begangen werden; denn sie übertreten fast alle zehen Geboth: und zwar das erste; weil sie den Pamphili für ihren Gott halten, der Glücksgöttin in ihrem Herzen einen Tisch aufrichten. Is 25. 11. weil sie das Spiel dem höchsten GOtt selbst in seiner Liebe vorziehen, wie Antonius sagt. Jenes aber, fährt der heilige Lehrer fort, ist ja eines Menschen Gott, was von den Menschen am allermeisten geliebet, und geehret wird. Ein einziger Spieler ehret mehr seine drey Würfel, als die Gebeine Christi JEsu, welche er im Spielen oft schmähet, und lästert. Das zweyte Geboth wird fast allezeit bey den hitzigen

Spielen

Spielen übertreten: die Spieler stoßen entsetzliche Lästerworte wider GOtt aus; dahero hat Innocentius der sechste alle hitzige, und gefährliche Spiele verbothen, und abgeschaft. Wegen den ausgestoßenen Lästerworten sind viele Spieler von GOtt entsetzlich gestraft worden. Zu Fiume wurde einer, der einen Stein auf den Gekreuzigten geworfen, von der Erde bis auf den gottlosen Arm verschlungen. Zu Lucca in Welschlande ist ein gleiches einem Entehrer der Bildniß Mariä wiederfahren. Zu Bononien wurde einem solchen Bösewicht, der auch wegen dem ungünstigen Glücke im Spielen einen Stein auf die Bildniße der Mutter GOttes abgeworfen, der Garaus durch das Feuer gemacht; indem er durch einen Donnerstreich zur Erden geschlagen worden. Das dritte Geboth übertreten die Spieler, da sie am meisten an heiligen Tagen ihr Handwerk treiben, den Gottesdienst wohl gar verabsäumen. Das vierte Geboth wird von spielenden Kindern übertreten, weil sie sich nicht bändigen lassen. Der spielende Vater ärgert die Kinder. Das fünfte Geboth wird von Spielern durch Zank, und Raufhändel sehr oft übertreten. Oft kommen sie von Worten zum Schlägen, von Schlägen zum Wunden, von diesen gar zu den Mordthaten. Aliquando de verbis veniunt ad verbera, de verberibus ad vulnera, de vulneribus ad homicidia. S. Bernardinus. Das sechste Geboth verbiethet die Unzucht. Beym Spielen läßt man den frechen Worten, und Gebärden den völligen Lauf, so-

derist wenn auch Weibsbilder mitspielen, man läßt sich freywillig in den Verlust ein, daß man das Herz gewinne. Das siebente Geboth, du sollst nicht stehlen, wird von Spielern oft übertreten: andern in die Karten schauen, selbe merken, verwechseln, die Karten sehen lassen, wegen den Karten einem andern ein gewisses Zeichen geben ꝛc. sind lauter Diebstähle der Spieler, wodurch andere, um das Ihrige gebracht werden. Wenn manches Geld reden könnte, wurde auch mancher Gulden, Thaler, Ducaten sagen können: Furto sublatus sum. Gen. 40. Durch einen Diebstahl bin ich in Sack gesteckt worden. Kinder stehlen ihren Eltern, die Bediente ihren Herrn, die Männer ihren Weibern, damit sie spielen können. Das achte Geboth, du sollst nicht falsches Zeugniß geben, übertreten auch die Spieler sehr oft. Kein Ort, wo man so oft falsch schwöret, als bey den Spielen. Wenn mancher auch kein Herz in der Karte hat, so hat er doch das Herz falsch zu schwören. Das neunte und zehnte Geboth, ist bey solchen auch nicht sicher. Der Spieler, da er mit der Hausfrau freundlich redet, hat oft eine unziemliche Begierde. Er hat keinen andern Gedanken, als dem Nächsten das Seinige abzugewinnen, sollte es gleichwohl Haus, und Hof, Roß, und Wagen, Kühe, und Kälber betreffen.

Wer erkennt nicht aus allen, was nun gemeldet worden, daß das unmäßige Spielen sehr schädlich sey: daß durch solche Leute, durch die Spieler, durch diese Taglöhner des Teufels die heilige Tage

viel-

vielfältig entheiliget werden. Doch will ich heute das Spielen nicht gänzlich einstellen. Willst du spielen mein Handwerksmann, junger Gesell, Bauer, Knecht, so spiel; denn ihr müßt auch an einem Feyertage eine Kurzweile haben, die ihr die ganze Woche schwer arbeitet. Spielet, allein das Spiel soll mäßig und nicht hitzig seyn: Spielt mit eures gleichen eine Maaßbier aus, wers verspielt, muß zahlen, so hast gleichwohl auch was davon. Kegelt etwan um zwey Pfennig, betrüget, fluchet nicht dabey, so hat kein gescheider Mensch etwas darwider. Das Absehen meiner Rede war, daß man die grobe Begierde im Spielen mäßige, die Unform und Mißbräuche ablege; daß keiner über seinen Stand und Vermögen, es sey gleich mit Würfeln, Karten oder einem andern Spiel, mit wetten, und setzen sich einlasse: daß man nicht so viel Zeit darauf wende, den Gottesdienst dessentwegen mit andrer Leute Aergerniß, nicht verabsäume; das Gewissen mit Lügen, und andern dem Spielen anhängigen Lastern, nicht beschwere. Wollet ihr spielen, spielet also, daß ihr die edle Zeit, das Geld, die Andacht, das Gewissen, den Himmel nicht verlieret. Gebt durch das hitzige unmäßige Spielen nicht Taglöhner des Teufels ab: arbeitet vielmehr an heiligen Tagen im Weinberge des HErrn, so wird euch von dem gerechtesten GOtt der Zehner der ewigen Freude am Abend, das ist, am Schluße eures Lebens gewieß gegeben und gereicht werden, Amen.

Dom. 2. post Epiph.

Zehente Predigt,
über das dritte Geboth.

Von der Volltrunkenheit, durch welche die Menschen verstaltet werden. 1.) Am Leibe. 2.) An der Seele.

Si inebriati fuerint. Joan. 2. 10.
Wenn sie trunken worden sind.

Wenn wir die Schrift nur obenhin durchgehen wollen, werden wir finden, daß der Rebensaft über die Maßen heilsam und vortrefflich. Ein edler Trank ist der Wein. Melchisedech erkennte es; denn er hat dem HErrn Wein aufgeopfert. Gen. 14. 18. Die göttliche Weisheit ladet uns ein, Wein zu trinken, den sie uns selbst zubereitet. Proverb. 9. 5. Die Braut bekennt im hohen Liede, der Bräutigam habe sie in einen Weinkeller geführt. Cant. 2. 4. Der Samaritan hat in die Wunden des verletzten Wandersmanns Wein eingegossen. Der Wein ist zur Freude erschaffen, sagt der weise Syrach. c. 31. 35. Er erfreuet das Herz. c. 40. 20. Dem schwachen Timotheo hat Paulus selbst den Wein vorgeschrieben: Trink nicht mehr Wasser, sondern gebrauche dich des Weins, schrieb er ihm zu. 1. Tim. 5. 23. Das erste Wunder hat Christus gewirkt durch die Verkehrung des Wassers in Wein. Wenn nun der Wein ein so vortrefflicher Trank, kann einer sagen, wird ja erlaubt seyn solchen zu trinken? Ja! es ist erlaubt, jedoch

jedoch soll man den Wein mäßig trinken, wie Syrach zu verstehen giebt, welcher also spricht: Der Wein macht ein fröhliches Gemüth und Herz, wenn er mäßig getrunken wird. Ein mäßiger Trunk ist der Seele und dem Leibe heilsam; gebrauche dich des Weins mäßig, also ermahnte Paulus Timotheum: Utere modico vino Solche mäßige Trinker müssen die im heutigen Evangelio beschriebene Hochzeiter gewesen seyn; denn weil sie wenig und mäßig getrunken, hat Christus in der Noth geholfen. Der Speismeister war mäßig; denn von diesem sagt Johannes: Gustavit vinum, er verkostete den Wein, jedoch bekennte dieser, daß einige in Gasthäusern trunken werden: Si inebriati fuerint. Dieß geschieht leider sehr oft an heiligen Tagen; wie ihr oft selber mit Augen werdet gesehen haben: Damit es forthin nicht geschehe, werde ich nun erklären, die schändliche Wirkungen dieses Lasters, sage demnach, daß durch die Volltrunkenheit der Mensch 1. am Leibe, 2. an der Seele schändlich verstaltet werde: ist eben der Innhalt gegenwärtiger Rede.

Eine wunderbarliche Verstaltung beschreibet David, da er den sündhaften Menschen also beschreibet: Der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden, er hat sich gehalten, wie die unvernünftigen Thiere, und ist ihnen gleich geworden. Ps. 48. 21. Hört nun, was Trismegistus sagt: Der Mensch ist ein Wunderwerk, dieweil er nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen ist. Heb. 2. Wenn der Kaiser oder König eine Stadt

oder Schloß gebauet, so setzt er gemeiniglich sein Bildniß mitten auf den Markt, oder vor das Rathhaus. Also hat der König aller Könige, nachdem er die ganze Welt erschaffen, letztlich den Menschen, als der nach seinem Ebenbilde erschaffen ist, mitten in die Welt, ins Paradies gesetzt über alle Werke seiner Hände; denn auch die Engel im Himmel dienen und warten ihm auf, dahero hat der heilige Chrysostomus von der Würdigkeit der Menschen ein ganzes Buch beschrieben, beweiset auch, daß in einigen Stücken der Mensch die Engel übertreffe. Solche Würde aber hat, und behält der Mensch, als lang er sich vor den Sünden hütet, und sich seines von GOtt gegebenen herrlichen Verstandes gebrauchet, und nach diesem lebet: alsbald er aber seinen Verstand mißbrauchet, wird er ein unvernünftiges Vieh. Ja! Seneka darf von einem solchen sagen, daß er äger, als ein Thier sey: Bestialior bestia rationem habens, & ratione non utens. Ob nun wohl der Mensch durch Vollbringung einer jeglichen Todsünde in ein wildes Thier verkehrt wird, geschieht doch solches eigentlich, und den Buchstaben nach durch die Trunkenheit, denn bey einem andern Laster behält der Mensch annoch seinen Verstand, aber bey der Trunkenheit verliert er, so zu sagen, alle Kräfte des Verstandes: A se migrat, & ab homine transit in feram. Clem. Alex.. Einige Rabiner dichten, Noe habe bey Pflanzung des ersten Weingewächses die Reben mit viererley Thiere Blut begossen, als nämlich mit Affen- Löwen-

Schwein-

Schwein; und Schaafölme. Worunter hernach die Trauben den Saft an sich gezogen: und weil andre Rebenstöcke von diesem ersten Gewächse herkommen, trinken die Menschen sammt dem Weine die Eigenschaften erst ernannter Thiere in sich hinein, und lassen solche auch beym Uebersfluße äußerlich sehen; denn etliche, wenn sie trunken, springen, tanzen und hupfen gern, wie die Affen, und spotten andre. Andre fangen Raufhändel an, reißen und beißen um sich wie die Löwen. Andre sind unfläthig im Reden, in Gebärden, wie ein Schwein. Andre sind goldfromm, wie ein Schaaf. Durch die Trunkenheit also werden aus Menschen wilde Thiere: welches zu verstehen von jenen, welche die Nasen so tief in den Krug stecken, daß endlich der Verstand gar untertauchet wird. Ja! von einem stark Berauschten kann man sagen, daß er den ganzen Thierkreis durchlaufe. Er kömmt in das Zeichen des Widders, denn es wachsen ihm durch die Hoffart, durch die Prahlerey die Hörner; er lauft in das Zeichen des Stiers, denn der Kopf wird ihm so schwer, daß er solchen kaum ertragen kann; er kömmt in das Zeichen des Krebsen, da er bald hinvor, bald zurück geht; in das Zeichen der Zwillinge, da er ganz läppisch und kindisch wird; in das Zeichen des Löwens, denn er brüllt, wüthet und tobet, wie ein grimmiger Löwe; in das Zeichen der Jungfrau, denn er diesen sehr überlästig ist; er kömmt in das Zeichen der auf- und absteigenden Wage, weil er sich zu nichts entschließen kann; in das Zeichen des Scorpions,

weil

weil er den Wein, als ein Gift im Leibe herum trägt; er lauft in das Zeichen des Schützen durch die Erbrechung, weil er oft einen Fuchsen schießt, welchen die Schweine abholen; er lauft in das Zeichen des Wassermanns, denn nach dem Rausche durstet ihn entsetzlich, trinkt also viel Wasser bey Abgange des Weins; er lauft in das Zeichen des Fisches, fällt oft ins Wasser, wird endlich berauscht, still und stumm wie ein Fisch; er stoßt mit den Hörnern seiner Ungestümigkeit und Grobheit wie ein Steinbock; ist also ein Bezechter ganz gleich vernunftlosen Thieren. A se migrat, & ab homine transit in feram. Ja, die Wahrheit zu bekennen, der unmäßige Mensch ist noch verächtlicher und schlimmer, als das Vieh; weil er wider seine Natur aus verderbten freyen Willen viehisch lebt: was das Vieh aus Unverstand und Unwissenheit verübet, das verübt der Vollsäufer wohl wissend, und mit genugsamer Erkenntniß des Uebels. Billig hat von solchen Unmenschen der heilige Chrysostomus gesagt: er sey weit unerträglicher, als das wilde Vieh; denn dieses trinkt nicht mehrer, als der Durst, und die Nothdurft erfodert: jener aber überschreitet alle Maaß und Nothdurft, ist also unvernünftiger, als das unvernünftige Vieh. Der heilige Basilius hat die vollen Zapfen schon längst mit einem Bocke, mit einem Blocke, mit Götzenbildern verglichen; denn sie haben Augen, und sehen nicht, Ohren, und hören nicht, einen Mund, und können nicht reden; Füße, und können nicht gehen; sie haben Hände, und können

sie

sie nicht bewegen. Psal. 113. Die Zechbrüder sind Leute ohne Kopf. Von Holoferne sagt die Schrift, daß, als der Kämmerling ihn enthauptet, und tod in seinem Blute gefunden, sey er zu denen, vor der Thüre daraus wartenden Kriegsobristen voller Schrecken hinaus gelaufen, und habe gesprochen: Ecce Holofernes jacet in terra, & caput ejus non est in illo. Judith. c. 14. 16. Siehe! Holofernes liegt auf der Erden, und sein Haupt ist nicht an ihm. Ein gleiches kann manches Weib von ihrem Manne an heiligen Tagen sagen, wenn man sie fragen soll: Wo ist dein Mann? ist er krank, oder ist er verreist? nein, würde es heißen, sondern er hat gestern bey einem gläsernen Scharmützel den Holofernes gespielt, jetzt liegt er noch im Bette, & caput non est in illo. Er hat den gestrigen Dampf noch nicht aus dem Kopfe gebracht. Seht! so werden die Leute durch die Trunkenheit zugericht. Allein genug von der Verstaltung des Leibes.

Was soll ich nun von der Seele melden, welche durch die Trunkenheit weit häßlicher, weit abscheulicher wird? Da laß ich Augustinum reden, welcher, die Uebel der Trunkenheit beschreibend, also ausruft: O schmerzhafte Trunkenheit! eine Mutter alles Uebels, eine Schwester aller Unzucht, eine Anverwandte aller Hoffart; o Trunkenheit! es wolle dich jedermann fliehen lernen, gleich als den Tod selbst; denn der dich liebet, der wird das Reich GOttes nicht erlangen, und der da glaubet, daß die Trunkenheit eine kleine Sünde sey, wo er sich nicht bessert, und wegen der

Trun-

Trunkenheit Buße thut, wird er mit den Ehebrechern und Mördern die ewige Pein leiden müssen, wie geschrieben steht, weder die Unkeusche, noch die Ehebrecher, noch die Abgöttische, noch die Vollsäufer werden das Reich GOttes besitzen. 1. Cor. 6. 10. Hör nun den Spruch des heiligen Chrysostomi, er schreibet also: Keiner ist des Teufels größerer Freund, als der in Wollüsten und Trunkenheit lebt; denn diese ist ein Brunn, eine Mutter und Ursprung aller Laster, dadurch hat vor Zeiten der Teufel die Hebräer in die Abgötterey gebracht; dadurch hat er die schändliche Geilheit der Sodomiter angezündet. Wer trunken ist, fragt weder nach GOtt, noch nach den Menschen; da müssen alle Flüche heraus, da wird GOttes Wort, die heiligen Sakramenten, die Mutter GOttes, alle Heiligen nichts geachtet; da kömmt man zum Schlagen, Raufen und Würgen; da benimmt man andern die Ehre; da hört man viele Unzüchtige Worte, welche zur Unzucht Anlaß geben: da betrügt manchen der Teufel, daß er das Ehebett beflecket, oder andre Unzucht übet, welcher sich sonst sein Lebenlang nicht dazu hätte bereden lassen: denn wenn der Leib mit Speise und Trank überladen, wird das Fleisch angezündet, das Geblüt wird hitzig, die Feuchtigkeiten nehmen überhand, welche die Natur, so nichts überflüßiges leiden kann, sich befleißet aus dem Leibe, wo sie einen offenen Weg haben kann, auszutreiben. Der Berg Aetna brennet in seinen Flammen nicht so sehr, als das Mark der Jünglingen, so mit Wein und schlecherhaftiger

Speis

Speise angezündet ist. Daß solche Leute endlich untergehen, dessen ist unter andern die Ursache; weil sie oft in der Volltrunkenheit in Gefahr gerathen, und ihr Leben einbüßen, nun haben sie in solcher letzten und größten Noth kein Mittel zur Seligkeit, sie sterben aller Sakramenten, aller Absolution, aller geistlichen Mitteln beraubt. Ein andrer Sünder kann den Augenblick, da er die Gefahr merkt, zu der Buße schreiten, eine vollkommene Reue erwecken, die Lossprechung erhalte, die Wegzehrung empfangen, er kann Gnade von GOtt, Hülfe von den Heiligen begehren, welches aber von einem stark Besoffenen nicht kann gesagt werden. Was sagen denn solche Weinschlauche, da man ihnen scharf zuredet? Wir kommen zusammen, trinken ein Glas Wein, sagen sie, wer hat was dawider? Leute genug, die etwas dawider haben. 1. Sind dawider die Leibärzte, wenn solche Leute erkranken, brauchen sie die vorgeschriebenen Mittel nicht, halten sich nicht, sterben, und doch legt man die Schuld auf den Leibarzt. 2. Haben etwas dawider eure Gläubiger; denn ihr versauft das Geld, und zahlt die Schulden nicht. 3. Haben etwas dawider eure Kunden, und die bey euch eine Arbeit bestellen, denn ihr geht nur dem Saufen nach, und arbeitet nicht. 4. Haben etwas dawider eure Kinder, welche weinen und schreyen zu Hause, weil sie nichts zu essen, nichts anzulegen haben, weil ihr in Wein und Bier schwimmet, und fast alle Tage voll seyd. 5. Haben etwas dawider eure Weiber, weil ihr sie in einen elenden Stand setzet, ihr Heyrathguth an-

greift, und verludert. 6. Sind dawider eure gute Freunde, deren Heimlichkeiten von euch eröffnet werden. 7. Die Lehrer, welche einer Todsünde beschuldigen jene, welche so viel trinken, daß sie sich freywillig des Gebrauchs der Vernunft berauben, so viel, daß es dem Leibe und der Seele sehr schädlich ist. Seht! daß Leute genug etwas dawider haben, daß ihr in Trinkhäusern stets zechet. Führt euch denn anders auf hinführo, daß ihr den Leuten aus den Mäulern kommt: ihnen nicht Anlaß gebt, sich wider euch zu beklagen.

Weil ihr denn vernommen, daß die Vollsäufer durch ihre Uebermaaß in Trank häßlich verstaltet werden dem Leibe nach, weil sie aus Menschen vernunftlose Thiere werden: weil sie närrisch, unsinnig, andern zum Gelächter und Spott werden: weil sie aus starken schwach, aus fetten mager und dürr, aus gesunden krank und mühselig werden. Weil ihr vernommen, daß die Zechbrüder weit häßlicher der Seele nach verstaltet werden, durch die schändlichsten Laster, in welche sie fallen, da aus frommen Christen große Sünder, Diebe, Mörder, Todschläger und Ehebrecher werden, macht nun den Schluß, daß ihr das Laster der Trunkenheit sorgfältigst vermeiden wollt; enthaltet euch vom unmäßigen starken Tranke; kömmt euch dieses hart vor, so erinnert euch, daß Christus am Kreuze mit Galle und Eßig getränket worden. Folgt nach dem heiligen Pachomio: als diesem am heiligen Ostertage eine mit Oel zubereitete Speise aufgesetzet wurde, rief er auf: JEsus Christus, mein HErr, ist mit Galle und Eßig getränket

worden, und ich soll meine Lust im Essen pflegen? Was Pachomius von dem Essen gesagt, das sollt ihr gedenken vom Tranke, und sprechen bey euch selbst: JEsus sollte mit Galle getränkt werden, und ich soll der Sinnlichkeit nachgeben, ihn durch die Unmäßigkeit erzürnen und beleidigen. Ach! weit sey dieses von mir; also gedenkt, da euch einer mit der Weinkanne zusetzt, und zudecken will. Lebt denn nüchtern, mäßig und gerecht, wie Paulus ermahnet, so werdet ihr GOtt gefallen, lang leben, und im Himmel mit allen Auserwählten den Wein der süßesten Freuden verkosten, und mit solchen immer und ewig erquicket werden, Amen.

Viertes Geboth.

Ehre deinen Vater, und deine Mutter.

In die Natali D. N. J. Ch.

Erste Predigt,

über dieses Geboth.

Erklärung 1.) der Schuldigkeiten der Kinder. 2.) Der Bewegursachen, solche zu erfüllen.

Evngelizo vobis gaudium. Luc. 2. 20.

Ich verkünde euch Freude.

Der Geburtstag des HErrn kann recht ein Trost: Jubel: und Freudentag genennet werden; weil an denselben der Engel den Hirten die Freude verkündet; weil die himmlischen Geister ein Freudenfest gehalten. Das JEsuskind, welches zu Bethlehem ist gebohren worden, kann gar recht ein Trost: und Freudenkind genennet werden; weil es ein Ursprung unsrer Freuden; weil es den Hirten, den drey Weisen, foderist aber Joseph und Mariä den Aeltern unaussprechliche Freuden verursachet hat, nicht allein durch die äußerliche, leibliche, schöne Gestalt, sondern durch die innerliche Zierde und Schönheit; weil es die Unschuld, Heilig: und Reinigkeit selbst war. Es erfreute sich Sara wegen der Geburt des Isaak: Risum fecit mihi Dominus. Gen. 21. 6. hat es geheißen: Der HErr hat mich erfreuet. Es erfreuete sich Anna wegen der Geburt Samuelis. Eine allgemeine Freude hat die Geburt des Vorläufers Christi den Anverwandten verursachet. Allein die größte Freude verursachte das JEsuskind seinen Aeltern; denn Salomon sagt: Filius sapiens lætificat patrem. Proverb. 10. 1. Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater. Der weiseste Sohn war JEsus, also war er Mariä und Joseph eine Ursache der größten Freude. Die Aeltern erfreuen sich, wenn die Kinder fromm, eingezogen, willig. Diese Tugenden übte der Sohn GOttes, durch diese machte er sich bey seinen Aeltern

tern beliebt, und erfüllte ihre Herzen mit Freuden. Liebe Kinder! macht auch also euren Aeltern eine Freude. Lebt fromm, fürchtet GOtt, liebet und ehret eure Aeltern: damit dieß geschehe, werde ich 1. eure Schuldigkeiten, 2. die Bewegursache, solche zu erfüllen, erklären.

Ein heiligmäßiger Bischof hat schon längst den heiligen Augustinum ein Zäherkind benamset; weil ihn Monica die Mutter durch ihr Gebeth und Zäher, dem Glauben gebohren hat. Zäherkinder, allein in einem andern Verstande, werden annoch sehr viele gezählt, und gefunden. Kinder, welche durch ihr übel Verhalten ihren Aeltern die Zähern aus den Augen treiben: welche ihren Aeltern nichts denn Unwillen und Verdruß verursachen. Kinder, welche nichts wenigers, als ihre Schuldigkeiten erfüllen. Kinder, wider welche mancher Vater mit Isaia klagen, und sagen kann: Ich habe Kinder ernähret, und erhöhet, und sie haben mich verachtet. Is. c. 1. 2. Ich habe Söhne und Töchter erzeugt, ich habe etwas aus ihnen gemacht, anjetzo aber achten sie mich nicht; sind mir nicht zum Troste, sondern zur Last. Weil nun dieses oft zu geschehen pflegt, weil die Kinder ihre Schuldigkeit nicht recht wissen, will ich nun solche erklären.

1. Denn ist zu merken, daß die Kinder ihren Aeltern vier Stücke zu erzeigen schuldig, die Liebe, die Ehrerbiethigkeit, den Gehorsam, die Verpflegung, welche auch, (was die ersten drey Stücke anbelangt) die Stiefkinder ihrem Stiefvater oder Mutter zu erweisen schuldig, Ursache dessen ist,

weil die Kinder von ihren Aeltern nach GOtt das Leben, die Nahrung und Zucht haben. Die Liebe erfodert, daß die Kinder ihren Aeltern wohl wollen, alles Gutes gönnen, alles Gutes, sowohl was den Leib, als was die Seele betrifft, wünschen. Daß sie ihre Aeltern loben, Gutes von ihnen reden, ihre Fehler übertragen, schweigen, verbergen, wie Sem und Japhet die Kinder Noe die Blöße ihres Vaters bedeckt. Die Ehrerbiethigkeit erfodert, daß das Kind gegen die Aeltern mit Worten und im Werke sich freundlich und wohlgeneigt erzeige. Die Aeltern freundlich grüße, mit freundlichen Worten anrede, und zwar mit abgedecktem Haupte: ihnen nachgeben, wenn sie widriger Meynung; wenn die Kinder befragt werden von Aeltern, sollen sie ehrerbiethig antworten, und sagen: Ja Vater! oder nein Mutter! Der Gehorsam besteht in dem, daß sich die Kinder von ihren Aeltern führen und leiten lassen: dasjenige thun, und vollziehen, was ihnen befohlen wird. Sie sollen ihnen nur einmal etwas schaffen lassen, und es alsobald ins Werk setzen: niemal ohne billige Ursache etwas zu thun sich entschuldigen, oder begehren, daß solches von einem andern gethan werde. Die Kinder sind den Gehorsam ihren Aeltern schuldig in dem, was die Hausgeschäfften und Arbeit anbelanget, wie auch die Zucht und gute Sitten; nicht aber in dem, was wider die göttliche Gesetze ist. Was die Verpflegung der Aeltern anbelangt in ihrem hohen Alter und Krankheit, bestehet selbe in dem, daß, wenn die Aeltern in einem elenden Stande sich befinden,

die

die Kinder selbige trösten: wenn sie erkranken, ihnen aufwarten, und Sorge tragen, daß ihnen durch einige Arzneymittel geholfen, daß sie mit den heiligen Sakramenten versehen, und wenn sie gestorben, ehrlich und christlich begraben werden; sollen auch für selbe fleißig bethen, einige Messen lesen lassen, ihren letzten Willen genau erfüllen und vollziehen. Wenn die Aeltern in hohem Alter, daß sie sich selbst nicht ernähren können, sind die Kinder schuldig, ihnen nach ihrem Vermögen die Lebensmittel zu schaffen.

2. Ist zu merken, daß die Kinder zu Beobachtung der angezogenen Stücke von GOtt selbst in der heiligen Schrift angehalten werden. Vom Gehorsam und Ehre wird folgendes bey dem weisen Syrach c. 3 gelesen: Ihr Kinder seyd gehorsam, hört euers Vaters Geboth. O ihr meine lieben Kinder, und thut ihm also, und es wird euch wohl gehen; denn der HErr will, daß der Vater von den Kindern geehret werde, und was die Mutter die Kinder heißet, will er von den Kindern festiglich gehalten haben. Der seine Mutter ehret, ist gleich einem, der einen Schatz hinter sich legt. Der seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern erleben, und so er bittet, wird er erhöret werden, und auch sein Leben längern. Wer GOtt fürchtet, der ehret seine Aeltern, und dienet ihnen, wie dem HErrn. Ehre deinen Vater im Werke und Worten, und aller Geduld, daß dir ein guter Segen von GOtt werde, und sein Segen bis zum Ende bleibe. Von der Hülfe, so man den Aeltern leisten soll, redet der weise Syrach also:

Du Kind aufenthalt das Alter deines Vaters, und betrübe ihn nicht in seinem Leben, und ob er schon an Verstande abnimmt, und kindisch wird, so habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht; denn der Wohlthat, so dem Vater erzeigt wird, wird nimmer vergessen, und das Gut, das du für deiner Mutter Sünde thust, wird dir wieder vergolten, und am Tage der Noth und Angst wird deiner gedacht, und deine Sünden werden vergeben.

3. Ist zu merken, daß wider ihre Schuldigkeiten handeln folgende Kinder: 1. Welche ihren Aeltern den Tod wünschen, um das Erbtheil zu überkommen. 2. Die sich unfreundlich erzeigen in Worten, in der That, in Gebärden. 3. Welche ihre Aeltern überzwerch ansehen. 4. Ueber sie ausspeyen, die Zunge ausrecken. 5. Die ihnen einschnalzen, zehen Worte für eines geben, sie trotzig anreden, rauh anfahren, wider sie murren. 6. Die sich von ihnen nicht wollen züchtigen lassen, für übel aufnehmen, da sie von ihnen gescholten, oder ermahnt werden. 7. Die ihre Aeltern erzürnen, betrüben, verhassen, verachten, verspotten, verlachen. 8. Die sich ihrer Aeltern schämen, weil sie größer oder reicher worden sind, als ihre Aeltern; die ihre Aeltern verläugnen, mit ihnen keine Gemeinschaft pflegen wollen. 9. Welche ihren Aeltern Geld abtragen, das Erbtheil abtrutzen, sie zur Uebergabe gleichsam zwingen. 10. Welche auf ihre Aeltern Schulden machen. 11. Welche durch ihre üble Aufführung ihre Aeltern in Schand und Spott bringen.

gen. 12. Welche sich ohne Wissen und Willen der Aeltern an eine Person hängen, die Ehe versprechen, oder gar zur Ehe schreiten. 13. Welche ihren Aeltern im hohen Alter nicht geben, was, und wie von der Obrigkeit der Ausspruch gemacht worden. Hier ist wohl zu merken, daß jene Kinder am schwersten sündigen, welche ihren Aeltern fluchen, ihnen eine große Beschwerniß, oder großes Uebel zufügen: sie schwer betrüben, ihnen die Zäher aus den Augen treiben; welche sich wider ihre Aeltern setzen, solchen mit bissigen Worten zusetzen, welche ihre Aeltern schlagen, mit Füßen treten, beym Haare ziehen; alle diese sündigen tödtlich, wie auch jene, die nur die Hand aufheben um ihre Aeltern zu schlagen.

Liebe Kinder! damit ihr nicht in so schwere Laster fallet, bedenket wohl die Schuldigkeit, welche ihr habt eure Aeltern zu ehren. Es gründet sich solche in dem göttlich: und natürlichen Gesetze. Die Altern zu ehren befiehlet GOtt, da er sagt Deut. 5. 16. Ehre deinen Vater und Mutter, wie dir dein HErr und GOtt gebothen hat, auf daß du lang lebest, daß es dir wohl gehe auf Erden, welche dir GOtt dein HErr geben wird. Der weise Syrach sagt: ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht die Schmerzen deiner Mutter, denke, daß du ohne sie nicht wärest gebohren worden. Vergelte ihnen, was sie dir Gutes gethan haben. c. 7. 29. Tobias gab seinem Sohne unter andern folgende Lehre: durch alle Tage deines Lebens

wirst du ehren deine Mutter; denn du sollst gedenken, was und wie große Gefahr sie deinethalben in ihrem Leibe hat ausgestanden. Tob. 4. v. 3. Den Aeltern soll man gleiches mit gleichem vergelten; denn dieses ist GOtt angenehm, sagt Paulus 1. Tim. 5. 4. In dem Sendschreiben zu den Ephesern nennt Paulus das Geboth von der Liebe der Kinder gegen ihre Aeltern das erste in der Verheißung: ehre deinen Vater, und deine Mutter, welches das erste Geboth ist, so eine Verheißung hat. Ephes. 6. 2. So sind denn die Kinder schuldig ihre Aeltern zu ehren vermög des göttlichen Gesetzes. Auf zwey Tafeln waren die zehen göttliche Gesetze gezeichnet, welche GOtt Moysi gegeben. An der ersten waren zu sehen jene Gebothe, welche GOtt selbst, und seine Ehre betrafen; auf der andern waren geschrieben die sieben andre, welche betreffen die Liebe, und Ehre, so wir sollen haben gegen unsern Nebenmenschen. Unter diesen ist das erste: du sollst Vater und Mutter ehren. Warum werden uns nach GOtt gleich die Aeltern im vierten Gebothe vorgestellet? 1. Weil man GOtt nicht recht ehren kann, wenn man nicht auch die Aeltern ehret. 2. Weil in den Aeltern den Kindern die göttliche Majestät vorgestellet wird. 3. Weil die Aeltern eine vielfältige Gleichheit mit GOtt haben, wie Philo sagt: Parentum natura gignendo refert Deum creatorem omnium. Der Aeltern Kraft, und Natur zu gebähren, stellt uns vor den Erschaffer aller Dinge. Gleicher Meynung war auch schon längst ein heiliger

Tho-

Thomas, seine Worte lauten also: es war billig, daß nach den Gesetzen, die uns zu GOtt leiten, den Menschen auch ein Gesetz gegeben wurde von der Verehrung der Aeltern, als von welchen wir nach GOtt unsern Ursprung haben; sind also die Aeltern zu ehren, weil sie mit GOtt eine vielfältige Gleichheit haben. Von GOtt kommt her die ganze Welt, und alles, was wir haben: wir selbst kommen her von unsern Aeltern; denn sie haben uns gebohren. GOtt hat die große Welt erschaffen: die Aeltern die kleinere, wo nicht erschaffen, doch gebohren. Von GOtt haben wir das Leben, ingleichen nach GOtt von den Aeltern; GOtt ernähret uns, ingleichen die Aeltern: GOtt erweiset uns alles Gutes, ingleichen die Aeltern: dahero sind wir nach GOtt am meisten verpflichtet, und verbunden unsre Aeltern zu ehren. Zu diesen verbindet uns auch das Gesetz der Natur; denn dieses giebt uns Menschen ein, daß wir jene mehr lieben und ehren sollen, von denen wir mehr Gutes empfangen: nun aber ist bekannt, daß wir von niemand mehr Liebes und Gutes empfangen, als von unsern lieben Aeltern, folgt denn unlaugbar, daß wir die Aeltern mehr denn alle andere Menschen auf Erden lieben, und ehren sollen. Die größte den Kindern von ihren Aeltern erwiesene Gutthat ist, daß uns GOtt durch sie das Leben ertheilet. Mein Sohn vergiß nimmermehr auf den Schmerzen deiner Mutter; gedenke, daß du ohne deine Aeltern gar nicht gebohren wärest, sagt der weise Syrach c. 7. 30. Alles demnach,

was

was du bist, und was du Gutes hast, bist du den Aeltern, als dem Ursprunge deines Lebens schuldig. Bedenke, sagt Syrach, daß du ohne deine Aeltern nicht wärest gebohren worden. Gedenke auch andrer Wohlthaten, die du von solchen empfangen; memento, bedenke, daß deine Aeltern manche Nacht deinetwegen gewachet, und ungeschlafen zugebracht; daß, wenn dich auch nur eine geringe Unpäßlichkeit überfallen, sie gleich für dich Sorge getragen, Hülfe und Mittel gesucht, und angewendet, dich in guten Stand zu setzen. Gedenke, daß sie deinetwegen viel Zäher vergossen, viel unruhige Nächte gezählet, viele Stunden in Sorgen gelebt. Gedenke, daß sie viele gute Bißlein gleichsam aus ihrem Munde genommen, und dir zugestecket. Gedenke, wie mancher Stich ihnen ins Herz gegangen, wenn du einen Fall gethan. Denke, was großen Fleiß sie angewendet dich zum Guten an: und vom Bösen abzutreiben. Gedenke, daß du alles, was du hast durch die Zucht von den Aeltern empfangen, wie Hieronymus ermahnet: Memento parentum esse, quod talis es, quorum manibus incrementa suscepisti. Der heilige Ambrosius in Erwägung der Worte Tobiä zu seinem Sohne: halte deine Mutter in Ehren alle die Tage deines Lebens; denn du sollst gedenken, was, und wie große Gefahr sie deinethalben in ihrem Leibe hat ausgestanden: c. 4. 3. ermahnet uns alle nachzudenken, was unsre Mütter für uns ausgestanden. Mit großen Schmerzen haben sie uns neun Monate unter ihren Herzen getragen:

was

was Ungelegenheit, und Unlust haben sie nicht dieselbe Zeit ausgestanden? Mit großen Schmerzen und Gefahr ihres Lebens haben sie uns gebohren. So lange sie uns getragen, wie sorgsam waren sie, nichts zu thun, das uns in Mutterleibe schaden möchte. Nachdem sie uns auf die Welt gebracht, war die Sorge noch größer uns zu bewahren, damit uns nichts Widerwärtiges begegnete: da wir geschlafen, hat die Mutter gewachet: sie hat uns gewaschen, gereiniget, eingestrickt, in die Wiegen geleget, mit ihren Brüsten ernähret: welches alles ohne vielfältiger Beschwerniß nicht geschehen könnte. Liebe Kinder! bedenkets wohl, wie oft hat euch die Mutter auf den Armen herumgeschwungen, wie ein Baum den rothen Apfel: wie oft habt ihr euch eingehenkt in den Hals der Mutter, wie ein Wintergrün um den Baum sich wickelt. Was soll ich anjetzo sagen von der Liebe und Treue, welche die Aeltern gegen die Kinder tragen, wenn sie solche aus der Wiege gebracht; denn da die Kinder wachsen, wächset auch die Sorge der Aeltern, welche jetzt um die Nahrung, Erziehung, jetzt um die Kleidung und Liegerstatt, und Unterweisung der Kinder einzig beschäfftiget sind. Alles, was die Aeltern thun, und verrichten, da sie schwitzen, schnaufen, arbeiten den ganzen Tag, das geschieht meistens in Ansehung der lieben Kinder, welche sie recht und wohl zu versorgen verlangen. Wenn ihr alles dieses meine Kinder! recht überleget, wie sollt ihr eure Aeltern nicht ehren? Ist in euch die Natur denn also erwildet,

daß

daß der Brunn nicht gedenket an den Ursprung? Das Licht an die Sonne? Der Wein an die Reben? Wollt ihr denn einem Wandersmann nachfolgen, welcher nachdem er in dem Walde getrunken, dem Brunn den Rucken kehrt?

Thut denn liebe Kinder! zu was euch das göttliche, und natürliche Gesetz verbindet, erfüllet eure Schuldigkeiten, liebet, ehret, gehorchet willig, gern, mit aller Demuth euren Aeltern. Haltet jenes, was ihr zu halten schuldig seyd, will sagen das vierte Geboth, so wird auch GOtt, der unendlich treu ist, sein Versprechen halten. Ihr werdet nebst dem langen Leben, Glück, Gnade, und Segen von GOtt erhalten. Macht denn euren Aeltern, GOtt und den heiligen Engeln eine Freude durch euer Wohlverhalten. Folget dem unschuldigen, eingezogenen, gehorsamen JEsuskindlein nach. Führet euch also auf, daß man von euch sagen kann, daß ihr lauter Engel seyd, das ist, Nachfolger derselben durch die Andacht, durch den Gehorsam, durch die Unschuld, und Reinigkeit, so werdet ihr würdig werden dermaleins das gloria in excelsis Deo, das Lobgesang die Ehre sey GOtt in der Höhe mit den Engeln ewig anzustimmen, Amen.

In Festo omn. SS.

Zweyte Predigt,

über das vierte Geboth.

Frommer Kinder 1.) zeitlich, 2.) geistlich, 3.) ewiger Lohn.

Gau-

Gaudete, & exultate; quia merces vestra copiosa est in Cœlis. Matth. 5. 12.

Erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Hoffnung und Liebe, sind zwey sehr starke Anmuthungen, welche alle Beschwerniße überwinden, alle bittere Wässer der Trübsalen versüßen, alle harte Bürde und schwere Last erleichtern. Die Liebe gegen die Rachel, war so stark, daß Jakob die vierzehenjährige Arbeitslast mit Freuden getragen. Wie viel die Hoffnung eines Gewinns, eines Lohns bey den Menschen auswirket, lehrt uns die Erfahrung, und sehen wir solches mit Augen. Die Hoffnung des Lohns, des Gewinns macht daß der Taglöhner tapfer zugreife, der Bauersmann bey dem Pfluge schwitze, der Soldat im Felde großmüthig kämpfe, der Handelsmann über Meer schiffe, und sich unerschrocken den Lebensgefahren aussetze. Die Hoffnung des Lohns, des Gewinns macht, daß alle erwähnte Standespersonen die Mühe nicht achten, alle Beschwerniß überwinden; denn wie der heilige Augustinus sagt: Omne opus leve fit, cum ejus præmium cogitatur: & spes præmii solatium est laboris. Die Erinnerung des Lohns macht alle Mühe gering: ja die Hoffnung des Lohns ist der Trost des Arbeitenden. Nun mache ich den Schluß, wirkt die Hoffnung eines zeitlichen Gewinns, eines geringen Lohns so viel aus bey den Menschen, um so vielmehr soll in uns wirken die Hoffnung der ewigen Güther,

ther, des ewigen Lohns, welchen GOtt den Seinigen in der Schrift verspricht. Er verheißet einen großen Lohn jenen, die ihn ehren, lieben, gehorchen: zugleich aber auch jenen Kindern, welche dieses ihren Aeltern erweisen. Sind solche Kinder zugegen, ruf ich ihnen zu: erfreuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß: zeitlich, geistlich, ewig, wie von mir nun wird bewiesen und erkläret werden.

Wenn schon die Arbeit, der Dienst leicht, und gering, ist doch allezeit die Hoffnung der Belohnung groß: an Petro haben wir die Probe. Er folgte Christo nach, hatte schlechte Fischernetze verlassen, dennoch war er sehr begierig zu wissen, wie nicht so viel das Werk, als sein guter Wille werde belohnet werden: er setzte denn dem HErrn die Frage: siehe wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns denn werden? Matth. 19. 27. Mir kommt heute vor, ich höre fromme Kinder also reden. Wir lassen alles im Stich, folgen unsrem Vater, wie auch der Mutter, wir lieben, ehren beede. Quid ergo erit nobis? Wie wird dieser Gehorsam angesehen werden? Was haben wir von GOtt zu erwarten? Lebt wohl getröstet. Gaudete, & exultate. Erfreuet euch, und frohlocket, euer Lohn ist vielfältig, wie ihr jetzt von mir hören, und vernehmen werdet. Gute, fromme, folgsame Kinder erhalten alles von GOtt, was nur ein Mensch ihm auf Erden wünschen, und verlangen kann. 1. Belohnt GOtt die Ehre, und Liebe, welche von Kindern den Aeltern erzeiget

zeiget werden, durch die Verlängerung des Lebens. Ehre deinen Vater, und Mutter, sagt GOtt, auf daß du lang lebest auf Erden. Exod. 20. 12. Ein gleiches sagt der weise Syrach c. 3. Paulus zu den Ephesern c. 6. Dieser Lohn ist unaussprechlich groß; denn was ist kostbarer als das Leben? Was wird höher, als das Leben geschätzet? Was Mittel pflegt man oft zu gebrauchen, damit man das Leben erhalten könne. Die Nutzbarkeit eines längern Lebens ist unbeschreiblich groß; denn ein solcher kann viel vom Zeitlichen gewinnen, viel abbüßen, viel verdienen, viel von GOtt erhalten, kann ihm viel Himmelsstaffel durch die Tugend und Vollkommenheit erbauen, ist also die Belohnung der Kinder groß, und herrlich. Warum werden denn die Kinder also belohnet? Es erfodert dieses, so zu reden, die Billigkeit; denn recht und billig ist es, daß jene Kinder, welche ihren Aeltern treu sind, und dankbar wegen dem von ihnen empfangenen Leben, auch ein langes Leben von GOtt erhalten. Dieses erkläret gar schön der heilige Thomas durch ein Gleichniß. Die Kinder, sagt dieser Lehrer, erhalten das Leben von ihren Aeltern nicht anders, als die Soldaten, und Ritter ein Lehnguth von ihrem Könige, gleichwie denn diese ein sothanes Guth so lang verdienen zu besitzen, so lang sie ihm den Eid ihrer Treue leisten, und erzeigen im Werke, was sie mit Worten angelobet: also verdienen auch die Kinder die Erhaltung ihres Lebens, so lang sie ihre Aeltern lieben, und ehren; gleichwie nun auch die Fürsten, und Herrn jenen, welche

wider sie aufstehen, die Lehengüther hinweg nehmen, also benimmt auch GOtt oft und vielmahlen den undankbaren Kindern das Leben. Es können zwar einige sagen: obschon GOtt den frommen Kindern ein langes Leben verspricht, sterben doch auch viele in blühendem Alter, wie wird denn GOttes Verheißung erfüllet? Ich gieb die Antwort mit dem heiligen Hieronymo, und sage, daß GOtt solchen Kindern statt des zeitlichen, das ewige Leben ertheile; Er ertheilt ihnen mehrer, als andre durch ein langes Leben erhalten, mithin haltet GOtt sein Versprechen: zu dem sterben viel fruhzeitig, damit sie fromm in den Himmel kommen, welche mittler Zeit, wenn sie hier sollten länger gelebt haben, ewig wären verführt, und von GOttes Angesicht verstoßen worden. Sollen mich nun wiederum fromme Kinder fragen: Quid ergo erit nobis? Wie belohnt GOtt gehorsame Kinder? Sage ich

2. GOtt giebt ihnen die Gnade vergnügt in Segen, und Wohlseyn zu leben. Ihr Kinder seyd gehorsam, sagt der weise Syrach. c. 3. Hört eures Vaters Geboth, o ihr meine Kinder, und thut ihm also, und es wird euch wohl gehen, der seine Mutter ehret, ist gleich einem, der einen Schatz hinterleget; ehre deinen Vater, daß dir ein guter Segen von GOtt werde, sind lauter Schriftworte. In Sprüchwörtern sagt Salomon: hör mein Sohn, vergiß nicht der guten Zucht deines Vaters, und die gute Lehre deiner Mutter, laß nimmermehr aus dem Gedächt-

niß,

niß, auf daß eine Zierde auf dein Haupt komme, und eine goldene Ketten um deinen Hals geworfen werde. c. 1. 9. Durch die Hauptzierde, und goldene Ketten werden verstanden allerhand Glück, Segen, Ehrenstellen, Würde, Reichthümer, und Wohlstand, mit denen GOtt fromme, und wohlerzogene Kinder noch in diesem Leben zu zieren pflegt; wie viele in der That erfahren, ein frommes Kind war Isaak, dahero wurde er auch von GOtt wunderbarlich gesegnet; wenn er ein Malter aussäete, empfieng er 100. dafür, er übertraf endlich alle Innwohner des Landes an Habschaften, und Reichthümer. Gen. 26. Ein frommes Kind war Tobias, dahero wurde er auch von GOtt vielfältig gesegnet: er bekam Geld, eine tugendsame Braut, er wurde 99. Jahre alt, zu seiner größten Freude sahe er die Kindeskinder bis in das fünfte Geschlecht. Tob: ult. Salomon hatte seine Mutter in hohen Ehren, und wie wurde er von GOtt belohnet? Alle umliegende Königreiche hat ihm GOtt zinßbar, und bothmäßig gemacht: hat ihm eine so ruhige, friedsame Regierung ertheilet, daß sich die ganze Welt darüber verwundert: zu welcher Zeit so häufiges Gold, und Silber, in die königliche Stadt Jerusalem eingeführet worden, daß selbiges laut heiliger Schrift 3. Reg. 10. gar von keinem Werthe, und an Vielheit den Steinen auf den Gassen gleich geschätzet worden. Constantinus der Große erwiese eine große Ehre seiner Mutter, ihr zu Liebe, und zu Ehren ließ er Schlösser, Städt, und Ehrensäulen erbauen, und auf-

richten: und wie hat ihn GOtt gesegnet? Also, daß er ein Herr und Monarch der ganzen Welt endlich geworden ist; also wird jenes erfüllet was GOtt sagt, und verspricht den frommen Kindern, daß es ihnen wird wohlergehen.

3. Belohnt GOtt die gottesfürchtige Kinder durch die Freude, welche sie an ihren Kindern erleben; denn also spricht GOtt durch den Mund des weisen Syrach: der seinen Vater ehret: wird Freude an seinen Kindern erleben; denn wie die Kinder sich jetzt gegen ihre Aeltern erzeigen, also, und nicht anders werden sich die Kinder derjenigen, gegen sie verhalten. Ephraim, und Manasses wohl erzogene Kinder des Josephs im alten Testamente haben ihrem Herrn Vater alle Ehre erwiesen, weil er zuvor die gröste Ehre seinem lieben alten Vater dem Jakob erzeiget, und solchen königlich unterhalten hat; und ist diese fürwahr eine wunderbarliche Anordnung GOttes; indem er will, daß die Aeltern nicht anders sollen geehret werden von ihren eigenen Kindern, als sie zuvor ihre Aeltern in Ehren, oder Unehren gehalten haben, wie der heilige Petrus Damianus anmerket: Justo plane Dei judicio evenire solet, ut, qui parentibus humiliter subditur: ipse quoque parens effectus in propriæ sobolis obedientia delectetur. Dieses bekräftiget auch der weise Pittacus Mitylenäus, da er spricht: wie du deine Aeltern gehalten hast, so wirst du auch schlecht oder wohl von deinen Kindern gehalten werden; qualia tu contuleris in parentes tuos, talia prorsus a

libe-

liberis tuis expecta, ut bene, vel male habearis. Fromme Aeltern wünschen, und verlangen den Wachsthum, und Aufnahm ihres Geschlechtes, dieß Verlangen wird erfüllt an jenen, die ihre Aeltern geehret haben, der gute Segen des Vaters bauet, und befestiget die Häuser der Kinder, sagt Ecclesiasticus c. 3. 11.

4. Belohnt GOtt fromme Kinder durch die Ertheilung geistlicher Güther, durch einen seligen Tod; der seinen Vater ehret, so er bittet, wird er erhört werden, sagt die Schrift. Eccl. 3. Hört eures Vaters Urtheil meine Kinder, und handlet also, damit euch Heil wiederfahre; wiederum: ehre deinen Vater im Werke, und Worten, und aller Geduld, daß dir ein guter Segen von GOtt werde, und sein Segen bis zum Ende bleibe: gleich als wollte er sagen: ehre deinen Vater, auf daß die göttliche Gnade dir bis zu dem Ende des Lebens verbleibe, und auch in jener gefährlichen Stunde nicht von dir weiche, ob der sich auch die heiligste Männer entsetzt haben, nämlich bis in die Stunde des Todes, in welcher dir keine größere Gnade wird widerfahren können, als wenn du von GOtt wirst gesegnet von hinnen scheiden; im Mitten der Finsterniß, und in dem Schatten des Todes, wird dir der väterlich: und göttliche Segen ein helles Licht seyn, welches dich erleuchten, und führen wird. Um diesen vielfältigen Segen von GOtt zu erhalten, sollen die fromme Kinder nicht unterlassen öfter, wenigstens Abends, und wenn sie in ein anders Ort, oder Land ziehen den vä-

ter: und mütterlichen Segen zu begehren, denn es hat dieser eine große Kraft und Wirkung den frommen Kindern viele Gnaden von GOtt zu erhalten. Dahero sollen die Kinder dazu von ihrem ersten Alter angehalten werden. Im alten Testamente wurde dieser Segen sehr hoch geschätzet, wie an dem Esau zu sehen: denn als dieser vernommen, daß Jakob sein Bruder ihn hinterlistet, und den Segen des Erstgebohrnen vom Vater bekommen: Irrugiit clamore magno Gen. 27. 34. fieng er an entsetzlich zu schreyen, und ganz bestürzt, sprach er zu seinem Vater: Benedic etiam mihi: Vater! wolleſt auch mich segnen. Warum aber im alten Testamente der väterliche Segen so hoch geschätzet worden, war die Ursache, weil die Erfahrung gelehret, daß solcher Segen viel vermöge, ja eine wunderbarliche Wirkung habe, wie zu schließen aus dem Segen Noe, des Jakobs, des Tobiä, der zu seinem, mit dem unbekannten Reisgespane, in ein weit entferntes Land, ziehenden Sohne gesprochen: ziehet glücklich hin, GOtt sey auf eurem Wege, und sein Engel begleite euch. Tob. 5. 21. Es wollte GOtt den Segen der Aeltern bestättigen, und genehmhalten im Himmel, ut filiorum pietas provocetur, sagt Ambrosius, damit die Kinder zur Ehrbeweisung, und Liebe gegen ihre Aeltern mehr dadurch sollten aufgemuntert werden. Dieses war nicht unbekannt Thomä Moro dem englischen Hofkanzler, als er sich nicht geschämet, auch im mannbaren Alter in andrer Gegenwart mit gebogenen Knieen den Segen

von

von seinem Vater zu begehren. Den Segen sollen die Kinder von ihren sterbenden Aeltern begehren; denn wenn der Vater schon arm, kann er doch durch seinen Segen seine Kinder beglückseligen, ihnen die Gnade fromm zu leben erhalten, welche höher zu schätzen, als alle zeitliche Güther, wie der heilige Ambrosius sagt: Etsi pater pauper, & non habeat divitiarum copias, quas relinquat filiis suis, habet tamen ultimæ benedictionis hæreditatem, quas sanctificationum opes successoribus largiatur, & plus est beatum, quam divitem fieri.

So sind denn vielfältig glückselig jene Kinder, welche ihre Aeltern lieben, ehren, solchen gehorchen; erfreuet euch denn, und frohlocket, fromme Kinder, euer Lohn ist groß, eure Frömmigkeit, Ehre und Dankbarkeit wird durch die zeitliche und geistliche Güther, durch ein langes vergnügtes Leben, durch einen seligen Tod von dem freygebigsten GOtt belohnet werden. Liebe Kinder! habt ihr die geistliche Anrede mit Trost vernommen, so führt euch gegen eure Aeltern also beständig auf, daß ihr der Verheißungen des HErrn, welche ich in meiner Predigt erklärt, und ausgelegt, im Leben, im Tode und nach dem Tode theilhaftig werdet.

Dom. 21. post Pentec.

Dritte Predigt,

über das vierte Geboth.

Strafe der groben undankbaren Kin-

der 1.) ist vielfältig, 2.) besteht gemeiniglich in der Wiedervergeltung.

Sic & pater meus cœlestis faciet vobis. Matth. 18. 35.

Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun.

Wie Honig und Galle, Zucker und Salz, Oel und Eßig, ein harter Stein und weicher, nasser Schwamm, also sind der Barmherzige und Unbarmherzige unterschieden; der Barmherzige ist glückselig, der Unbarmherzige unglückselig: jener wird belohnt, dieser bestraft: jener beschließet das Leben durch einen süßen, dieser durch einen bittern Tod: jener wird gnädig, dieser streng und scharf gerichtet: jener wird am allgemeinen Gerichtstage gelobet, und zur ewigen Freude berufen werden: dieser wird von dem gerechtesten Richter mit scharfen Worten gestraft, und zur ewigen Pein verurtheilet werden. Doch finde ich unter beeden eine Gleichheit in einem Stücke, in einer Sache; beeden wird aus gerechtestem Urtheile GOttes eingemessen mit jenem Maaße, mit welchem sie andern ausgemessen haben, nach dem Ausspruche des HErrn: Qua mensura mensi fueritis, eadem remetietur vobis. Luc. 6. 38. Die Barmherzigen erlangen Barmherzigkeit, mit den Unbarmherzigen pflegt GOtt auch unbarmherzig, und ohne Gnade zu verfahren. Die Probe haben wir an dem groben unbarmherzigen Knechte: weil er seinen Mitknecht nicht

verscho-

verschonet, verschonet ihm auch der HErr nicht: wie er mit seinem Mitknechte verfahren, also verfuhr auch der HErr mit ihm. Was ich nun von einem unbarmherzigen Knechte gemeldet, ist auch von groben, undankbaren Kindern zu verstehen; hört denn ihr stutzige Kinder, wie ihr haltet eure Aeltern, so werdet ihr auch von GOtt gehalten; was ihr nun Uebels euren Aeltern zufüget, wird auch euch wiederfahren; wie ihr eure Aeltern plagt: Sic & pater cælestis faciet vobis: also werdet ihr auch mittler Zeit von euren Kindern geplagt werden. Daß GOtt die ungezogenen Kinder vielfältig strafe, gemeinglich aber durch die Wiedervergeltung, werde ich nun mit mehrem beweisen.

Wie man die frommen Kinder trösten, und ihnen sagen kann, gaudete, & exultate, erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß. Matth. 5. Also kann man den bösen unverholen sagen, und zurufen: Timete, & trepidate, qüia copiosa sunt mala, quæ Deus minatur vobis: fürchtet euch und erzittert; denn vieles Uebel wird über euch nach des HErrn Wort kommen. Daß ich nicht ohne Grund rede, beweise ich durch die Worte der heiligen Schrift: Wer seinen Vater und Mutter schlägt, der soll des Todes sterben: schärfer ist der Spruch Deut. 27. 16. der also lautet: Verflucht sey, wer seinen Vater und Mutter entehret; hört nun den strengen, ernstlichen Befehl wider die unbändigen Kinder, den GOtt ergehen lassen im alten Testamente Deut. 21. 19. Wenn jemand einen muthwilligen und ungehorsamen Sohn hat, (sagte GOtt) einen

Sohn, der seines Vaters und Mutter Stimme nicht gehorchet, und verachtet: wenn sie ihn gezüchtiget haben: so soll ihn sein Vater und Mutter nehmen, und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu der Pforten des Gerichts, und zu den Aeltesten der Stadt sagen: dieser unser Sohn ist muthwillig und ungehorsam, und verachtet unsre Ermahnungen zu hören, und lebt in Schlemmerey, Unkeuschheit und Völlerey: so soll er sterben, und sollen ihn versteinigen alle Leute derselben Stadt, und sollst also das Böse von dir thun, daß es das ganze Israel höre, und sich fürchte. Eine harte Strafe war diese für die ausgelassenen Kinder; allein noch weit schärfere finde ich in der Schrift. Ein unbarmherziger grober Sohn fällt in halsbrechende Laster, geräth in Schande und Spott, hat weder Glück noch Segen. Ein Auge, das den Vater spottet, und verachtet der Mutter Geburt, das müssen die Raaben am Bache ausgraben, und die jungen Adler fressen, sagt Salomon Proverb. 30. 17. heißt so viel, daß ein böser Sohn in die Hände des Scharfrichters kommen werde, endlich am Galgen, allwo die Raubvögel den durch den Strang Hingerichteten die Augen ausfressen. Ein grober Sohn verdient durch die Blindheit gestraft zu werden, wie Hieronymus sagt: Meretur cæcitatis supplicium, qui parentum vultus torvo visu despexerit: derjenige ist werth, daß er erblinde, der seine Aeltern mit trotzigen Augen ansieht. Solche Kinder haben einen übeln Ruf bey der Gemeinde, wie die Schrift lehret: Was vor einen bösen Na-

men hat der, der seinen Vater verläßt. Eccl. 3. 18. Der seine Mutter erbittert, wird von GOtt verflucht. Maledictus, qui exasperat matrem. Ibid. Wer seinen Vater beleidiget, und seine Mutter vertreibet, der ist ein schändlicher und unseliger Mensch. Proverb. 19. 26. Wiederum sagt Salomon: Wer seinem Vater und Mutter fluchet, dessen Licht wird mitten in der Finsterniß ausgelöschet werden. Proverb. 20. 20. Verlieren also die bösen Kinder ihre Ehre, zeitliche und geistliche Güther: sie verlieren das Leben des Leibes und der Seele: sie machen sich würdig der zeitlichen und ewigen Strafen; die vielfältige Erfahrung lehret, daß die ihrer kindlichen Schuldigkeit vergessene Kinder gemeiniglich kein Glück und Stern haben; es mangelt ihnen an Handel und Wandel, an der Gnade und Segen GOttes; das ererbte Guth zerschmelzet in kurzer Zeit, sie heirathen unglücklich, überkommen ungerathene Kinder, können nicht über sich kommen, werden allenthalben angefeindet, und gehasset, fallen in halsbrechende Sünden und Laster, und dem schmähligen Diebshenker in die Hände, werden sehr oft durch einen frühzeitigen, elenden Tod aus dieser Welt hinweggerissen, wie die Kinder Heli, Ophni und Phinees erfahren, welche elendiglich im Felde geblieben, und umgekommen, 1. Reg. 4. 11. Cham, das ungerathene Kind, hat wider die kindliche Liebe und Ehrerbiethung seinen ungebührlich im Schlafe entblößten Vater fürwitzig angesehen, und ist dessentwegen von dem Vater, wie die Schriftausleger vermeynen, verfluchet, und zur

Strafe

Strafe von GOtt verlassen, und ein Vater der Heiden worden.

Soll mich nun einer fragen, wie GOtt gemeiniglich grobe Kinder pflege zu strafen? gebe ich zur Antwort, und sage: solches geschehe durch die Strafe der Wiedervergeltung. Wie man sündiget, dadurch man sündiget, dadurch wird man gestraft. Sap. 11. 17. Blut für Blut, Leben für Leben, muß man nach den Rechten geben, also hat es GOtt im alten Testamente angeordnet, und Christus im neuen bekräftiget. Gleich nach der Sündfluth ließ sich GOtt gegen den Noe verlauten: Wer Menschenblut vergießet, dessen Blut soll auch vergossen werden. Gen. 9. 6. Ein gleiches wird gelesen Exod. 21. 24. Wer einen Menschen schlägt, und ist Willens ihn todt zu schlagen, der soll des Todes sterben: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß. Christus hat im Garten zu dem bewaffneten Petro gesprochen: Steck ein dein Schwert in die Scheide: alle, die das Schwert brauchen, werden mit dem Schwerte zu Grunde gehen. Matth. 26. 52. Aus den angezogenen Sprüchen macht Cornelius folgenden Schluß: Quod Deus lege talionis tulerit in homicidas sententiam mortis, quæ omnium gentium usu recepta est. Daß GOtt durch die Strafe der Wiedervergeltung den Todtschlägern das Todesurtheil angesetzet habe, welches Gesetz von allen Völkern angenommen worden. Dieses war bey den alten Römern eine Bestrafung, vermittelst derer dieselben mit eben der Strafe belegt wurden, welche

jene

jene Laster verdienten, so sie andern fälschlich Schuld gaben. Es muß nämlich erfüllet werden, was Christus sagt: Wie man ausmisset, so wird den Schuldigen eingemessen werden. Welche Worte Basilius also ausleget: Qua mensura unusquisque peccando mensurat, easdem pœnas feret. Wie man sündiget gegen einen andern, so wird man gestrafet. Also pfleget GOtt gemeiniglich die gottlosen Kinder zu strafen. An Absolon haben wir die Probe. Der stund wider seinen Vater auf, ergriff die Waffen, führte die Soldaten an wider seinen Vater, wollte ihn vom Throne, ja gar ins Grab stürzen. Was hat die Sache vor einen Ausgang gewonnen? Absolon war unglückselig, er mußte Haare, und das Leben lassen. Er ritt ein Maulthier, ergriff die Flucht, blieb mit seinen langen Haaren an einem Eichbaume hangen, wurde von Joab mit drey Lanzen durchstochen, in eine Grube geworfen, welche mit Steinen angefüllet wurde. 2. Reg. 18. 17 O gerechtestes Urtheil GOttes! der Tod des Absolons war eine Strafe der Wiedervergeltung. Vernehmet die Erklärung. 1. Wollte Absolon dem Vater das Leben nehmen: dahero hat er das Leben verlohren. 2. Die Waffen hat er ergriffen wider den Vater, mit Waffen wurde er ermordet. 3. Ein Maulthier führte ihn dem Tode zu, weil er wie ein Maulthier ausgeschlagen, und sich nicht bändigen lassen. 4. Führte er wider seinen Vater Soldaten ins Feld, und von zehn Soldaten wurde er endlich ermordet. 5. Seine Stockknechte waren die Haare, diese halten sich bey dem Haupte,

dieß

dieß that Absolon nicht, dahero wurden die Haare seine Henker. 6. An einem Aste blieb er hangen, die Aeste sind gleichsam Kinder des Baumes, halten sich stets bey ihrem Vater. Dieß that Absolon nicht, dahero übergab ihn ein Ast seinen Feinden. 7. Mit drey Lanzen wurde Absolon durchstochen, weil er mit der Lanze sein gottloses Vorhaben, Wort und Werk das Herz seines Vaters verwundet. 8. Eine Grube hat er dem Vater durch die Aufruhr gegraben, diese aber mußte er nachmalen selbst anfüllen. 9. Steine der Schimpfworte hat er auf seinen Vater geworfen, weit mehr sind auf seinen todten Leichnam abgeworfen worden. Also wurde an Absolon erfüllet, was Christus sagt: Wie ihr ausmesset, also wird euch eingemessen werden. Also werden die undankbaren Kinder gestraft. Wie sie als Kinder sündigen, also werden sie oft, wenn sie nachmalen Kinder erzeugen, von diesen, und durch diese gestraft. Wie ihr also grobe Kinder verfahret mit euren Aeltern, so werden eure Kinder mit euch verfahren. Wie ihr eure Aeltern trotzig und polterisch anredet, also werden euch auch eure Kinder anreden. Wie ihr euren Aeltern viel Leides zufüget, also werden euch auch eure Kinder viel Leides zufügen. Wie ihr eure Aeltern verachtet, so werdet ihr auch von euren Kindern verachtet werden. Wie ihr euren Aeltern den Tod anwünschet, also werden auch eure Kinder euch den Tod wünschen. Wie ihr eure Aeltern schlagt, und stoßt, und zum Hause hinaus jaget, also werdet ihr auch von euren Kin-

dern geschlagen, gestoßen, und aus dem Hause gejaget werden. Mit dem Maaße, mit welchem ihr nun ausmesset, wird euch auch eingemessen werden. Welche als Kinder sündigen, werden nachmalen gemeiniglich von ihren eigenen Kindern gestraft, wie es auch Cornelius bekräftiget: Experientia constat, justo Dei judicio ita usu venire, ut, qui parentibus non obediunt, etiam liberos habeant inobedientes. Vernehmet zur Bekräftigung dieser Wahrheit einige merkwürdige Begebenheiten. Ein Sohn führte einstens seinen alten Vater zur Stadt bis zu dem nächsten Thore hinaus: von dem Vater befragt, was dieß bedeute, sagte der Sohn: Wisse, daß ich heute Hochzeit halten werde, und sich also nicht wohl schicken würde, wenn du in so schlechter Kleidung dabey erscheintest, denn ich würde sodann schlechte Ehre davon haben. Als der Alte dieses verstanden, erhub er seine Augen gen Himmel, und sprach: O wunderbarliche Gerechtigkeit GOttes! kehrte sich sodann gegen den Sohn, sprechend: Wisse, mein Sohn! daß ich eben dieses meinem alten Vater gethan, da ich mit deiner Mutter Hochzeit gehalten: ich habe ihn am Hochzeittage gerade diesen Weg geführet, da wir auch beede auf diesem Steine gerastet. GOtt strafet mich durch dich. Nun wisse, daß ichs auch deinen Kindern sagen werde, damit dir ein gleiches wiederfahre. Allein der Sohn ist in sich gegangen, hat seinen Vater zurückgeführet, und vor allen in der Hochzeit geehret. Josephus Mansius. Ein andrer gottloser Sohn hat seinen Vater geschlagen, bey dem

Haa=

Haaren herum gezogen, mit Füßen gestoßen, aus der Stube geworfen, und durch das Vorhaus bis zu der Hausthür gezogen. Nach vielen Jahren hat eben dieser Kinder erzeuget. Unter andern verfuhr auch einer seiner Söhne so grausam mit ihm, wie er vormalen mit seinem Vater verfahren: erwiese ihm alles schon gemeldetes, also daß der, vom Sohne bis zum Hausthore gezogene Vater, ausrufte: Höre auf, Sohn! jetzt ist es genug; denn ich meinen Vater auch nicht weiter, als bis daher gezogen habe. Josephus Baladinus. Noch eins: Ein Metzgerssohn zu Lugdun in Frankreich, hatte ein Schaaf abgestochen, als auf der Gassen ein großes Getümmel entstanden. Er läuft zu mit dem blutigem Messer in der Hand, und trifft einen todten Menschen an daselbst liegen, der eben erst erstochen worden. Allein den Thäter wußte man nicht. Weil er also unter dem Haufen stehet, kömmt er in Verdacht, als wenn er den Todschlag begangen hätte: wird darüber eingezogen, gerichtlich befragt, endlich gar falsch angegeben, und überzeugt, zum Tode verdammet, und zwar also, daß er eben an dem Orte, wo der Todschlag geschehen, an einem aufgerichteten Galgen soll hingerichtet werden. Wie er auf die Richtstatt gekommen, ob er schon beständig die That läugnete, bis ans Ende, sagte er doch: er verehre die heimlichen Urtheile GOttes, der ihn wegen einer andern verübten Missethat zu wohlverdienter Strafe ziehe; denn eben an diesem Orte, wo er jetzt hangen müßte, habe er seinen Vater grob mit Schmähworten und Schlägen hergenommen.

Dies

Dieſes geredt, wiederholte er noch einmal ſeine Beichte, wodurch er dem ewigen Tode hoffentlich entgangen, und wurde ſodann durch den Strang hingerichtet. Da heißt es wiederum: Qua menſura &c. wie die Kinder ſündigen, ſo werden ſie geſtrafet.

Weil ihr denn nun vernommen, wie ſcharf von dem gerechteſten GOtt die grobe undankbare Kinder geſtrafet werden: damit ihr nicht in ſo grobe erſchreckliche Strafen verfallet, liebet, ehret eure Aeltern, chriſtliche Kinder! erweiſet eurem Vater, eurer Mutter alles Gutes dem Leibe und der Seele nach: ſtehet ihnen bey im Leben und Tode. Wenn ſchon der Vater dieſes nicht vergelten ſoll, wird doch ſolche Liebe und Güte der himmliſche Vater belohnen, und abkehren: wie ihr euch gegen eure Aeltern werdet aufführen: Sic & Pater veſter cæleſtis faciet vobis, ſo wird mit euch der himmliſche Vater verfahren, Amen.

In die Natali D. N. J. Chr.

Vierte Predigt,

über das vierte Geboth.

Schuldigkeit der Aeltern gegen ihre Kinder wird 1.) durch Schriftſtellen, 2.) durch Gleichniße erkläret, und ausgeleget.

Pannis eum inovolvit. Luc. 2. 7.

Sie hat ihn in Windlein eingewickelt.

Das Geburtsfest des HErrn kann gar recht ein Lehrfest genennet werden. Es lehren uns an diesem die heiligen Engel den Eifer, die Ehre GOttes zu befördern, GOtt zu loben, und anzubethen. Die Hirten die Tugend des Gehorsams, der Andacht, der Gottseligkeit. Es lehret uns das JEsuskind durch Weinen, Deuten und Winken die wahre Liebe des Nächsten, die Abtödtung, die Verachtung zeitlicher Güther, ja alles dessen, was die Welt hochschätzet. Joseph und Maria können gar recht als Lehrspiegel den Aeltern vorgestellet werden. Die größte Sorge trugen diese beede Personen für das göttliche Kind. Es war nicht nöthig dasselbe zum Guten an- und vom Bösen abzuhalten: weil es die Heilig- und Reinigkeit selbst war. Doch zeigten sie ihre Liebe und Sorgfalt in andern Begebenheiten; da sie dasselbe am vierzigsten Tage nach der Geburt GOtt aufgeopfert, da sie es dem grausamen Mordschwerte Herodis entzogen, da sie dasselbige, nach heiliger Gewohnheit, in Tempel geführet: da es aber verlohren gegangen, ängstig und mit Schmerzen gesucht. Ein gleiches sollen alle christliche Aeltern thun. Sie sollen Sorge tragen, daß die Kinder getauft werden; sie sollen ihre Leibesfrucht dem HErrn aufopfern, dem Priester zuführen, damit sie unterrichtet werden, in die Kirche, damit sie alldort GOtt anbethen; sie sollen ihre irrende Kinder suchen auf den Tugendweg zu bringen, sie

sollen

sollen Sorge tragen, daß die Kinder nicht von Herode getödtet, das ist, von einem Gottlosen verführt werden. Sie sollen ihre böse Kinder wenigstens mit Worten strafen, und sprechen: Fili! quid fecisti? Luc. 2. 48 Sohn! was hast du gethan? Auf solche Weise werden die Kinder gut und christlich erzogen, welche die erste Sorge der Aeltern seyn soll; weil sie zu diesen hoch verbunden, wie nun durch Schriftstellen und Gleichniße mit mehrern wird erklärt werden.

Wenn ein Ding den Ehestand schwer macht, ists die Schuldigkeit die Kinder recht zu erziehen. Manche junge Tochter, die hitzig nach einem Manne trachtet, mancher junger Gesell, der mit größter Begierde eine Braut suchet; manche Ehefrauen, die mit der Rachel von GOtt Kinder begehren, wissen oft nicht wohl, was sie begehren. Ja! wenn es nicht mehr bedarf, als Kinder haben, sie aufheben, einfätschen, und niederlegen, ihnen das Koch einstreichen, sie auf den Armen umtragen, auf den Knieen schutzen, und mit ihnen scherzen, wäre der Ehestand ein lustiges Leben; aber es wächset mit den Jahren der Kinder auch die Pflicht der Aeltern, dieselbige wohl zu erziehen, und ihnen alle Nothdurft herbey zu schaffen, bis sie gleichwohl selbst ein Stück Brod verdienen können. Zur christlichen Erziehung der Kinder werden die Aeltern von GOtt in der Schrift an mehrern Orten angehalten. Hast du Kinder, so unterweise sie, und beuge sie in ihrer Jugend, sagt der weise Syrach c. 7. 25. Paulus redet den Aeltern wegen den Kindern also zu: Erziehet die Kin-

der in der Lehre und Züchtigung. Eph. 6. 4. Schärfere Worte braucht David, da er spricht: Nehmet vor die Züchtigung, damit der HErr nicht etwan zürne, und ihr von dem rechten Wege zum Untergang gerathet. Pf. 2. 12. Diese Schuldigkeit über die Kinder Sorge zu tragen, damit sie recht erzogen werden, erkennten auch sogar die Heiden. Dahero hält der heilige Apostel Paulus einen Vater, der für seine Kinder nicht Sorge trägt, für schlimmer, als einen Türken und Heiden: Wenn aber jemand für die Seinige, also lauten die Worte Pauli, und insonderheit für seine Hausgenossen (unter welchen ja die Kinder die ersten) nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger. 1. Tim. 5. 8. Warum aber die Aeltern so hoch verbunden, die Kinder recht zu erziehen, dessen ist die Ursache; weil die Kinder eigentlich GOtt zugehören, der sie zu dem ewigen Leben erschaffen, und will, daß sie auf eine bestimmte Zeit auf Erden sich aufhalten, ein jedes nach seinem Berufe mittlerweile das gemeine Wesen in diesem, oder jenem Stande befördern, das eigne Heil in Acht nehmen, und andern nicht schädlich, noch beschwerlich fallen sollen. Zu diesem Ziele und Ende sollen die Kinder schon von der Wiege an gewidmet werden. Weil sie aber aus Mangel des Alters, Verstands und Erfahrenheit, sich selbst noch nicht regieren können, werden sie den Aeltern, wie die jungen Pelzer dem Gärtner, anvertrauet: oder als wie ein neugebautes Haus ihnen im Bestande überlassen: oder wie ein Weingewächs den Reb-

leuten

leuten um ein halbes verdinget. Die Kinder also sind nicht ein Eigenthum der Aeltern, sondern nur ein hinterlegetes Guth, welches sie schuldig zu bewahren. Ich beweise es durch eine Schriftstelle. Nachdem Elias den verstorbenen Sohn der Wittib zu Sarepta wiederum zum Leben erweckt, sagt die Schrift, er habe denselben seiner Mutter übergeben: Deposuit eum de cœnaculo in inferiorem domum, & tradidit illum matri suæ. 3. Reg. 17. 23. Er hat ihn herunter gebracht in das Gemach, und hat ihn der Mutter gegeben. Deposuit, das lateinische Wort heißt auch so viel, als etwas hinterlegen, und anvertrauen, gleich als wollte Elias sagen: es soll die Mutter wissen, daß ihr der Sohn nicht anders gegeben wird, als wie ein hinterlegtes Guth. Sie soll wissen, daß er ihr nicht eigenthümlich überlassen, sondern bey ihr nur hinterlegt wird, wie Apollonius beobachtet, und anmerket: Denotatur non tradidisse matri puerum filium semper possidendum, sed tantum depositum, ab illa, cum Domino placuerit, auferendum. Erwäget nun, was es sey, etwas bey einem hinterlegen. Es ist so viel, als einem andern ein gewisses Guth anvertrauen, daß er es mit allem Fleiße und Sorgfalt bewahre, damit er es ganz, und unbeschädigt seinem Herrn zustelle. Sollte das Guth aus Hinläßigkeit verderbt werden, oder verlohren gehen, so wäre er schuldig den Schaden und Verlust zu erstatten, und gut zu machen, sonderbar wenn ihm für die Bewahrung desselbigen ein Lohn wäre bestimmet worden. O ihr Aeltern! sagt der hei-

lige Chrysostomus, wenn GOtt euch ein Kind giebt, so ist es nichts anders, als daß er bey euch ein großes Guth hinterlegt, nämlich eine unsterbliche Seele, die ein Bildniß ist seines göttlichen Wesens, und ein Edelgestein, welches Christus mit seinem Blute erkauft hat: Tradidit vobis tanquam depositum. Gedenkt anjetzo, was für eine Sorge dieses anvertraute Guth von euch erfodert, und wie ihr den Verlust erstatten wollet, und bezahlen eine Seele, wenn sie aus eurer Schuld und Nachläßigkeit sollte verlohren gehen. Meine Aeltern! es ist höchst nothwendig eine fleißige Auferziehung und sorgfältige Kinderzucht; denn das hinterlegte, und anvertraute Guth muß dem HErrn ganz, und unbeschädigt wieder zugestellt werden. Hört, was der heilige Chrysostomus sagt: Magnum habemus, pretiosumque depositum, filios, ingenti illos servemus cura, atque omnia faciamus, ne fur id nobis astutus auferat. Wir haben ein großes, und köstliches bey uns hinterlegtes Guth an den Kindern, laßt uns selbiges mit großer Sorge bewahren, und allen Fleiß anwenden, daß es uns von dem arglistigen Diebe nicht gestohlen werde. Ein großes, kostbares hinterlegtes Guth sind die Kinder, kostbarer denn alles Gold und Silber, Schätze, Reichthümer, Perlen und Edelgesteine, Haus und Hof, sammt allen, was in demselben verborgen ist. Mit großem, ja sehr großem Fleiße soll man das hinterlegte Guth, welches die Kinder, bewahren: mit größerem Fleiße, als alle zeitliche Güther bewahret werden. Das Aeußerste soll

man

man thun, damit dieses Guth bewahret, und durch die Diebe der verführerischen Welt, böser Gesellen und Geister nicht geraubt, genommen, und gestohlen werde. Dieses soll geschehen: allein bey vielen Aeltern geschieht leider das Widerspiel. Es werden Aeltern gefunden, welche mehr Sorge tragen für die Kinder, als für die Kinder; welche mehr sorgen für die Erdfrucht, als für die Leibesfrucht; welche höher schätzen das zeitliche Guth, als ihr Fleisch und Blut. Also waren einstens die Megarenser beschaffen, welche mehr liebten das Vieh, als ihre Kinder, dahero sagte Diogenes: er wolle lieber eines Megarenser Widder, als Kind seyn. O blinde Aeltern! hört, was Plutarchus von euch sagt: Jene Väter, also schreibt Plutarchus, verdienen den Namen nicht, welche mehrere Sorge und Fleiß anwenden in Sammlung und Vermehrung der zeitlichen Güther, als in guter Auferziehung ihrer Kinder, welchen sie die zeitlichen Güther überlassen müssen. Dieses, sagt er, ist eben so viel, als wenn man große Sorgfalt trage für den Schuh, aber keine für den Fuß, welcher von dem Schuhe sollte beschirmet werden; große Sorge für die Scheide, allein keine für den silbernen Degen; große Sorge für das Futteral, keine für das Buch; große Sorge für die Kapsel, keine für die Sackuhr. O ihr Aeltern! thut doch die Sache recht und wohl überlegen: fälet doch einmal ein weises Urtheil nach der gesunden Vernunft. Schätzet doch höher die unsterbliche Seelen eurer Kinder, als alle zeitliche Güther; tragt mehr Sorge für diejenige, als diese. Ihr seyd

sorgfältig, daß eure Aecker Früchte bringen, daß das Vieh auf den Alpen nicht verletzet werde; daß jenes, welches in der Mastung zunehme, daß die junge Oechsel das Joch gewohnen; um so viel mehr denn sollt ihr Sorge tragen, daß eure Kinder edle Tugendfrüchte bringen, von andern nicht verführet werden, im Geiste zunehmen, das süße Joch der göttlichen Gesetze auf sich nehmen; die leichte Bürde des Kreuzes Christi, und der Gebothe GOttes, und der Kirche willig, gern, und mit Freuden tragen. Denkt doch, daß dieses eure Pflicht, und Schuldigkeit; daß ihr zu diesen, wie die Schrift lehret, hoch verbunden.

Was vermeynt ihr christliche Aeltern, daß es sey, wenn euch GOtt ein Kind giebt? Es ist nichts anders sagt der heilige Basilius, als daß er euch ein weiches Stück Wachs in die Hand giebt, in welches ihr durch die gute Lehre die Gestalt eines Engels eindrücken sollet. Wenn GOtt euch, christliche Aeltern! Kinder bescheret, ist es nichts anders, als daß man euch in euren Garten ein zartes Bäumlein einsetzet, welches mittler Zeit gute Früchte bringe, wenn ihr dasselbe mit dem Wasser der christlichen Zucht wohl begießet. Wenn ihr christliche Aeltern Kinder erzeuget, ist es so viel, als gebe euch GOtt in die Hände einen weichen Leim, aus welchem ihr durch die christliche Erziehung sollt ein edels Geschirr gestalten für die himmlische Tafel. Durch die Kinder bekommt ihr eine zarte, schneeweise Wolle, welche ihr roth, blau, grün, gelb färben sollt; verstehe durch die Farben die

Tu-

Tugenden, zu welchen Uebungen ihr eure Kinder mit allem Eifer anhalten sollet. Durch die Kinder ist euch von GOtt in die Hände gegeben worden ein schneeweises Blatt, eine weise Tafel, daß ihr in derselben lauter Engel durch die Farben der guten Beyspiele, und Lehren gestalten, und entwerfen sollt. Dieses bedenket, und bedenket es wohl, so werdet ihr eurer Schuldigkeit ein Genügen leisten. Damit dieses geschehe, daß ihr eurer Obliegenheit genug thut, erwäget ferner, was die Kinder seyen: Clemens Alex. nennt sie Blumen des Ehestandes, welche auf den Matten, und Wiesen, ob sie schon fleischlich, der göttliche Ackersmann sammelt, und zusammen trägt. Hieronymus nennet sie Rosen, und Lilien. O was große Sorge erfodern dergleichen Blumen, ihren eigenen Gärtner, eine emsige Pflegung. O wie bald werden sie zu Grunde gerichtet: Cito flores pereunt, cito violas, & lilium, & crocum pestilens aura corrumpit. Idem. Wie nun die Natur ihnen Vorsehung thut, sie mit den Dornen, wie Ambrosius sagt, gleich als mit einem Wall umzingelt; also sollen die Aeltern ihren Kindern mit guten Lehren in Ohren liegen, ihnen ernsthaft zusprechen, sie vom Bösen ab, zum Guten annahnen. Allermaßen dergleichen Sprüche, und Grundlehren, wie die Dörner geartet: Salubriter ista compungunt: stimulant ista, non vulnerant. S. Amb. Sie machen die Kinder geschlacht, und däsig, verwunden sie nicht, sondern treiben, und sporren sie zum Guten an.

Wie ich nun die Kinder mit Blumen verglichen, so können sie auch gar recht mit einem Acker verglichen werden; wie man diesen mit dem Pflugeisen über den Rücken fährt, wie man das Unkraut ausraufft, wie man denselben besäet, und Sorge trägt, daß er nicht durch die wilde Thiere verwüstet werde: wie man denselben mit dem Zaun umgiebt, also sollen die Kinder unterrichtet, gezüchtiget, ihre Fehler verbessert, und sie mit einem Zaun der emsigen Wachtbarkeit bewahret werden. Wenn nun die Kinder, wie die Schrift sagt, Reichthum, und Schätze der Aeltern, das Erbtheil des HErrn: Ecce hæreditas Domini filii, merces fructus ventris. Ps. 126. Siehe die Kinder sind eine Erbschaft des HErrn: Leibesfrucht ist eine Belohnung. Wenn Basilius, und Euthymius die Kinder für das beste Erbtheil, die Leibesfrucht für den größten Lohn halten, erhellet mehrmalen, was große Sorge für die Kinder zu tragen. Wie die Aeltern ihr Geld und Guth, was sie ererbt, in guten Schutz halten, daß sie nicht darum kommen, und selbiges verlieren: also, und noch vielmehr sollen sie ihnen lassen angelegen seyn, daß ihre Kinder nicht verderbt, nicht verführt werden. Vor dem Schluße setze ich euch, christliche Aeltern! mit dem heiligen Bernardo eine Frage: Wenn euch ein Geschirrlein, das mit Christi Blute, das er für uns vergossen, erfüllt, soll verehret, oder eurer Verwahrung anvertrauet werden, mit was Fleiße würdet ihr solches Geschirr bewahren? Ihr antwortet: mit allem möglichen, allergrößten

ten Fleiße. Nun sehet, liebe Aeltern! eure Kinder sind der Seele nach ein Behältniß des theuresten Blutes Christi, als durch dessen unendlichen Werth sie sind erlöset worden, also bewahret sie mit größtem Fleiße, weil sie ja schwach, und vielen Gefahren ausgesetzet. Um jenes Geld, mit welchem Judas Christum verkauft, demnach er solches zu den Hohenpriestern getragen, wurde ein Acker zur Begräbniß der Fremdlinge erkauft, welcher dahero ein Blutacker genennet wurde. Matth. 27. 8. Liebe Aeltern! eure Kinder sind ein wahrer Blutacker, so nicht um Gold, und Silber, nicht um schnödes Geld, sondern um das rosenfarbe, vergossene Blut JEsu vom himmlischen Vater eingehandelt worden. Dieser Acker ist euch zu hauen, zu bauen, und mit dem guten Saamen der christlichen Lehre, Andacht, Liebe GOttes, und des Nächsten, ja allerhand Tugenden zu besäen: hingegen durch eine väterliche Zucht alles Unkraut, Disteln, und Dornen der unanständigen Sitten, der Jugend anklebenden Fehlern, Sünden, und schädlichen Gewohnheiten von selbigen auszurotten, von GOtt übergeben. Hütet euch demnach um das Blut Christi willen, damit nicht etwan aus Abgang eurer Zucht, der Blutacker mit Disteln, Dornen, und Unkraut überzogen, und durch eure unverantwortliche Hinläßigkeit von GOtt auf ewig vermaledeyet werde.

Erziehet denn, christliche Aeltern! eure Kinder nach eurer Schuldigkeit, nach der Lehre der heiligen Schrift, wie auch der heiligen Vä-

ter,

ter, nach dem Beyspiele Mariä, und Joseph. Tragt Sorge über eure Kinder, unterweiset, straft sie: wickelt sie in feine Windlein ein durch eure Geduld, Emsig- und Wachbarkeit: so werdet ihr sammt euren Kindern dermaleinst in dem Schooß Abrahä, in dem Schooß JEsu, und Mariä immer, und ewig ruhen, Amen.

In festo SS. Angelorum.

Fünfte Predigt,

über das vierte Geboth.

Kinderzucht erfodert 1.) eine lehrende Zunge, 2.) wachtbares Auge, 3.) strafende Hand.

Advocans Jesus parvulum. Matth. 18. 2.

JEsus rufte ein Kind zu sich.

Merkwürdig ist, was von der Agar gelesen wird. Diese betrübte Mutter, da sie gesehen, daß Ismael ihr Kind in der Wildniß für Durst fast verschmachtete, legte ihr Kind unter einen Baum: Abjecit puerum subter unam arborem. Gen. 21. 15. Leget mithin ab alle Sorgfalt, so sie bis anhero als eine Mutter gehabt, und über selbiges getragen hatte. Nicht also, ach nicht also, unser lieber HErr, die Kindelein sind ihm herzlich lieb, noch lieber ihre Unschuld: Sinite parvulos venire ad me, spricht er

Matth.

Matth. 19 13. Lasset die kleine Kinder bleiben, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen. Die Kinder wurden ihm dargebracht, er legte ihnen die Hände auf. Er rufte ein Kind herbey, und sprach: wahrlich sage ich euch, falls ihr euch nicht bekehret, und werdet, wie die kleine Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Er setzt hinzu: der ein kleines Kind aufnimmt in meinem Namen, selbiger nimmt mich auf: er will nicht, daß wir ein schwaches Kind verachten. Er drohet den Verachtern mit scharfen Worten: Trägt also Christus Sorge für die Kinder, und liebet sie. Ein gleiches kann von den heiligen Engeln gesagt werden: gleich von Mutterleibe nehmen sie sich an um die liebe Kindelein, sie segnen solche, wie Jakob seinen Kindern gewunschen, da er gesprochen: der Engel, der mich aus allen Trübsalen errettet hat, der segne diese Knaben. Gen. 48. 16. Die Engel sind stets bey den Kindern, begleiten sie, wie den jüngern Tobiam seine Hündlein; ja wie ein Hündlein beschützet seinen Herrn, so beschützen die Engel zwar alle, doch sonderbar die kleine Kinder. Von dem heiligen Onuphrio ließe sich der Engel verlauten: von der Stunde an deiner Geburt, bin ich dein Lehrer, Gesell, und Geleitsmann gewesen. Der heilige Erzengel Michael hat den heiligen Conon zur Empfahung der heiligen Taufe, und Sakraments des Altars abgerichtet: den heiligen Paphnutium hat ein Engel in Glaubenssachen unterrichtet: der Engel war sein Catechist, und Kinderlehrer dergestalten,

daß

daß er auch andre lehren, zum Glauben bekehren, zur Marter hat stärken können. Den Himmelsgeistern sollen die Aeltern nachfolgen, über ihre Kinder Sorge tragen, sie christlich erziehen. Fraget ihr, was die Kinderzucht erfodere, gieb ich die Antwort, und sage: gute Zunge, Augen und Hände, will sagen: die Kinder sollen unterrichtet, über sie Sorge getragen, die Stützige endlich sollen gestraft werden, ist eben jenes welches nun mit mehrern wird erkläret werden.

Einen seltsamen Ausspruch macht Lucas von dem zwölfjährigen JEsuskinde: es nahm zu an Weisheit, Alter, und Gnade bey GOtt und den Menschen. Luc 2. Wie ist dieses zu verstehen? Der Erw. Beda legt es also aus: er hat die Gnade, und Weisheit, die er schon hatte in seinem äußerlichen Wandel, nach und nach blicken lassen, und dadurch bey den Leuten sich angenehm und beliebt gemacht. Ich setze nun die Frage: warum wachsen die Kinder nicht auch anjetzo in der Gnade, sondern in der Bosheit? Die Hauptursache sind die Aeltern; weil sie über ihre Kinder nicht Sorge tragen, weil sie solche nicht zum Guten anhalten: indem doch bey keinem Alter dieses so gut angewendet, als bey den Kindern. Auch niemand so nothwendig, als den Kindern. Was soll denn das erste bey den Kindern seyn, damit sie recht erzogen werden? Es soll vor allen die Zunge durch die Unterweisung gebraucht werden. Zu dieser werden die Aeltern von GOtt in der heiligen Schrift an mehrern Orten angehalten. Hast du Kinder, so unterweise sie in ihrer Jugend,

gend, saget der weise Syrach c. 7. 25. Docete filios vestros. Deut. 11. 19. Lehret, unterweiset eure Kinder, so rufte GOtt schon im alten Testamente den Aeltern zu. Dieses lehrete David durch sein Beyspiel; denn er rufte: kommet her ihr Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Pf. 33. 12. Was soll man aber die Kinder gleich anfangs lehren? Die heiligen Namen JEsus, und Maria, und zwar oft, mit Andacht aussprechen: die Hände zusammen legen, die Augen gen Himmel aufheben, sich oft mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, und bethen. Da nun die Kinder reden können, und vier fünf Jahre alt sind, soll man sie lehren niederknieen, die Hände zusammen legen, man soll folgendes Gebethlein, darinnen sie sich GOtt aufopfern, ihnen fürsagen, und sie aus Grunde des Herzens gewöhnen nachzusagen: mein GOtt, und HErr! nimm mich an zu einem ewigen Diener, und gieb mir Gnade, daß ich mein Lebtage keine einzige Todsünde thue, und berufe mich zu einem seligen guten Stande. Dieses soll mit den Kindern alle Tage geschehen, bis sie acht oder neun Jahre alt sind, und es gelernet haben. Ja! man soll ihnen auch ernstlich befehlen, daß sie sich selbst hinführo alleweg Morgens und Abends also GOtt aufopfern. An den Kindern ist ferner großer Fleiß anzulegen, daß sie sich von der Kindheit an dermaßen in der Andacht, guten Werken, und Tugenden üben, alle Sünden meiden, damit sie in Gewohnheit kommen wohl, und ohne Sünde zu leben, gleichwie To-

bias mit seinem Sohne gethan. c. 1. 10. Am allermeisten sind die Kinder zu folgenden guten Werken anzuhalten. 1. Daß sie mit Andacht oft die heiligen Namen JEsus, und Maria aussprechen. 2. Täglich Morgens und Abends auf den Knieen bethen, und sich GOtt aufopfern. 3. Den Segen von den Aeltern begehren. 4. Den Rosenkranz bethen. 5. Täglich, da es möglich in die Kirche gehen, und Meße hören. 6. Vor dem Mittag- und Abendmal, wie auch nach demselben bethen. 7. Abends, wo sie lesen können, die Litaney mit allen Hausgenossen sprechen. 8. Sich oft andächtig segnen. 9. Allezeit Denken, daß GOtt bey ihnen sey. 10. Alle Werke GOtt aufopfern, ihn allezeit loben, und danken. 11. Gegen die Arme sich barmherzig und freundlich erzeigen. 12. Allenthalben sich züchtig und ehrlich halten. Die Aeltern sollen beflissen seyn ihre Kinder von Sünden abzuhalten am meisten von folgenden: von Lügen, Schwören auf seine Seele, bey GOtt ꝛc. Fluchen dem Teufel ꝛc. Lästern die Sakramente, Wunden ꝛc. Schelten, Schaden thun, Zanken, Schmähen, Zunamen geben, als du Dieb, Hure ꝛc. Nachreden, Leute verspotten, Trunkenheit, Karten- und Würfelspiel, Müssiggang, Hoffart, böse Gesellschaft, Ungehorsam, unkeusche Gedanken, Worte, und Werke, singen.

Wie man mit der Zunge die Kinder unterweisen, sie vom Bösen abhalten, zum Guten ermahnen soll, also sollen die Augen zur Wachtbarkeit angewendet werden. Wenn die Jugend

das

das sechste Jahr ohngefähr erreichet, ist Acht zu geben, daß man sie nicht lasse in alle Winkel herumschliefen, mit allerley Gesindel handeln und wandeln; denn um solche Jahre fangen sie an zu dichten, und was sie fassen, singen sie alsdann in dem größeren Alter, sind dermalen wie das weiche Wachs, welches allerley Form, und Gestalten gar gern, und leicht annimmt. Wenn sie aber darinnen veralten, sind sie unbeugig trotz einem festen Baume, welcher die ersten Jahre ist gekrümmet worden. Die Aeltern sollen wissen, so viel es seyn kann, wo die Kinder einen ganzen Tag sich aufhalten. Gebet Acht, daß die Kinder nicht viel auf der Gassen, oder anderswo herum laufen: noch immer allein in heimlichen, oder dunkeln Orte spielen, laßt nicht zu, daß die Knaben und Mägdlein von sechs Jahren an beysammen seyn, oder mit einander spielen, gleichswie recht Plato der Weltweise, obschon ein Heide, gelehret hat. Gestattet nicht, daß die Tochter mit den Knaben, wiewohl sie noch klein sind, in den Wald gehen, oder beysammen Schweine, Schaafe, oder Kühe hüten, es sey beym Tage, oder Nacht, weil viele grobe Sünden durch solche Gelegenheit geschehen. Nimmer laßt die kleinen Knaben bey ihren Schwestern, Dienstmägden, oder andern Weibspersonen schlafen, wenn deren eines siebenjährig ist, obwohl das andere jünger wäre, auf daß nicht der Teufel und das Fleisch sie zur Unzucht miteinander zu treiben anreize, gleichwie viele mit Herzenleide sich beklagen, daß es ihnen wiederfahren sey, und be-

gehren, daß andre daran gewarnet werden. Von der Sorge, welche fromme Aeltern über ihre Töchter tragen sollen, vernehme man die Schrift, die Worte des weisen Syrachs, welche also lauten: die Tochter, so noch in ihres Vaters Hause ist, macht dem Vater heimlich Wehe, und die Sorge, die er für sie träget, nimmt ihm den Schlaf, daß sie nicht in ihrer Jungfrauschaft geschändet, und geschmähet, oder schwanger werde. Halte starke Wacht über eine Tochter, die zur Unzucht geneiget ist, damit sie nicht einiger Zeit mache, daß du deinen Feinden zur Schmach werdest, daß man auch in der Stadt Böses von dir rede, und das Volk dir es vorwerfe: und sie dich also bey dem gemeinen Haufen in Schande führe. c. 42. 11. Merket christliche Aeltern diese lehrreiche, saftige Worte. Lernet die Wachtbarkeit von einer Henne, die junge Hünlein hat: von einem Bauersmann, der seinen Acker mit einem Zaune umgiebt: von einem wachtbaren Hirten, und Feldfürsten, und bedenket, daß die Seelen eurer Kinder die edelste Festung, der mit theuresten Werthe erkaufte Acker, die in dem Blute JEsu gewaschene Lämmlein: traget denn Sorge, daß sie bewahret, und nicht zu Grunde gerichtet werden.

Von den Augen komme ich anjetzo zu der Hand, von der Wachtbarkeit zu der Bestrafung. Die Kinderzucht brauchet einen Ernst und Nachdruck, wenn dieses bey den Aeltern nicht ist, so stehet alles still, wie an einer Uhr, da kein Bley, oder Gewicht anhanget. Lasse man die Kinder

machen, was sie wollen etliche Jahre, so werden sie können essen, trinken, spielen, faullenzen, und was die Natur das unvernünftige Vieh selbst lehret: es wird aber auch an ihnen nichts christliches zu sehen seyn. Die Jugend hat keinen Antrieb für sich selbst über sich, und zu dem, was hart ankommt, bis sie gleichwohl erwachset, und alsdann zu spat siehet, was sie hätte thun sollen, und über die Aeltern fluchet, und jenes, was sie zu thun unterlassen. Das Kind zeiget allen Muthwillen, und Ungelernigkeit, was ist zu thun? Hört, was die Schrift saget: die Thorheit ist an des Kindes Herz zusammen gebunden, aber die Ruthe der Zucht wird sie davon treiben, sagt Salomon Proverb. 22. 15. Die Zuchtruthen vermag sehr viel, aus einem ungerathenen ein gerathenes Kind zu machen. Schöne Lehrstücke giebt hierinnfalls den Aeltern der weise Syrach, die Worte lauten also: wer seinen Sohn lieb hat, (verstehe auch alles von den Töchtern) der halt ihn stets unter der Ruthen, daß er hernach an seinem letzten Ende Freude an ihm erlebe. Ein ungezäumtes Roß wird hart, und ein ungezogener Sohn wird frech, und zaumlos werden. Gehe zärtlich um mit deinem Sohne, so wird er machen, daß du dich fürchten mußt: scherze mit ihm, so wird er dich betrüben; lache nicht mit ihm, damit du nicht weinest und zuletzt deine Zähne stumpf werden. Beuge ihm den Hals in der Jugend, und schlage seine Seiten, da er noch ein Kind ist, damit er nicht etwan hart werde, und dir nicht glaube,

welches deiner Seele wird Schmerzen bringen. c. 30. Salomon sagt wiederum Proverb. 13. 24. welcher der Ruthen schonet, hasset seinen Sohn: der ihn aber liebet, der unterweiset ihn. Wiederum, c. 23. 40. laß nicht ab das Kind zu züchtigen; denn ob du es schon mit der Ruthen schlagest, stirbt es nicht davon: du schlagest es mit der Ruthen, aber du errettest seine Seele von der Höllen. Schließet aus diesen, wie viel an der Bestrafung der Kinder gelegen sey. Große Kinder, großes Kreuz, sagt man insgemein: und ist eben so viel, als wenn ich sagte: großer Garten viel Unkraut. Will man sich dessen erwähren, braucht es viel Jätten, strenges Bucken, emsige Arbeit, sonst wächset im Garten mehr Arges, denn Gutes, und macht einem mehr Unlust, als Freude. Wollen die Aeltern, daß große Kinder kein großes, auch kein kleines Kreuz nicht machen, brauchts unverdrossen bessern Fleiß in ihrer Zucht von den ersten Jahren an. Panormitanus saget, daß Alphonsus der König habe beobachtet, wie unfruchtbare wilde Bäume durch Belzen, Schneiden, und Warten kostbare Früchte tragen, seufzend gegen seine Räthe gemeldet habe: Liebe: getreue! warum machen wir nicht auch aus unsern argen Unterthanen, gute und fromme durch emsige dero Wart: und Schneidung? Laßt euch auch dieses gesagt seyn ihr Väter und Mütter! sparet die Ruthen nicht, strafet eure Kinder, damit nicht ihr, wegen Unterlassung der Bestrafung von dem gerechtesten Richter dermaleins bestrafet werdet. Merkt wohl:

in Himmel zu kommen erkleckt nicht: der Vater ist fromm, die Mutter bethet gern: versäumen sie die Kinderzucht, so fahren sie mit aller ihrer Frommheit der Höllen zu.

Liebet denn, christliche Aeltern! eure Kinder, traget Sorge über dieselbe nach dem Beyspiele der heiligen Schutzengel. Braucht die Zunge durch die Unterweisung, haltet die Augen offen durch die Wachtbarkeit: beweget die Hand durch die Züchtigung, so werden eure Kinder Engel verbleiben, oder aus schwarzen Mohren lauter schneeweise Himmelsgeister werden. Der freygebigste GOtt wird sodann eure Zungen, Augen, und Hände belohnen: mit euren Zungen werdet ihr GOtt loben, und ewig preisen. Eure Hände werden mit Palmen prangen, mit euren Augen werdet ihr GOtt anschauen mit den Himmelsgeistern, welche allezeit anschauen das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist, Amen.

In Festo SS. M. M. Innoc.

Sechste Predigt,

über das vierte Geboth.

Ungerathene Kinder 1.) schweres Kreuz der Aeltern. 2.) Mittel solches zu erleichtern.

Rachel plorans filios suos. Matth. 2. 18.
Rachel beweinet ihre Kinder.

Der Ehestand ist zwar ein heiliger Stand: allein bey vielen kann er auch gar recht ein Wehestand genennt werden. Die Eheleute zählen viele Freudentage, da ihnen GOtt Kinder beschehret, es folgen aber auch auf diese die Trauertage. Die Freude wird oft in Traurigkeit verkehret. Es sagt zwar Christus Joan. 16. 21. Ein Weib, wenn sie gebähret, hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind gebohren hat, gedenket sie nicht an die Noth um der Freude willen, daß ein Mensch auf die Welt gebohren ist. Allein diese süßeste Freude wird oft, und vielmalen verbittert, da die erwachsene Kinder sich übel aufführen, undankbar erzeigen, die gute Ermahnungen in Wind schlagen, ihre eigene Aeltern verachten, sie durch ihr übles Verhalten bey einer ganzen Gemeine in Schand und Spott bringen. Ach solche Kinder können ja gar recht Filii bennoni, das ist, Schmerzenkinder genennet werden! Ein Vater der ungerathene Kinder hat, kann sich der Worte Isaiä bedienen, und sagen: ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber sie haben mich verachtet. c. 1. 2. Er kann ein Gärtner genennet werden, in dessen Hausgarten, nach aller angewanter Mühe, nichts denn Wermuth wächset. Ein Weingärtner kann er benamset werden, in dessen Weingarten lauter bittere Waldtrauben sich sehen lassen, daß er mit Isaia sagen könne: was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, daß ich ihm nicht gethan habe? Wie

hat

hat er denn wilde Trauben hervorgebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben hervorbringen sollte? c. 5. 4. Und wie soll ich nun eine Mutter nennen, die ungerathene Kinder hat? Eine andre Rachel kann ich sie gar recht nennen. Rachel plorans filios suos. Eine traurend- und weinende Rachel. Manche Mutter weinet, jammert, heulet, will sich nicht trösten lassen; weil ihre Kinder nicht seyn, wie sie sollen. Diesen will ich heute zusprechen: Zeige 1. daß ihr Kreuz sehr schwer, 2. durch welche Mittel solches könne erleichtert werden.

Die jungen Leute, da sie ihren Stand ändern, vermeynen zwar, sie kommen durch den Ehestand in einen Lust- und Rosengarten: ich wills nicht widersprechen: allein wo viele Rosen wachsen, dort finden sich auch die Dornen ein: sind die Kinder Rosen, können die Sorgen wegen den Kindern gar rechte Dörner genennet werden, durch welche die Eheleute empfindlichst gestochen werden, nicht allein täglich, sondern auch stündlich. Hört, was Petrarcha sagt: Hast du Kinder erzeugt, hast du nicht ohne Gefahr durch deinen kurzen Lebenslauf viele Sorgen. Sevisti arborem inexhausto percolendam studio, cujus nullas forsitan fruges leges. Du hast einen Baum, den du unabläßig pflegen mußt, der dir doch vielleicht keine Früchte bringen wird. Bey den Kindern können die Aeltern niemals ohne Sorgen leben; halten sie sich wohl, besorget man, es möchte ihnen etwas widerfahren; verhalten sie sich übel, ist der Schmerzen unaussprechlich groß, wie wieder-

um Petrarcha sagt: Filii tibi sunt? si boni, jugis timor: si mali sempiternus dolor, solamen ambiguum, certa cura. Hast du Kinder? sind sie fromm, lebst nicht ohne Furcht: sind sie schlimm, ist der Schmerzen ohne Ende: der Trost bey den Kindern ist ungewiß, gewiß die Sorge. Gar recht pflegt man zu sagen, kleine Kinder, kleine Kreuze, große Kinder, großes Kreuz; kaum schliefen einige Kinder aus den Röcklein dahin in die Beinkleider, lassen sie die tückische Art bald spüren; manches Büblein zeigt sich gleich feindselig, wenn man ihm nicht gleich thut nach seinem Sinne: rühre es mit der Ruthen nur ein wenig an, wenn es sträflich ist, und du wirst sehen, wie es dich anzannen, weinen, schreyen, um sich stoßen, krällen und beißen wird; der Vater schafft ihm etwas, und es thuts nicht, die Mutter sagt: komm her, und es läuft zur Stuben hinaus: des Zankens und Greinens ist kein Ende bey den Geschwistrigen, sie raufen auch sogar, und schlagen auf der Gassen. Es fangen oft die Kinder bey Zeiten an zu lügen, betrügen, zu spielen, und andre Händel zu treiben. Was großes Kreuz ist dieses für die Aeltern: wenn sie alles erwähnte sehen, und hören müssen; und können die Fehler nicht verbessern. Wie viele heimliche Seufzer setzt es sodann ab, wie oft schießen ihnen die Thränen in die Augen, wenn sie schon nichts sagen? Wie oft klagen sie ihre Noth den Beichtvätern mit weinenden Augen; ein Stich geht ihnen in das Herz, als oft sie einen solchen losen, und verderbten, verführten Stricksbuben

anse-

ansehen, und wäre kein Wunder, sie bekümmerten sich zu Tode, wenn sie gedenken an sein übel Verhalten. Julius Capitolinus erzählt von M. Aurelio Antonio, daß solcher aus lauter Verdruß sein Leben beschlossen; weil er mit Augen sehen mußte, daß sein Sohn Commodus sehr ausgelassen, frech, grausam: weil er vorsah, daß er mittler Zeit sich einen Wütrich erzeigen werde: Severus der Kaiser war in der Regierung der glückseligste, in den Kindern der allerunglückseligste, weil sie uneinig waren, ihrem eigenen Vater nach dem Leben strebten, sturb er vor lauter Betrübniß und Kummer, also Dio. Große Kinder, großes Kreuz: verstehe, wenn sich die Kinder übel aufführen, und nicht erziehen lassen; denn oft sind die Aeltern, was die Zucht anbelangt, zu entschuldigen, sie wollten gern, allein manche Kinder lassen sich nicht ziehen. Wir sehen bisweilen arme Leute, die doch häuslich seyn wollen, Mann und Weib, wenn sich der Winter anmeldet, ins Holz hinaus gehen, und etwan einen astigen Block mit einander herein ziehen; sie legen ihm einen Strick an, eines zieht, das andre schiebt, oder ziehen wohl etwan beede, thun ihr beßtes, und matten sich ab, daß sie auch schwitzen, es will halt dennoch nicht gehen. Wo fehlts? Es fehlt nicht am Ziehen, beede ziehen nach allen Kräften; es fehlt auch nicht am Stricke, er ist gut, und stark genug, sondern es fehlt am faulen Blocke, der ist zu schwer, hat zu viel Aeste, und läßt sich nicht ziehen; wenn man schon meynet, es gehe, hängt er sich doch da und dort wiederum

ein; wenn man auch schon mit der Axt über ihm kömmt, dort und da einen Ast abhackt, so kehrt er sich doch bald um, und geht wieder nicht. Also geht es manchen Aeltern mit ihrem Kindererziehen auch, sie rufen, sie schreyen, ermahnen, sprechen zu mit Güte, mit allem Ernste, mit allem Eifer, mit aller Schärfe, sie brauchen die Ruthen, den Strick, will doch alles wenig fruchten, der Stock bleibt hängen: er bleibt ein Stock, der Bube der alte, und das wiederfährt nicht allein gottlosen, sondern auch frommen Aeltern. Wer war frömmer, als Jakob der Patriarch, er hat zwölf Söhne und eine Tochter erzeugt, aber wohl wenig Freude an den meisten erlebt. Er warf ihnen vielleicht nicht einmal, sondern öfter ihr Uebelverhalten vor, und sprach mit thränenvollen Augen: Deducetis canos meos cum dolore ad inferos. Gen. 42. 38. Ihr werdet noch meine graue Haare in die Grube hinunter bringen; im Todbette sagte er unter andern dem Ruben: Tu principium doloris mei. Gen. 49. 3. Du mein erstgebohrner Sohn, auf den ich ganze Schlösser gebauet, und dir wegen der Erstgeburt vor allen deinen Brüdern große Ehren und Reichthümer bestimmt hatte, du bist der Anfang meiner Betrübniß gewesen, du wirst nicht wachsen an Vermögen, Glorie und Hoheit, noch sonders vermehren dein Geschlecht mit wackern Kindern und Enklein, und das zur wohlverdienten Strafe, dieweil du dich ausgegossen wie das Wasser, und das Ehebett deines Vaters durch eine Blutschande bemackelt hast: also legt es Cornelius aus. Von Simeon und Levi sagte

Jakob;

Jakob: Vasa iniquitatis bellantia. Gen. 49. 5. ihr seyd Werkzeuge des boshaften Anschlags wider die Stadt Sichem, dero Mauern ihr untergraben, und meichelmörderischer Weise die Inwohner samint dem Stadthalter Hemor, und seinem Sohne aufgerieben habt. Seht! so ungerathene Kinder hatte Jakob, welche doch endlich, wie sehr glaubwürdig ihre Fehler bereuet haben. Ihr aber, ungerathene Kinder unsrer Zeiten, ihr meisterlose Buben, ihr freche Gesellen und Schlenzer, ihr kommt nicht so geschwind durch: ihr werdet dermaleins scharf hergenommen werden; bilde dir ein, o loser Bube! du stehest vor dem Todtenbette deines Vaters: er liegt in grösster Angst, und kann kaum schnaufen, als wenn ihm ein Stein auf der Brust liege; du, du bist der Stein, der ihm das Herz bald abdrücken wird; er seufzet ohne Unterlaß, nicht so fast wegen grossen Schmerzen, als wegen deines übeln Verhaltens; er wendet den Kopf gegen die Wand; dieweil er dich einen solchen Gräuel nicht mehr ansehen mag; ach nein! ich fehle weit, er siehet dich mit halbgebrochenen Augen ganz liebreich noch zu guter Letzt an; er rühret die Lefzen, dir noch eine gute, väterliche Lehre zu hinterlassen; er hebt die Hand auf, dir den Segen zu ertheilen: eile, sie zu küssen, fall nieder auf die Knie, und bedanke dich. Was? du Böswicht? Was bildest du dir ein? Noch ein gutes Auge von deinem Vater, das du so oft in das Wasser gesetzt hast? Noch ein gutes Wort von demjenigen Munde, der dich so vielfältig verflucht hat? Den väterlichen Segen von

derjes

derjenigen Hand, deren harte Arbeit du verschwendet hast? deren Zucht du dich entzogen hast? Er schaut dich an dein Vater, aber mit nassen Augen, noch einmal deine Bosheit und sein Unglück zu beweinen; er rührt die Lefzen, und bemühet sich zu reden, dich von seinem Angesichte mit Ungnade abzuschaffen; er hebt die Hand auf, dir seine graue Haare zu zeigen, bey denen du ihn mit Schmerzen in die Grube hinunter ziehest. Wirst du können einem so traurigen Schauspiele noch länger zusehen? Wirst du nicht mit verdecktem Angesichte voller Scham und Zittern dich zu der Stuben hinaus machen? In einen Winkel verkriechen, und deinen Unstern beweinen? Dieß thut, ungerathene Kinder, und laßt euch dieses zu Herzen gehen.

Nun wende ich mich zu euch, liebe Aeltern, die ihr ungerathene Kinder habt, welche euch nichts, denn Verdruß und Schmerzen verursachen. Non turbetur cor vestrum. Joan. 14. 1. Euer Herz werde nicht betrübt. Nolite flere. Luc. 23. 28. Hört auf zu weinen, seyd wohl getröst, laßt euer Gemüth nicht sinken, damit ihr eurem schweren Kreuze nicht unterlieget, braucht folgende geistliche Mittel. 1. Hört nicht auf für eure Kinder GOtt zu bitten: folgt dem frommen Job nach, wann dessen Kinder Gastmahle zurichteten, wann die Tage des Gastmahls rings herum gegangen waren, sandte Job zu ihnen, und heiligte sie, und stunde des Morgens frühe auf, und opferte Brandopfer für einen jeglichen; denn er sprach: Meine Söhne möchten vielleicht gesündiget

get haben, und dem HErrn gesegnet in ihren Herzen. c. 1. 5. oder wie andre lesen, den HErrn wenigstens mit Gedanken beleidiget haben; hört nicht auf für eure Kinder GOtt zu bitten, so werden die Kinder endlich aufhören GOtt zu beleidigen. Hört nicht auf mit Monica zu seufzen, und zu weinen, so wird euer Kind zum Leben im sittlichen Verstande erweckt, in Sitten und Gebärden erneuert werden. Das 2. Mittel ist die Geduld, übertragt alles standhaft, denkt, daß euch GOtt dieses Kreuz aufgelegt, tröstet euch mit dem Beyspiele vieler andrer frommer Aeltern, welche auch ungerathene Kinder hatten, und diese Trübsal ihnen zu Nutzen gemacht. Einen ungerathenen Sohn hatte Adam an Cain, der Noe an Cham, der Isaak an Esau, David an dem Absolon, welcher sogar seinen eigenen Vater wollte vom Throne stürzen, die Krone vom Haupte, den Scepter aus den Händen reißen; stellt euch, betrübte Aeltern vor, den himmlischen Vater, der viele gottlose Söhne hat, welcher jedoch solche geduldet, speiset, erhält; stellt euch vor JEsum Christum, der auch sogar den Judas in seiner Versammlung geduldet; die himmlischen Schutzgeister, welche, wenn schon ihre Pflegkinder sich übel aufführen, doch solche nicht verlassen, von ihnen nicht weichen. Das 3. Mittel euer Kreuz zu ringern soll seyn das Vertrauen auf GOtt: die Hoffnung, daß ihr mittler Zeit werdet eure Kinder zurecht bringen. Denkt, ich will nicht aufhören mein Amt zu verrichten: kann ich meine Kinder nicht alle gut erziehen, werde ich doch einige gut ziehen können; oder wenigstens

stens ein einziges. Wenn mein böser Bube mir heute nicht folgt, wird er mir vielleicht morgen folgen; denkt, daß Maria und Joseph das JEsus-kind drey Tage gesuchet, und sie haben es endlich gefunden; sucht auch ihr also sorgfältig durch die Andacht, durch das Vertrauen auf GOtt, so werdet ihr euer Kind finden; endlich sollt ihr euch in den Willen GOttes ergeben, nach dem Beyspiele der betrübten Mutter JEsu, es wurde ihr bald nach der Geburt das Leiden ihres Sohns von Simeon vorgesagt, er hat mit seiner Prophezeyhung das jungfräuliche Herz, als mit einem Schwerte durchschnitten, da er sagte: Ein Leidensschwert wird deine Seele durchdringen. Luc. 2. Dieß Schwert blieb in dem Herzen Mariä drey und dreyßig Jahre stecken: der Schmerz war unaussprechlich groß, soderist, da sie neben dem Kreuze Christi gestanden am Berge Calvari, doch zeigte sie eben dazumal ihre Standhaftigkeit, litte alles mit vollkommenster Ergebung in den Willen GOttes. Führt euch also auf, christliche Aeltern! verwunden euch eure Kinder mit dem Schwerte ihrer groben Zunge, ihres übeln Verhaltens, ist euer Haus ein Calvariberg, euer ausgelassenes Kind euer Kreuz, tragt es mit Geduld: bildet euch ein, GOtt reiche euch diesen bittern Kelch des Leidens. GOtt, der unser liebreichester Vater; GOtt, der alles zu unserm Beßten anordnet; GOtt, der aus dem schädlichsten Gifte uns das beßte Arzeneymittel zubereiten kann; werdet ihr dieses gedenken, werdet ihr also leiden, versichere ich euch, daß euer bitteres Wasser der Trübsal zu eurem Heile wird versüßet werden.

Wenn ihr denn, christliche Aeltern, Schmerzenkinder habt in euern Häusern, Geduld! bittet, weinet, seufzet, laßt nicht nach die Zweige zu beugen: wenn auch alle Mühe nichts fruchten soll, wird doch GOtt euren Eifer, euren guten Willen, eure Mühewaltung nicht unbelohnt seyn lassen; thun eure Kinder euch plagen, und martern, leidet standhaft, so werdet ihr dermaleins als Märtyrer von dem Könige aller Märtyrer gekrönet werden, Amen.

Fünftes Geboth.

Du sollst nicht tödten.

Dom. 5. post Pentec.

Erste Predigt,

über das fünfte Geboth.

1.) Unterricht von diesem Gebothe.
2.) Wird bey den Raufhändeln übertreten.

Non occides. Matth. 5. 21.
Du sollst nicht tödten.

Fast alle Thiere, wie wir mit Augen sehen, hat GOtt der Urheber der Natur mit Waffen versehen. Der Hirsch drohet mit seinen Gewehren,

weyen, das Rindvieh mit den Hörnern, die Wildschweine mit ihren Zähnen, der Wolf gleichfalls mit seinen Zähnen, der Bär mit seinen Brazen, der Löwe mit seinem Schweife, die Vögel mit ihren spitzigen Schnäbeln und Klauen; allein der Mensch ist von GOtt ganz schwach ohne alle Waffen erschaffen worden, der doch viele listige, mächtige Feinde hat, der allenthalben vielen Gefahren ausgesetzt: der täglich, ja stündlich von sichtbaren und unsichtbaren Feinden sehr hart bestritten, und angefochten wird. Mein warum, kann hier einer fragen, hat GOtt wohl den Menschen wehrlos, und ganz schwach erschaffen? Warum hat er denselben nicht mit Waffen versehen? Nach der Meynung der Väter ists geschehen: damit der Mensch GOtt für seinen Beschirmer und Beschützer sollte auserwählen, und mit David aufrufen: Dominus protector vitæ meæ, a quo trepidabo? Psal. 26. 1. Der HErr ist ein Beschirmer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Der Mensch ist wehrlos in die Welt gestellt worden; weil der Schöpfer nicht will, daß die Menschen einander tödten sollen, wie bey den Thieren, Fischen und Vögeln zu geschehen pflegt. Was uns GOtt durch den schwachen Leib lehret, das lehret uns auch das göttliche Gesetz, in welchem der Menschenmord hoch verbothen. Non occides: heißt es: du sollst nicht tödten. Wahr ists, daß dieses Geboth durchaus, und in der That in unsern Ländern nicht so oft, wie andere, übertreten werde. Doch werden einige solche gottlose Leute gefunden, die andre in Raufhändeln verletzen,

letzen, stoßen, schlagen, verwunden. Daß das Verbrechen dieser Zänker, foderist der Todtschläger, über die Maßen schwer sey, wird nun mit mehreren erklärt werden.

Damit meine Lehre von allen mit größern Nutzen angehört werde, vernehmt nun einige nützliche Anmerkungen.

1. Ist zu wissen, daß in dem fünften Gebothe nicht ein jeder Menschenmord verbothen sey, sondern nur der freywillige, ungerechte, und ohne Noth vollbrachte. Von dem Menschemorde rede ich; denn die Thiere zu tödten hat GOtt schon dem Noe erlaubt. Daß also ein Todschlag wider das fünfte Geboth begangen werde, muß er freywillig seyn; denn so ich aus Unglücke, oder unversehener Weise einen erschieße, ist es kein wahrer, sondern zufälliger Todschlag. Wiederum muß der sündhafte Menschenmord unbillig, und ungerecht seyn; dahero sündiget die Obrigkeit nicht, welche die Uebelthäter läßt hinrichten. Es ist auch keine Sünde einen ungerechten Handanleger verletzen, oder tödten, wenn ich mein Leben auf eine andre Weise nicht erhalten kann. Wiederum ist den Soldaten erlaubt den Feind umzubringen, wenn der Landesfürst einen gerechten Krieg führt, damit dadurch der Friede befödert, und des gemeinen Wesens Ruhestand erhalten werde.

2. Ist zu wissen, daß in dem fünften Gebothe nicht allein der Menschenmord selbst verbothen, sondern auch alles dasjenige, was zum Todschlage beförderlich, und verhülflich ist, also ist

then das Hauen, Schlagen, Werfen, Stoßen, Raufen, und dergleichen. Es ist auch zu merken, daß der Todschlag dreyerley, des Herzens, des Mundes und der Hand. Der erste wird begangen, wenn man einen tödtlichen Haß, Neid, oder Feindschaft wider seinen Nächsten führet, und einen Willen hat ihn zu tödten: ein jeglicher, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger, sagt der heilige Johannes. 1. Joan. 3. 15. Ein Todtschlag mit der Zunge wird begangen durch Fluchen, Verwünschen; im Werke aber, und mit der Hand, da einer einen Menschen mit Wehr und Waffen, mit Gift, oder auf eine andere Weise tödtet.

3. Ist zu merken, daß in dem fünften Gebothe gemeldet werde: du sollst nicht tödten. Es wird von dem Nebenmenschen keine Meldung gemacht, dessen die Ursache; weil keinem erlaubt ist sich selbst zu tödten: dahero sündigen schwer, die sich erschießen, erhenken, ertränken, mit Gift vergeben, werden auch solche eben darum nicht einmal in eine geweihte Erde gelegt. Aus diesen ist zu schließen, daß jene sündigen, die in einer schweren Krankheit nicht wollen eine Arzeney einnehmen; die ihnen das Leben durch die unmäßige Traurigkeit, Zorn, oder auf eine andre Weise abkürzen: oder durch das unmäßige Essen und Trinken, wenn sie schon wirklich gesund worden, verderben. Ich schreite nun zur Erklärung der Schwere der Sünde, welche durch die Tödter, und grobe Menschenverletzer begangen wird.

GOtt ist der Urheber des Lebens, das Leben ist der größte Schatz eines Menschen, das kostba-

reste

reste Guth: der Mensch wird von GOtt erschaffen auch zum Nutzen des gemeinen Wesens: die Kräfte und gesunde Glieder sind der Werkzeug, welcher dem Menschen dient, sich und andre zu erhalten, andern die nothwendigen Lebensmittel zu schaffen: der Mensch ist ein vortreffliches Ebenbild GOttes. Aus allen diesen ist zu schließen, und abzunehmen, daß jene eine über die Maßen schwere Sünde begehen, welche in Raufhändeln andre verwunden, verletzen, blind darein schlagen. Solche greifen GOtt in sein Amt ein, sie entehren, zerschlagen sein Ebenbild: nehmen dem Menschen ein über die Maßen kostbares, ja das allerkostbareste Guth, schaden dem gemeinen Wesen, verursachen andern eine große Betrübniß, stürzen Weib und Kinder oft in ein Meer der Trübsalen. Was ich nun gemeldet, werde ich durch eine Schriftstelle besser erklären. Es hat GOtt unter andern im alten Testamente gebothen, wofern ein Ochs einen Menschen tödten würde, daß man auch solches Thier umbringen, das Fleisch aber keineswegs essen soll. Si bos cornu percusserit virum, aut mulierem, & mortui fuerint, lapidibus obruetur, & non comedentur carnes ejus. Exod. 21.28. Wenn ein Ochs einen Mann oder ein Weib mit dem Horne beschädiget, und sie sterben, so soll man ihn mit Steinen zu Tode werfen, und sein Fleisch soll man nicht essen. Eine seltsame Verordnung scheinet diese zu seyn. Ein Ochs soll gestraft werden, wenn er sich unterstehen soll einen Menschen zu tödten. Ein Ochs, ein unvernünftiges Thier, welchem

GOtt und die Natur die Hörner als Waffen gegeben, sich damit zu schützen, und zu schirmen. Ein Ochs, der ohne Verstand, und zwischen den Menschen und andern Thieren keinen Unterschied erkennet; ein Ochs, dem ja kein Gesetz kann vorgeschrieben werden; weil er nicht fähig dieses zu halten; weil er weder von dem Gesetze, weder von dem Gesetzgeber eine Erkenntniß hat. Und doch wurde diesem, so zu reden, ein Gesetz von GOtt gesetzt, daß, wofern er einen Menschen tödten würde, er des Todes sterben sollte, und daß sein Fleisch von keinem Menschen soll verkostet werden. Das Ochsenfleisch ist eine gute, kräftige Speise der Menschen, auch zu diesem Ende von GOtt erschaffen. Wenn aber ein Ochs einen Menschen im alten Testamente tödtete, mußte dessen Fleisch den Wölfen, Raben und andern räuberischen unreinen Thieren zur Speise gegeben, und überlassen werden. Warum wurde der tödtende Ochs also aus göttlicher Verordnung im alten Testamente gestraft? Theodoretus giebt eine schöne Erklärung, da er sagt: Lex jubet occidi taurum cornupetam, ut ex animalibus irrationalibus doceret homines rationales, quam grave scelus habeatur homicidium. Das Gesetz hat gebothen einen Ochsen zu tödten, damit die vernünftigen Menschen durch die vernunftlosen Thiere unterrichtet würden, daß ein Menschenmord ein sehr schweres Laster sey. Das Gesetz entschuldiget auch einen solchen Ochsen gar nicht, wenn er schon von Natur so wild ist, daß er gern stoßt, und die Menschen auf seine Hörner nimmt. War-

um aber sein Fleisch nicht sollte genossen werden, dessen giebt Philo der Hebräer die Ursache: Quia non cibus purus animal, quod interfecit hominem. Weil das Fleisch durch den Todschlag des Menschen verunreiniget worden. Sagen also die Schriftsteller insgemein, weil kein Vieh einem Gesetze unterworfen, daß dieses nur darum also von GOtt sey angeordnet worden, damit er den Menschen einen großen Schrecken einjagte wider den Mord und Todschlag, welches ein so entsetzliches, und grausames Laster, daß es nicht nur an den Menschen, sondern auch sogar an den unvernünftigen Thieren mußte abgestraft werden. Wurde ein stoßender Ochs im alten Testamente sehr scharf gestraft, wie wird es jenen ergehen, welche in Trinkhäusern Händel anfangen, raufen und schlagen, stoßen wie die Püffel, wie die wilden Ochsen? Welche nicht aussetzen, nicht aufhören zu schlagen, bis sie nicht Blut sehen; welche mit Menschenblute ihre Seele verunreinigen, in Menschenblute ihre Hände waschen. O entsetzliche Bosheit solcher Menschen! hört, was GOtt nach dem Sündfluße zu Noe gesprochen: Der Menschenblut vergießet, dessen Blut soll auch vergossen werden, denn der Mensch ist nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen. Gen. 9. 6. Merkt die letzten Worte: der einen Menschen zerreißt, zerkratzt, zerbeißt, mit Füßen stoßt, greift GOtt den HErrn in seiner Bildniße an. Denn saget, so jemand des Königs Bildniß aus lauter Bosheit zerreißen, zerhacken, zerstücken, oder verbrennen würde, ob nicht ein solcher strafmäßig wäre, ob

ihm der König nicht selbst die Unbild zumessen würde? Also urtheilt der höchste GOtt, daß er in dem Menschen, als in seinem Ebenbilde angegriffen werde; dahero hat er auch ob einem solchen ein großes Abscheuen. Ein blutgieriger Mann wird ein Gräuel seyn vor dem HErrn: sagt David Ps. 5. 7. Laßt uns vom Lande ins Meer kommen. Jonas der Prophet, wie aus der Schrift bekannt, wollte wider GOttes Befehl nach Tarsis schiffen: es entstund sodann ein Ungewitter, daß alle in der äußersten Gefahr waren. Jonas erkennte, daß das Wetter eine von GOtt geschickte Strafe; bekennte, daß er des Uebels Ursach wegen seinem Ungehorsam, begehrt sie sollen ihn nur nehmen, und ins Meer werfen, alsdann werden sich Wind und Wellen legen. Da dieses die Schiffleute vernommen, daß ihnen nicht anders zu helfen, als, daß sie den Jonas ertränken, und tödten sollten, erschracken alle, sie bathen GOtt, wie der heilige Text meldet: sie ruften zum HErrn, und sprachen: Ach HErr! wir bitten, laß uns doch um dieses Manns Seele willen nicht zu Grunde gehen, und lege das unschuldige Blut nicht auf uns. Jonæ c. 1. 14. Sie haben alles angewendet, um an das Land zu kommen: sie haben, das Schiff zu erleichtern, alle ihre Waaren, Küsten und Kästen ins Meer geworfen. Sie hörten die eigne Bekenntniß des Jonä, daß er an allem Uebel schuldig, und selbst begehrte, man soll ihn nur hinaus stürzen: sie wollten aber dennoch eine so gräuliche That nicht wagen. Sie werfen das Loos, was doch die Ursache solcher Gefahr sey,

das

das Loos fällt auf Jonam, sie hielten sich doch nicht sicher in ihrem Gewissen, thaten eine öffentliche Betheurung gegen GOtt: er sollte doch das unschuldige Blut nicht über sie kommen lassen, und ihnen den Tod dieses Mannes nicht zur Sünde rechnen. Warum das alles? Weil sie nicht wollten Menschenblut vergießen: ja lieber selbst zu Grunde gehen, als mit Vergießung des Menschenbluts das Leben erhalten, wie Hieronymus sagt: Nitebantur reverti ad terram, & effugere discrimen, ne sanguinem funderent, magis volentes perire, quam perdere. Aus welchen denn mehrmalen zu schließen, daß es eine entsetzliche Sache um einen Todtschlag, und Vergiessung des Menschenbluts. Merkt euch dieses, die ihr in Gast- und Trinkhäusern stoßt, schlagt, andre verwundet, und verletzt. Wem schadet aber ein solcher Rauffer am meisten? Er schadet dem, den er schlägt, und ist schuldig den Schaden zu ersetzen. Allein am meisten schadet er ihm selbst, seiner eignen Seele. Oft sind solche unglückselig, und büßen das Leben ein. Hört, was in Wien einstens einem solchen Zanker widerfahren: Ein abgedankter Soldat trug wider seinen Obristen einen unversöhnlichen Haß, als er vernommen, er befinde sich in Wien, zohe er dahin in der Meynung sich zu rächen. Weil er aber wohl wußte, daß der Obriste ein trefflicher Fechter, gehet er hin in ein Wirthshaus, um ihm ein Herz zu trinken. Da er nun wohl bezecht war, trat er vor des Obersten Haus, fodert ihn heraus auf Leib und Leben. Der Oberste sahe zum Fenster aus,

und sprach: Gehe heim, lieber Gesell, daß ichs dir nicht mache, wie andern. Siehet also wieder hinein. Der Soldat aber wurde noch unsinniger, fängt an zu schelten, und zu schmähen. Da wollte der Oberste seinen Degen nehmen: weil aber bey ihm zwey Geistliche waren, haben sie ihn abgehalten. Derohalben rufte er nochmals zum Fenster aus: er sollte fortgehen, und seinen eignen Tod nicht begehren. Der Soldat ergrimmte noch mehr: wie er denn noch nicht wollte nachlassen, konnten die erwähnten Geistlichen den Obersten nicht mehr erhalten; er nahm denn seinen Degen, stellt sich dem Soldaten, bittet ihn, er soll doch seiner selbst verschonen, habe er etwas, so wisse er ihn zu klagen; er begehre nicht seines Bluts. Der Soldat aber wollte nicht, sondern dringt dermaßen mit seiner Klinge auf den Obersten, daß er genug zu thun hatte, die Streiche und Stöße auszuschlagen. Doch befragte er ihn nochmalen, ob er nicht genug seinen Zorn gestillet hätte; und weil denn der Soldat noch nicht ruhen wollte, ersieht der Oberste den Vortheil, und stoßt ihm den Dolch mitten durch das Herz. Seht! so elendig gehen endlich die Raufer zu Grunde. Der denn nicht will Schaden leiden; von GOtt nicht will scharf gestraft werden, hüte sich für Raufen und Schlagen. Damit ihr nicht in ein solches Laster fallt, enthaltet euch 1. von allen Stich- und Schmachreden: widersprecht nicht andern zornmüthig: eine einzige scharfe Rede richtet oft einen ganzen Handel an. Eine harte Rede erwecket Grimmen, sagt Salomon:

mon: Sermo durus suscitat furorem. Proverb. 15. 1. 2. Handelt nicht mit Zornmüthigen; denn ein solcher erweckt Raufhändel: Vir iracundus provocat rixas. Proverb. 15. 18. 3. Seyd demüthig, und nicht stolz und aufgeblasen. Ein Stolzer kann nichts übertragen, wird gleich rasend, und gehet auf Blut, und ist oft unglückselig, wie an dem Goliath zu sehen. 1. Reg. 17. 4. Meidet die Trunkenheit: als einen Ursprung fast aller Zankereyen, wie die Schrift lehret. Der heilige Geist setzt die Frage: über wen ist Wehe? Ueber welches Vaterherz ist Wehe? Wer hat Zank? Wer fällt in die Gruben? Wer wird ohne Ursache verwundet? Wem sind die Augen dunkel? Proverb. 23. 29. Hört nun die Antwort: denjenigen, welche stets beym Wein sind, und sich befleißen Becher auszusaufen. Meidet also das Laster der Trunkenheit, so wird auch das Raufen, und Schlagen unterwegs bleiben.

Ich rufe nun allen zu, wie einstens Ruben seinen blutgierigen Brüdern zugerufen: Non effundatis sanguinem, manus vestras servate innoxias. Gen. 37. 22. Vergießet kein Blut, haltet eure Hände unschuldig. Sanftmüthiges Lämmlein JEsu Christe verleihe uns die Gnade die Tugenden der Sanftmuth, und Geduld stets zu üben, dir in diesem nachzufolgen, dem Nächsten nachzugeben, den Zorn zu bändigen, den Frieden mit allen zu halten, damit wir verdienen, in das himmlische Jerusalem, in die herrliche Fried- und Freudenstadt einzugehen, Amen.

In Festo SS. M. M. Innoc.

Zweyte Predigt,
über das fünfte Geboth.

Kindermord. 1.) Schuldige desselben werden entdeckt. 2.) Die Gottlose sind die unverschämte Weibsbilder.

Occidit omnes pueros. Matth. 2. 16.
Er tödtet alle Knäblein.

Da ich meine Augen werfe, auf das in dem bethlehemitischen Stalle liegende göttliche Kind, kommt mir vor, als sehe ich jenes unschuldige Täublein, welches in dem Schnäblein einen grünen Oelzweig trug, und mit solchem in die Arche Noe abgeflogen: denn wenn das erwähnte Zweig ein Sinnbild der Güte, und Zeichen des Friedens, kann ich ja gar recht sagen, daß Christus mit einem blühenden Oelzweige sey in die Welt gekommen, weil er sich alsogleich einen gütig- und barmherzigen GOtt erzeiget, einen Fürsten des Friedens, welchen er durch die himmlische Geister verkünden und ausrufen lassen. Wenn aber durch Christum, und in der Geburtszeit desselben der Frieden geschlossen worden, setze ich anjetzo die Frage: welcher der erste den Frieden durch Ausziehung des Schwerts gebrochen habe? Ohne Umschweif von der Sache zu reden, sage ich, daß solcher Friedensbrecher der

Kö-

König Herodes gewesen sey. Herodes, welcher den Befehl gegeben die unschuldigen Kinder zu tödten, welcher seine Hände in der unschuldigen Kinder Blute gewaschen, viel tausend Knäblein durch das Mordschwert den Lebensfaden hat abschneiden lassen: viel tausend annehmlich blühende Blümlein unbarmherzig zertreten. Herodes heißt in syrischer Sprache Draco ignitus, ein feuriger Drache, einen solchen zeigte er sich in der That. Es bezeugen einige, daß sich einstens Drachen haben sehen lassen, welche andre durch das bloße Anhauchen getödtet, ja mit ihrem Athem Vieh, und Menschen zu sich gezogen, und sodann verschlungen haben, andre sollen Feuer ausspeyen, wie Leslæus in sua Scotia bezeuget. Ein solcher vergifter feuerspeyender Drache war Herodes, der durch seine Wuth, und Grausamkeit viel tausend Kinder verschlucket: in dessen Herz das Rachfeuer also heftig aufgebrunnen, daß es durch viel tausend vergossene Zäher, so wohl der Kinder, als der Mütter nicht könnte ausgelöschet werden. Von diesem vergiften Drachen könnte man sagen aus der heimlichen Offenbarung. Er stund vor dem Weibe, das gebähren sollte, auf daß er, wenn sie gebohren hätte, ihr Kind auffressen möchte. Apoc. 12. 4. O wohl eine entsetzliche That! o wohl eine unmenschliche Grausamkeit! o Bosheit! welche mit keiner Feder genugsam beschrieben, mit keiner Zunge genugsam kann erkläret werden. Allein, was ereifere ich mich fruchtlos wider den Herodes, vielmehr finde ich Ursache, dessen Nachfolger,

und

und Nachfolgerinnen scharf mit Worten abzustrafen: solche können gar recht die nachläßige Aeltern, und unverschämte ledige Weibsbilder genennt werden, welche Ursach sind des Todes ihrer Kinder, dahero sehr strafwürdig, wie nun mit mehrern wird erkläret werden.

Hört nun aufmerksam, welche Herodis Bediente, und Nachfolger. 1. Jene grobe Ehemänner, welche Zeit der Schwangerschaft ihre Eheweiber nicht verschonen, ihnen Furcht und Schrecken einjagen, solche stoßen, schlagen, erzürnen, betrüben, übel halten, daß sie Ursach, daß das Weib ein todtes Kind auf die Welt bringet. Höret, was von solchen grausamen Männern GOtt in der heiligen Schrift saget: wenn Männer mit einander Zank hätten, und einer schlug ein schwangeres Weib, daß die Frucht vor der Zeit von ihr scheidet, sie aber blieb im Leben, alsdann soll er den Schaden tragen. Im Falle aber ihr Tod erfolgen würde, so soll er die Seele für die Seele darstrecken. Exod. 21. 22. Das ist, ein solcher mußte Leben für Leben geben, wie es Cornelius ausleget. Es bringen auch jene Väter ihre Kinder um, welche solchen ein starkes Getränk, Wein oder dergleichen geben. Multi ut Pharao proles submergunt, dum vino assuefaciunt. Ludolph. Carthus.

2. Sind Kindermörderinnen zu nennen, welche durch einen gewissen Trunk sich unfruchtbar machen, und so viel Mordthaten heimlich begehen, so viel Kinder sie hätten gebähren können, wie Augustinus saget: Quantoscunque

parere poterat, tantorum homicidiorum ream se talis agnoscat. Sterilitatem præbibunt, & necdum sati hominis homicidium faciunt. S. Hieronymus. Kindermörderinnen sind jene, welche Zeit der Schwangerschaft harte Arbeiten verrichten, durch Tanzen, Springen, Heben, Tragen, Essen, Trinken, Reuten, durch den Zorn, Neid, Traurigkeit, oder auf eine andre Weise dem Kinde schaden also, daß es getödtet werde. Es sündigen auch jene, welche sich als zu hart gürten, einschnüren: es geschehe aus Hoffart, oder Bosheit: welche in der Entbindungszeit ihnen mehr, als dem Kinde verschonen: welche sich zur Geburt nicht bequemen wollen, nicht ohne Gefahr des Kindes; indem doch eine Mutter bereit seyn muß das zeitliche Leben zu verlieren, damit nur das Kind das Geistliche und Ewige erlange.

3. Sündigen jene Mütter, welche nicht genugsam Acht haben auf ihre Kinder also, daß solche aus Nachläßigkeit der Aeltern vom Tische, von der Bank ꝛc. fallen, Händlein, und Füßlein brechen, das Gehör verlieren, stumm, und elende Krippel durch den ganzen Lebenslauf bleiben. Es sündigen grob jene Mütter, welche ihre Kinder, ehe sie jährig, bey sich im Bette liegen lassen, welches hoch verbothen wegen der augenscheinlichen Gefahr, daß sie nicht ersticken, oder von der eignen Mutter, wie vielmalen geschehen, erdrückt werden. Dahero die Mütter mit allem Fleiße dessentwegen zu ermahnen, wie die geistliche Rechte sagen: Monendi sunt, & protestandi

testandi parentes, ne tam tenellos secum in uno lecto collocent, ne negligentia qualibet proveniente suffocentur, vel opprimantur, unde ipsi homicidii rei invenian-tur. Ihr wisset die Schuldigkeit, und erkennet die Gefahr, wie sollt ihr Sünde und Schuld frey seyn. Keine Entschuldigung, die ihr dargegen einwendet, ist gültig, und gewichtig. Ihr saget: ich habe keinen Ort. Für ein Kind ist bald ein Bettlein zubereitet. Es ist kalt, das Kind weint und schreyt in der Wiegen. Allein diese Unbequemlichkeit ist zu übertragen, und keinesweges so schwer als die Betrübniß, da ein Kind von der Mutter erdrückt wird. Es sagen wiederum einige: ich habe schon viele Kinder also aufgebracht. Ich sage, daß vielmalen bey jenen, welche sechse erhalten, das siebente oder achte getödtet worden. Ich liege stille, und ganz ruhig, sagt eine, besprenge das Kind mit Weiwasser, bezeichne es mit dem Kreuze. Ist alles recht. Allein, wenn man sich der Gefahr aussetzet, wirket GOtt keine Mirakel: wenn ihr auch ein ganzes Monat stille lieget, kanns doch geschehen, da ihr etwan bey Tage einen wilden Ochsen gesehen, daß euch solches in der Nacht vorkomme, und also durch eure Leibesbewegung das Kind getödtet werde.

4. Sind solche Kindermörderinnen jene ledige, unverschämte Weibsbilder, welche nachdem sie empfangen, damit sie nicht sollen zu Schanden gemacht werden, mit allem Fleiße etwas schlecken, essen, trinken, einnehmen, sich gewal-

tig

tig bewegen, um ihre Leibesfrucht zu vertreiben: welches allezeit eine Todsünde, wenn auch die schädliche Wirkung nicht erfolget. Weit schwerer ist die Sünde, wenn in der Leibesfrucht das Leben schon verspüret worden, in welchem Falle dem Kinde das Leben des Leibes und der Seele, auf ewig benommen wird, dahero Gregorius der Vierzehende solchen Kindermord schon längst ein über die Maßen schweres Laster benamset, wie ich nun auch mit mehrern beweisen werde.

Schwere Sünden sind jene, welche im Himmel um Rache schreyen: eine solche ist diese, ist also billig schwer zu nennen. Der Einen tödtet, greift GOtt dem HErrn in seine Gewalt ein; denn er ist ein Urheber des Lebens, und Beherrscher des Todes. Der einen andern tödtet, ist der größte Feind des ganzen gemeinen Wesens; indem er demselben über die Maßen schadet, theils, weil er ein großes Leidwesen verursachet, theils weil er dasselbe eines großen Nutzens beraubet. Der eine Mordthat begehet, nimmt dem Menschen das allerkostbarste, welches das Leben ist. Aus diesem allen erhellet, wie schwer sich die ledige Weibsbilder versündigen, welche unkeuscher Weise empfangen, wenn sie etwas einnehmen, damit sie ihre auch schon beseelte Frucht, abtreiben mögen. Auch die ledige schwangere Weibsbilder, ob sie schon etwan mit einer schweren Sündenlast beschweret, tragen doch in ihrem Leibe herum einen kostbaren Schatz, welchen sie mit großem Fleiße bewahren sollen. Als einstens im Meere bey anhaltendem Ungewitter die Schiffen-

de,

de, unter welchen auch Sigridis, eine schwangere Frau war, in einer augenscheinlichen Lebensgefahr sich befanden, dieser aber glücklich entrunnen, erschiene ein Engel Sigridi, redete sie mit folgenden Worten an: Scias te salvam evasisse, solummodo ob illum thesaurum, quem tu portas in utero. Wisse, daß du glücklich durchgekommen wegen dem Schatze den du unter deinem Herzen trageſt. Wenige aus den ledigen schwangern Weibsbildern verdienen mit solchen Gnaden heimgesucht zu werden, weil sehr viele grausam mit ihren Kindern verfahren, da sie solche tödten, oder suchen zu tödten. Grausam nenne ich solche; denn es ist ja die größte Grausamkeit, wenn man einen Unschuldigen tödtet, welches GOtt ausdrücklich verbothen, insontem & justum non occides. Exod. 23. 7. Noch größer wäre die Sünde, wenn man einem Gefangenen nicht einmal Zeit ließe, die Sakramenten der Sterbenden zu empfangen. Die größte Sünde wurde begangen, wenn die Mordthat begangen wurde von jener Person, die höchstens verbunden wäre, das Leben des Ermordeten zu erhalten. Alles jetzt gemeldtes thut auf eine gewisse Weise ein unverschämtes Weibsbild, welches ihr eignes Kind tödtet. Denn was ist unschuldiger als ein Kind in Mutterleibe? welches auf keinerley Weise eine wirkliche Sünde begangen, noch auch im Stande war, solche zu begehen. Es ist doch unrein; weil es in der Erbsünde ist empfangen worden, welche Mackel durch das Taufwasser ausgelöschet wird: wenn also das

Kind

Kind vor der Taufe getödtet wird, kann ja gar recht eine solche Tödterinn wild, und grausam genennet werden; und dennoch wird diese That oft begangen. Und dieses thut auch eine Mutter, welche das Aeußerste thun soll des Kindes Leben zu erhalten. O entsetzliche Keck- und Vermessenheit! o grausame Missethat! es ruft Isaias auf: kann wohl ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich über die Frucht ihres Leibes nicht soll erbarmen? c. 49. 15. Als wollte er so viel sagen: sollte eine Mutter so unmenschlich, so wild, so hartherzig seyn? Ja so grausam sind die unverschämten Weibsbilder, welche grausamer, als die wüthenden Soldaten. Wenn man die Grausamkeit der Kriegsmänner beschreiben will, pfleget man zu sagen, sie haben nicht einmal dem Kind in der Mutter Leibe verschonet. Dieses thaten die Ammoniter in dem Lande der Galaditer, und war die Sünde so groß, daß sich GOtt fast nicht wollte bewegen lassen, solche zu vergeben. Amos. c. 1. 13. Wie groß denn muß das Verbrechen seyn, wenn die Mutter selbst mit ihrem Kinde also verfähret. Die schärfesten Richter tragen ein Mitleiden mit dem Kinde, und verschonen demselben. Mit einer schwangeren Frau müssen die Richter behutsam umgehen: sie darf nicht gepeiniget werden, man muß vierzig Tage warten nach der Geburt. Soll dieses nicht beobachtet werden, ist alle Bekenntniß ungültig, warum dieses? Weil das Kind unschuldig, und nicht zur Strafe, sondern zum Nutzen des gemeinen Wesens gebohren wird. Was aber

kein Richter thut, das thut oft die Mutter: und wer soll solche nicht grausam nennen? GOtt hat im alten Testamente scharf befohlen, man soll über die schwangeren Frauen Sorge tragen. Die Uebertreter dieses Gesetzes mußten scharf abgestrafet werden. Wenn denn GOtt verbothen einem Fremden ein schwangeres Weib zu schlagen, und dadurch dem Kinde zu schaden: wenn dieses ein großes Verbrechen war schon im alten Testamente, muß es ja nun weit größer, ja unverantwortlicher seyn, wenn dieses die Mutter selbst thut. Von einigen Kindern wird gelesen, daß man sie in Mutterleibe weinen gehöret habe. O daß die Kinder in Mutterleibe die Vernunft hätten, und erkennten, wie die Mütter oft mit ihnen verfahren wollen: o wie viele würden bittere, heiße Zäher vergießen. Eusebia eine Mutter des heiligen Bischofs Germani, welche mit Eleutherio verehlicht war, da sie schwanger gieng, befließe sich auf alle Weise von der Frucht los zu machen, durch Essen, Trinken, Drucken, Heben, Einnehmung eines verbothenen Trankes, allein alles war umsonst, sie hatte ein frisches, gesundes Kind gebohren, welches in der Taufe Germanus genennet wurde. Von diesem schreibt Lipelous also: Renitebatur parvulus, certabatque cum matre, ut eam a tanto crimine præservaret. Das Kind widersetzte sich, bewegte sich gewaltig um die Mutter von der schwesten Sünde abzuhalten. Wenige Kinder widersetzen sich also: allein es widersetzet sich, es rufet, es schreyet das böse Gewissen, der heilige

ge Schutzengel, der heilige Geist durch innerliche Erleuchtungs- und Einsprechungen. Weh! Weh! jenen, welche wider diesen gewaltigen Antrieb handeln. Weh jenen, welche jenes verwahrlosen, nach welchem man im alten Testamente so sehr geseufzet. Verstehe da die Verehlichte, welche zwar Eheleute allein nicht Aeltern seyn wollen. Wehe foderist jenen ehrvergessenen Weibsbildern, welche der Schande zu entgehen, die Leibesfrucht tödten, das Kind des ewigen Lebens berauben. Solche werden im Todbette entsetzlich geängstiget werden, wie jener büßende Mörder, dem ein von ihm ermordetes Kind, immer, auch im Kloster zugerufen: Quare me occidisti? Warum hast du mich getödtet? so lange bis er aus dem Kloster gegangen, sich schuldig gegeben, und die verdiente Strafe ausgestanden. Die von Müttern ermordete Kinder werden dermaleins Rache von dem strengen Richter begehren, rufen und schreyen: warum rächest du nicht unser Blut o HErr? Apocal. 6. 10. Vor dem Schlusse vernehmet eine seltsame Geschichte. Sophronius erzählet von einer Frau folgendes: sie wurde mit Hinterlassung zweer Kinder nach wenig Jahren eine Wittib, warf bald darauf ihre Augen auf einen Soldaten, der sich verlauten ließ, er wollte sie nehmen, wofern sie nicht Kinder hätte. Die Mutter durch die Liebe verblendet, giebt einem Kinde Gift, und erwürget das andre, läßt dem Soldaten andeuten, sie seye nun kinderlos. Der Kriegsmann argwohnte, was geschehen war: ließ sich verlauten, er wolle lieber sterben, als sich

mit einer Kindermörderinn verehlichen. Als sie dieses gehöret, und sich also verachtet gesehen, und geforchten, die Sache möchte offenbar werden, verkaufte sie alles, will das Land verlassen, besteigt heimlich ein Hauptschiff, das aus dem Porte abfahren sollte, welches aber wie ein Fels, fünfzehn Tage unbeweglich stund. Alle waren bestürzet, keiner wußte die Ursache, woher es komme. Der Schiffpatron wendete sich durch das Gebeth zu GOtt und dessen Mutter. Höret vor einem Frauenbild liegend die Stimme: wirf die Maria hinaus aus dem Schiffe, so wirst du glücklich fortfahren. Dieß hörte er das zweytemal: rufte alsdann: Maria, wo bist du? Da kam das Weib aus einem Winkel hervor, bleich wie eine Leiche, bekennt ihre Schuld sprechend: o wie schwer sind meine Sünden; diese halten das Schiff auf: ich habe meine eigene Kinder durch die fremde Liebe verblendet, ermordet, ich wollte entfliehen, allein wer kann der Hand GOttes entrinnen? Sie trat alsdann in ein Nebenschiff, welches sich dreymal umgekehret, ist in den Abgrund des Meers, das Weib aber der bittersten Schmerzen versunken; weil sie nicht Buße gewirket. Das Schiff lief alsdann so schnell fort, daß es durch drey Tage einen solchen Weg gemacht, den es sonst in fünfzehn Tagen kaum hätte machen können. Sehet! also scharf werden die Kindermörderinnen von dem gerechtesten GOtt gestrafet.

Sollen

Sollen einige zugegen seyn, die ein solches Verbrechen begangen, von welchem ich die Predigt gehalten, will ich solchen, wiewohl ich scharf geredet, doch den Himmel nicht absprechen. Keine Sünde ist so groß und schwer, die nicht endlich dem wahrhaft büßenden Sünder von GOtt nachgelassen werden. Dahero ermahne ich solche, daß sie wahre Buße wirken, eine reumüthige Beichte ablegen, eine zeitliche Schande gern übertragen, damit sie nicht im Thal Josaphat vor einer unbeschreiblichen Menge guter, und böser Engel, und Menschen zu Schanden werden. Sollen einige eine Frucht in ihrem Leibe tragen, sollen sie solche mit größtem Fleiße bewahren, mit dem unschuldigen Kindesblute ihre Seele nicht verunreinigen; denkt, daß das Kind euer Fleisch und Blut sey. Man sagt: wenn eine Mutter ihr Kind recht ansieht, und dasselbe küßt, daß sie es nicht mehr tödten könne. Betrachtet wohl euer Kind; denkt daß es ein Ebenbild GOttes sey, daß es eine unsterbliche Seele habe, sodann werdet ihr solchem gewiß verschonen, ja allezeit hold seyn. Ihr nennet eure Kinder einen Schatz: ist recht geredet, bewahret denn auch diesen Schatz mit allem Fleiße, damit ihr den Himmelsschatz, wie Christus Matth. 13. redet, dermaleins könnet finden, erheben, und ewig besitzen, Amen.

Dom. 14. post Pentec.

Dritte Predigt,

über das fünfte Geboth.

Zungenmord. 1.) Erklärung von Fluchen. 2.) daß es einem Christen sehr unanständig.

Nemo potest duobus Dominis servire. Mat. 6. 24.
Niemand kann zween Herren dienen.

Gleichwie man nicht kann mit einem Auge den Himmel, mit dem andern die Erde ansehen, also kann man unmöglich zween, widrige Dinge gebiethenden Herren dienen. Wie es Christus ganz klar in dem heutigen Evangelio zu verstehen giebt. Nemo potest duobus Dominis servire. Weil denn ein unmündiges Kind durch die Taufe GOtt eigen wird, muß es bey dem Taufsteine dem Satan absagen, und abschwören. Der heilige Ambrosius nennet diese Widersagung ein Gelübde. Der heilige Augustinus einen Schuldschein; der heilige Hieronymus einen Eidschwur; andre eine Verbindniß. Diese Absagung verbindet uns fast gleicher Weise, als ein Gelübde, Eidschwur, Contract, oder Pact zu, oder mit GOtt, und ist solcher nicht gering zu achten; weil er in der Kirche bey wirklichen heiligen Sakramenten zu, oder mit GOtt gemacht wird. Nun läßt sich eine Frage setzen, welche wider diese Pflicht handeln? Ich gieb die Erklärung, und sage, solche seyen unter andern jene, die den Teufel immer im Munde füh-

führen: die immer fluchen, schelten, verwünschen: wie dieſe Sünde begangen werde, wie unanſtändig ſie einem Chriſten, wie ſchädlich, werde ich nun mit mehrern erklären.

Vernehme man einige Anmerkungen, auf daß man die Lehre beſſer verſtehe.

1. Iſt zu wiſſen, daß man durch das Fluchen verſtehe: wenn einer ihm ſelbſt, oder einem andern etwas Böſes, als den Tod, Teufel, Donner, Blitz, Hagel, Krankheiten, oder ein ander Unglück, oder Uebel auf den Hals wünſchet: als wenn ich ſage: der Teufel hol mich; ꝛc. durch das Schelten verſteht man, wenn einer ſagt, du Schelm, du Narr; ꝛc. oder wenn man einem ſeine Lebensmängel vorwirft, und ſagt: du Krummer, du Bucklichter, du Blinder, welches wider die Liebe des Nächſten. Uebel wünſchen iſt, wenn man ſagt, daß dich der Teufel hol: daß du erkrummeſt, erblindeſt, daß du den Teufel hinein ſaufeſt.

2. Iſt zu wiſſen, daß Fluchen, und Verwünſchen auch im gähen Zorn allezeit eine Sünde, wenigſtens eine läßliche; denn der unmäßige Zorn iſt niemals erlaubt. Thut einander nicht fluchen, ſagt Paulus Rom. 12. Ein großes Uebel dem Nächſten bedachtſam, von Herzen, aus ernſtlicher böſer Meynung wünſchen, iſt eine Todſünde; dahin zielet Chriſtus ſprechend: wer zu ſeinem Bruder ſprechen wird: du Narr, iſt ſchuldig des hölliſchen Feuers. Matth. 5. Doch iſt es keine Sünde, wenn man dem Nächſten ein zeitliches Uebel aus einem heiligen Abſehen wünſchet, wenn einer nur allein alſo wünſchet, ſeinen Zorn

an Tag zu geben, und es nicht von Herzen meynt: oder wenns einem gleich nach dem Wunsche reuet, wird eine läßliche Sünde begangen; gleichfalls, wenn man verwünscht im gähen Eifer ohne schwere Aergerniß.

3. Ist zu wissen, daß am meisten die Sünde zu begehen pflegen die Aeltern, die Fuhrleute, Bauersleute, Handwerker und Soldaten; viele Aeltern haben im Brauche, daß sie oft wegen schlechten Sachen ihren Kindern, weis nicht was vor Uebel auf den Hals wünschen; wenn den gemeinen Leuten nicht alsogleich die Arbeit von statten geht, brechen sie alsobald in Fluchworte aus: man wünschet, daß der Schauer, Donner, Blitz und Hagel alles sollte in Grund und Boden hineinschlagen.

Ein jeder Christ soll ihm das Verwünschen, sonderbar mit dem bösen Feinde möglichst abgewöhnen; weil es einem Christen ganz unanständig, den bösen Feind stets nennen, und rufen; zu bedauren ist, daß nichts gemeiner, als dieses, fast alle Mäuler sind mit solchen Flüchen und Verwünschen erfüllt; bey einigen hört man fast auf allen fortgesetzten Tritten den Teufel ausschallen. Dieß schreyen die Soldaten auf den Wachen, die Bauersleute auf dem Felde, die Fuhrleute auf der Straßen, die Handwerker in den Werkstätten; dieß poltern Herren und Frauen, wenn Knechte und Mägde, Kinder und Hausgenossene nicht gleich alles vollziehen; dieß brummen Knechte und Mägde, so oft ihnen etwas wider ihren Willen befohlen wird; keine Arbeit geht von statten,

ten, kein Pferd läuft fort, es muß der Teufel dabey gerufen seyn, und dieselbe forttreiben: allenthalben tanzt der Teufel auf der Zunge herum, diesem widmet man nicht allein den zehnten, sondern sogar den dritten, und halben Theil unsrer Worte. Eine Ehre und Glorie wird alsgemach daraus gemacht, wenn einer ein Meister im Fluchen ist; ja! die kleinen Kinder sogar, da sie kaum können das Brod fodern, können schon in einigen Häusern fluchen; was ists Wunder, sie hören nichts anders von den Alten singen, was können die jungen Vögelein denn anders nachpfeifen. Es ist die gewöhnliche Vater- und Mutterspracbe, wie sollen sie diese nicht erlernen? Wenn die Aeltern sich an das Fluchen und Verwünschen gewöhnet, reden auch die Kinder solche Sprache, und können fast nicht mehr die christkatholische Sprache reden, sondern statt des Vater unsers rufen sie an den leidigen Teufel: wie von einem Knaben aus dem Bißthume Lüttich zu lesen, der befragt, wie er heiße, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, allzeit zur Antwort gegeben: Teufel! weil er nämlich diese Sprache von seinen Aeltern erlernet. O was vor eine strenge Verantwortung für die Aeltern vor dem Gerichte GOttes, als welche ihre Kinder GOtt zu loben, und zu benedeyen anführen sollten. Pfui! was vor ein häßlich und gottloses Reden unter den Christen, welche auserwählte Kinder GOttes seyn sollten. Ist denn der Teufel ein so schöner liebwerther Gesell, daß man denselben allzeit im Munde führen müsse; den man lieb hat, davon redet man gern:

so scheint es denn wohl, der Teufel müsse vielen ins Herz gewachsen seyn; dieweil ihr voller Mund davon stets übergeht. Es steht dieser höllische Gast uns ohnedem aller Orten an der Seiten: er kömmt ungeladen zu uns, und sucht, wo er nur immer kann, unsern Seelenschaden, dahero ist nicht nothwendig, daß man denselben so oft rufe. Ja! der Teufel ist viel zu gütig, oder besser zu reden, der gütige GOtt ist zu barmherzig; denn wenn dieser jenem die Gewalt thäte geben, jedesmal dasjenige zu erfüllen, was wir von ihm wünschen, und begehren: wie viele wären von tausend Teufeln besessen, kaum einer wäre mehr übrig in einer ganzen Stadt, welchem er nicht schon den Hals gebrochen hätte. Es sagt David von einigen, daß sie lauter Nattergift unter ihren Lefzen tragen: Venenum aspidum sub labiis eorum. Psal. 13. 3. Welche sind diese? Quorum os maledictione & amaritudine plenum est. v. 3. Deren Mund voll Fluchens und Bitterkeit ist. Die Flucher also sind solche: o große Schande für einen Christen! die Zunge wird gleich bey dem Taufsteine durch das aufgelegte Salz, und durch die Empfhahung des allerheiligsten Altarsakraments in der Kirche eingeweiht, und diese Bösewichte unterstehen sich, solche zu entehren? O entsetzliche Bosheit!

Laßt uns nun sehen, wie schädlich dieses Laster. Es schaden die Flucher andern, die solche Reden anhören, sonderbar den Kindern; dieß hat sogar Plato erkennt: denn er ließe sich verlauten: Imprecatione parentis nihil est pernicio-

sius

sius filio. Nichts schädlicher einem Sohne, als die Verwünschung desselben durch den Vater, der Segen des Vaters befestiget die Häuser, sagt Syrach c. 3. aber der Fluch der Mutter reißet den Grund heraus. Es schaden die fluchende Aeltern ihren Kindern, weil diese auch ihre Teufelssprache erlernen; die Kinder thun den Aeltern alles nach; unsre Natur ist zum Bösen geneigt; was die Aeltern thun, vermeynen die Kinder, daß es nicht grob gefehlt seye: und wenn es ihnen erlaubt zu thun, können sie es auch nachthun. Das böse Beyspiel verfängt weit mehrer bey den Kindern, als alle gute Lehren. Salomon hat zwar viel weiseste Bücher beschrieben von der Kinderzucht, doch hat Roboam, dessen Sohn, nicht auf die Lehre, sondern das böse Beyspiel seines Vaters Achtung gegeben, dahero ist er sehr übel gerathen. M. Aurelius ließe seinen Sohn mit großem Fleiße von den erfahrensten Lehrmeistern unterrichten: allein ungeachtet dessen folgte der Sohn dem Vater in den Lastern nach; dieß geschieht auch, leider! zu diesen unsern Zeiten. Zu Rom wurde ein Kind einstens gebohren, welches schon alle Zähne im Munde hatte, worüber sich die ganze Stadt entsetzt; also Plinius: nun haben die Kinder auch Zähne vor der Zeit zum Fluchen, welche ihnen von ihren eigenen Aeltern eingesetzt werden; schaden also die fluchende Aeltern den Kindern an der Seele, auch oft am Leibe; weil ihnen schon oft wiederfahren, was ihnen die Aeltern im Zorne gewunschen. In dem Leben des heiligen Zenobii wird gelesen, daß eine Mutter ein krankes Kind gehabt, welches

immer

immer großen Durst litte, weil denn die Mutter öfter mußte in der Nacht aufstehen, wurde sie unwillig, wünscht dem Kinde im Zorne: Ey so trink, daß dirs der Teufel gesegne; kaum hatte die Mutter dieß geredt, fuhr der böse Feind in das Kind, und hat dasselbige dermaßen gepeinigt, daß man ihm hat müssen Ketten und Bande anlegen, welches doch endlich bey dem Grabe des heiligen Zenobii vom bösen Feinde ist befreyet worden. Solche traurige Geschichten werden sehr viele gelesen. Schaden also die Flucher andern, zugleich aber ihnen selbst, wie die Schrift, Geschichtschreiber, und tägliche Erfahrung lehret; allgemeine Theurung, unfruchtbare Jahre, Krieg und Hungersnoth, was ists Wunder, wenn ihr mehrmalen ganze Landschaften in die äußerste Armseligkeiten setzet; wäre nichts anders, denn das gräuliche Fluchen, so man täglich hört unter allerley Standspersonen, dieses allein wäre genug euch herbey zu rufen; denn wo kann allda Segen und Benedeyung GOttes seyn, wo durchgehends nichts denn der Fluch, und die Vermaledeyung aus dem Munde hervorschallet: wer dich segnet, soll auch gesegnet seyn: wer dir aber fluchet, dem soll es zum Fluche gerechnet werden, also lautet der heilige Text Num. 24. 9. Es führen oft die Bauern Blitz, Donner, Hagel in ihrem Munde: was Wunder denn, daß sie auch so oft von GOtt gestraft werden; denn es läßt GOtt insgemein den Fluch an jenem ausgehen, der ihn thut: wie an den Jüden zu ersehen, welche aufruften, sein Blut soll über uns kommen, und unsre Kinder.

Maßen

Maßen nach Meynung Hugonis GOtt alle Jüden wegen diesem Wunsche an ihrem Leibe mit dem Blutgange straft also, daß sie dessentwegen ganz bleich aussehen, und wird man niemals einen wohlgefärbten Juden sehen; ja! sie riechen sehr übel vor der ganzen Welt. GOtt nämlich hat ihnen ihren Wunsch lassen wahr werden: Dedit eis petitionem eorum. Psal. 105. der den Fluch liebt, über den wird er kommen: Dilexit maledictionem, & veniet ei. Psal. 108. heißt es, er hat den Fluch geliebt, und er geht an ihm aus. Was vor ein Fluch? Jener nämlich: Weh dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt: Matth. 18. dieser Fluch trifft alle Flucher; noch ein andrer, den GOtt in dem Thale Josaphat wird ergehen lassen über alle Verdammte, da es heißen wird: Packt euch fort, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Es pflegen zwar solche Böswichte zu sagen: sie haben es nicht im Ernste gemeynt; allein diese Entschuldigung lasse ich nicht gelten; denn die Fluchworte gemeiniglich im Zorne mit einer Begierde, die Unbild zu rächen, ausgestoßen werden. Andre sagen: es reue sie gleich, nachdem sie Uebels gewunschen: es sey eine gähe Uebereilung gewesen. Auch wenn der Donner einschlägt, geschieht es in aller Eile, doch kann der Schade groß seyn. Wenns auch dem, der einem andern Gift reicht, reuet, wird doch jener, dem das Gift gegeben worden, getödtet. Es heißt bey manchem: Ich habs im Zorne geredt. Diese sollen wissen, daß der Zorn die Sünde nicht mindere, sondern nur vergrößere. Gar selten geschieht

schieht es, daß die Sonne durch die Finsterniß gänzlich verdunkelt werde: also wird durch den Zorn das Licht der Vernunft selten ausgelöscht. Die also die Fluchgewohnheit bishero, wie ein Kleid angezogen, wie David redet: Induit maledictionem sicut vestimentum, Ps. 108. sollen dieses Kleid ausziehen, sie sollen Mittel gebrauchen, welche hierzu dienen, deren mehrere den Gotteslästerern vorgeschrieben worden.

Ich rufe nun mit Paulo allen zu: Nolite maledicere Rom. 12. Fluchet nicht. Nolite ita loqui; quoniam filii Sanctorum sumus, also der alte Tobias. c. 2. 17. Redet nicht also, brecht nicht in Fluchworte aus, gedenket, daß wir Christen, Kinder GOttes, Brüder und Miterben JEsu Christi seyn, welche zur Gesell- und Gemeinschaft der auserwählten Heiligen ins Himmelreich gehören. Vergönnet doch dem Teufel nicht die Freude, daß er sich berühmen könne, er habe in christlichen Häusern seinen Tanzplatz aufgeschlagen, in welchen er sich lustig mache: er werde mehr geehrt, und öfter angerufen mit dem Munde der Kinder GOttes, als ihr GOtt und Schöpfer. Alle sollen sich befleißigen mit ihrer Zunge GOtt zu ehren. Die Aeltern, Herren und Frauen, sollen Sorge tragen, daß die Untergebene die fluchende Teufelssprache nicht erlernen, nicht reden, daß kein Landsmann der Hölle in ihren Wohnungen sich aufhalte. Den Flucher sollen sie auf das Maul schlagen, und sie werden zur Ehre GOttes ihre Hände mit Zuschlagen heilig machen. S. Chrysostomus. Wie denn solches

Mittel

Mittel der heilige Johannes Franciscus Regis gebraucht, welcher einem ärgerlich fluchenden Weibe eine Hand voll Erde und Koth ins Maul geworfen, daß sie hat schweigen müssen. Stoßt die Flucher aus dem Hause, so werden eure Häuser Wohnungen der Engel werden, wo man nichts wird hören, was nach der Hölle schmeckt, in welchen nur die himmlische Redensart gebrauchet wird. In solchen Häusern fängt man schon an jenes, was wir wünschen, und verlangen dort in Ewigkeit zu thun in der himmlischen Stadt Jerusalem, allwo es ewig heißen wird: GOtt sey Ehre und Preiß, GOtt sey gebenedeyt, gelobt sey JEsus Christus in Ewigkeit, Amen.

In die Paraſceve.

Vierte Predigt,
über das fünfte Geboth.

Herzmord. Rachgierige 1.) gottlose, 2.) strafenswürdige Leute.

Continuo exivit sanguis, & aqua. Joan. 19. 34.
Alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

Wenn man mit einem Hammer, oder anderm Werkzeuge an einen harten Felsen schlägt, springen alsogleich Feuerfunken heraus. Wenn aber ein Fels durch die wunderwirkende Hand GOttes berührt wird, kann auch aus demselben ein

edler

edler Saft, Oel, oder Honig triefen, oder aber ein frisches Brunnwasser fließen. Dieß geschahe einstens an dem Berge Horeb, allwo Moyses nach gegebenem göttlichen Befehle einen harten Felsen mit einer wunderthätigen Ruthen berührt, nach welchem wiederholten Stoße alsogleich aus dem Steine häufiges Wasser geflossen, womit die wandernde Israeliten sind erquickt worden. Auch wir, christliche Zuhörer, befinden uns wirklich an einem solchen Berge, der jenen vorstellt, an welchem das gemeldte Wunder zu unserm allgemeinen Troste ist gewirkt, wiederholt, und erneuert worden. Verstehe jenen Berg, an welchem der HErr für uns gestorben. Es wurde zwar ein Felsen am Berge Calvari zerrissen, als Christus seinen Geist aufgegeben, allein aus diesem ist weder Wasser, weder Oel, noch Honig geflossen. Es stund aber am Tage unsrer Erlösung noch ein andrer unbeweglicher Felsen an dem erwähnten Berge, aus welchem ein Gnadenfluß geflossen. Und dieser Fels war Christus der Gekreuzigte. Petra autem erat Christus. 1. Cor. 10 1. Moyses Stelle hat am Berge Calvari Longinus vertreten. Dieser hat mit der Ruthen seiner Kriegslanzen den geheiligten Felsen berührt, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. Continuo exivit sanguis, & aqua. Wohl ein augenscheinliches Wunder war dieses; denn da das Blut in andern Leibern der Verblichenen alsogleich stocket, schoß doch solches mit aller Gewalt aus der Seiten Christi heraus, magno impetu, wie Chrysostomus sagt also, daß sowohl Dismas, als Longinus, nach

einiger Meynung mit einem Blutstropfen Christi besprengt worden. Dismas wurde durch das Blut Christi gleichsam getauft: Longinus, der an einem Auge blind war, wurde erleuchtet. Wer soll denn die Seitenwunde nicht eine wundervolle Eröffnung nennen? Wer soll den Leib Christi nicht einen wunderbaren Fels nennen, aus welchem, da er geschlagen worden, statt des Feuers Wasser gesprungen? O wie weit anders sind viele aus den Christgläubigen beschaffen: sie werden von ihren Nebenmenschen kaum berührt, da dann das Wasser der Sanftmuth fließen soll, wie aus der Seiten Christi geflossen, springen häufige Feuerfunken heraus des Unwillens, Haß, und Zorns, der bösen Begierde, die zugefügte Unbild zu rächen. Solche rachgierige Menschen erneuern die Seitenwunden Christi, die ihm aus Hasse und Zorn gemacht worden. Sie sind Todtschläger nach der Lehre Johannis: Qui odit fratrem suum homicida est. 1. Joan. 3. 15. Sie handeln gottlos, und sind sehr strafenswürdig, wie nun mit mehrern wird bewiesen werden. Verleihe mir die Gnade, o JEsu! von dieser so wichtigen Materie mit solchem Nachdrucke zu reden, daß Erde und Felsen bewegt, die steinharte Herzen gespaltet, die Rachbegierden in christliche Liebesbezeigungen verwechselt werden: daß aus doppelten Adlern lauter gallfreye milde Täublein werden.

Gewiß ists, daß uns das christliche Gesetz verbindet zur Liebe der Feinde. Wie sollen wir uns denn gegen die aufführen? Wir sollen nichts

thun, weder ein äußerliches Zeichen von uns geben, welches entweder von Natur, oder aus den Umständen zu erkennen geben kann, daß wir einen Haß in dem Herzen tragen. Ja! wir sind schuldig solche Zeichen der Freundlichkeit und Gutwilligkeit von uns zu geben, die wir allem Stande gemäß zu erweisen schuldig sind. Jedoch sind wir solche Liebeszeichen und Bezeigungen nicht zu jeder Zeit zu erweisen schuldig, sondern nur, wenn es die Gerechtigkeit, oder die Liebe, oder auch nur die Anständigkeit erfodert. Und wenn man die Unterlassung derselben in solchen Umständen für ein Zeichen der Feindschaft zu halten pflegt: weil wir solche Liebszeichen allen unsern Nächsten zu erweisen schuldig sind. O wie viele begehen hierinfalls grobe Fehler. Verstehe da die im groben Hasse Lebende. Diese gehen oft in einem Hause herum, als wären sie vom stummen Teufel besessen, weil sie mit jenen, von welchen sie beleidigt worden, nicht reden wollen. Einige wollen ihre Feinde nicht einmal ansehen, gehen mit trotzigem Angesichte vorbey. Von der Schlange sagt David, daß sie die Ohren verstopfe, damit sie die Stimme, die Worte des Beschwörers nicht höre. Ps. 57. 5. Solche Schlangen sind die andre hassen, wenn man ihnen schon zuredet, sie sollen ihre Feinde grüßen, ihnen danken, solche lieben; wirkt man doch sehr oft nichts aus, indem sie zu allen guten Ermahnungen ihre Ohren verstopfen. Laßt uns nun sehen, wie gottlos solche handeln? Sie greifen GOtt selbst ein in sein Amt, indem er ihm die Rache hat vorbehalten: Mea est ultio, & ego

retri-

retribuam. Deut. 32. 35. Mihi vindicta, & ego retribuam. Rom. 12. 19. Sie wollen ihm gleichsam das Richt- und Rachschwert aus den Händen nehmen: seiner Würde, seiner Gewalt, seines Richteramts berauben, wie Tertullianus sagt: Qui vindicat se, honorem unici judicis, id est, Dei abstulit. Wer soll denn nicht sagen, daß ein solcher gottlos handle. Genug soll uns seyn, um die Bosheit solcher Leute zu erkennen, daß Johannes sie Todtschläger nennt: Qui odit fratrem suum homicida est. Wen tödtet denn der Rachgierige? Seine eigne Seele, die Seele seines Feindes, er tödtet, und verwundet JEsum Christum. Er tödtet seine eigene Seele, indem er sich schwer versündiget, sich würdig macht des höllischen Feuers, wie Christus sagt Matth. 5. 22. Und ist hier wohl zu merken, daß Johannes nicht sagt, es sey jener ein Todtschläger, der seinen Nächsten grob schlägt, stoßt, verwundet, mit Gifte vergiebt, Haus und Hof anzündet, um sein Hab und Guth bringt; sondern, qui odit: der seinen Bruder hasset, das ist, einen groben Grollen im Herzen herum trägt, der ihm mit Bedacht ein großes Uebel auf den Hals wünschet. Dieser, dieser ist schon ein Todtschläger, ein wilder, grausamer, gottloser Mensch. Er tödtet auch seinen Nächsten, ich will da nichts sagen, daß das Rachfeuer oft also ausbreche, daß andre ermordet werden, ich will jenes, was ich gemeldet, wiederum allein von der Seele verstanden haben. Oft ist bey einem der Haß nicht groß, weil aber sein Feind in allen Umständen sich feind-

selig erzeigt, in Abwendung des Angesichts, in Absprechung des Danks, da er begrüßt wird, in Ausstoßung bitterster Worte, wird endlich auch in andern das Zorn- und Rachfeuer angezündet. Wenn ein Fünklein in einer Kohle verborgen, läßt man solche liegen, löscht es bald aus, bläst man aber stark, und lang darein, wird sie endlich ganz feurig; wenn ein Hund fromm, und stille, wenn man ihm aber immer den Stecken zeigt, und mit dem Prügel drohet, wird er endlich auch wild, und beißt darein. Dieß geschieht auch bey einem Rachgierigen: da heißt es endlich bey dem Verhaßten: Grüßt er mich nicht, grüße ich ihn auch nicht; redt er nicht mit mir, will ich auch mit ihm nicht reden; ist er mein Feind, will ich auch sein Feind seyn, und immer verbleiben. Kann also der Rachgierige Ursache seyn, daß der Angehetzte immer und ewig zu Grunde gehe, wie schon vielmals geschehen, und in Geschichten gelesen wird. Ach GOtt! wie groß ist die Bosheit eines Rachgierigen, der auch sogar seinen Nebenmenschen mit seinen scharfspitzigen Klauen in die Hölle hinabreißet. Noch eins muß ich erklären: Der Rachgierige schwingt die Lanze seiner Zunge durch den Haß und Zorn auch sogar wider Christum. Alle Sünder kreuzigen ihnen zwar Christum auf ein neues, wie Paulus meldet Heb. 6. 6. Doch kann dieses eigentlich von den in Feindschaft Lebenden gesagt werden. Christus, da er am Kreuze hangend die mörderischen Gemüther und zornigen Begierden der Jüden ansahe, wurde mehr von ihrem Laster, als von den Spitzen der eisernen Nägel gestochen,

und

und gepeiniget, sagt Arnoldus Carnotensis. Ja ich kann wohl sagen, daß der Zorn und die Rache die ersten Scharfrichter gewesen seyn, die den HErrn zum Tode verurtheilt; inmaßen der heilige Augustinus sagt, daß Christus schon in der Stadt Jerusalem durch die Zungen der Jüden sey gekreuzigt worden, da er zum Kreuztode begehrt worden. Wenn aber dem also, kann ich ja gar recht sagen, daß die Feindseligen Christi Kreuzigung erneuern, und wiederholen: von diesen läßt sich der HErr durch den Mund des Davids verlauten: Sie haben über mich ihr Maul aufgesperrt, wie ein reißender und brüllender Löwe: viel fette Ochsen, viel Hunde haben mich umgeben. Psal. 21. Ihr, o Rachgierige! seyd solche grausame Thiere, ihr stoßet, reißet, und schlagt JEsum, ihr gebt ihm harte Backenstreiche: ihr druckt ihm ein die gespitzte Dornen: ihr schlagt ihm die Nägel durch die Füße und Hände, ihr tränket ihn mit Galle und Eßig, ich durchstoßt mit der Lanzen eurer Zunge das Herz. O ihr Unbarmherzige! hört doch einmal auf den unschuldigsten JEsum zu peinigen, und zu plagen. Laßt allen Zorn, alle Rachbegierde fallen, wenn ihr nicht wollt, daß sie wider euch ausfalle. Denn gewiß ists, daß der Rachgierige keinem mehrer, denn ihm selbst schade. Er kürzt ihm selber das Leben ab, er macht sich unwürdig der Nachlassung der Sünden; denn GOtt will uns die Sünden vergeben, wofern wir andern vergeben, und verzeihen; der denn dieses nicht thut, dem werden die Sünden nicht nachgelassen. Es heißt di-

mittite, & dimittemini. Luc. 6. 37. Verzeiht, so wird euch verziehen werden. Der Rachgierige also, der das Schwert schwinget wider andre, verwundet sich am ersten. Gladius eorum intret in corda ipsorum, sagt David von solchen, Ps. 36. 15. Ihr Schwert soll in ihr eignes Herz hineingehen, wie der unglückselige Aman erfahren. Wie wird es aber einem solchen in der andern Welt ergehen? Er wird sehr scharf ohne Gnade und Barmherzigkeit gerichtet werden, wie Jakobus sagt: Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. c. 2. 13. GOtt läßt wider einen solchen den Fluch ergehen, denn wir lesen Deut. 27. 24 Maledictus qui clam percusserit. Verflucht sey der heimlich Schlagende. Andre lesen: Maledictus, qui oderit proximum suum. Verflucht sey der im groben Hasse lebt, und verharret. Von den Rachgierigen sagt Ezechiel, daß sie endlich mit ihren Streitwaffen der Hölle zufahren werden: Descendent in infernum cum armis suis. c. 32. 27. Wie GOtt mit den Rachgierigen verfahre, werde ich nun durch eine Trauergeschichte erklären, welche der heilige Bernardinus erzählt. Im Jahre 1459. kamen viele aus Spanien in das gelobte Land, die heiligen Oerter zu besuchen. Unter diesen war ein Weib, welches ungefähr an eines jungen Menschen Fuß gestoßen, und gefallen, doch nicht hart, und ohne einiger Verletzung: wessentwegen sie eine solche Feindschaft wider ihn geschöpft, daß, nachdem sie sämmtlich zu dem Berge Calvari gekommen, und der Jüngling um

Ver-

Verzeihung gebethen, sie sich durchaus nicht wollte erbitten lassen. Man gehet dem Gebrauche nach zur Beichte, der Jüngling erzählt dem Beichtvater, was sich mit dem Weibe begeben. Dieser schickt ihn zu ihr um Verzeihung zu bitten, daneben seine Unschuld zu erweisen. Dieses thut er alles in höchster Demuth vor allen andern, welche alle zusammen das Weib bathen, dem Jünglinge zu verzeihen. Allein sie war wie ein Stein unbeweglich. Dem Beichtvater wird alles von der Hartnäckigkeit des Weibs erzählet. Der Jüngling wird zum zweyten: und drittenmale zu dem Weibe geschickt mit gebogenen Knieen, und zusammen gefaltenen Händen zu bitten: ebenfalls die andern, das Weib zur Vergebung zu ermahnen; allein das Weib war zu allen taub, der Teufel hatte sie schon besessen. Sie achtet ihr Seelenheil nicht. Sie wurde gebethen durch die heiligen fünf Wunden, durch das Blut, durch das Leiden, durch alle Pein, durch den Tod JEsu Christi, der am selben Orte für uns gestorben: sie wolle doch dem Jünglinge verzeihen; allein alles Zureden war vergebens, und umsonst. Sie ließ sich ganz rasend verlauten: Packe dich, du Gottloser, von mir, sage mir nichts von der Liebe, von dem Frieden, von der Freundschaft. Hört nun, wie GOtt mit dieser Sünderinn verfahren: er übergab sie der Gewalt des Teufels, der sie alsogleich vor allen ergriffen, von der Erde erhoben, in Lüften drey: viermal herum gewendt, den Hals umgedrehet, mit umgedrehtem Halse auf die Erde fallen lassen, getödtet, und die unglückselige Seele mit

sich in die Hölle hinunter geführt. Aus dieser Geschichte erhellet ganz klar, daß die Rachgierige, welche auf andre ihre Pfeile abdrucken, vom Pfeile der göttlichen Rache empfindlichst getroffen werden. Nun bevor ich meine Rede schließe, frage ich euch rachvolle Sünder: wollt ihr an Christo dem gekreuzigten Heilande dermaleins einen scharfen Richter, oder aber einen liebreichen Vater haben? Ihr erwählet das letztere, und seyd gar recht daran. Damit sich aber Christus einen liebreichen Vater erzeige, wird erfodert: daß ihr eurem Nebenmenschen verzeihet. Wie verdienstlich, wie angenehm dieses dem HErrn sey, lehret uns eine seltsame Begebenheit, welche P. Johannes Ramirez S. J. aufgezeichnet. In der Stadt Madrit waren zween Männer, so in großer Feindschaft gegen einander gestanden: sie hatten einander oft aufgesucht, aber nicht angetroffen: endlich geschahe dieses am grünen Donnerstage in der Charwoche, da sie in einer engen Gasse einander begegnet, und gleich zu den Degen gegriffen. Einer aus ihnen ist verwundet worden, und auf die Erde gefallen, und da er gesehen, daß sein Feind ihn völlig erlegen wollte, sprach er zu ihm: durch die Liebe JEsu Christi, der an diesem Tage sein Blut für uns vergossen, bitte ich dich, du wollest mir verzeihen. Der Ueberwinder durch diese Bittworte mehr getroffen, als der andre von dem Degen, hat gleich eingehalten, den Degen eingesteckt, den Verwundeten von der Erde aufgehoben, ihm die Wunden verbunden, und curiren lassen. Jetzt hört, was noch verwunderlicher ist: als er darauf

in

in die Kirche gegangen zu einem Crucifixe, welches bey dem Grabe gelegen, und allda die Füße Christi geküsset, hat der gekreuzigte Heiland die Arme aufgelöset von dem Kreuze, und hat ihn damit eine geraume Zeit umfangen; hernach die Arme wiederum an das Kreuz angeheftet, mit größter Verwunderung nicht allein seiner, sondern auch aller Anwesenden, welche von ihm zu wissen begehrt, woher ihm so große Gnade wiederfahren? Da er ihnen denn erzählt, was zwischen ihm, und seinem Feinde sich allererst zugetragen hatte. Worüber männiglich GOtt gelobet, der sich so gnädig erzeigt gegen jene, die ihren Feinden verzeihen. Er aber von GOtt berührt, hat aller Eitelkeit der Welt Urlaub gegeben, und sein Leben also angestellt, daß er ein Vorbild der Tugend geworden; bis er mit großem Ruhme der Gottseligkeit gestorben, und die ewige Belohnung empfangen hat. O großer Lohn jener, welche ihren Feinden von Herzen um der Liebe JEsu Christi willen verzeihen!

Wohlan denn, ich zweifle nicht, ihr seyd entschlossen, auch diese heldenmüthige Tugend zu üben: thut denn euren Feinden vergeben, liebet sie, bethet für sie, wie uns Christus durch Worte und Beyspiele lehret. Rufe denn, rachgieriger, aber nunmehro büßender Christ auf: O mein GOtt und HErr! ich werfe mich dir zu Füßen, und um deiner Liebe willen verzeihe ich allen, die mich beleidiget, mir eine Schmach und Unbild zugefüget. Es ist mir leid, daß ich mich bishero widersetzet, und deinem Gebothe nicht gehorchet. Du, o JEsu! willst, daß wir unsre Feinde lieben, dein

Beyspiel lehret uns dieses, und dieses ist mir schon genug, daß ich allen Haß ablege, und meine Feinde mit herzlicher Liebe umfange. Wenn mein Herz ein Fels war, aus welchem Feuersfluthen der Rache herausgebrochen, soll forthin aus demselben, wenns auch soll gedrückt und gestoßen werden, das Wasser der Sanftmuth fließen. Nun will ich allen meinen Feinden, dir o HErr! zu Liebe verzeihen, verzeihe auch du mir. Und weil du versprochen die Liebhaber der Feinde in die Zahl deiner Kinder aufzunehmen, setz mich in diese Zahl, und laß mich in die Zahl der auserwählten Kinder kommen, Amen.

Dom. 2. Advent.

Fünfte Predigt,

über das fünfte Geboth.

Seelenmord. Aergerniß Gebende 1.) gottlose, 2.) vermessene Leute.

Beatus, qui non fuerit scandalizatus in me.
Matth. 11. 6.

Selig, der sich an mir nicht ärgert.

Seltsam scheint der Ausspruch des HErrn zu seyn in dem heutigen Evangelio; indem der HErr saget: selig der sich an mir nicht ärgert. Es war ja Christus die Unschuld, Reinigkeit und Heiligkeit selbst: er hat alle Dinge wohl gethan.

than. Marc. 7. 37. Er hat ja selbst bekennt, daß er Sünde frey sey, da er gesprochen: wer aus euch wird mich einer Sünde überzeugen? Joan. 8. 46. Wie sollen denn die Worte und Werke des HErrn andern Fallsteine gewesen seyn? Wahr ists, Geliebte! die Worte und Thaten des HErrn waren alle gut und heilig: er hat keinem dadurch Anlaß zur Sünde gegeben, oder auch geben können, allein andre haben hieraus Gelegenheit genommen etwas Böses zu gedenken, und zu reden. Die guten Steine wurden von andern verkehret also, daß sie sich daran gestoßen. Es wurden einige geärgert, durch die menschliche Schwachheit des HErrn, die er in vielen Umständen zeigte. Viele haben an ihn geglaubet, da sie dessen Wunder mit Augen gesehen, allein da sie zugleich beobachtet, daß er Hunger leide, von vielen verfolget, verachtet, geschmähet werde, fieng ihr Glaube an zu wanken, dahero sagte Christus: selig ist der sich an mir nicht ärgert. Er wollte so viel nach der Väter Lehre sagen: Beatus, qui visis miraculis credit in me Filium Dei, & etiam visis tribulationibus manet in eadem fide. Selig, der an mich glaubet, da ich Wunder wirke: und selig auch jener, der von mir nicht abweichet, standhaft im Glauben verharret, da er mich mit Schmache und Schmerzen beladen ansiehet. Sey mir nun erlaubet einen andern Schluß aus den Worten Christi heraus zu ziehen. Wenn Christus so sorgfältig war, daß andre an ihm, wiewohl er die Unschuld selbst war, sich nicht sto-

ßen

ßen und ärgern sollten: um wie vielmehr sollten wir Menschen Sorge tragen, daß andre von uns, die wir sündhafte Menschen durch ärgerliche Worte und Werke, nicht zur Sünde angereizet werden. Damit alle sich von der Aergerniß hüten, werde ich nun erklären, daß die Aergernißgebende, 1. gottlose, 2. auch sehr vermessene Leute seyn. GOtt ertheile mir die Gnade mit apostolischem Eifer zu reden, von der Wurzel vieler tausend Sünden, so werden diese vermeidet, die Fromme aber im Guten erhalten werden.

Vor dem Beweisthume meines Vortrages vernehmet einige Anmerkungen. 1. Ist zu wissen, daß die Aergerniß ein nicht allerdings rechtes Wort, oder Werk, welches dem Nächsten Anlaß zur Sünde giebt. Es bestehet die Aergerniß in Worten, und Thaten; kann auch durch Unterlassung eines guten Werkes gegeben werden, nicht aber mit Gedanken; weil man eines andern innerliche Anmuthungen nicht erkennen kann. Es wird die Aergerniß ein nicht allerdings rechtes Wort, oder Werk genennet; dahero wenn ihr ein von GOtt, oder der Kirche gebothenes Werk verrichtet: oder ein jedermann nützlich, und heilsames Wort redet, und darob ein boshafter Mensch Gelegenheit zur Sünde nimmt, habt ihr dessentwegen nichts zu verantworten. Doch muß man hierinnfalls behutsam seyn im Reden, und Handeln vor den Kindern. Es kann auch etwas in sich erlaubet seyn, und gut, allein nicht in allen Umständen, welches ihnen soderist die Eheleute und Aeltern merken sollen.

2. Ist

2. Ist zu wissen, daß die Aergerniß eingetheilet werde in die gegebene, und angenommene. Die gegebene Aergerniß ist ein nicht allerdings rechtes Wort oder Werk, wodurch andern Anlaß zum geistlichen Falle gegeben wird: die hieraus entsprungene Sünde wird die angenommene Aergerniß genannt. Der Aergerer ist gleich einem der einen Stein mit Fleiße auf die Gassen legt, daran sich andre stoßen: gleich einem, der einem andern Schwachen einen Stoß giebt, einen Druck, daß er zur Erden falle. Gleich einem, welcher einem andern den Fuß unterhaltet, damit er strauchele, und falle. Gleich einem, der eine Falle richtet, damit die zur Nachtzeit schleckends und naschende Thierlein gefangen werden. Die abgetheilte Aergerniß euch besser zu erklären, bildet euch ein: es esse einer an einem Freytage ohne Noth Fleisch: ein andrer sieht es und folget nach: der dritte aber ereifert sich dessentwegen; dieser Letztere sündiget keinesweges, ist vielmehr zu loben: der erste giebt die Aergerniß, der andre nimmt solche, sündigen also beede, doch ist des ersten Sünde weit größer, als des andern.

3. Ist zu wissen, daß man mit Aergernißgeben sündige, seye es nicht nöthig, daß man das Absehen fasse auf den geistlichen Fall des Nächsten: oder daß man etwas thue mit dem Vorhaben, den andern zum Bösen anzuführen: durch Aergernißgeben zu sündigen ist genug, daß man erkenne, daß die Rede, That, oder Unterlassung, von sich selbsten dem andern zum Anstoß Gelegenheit gebe. Es ist auch nicht nöthig, daß das

vorgebrachte Wort, oder Werk für sich selbst eine Sünde sey. Es ist auch nicht nöthig, daß die Aergerniß ihre Wirkung habe; es ist genug, daß sie von, und in sich selbst fähig ist, eine schädliche Wirkung hervor zu bringen. Vernehmet nun, wie gottlos jener handle, welcher andern eine Aergerniß giebt.

Ein einziger unruhiger Kopf kann eine grose Aufruhr in einem Hause, Land, oder Reich erwecken. Dieses lehret uns nebst der Erfahrung auch sogar die heilige Schrift. Es beschreibet solche einen hitzigen Streit zwischen zween starken Partheyen: der Kampfplatz war der Himmel, der Streit sehr hitzig: eine streitende Parthey bemühete sich GOtt selbst vom Throne zu treiben. Ein Theil erniedrigte sich: der andre wollte höher hinauf steigen: dem Streit wurde ein Ende gemachet, da die vermessene Rebellen in eine tiefeste Peingruben gestürzet wurden. Durch die im Himmel gegen einander Streitende verstehe ich die stolze abtrünnige Himmelsgeister, welche von einem heiligen Erzengel Michael und dessen Anhange sind überwunden worden. Apoc. 12. 7. Viel Millionen tausend Engel sind sodann aus dem Himmel gestoßen worden, die sich wider GOtt empöret, welche den hoffärtigen Gedanken Statt und Platz gegeben hatten. Mein! wer hat wohl diese Aufruhr erwecket? Kein andrer als der Lucifer, also Thomas der englische Lehrer; denn er saget: die Sünde des ersten Engels ist den andern eine Ursache gewesen sich GOtt zu widersetzen in soweit; weil

sie

sie ihren Verstand darzu angereizet, angemahnet, und mit bösem Beyspiele vorgegangen ist. Mit dem vergiften Schweif des bösen Beyspiels hat Lucifer, der höllische Drache den dritten Theil der Sternen, das ist jene himmlische Geister, die zuvor mit dem helleſten Lichte der göttlichen Gnade bestrahlet waren, von dem Himmel gezogen; wie Johannes schreibet: Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum. Apoc. 12. 4. Was der Lucifer im Himmel gethan, das thun jene auf Erden, die andern Aergerniß geben: sie stehen auf wider GOtt, sie hetzen andre an ein Gleiches zu thun. Um dieses euch beſſer zu erklären, ist zu merken, daß wir alle Menschen GOtt dem HErrn unterworfen, als unserm Schöpfer, der uns aus Nichts hervor gezogen. Wir sind dem vermenschten Sohn GOttes unterworfen, weil er uns mit seinem Blute wieder erkaufet hat. Wir Christen aber sind ihm viel streuger verbunden; weil wir ihn in der Taufe für unser Oberhaupt, und König auserkiesen; weil wir uns mit freywilligem Gehorsam seinen Gesetzen unterworfen. Aus diesen denn folget, wenn wir eine Todsünde begehen, daß wir wider ihn aufstehen, und ihm die unschuldige Unterwerfung verweigern. O wohl eine entsetzliche Bosheit, und Vermeſſenheit eines solchen Menschen! allein weit größer ist die Bosheit deſſen, der Aergerniß giebt; denn ein solcher ist Ursache, daß auch andre sich wider Christum empören, und die Waffen ergreifen. Damit ich euch dieses lebhaft vorstelle: begebet euch mit

mir

mir dem Gemüthe nach an das Gestade des Flusses Jordan, da werdet ihr sehen das Volk Israel, und Juda ganz einhellig versammlet, ihren siegreichen König David zu empfangen. Beede Völker waren ihrem Landesfürsten wohl geneiget, weil aber die Jüden ein rauh- und empfindliches Wort geredet, meldet der heilige Text: daß ganz Israel sich von David abgesöndert: Separatus est omnis Israel a David. 2. Reg. 20. 2. Wer war Ursache dieser Absönderung, Spalt- und Trennung? Die Schrift giebt die Erklärung. Es hat sich zugetragen, daß eben alldort, wo die zwey Völker versammlet waren, ein gottloser Mann, Seba mit Namen, ein Sohn Bochri, sich aufhielt, dieser gab das Zeichen mit einer Trompeten, dedit buccina signum. Er rufte auf: Non est nobis pars in David, neque hæreditas in Filio Isai. Ib. v. 1. Wir wollen keinen Theil an David haben, weder ein Erbrecht mit dem Sohn Isai. Nach diesem gegebenen Zeichen sönderte sich ganz Israel von David ab, und folgte Seba, dem Sohn Bochri nach. Was zur Zeit Davids geschehen, geschieht auch leider sehr oft zu diesen unsern Zeiten. Es werden viele verführt, söndern sich von GOtt ab. Der Urheber der Aufruhr ist ein ärgerlicher Mensch. Wenn nur einer im Hause Fluch- Schmach- Lästerworte ausstoßet, frech, und unverschämt im Reden, werden auch gar bald andre diese Sprache reden. Wenn nur einer eine verbothene Speise genießet, ein ketzerisches Buch lieset, verborhene Liebeshändel treibet,

bet, werden gar bald auch andre nachfolgen. Die Mannsbilder, die andre zur Sünde anreizen: die Weibsbilder, welche den Mannsbildern durch freche Gebärden Anlaß zur Sünde geben, sind lauter Feldtrompeter, und Feldtrompeterinnen des Teufels, welche das Zeichen geben, daß man die Waffen wider GOtt ergreife, und sich von GOtt absöndere. Was der Lucifer im Himmel gethan, das unterstehen sich solche auf Erden zu thun. Ich sage nicht zu viel, da ich die Aergernißgebende mit dem bösen Feinde vergleiche, weil ja Christus selbst solche Kinder des Teufels nennet, vos ex patre diabolo estis, & desideria patris vestri vultis facere. Joan. 8. 44. Ihr seyd vom Vater dem Teufel, und thut nach seinen Lüsten. Die Pharisäer, von welchen Christus redete, waren Kinder des Teufels; weil sie andre von Guten abgehalten, verführt, und zum Bösen Anlaß gegeben, welche lauter Unternehmungen, Lüsten, und Anschläge des Teufels. Ein gleiches thun jene, die Aergerniß geben, mithin können sie gar recht Kinder des Teufels genennet werden. Diaboli filii sunt, qui alios ad peccandum inducunt. S. August. Von dem Satan sagt Christus selbst: Ille homicida erat ab initio. Joan. 8. 44. Er war ein Todschläger gleich von Anbeginn der Welt. Wen hat denn der Lucifer gleich nach der Erschaffung der Welt getödtet? Unsere erste Aeltern sagt Augustinus, und zwar mit dem Schwert der Zungen: indem er sie zur Sünde angereizet: Homicida dicitur diabolus, non

gladio armatus, non ferro accinctus, ad hominem venit: verbum malum seminavit, & occidit. Ein gleiches thun die Anreizer zur Sünde, welche den schwachen einen harten Stoß geben. Sie tödten die Mutter mit dem Kinde, wie die Amoniter in dem Lande der Galaditer gethan. Amos. 1. 13. Sie tödten mit Worten, mit Deuten, mit frechen Gebärden, mit Geschenkniße, welche sie aus gottlosen Absehen verehren, von allen diesen kann man sagen: Vos ex patre diabolo estis. Daß sie Kinder des Teufels sind. Hier läßt sich eine Frage setzen: warum sagt Christus, ihr seyd vom Vater dem Teufel, und nicht des Vaters des Teufels? Das Geheimniß entdecket Philippus Dietz: er sagt, Christus habe wollen zu verstehen geben, die andre ärgern, seyen Abgesandte des Teufels. Dem Satan wird nicht zugelassen, in menschlicher Gestalt herumzugehen, und also die Seelen zu verführen, dahero schickt er seine Gesandten, die sind die Kupplerinnen, Brief- und Postentragerinnen: die Possenreißer, die Gäßler, die Fensterklopfer: die andre nicht zum Rosenkranze, sondern zum Tanze führen, nicht in eine Kappellen, sondern wo man thut verführen die Seelen. Also redet Philippus Dietz: Omnes vos, qui sive verbo, sive exemplo malo aliis persuadetis, ut creatorem suum offendant, estis Angeli Satanæ. O unglückselige Abgesandte! wenn ihr euch nicht bekehret, ist das Urtheil schon gefället, es wird heißen: packt euch fort ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel

fel und seinem Anhange (seinen Abgesandten) zubereitet ist. Kinder, und Abgesandte des Satans habe ich bishero die Aergernißgebende genennet, soll noch wohl was mehrers können gesaget werden? Ja! ich finde noch etwas.

Die Aergerniß geben handeln so keck, und vermessen, daß sie alle drey göttliche Personen angreifen. Sie sind gottlose Verwüster, Zerstöhrer, Entehrer des lebhaften Tempels, welcher der getaufte Mensch ist, wie Paulus saget: Vos estis Templum Dei 2. Cor. 6. 16. Diesen hat der himmlische Vater aufgerichtet, der eingebohrne Sohn GOttes erkauft, erneuret, der heilige Geist hat ihn geheiliget, und ausgezieret. Dieses schöne Gebäude richtet jener zu Grunde, der andre zur Sünde anreizet, dahero ermahnet Paulus: Noli propter escam destruere opus Dei. Rom. 14. 20. verwüste das Werk GOttes nicht um einer Speise willen. Solche Böswichte reißen Christo aus dem Schoose das Allerangenehmste, das Allerkostbarste, nämlich die unsterbliche Seele. Wer soll denn die Aergerniß geben nicht keck und vermessen nennen? Wir Menschen pflegen zu urtheilen, das jenes Gute von einem hoch geschätzt werde, deme zu Liebe einer viel gelitten, wie an der Rachel und Jakob zu sehen; oder wenn man für eine Sache, um solche zu erkaufen, einen großen Werth erleget. Wenn aber deme also, müssen wir den Schluß machen, daß die menschliche Seele von Christo in einem sehr hohen Werthe seye gehalten worden; weil er derselben zu Liebe, so viel gelitten,

und ausgestanden: dieselbe mit Vergießung seines Blutes erkaufet. Erwäget anjetzo, was große Unbild jene Christo anthun, welche Aergerniß geben. Sie entreißen ihm die Seelen, die er so hoch geschätzet, so theuer erkauft, und durch so harte Wege gesuchet. Einen großen Schmerzen verursachet die Verwüstung einer Sache, die einem eine große Mühe gekostet. Viel wollte ihm Christus kosten lassen unsre Erlösung, fällt ihm denn sehr hart die Verführung der erlösten Seelen. Ich erkläre es durch eine Schriftstelle. Einen prächtigen Tempel hat Salomon erbauet: er hat zu Errichtung desselben acht Jahre angewendet, zu Vollführung desselben hat er hundert und achtzig tausend Arbeiter gebrauchet. Es waren allein mit Steinbrechen achtzig tausend, mit Holzfällung, und Aushackung dreyßig tausend beschäftiget: Steine und anders haben siebenzig tausend zugeführet. Die Unkosten von Erz, Silber, und Gold, mit welchem das Gebäude ist ausgezieret worden, sind auf Millionen, und Millionen hinauf gestiegen. Dieses so herrliche und kostbare Gebäude harte seines gleichen auf der ganzen Welt nicht. Nun eben dieser Tempel ist nach hundert und etlichen Jahren von den Kaldäern ausgeplündert, in Brand gestecket, und völlig zerstöhret worden. Salomon lebte dazumal nicht mehr, wenn er aber annoch gelebet hätte, wenn er mit seinen Augen die grausame Zerstöhrung hätte sehen müssen, o wie groß würde dessen Schmerz, und Herzenleid gewesen seyn; und dennoch, obwohlen dieser Tempel dem

Köni-

Könige viele Schätze und Reichthümer gekostet, so hat er doch dessentwegen nicht das mindeste zu leiden gehabt. Er hat um dieses Gebäude nicht einen einzigen Tag gefastet, nicht einen einzigen Geiselstreich ausgestanden, nicht einen einzigen Blutstropfen vergossen. Betrachtet anjetzo den gekreuzigten Heiland, und erwäget, was ihm gekostet das ewige Heil unsrer Seelen: wie viele grausame Geiselstreiche, wie viele spitzige Dörner, wie viele harte Nägel, wie vielfache Wunden, wie viele Blutvergießung. Nun die andre ärgern, nehmen ihm hinweg, was er so theuer erkaufet, so sehr geliebet, so hoch allezeit geschätzet: wie soll er es denn nicht hoch empfinden? Da man über einen frisch angebaut, und besäeten Acker fähret, reutet, wie jollen, rufen, schreyen, laufen die Bauern, sie schänden, schmähen, pfänden, strafen einen solchen; weil er ihren Schweiß so wenig achtet, ihre saure Arbeit verderbet, und zu Grunde richtet. Dei agricultura estis, sagt Paulus 1. Cor. 3. 9. Ihr seyd GOttes Feldbau, diesen Acker hat Christus erkaufet, mit dem Saamen seiner Lehre besäet, mit seinem Blute befeuchtet, und begossen: diesen Acker verwüsten jene, welche andern Aergerniß geben: wer soll sie denn nicht kecke, vermessene, und strafenswürdige Bösewichter nennen?

Weil ihr denn vernommen, daß die Aergernißgebende gottlos, und vermessen handeln: gottlos, weil sie eine Aufruhr wider GOtt erwecken: vermessen, weil sie Christo die kostbaresten Seelen abnehmen, rufe ich nun allen mit Pau-

lo zu: Ne ponatis offendiculum fratri, vel scandalum. Rom. 14. 13. Gebt doch eurem Mitbruder, eurem Nächsten keinen Anlaß zum geistlichen Falle; erwecket keine Aufruhr wider GOtt: reißet Christo nicht das allerangenehmste, welches die Seelen, aus dem Schooße, gebt nicht Abgesandte des Teufels ab: macht mit Bernardo den Vorsatz: Malo mori, quam de mala mea conversatione alicui scandalum facere. Ich will lieber sterben, als durch meinen Wandel andern eine Aergerniß geben; habt ihr bishero andre verwundet mit dem Schwert der Aergerniß, heilt nun die Wunden mit dem Balsam der guten auferbaulichen Reden, und Beyspiele; habt ihr bishero das Unkraut ausgesäet durch freche Gebärden: besäet nun den Acker andrer Seelen mit dem guten Saamen christlicher Tugendsübungen; habt ihr andern viele Fallsteine geleget durch eure gottlose Reden, und Werke, redet und wandlet forthin auferbaulich, so werden alle eure Worte, und Werke lauter Grundsteine können genennet werden, welche euch, und andern dienen werden zur Erbauung einer herrlichen, unzerstöhrlichen Wohnung im Himmel, Amen.

In Festo S. Laurent.

Sechste Predigt,

über das fünfte Geboth.

Vom Selbstmord, dieser ist 1.) die größte Thorheit, 2.) die größte Bosheit.

Qui

Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joan. 12. 25.

Wer ſeine Seele auf dieſer Welt haſſet, der wird ſie erhalten zum ewigen Leben.

Kein Blümlein iſt ſo reich an Hönig, daß nicht auch die Spinnen ein Gift daraus ziehen; kein Spruch der heiligen Schrift iſt ſo heilig, ſo göttlich, daß nicht auch die Ketzer durch die falſche Auslegung eine giftige Lehre heraus preſſen. Die Probe haben wir im heutigen Evangelio, Chriſtus lehret, wie wir uns ſelbſt in dieſer Welt haſſen ſollen, das iſt, unſre böſe Anmuthungen bändigen, bezwingen, und unterdrücken, mit Verſicherung, daß wir dadurch das ewige Leben erlangen werden: Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam: Hierüber redet Auguſtinus: Felices, qui oderunt cuſtodiendo, ne perdant amando: glückſelig, die ihre Seele haſſen durch die Bewahrung, damit ſie ſelbe nicht durch die Liebe ins Verderben bringen. Dieſen Spruch legten die Circumcelliones, die Umſchweifer, oder Stürzer genannt, gottlos aus: als habe Chriſtus befohlen, man ſoll dem Buchſtaben nach ſich ſelbſt haſſen bis in Tod; dahero ſie ſich ſelbſt, oder einer den andern getödtet, vermeynende, daß ſie dadurch die Marterkrone, und das ewige Leben verdienen können. Dieſen Irrthum hat der heilige Auguſtinus gewaltig widerleget: er ſagt klar, daß dieſes keineswegs erlaubt ſey. Hoc dicimus, hoc aſſerimus, neminem ſibi ſpon-

taneam mortem inferre debere. Das geistliche Recht stimmet dieser Lehre bey, der Spruch lautet also: Non occides nec te ipsum, nec alterum nec enim, qui se occidit, alium, quam hominem occidit. Du sollst weder einen andern, weder dich tödten, weil du dich tödtend, ja auch einen Menschen tödten würdest. Weil aber ungeachtet dessen auch schon viele aus den Gläubigen so weit gekommen, daß sie ihnen selbst Gewalt angethan, damit dieses von keinem aus meinen gegenwärtigen Zuhörern geschehe, werde ich nun beweisen, daß sich selbsten tödten 1. die größte Thorheit, 2. die größte Bosheit seye.

Ehe ich meinen Vortrag bestättige, vernehme man einige Anmerkungen.

1. Ist zu wissen, daß jene sich schwer versündigen, welche sich selbst vorsetzlich, und bedachtsam tödten, erhenken, ersäufen, erschießen, erstechen, von der Höhe stürzen, werden auch solche der christlichen Begräbniß beraubet, der todte Leichnam wird auf einem Scheiterhaufen durch die Hände des Scharfrichters gelegt und verbrennet. Dieses aber ist zu verstehen von jenen, die ihnen freywillig, und bedachtsam Gewalt anthun; wenn aber einer in einer heftigen Paßion dieses thät, würde er wie andre begraben; denn gewiß ists, daß die starke Anmuthungen dem Menschen den vollkommenen Verstand benehmen, also, daß er etwas thut, welches an sich selbst eine große Sünde wäre, itzt aber, da er seiner nicht mächtig, für keine so große Sün-

de

de gerechnet wird. Solche Anmuthungen sind unter andern die Furcht und Traurigkeit; hört den Spruch Laymanni: Contingere solet, ut vehementissima passio tristitia concurrente atra bile, ita hominis animam & phantasiam occupet, ut rationis usum ei adimat, amentiamque conciliet: bey den Schwarzgalligen geschieht zuweilen, daß die heftige Traurigkeit sie also stark einnehme, daß sie der Vernunft beraubt, in eine Thorheit verfallen, dahero kann auch solcher christlich begraben werden, nachdem man genugsamen Bericht, wegen erwähnter Anmuthung, eingeholet.

2. Ist zu wissen, daß sich auch jene versündigen, welche durch die Unmäßigkeit, Luder, Unzucht ihnen tödtliche Krankheiten freywillig und vorsichtig auf den Hals ziehen, ihnen das Leben abkürzen; es versündigen sich auch jene, welche durch einen unbescheidenen Eifer ihren Leib strenger halten, als er ertragen kann: durch Wachen, Fasten, Geiseln, Bußgürteltragen. Soll man denn, was die Bußwerke anbelangt, des Beichtvaters Rath folgen, ansonst lockt der Teufel zu den freywillig angenommenen Strengheiten. Wider das fünfte Geboth handeln auch jene, welche sich selbst stimmeln an Gliedern des Leibes: welche mit tödtlicher Krankheit behaft, keine Arzeney einnehmen, und brauchen wollen: es geschehe hernach aus Kargheit, oder aber Ekel und Grausen vor dem Einnehmen, oder aus Trutz, oder Halsstarrigkeit; es sündigen schwer jene Kranke, welche in gefährlichen Zuständen aus

lauter Sinnlichkeit sich nicht halten, z. E. in hitzigen Krankheiten Wein trinken, verbothene Speisen essen, ꝛc. mithin Ursache sind ihres Todes.

3. Ist zu wissen, daß von einigen heiligen auch in der heiligen Schrift berühmten Männern gelesen werde, daß sie sich selbst getödtet: wie unter andern die Schrift dieses bezeuget von dem Samson, Jud. 16. 30. von Razia, 2. Mach. 6. 14 die geistlichen Geschichten von Apollonia und Euphrasia; allein alles dieses ist geschehen, wie der heilige Augustinus beobachtet; weil der heilige Geist die jetzt gemeldte durch sonderbare, übernatürliche Kraft, Eingebung und Antrieb bewegt, dergleichen zu thun: aber zu diesen gehört mehr, als die leere Einbildung und Verblendung des Teufels: man muß vorhero in großer Unschuld und Heiligkeit gelebt haben, damit man sich versichern könne, daß dergleichen Eingebungen von dem heiligen Geiste, und nicht von dem listigen Höllenfeinde herkommen, ansonst betrüget man sich selber, und begeht eine Mordthat zum eignen Verderben. Ich rathe es keinem, denn in den Heiligen sind viele Dinge, die wir bewundern, aber nicht nachthun können, und dörfen. Ich kehre nun zurück zu jenen, die sich vorsetzlich und bedachtsam tödten.

Da höre ich einige mit finstern Angesichtern rufen: Ach wie elend bin ich, ich kann unmöglich so große Noth mehr ertragen: ich kann nicht mehr erdulden die Schmach und Unbild: ich bin von GOtt und allen Menschen verlassen: ich muß verzweifeln, und mir nur selber ein Leid anthun,

damit

damit ich von meinem Elende erlöst werde, o thörichte, unverständige Menschen! die ihr also redet; denn wisset, daß eure Klagrede also laute: Ich will mit Leib und Seele zum Teufel gehen, und mich in Abgrund der Hölle stürzen, damit ich den Leuten entgehe, und nichts mehr zu leiden habe, wo doch alles Elend, Jammer und Quaal ohne Ende, ohne Maaß ist. Sich selbst zur Zeit der Trübsal, und wegen dieser tödten wollen, heißt so viel, als keine Noth leiden wollen, aber ewig wollen elend und armselig seyn; Es heißt sich der Strafruthen des himmlischen Vaters entziehen wollen, und sich ewig zu peinigen dem höllischen Tyrann übergeben wollen; es heißt lieber in alle Ewigkeit wollen Hunger und Durst leiden, und aller himmlischen Güther wollen beraubt seyn, als eine kleine Noth und Abgang an leiblichen Nothdürften eine kurze Zeit lang leiden; und weil die Trübsalen ein heilsames Mittel sind, das Leben der Seele zu erhalten, und zu bewahren, welches der göttliche Seelenarzt jenen anwendet, die er als seine Allerliebsten will ewig glückselig haben, so folgt, daß dergleichen verzweifelnde Leute lieber wollen des ewigen Todes sterben unter der Gewalt des Teufels, als ihnen von GOtt helfen lassen, und sich gebrauchen der Mittel ihres Heils, welches ja eine aufgelegte Thorheit ist, statt des geringen Leidens unerträgliche Schmerzen erwählen, ist ja thöricht. Mein! was würdet ihr sagen: wenn einer ein Mayreglein nicht leiden wollte, und stürzte sich mit allen Vieren gar ins Meer? oder wenn einer keine Sonnenhitze gedulden wollte, und

sprün-

sprünge gar ins Feuer; wären nicht solche die Allerthörichtesten zu nennen? Nun also handeln, die sich selbst umbringen, und in Verzweiflung dahin sterben: sie sind des Teufels eigen mit Leib und Seele, und müssen in alle Ewigkeit in der höllischen Glut brennen und braten, allwo kein einziges Tröpflein des Trostes zu verhoffen. So viel in Kürze von der Thorheit, ich schreite nun zur Erklärung der Gottlosigkeit solcher unglückseligen Menschen, die sich selbst umbringen.

Merkt da, daß GOtt derjenige, welcher dem Menschen das Leben ertheilt: einfolglich ist er allein HErr des menschlichen Lebens: du bist derjenige, o HErr! sagt Salomon, der über Leben und Tod Gewalt hat, und du führest bis an die Pforten des Todes, und führest auch wieder zurück. Sap. 16. 13. Der HErr tödtet, und machet lebendig, sagte Anna die Mutter Samuelis. 1. Reg. 2. 6. So handelt denn jener gottlos, der sich selbst des Lebens beraubt, weil er GOtt dem HErrn in seine Gewalt eingreift, und sich anmaßet jenes zu thun, was GOtt allein, welcher die Oberherrlichkeit über alle Menschen hat, zuständig ist. Er handelt wider die Lehre Christi; da dieser von dem Ehestande redet, befiehlt er mit allem Ernste, daß niemand sich unterstehen soll, eine vollbrachte Ehe zu trennen; weil die Vereinigung mit, und von GOtt geschehen: Quod Deus conjunxit, homo non separet. Matth. 19. 6. Der heilige Isidorus beweiset durch diesen Spruch, daß niemand sich entleiben soll, die Worte dieses heiligen Lehrers lauten also: Was

GOtt

GOtt zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht trennen, der denn seine Seele vom Leibe abtrennet, und sich selbsten tödtet, Lieber! wie kann er von GOtt Verzeihung erlangen? Hält denn dieser heilige Vater den Selbstmord für ein über die Maßen schweres Laster, das muß ein jeder vernünftiger Mensch gestehen; denn der sich selbst umbringt, giebt zu verstehen, daß er keinen festen wahren Glauben hat auf GOttes Güte, Weisheit, Vorsichtigkeit; er giebt zu verstehen, daß alle heilige Hoffnung aus seinem Herzen verschwunden sey: imgleichen, daß er nicht recht und steif glaube, daß GOtt ein gerechtester Richter und Bestrafer der Bösen sey. Dahero ist Hieronymus der Meynung, die Sünde der Verzweiflung des Judas, da er sich selbst erhenkt, sey weit größer und schwerer gewesen, als jene der Verrätherey. Magis ex hoc Judas offendit Dominum, quia se suspendit, quam quod Dominum prodidit. Der sich selbst tödtet, ist grausamer, wilder und viehischer, als jedes wildes Thier; denn diese verschonen ihnen selbst, obschon sie nach andrer Blut und Tod begierig sind; alle Thiere setzen sich mit aller Gewalt in die Todesgefahr, und bewahren nach allen Kräften ihr Leben. Sich tödten ist auch wider die Natur; indem ein jeder Mensch aus einem natürlichen Antriebe sich und sein Leben lieben soll. Dahero auch die sonst blinde Heiden, die neben dem natürlichen Gesetze kein göttliches Geboth, oder Recht erkennen, einen jeden, der sich selbst ermordet, nach dem Tode jene Hand durch die Henkersknech-

te abhauen ließen, mit der er sich getödtet, zur Strafe, weil sie zur Mordthat ihres eigenen Leibes wider alle Natur gedienet: die Jüden wurfen solche todte Körper den Hunden und Raubvögeln vor, damit sie, die unmenschlich gehandelt, und ohne Vernunft, von den vernunftlosen Thieren aufgezehrt wurden. Aus allem jetzt gemeldten ist denn zu schließen, daß durch den Selbstmord eine über die Maßen gottlose That begangen, und verübet werde.

So handelt denn, der sich selbst tödtet, thöricht und gottlos: thöricht; weil er dem geringen Uebel zu entgehen, das größte erwählt: gottlos, weil er wider alle Vernunft, wider das natürliche und göttliche Gesetz handelt: weil er weder recht glaubt, weder hofft auf GOttes Macht und Güte. Macht denn den Schluß, weil diese Sünde allzeit den Ursprung von der Traurigkeit und Kleinmüthigkeit nimmt, daß ihr dieser niemals wollet Statt und Platz geben; wenn euch kleinmüthige, verzweifelte Gedanken einfallen, gebrauchet, um solche auszuschlagen, folgende Mittel: 1. Orate: Matth 26.41. bethet mit dem trauren den JEsu; spielet auf der Bethharfen, so wird der Plaggeist der Traurigkeit gezwungen werden, von euch zu weichen; 1. Reg. 16. 23. folgt dem Rathe Jakobi, welcher ermahnet, ist jemand aus euch traurig, so bethe er: Tristatur vestrum quis, oret. C. 5. 13. 2. Nolite locum dare diabolo. Ephes. 4. 27. Gebt dem bösen Feinde nicht Statt und Platz, vertreibet ihn mit dem Schilde der Hoffnung auf GOtt; sperate in

Domi-

Domino. Pf. 4 6. Will euch der böse Feind stürzen in das Meer der Verzweiflung, so werft den Anker aus in das grundlose Meer der göttlichen Vorsichtigkeit, so werdet ihr der Seele nach niemals Schiffbruch leiden. 3. Humiliamini sub potenti manu Dei. 1. Pet 5. 6 Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes, nehmt alles Kreuz von der Hand GOttes an: wendet eure Augen gen Himmel, auf den gekreuzigten Heiland, auf die Schaar der heiligen Märtyrer: ruft auf; O GOtt! o Vater! o JEsu! nimm von mir diesen Kelch (der Traurig- und Kleinmüthigkeit) allein nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Liebt nicht die Einsamkeit, sondert euch von andern nicht ab, klagt eure Noth einem weisen Seelenleiter; erinnert euch der Worte Pauli, welcher zum Troste der Angefochtenen also spricht: GOtt aber ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen, sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, damit ihrs ertragen könnet. 1. Cor. 9. 13. Glaubt an GOtt, hoft auf GOtt, liebet GOtt, so wird euch kein Kreuz zu schwer vorkommen; bewahret euer Leben, eure Seele durch die heldenmüthigen Tugendübungen, durch die Abtödtung, und Haltung der Gebothen GOttes, so werdet ihr sie zum ewigen Leben bewahren, Amen.

Sechs-

Sechstes Geboth.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Dom. 9. post Pentec.

Erste Predigt,

über dieses Geboth.

Unzucht 1.) ein abscheuliches, 2.) ein schädliches Laster.

Flevit. Luc. 19. 41.
Er hat geweint.

Christus, die Freude der Engeln, weinet, und wer aus uns soll nicht gleichfalls trauren, und weinen? Christus weint wegen der fremden Sünden, und wie sollen wir nicht unsre eigne Sünden beweinen? Was mich anbelangt, gestehe ich, daß ich innerlich bestellt, wie einstens ein heiliger Gregorius: als dieser der heiligen M. Magdalena eine Lobrede zu verfassen entschlossen, ließ er sich verlauten, er verspüre einen heftigeren Antrieb zu weinen, als zu reden; ein gleiches bekenne ich heute gleich im Anfange meiner Rede. Wie ist dieses zu verstehen? werdet ihr gedenken, ich gebe die Erklärung: ich habe mir vorgenommen von der Unzucht zu reden, von jener Sünde, welche wider das sechste Geboth begangen

gangen wird. Nun dieses ist jenes Laster, welches GOtt der HErr vor allen andern verabscheuet: jenes Laster, durch welches die Länder angesteckt, ganze Königreiche zu Grunde gerichtet, viele tausend Menschen verführt, und in Abgrund der Hölle gestürzt werden. Wer soll denn in Erwägung dieser schädlichen Wirkungen, und Früchten der Unlauterkeit, sich der Zäher enthalten können? Christus weinte über die Stadt Jerusalem: Ursache zu weinen gaben ihm die Innwohner durch ihren Unglauben, durch die Unbußfertigkeit und Härtigkeit ihrer Herzen; wofern Christus annoch ein sterblicher Mensch wäre, würde er bittere Zäher wegen der Unlauterkeit der Menschen vergiessen: weil dieses Laster am meisten in der Welt im Schwange geht, am öftesten wiederholt, gar selten vollkommen bereuet wird. Ach Christen! laßt uns Christo nicht Ursache zu weinen geben: wir wollen dieses Laster sorgfältigst vermeiden, in Erwägung daß es 1. recht abscheulich, 2. auch dem Menschen über die Maßen schädlich, wie nun mit mehreren wird bewiesen werden.

Vor der Bekräftigung meines Vortrags vernehmet einige Anmerkungen.

1. Ist zu wissen, daß, gleichwie in dem sechsten Gebothe alle Zucht, Reinigkeit, Keuschheit und Ehrbarkeit gebothen wird: daß auch also im Gegentheile, was der Zucht und Reinigkeit zuwider, verbothen werde. Es ist nämlich verbothen alle Unflätherey, Unzucht und Geilheit, alle Unkeuschheit, welche ist eine unordentliche Begierde unreiner und verbothener Wollüsten. Es ist alle Un-

lauterkeit verbothen, es geschehe mit Worten, oder im Werke: mit sich selbst, oder mit andern: mit Weltlichen, oder mit Geistlichen: mit Befreundten, oder mit Verschwägerten: mit Menschen, oder vernunftlosen Geschöpfen; denn die Werke des Fleisches, und die Wollüsten desselben können nirgends gebraucht werden, als allein im Ehestande durch die eheliche Beywohnung: obwohlen auch in dem Ehestande solches vernünftig, und mit Bescheidenheit geschehen soll; denn auch solche können sich schwer versündigen, wie sich einer an dem Weine seines eigenen Fasses vollsaufen kann. Die unordentliche Begierde fleischlicher Gelüsten ist allzeit eine Todsünde, wenn man solcher mit völliger Vernunft, und ganz bedachtsam Statt und Platz giebt, wenn schon das Werk nicht erfolgt: dahero muß man allzeit in der Beichte hinzu setzen, ob einer einen festen Willen und Begierde gehabt, mit einer ledigen, oder mit einer verehligten Person zu sündigen. Es sündigen auch schwer, welche bedachtsam, und freywillig sich aufhalten, oder belustigen in unreinen Gedanken, ob man schon den Willen nicht hat in dem Werke zu sündigen. Wenn man aber die Bosheit, die Wollust nicht völlig vermerkt, oder nicht völlig den Willen giebt in die Belustigung, sondern in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb: oder in dem Ausschlagen solcher Gedanken etwas hinläßig, ist es eine läßliche Sünde. Wenn mans aber gleich Anfangs ausschlägt, hat man keine Verantwortnng, sondern einen Verdienst.

2. Ist zu wissen, daß die Werke des Fleisches in folgende Gattungen von den Lehrern abgetheilt werden. Die 1. Gattung ist die Hurerey, wenn zwey ledige Personen, Mann: und Weibsbild sich fleischlich vermischen. Die 2. Gattung ist der Ehebruch, so begangen wird, wenn ein Mann mit einem fremden Eheweibe: oder im Gegentheile ein Weib mit einem fremden Manne sündigt, dieser ist ein doppelter: wenn aber nur eine Person aus denen, die sündigen, verehlicht, ist solches ein einfacher Ehebruch. Die 3. Gattung ist die Blutschande, wenn einer nämlich sich versündigt mit einem Blutsfreunde, oder mit dem Manne verschwägert ist, inner dem vierten Grade, je näher der Grad, je größer die Sünde. Die 4. Gattung ist die freywillige Befleckung: wenn einer mit seinem eigenen Leibe fleischliche Wollust übet. Die 5. Gattung ist der Gottesraub, wenn eine Person aus denen, die sündigen miteinander, oder beede ein Gelübd der Keuschheit abgelegt, mit welchem alle Priester und Ordensgeistliche verbunden. Die 6. Gattung ist die stumme Sünde: diese ist zweyfach, die vollkommene und unvollkommene: jene wird begangen, wenn Mannsbild mit Mannsbild, Weibsbild mit einem Weibsbilde mit einander Unzucht treiben; diese, wenn Mann und Weib nicht ordentlicher Weise zusammen kommen, und wider die Natur, um die Empfängniß und Geburt zu hintertreiben, die rechtmäßige Vereinigung nicht halten. Die 7. Gattung ist die viehische Sünde: wenn der Mensch sich sogar mit dem Viehe vermischet.

3. Ist zu wissen, daß sich auch wider das sechste Geboth versündigen, welche unkeusche Reden vor andern vorbringen: unkeusche Lieder singen, wodurch andre zur Unzucht können bewegt werden. Es sündigen auch, welche solche Possenreißer und Singer, oder Singerinnen mit Lust anhören: die andre wider die Gebühr betasten, küssen, halsen: welche sich also berühren, küssen, halsen lassen. Es sündigen schwer, die sich vor andern wider die Gebühr entblößen, oder entblößen lassen; man kann sich auch versündigen durch das unkeusche Ansehen; es sündigen die Hausväter, welche Knechte und Mägde lassen in einer Stube, oder Kammer liegen: die Aeltern, welche ihre Kinder, wenn sie schon anfangen verständig zu werden, das siebente Jahr schon erreichet, in einem Bette liegen lassen, oder in einer Stube, wo die Aeltern liegen, also, daß die Kinder jenes können sehen, und beobachten, welches sie ohne schwere Sünde nicht können nachthun; welche unbedeckt, und ohne Hemd liegen, welches wider alle Gebühr und Ehrbarkeit ist.

Das bishero beschriebene Laster ist mit allem Fleiße zu vermeiden; weil es abscheulich, und dem Menschen über die Maßen schädlich. Es verabscheuet diese Sünde der himmlische Vater; weil dadurch sein Ebenbild verunreiniget wird. Der Sohn GOttes; weil dadurch die so theuer von ihm erkaufte Seele um eine augenblickliche Wollust dem bösen Feinde verkauft wird. Der heilige Geist; denn dieser wohnet in einem keuschen Leibe, durch die Sünde aber wird er hinausgetrie-

getrieben: wisset ihr denn nicht, daß eure Glieder eine Wohnung sind des heiligen Geistes, sagt Paulus 1. Cor. 6. 19. Was großes Abscheuen GOtt ab diesem Laster trage, wird auch daraus gethan durch die Anmerkung des heiligen Hieronymi über den Schrifttext, allwo gesagt wird, daß es GOtt gereuet, daß er den Menschen erschaffen hatte, daß es ihm inwendig im Herzen leid gewesen sey. Pœnituit Deum, quod hominem feciſſet in terra. Gen. 6. 6. Dessen die Ursache war, weil alles Fleisch seinen Weg verderbet hatte; v. 12. weil die Menschen so sehr den fleischlichen Wollüsten ergeben waren. Da ruft denn Hieronymus auf: Von keinem Laster wird gelesen, daß sich GOtt so weit habe heraus gelassen, daß es ihn reue, daß er die Menschen erschaffen habe, als allein wegen der Geilheit: zu deren Austilgung er die ganze Welt mit dem Sündfluſſe gestraft. Es sind dazumal, wie nicht zu zweifeln, auch andre Laster begangen worden, durch Rauben, Stehlen, Schmähen, Schelten, Rache nehmen, doch meldet die Schrift nicht, daß die Menschen wegen diesen seyen gestraft worden, sondern allein wegen der fleischlichen Wollust. Von andern Sünden macht GOtt keine Meldung, allein von der Unzucht. Diese war die einzige Ursache, daß es ihm reuete, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden. Der eingebohrne Sohn GOttes gab dem Satan die Gewalt ihn zu versuchen. Es wurde der HErr zu verschiedenen schweren Lastern angereizt: allein von dem, was

wider die Ehrbarkeit, wollte er nichts hören: in dieser Materie wollte er nicht versucht werden. Es ließ der HErr zu, daß man ihn falsch wegen schweresten Lastern angeklagt: daß er sey ein Gotteslästerer, Teufelsbanner, Verführer des Volks, ein Vollsäufer ꝛc. gewesen: allein er wollte nicht zulassen, daß man ihn sollte falsch anklagen, als hätte er etwas wider die Ehrbarkeit begangen. Er geduldete die Mängel seiner Jünger, ließ zu, daß sie auch in schwere Sünde gefallen: er ließ aber nicht zu, daß auch nur einer in ein schändliches Laster fiele. Es verabscheuen dieses Laster auch die heiligen Engel; weil sie die reinsten Geister sind. Gleichwie also jener, der inwendig mit einer Fäulung angesteckt, einen übeln Geruch von sich giebt, daß alle, so um einen solchen sind, einen Grausen schöpfen: also faßt der heilige Schutzengel, und zwar noch einen größeren Grausen ob einem Pflegkinde, wenn solches inwendig mit dem Laster der Unzucht behaft ist. Wie ein Engel einem Einsiedler zu verstehen gegeben; denn da beeden ein unkeuscher, aufgebutzter Jüngling auf dem Wege begegnet, verstopfte jener die Nase, welches er doch nicht gethan, sondern allein der Einsiedler, da beede vor einem Luder vorbey gegangen: wodurch der Himmelsgeist wollte zu verstehen geben das große Abscheuen, welches er ab der Unfläthereyn trage. Es verabscheuen dieses Laster die Menschen; denn man will mit solchen nichts zu thun haben: man fliehet ihre Gemeinschaft, sie werden von allen Ehrlichen und Ehrliebenden gering geschätzt, und verachtet.

achtet. Es verabscheuet dieses Laster der Sünder selbst; denn nachdem die Sünde begangen worden, folgt alsobald hierauf Angst, Furcht, Traurigkeit. Es plagt sie der Wurm des bösen Gewissens: sie haben niemals eine Ruhe, auch sogar im Traume, sie brechen in viele Seufzer aus: sie vergießen viele Zähern. Ihr Ende ist bitter, wie ein Wermuth, sagt von der Unzucht Salomon. Proverb. 5. 4. Es verabscheuet endlich dieses Laster der böse Feind selbst; denn es vermeynen einige Väter, daß jene bösen Geister, welche vor dem Falle die fürnehmere waren, ein Abscheuen ab der Unzucht tragen, und so hoffärtig seyn, daß sie sich nicht würdigen, den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen, sondern lassen es andern über. Weil Lucifer selbst, nach der Meynung des heiligen Thomä Christum versucht, reizte er ihn dahero zur Hoffart, nicht aber zur Geilheit an. Ein Zauberer rufte einstens den bösen Feind, der sich aber später stellte, vorgebend: der Gestank deiner schändlichen begangenen Sünde hat mich so lange abgehalten. Wenn ein Jäger Füchse, oder Wölfe schießen will, bedient er sich hierzu des Luderfleisches, welches er an solche Orte hinlegt, wo die erwähnten Thiere sich pflegen aufzuhalten. Nun aber wird niemand sagen, daß der Jäger ein solches stinkendes Luderfleisch liebe, sondern daß er sich dessen, als eines Mittels gebrauche, das Gewild zu fällen. Eben dieses kann auch von dem höllischen Seelenjäger gesagt werden.

Was soll ich nun von dem Schaden der Unzucht melden? Es schadet dem Leibe. Es schreiben die Leibarzten, daß durch kein Uebel mehr befördert werde die Schwächung der menschlichen Kräfte, Verwelkung der Jugend, und Abkürzung des Lebens, als durch die Unzucht, sie ist ein Ursprung vieler abscheulichen, gefährlichen Krankheiten. Dieses Laster ist dem Menschen auch schädlich an Hab, und Guth. Es wird dahero von heiligen Vätern mit dem Schauer, Donner- und Hagelwetter verglichen, von dem heiligen Fulgentio mit dem Würbel. Der, so gemeine Weibsbilder ernähret, wird sein Guth verlieren, sagt Salomon. Proverb. 29. 3. Also hat der verlohrne Sohn sein Erbguth durchgejaget: Devoravit substantiam suam cum meretricibus. Luc. 15. 30. Am schädlichsten ist dieses Laster der Seele; weil viele tausend schon dessentwegen von GOtt ewig verworfen worden. Der heilige Augustinus saget: was im Himmel die Hoffart war, das sey auf Erden die Unzucht: jene hat die Hölle mit abtrünnigen unseligen Geistern angefüllet; diese füllet solche mit Menschen an. Wenn der böse Feind zu andern Sünden anreizt, wirft er den Angel aus: wenn er aber zur Unzucht anführen will, gebraucht er sich des Netzes. Mit einem Angel werden in einer Stunde zwanzig, dreyßig Fische aus dem Flusse gezogen, mit dem Netze aber werden hundert und hundert auf einmal beschlossen, und gefangen. Auf gleiche Weise werden die Menschen vom bösen Feinde zum Falle, und in das Verderben gebracht

bracht durch das Laster der Unkeuschheit. Ein heiliger Bonaventura vergleichet die Unzucht mit dem höllischen Feuer: wie dieses also verschonet auch die Geilheit keinem Geschlechte, keinem Stande, keinem Alter. Es ist ein lehrreiches Gedicht: der Teufel habe viele Töchter gehabt, die habe er alle ausgeheurathet. Großen Herren gab er die Hoffart, den Kaufleuten die Geldbegierde, den Handwerksleuten die Traurigkeit wegen eines andern Wohlsein, den Soldaten die Rachgierigkeit, den Spitälern die Trägheit: allein die Unkeuschheit ließ er frey herum gehen, wie eine gemeine Metze, welche der Fraß begleitet. Weil nichts so gemein ist, nichts so oft begangen wird, als das Laster der Unzucht. Der heilige Hieronymus saget, wenn hundert verdammt werden, so gehen wegen der Unzucht neun und neunzig zu Grunde. Der Ausspruch des heiligen Bischofs Remigii ist: Demptis parvulis ex adultis pauci salvantur propter vitium carnis. Die Kinder ausgenommen, welche neun, zehen, eilf, zwölf Jahre alt, und vielmal aus Unwissenheit sündigen, werden aus den Erwachsenen wenig selig, welche der Unzucht sehr stark ergeben, und bis über die Ohren in diesem Unflat stecken, und gleichsam begraben liegen. Petrus nennt die Unkeuschheit ein unaufhörliches Laster. 2. Pet. 2. 14. Weder die Hurer, weder die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen, sagt Paulus 1. Cor. 6. 10. Kein Unreiner wird ein Erbtheil haben an dem Reiche Christi. Heb. 13. Welche unflätige Dinge treiben, werden das

Reich GOttes nicht erlangen. Gal. 5. 21. Alle vier Hauptmonarchien die Assirische, Persische, Griechische und Römische, sind durch die Unzucht gestürzet worden. Gemeiniglich pflegt GOtt die Länder wegen diesen Lastern mit Pest, Hunger und Krieg zu strafen: dessentwegen kommt der Zorn GOttes: Propter hæc venit ira Dei. Ephes. 5. 6. Ja! kein Laster ist von Anbeginn der Welt so scharf an den Menschen von dem gerechtesten GOtt abgestrafet worden, als das Laster der Unzucht, ist der Ausspruch Thomæ de Villanova: luxuriæ facinus, præ omni alio, atrociori vindicta punitum legimus.

Mithin habe ich bewiesen, daß das Laster der Unkeuschheit ein abscheulich, und dem Menschen über die Maßen schädliches Laster sey. Weil ich von Zähern meine Rede angefangen, will ich solche auch mit diesen beschließen. Wenn ihr eure Leiber, eure Glieder, eure Herzen und Seelen durch die Sünde der Unreinigkeit bemackelt, waschet die Mackel durch die wahre Buße, und Bußzäher ab. Lavamini, mundi estote. Is. 1. 16. Damit dieses Augenwasser recht kräftig sey, vermischet es mit dem Blute JEsu Christi, laßt uns um diesen edeln Saft bey Christo mit allem Eifer anhalten. O liebster Heiland! der du in deinem Leiden durch häufige Blutvergießung unsern Seelen ein Heilbad zubereitet, viele tausend Zäher vergossen: laß uns ein Zährlein von deinem Zähergruß, ein Tröpflein von deinem Blutfluß zukommen. Weil nichts Unreines in Himmel eingehet, bittet dich nun ein jeglicher

unter uns: Ab iniquitate mea munda me. Pſ. 50. Waſche o JEſu! mit deinem Blute meine unreine Augen, Ohren, Mund, Zunge, Lefzen, Hände, Füße und Herz. Amplius, amplius lava me. Waſche alle meine äußerliche und innerliche Seelenkräften: mache, daß ſolche durch den Wiederfall nicht mehr verunreiniget werden, daß ich alſo würdig werde dich anzuſchauen: dich o JEſu! der du ſageſt: ſelig die eines reinen Herzens; denn ſie werden GOtt anſchauen, Amen.

Dom. 19. poſt Pentec.

Zweyte Predigt,

über das ſechſte Geboth.

Unzucht eine andre Hölle.

Mittite eum in tenebras exteriores. Matt. 22. 13.
Werfet ihn in die äußerſte Finſterniß.

Unglückſelig iſt jener der nicht reden kann: ſtrafenswürdig jener welcher ſchweiget, da er reden ſollte, da er zu reden verbunden iſt. Einen ſolchen Fehler hatte einſtens Iſaias begangen, welcher den vermeſſenen und in das prieſterliche Amt eingreifenden König Ozias nicht mit Recht und mit allem Ernſte abgeſtrafet; dahero rufte er nachmalen auf: Væ mihi, quia tacui. c. 6. 5. Wehe mir, weil ich geſchwiegen. Matthäus in dem heutigen Evangelio ſtellt uns auch einen vor, welcher zu ſeinem Schaden geſchwiegen.

gen. Es kam ein Gast in Speissaal ohne Hochzeitkleid. Er wurde dessentwegen von dem Könige befragt, Freund! wie bist du herein gekommen? statt der demüthigen Antwort erstummte der unverschämte Gast; dahero ergieng der Befehl, daß man ihn an Händ und Füßen binden, und in die äußerste Finsterniß werfen soll. Gailfridus vermeynt, dieser Gast stelle vor einen im Beichtstuhle erstummenden Sünder, welcher entweder aus eitler Furcht, oder aber aus Geschämigkeit eine schwere Sünde verschweiget, welcher strafenswürdig, und dermaleins von dem strengen Richter in das ewige Feuer wird verstoßen werden. Welche Laster aber bleiben am öftesten verschwiegen? Weil die Unzucht von der Schande begleitet wird, halten alle dafür, daß am allermeisten die Unkeusche ihre Sünden im Beichtstuhle verschweigen, und verbergen. Unglückselige Menschen, welche durch ihre Verschwiegenheit ihnen selbst die Hölle öffnen. Was sage ich? Ehe sie in die Hölle kommen, sind sie schon in derselben; denn die Unzucht ist eine vorentnommene Hölle, wie ich nun mit mehrern beweisen werde.

Die Unzucht eine andre Hölle ist ein viel lautender, doch wahrhafter Ausspruch; denn alles, was in der Hölle, wird auch bey einem Unkeuschen gefunden. Die erste Pein der Verdammten ist die Beraubung der Anschauung GOttes. Kein Thecuiterin kann den Verdammten die Gnade erhalten, daß sie GOtt, auch nur einen Augenblick könnten ansehen. Was thut

die

die Unzucht? Sie nimmt das Herz also ein: sie zieht mit solcher Gewalt alle Sinne, das Gemüth, die ganze Seele zu sich, daß ein geiler Tropf außer ihr nichts empfinden, nichts verstehen, viel minder von GOtt und göttlichen Dingen, von dem Himmel und Himmlischen, von dem Geiste und Geistlichen was hören, oder gedenken kann. Sie sind ganz vertieft in die Unzucht wie ein Schwein in den Koth. Sie werden ihre Gedanken dahin nicht richten, sagt Oseas von solchen, daß sie zu ihrem GOtt wieder umkehren; denn der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen, und sie kennen GOtt nicht. Oseæ. 5. 4. In der Hölle ist eine der schärfesten Peinen das Feuer; dahero ruft der reiche Prasser: ich werde geplaget im Feuer. Luc. 16. Freylich wird er gebrennt, und zwar entsetzlich, und doch nicht verzehret, nicht verbrennet. Dergleichen Feuer tragen die Unfläter in ihrem Busen, ein Ebenbild des höllischen, welches sie ohne Unterlaß brennet, doch nicht verzehret, mit höchsten Schaden seiner Hitze Speise, Nahrung und Zundel giebt, und mittheilet. Bey diesem Feuer ist das Holz der Fraß, die Flammen die Hoffart, die Funken sind die geilen Worte, der Rauch Schand und Spott, die Aschen die Unfläterey, wie Hieronymus saget. Der Unkeusche lebt, und wird ernähret im Feuer, wie der Feuerwurm, wie Thom. de Villanova saget: Homo luxuriosus in igne vivit, & velut Salamandra nutritur. Wohl unglückselige Salamandren, die immerdar im Feuer sitzen, den Berg Aetna

stets

stets im Herzen herum tragen, ja den Teufel selbst, maßen ein heiliger Chrysostomus schon längst die Unzucht einen freywilligen Teufel nennet. Das höllische Feuer leuchtet nicht, wird begleitet von den Finsternißen; denn die Hölle ist ein Land der Armseligkeit, und der Finsternißen: Terra miseriæ & tenebrarum, wie Job sagte: c. 10. 22. Die Armseligkeit gehöret zum Schmerzen, sagt Gregorius der Große, die Finsternißen aber zur Blindheit. O was Finsterniß, was Blindheit wird gefunden bey den Buhlern, und Ehebrechern. Glaubet jenem, der es selbst erfahren, nachmalen aber seinen Fehler beweinet, nämlich dem David, er ruft auf Ps. 37. 11. Mein Herz ist verwirret, mich hat meine Kraft verlassen, ich habe das Licht meiner Augen verlohren: Lumen oculorum meorum, & ipsum non est mecum. Wo ist denn dein Auge, o David! wo ist es? Ach Bethsabea hat mirs genommen, darum bin ich blind, sehe nicht, was ich gestiftet, nicht die Größe der begangenen Sünde, nicht die Strafe, so auf mich wartet, lumen oculorum meorum & ipsum non est mecum. Verlohren habe ich meine Augen: ich bin leider! blind, sehe nichts. Eben dieses muß bekennen ein unkeuscher Liebhaber. Er kann sagen: mein Herz ist verwirret, mich hat verlassen meine Kraft, meine Augen sind hin, und verscherzet, andre habens, ich bin blind, sehe nichts. Der Cupido hat mich getroffen, mir die Augen ausgeschossen. Mich hat verlassen meine Kraft, Gesundheit und Leibesstärke sind verlohren ge-

gan-

gangen, die schöne Gestalt ist verschwunden, hingegen bin ich mit erschrecklichen Krankheiten angefüllet, die schöne Blühe der Jugend ist verthan, alle Tapferkeit erschöpfet, die Mühseligkeit des Alters meldet sich an vor der Zeit, das Mark in den Beinen muß leiden. Ich darneben habe keine Augen, bin ganz blind, merke, und sehe dergleichen nichts: ich bin schwarz bey den Leuten angeschrieben, überall verschreyet, mit Fingern deutet man auf mich. Der Verstand ist geschwächt, der Wille gefangen. Ich indessen habe keine Augen: Et lumen oculorum meorum & ipsum non est mecum. Ich bin unsinnig, ohne Witz, und Verstand, Leib und Leben stehen in Gefahr, die Seele und die Seligkeit bleibt im Stich, der Tempel des heiligen Geistes wird entweihet, und zu einem Schandhause gemachet: und ich bin blind, erkenne dieses nicht; gehe hin wie ein Ochs, der zum Schlachtopfer geführet wird, und wie ein springendes Lämmlein, (bin thöricht) weis nicht, daß ich zun Banden gezogen werde, Proverb. 7. 22. Neben dem Feuer, und Finsternißen werden die Verdammte in der Hölle auch durch den Gestank geplaget. O was vor ein unleidentlicher Geruch ist im höllischen Schweinstalle! die Hölle, sagt Hugo, ist voll von unvergleichlicher Brunst, voll von unzahlbaren Schmerzen, voll endlich von unerträglichem Gestank, sonderlich nach vollzogenem jüngsten Gerichte, da die Leiber mit den Seelen vereinbaret, noch größern Ungemach verursachen werden: De cadaveribus ascendet fœtor. Is. 34. 3. Von

ihren Aasen wird aufsteigen ein Gestank. Zu Ende der Welt, da alle Elemente, nach Zeugniß Petri werden durch das Feuer zerschmelzet werden, wird der Unflat aller derselben sammt ihren schädlichen Eigenschaften durch GOttes Kraft von ihnen abgesöndert, zu mehrerer Pein, und Strafe der Verdammten in die Hölle abgefertiget, und geschickt werden, also ein heiliger Basilius. Es wird alles, wie in eine Schwindsgruben hinunter, und zusammen laufen. Unflat, Gestank ist auch bey den Unkeuschen; Frantzosen, und andre entsetzliche Gepreßten, ziehen nichts bessers nach sich. Gestank und Unehrbarkeit, sind unabsonderliche Gefährten dieses Lasters der Unkeuschheit. Die der Wollust ergeben, können auch ihres gleichen nicht gedulden. Kein ehrlicher Mann kann einen mit der Unzucht Angesteckten ertragen, oder gedulden. In der Hölle giebt es einen Wurm, der immer naget und beißet, der durch kein erdenkliches Mittel kann getödtet werden. Die Heiden dichteten von einem mit Namen Tityus, als ob ein Geyer ob seiner Leber sitze, stets daran reiße und zerre, die Stuck fresse, doch daß das Herz nicht verzehret werde, weil solches immer erneuert wurde, und gewachsen ist. Dieses Gedicht ist in der Hölle kein Gedicht, ist eine lautere Wahrheit: Vermis eorum non moritur. Marc. 9. 43. Der Wurm der Verdammten stirbt nicht; nicht ein Geyer, sondern ein Wurm naget und beißet die Verdammte: stirbet doch nicht, das Nagen und Beißen wird ewig währen. Nicht viel besser

ers

ergehet es den Sklaven des Fleisches. Kann nicht wohl anders seyn: aus fauler Materie wächset das Ungeziefer, aus vielem Schweiß und Unsauberkeit unflätige Thierlein, und aus so großer Unflätereyn ein nagender Gewissenswurm. Sobald kann man keinen Uebelthäter aus dem Kerker führen und bringen, daß ihn nicht alsogleich die Gerichtsdiener umgeben, begleiten, und auf dem Fuß folgen. Sobald wird die Sünde nicht begangen, augenblicklich rührt sich das Gewissen, der Wurm hebt an zu nagen, und zu beißen, bis auf den Grund des Herzens. Begierde schändlicher Liebe bringet Angst, und Unruhe: wenn sie vollzogen, Reue und Schmerzen. Der Wurm naget, naget immer fort, wird auch sobald nicht aufhören: Vermis eorum non moritur. Laßt uns mehrmalen dem Gemüthe nach absteigen in die Hölle: in derselben ist keine Ordnung, ewiger Schrecken wohnt alldort: Nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. Job. c. 10. 22. Was soll ich nun sagen vom höllisch, ja teuflischen Laster der Unkeuschheit. Fürwahr zu allen Zeiten hat dieses Laster in der Welt die gute Ordnung verwirrt und zerstöhret; war aber hingegen auch zu allen Zeiten das Absehen, und Zweck der göttlichen Rache. Mit Schwefel und Pech ist es vom Himmel getroffen, in Abgrund der Erden verstoßen, in dem Wasser des allgemeinen Sündflusses versenket, und vertränket worden, ist dannoch davon kommen mehrers Unglück anzustiften. Architas Tarentinus bey Cicerone pflegte zu sagen: Nullam pe-

stem in mundo capitaliorem esse, quam concupiscentiam, & voluptatem. Hinc enim patriæ proditiones, hinc rerum publicarum eversiones nascuntur: nullum denique scelus, nullum flagitium, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impellat. Die Unkeuschheit ist eine Anstifterinn unzähliger Uebel. Balder, sagt Causinus, wird man die Blätter an Bäumen, alle Körnlein des Sandes am Ufer des Meers, die Sternen am Himmel zählen können, als die Unordnungen, welche sich auf Erden mittels dieses abscheulichen Lasters ereignen, und begeben. Wenn in volkreichen Städten ein Gift zum Verderben bereitet wird, so bereitet es die unordentliche fleischliche Liebe. Wenn die Schwerter, und Rapiere, unschuldiges Blut zu vergießen gespitzt, und geschärft werden, so spitzet sie die unziemliche Liebe. Wenn man endlich den kleinen unzeitigen Kindern in dem mütterlichen Leibe das Leben, das sie erst angefangen zu verkosten, benimmt, thut solches die unmenschliche, unkeusche Liebe, diese ist aller dergleichen Anschlägen eine Anfängerinn, Urheberinn und Vollzieherinn. Keine ärgere Pest, noch leidigere Sucht ist auf der Welt, denn die Begierlichkeit, und die Wollust; ist also die Unordnung, welche dieses Laster verursachet, gleich jener der Hölle. Nun ist auch wohl zu betrachten, daß die Hölle unersättlich: wie diese, also ist auch unersättlich die Weiberliebe; jene, werfe man Seelen hinein, wie viel man wolle: Nunquam dicit sufficit, läßt sich niemalen begnügen. Diese

se die Unzucht, saufe sie so viel sie wolle, kann doch den Durst nicht löschen: ist niemalen satt, ruft immer: affer, affer! noch mehr, noch mehr. Quo plus sunt potæ plus sitiuntur aquæ. Je mehr man henkt das Maul in Krug, jemehr man schreyt, man hab nicht g'nug. Sanguilugæ duæ sunt filiæ dicentes, affer, affer. Proverb. 30. 15. Der Blutegel hat zwey Töchter, welche immer schreyen: noch mehr, noch mehr trag her. Und diese zwey Töchter, welche unersättlich heißen, infernus, & os vulvæ, oder wie die siebenzig Dollmetscher lesen: Amor mulieris, & terra, quæ non satiatur aqua: ignis vero nunquam dicit sufficit. Die Hölle, Weiberliebe, und die Erden, welche mit Wasser nicht kann ersättiget werden; das Feuer aber sagt niemalen, es ist genug. Wie die Mutter, also sind die Töchter, beede sind unersättliche Blutegel. Von diesen sagt Plinius: sie saufen, bis sie voll und genug haben, alsdann fallen sie herunter, und werden durch des Blutes Schwere herunter gerissen. Dergleichen Egel ist die Hölle, und die Weiberliebe. Das Feuer sowohl in der Hölle, als der Begierlichkeit des Fleisches, sagt niemalen, es ist genug: beede sind unerschöpflich. Es sahe einer die Seelen, wie die Schneeflocken, in die Hölle fahren, hörte gleichwohl nicht, daß dieselbe sagte: sufficit, es ist genug. Ein andrer, daß aus viel tausend Abgestorbenen, kaum ein oder der andre der Höllen entrunnen; selbige sagt dannoch nicht: sufficit, es ist genug. Christus sagte selbst, viele

sind berufen, aber wenig auserwählet. Matth. 20. 16. Der mehrere Theil der Menschen werde verdammet, doch kann man aus der Hölle nicht herausbringen das Wort sufficit, es ist genug. Unersättlich also ist die Hölle, nicht um ein Haar besser die unziemliche Liebe. Die anfangen aus dem babylonischen Becher zu trinken, hören nicht auf, werden nicht satt. Ein rechter Blutegel ist der Geist der Unlauterkeit, der nur das beßte Blut, die edelste Geister aussauget, und verzehret, den Menschen macht, daß er ganz erblasset aussiehet, wie ein gespiehenes Apfelmus. Noch eines ist an der Hölle zu bemerken, daß nämlich aus derselben keine Erlösung mehr zu erwarten. Wie schwer ist es ingleichen, und wie hart gehet es her, da einer in die Hölle und Tiefe der Unzucht gerathen, daß er sich wiederum erschwinge, und heraus winde; leichter saget der heilige Chrysostomus seye es, einen Todten zum Leben erwecken, als einen solchen Unflat zu recht bringen, und bekehren. Erfahren hat es Salomon, der bis in sein hohes Alter in dieser Hölle gestecket, so endlich verschieden, daß man dermalen zweifelt ob er selig, oder verdammt. Es hat es erfahren ein heiliger Augustinus, wie er solches selbst bekennet. Recht also hat der weltweise Abderitanus gesaget, die Unzucht sey eine kleine hinfallende Krankheit, der nicht zu helfen. Solche Menschen, wenn sie sich schon zeigen, als wollten sie sich bessern, bleiben doch die Alten, fliegen bald wieder dem Luder zu. Weil also die Geile nicht aufhören zu sündigen, gerathen sie end-

endlich in die Verzweiflung ihrer Seligkeit, und gehen zu Grunde. Ihr Haus, kann man von der Unzucht sagen, neiget sich zum Tode, und ihre Gänge zu denen, die in der Hölle sind. Proverb. 2. 18.

Weil denn die Unzucht ein so schändlich, und schädliches Laster, daß es gar recht mit der Hölle, und dem höllischen Feuer könne verglichen werden, macht den heiligen Vorsatz, daß ihr euch in diese vorentnommene Hölle nicht stürzen wollt, so werdet ihr auch in die sinnliche Hölle nicht gestürzet werden. O JEsu verleihe uns die Gnade, die Sünden der Unlauterkeit vollkommen zu bereuen, und sorgfältigst zu vermeiden. Mache, daß wir je und allezeit ein weißes Kleid durch einen reinen Lebenswandel tragen, und in, und mit solchen verdienen zu dem himmlischen Hochzeitmahl eingelassen zu werden, Amen.

Dom. Septuag.

Dritte Predigt,

über das sechste Geboth.

Unzucht macht daß 1.) der Verstand verblendet, 2.) der Wille verstockt werde.

Multi vocati, pauci electi. Matth. 20. 16.
Viele sind berufen, aber wenig auserwählet.

Schwert, und Oelzweig, Gall und Hönig, Feuer und Wasser, Himmel und Hölle, werden uns in dem heutigen Evangelio gezeiget, und vorgestellet. Der letzte Spruch desselben kann ohne Erschütterung des Gemüthes nicht angehöret, und gelesen werden. Viele sind berufen, aber wenig auserwählet, sagt Christus. O trostreich, aber auch zugleich erschrecklicher Ausspruch! aus diesem schließen die Lehrer und Väter, daß die Zahl der Verworfenen größer seyn werde, als die Zahl der Auserwählten: also zwar, daß wenn fünf Lehrer vor die größere Zahl der Auserwählten stehen, dreyßig im Gegentheil das Widerspiel behaupten, und beweisen. Viele sind berufen, multi vocati. Das soll in uns erwecken eine süße Hoffnung, pauci electi. Wenig sind auserwählet, das soll unser Gemüth mit Furcht erfüllen. Viele sind berufen, durch diesen Spruch zeigt uns der HErr den Oelzweig seiner Güte; wenig aber sind auserwählet, da zeigt uns der HErr das Schwert seiner strengen Gerechtigkeit. Viele sind berufen, sind hönigsüße Worte; wenig sind auserwählet, sind gallbittere Worte. Viele sind berufen, das ist das Wasser der Erquickung; wenige sind auserwählet, das ist das Peinfeuer der Verworfenen. Viele sind berufen, diese Worte erwecken in uns eine Begierde des Himmels; wenig sind auserwählet, diese Worte stürzen uns in das Meer der heilsamen Furcht der Höllen. Wenn aber nach der Väter Meynung, und Auslegung des angezogenen Spruches der mehrere Theil der Menschen

soll

soll zu Grunde gehen, läßt sich hier eine Frage setzen: Durch welches Laster so viele Menschen sich in die Hölle, in das ewige Feuer stürzen? Ich gebe die Antwort mit Toleto, dem Cardinale, und sage, solches sey die Unzucht: wie denn auch dieser Meynung schon längst Augustinus, Hieronymus und Bonaventura waren. Wie kamen denn aber die Menschen durch dieses Laster so weit? Ich gebe die Erklärung, und zugleich die Abtheilung meiner Rede. Die Unkeuschheit ist sehr vieler Menschen Untergang, weil deren Wirkungen die Blindheit und Erhärtung; sie macht, daß die Menschen verblendet und verstockt werden; wie nun mit mehrern wird bewiesen werden.

Unglückselig ist jener, der das Himmelslicht nicht ansehen kann, allein weit unglückseliger, der des Lichts der Vernunft beraubet ist, welcher ganz närrisch, unsinnig, unverständig, so weit kommen die Unkeusche. Dahero pflegt man zu sagen von jenem, der der Unzucht ergeben ist: Er ist ein verliebter Narr. Die Heiden nennten die Unkeuschheit præfectam amentiæ, eine Vorsteherinn der Thorheit. Bey solchen Menschen wird der Verstand ganz dumm, und zu allen Wissenschaften untauglich. Galenus bezeuget von einem geilen Menschen, daß man nach seinem Tode fast kein Hirn in seinem Kopfe gefunden. Auf die Dummheit folget die Verblendung des Gemüths. Hugo a S. Victore sagt gar recht, der Fleischteufel sey ganz gleich dem Raben, welcher sehr begierig auf das Luder ist: so bald er sich auf einen

todten Körper setzt, sind das erste, so er angreift, und ausfrißt, die Augen. Eben also verhält sich die Geilheit. Vor allen beraubet sie der Augen, das ist, sie benimmt das Licht der Vernunft, sie verblendet die Menschen, daß sie nicht mehr wissen, was gut, ehrlich und vernünftig ist. Die Geilheit, und die fleischliche Wollust, sagt Hieronymus, verkehrt die menschliche Sinnen, schwächet das Gemüth, und macht aus dem vernünftigen Menschen ein Vieh: Voluptas pervertit sensum, animum debilitat, & de rationali efficit brutum. Wie die Philister mit dem Samson verfahren, dem sie die Augen ausgerissen, also verfahren die bösen Geister mit jenem, der sich der unreinen Liebe völlig ergeben. An David haben wir die Probe: er führte Krieg, er ließ Soldaten mit großer Mühe werben, es wurde ein Kriegsheer zusammen gebracht, er hat die Soldaten und Feldfürsten hochgeschätzet. Als er sich aber der Wollust ergeben, und einen Ehebruch begangen, hat er alles dieses wenig geachtet. Ja! er setzte den tapfern Kriegsmann Urias der Gefahr aus, damit er sollte getödtet werden, der König aber alsdann freyer die Wollust genießen. Joab, der Feldfürst, war unglückselig im Streite, es blieben viele in der Schlacht. Als dieses David gehöret: zugleich aber auch den Tod Uriä vernommen: Etiam Urias Hethæus mortuus est. 2. Reg. 11. 17. bekümmerte er sich nicht mehr wegen dem unglücklichen Ausgange des Krieges, sondern ließ dem Joab sagen: laß das Ding deinen Muth nicht brechen; denn im Kriege tra-

gen

gen sich allerhand Fälle zu. O David! was denkest du? Solltest du nicht empfinden den Tod so vieler tapferer Soldaten und Kriegsofficier? Den Verlust deiner Ehre, welche dadurch ist geschmälert worden? So viele Unkosten, die du so unnütz zum Kriege angewendet? Wer hat dich also verblendet? Dieß geschah durch die fleischliche Wollust, dieser, dieser hat den David nach der Meynung des heiligen Gregorii des Großen unweis und unverständig gemacht. Betrachtet nun Salomon den König, dieser war Anfangs der Weiseste aus allen: er hatte einen hocherleuchteten Verstand, er war von GOtt begnadet mit solchen Gaben der Klugheit und Wissenschaft, daß sich die ganze Welt an ihm verwundert, so bald er aber der fleischlichen Liebe, und den Wollüsten sich ergeben, ist in ihm ausgelöschet das Licht der Weisheit, sein Verstand ist ganz verdunkelt worden: er ist worden ganz thöricht, unverständig, und viehisch: Sapientiam, quam cum amore spirituali adeptus erat, cum carnali amisit. S. August. In Ansehung einer frechen Tänzerinn wurde Herodes der König also verblendet, daß er bereit war, ihr das halbe Reich zu geben. Quidquid petieris dabo tibi, licet dimidium regni mei. Marc. 6. 23. Dieß hat die unreine Liebe gemacht, sagt der heilige Chrysostomus. Dieses verfluchte Laster der Unzucht bringt auch oft die Menschen um das Glaubenslicht. Niemals hätten Luther, Calvin, und so viele andre Abtrünnige durch ihre Ketzereyen die schönsten Länder in Europa verführet, und so viele tausend

Seelen nach sich in die Hölle gebracht, wenn sie nicht wären der Unlauterkeit ergeben gewesen. Diese hat den Salomon in das Laster der Abgötterey gestürzt. Der Wein und die Weiber machen, daß auch die Weisen abfallen, und die Verständigen sträflich werden, sagt der weise Syrach. Eccli. 19. 2. Die Unzucht verblendet manchmal den Menschen dergestalt, daß er seine Seele dem Teufel um einen schlechten Wollust durch das Laster der Zauberey verkauft. Es bleibet also bey dem Ausspruche Hieronymi, daß die Wollust den Menschen verblende, und verstalte: Voluptas pervertit sensum, animum debilitat, & de rationali efficit brutum.

Diese erschreckliche Verblendung wird insgemein von einer Verstockung des Herzens begleitet, so daß es jedermann in Schrecken setzet: Hölle, Himmel, göttliches Gericht haben keinen Nachdruck mehr in einem so harten Herzen. Vor nicht gar vielen Jahren wurde ein Jüngling in Welschland gewarnet, er sollte das Haus eines gewissen Weibsbildes vermeiden, worinn er in lasterhafter Bekanntschaft lebte, wenn er nicht wollte im Stande der Todsünde getödtet werden, und den geraden Weg der Hölle zufahren. Der Hölle zu? Sagte hierauf der Gottlose; o das mag einer leicht thun seiner Geliebten zu Liebe: dieses erfolgte auch in der That; maßen er in wirklicher Sünde von Meuchelmördern ist umgebracht worden. Majolus erzählt, daß ein unkeuscher Jüngling sich habe verlauten lassen: Wofern ich die Hölle sollte vor mir offen stehen sehen, und mir

einer

einer sagen sollte: wofern ich mit einem Weibsbilde würde sündigen, ich sodann gleich würde in die Peingruben gestürzet werden, könnte ich mich dennoch von dem unreinen Liebeswerke, wenn die Gelegenheit vorhanden wäre, nicht enthalten; o verfluchte Wollust! wie weit bringst du den Menschen, der sich dir ergiebt. Die Wunden, welche die Unzucht macht, sind vergiftet, und fast unheilbar, daß von ihnen möge gesagt werden, sie seyen ein unheilbares Nattergift: Venenum aspidum insanabile. Deut. 32. 33. Eine tiefe Grube ist eine Metz, und ein enger Brunn. Prov. 23. 27. der einmal hineinplumpfet, wie wird er sich mögen herauswinden? Die Wollust ist einem Meere, einem Würbel gleich, der in diesen hinein kömmt, wird verschlungen: der in dieß Meer fällt, wird mit allen den Seinigen zu Grunde gehen: wie der heilige Chrysostomus sagt: Si sensim in hujus insaniæ pelagus illapsus fueris, semel ingressus, difficile regredi poteris. In dieses Meer, in diesen Schlamm ist David gefallen, und stecken geblieben; dahero ruft er: Ich bin in dem Schleime der Tiefe versunken, und es ist allda kein Grund: ich bin in die Tiefe des Meers gekommen, und das Ungewitter hat mich versenket: Psal. 68. 3. soll man erst einem noch dazu Hände und Füße binden. Ach! wie kann es seyn, daß er nicht wie ein Bleyklotz gleich sinke, und ertrinke; nun aber sagt Salomon: Seine Ungerechtigkeiten fangen, und fesseln den Gottlosen, mit den Stricken seiner Sünden wird er gebunden, er selbst wird sterben; dieses

bekräf-

bekräftiget Ambrosius: Die Seele, sagt er, wird mit den fleischlichen Wollüsten gleich als mit Nägeln angeheftet, da sie sich einmal anhängen, und vertiefen, ist es hart ein Mittel zu finden, wofern sich nicht die sonderbare Gnade GOttes dazwischen legt, daß sie sich in die Höhe zu dem Himmlischen, wovon sie sich gelassen, wiederum schwinge, und erhebe; gestalten sie mit den Banden ihrer Werke schon gebunden, und den Leckereyen und Reizungen der verbothenen Wollustbarkeiten unterworfen ist. Die fleischlichen Begierden sind als zu klädig, wie ein Vogelleim; aus dem heimlichen Eingeben entspringt das Gedenken, aus den Gedanken die Neigung, aus der Neigung die Belustigung, aus der Belustigung die Gewohnheit, aus dieser die Verblendung des Verstandes, die Erhaltung des Willens, die Verstockung des Herzens, auf welche die Unbußfertigkeit, Verzweiflung endlich, und Verdammniß erfolgen. Von dem Unkeuschen redet Job: Seine Sünde erstreckt sich bis in die Hölle, seiner soll vergessen die Barmherzigkeit. c. 24. 20. Zudem ist dieses Laster unersättlich: der Wollüstige ist gleich einem Spurhunde, der immer sucht: der Unruhe, der niemals ruhen, noch feyern kann. Quo libido exercetur amplius, eo plus incitatur, effrænis, ac vaga efficitur, sagt Petrus Carthus. Je mehr die Unzucht getrieben wird: je mehr wird sie entzündet, läuft ganz zaumlos herum, wie ein Hirsch in der Brunst, wie ein Dorfstier im Dorfe: Petrus Blesensis ist der Meynung: es sey sehr beschwerlich, ja fast nicht möglich,

lich, der in dieser bösen Gewohnheit stecket, daß er das Fleisch ihm soll unterwerfen, von welchem er so oft überwunden worden. Grave est assuetа relinquere, & fere impossibile est triumphare de carne, si de nobis ipsa prius triumphavit. Warum aber ist die Cur eines Unzüchtigen so hart? Weil der Wille erhartet, das Herz verstockt; weil dieses Laster, wie Gregorius sagt, wenn es einmal eines Menschen Gemüth gänzlich eingenommen, denselben kaum einen einzigen guten Gedanken schöpfen läßt; solche Leute haben ein Abscheuen an den heiligsten Sachen; das Gebeth, das Wort GOttes fallen ihnen beschwerlich, verdrüßlich: die Uebungen guter Werke unerträglich; sie entfernen sich von den heiligen Sakramenten, so weit sie können: werden sie zuweilen dazu angehalten, so macht die Schamhaftigkeit, oder der unkräftige Vorsatz, daß sie sich durch die ungültige Beichte gottesräuberischer Weise versündigen. Wenn der Magen nichts annehmen, noch behalten kann: alles, auch sogar die Arzneymittel von sich stoßen, und werfen muß, was für eine Hoffnung der Gesundheit ist bey einem solchen übrig? Ein solcher Mensch muß nothwendiger Weise zu Grunde gehen, und verderben; dieses viehische Laster nimmt dem Menschen nicht nur die Vernunft, sondern auch die Lust zu allen geistlichen und göttlichen Sachen, daß ihm außer den ägyptischen Fleischspeisen nichts, weder das Wort GOttes, oder heilsame Ermahnungen, noch einiges heiliges Sakrament belieben, oder schmecken will; wie die Fledermäuse und Nachteylen

fliehen

fliehen dergleichen Gesellen die Sonnenstralen: sitzen auf dem stinkenden Aaße: des Bisams und Balsams mögen sie wenig, können selbige gar nicht leiden, sowohl als die Sparber und Raubvögel, erzörnen sich über die Spiegel, so ihnen ihre garstige Gestalt vorhalten, wie die Affen, wälzen sich in dem Unflathe herum, wie die Schweine, schließen alle heisame Gedanken aus: sind lauter Wirkungen der Erhärtung des Herzens. So waren die zween, die keusche Susanna, zur Sünde anreizende alte Männer beschaffen: sie verkehrten ihren Sinn, und schlugen ihre Augen nieder, daß sie den Himmel nicht ansahen; noch an die gerechten Urtheile gedachten; weil denn die Unkeuschen im Bösen erhartet also, daß sie zu keiner heiligen Uebung können bewegt werden, kann auf die Erhärtung nichts anders, als der Untergang folgen; so ists: die Unkeuschen werden nichts verkosten von dem himmlischen Abendmahle. Es ließ ein Mensch viele zu einem zubereiteten herrlichen Abendmahle einladen, es wollten aber die Geladene nicht erscheinen, sie entschuldigten sich einer durch die Zugthiere, der andre durch den eingekauften Mayrhof, der letzte aber ließ sich verlauten: Non possum venire. Luc. 14. er könne nicht kommen: wer war dieser? was hat ihn verhindert? Uxorem duxi, sagte er: ich habe ein Weib genommen; die Wollust hat ihn so sehr eingenommen, daß er keine Begierde nach dem Himmel getragen; er sagte nicht wie andre: habe mich entschuldiget, sondern: ich kann nicht kommen: denn es ist fast nicht möglich,

lich, daß ein Unkeuscher auf GOtt und den Himmel gedenke. Ist eben die Anmerkung des heiligen Anselmi: Per hunc, qui uxorem duxit, designantur illi, qui se luxuriæ, & carnis voluptatibus per omnia subjiciunt: qui excusari non quærunt; quia solam hanc vitam diligentes aliam parvi pendunt. Bey solchen heißt es immer, wenn man sie zu einer Andacht einladet: Non possum venire: ich kann nicht kommen: wenn man zu einem solchen sagt, geh, höre eine heilige Meß, eine Predigt, geh in das Gotteshaus, wird es wiederum heißen: ich kann nich kommen; geh in Beichtstuhl, bekenne deine Sünden, geh zu dem Tische des HErrn, ich kann nicht kommen, heißt es wiederum; soll man einem solchen sagen: hör doch einmal auf zu sündigen, wird er sagen: Non possum venire, ich kann nicht. Was ist dessen die Ursache, weil bey einem solchen Menschen, welcher der Unzucht sehr stark ergeben, der Verstand verblendet, das Herz verstockt, der Willen erhärtet im Bösen, das Fleisch muthig, der Geist schwach, ein Abscheuen ab der Tugend, einen Ekel ab den heiligsten Sachen; solche Leute hören nicht auf zu sündigen, bis sie nicht aufhören zu leben: von einem solchen kann man aus dem Job sagen: Seine Gebeine werden angefüllt werden mit den Lastern seiner Jugend, und werden von ihm nicht weichen bis ins Grab. Cap. 20. 11. Wiederum, seine Sünde erstrecket sich bis in die Hölle, seiner soll vergessen die Barmherzigkeit. Cap. 24. 20.

Wohlan denn, christliche Zuhörer, ihr habt vernommen, wie schädlich die Wirkungen der Unzucht, als durch welche der Mensch verblendet, verstockt im Bösen, und erhärtet wird, so zwar, daß er alle Heilmittel verachte, und endlich gar unglückselig das Leben beschließe. Wollt ihr nicht so weit, sondern in die kleine Zahl der Auserwählten kommen, so meidet mit allem Fleiße dieses Laster: die ihr bishero diesem ergeben waret, bereuet eure Sünden, verlaßt die Schweinträbern, und betrachtet die Todtengräber, löschet durch die Bußzähern das Feuer der unreinen Liebe, straft das Fleisch, mit welchem ihr gesündigt: zieht an den Bußsack, verlaßt den Schlepsack: die ihr ausgezogen mit dem verlohrnen Sohne in ein weites Land durch die Frechheit, kehrt nun zurück zu eurem himmlischen Vater durch die Bußfertigkeit. Zu dir wende ich mich nun, liebster JEsu! der du die bösen unreinen Geister ausgetrieben: die Stummen geheilt, daß sie haben angefangen recht zu reden: der du bist kommen in die Welt, das Feuer der reinen Liebe recht anzuzünden: treib aus den Herzen aller Unkeuschen den unreinen Geist aus: mache, daß solche im Beichtstuhle durch die redliche Beichte recht reden: lösche in uns aus das Feuer aller sinnlichen und unordentlichen Liebe, zünde in unsern Herzen an das Feuer der heiligen Liebe: mache, daß solches in uns beständig erhalten, und vermehrt werde, daß wir also, wie berufen, also auch verdienen in die kleine Zahl der Auserwählten zu kommen, Amen.

Dom.

Dom. 24. post Pentec.

Vierte Predigt,

über das sechste Geboth.

Strafe des Wiederfalls in die Sünde der Unlauterkeit.

Væ prægnantibus. Matth. 19. 24.
Wehe den Schwangern.

Sehr hart wirds den Menschen zum Ende der Welt ergehen, wie Christus mit mehreren im Evangelio zu verstehen giebt. Matth. 24. Er beschreibet in dem gemeldten Kapitel die Trübsalen mit vielen Worten. Unter andern sagt er ganz klar vor, daß es sodann den Schwangern sehr übel ergehen werde, væ prægnantibus in illis diebus. Hugo, der Gelehrte, verstehet im sittlichen Verstande durch die Schwangere jene Sünder, welche zwar heilige Begierden haben sich zu bessern, viele heilige Vorsätze machen, allein niemals von den Begierden und Worten zu dem Werke schreiten, von welchem mit Isaia kann gesagt werden: Venerunt filii usque ad partum, & virtus non est pariendi. c. 37. 3. Die Kinder sind kommen bis zu der Zeit, und Tag der Geburt, aber in den Schwangern war keine Kraft zu gebähren. Welche Worte Hugo von jenen will verstanden haben, welche vom heiligen Geiste vielmals durch heilige Begierden, Antriebe und Einsprechungen empfangen, heilige Vorsätze in der Beichte machen, niemals aber thun, was

sie gedenken, oder sagen. O wie viele Fehler werden von solchen begangen! wie viele ungültige Beichten abgelegt! weil von den erwähnten Scheinbüßern weder eine wahre Reue erweckt, weder ein kräftiger Vorsatz gemacht wird. Wie wirds dermaleins solchen ergehen? die immer in die alten Sünden fallen, verfallen endlich in die Hände des strengen Richters, werden von GOtt sehr scharf gestraft: die immer mit den Nachtmäusen schlecken und naschen, der Wollust nachjagen, werden endlich bestrickt und gefangen: welche es mit dem unreinen Geiste halten, werden endlich der Gewalt desselben übergeben: die Probe dessen gebe ich durch Erzählung einer merkwürdigen Geschichte, welche Julius Cäsar Recupis tus aufgezeichnet.

Ein Jüngling, der Anfangs fromm war, ist in eine böse Gesellschaft gerathen, in welcher eine Sünde mit schändlichem Antasten ist begangen worden. Ist viel gesagt; den der nicht ist rein in Händen, ist auch nicht rein in seinem Herzen; denn David vereiniget beyde. Es wird auch einsfolglich ein solcher den Berg des HErrn nicht besteigen, wie wiederum der gekrönte Prophet zu verstehen giebt, da er aufruft: Quis ascender in montem Domini? innocens manibus, & mundo corde. Ps. 23. 3. Wer wird den Berg des HErrn besteigen? Der reine Hände hat, und rein im Herzen ist. Was geschah nach dem Falle des Jünglings? Er wurde sehr geängstiget, er rufte auf: O GOtt! so habe ich denn dich beleidiget? deine unendliche Majestät verletzet, dein

allers

allerheiligstes Gesetz übertreten? Nun bin ich keinen Augenblick sicher, ich kann verdammt werden: ich kann der Gefahr allein entgehen durch die Buße, durch die Beichte. Ach Beichte! ach Spott! ach Schande! dergleichen habe ich noch nichts im Beichtstuhle gesagt. O was wird mein geistlicher Vater gedenken, wenn er wird hören müssen, daß ich jetzt zu einem schwarzen Engel geworden, da er mich bishero noch allzeit für einen weißen angesehen. O Zunge! du sollst eine sündhafte Hand verrathen, und ob man schon von dir nichts als Worte begehrt, so sinds doch bleyschwere Worte. Also der Jüngling. Indessen dringt der heilige Engel auf die Beichte, von welchem die Schrift sagt: Non dimittet te, cum peccaveris. Exod. 23. 21. Wenn du sündigen wirst, so wird er dir nicht nachlassen. Er spricht dem Jünglinge zu: Hinaus mit dem Gifte, so ist deine Seele vor dem ewigen Tode sicher. Du wirst nicht der erste seyn, der mit solchen Sünden aufzieht im Beichtstuhle: schäme dich nicht zu bekennen, da du dich nicht geschämet zu begehen. Rede, o Sünder! bekenn deine Schuld jenem, der auch ein Sünder. Du bist schuldig zu reden, der dich hören wird, ist schuldig zu schweigen. Was thut der Jüngling? Er gehorchet: aus Furcht der Strafe überwindet er die Geschämigkeit. Er wußte gar wohl, daß jener vergebens hoffe die Vergebung der Sünden, der jenen will betrügen, der GOttes Stelle im Beichtstuhle vertritt. Damit das Sündenband aufgelöst werde, läßt er ihm das Band der Zunge durch den bösen Feind nicht

binden. Er beichtet redlich und recht: mithin ist die Sünde verziehen, das Gewissen gereinigt, der Schutzengel erfreut, die Hölle geschlossen, der Himmel geöffnet, und alles wiederum in guten Stand gesetzt. Weil aber der Mensch gleich einem Meere, wo es nicht lang windstill, merke ich, daß der Jüngling wiederum angefochten wird: die Wellen der bösen Gedanken schutzen schon wiederum das Seelenschifflein. Der böse Feind ist ein rechter Beelzebub, ein Muckenabgott, wenn er schon abgetrieben wird, sitzt er doch gleich wieder auf. Er will nun wieder in das Haus zurückkehren, aus welchem er ist vertrieben worden: Revertar in domum, unde exivi. Matth. 12. 44. heißt es: ich will hingehen, wo ich bin ausgegangen. Der böse Feind ist gleich einem Raben. Wenn dieser von dem, mit dem Pfluge herumfahrenden Ackersmanne auf der rechten Seite vertrieben wird, fliegt er auf die linken; wird er auf dieser Seiten verjagt, sitzt er wieder auf der rechten Seiten auf. Wie stellt sich aber der angefochtene Jüngling? er fängt an zu wanken. Sein Herz ist gleich einem eingeheizten Zimmer, welches mittlerweile, bey abnehmender Hitze, kalt wird. Jetzt ist der Jüngling schon in der Andacht erkaltet: das Herz brennt doch; denn es ist entzündet mit dem Feuer der unreinen Liebe. Der Jüngling hat schon wiederum gesündiget: die Sünde will ich nicht sagen; weil solche Sünden oft ohne Gefahr nicht einmal können genennt werden. Der auf einen Geisbock schlägt, selbigen zu vertreiben, wenn er ihn schon mit Unwillen

schlägt,

schlägt, trägt dennoch eine stinkende Hand davon. Der unreine Jüngling sucht schon wiederum das Heilmittel: er ergreift die Tafel, durch welche er schon einmal glücklich durchgekommen, nachdem er Schiffbruch gelitten hatte. Er wäscht seine Füße, aber nicht wie die Braut, welche solche hinnach nicht mehr verunreiniget. Lavi pedes meos, quomodo iterum inquinabo eos? Cant. 5. 3. Der Jüngling hat seine Füße, Hände und Seele vielmal verunreiniget. O gottloser Jüngling! wo gehest du hin? du begiebst dich in die Gefahr, und gehest der Hölle zu. Bedenke, daß GOtt nicht allein gütig, sondern auch gerecht. Du bist ein Lügner, ein Spötter, ein Gleißner, ein Ausreißer, wenn du nicht aufhöreſt, also mit GOtt umzugehen, wird er sein Rachschwert über dich schwingen. Höre, was der weise Syrach sagt: Qui transgreditur a justitia ad peccatum, Deus paravit eum ad Rhomphæam. c. 26. 27. Wer sich von der Gerechtigkeit abwendet zur Sünde, einen solchen hat GOtt zum Schwert bereitet, das ist, zur ewigen Pein, ad supplicium sempiternum, wie es Dionysius Carthus. auslegt. Ich rede aber einem Tauben: der Jüngling begiebt sich wiederum in die Gefahr. Da er aber in das sündhafte Haus kömmt, wird er bey dem Eingange verwirrt. Die Sünde und die Furcht, das Gewissen und die Wollust streiten miteinander. Es muß seyn, sagt die Wollust: es muß aber nicht seyn, sagt das Gewissen. Es ist nicht möglich, sagt die Versuchung, daß du mir dießmal Widerstand thust. Es ist aber möglich, sagt die Gnade, du

du kannst, und mußt es thun: du kannst es ja wieder beichten, sagt die Vermessenheit: es ist ungewiß, sagt die Furcht. Was hat der Jüngling gethan? GOtt mußte zurückstehen, der böse Feind hat überwunden. Der Jüngling schlägt wiederum aus, verläßt GOtt, weicht von GOtt ab: Recalcitravit, dereliquit Deum factorem suum, & recessit a Deo. Deut. 32. 15. Was hat sich nun ferner begeben bey dem Eingange in das Haus? Der Jüngling weicht, erschrickt. O das ist ein gutes Zeichen! er wird in sich gehen, er wird durch die Flucht von seinem Feinde den Sieg erhalten. Ach nein! Geliebte: der Feind verfolgt ihn, er ist schnell, er hat den Jüngling schon ergriffen. Wer ist dieser Feind? der leidige Satan, welcher den Jüngling mit aller Gewalt angehalten, ihm das Hosenband abgenommen, und mit solchem den Unreinen an der Wand aufgehenkt. Der der Henker des Leibes war, war auch der Fuhrmann der Seele, welche in die Hölle geführt worden. Der Mithaft der Sünde erschrickt sammt allen, die den Jüngling nachmals hangen gesehen. Wie wurde aber alles offen und kundbar gemacht? durch den bösen Feind, der aus einer besessenen Person in einer andern Stadt bekennt, und gesagt: einer seiner Gesellen habe sich wohl gehalten; weil er einen unkenschen Jüngling (er nennte die Stadt und das Haus) erhenkt: es setzte der böse Feind noch hinzu: der Schutzengel des Unreinen, weil er seinen wiederholten Wiederfall in die Sünde nicht mehr gedulden konnte, habe ihn der Macht des Satans überlassen. Der nicht so weit kom-

men

men will, meide das Laster der Unlauterkeit; denn diese werden endlich von GOtt verlassen, und der Gewalt des bösen Feinds übergeben, dessen haben wir eine starke Probe in der Schrift. Tobias der jüngere trug Anfangs ein Bedenken, sich mit der Sara des Raguels Tochter zu verehlichen; inmaßen er vernommen, daß sieben Männer, die sich mit ihr verehlicht, in der ersten Nacht von dem Teufel getödtet worden. Als dieses Raphael vermerkte, tröstete er Tobiam, und sprach unter andern: Höre mich, so will ich dir anzeigen, welche die sind, die der Teufel überwältigen kann. Die nämlich, welche den Ehstand also annehmen, daß sie GOtt von ihnen, und ihrem Herzen ausschließen, und dergestalt ihrer Lust pflegen, wie ein Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben: über die hat der Teufel Macht. Tob. 6. 17. Wenn der böse Feind Gewalt bekömmt über die unkeuschen Ehemänner, indem doch im Ehstande den Verehlichten viel erlaubt ist: um so vielmehr wird er Gewalt bekommen über die Ledige, welche öfter, frecher und freyer zu sündigen pflegen: welche wochentlich, wie ein Pferd und Maulthier der Schlafkammer ihrer Buhlschaft zueilen, und die schändlichsten Sünden und Laster begehen. Der heilige Ambrosius hat schon längst gesagt, durch die Unzucht werden die Kinder GOttes Kinder des Teufels. Der heilige Hilarion hat einsmals einen Teufel beschworen, welcher in ein keusches Mägdlein gefahren, er befragte ihn, warum er nicht in den Leib eines gewissen unkeuschen Jünglings gefahren? Der Satan gab zur Antwort:

wort: Ut quid intrarem in eum, qui habet collegam meum, amoris dæmonem: was soll ich in denjenigen fahren, der schon zuvor von meinem Gesellen, dem Teufel der unreinen Liebe, besessen ist? Ist also eben eins, durch die unreine Liebe verblendet seyn, und vom unreinen Geiste besessen werden. Es erfreuet sich, so zu sagen, der böse Feind, wenn er bey einem Unkeuschen seinen Einzug hält; weil er erkennt, daß solche gar hart, und selten seiner Gewalt mehr entrinnen, daß sie sich stark mit ihm durch das unreine Liebesband verbinden: also der heilige Thomas: Diabolus maxime gaudet de peccato luxuriæ; quia est maximæ adhærentiæ. Das Laster der Unzucht erfreuet gleichsam die Hölle; weil durch solches die Hölle mit unzählbaren Seelen erfüllet wird. Die bösen Geister haben auch dessentwegen die unkeuschen Menschen gern; weil sie als getreue Diener ihnen verhülflich sind, die Seelen zu verführen, und in das Verderben zu bringen. Ein Hoffärtiger, ein Geiziger, ein Vollsäufer, ein zornmüthiger Mensch hat kein so großes Verlangen andre zu verführen: wohingegen ein geiler Mensch allezeit andrer Keuschheit nachstellt, und suchet seine unkeuschen Begierden zu ersättigen. Ein unkeuscher Mensch durch sein unehrbares Anreizen, durch seine unschambare Worte und Werke verführt eine unschuldige Seele, und lehret sie die Bosheit, durch welche sie gänzlich verkehrt wird, und sich ebenfalls in dergleichen Schandthaten einläßt, und den schon gewohnten fleischlichen Wollüsten, als einem süßen

Giste

Gift anhänget. Und wenn sie selbe nicht, wie sie gern wollte, durch eine Schandthat genießen kann, sucht sie wenigstens Gelegenheit, was sie im Sinne hat auszuführen, gehet bey Tage und Nacht mit dergleichen unkeuschen Gedanken um, und trägt allezeit ein großes Verlangen nach den verbothenen schädlichsten Wollüsten: und dadurch begehet sie unzählbare schwere Sünden. Und wer andrer ist an diesem allen schuldig, als jener Teufelsdiener, welcher die unschuldige Seelen verführet hat?

Die ihr in diesem Spitale bishero krank gelegen, damit ihr geheilet werdet, nicht mehr in die alten Sünden fällt, bekennet eure Sünde, braucht die vom Seelenarzte vorgeschriebene Mittel, beichtet öfter, erinnert euch der Gegenwart GOttes, der 4. letzten Dinge des Menschen, verehrt mit zartester Andacht die seligste Jungfrau, nach gemachten heiligen Vorsätzen schreitet von heiligen Begierden zu dem Werke, nachdem ihre Buße gewirket, bleibt GOtt treu, so werdet ihr Christum als einen Richter, und dessen allerheiligstes Kreuzzeichen dermaleins mit Trost und Freude ansehen, Amen.

Feria 2. Paschæ.

Fünfte Predigt,

über das sechste Geboth.

Von unflätigen Reden. Possenreißer

greifen an 1.) den himmlischen Vater, 2.) GOtt den Sohn, 3.) den heiligen Geist.

Qui sunt hi Sermones, quos confertis ad invicem?
Luc. 24. 17.

Was sind das für Reden, die ihr untereinander führet.

Gottesfürchtige, fromme, heilige Jünger, und Wanderer werden im heutigen Evangelio beschrieben, welche dem HErrn ihre Ohren, Zunge und Herz gewiedmet. Sie wiedmeten GOtt ihre Ohren; weil sie Christum mit Geduld und Aufmerksamkeit angehöret. Die Zunge, weil sie von dessen Leiden und Tod geredet, Christo ein großes Lob ausgesprochen; indem sie ihn nennten einen Propheten, der mächtig in der That, und Wort vor GOtt, und allem Volke war. Sie wiedmeten GOtt ihr Herz; denn dieses wurde durch die Ansprache des HErrn ganz entzündet mit dem Feuer der Liebe, wie sie selbst bekenneten: Nonne cor nostrum erat ardens, dum loqueretur? Durch die jetzt beschriebene Andacht haben die zwey Jünger ausnehmende Gnaden von Christo erhalten. Weil sie von heiligen Sachen geredet, gesellte sich ihnen Christus bey, er legte ihnen die Schrift aus, lehrete die Unwissende, stärkte die Wankelmüthige, er öffnete ihnen die Augen, daß sie ihn in Brechung des Brodes erkennet. O wie wenige verdienen also von GOtt begnadet zu werden! verstehe da jene,

ne, welche mit ihrer Zunge, nicht GOtt die schuldige Ehre geben, sondern unverschämt benehmen. Ich frage denn: Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem. Was sinds für Reden, die ihr in der Werkstatt, im Gasthause, bey der Arbeit, bey dem Tische führet? Sehr viele reden von schändlichen Sachen, bringen geile Worte vor, wodurch das Feuer der bösen Begierde im Herzen angezündet wird. Groß, über die Maßen groß ist die Bosheit dieser Schwätzer. Wisset ihr gottlose unverschämte Gesellen was ihr thut? Wen ihr entehret? Ihr greift an alle drey göttliche Personen, GOtt den Vater, den Sohn, den heiligen Geist, wie ich nun mit mehrern beweisen werde.

Eine unkeusche Rede ist eine Verletzung, und Entehrung aller drey göttlichen Personen. Es greift der Possenreißer erstlich den himmlischen Vater an; denn dieser hat uns die Zunge gegeben, daß wir mit solcher ihn loben sollen: In ipsa benedicimus Deum, & Patrem. Jacob. 3. 9. Ein Possenreißer mißbraucht diesen edlen Werkzeug des Lobes GOttes zur Beleidigung GOttes. Bildet euch ein, ein großer Fürst sey ein großer Liebhaber der Musik. Wenn nun ein Hofherr so keck wäre, und die musikalischen Instrumenten z. E. die Geigen in dem Miste und Unflat herumziehete, was große Bosheit wäre nicht diese? Wie hoch würde solches der Fürst empfinden? Nun ein gleiches thun jene, welche unkeusche Reden vorbringen. Unsre Zunge ist jenes Instrument, mit welchem wir täglich GOtt

dem

dem HErrn eine angenehme Musik machen sollen, ihn loben, ehren und preisen: er der Raupenschneider verunreiniget solches, ist Ursache, daß das Gebeth GOtt dem HErrn nicht angenehm, weil ja der weise Syrach sagt: Non est speciosa laus in ore peccatoris. c. 15. 9. Des Sünders Lob ist nicht fein. Es werden Menschen gefunden, welche einen Ekel tragen ab einer Speise, wenn sie in einer, nicht allerdings reinen Schüssel aufgetragen wird: oder wenn auch nur eine Mucken, eine Fliegen, ein Härlein in der Speise ist gefunden worden. Ein gleiches kann ich von GOtt sagen, als welcher die Heilig- und Reinigkeit selbst, welchem nichts mehr, als was Unrein mißfället: diesem sollen wir täglich angenehme Speisen auffsetzen durch das Gebeth, da wir aufstehen, zum Tische gehen, uns zu Ruhe begeben. Die Schaalen sind unsre Lefzen und Zungen. Dieses giebt Johannes zu verstehen Apoc. 5. 8. Denn er beschreibet vier und zwanzig Alte, die er im Himmel gesehen, welche goldene Schaalen hatten voll Rauchwerk, welche die Gebether der Heiligen sind. Wenn aber diese Schaalen unrein: wenn die Zunge zu den Zotten und Possen gebraucht wird, wie soll wohl ein solches Gebeth GOtt dem HErrn wohlgefällig und angenehm seyn. Mit unsrer Zunge wiederholen wir täglich die Worte: Vater Unser der du bist in den Himmel. Unsre Zunge soll unsre Mitlerinn und Fürsprecherinn seyn bey dem himmlischen Vater. Wie soll sie aber etwas erhalten können, wenn sie selbst eines Fürsprechers bedarf?

Wie

Wie soll der Vater den Sohn hören, welcher durch die Bewegung der unreinen Zunge um eine Gnade anhaltet? So viel in Kürze von der ersten Person.

Wende mich nun zu der zweyten, welche gleichfalls von unflätigen Schwätzern angegriffen wird, wie ich nun beweisen werde. Ich bitte, werft nun eure Augen auf den vom Himmel herabsteigenden, und unser sterbliches Fleisch an sich nehmenden GOtt: sehet! wie viel und große Armseligkeiten, Arbeit, Hohn und Spott er ausstehe. Betrachtet ihn mit Geiseln zerfleischet, mit Dörnern gekrönet, in ein ganzes Meer der Schmerzen am Kreuze versenket. Diesen, sage ich, betrachtet, und betrachtet ihn nur wohl, und fraget ihn nachgehends, warum er doch so viele Zäher, so häufigen Schweiß, warum er ganze Ströme des Blutes vergieße? Wenn ihr zur Antwort bekommen werdet, dieses alles thue, und leide er Seelen zu gewinnen, in den Himmel zu bringen, dem Teufel aus den Klauen zu reißen, so gehet in der Betrachtung weiter, und macht einen Vergleich zwischen ihm, und den Possenreißern, und sehet, was großer Unterschied unter dessen, und der Raupenschneider Sitten, und Begierden anzutreffen: Christus wirket Seelen zu gewinnen, was ihm seine unendliche Liebe, und Gütigkeit nur immer in Sinne giebt: der Possenreißer im Gegentheile beeifert sich, so zu sagen, die Seelen in das Verderben zu bringen. Er thut, was ihm seine unendliche Bosheit rathet, und einschwätzet: so viel er immer von den

Früchten der Erlösung, der Zäher, des Blutes Christi zu Schanden richten kann, so viel richtet er mit seinen teuflischen Gesprächen zu Grunde. Wohl eine teuflische, entsetzliche Bosheit! Christo aus dem Schoose hinaus reißen, eine, mit seinem Blute erkaufte Seele, und zwar zu keinem andern Ziele, als sie in die Dienstbarkeit des Teufes, und die ewige Unglückseligkeit zu bringen. Was könnte erschrecklicheres, was grausamers seyn? Eben diese Bösewichter erneuern jenen Schmerzen, welche Christus in seinem Leiden ausgestanden: sie ziehen wider ihn aus das Schwert ihrer unverschämten Zunge: sie speyen ihm in das Angesicht; denn der gelehrte Bischof Beraldus hat schon längst unflätige Reden mit unflätigem Speichel verglichen. Die Possenreißer kreuzigen den HErrn auf ein neues, ja Christus wird von den ärgerlichen Zungen mehr gepeiniget, als er von den Händen der gottesmörderischen Henkersknechte gemartert worden. Der heilige Augustinus sagt von Jüden: sie haben ihre Zunge gleich einem Degen geschliffen, und sich, von Lästerreden nicht abzuweichen, entschlossen, damit der Heiland verwundet, und getödtet wurde: sie haben Christum getödtet, gladio linguæ, mit dem Schwert der Zunge. Ja diese Kreuzigung war empfindlicher, als jene, welche mit den eisernen Nägeln ist vollbracht worden: Magis fuit necatrix Domini lingua Judæorum, quam militum manus. Nun aber erneuern eben diese jüdische Kreuzigung die gottlosen Zungen, welche mit ihrer Unlauterkeit die

reines

reinesten Ohren unsers Erlösers weit empfindlicher verwunden, als die blutgierigen, spöttlichen Reden der Hebräer; weil jene mit ihren verführerischen Reden zugleich zu Grunde richten, die mit dessen kostbarsten Blute erkaufte Seelen, welches diese nicht thaten. Die Possenreißer, wie Origenes beobachtet, speisen Christum mit Galle, gleichwie ehrbare Reden dem Heilande gleich einem Hönigfladen, süß und annehmlich vorkommen: also sind im Gegentheile eben diesem, unartige Gespräche wie eine Galle. Ja diese verursachen ihm noch größere Schmerzen, als jene von den Kreuzigern ihm einstens gereichte Galle. Darum fähret er weiter fort: wenn unsre Reden voll der Erbitterung, des Zorns, der Unlauterkeit sind, machen wir ihm damit ja freylich nichts, als den größten Grausen, und Ekel. Wer derohalben Christum nicht auf ein neues, gleich den Todschlägern des HErrn, durch eine mehr denn teuflische Bosheit mit Galle tränken will, der hüte sich fleißig vor allen unehrbaren Reden. Was soll ich nun sagen von der Entehrung des Leibes Christi? Solche Possenreißer empfangen oft unwürdig das allerhöchste Gut: sie entehren jenes Glied, auf welches so oft das Heiligthum aller Heiligen ist geleget worden. Die Zunge ist der erste Aufenthalt des allerheiligsten Leibes Christi: und das soll alle bewegen, daß sie sich von unflätigen Reden mit allem Fleiße enthalten sollen. Sehet doch meine Brüder! sagt der heilige Augustinus: ists denn anständig, daß aus dem Munde eines Christen, in welchem so oft der

Leib

Leib Christi beherberget wird, ein unehrbares, mit teuflischen Gift angefülltes Lied gehöret werde. Auf gleichen Schlag redet der heilige Chrysostomus. Durch diese Thüre, durch den Mund, sagt er, gehet Christus ein, wenn wir communiciren, so haben denn billig Ursache zu erschrecken jene, so im Reden sich versündigen, in Betrachtung, was für einen Mund sie schänden, und verunreinigen. Gewißlich, wenn uns durch alle Adern ein heiliger Schauder lauft, so wir erzählen hören, daß die gottlosen Jüden das heilige Sakrament in ein schändliches Ort, oder Kothlacken geworfen: so sollen uns ja auch die Haare gen Berge stehen, wenn eine geweihte Hostie in einem mit Unflat der Geilheit beflecksten Mund geleget wird: weil dieser Koth von dem Heilande unendlich mehr, denn alles Koth der ganzen Welt verabscheuet wird. Wenn in ein Sakramentsgeschirr, in welchem lange Zeit heilige consecrirte Hostien aufbehalten worden, sollte Koth geleget werden, o wie gottlos würde nicht ein solcher handeln? Weil nun auch auf unsre Zunge, der Leib Christi geleget wird, wird ja dieser, und zugleich die Zunge entsetzlich entehrt, da solche zu schändlichen Zotten, und Possen gebrauchet wird. Von Nabuchodonosor wird gelesen, daß solcher die heilige Geschirre aus dem Tempel zu Jerusalem mit Gewalt genommen: Balthasar dessen Sohn hat nachmalen aus diesen mit seinen Hofherrn, und Kebsweibern getrunken, deme dieses von Daniel scharf ist verwiesen worden. Dan. 3. Es wurde hoch

anges

angezogen, daß die heilige Geschirre sind mißbraucht worden. Was Strafen denn werden nicht jene zu gewarten haben, welche ihre, durch die Berührung des göttlichen Leibes, geheiligte Zungen entheiligen, mit teuflischer Bosheit zu abscheulichen unreinen Worten gebrauchen? Und da solche zuvor Gefäße waren des Heiligthums aller Heiligen, in weis nicht was für Geschirre des Teufels verwandeln? Hört wiederum den heiligen Chrysostomum an: was werden wir für Strafen auszustehen haben, sagt er, wenn wir unsre Zunge, welche das Fleisch, und Blut unsers Heilandes verkostet, freywillig zu einer Zunge des Teufels machen? Laßt uns Acht haben, wenn wir solche himmlische Güther genießen, und so wir was schändliches reden wollen, laßt uns zu Gemüthe führen, was wir in der heiligen Communion auf unsre Zunge empfangen. Die Zunge wird beweget durch Aussprechung des allerheiligsten Namens JEsu, da wir so oft des Tages die Worte: gelobt sey JEsus Christus, wiederholen: der Mund wird oft bezeichnet mit dem heiligen Kreuze: wer soll denn Zunge und Mund, welche so vielfältig geheiliget werden, durch geile Reden zu entheiligen, zu entehren sich unterstehen?

Komme nun von der zweyten zu der dritten Person in der Gottheit: auch dieser verschonen die Raupenschneider nicht; denn durch die schändliche Reden wird der heilige Geist, der die Reinigkeit selbst ist, vertrieben. Wenn der Raab bey einem Aas sich aufhaltet, und mit seinem uns

reinen Schnabel beckt, dort wird gewiß das reine Täublein sich nicht aufhalten. Es ermahnet uns Paulus: wir sollen den Geist nicht auslöschen: Spiritum nolite extinguere. 1. Thess. 5. 9. Es ist der heilige Geist ein Feuer, und zwar ein heftig und wirkendes Feuer, wie soll es denn können ausgelöscht werden? Das Feuer der Liebe des heiligen Geistes löscht der Possenreißer aus, dessen Mund überfließt vor Bosheit, wie David von Sündern redet: Os tuum abundavit malitia Ps. 49. 19. Der Mund der Gottlosen fließet über vor Bosheit, sagt Salomon: Os impiorum redundat malis. Prov. 15. 28. Wiederum ermahnet uns Paulus, wir sollen den heiligen Geist nicht betrüben: Nolite contristare Spiritum sanctum. Eph. 4. 30. Wie ist wohl dieses zu verstehen? Wie soll die Brunnquelle der Freuden können betrübet werden? Gebet acht auf die vorhergehende Worte, sagt Cornelius, welche also lauten: lasset keine böse Rede aus dem Munde ausgehen, sondern so eine die gut ist, zu Auferbauung des Glaubens, daß sie auch jenen Gnade gebe, die zuhören, nach diesen sagt der Apostel: Nolite contristare Spiritum sanctum. Das ist, wie es Cornelius ausleget: Nolite offendere verbis obscœnis, putidis. Betrübet den heiligen Geist nicht, das ist, beleidiget ihn nicht durch grobe Zotten, und Possen. Gar schön ruft hierauf der heilige Petrus Damianus: Perpendant miseri, se non potentem seculi, non etiam quemlibet sanctum hominem, sed ipsum Spiritum sanctum,

ctum, qui procul dubio Deus est, contristare. Die geile Schwätzer sollen wohl zu Gemüthe führen, daß sie nicht einen mächtigen Herren, nicht einen heiligen Mann, sondern so gar den heiligen Geist, als den wahren GOtt, mit dem Sohne und Vater betrüben. Die Zunge, dieses Glied hat ihm der heilige Geist durch die Erscheinung in feurigen Zungen sonderbar geheiliget, und zu seinem Dienste vor allen Gliedern des Leibes erkiesen. Er ist in der Gestalt der feurigen Zungen erschienen, anzuzeigen, daß wir sollen Zungen haben, welche mit reinen, heiligen Gesprächen andre zur göttlichen Liebe anfeuern. Der heilige Geist machte die Apostel redend, nicht grobe Possen, und Liebesgeschichten: sondern magnalia Dei. Act. 2. 11. herrliche Thaten GOttes. Aus diesem allen ist abzunehmen, daß die Bosheit derjenigen über die Maßen groß, welche von unkeuschen Sachen reden, und daß solche den heiligen Geist angreifen, betrüben, verletzen. Soll mich nun einer fragen: wenn denn eine schwere Sünde durch ein unkeusches Geschwätz begangen werde, gebe ich die Erklärung und sage:

1. Wenn man einen andern damit begehret zur Unzucht anzureizen, oder allein sich in unehrbaren Reden zu belustigen. 2. Wenn die Worte also beschaffen sind, daß, die solche anhören, dadurch können beweget werden sich mit unkeuschen Gedanken zu belustigen. 3. Wenn man zwar nicht begehret andre zur Sünde anzureizen, weder solches im Sinne hat, wenn jedoch die Ge-

fahr wäre, daß ein andrer dadurch sich mit unkeuschen Gedanken würde belustigen, und wenn man dasselbige vorhin hätte merken können. 4. So jemand eine Person aus Scherz oder zu versuchen, ob sie keusch seye, um Unzucht anspreche, ein solcher sündiget schwer, und er giebt andern eine Anreizung zur Sünde, und ärgert sie.

Weil ihr denn vernommen, daß durch unflätige Reden GOtt sehr oft schwer beleidiget, ja alle drey göttliche Personen angegriffen werden; wenn ihr bishero also gottlos gewesen, bereuet eure Missethaten, und macht einen kräftigen Vorsatz, daß ihr GOtt dem Vater, GOtt dem Sohn GOtt dem heiligen Geist wollt durch die Zunge und heilige Reden die Ehre geben, wie ihr alle heilige drey göttliche Personen durch unflätige Reden erzürnet und beleidiget habt. O HErr öffne unsre Lefzen, und mache daß unser Mund dein Lob mit allem Eifer je, und allezeit verkünde, Amen.

Dom. Quinquagesimæ.

Sechste Predigt,

über das sechste Geboth.

Erklärung 1.) des allgemeinen, 2.) des sonderheitlichen Schadens geiler Reden.

Sequebatur illum magnificans Deum. Luc. 18. 43.
Er folgte ihm nach, und preiſet GOtt.

Bartimäus der von Luca beſchriebene Bettelmann hatte zwar ſchlechte Augen, allein eine gute heilige Zunge. Die Augen waren ſchlecht; denn er ſahe nicht: die Zunge gut; denn mit derſelben lobte, preiſete, ehrte und dankte er GOtt. Er brauchte die Zunge zu jenem Ziel und Ende, zu welchem ſie uns von GOtt gegeben worden: GOtt zu loben, den Nächſten zu erbauen, ſich durch die Beicht zu demüthigen. Hugo Card. O frommer Bettler! wie wenige wahre Nachfolger zähleſt du: o wie viele werden gefunden, welche ihre Zunge mißbrauchen, mit ſolcher GOtt verunehren, ihrem Nebenmenſchen ſchaden; ſolche gottloſe Menſchen ſind die Poſſenreißer, deren Mäuler ſchon längſt von David mit einem offenen Grabe verglichen worden: Sepulchrum patens eſt guttur eorum. Pſal. 5. 11. Denn aus eines unflätigen Menſchens Munde geht nichts anders herfür, als lauter unflätige, geile, ſtinkende Worte: Nam de ipſo non egrediuntur, niſi verba fœtida: Lyranus. Gleichwie ein Grab, ſo mit Krotten, Schlangen, Würm, Aytter, Gift, und Abſcheulichkeit angefüllet, wenn es gähling eröffnet wird, mit einem erſchrecklichen von ſich gegebenen Geſtanke die umherſtehende ohnmächtig macht: ja bisweilen gar erſticket: alſo wenn die geile Mäuler ſich eröffnen, blaſen ſie den Zuhörenden ein faſt unheilſames Gift an, und verurſachen der

Seele den gewissen Tod. Hieraus nehme ich Gelegenheit zu beweisen, daß geile Reden den Seelen sehr schädlich, foderist aber der Jugend, und dem weiblichen Geschlechte.

Zu keiner Sünde ist unsre verderbte Natur mehr geneiget, als zu der Unzucht, nichts wird leichter, als eine böse, fleischliche Begierde erwecket: dahero soll man eine solche Gelegenheit sorgfältigst meiden, sich hüten, daß man nicht andern darzu Anlaß gebe, aus der Ursache gebrauchen sich die Leibärzte, Prediger, Beichtväter ehrbarer Worte, wenn sie verborgene Glieder nennen, oder von Lastern, die wider die Reinigkeit reden wollen. Warum dieses? Haben sie doch eine gute Meynung? Es wird doch diese Behutsamkeit gebraucht, damit durch die Befragung, oder Benennung heimlicher Theil des Leibes, nicht in andern eine böse Begierde erwecket werde. Wenn denn eine Gefahr des Falles, da einige aus heiligem Absehen von Lastern der Unzucht reden, von gewissen Zuständen, wofern nicht ehrbare Worte sollten gebraucht werden, um so vielmehr werden ja die schwache junge Leute zur Sünde angereizet werden, wenn einige freche Gesellen unverschämt in unflätige Reden ausbrechen. In solchen Umständen bleiben die Sünden nicht aus, die solche geile Reden anhören, denken nach, empfinden eine böse Begierde, belustigen sich, willigen endlich gar ein in einen bösen Gedanken. Memoria, cui inhærent verba, ea revolvendo facit in mentem venire res ipsas, quarum signa sunt verba. S. August. Die Worte

in

in einem Gespräche sind gleich einem Signet, und drücken den Gemüthern der Zuhörenden tief ein alle Gestalten jener Sachen, welche zu bedeuten sie erfunden, und eingesetzt worden. Nun gleichwie die Worte verschiedene lebhafte Einbildungen verursachen, also verursachen sie auch verschiedene Gemüthsbewegungen, und können durch ein einziges Gespräch verschiedene Anmuthungen des menschlichen Herzens in Harnisch gebracht werden. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß bey Erzählung einer freudenvollen Geschichte das Gemüth vor Freuden aufspringe; bey Anhörung einer trauervollen Begebenheit hingegen das Gemüth in eine tiefe Traurigkeit versenket werde. Wenn aber deme also folget, daß ein Possenreisser, der geile Liebeshändel auf die Bahn bringt, erstlich zwar bey den Anwesenden abscheuliche Einbildungen hervor bringe, und weil es bey diesen selten sein Verbleiben hat, Ursache sey eines Wohlgefallens schändlicher Begierden, freywilliger Belustigung, vollkommener Einwilligungen, und abscheulichster endlich in dem Werke selbsten begangener Sünden; denn wenn die Gestalten andrer Sachen durch die Worte leicht in dem Gemüthe entworfen, und gleichsam abgemahlet werden, so wird es gewiß mit Eindrückung sündhafter Einbildung um ein gutes leichter hergehen; weil leider! unser Gemüth von sich selbsten zu solchen Sachen geneigt ist: Sensus & cogitatio cordis humani prona sunt in malum. Gen. 8. 21. Wer soll denn nicht sagen, daß ein unreines Maul, unreine Worte den Seelen

len über die Maßen schädlich, und nachtheilig seyen? Gar schön giebt uns dieses Jakobus durch ein Gleichniß zu verstehen: er vergleicht die Zunge, nämlich die gottlose, mit dem Feuer, und zwar mit einem, so von der Höllen selbst entzündet; denn gleichwie das Feuer alles zu verderben weit tüchtiger, als andre Elementen: als von dem ein einziges Fünklein hier ganze Wälder in die Aschen legt: dort, da es bey Feldstücken gebraucht wird, auch vom weitem erschreckliche Niederlage machet: da ganze Städt, wenn es zum unterlegten Pulver kömmt, in die Luft jaget, also ist die Zunge aus allen Gliedern das schädlichste, und bringt nicht nur keusche Herzen oft in unauslöschliche Flammen der Geilheit, sondern wirft auch über einen Haufen die stärkeste, und schönste Tugendgebäude, feste Säulen der Frömmigkeit, Reinigkeit, und Heiligkeit. Solchen Schaden verursachen die unflätige Raupenschneider, welche gar recht Raubvögel können genennet werden, welche den guten Saamen der Zucht, und Ehrbarkeit von dem Herzen der Menschen rauben, und hinweg fressen. Sie können gar recht mit dem heiligen Ephrem Lockvögel des Teufels genennet werden. Ein arger Vögelfanger fängt Anfangs nur ein Vögelein: dieses richtet er ab, stellt es auf einen grünen Platz, versiehts mit allen anständigen Geäß, damit das unschuldige Thierlein nur fein munter hüpfe, fröhlich singe, und auf solche Weise viele andre zufliegende Vögelein, in eben das Netz, oder Leim herzu locke, in welchen es zuvor seine Freyheit verlohren hatte. Eben

dies

dieses thut auch der höllische Feind: wenn er einen in seine Klauen bekommen, gebraucht er ihn alsobald für einen Lockvogel, und macht, daß dieser mit seinem zwar süßen, aber giftigen Gezisch, oder Geschwätz nur fein viel andre um die Freyheit der Kinder GOttes, und in die erbärmlichste Gefangenschaft bringe, daß oft eine verführte Seele könne sagen: Venatione cæperunt me quasi avem inimici mei: Thren. 3. 52. meine Feinde haben mich gejaget, und wie einen Vogel gefangen: kann wohl sagen, daß ein solcher oft jenes zuwege bringe, was der Teufel selbst nicht könnte auswirken: wie GOtt einem frommen heiligen Mann zu verstehen gegeben, der einen reinen Jüngling in einem Zimmer sah, welchem viele Teufel alles Böses vergeblich eingeblasen: da aber ein geiler Jüngling zu dem Frommen hinein trat, wurde dieser durch die geile Reden, die er angehöret gar bald verführet; dahero bey dem ersten Eintritte des losen Gesellen alle böse Geister verschwunden. Wer soll denn die Possenreißer nicht teuflische Lockvögel nennen? In Indien, wie in Geschichten zu lesen, sind einige Vögel, welche die Brenner benamset werden; diese Vögel sind von Natur zum rauben, und stehlen also geneigt, daß sie so gar die glüende Kohlen in die Luft mit sich hinweg tragen: weil sie aber endlich in Klauen die Hitze empfinden, lassen sie solche oft auf ein Dach eines Hauses fallen, und verursachen eine große Brunst. Solche Brenner, und Raubvögel, welche den unschuldigen Täublein nachstellen, sind die un-

keusche Schwätzer; die glühende Kohlen sind die unkeusche Worte, welche sie oft in ein keusches, unschuldiges Herz hinein fallen lassen; und gleichwie oft aus einem geringen Feuerfünklein eine große Brunst entstanden, so ganze Dörfer, Märkt, und Städte in die Asche geleget: also wird oft durch ein, und anders Wort das Feuer der bösen Begierde angezündet, und die Festung einer bis dahin reinen Seele in die Aschen geleget, verzehrt und verbrennet. Die schändliche Rede ist ein Blasbalg das unreine Feuer anzuflammen; der Possenreißer ist dem Abgott Behemoth gleich, aus dessen Mund verzehrendes Feuer ausgeschlagen: er ist gleich einem Wildschwein, welches mit dem unreinen Rießel den Weinberg verwüstet, verstehe durch dieses die unsterbliche menschliche Seele; er ist gleich einem räudigen Schaafe, durch welches andre gesunde angesteckt werden, und wie soll es anders geschehen; denn die unkeusche Rede verunreiniget bald, und was man gerne hört, pflegt man endlich auch zu thun, sagt Bernardus. Lascivus sermo cito polluit, & facile agitur, quod libenter auditur: diesem stimmet bey Hieronymus: Non longe abest a facto, qui delectatur in verbo: lauten dessen Worte, der ein Wohlgefallen ob einem geilen Worte trägt, ist nicht weit von der schändlichen That, aus welchem denn zu schließen, daß eine unkeusche Rede über die Maßen schädlich; es frisset um sich, wie der Krebs in dem menschlichen Leibe, welcher Zustand für unheilsam gehalten wird; weil er so lange um sich herum frißt, so lange er ein frisches

Fleisch

Fleisch findet, und der preßhafte Mensch muß so lang leiden, bis das Herz angegriffen, und verzehrt wird, dieser langwierige Zustand nimmt seinen Ursprung von einem geringen Hitzblätterlein: wenn man also dem Uebel nicht gleich vorkömmt, ist es mit dem Menschen geschehen; ein solcher um sich fressender Krebs ist ein unehrbares Wort, aus diesem entspringt die Versuchung, von der Versuchung rühret her die Belustigung, von dieser kömmt man zu der Einwilligung, von solcher zu der Gelegenheit, von der Gelegenheit zu dem Werke, von dem Werke zu der Gewohnheit, von der Gewohnheit zu dem ewigen Verderben. Sermo eorum ut cancer serpit. 2. Tim. 2. 17. Ihre Rede frißt um sich, wie ein Krebs, also bekräftiget meinen Ausspruch Paulus. So sind den die Possenreißer den Seelen sehr schädliche Leute, Raub: und Lockvögel des Teufels: ja! ich kann sagen, daß sie dem Könige Pharao, dem Könige Herodes ganz gleich seyn, ja weit grausamer, als die erwähnten Könige; denn diese haben viele tausend Kinder tödten lassen, solchen aber nur dem Leibe nach geschadet, durch die unkeusche Schwätzer aber werden die unsterbliche Seelen getödtet.

Merkt denn hier, daß die ärgerlichen geilen Reden foderist der Jugend schaden; denn ein Kind, ein Knabe redet jene Sprache, die er von jenen gehört, von welchen er ist auferzogen worden, sagt der heilige Augustinus: Puer, infans ea lingua loquitur, qua homines, inter quos natus, educatusque est. Ich gebe die Probe aus der

Schrift:

Schrift: Die Jüden nach der babylonischen Gefängniß, wie Esdras beschreibet 2. Esd. 13. haben sich verehlichet mit ausländischen, azotischen, ammonitischen und moabitischen Töchtern. Was ist erfolgt? Filii eorum ex media parte loquebantur azotice, & nesciebant loqui judaice. Ihre Kinder haben angefangen azotisch zu reden. Wie haben sie die Sprache erlernet? Weil sie unter den Azotern herum wandelten: sie hörten von ihren Müttern azotische Worte, haben demnach solche aufgefangen, und nachgelernet. O wollte GOtt! dieses geschähe nicht auch heut zu Tage, manches Kind hat Anfangs nichts anders gehört, als eine heilige Sprache: man hörte aus seinem Munde niemals ein unverschämtes Wort, sondern lauter züchtige, auferbauliche Gespräche. Da es aber im Hause, in der Werkstatt hat azotisch reden gehört, will sagen, Zotten und Possen von Knechten, Gesellen ꝛc. haben sie auch diese Sprache erlernet. Kein Alter wird bälder verführt, als das blühende: das Gewissen der Kinder ist gleich einem schönen Kleide, welches durch einen einzigen Oeltropfen kann bemackelt werden: einer zarten Leinwand, welche leicht kann zerrissen, und durchlöchert werden: man braucht nicht den Streitkolben des Herkulis, weder den eisernen Scepter Agamemnonis, weder den langen Spies des Goliath, mit einem kleinen Messerlein kann ein solcher Ritz, ein solches Löchlein gemacht werden, daß die Leinwand aller Zierde beraubt werde; so leicht werden die Kinder durch ein, oder andres freches Wort verführt; die Kinder sind

blühen-

blühende Zweige, verlieren bald ihre Blüthe, ihre Zierde. Plinius schreibt, wenn ein Geisbock ein grünend, und blühendes Oelzweiglein anhauchet, daß solches alsogleich ab- und ausdorre; grünende Zweiglein sind die Kinder in einem Hause: sie blühen durch die Unschuld, Andacht, Frömmigkeit und Eingezogenheit. Aber wie lang? Bis sie ein geiler Geisbock anhauchet, und ansteckt: ich will sagen, bis sie einen frechen und unkeuschen Buhler anhören, geschieht dieses, dorret das Bäumlein ab, alle Zucht und Ehrbarkeit verschwindet, statt der Tugend läßt sich das Unkraut der Sünden und Laster sehen; denn es nur gar zu wahr, was Paulus sagt: daß durch die bösen Reden die guten Sitten verderbt werden. Corrumpunt bonos mores colloquia prava. 1. Cor. 15. Zum meisten ist zu bedauren, daß die also verführte Jugend nachmalen hart könne zurecht gebracht werden; es ist ein allgemeines Sprüchwort: Quo semel est imbuta recens servabit odorem, testa diu. Ein neues Geschirr behält den Geruch desjenigen Getranks, mit dem es erstlich ist angefüllt worden: also auch, wenn ein guter Geruch des ehrbaren Wandels, heiliger und auferbaulicher Reden in das reine, und noch frische Geschirr des Herzens eines jungen Menschens, oder Weibsperson hinein gegossen wird: Servabit odorem, so wird dieser liebliche Geruch ihm lang aus dem Munde heraus schmecken, er wird gern von geistlichen und göttlichen Sachen reden, und reden hören. Wofern aber ein ungewaschenes Maul den Gestank und Unflath der unzüchtigen,

groben

groben Gespräch en, Buhlliedlein, unzüchtige Reimen in ein neues solches Geschirr hinein gießt: Servabit odorem: so wird auch dieser Gestank lange Zeit, ja oft die Zeit seines Lebens darinn verbleiben, daß mancher Mensch sich noch im hohen Alter beklagen muß: Ach mein GOtt! wäre ich nicht zu dieser oder jener Gesellschaft gekommen: hat mich wohl kein guter Engel dahin geführt: da habe ich eine Rede, ein unfläthiges Gespräch gehört, und solche Sachen, um die ich zuvor nichts gewußt, dieses liegt mir noch allzeit im Sinne, ich kanns aus meinem Herzen nicht bringtn; eine unkeusche Rede ist gleich einem Steinlein, das in ein klares Wäss rlein geworfen wird, wie dieses das Wasser unruhig macht, aufrührt, und durcheinander treibt, daß es eine gute Zeit zu thun hat, bis es wiederum ruhig und still werde: also macht oft eine einzige unzüchtige Rede, die in die Ohren der zarten Jugend hinein geworfen wird, das ganze Gemüth unruhig, erweckt böse Begierden, unkeusche Gedanken, und wird schwerlich wiederum gestillt. Was ich nun von der Jugend gemeldet, ist auch hauptsächlich von den ledigen Weibsbildern zu verstehen, welchen die Possenreißer auch einen unaussprechlich großen Schaden verursachen; indem sie ihnen die schönsten und kostbarsten Ohrgehänge rauben, wie ich nun erklären werde. Zu allen Zeiten hat man neben andern Geschmuck auch die Ohren mit Gold und Edelgesteinen behängt, welcher Gebrauch in der Welt so gemein, daß auch die Fromme, Gerechte sich deren bedienen, wie denn vom Abraham

gelesen

gelesen wird, daß er durch den Eliezer Rebecca der Braut des Isaaks solche überschickt habe. Unter dem auserwählten Volke, welches GOtt aus Aegypten durch Moysen ausgeführt hat, war bey dem Weibervolke nichts gemeiner, als goldene Ohrengehänge, deren Aaron eine solche Menge zusammen gebracht, daß er ein goldenes Kalb daraus gegossen; bey einigen Völkern habens auch die Mannsbilder getragen; denn wie in der Schrift zu lesen: als Gedeon die Feinde in einer Schlacht überwunden, hat er von dem Raube nichts anders, als den Ohrengeschmuck begehrt. Die Ohrengehänge, sagt der heilige Hieronymus, bedeuten im geistlichen Verstande, daß man nichts anhören soll, als was zur Tugend und Frömmigkeit antreibt, und erlaubt ist: Inaures aureas habet, qui claudit aures ad verba detractoria, & similia. Unter solche Reden, die man nicht anhören soll, gehören auch die unkeusche: Petrus Berchorius ist der Meynung, daß durch die Ohrengehänge verecundia, die Schamhaftigkeit bedeutet werde: mit diesem Geschmucke prangen die Jungfern, die ehrliebende Weibsbilder, es giebt aber viele Diebe, welche sich unterstehen den frommen Seelen dieses Kleinod zu stehlen, und sind solche keine andre, als diejenige, welche mit leichtfertigen, ehrvergessenen Reden, die keusche Jugend, die unschuldigen Jungfrauen mit solchen Schandpossen zu ungebührlichen Gedanken bringen, böse Begierden in ihnen erwecken, oder wohl gar zum unverantwortlichen Falle bringen. Dieses erkennte der kluge Sittenlehrer Seneka;

neka; denn er ermahnte: bring nichts ungebührliches vor im Reden; denn durch die geilen Reden wird die Geschämigkeit gestürzt: Turpia ne dixeris, paulatim enim per verba turpia dejicitur pudor.

Von dem Schaden habe ich bishero geredt, welchen die unkeusche Zunge verursachet, nun ermahne ich alle schließlich mit den Worten Pauli: Deponite omnem turpem sermonem de ore vestro. Coloss. 3. 8. Laßt keine ärgerliche Rede aus eurem Munde ausgehen, verschonet eurer Seele und eurem Nebenmenschen, soderist aber den Kindern, welche am leichtesten durch solche Reden verführt werden. Ihr Aeltern, ihr Hausväter straft eure Kinder und Dienstbothen, wenn sie die Sauglocken zu läuten anfangen; oft ist die Arbeitsstube in einem Hause ganz gleich einer Kothlacken, in welcher die Frösche entsetzlich schreyen, wirft man aber einen Stein ab, schweigen alle still: schreyende Frösche sind die unverschämten Schwätzer, damit denn solche schweigen, will ich euch heute, christliche Hausväter! mit einem Steine versehen, welchen ihr auf die unreinen Hausfrösche abwerfen sollt: durch diesen Stein verstehe ich den Ausspruch des HErrn, der also lautet: Von einem jeglichen Worte, das die Menschen reden werden, werden sie müssen am Gerichtstage Rechenschaft geben. Matth. 12. 36. Sprecht denn den Possenreißern zu: Um GOttes willen, wie werdet ihr dieses vor GOtt können verantworten; wenn wir von einem jeden müßigen Worte werden müssen Rechenschaft geben, wie wer-

werdet ihr vor dem strengen Richterstuhle bestehen? Ihr, die ihr so unverschämt im Reden? Nun bitten wir dich, allerliebster JEsu! reinige unsre Herzen und unsre Lefzen, der du als wahrer GOtt den Mund Isaiä des Propheten mit einer glühenden Kohle gereiniget hast; ertheile uns die Gnade, dich mit unsrer Zunge zu loben, den Nächsten zu erbauen, die Sünden im Beichtstuhle aufrichtig zu bekennen: mache, daß wir in die Zahl jener kommen, welche mit ihrer Zunge dir ein ewiges Lob- Ehr- und Dankopfer abstatten werden, Amen.

In festo S. Michaelis.

Siebente Predigt,

über das sechste Geboth.

1.) Strafe der geilen Schwätzer. 2.) Leere Einwürfe derselben.

Væ homini illi, per quem scandalum venit. Matth. 18. 7.

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.

Mörder, Diebe und Straßenräuber werden sehr scharf von der weltlichen Obrigkeit durch Schwert, Strang, Rad und Feuerzangen gezüchtiget und abgestraft. Wenn aber dem also, verdienen ja weit schärfere Peinen die Seelendiebe und Mörder, welche in Wahrheit und mit

beßtem Fuge die Aergernißgebende können genennet werden. Diesen drohet Christus in dem heutigen Evangelio mit dem Wehe das drittemal. Wehe jenem, der Aergerniß giebt: Wehe einem solchen im Todbette, Wehe im besondern, Wehe im allgemeinen Gerichte, an welchem Tage er vom strengen Richter zum ewigen Feuer wird verdammt werden. Und wie soll es wohl anders geschehen können; immaßen wider solche Bösewichte sehr viele von GOtt Rache begehren? Es halten um Rache an bey GOtt die verführte Seelen: es begehren solche die heiligen Schutzengel, deren beständig über ihre Pflegkinder getragener Sorge solche verteufelte Menschen sich widersetzt haben. Es begehret solche die katholische Kirche, welche durch sie so vieler Seelen beraubet worden, die sie durch die heilige Taufe und andre Sakramenten zum Himmmel gebohren, und erzogen hatte, was Wunder denn, daß die Aergernißgebende so scharf gestrafet werden. Sie sind Raubvögel, und werden dermaleins bey dem Höllenfeuer gebraten werden. Sie sind reißende Wölfe, werden denn dermaleins in die tiefeste Pein: und Wolfsgruben gestürzt werden. Sie zünden in andern das Sündenfeuer an, sind denn würdig in das ewige Feuer geworfen zu werden. Ich will heute von allen Gattungen der Aergernißen nicht reden: sondern mich alleine halten bey denen, die geile Reden vor andern vorbringen: daß solche sehr strafenswürdig, sehr scharf von GOtt gestrafet werden, werde ich mit mehrern beweisen, und die nichtswerthe Entschuldigun-

digungen, welche sie einzuwenden pflegen, widerlegen.

Der böse Feind kann gar recht mit dem Türken verglichen werden, der zuweilen die Tartarn ausschickt, feindliche Dörfer, Märkte und Städte zu verbrennen. Des Satans seine tartarische Soldaten sind die unflätigen Kothkäfer, die vor andern unehrbare Worte vorbringen, und also die Seelenfestungen verwüsten, und in Brand stecken. Solche Leute können auch gar recht mit unsaubern Fröschen verglichen werden. Unter andern Plagen, mit welchen GOtt den König Pharao gestraft, war nicht die geringste die große und unerhörte Menge der stinkenden unflätigen Fröschen, wie Exod. 8. zu lesen. Diese hielten sich allein in Feldern und mosichten Wiesen auf, sondern sie kamen sogar in die Häuser, nicht allein der gemeinen Leute, sondern sogar dem Könige Pharao in seine eigene königliche Residenz, in seine Schlafkammer zu ihm ins Bette, auf die Tafel, also, daß man keine Speise oder Trank so behutsam konnte eröffnen, daß nicht ein Frosch hinein hupfte. Diese war gewißlich eine große unerhörte Plage, doch aber endlich durch das Gebeth des frommen Moysis abgewendt. Durch die unflätigen Frösche will Origenes, verba impudica, die unkeuschen Reden verstanden haben. Die solche vor anden vorbringen bey den Gesellschaften, bey den Mahlzeiten, in den Werkstätten, lassen lauter Frösche aus ihrem Munde heraus hupfen und springen, welche andre vergiften, anstecken, und geistlicher Weise tödten. Zu bedau-

ren ists, daß man solchen geilen Plauderern Gehör gebe, ja solche noch dazu gern anhöre; denn die Possenreißer sind bey den Zusammenkünften und Gastereyen gar lieb und angenehm: der besser kann aufschneiden, o der ist ein poßierlicher Mensch, hat gute Einfälle, subtile Schnaken: da ist ein Gelächter, Schimpf und Scherz: ja man giebt ihm zu Zeiten noch mehr Anlaß dazu, damit er nur nicht aufhöre. Weh! Weh! so wohl den Zuhörenden, als Redenden, foderist aber diesen, welche sich durch ihr geiles Geschwätz sehr strafenswürdig machen. Der Weltheiland thut im Evangelio von einem einzigen zu den höllischen Flammen Verdammten absonderliche Meldung, nämlich von dem reichen Prasser. Man glaubt insgemein dieser sey in solche Strafe wegen seiner Unmäßigkeit im Essen und Trinken verfallen. Allein Gregorius der Große ist einer andern Meynung, und hält dafür, das Urtheil ewiger Verdammniß sey wider ihn ergangen wegen seinen unehrbaren Reden, welche bey unmäßigen Tischen und Zechen pflegen geführt zu werden. Dieses nimmt der helige Lehrer ab aus dem, daß er an der Zunge sonders gequälet worden, und für selbe allein zur Linderung ein Tröpflein Wassers begehrt, sie in ihrem so feurigen Bade abzukühlen. Die Worte Gregorii lauten also: Wenn die, so dem Fraße ergeben, nicht zugleich mit ungebührlichem Geschwätze sich versündigten, würde des evangelischen reichen Prassers Zunge nicht ärger vom Feuer, als andre Glieder gebrennt werden. Auch die glossa interlinearis hält dafür,

der

der unglückselige Tropf, der reiche Prasser sey deswegen in der Hölle begraben worden, weil er, wie es bey Gastereyen zu geschehen pflegt, zu viel geredt. O denn Weh jenen, welche aus ihrem Munde Feuer auswerfen durch geile Reden! wie es solchen ergehen werde, erkläret David Ps 139. 11. da er von solchen Mistfinken sagt: Die Arbeit ihrer gottlosen Zunge wird sie ersticken, Kohlen werden über sie ausgeschüttet werden, und werden sie in ihren Armseligkeiten nicht beständig verbleiben, sondern wie Bellarminus über diesen Text redet, von diesen in größere und größere verfallen, bis sie endlich den Abgrund aller Uebeln, das ist, die ewige Unglückseligkeit werden erreichet haben. Es mißfiel dem heiligen Propheten diese verfluchte Frechheit dergestalt, daß er Ps. 5. 11. GOtt den strengen Richter, wo nicht eingeladen, wenigstens prophezeihet hat diesen teufelischen Zungen: Ihr Mund, sagte er, ist ein offenes Grab, stelle denn über sie an, o GOtt! ein nur fein scharfes Gericht. Und ist wohl zu merken, daß die katholische Kirche in den priesterlichen Tagzeiten, durch den Mund ihrer Geistlichen dieses Gebeth sehr oft wiederhole; dahero billig zu fürchten, GOtt möchte von dem inständigen Anhalten seiner Diener bewegt, über solche Kothkäfer einsmals gähling das Urtheil der ewigen Verdammniß fällen. Ja wenn wir die Geschichten durchgehen wollen, werden wir finden, daß solche unverschämte Leute, auch schon auf Erden, vielmal von GOtt durch einen unseligen Tod sind gestraft worden. Der heilige Thomas ist der Meynung, daß jene Glieder und Sinn

der Seligen, welche aus Liebe GOttes vor andern was Besonders gelitten, oder gethan haben, im Himmel auch eine ihnen allein besondere Freude und Glorie genieſſen werden: wie denn zu sehen an der Zunge des heiligen Antonii von Padua, welche, weil sie ein Werkzeug gewesen so vielfältigen göttlichen Lobes, schon auf dieser Welt mit der Gabe der Unverweslichkeit geziert worden, und bis auf den heutigen Tag frisch und roth erhalten wird. Was den Gliedern der Seligen im Himmel geschieht, das wiederfährt auch auf gewisse Art den Gliedern der Verdammten in der Hölle, und gleichwie jene eine besondere Seligkeit, also werden diese eine besondere Pein haben. Daher werden unreine Zungen ihre eigene Quaal leiden, und wie GOtt selbst drohet, mit einer vergifteten Gallbitterkeit geplagt, mit zerlassenem Bley und Erz gebrennt, von rasenden Würmen zernaget, und schmerzlich zerbissen werden. Hört die Probe dieser Wahrheit durch jenes, was solchen unkeuschen Leuten noch in diesem Leben wiederfahren. Einem dergleichen Schwätzer ist die ganze Zunge voller Würme worden, also zwar: daß, ob er schon ganze Hände voll dieser Thierlein ausgeworfen, nichts destoweniger, weil allzeit neue nachgewachsen, er endlich daran sterben müssen, da nach ausgeworfener fauler Materie unter verzweifelten Worten die Seele ausgespieen. Auf einen andern ließ sich von der Diele des Zimmers eine abscheuliche giftstrotzende Spinne herab, drang ihm durch den Mund in den Leib, und steckte ihm alles Ingeweide mit Gifte an. Wieder einer, so

bey

bey Lebszeiten mit seinen geilen Gesprächen seine Zunge dem Teufel verkauft hatte, ist nach seinem Tode mit aufgesperrtem Munde, aber ohne Zunge gefunden worden, Zweifels ohne, weil die höllischen Geister die Zunge sammt der Seele in den Abgrund der Hölle geführt hatten. Einer unverschämten Possenreißerinn riß der Teufel den Mund auf, steckte ihr eine von der Hölle entnommene Kohle hinein, sprechend: Da hast du deinen Lohn für die unkeusche Reden. Ein andrer geiler Schwätzer zohe im Todbette seine Zunge aus dem Munde, und bekennte: diese, diese vermaledeyte Zunge verdammt mich, diese hat mir die Hölle angezündet. Sie ist hinnach also aufgeschwollen, daß er sie nicht konnte in den Mund bringen, hat also unter einem unsäglichen Geschreye den unseligen Geist aufgegeben, omnia P. Carolus Rosignoli. Sehet! also scharf werden von dem gerechtesten GOtt jene, die unverschämt im Reden, gestraft. Eine schärfere Strafe wartet auf sie nach dem Tode. Die Gottesgelehrten lehren, daß jene zufällige Glorie, so einige Glieder z. E. die Zungen gewisser Heiligen haben, weil sie mit selben zu der Ehre GOttes und dem Heile des Nächsten sonders viel beygetragen, nicht gleich ihren gewissen Grad bekomme, sondern allzeit wachse, so lang die, so von ihnen zum Guten gebracht worden, in guten Werken und Tugenden fortfahren sich zu üben. Wie es aber gehet mit dieser Glorie, also gehet es auch mit jener zufälligen Pein derjenigen Verdammten, so andre mit Worten und Gesprächen zum Bösen gebracht; denn auch

diese nicht gleich ihren eigenthümlichen Grad bekömmt, sondern allezeit von Tage zu Tage vermehret wird, so lang jene, die sie theils von männlichem, theils von weiblichem Geschlechte, in ihrer Jugend mit ihren unehrbaren Reden verführt, in dem Bösen verharren, und jenes ins Werk stellen werden, was sie von ihnen als Lehrmeistern aller Bosheit erlernet haben. Und dieses war der vornehmsten Ursachen eine, wie die Schriftausleger vermerken, daß der reiche Prasser in der Hölle sitzend, so inständig angehalten, man wolle ihm doch erlauben eine Bothschaft nach Hause zu schicken. Er wollte nämlich seine Brüder mit Erzählung seiner Qualen vom sündigen Leben, und mithin von Vermehrung seiner Peinen abhalten, und abschrecken. Bedenkt nun alles, was ich itzt gemeldet, die ihr bishero durch geile Reden andre geärgert, so werdet ihr gewiß hinführo in Reden behutsamer seyn. Sollt ihr euch aber nicht bessern, so sollt ihr wissen, daß euch dermaleins der strenge Richter unter die Augen kommen werde, wie eine Bärinn, welcher ihre Jungen genommen worden, wie GOtt durch den Mund Oseä drohet: Occurram eis, quasi ursa raptis catulis. c. 13. 8. Sagt mir nun, o Gottlose! auf wem bauet ihr die Hoffnung eurer Seligkeit? Auf den am Kreuze hangenden Heiland, und dessen Blut? Allein eben dieses Blut wird bey der göttlichen Gerechtigkeit Rache wider euch begehren, dieweil ihr durch so vieler Seelen grausamen Mord und teufelische Verführung Ursache gewesen, daß selbes großen Theils umsonst vergossen worden, und

ver-

lohren gegangen; oder hofft ihr etwan auf die unendliche Güte GOttes? O Armselige! wie eitel ist eure Hoffnung; denn wenn GOtt angelobet ohne einziger Erbarmniß, und mit äußerster Strenge zu richten, so ihrem Nächsten nicht haben Gutes gethan. Jacob 2. Könnt ihr euch wohl traumen lassen, daß er euch seine Güte werde angedeihen lassen: euch, sage ich, die ihr eurem Nächsten nicht nur nichts Gutes erwiesen, sondern selbe noch über das in das größte Uebel, in ein unendliches Uebel in die Sünde gestürzet habt. O wie ungegründet ist eure Hoffnung. Mithin werdet ihr ärgerliche Plauderer, wenn ihr euch nicht vollkommen bekehrt, unfehlbar von dem gerechtesten GOtt, und zwar sehr scharf gestraft werden.

Da höre ich aber einige, die mir in die Rede fallen, widersprechen, und sagen: Daß, was von geilen Reden gemeldet worden, sey so viel, als aus der Mucken einen Elephanten machen, und werde ja nicht gleich mit ein, oder dem andern Worte die Seele eines Zuhörers in den Tod gestürzet. Aber nein, was ich gesaget, ist nicht zu viel gesagt; es ist eine Glaubenswahrheit, daß durch die gottlosen Reden auch die beßten Sitten verderbet werden. 1. Cor. 15. 33. Ja! es ist eine auch bey der blinden Heidenschaft ausgemachte, und durch das Licht der Vernunft erwiesene Sache, daß unverschämte freche Reden eine Ursache aller geilen Bubenstücklein seyn, wie Lactantius de Falsa Relig. erzählet. Ich rede zuweilen etwas Freches, sagt ein andrer, allein aus Scherz, aus Ge-

spaß, andre aufzumuntern. Ich sage aber, daß zu einem solchen Gespaß die Engel weinen. Ein solches Gelächter ist ein Irrthum, die Freude betrüglich. Eccli. 2 2. Wehe euch, die ihr nun lachet; denn ihr werdet weinen, sagt Christus. Luc. 6. 25. Andre sagen: Ich habe es nicht böse gemeynt, allein ungeachtet dessen wird der große Schaden erfolgen: wenn einer mit schwingendem Arme eine mit glühenden Kohlen angefüllte Glutpfanne daher in die Kirche trüge, und wenn solche mit Pulversäcken angefüllt wäre, würde er ja Menschen und Gebäude zu Grund erichten, wenn er sich auch zuvor verlauten ließe, er meyne es nicht böse. Ein gleiches würde geschehen, wenn einer mit einer brennenden Pechfackel sollte in einen mit Heu und Stroh angefüllten Stadel gehen, er würde alles anzünden; wenn er auch tausendmal sagen sollte beym Eingange, er meyne es nicht böse. Macht nun einen gleichen Schluß wider euch im sittlichen Verstande, wenn ihr unehrbare Reden ohne böser Meynung, wie ihr sagt, laßt aus eurem Munde ausgehen. Endlich lassen sich einige verlauten: Ich habe zwar frech geredt, auch vor einigen Kindern, allein ich glaube, es habe ihnen nicht geschadet, sie haben es nicht verstanden, allein ich sage euch, bey den Kindern kömmt oft die Bosheit vor dem Alter. Die Begierde ist bey den Kindern, wie ein Pulverkörnlein, durch ein einziges Feuerfünklein wirds gleich angezündet. Die Kinder stellen sich oft, als verstünden sie nicht, was gesagt wird, indessen merken sie alles, reden, und thun nachmalen in Abwesenheit ihrer Aeltern, was sie Böses

ses von andern gehöret haben. Es bleibt denn bey dem Ausspruche des Salomons, welcher ganz klar saget: daß ein schlüpfriger Mund viele und große Uebel verursache: Os lubricum operatur ruinas. Proverb. 26. 28.

Ich schließe, weil ihr denn vernommen, daß die Possenreißer sehr strafenswürdig und von dem gerechtesten GOtt sehr scharf gestrafet werden: laßt kein geiles Wort aus eurem Munde ausgehen. Folget dem Rathe des weisen Syrach, welcher ermahnet: man soll wohl acht haben, daß der Teufel und unsre Seelenfeinde nicht mittelst der Zungen sich unser bemeistern: mache eine Waage für deine Worte, sagt der weise Prediger, und einen richtigen Zaum für deinen Mund, und hüte dich, daß du mit deiner Zunge nicht strauchelst, und zu Boden fallest vor den Augen deiner Feinde, die dir nachstellen. Eccli. 28. 29. Seyd ihr bishero in solche Sünden gefallen, macht in der Frühe einen steifen Vorsatz, die Sünde forthin nicht mehr zu begehen: legt euch eine Buße auf, wenn ihr in freche Reden ausbrechet. Ihr unschuldige Seelen, damit ihr von Possenreißern nicht angestecket werdet, meidet die gefährlichen Zusammenkünfte, in welchen geile Reden pflegen vorgebracht zu werden. Weichet solchen Schwätzern mit allem Fleiße aus, strafet sie mit scharfen Worten: zeigt durch das finstere Angesicht, daß euch die ärgerlichen Reden mißfallen, so werdet ihr mit den Engeln unschuldig verbleiben, und mit solchen das Angesicht des himmlischen Vaters immer und ewig können anschauen, Amen.

In

In Festo Visit. B. V. M.

Achte Predigt,

über das sechste Geboth.

Von Buhlliedern. Diese sind 1.) gefährlich, 2.) sehr schädlich.

Magnificat anima mea Dominum. Luc. 1. 46.
Meine Seele macht groß den HErrn.

Ein herrlicher erhaltener Sieg verursachet Freude, daß man solche auf vielerley Weise durch Danksagung, Jubel- und Freudenstimmen, Lob- und Dankgesängen bezeuget. Dessen haben wir die Probe an Moyse. Nachdem dieser durch GOttes Hülfe und Beystand glücklich durch das rothe Meer gezogen, mit der Wunderruthen das Meer berührt, worauf Pharao mit den Seinigen untergegangen, hatte der Heerführer des Volkes ein schönes Lob- und Dankgesang angestimmet. Maria, die Prophetinn und Schwester Aarons, that ein gleiches. Sie nahm eine Trummel in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach. Und sie sang ihnen vor, und sprach: Lasset uns dem HErrn singen, denn er ist trefflich groß worden, er hat Pferde und Reuter ins Meer geworfen. Exod. 15. 20. Was nun die Schrift von Maria der Schwester Aarons meldet, schreibet auch Lucas von Maria der Mutter GOttes. Es hatte diese lauter herrliche Siege erhalten, lauter Hauptschlachten gewonnen, da sie den Hochmuth durch die Demuth, den Geiz durch die Verachtung alles

Weltprachts, die Unreinigkeit durch die mehr denn englische Reinigkeit gestürzet und besieget. Und wem schrieb sie dieses alles zu? Dem Ursprunge alles Guten, dem allmächtigen GOtt, wie erhellet aus dem Lobgesange Magnificat, welches sie im Hause Zacharia gesprochen, in welchem sie gleich anfangs GOtt lobte, seine Macht, Güte, Heiligkeit, und Gerechtigkeit erhebet, und preiset. Maria eine Chormeisterinn singet vor, wir alle sollen ihr nachsingen. Ja! es singen sehr viele, auch aus den gemeinen Leuten, aber nicht einstimmig mit Maria. Es singen viele im falschen Thone. Verstehe da jene welche Buhllieder anstimmen, welche Singer, und Singerinnen mit scharfen Worten verdienen gestraft zu werden; weil die unreine Liederanstimmung über die Maßen gefährlich, und schädlich, wie ich nun mit mehrern beweisen werde.

Ehe ich meinen gemachten Vortrag bekräftige, vernehmet einige kurze Anmerkungen. 1. Denn ist zu wissen, daß durch die unkeusche Lieder GOtt schwer beleidiget werde. Wenn man durch solche sucht andre zur Unzucht anzureizen, oder sich in unehrlichen Gedanken zu belustigen. Wenn die Lieder also beschaffen, daß in andern können böse, unreine Begierden erwecket werden, nicht ohne Gefahr sich zu belustigen. Es sündigen auch jene, welche an solchen Liedern einen Wohlgefallen tragen. 2. Ist zu wissen, daß in diesem Falle am allerschwersten die Spielleute sündigen, welche mit unzüchtigen Gesängern, Pfeifen und Geigen, die Jugend pflegen

zu erlustigen: denn diesen werden alle Sünden der bösen Gedanken, oder Werken, so daher entstehen, zugemessen, und davon müssen sie GOtt Rede, und Antwort geben. O harte Rechenschaft! und wenn sie auch von andern sollen angehetzet werden, was freches zu singen, wenn andre auch sollen vorsingen: sind doch die Spielleute nicht entschuldiget. 3. Ist zu wissen, wenn man ungefähr freche Spielleute, oder Singer hört, daß man von solchen soll abweichen: kann dieses nicht geschehen, soll man nicht darzu lachen, sondern den frechen Singern, und Singerinnen einen scharfen Verweis geben, oder ihnen sagen: wir sind Christen, und nicht Heiden, den Christen aber ist dieses ausdrücklich verbothen: ich lasse mir meine Ohren mit Unflat nicht anfüllen: sondern allein mit dem Balsam der heilsamen Lehren, und auferbaulicher Reden. Ich beweise nun, daß geile Lieder über die Maßen gefährlich, und schädlich.

Gewiß ists, und lehret es auch die Erfahrung, daß die Stimme der Singenden, und musikalischen Instrumenten eine merkliche, starke, anzügige Kraft habe, das menschliche Herz zu bewegen und einzunehmen. Der heilige Augustinus bekennte, daß er als ein Knabe in der Kirche durch die Musik so stark, und gewaltig zur Andacht seye beweget worden, daß er häufige Zähher vergoßen. Orpheus, und Arion haben mit ihren Harpfen Thiere und Fische beweget. Timotheus konnte, wenn er nur wollte mit seiner Harpfen den ergrimmten Alexander besänftigen.

Das

David machte durch seinen Harpfenklang aus dem wüthenden Saule ein sanftmüthiges Schaf. 1. Reg. 16. 23. Wie die musikalischen Instrumente, eben so kräftig, ja noch gewaltig: und eingreifender ist die Stimme eines Singenden, aus welchem denn folget, daß, wie man durch heilige Gesänge zum Guten beweget wird, also auch der Mensch durch die Buhllieder gewaltig zum Bösen angereizet werde. Und weil der Mensch zum Bösen geneigt, und die Neigung zun fleischlichen Begierden die stärkeste, ist aus diesem zu schließen, daß geile Lieder nicht ohne große Seelengefahr können angestimmet, und angehöret werden. Wenn man solche mit Begierde, Lust und Freude anhöret, wird das Feuer der bösen Begierde angezündet, ja gar bald mit aller Gewalt ausbrechen. Freche Singer kann ich gar recht mit den Bedienten des Königes Nabuchodonosor vergleichen. Dieser wie in der Schrift zu lesen, ließe einstens für drey hebräische Knaben einen Feuerofen entsetzlich anfeuern, also daß das Feuer neun und vierzig Ellenbogen hoch gestiegen. Dan. 3. 47. Wie geschah dieses? Jene welche eingeheizt, haben allerhand leichtbrennende Dinge Oel, Pech, Harz, Werg in brennenden Ofen geworfen. Durch den Feuerofen verstehe ich mit dem heiligen Chrysostomo die Begierlichkeit des Fleisches, durch den grausamen König den bösen Feind, welcher den Ofen anfeuret durch die falsche Eingebungen, Versuchungen, und Anfechtungen. Es hat der böse Feind auch seine Bediente, welche das Feuer

schü-

schirren, Werg, Pech, und Oel hinein werfen. Diese Bediente sind die gottlose Gesellen, welche andre verführen. Durch unflätige Worte und Buhllieder, wird Pech, Harz, und Werg ins Feuer geworfen: also zündet der böse Feind in dem Ofen der bösen Begierde das schädlichste Unzuchtfeuer an. Neque stuppam, neque picem submittit, sed his pejora, fornicarios visus, turpia verba, atque omnis plenos malitiæ cantus. Eben der böse Feind, der höllische Raab, ist der Vorsinger bey so leichtfertigen Schwätzliedern: er ist der Anfänger und Lehrmeister solcher Lieder. Hört was Sophonias saget: die Stimme des Singenden in dem Fenster, der Raab sitzt auf dem Balken. c. 2. 14. Der vor dem Fenster des Herzens singende Raab ist der Teufel, sagt der gelehrte Laurettus, der den Sinnen wollüstige, geile Sachen einschwätzet. Ribera setzt hinzu, daß die freche Mägdlein, welche unzüchtige Lieder singen, teuflische Lockvögel seyn. Dieser Meynung war auch schon längst der heilige Ephrem: denn solche Singerinnen sind gewaltige Anreizerinnen zur Sünde. Viele aus den jungen Gesellen würden sich niemalen getrauen etwas wider die Ehrbarkeit von einem Weibsbilde zu begehren, wenn sie nicht von selben ein unzüchtiges Liedlein hätten singen gehöret. Recht demnach nennt der heilige Chrysostomus ein solches Gesang, eine teuflische Melodey, Augustinus ein teuflisches Gift. Recht ist schon längst eine solche Singerinn von dem heiligen Hieronymo eine teuflische Singerinn genen-

nennet worden. In unehrbaren Gesängen, sagt der heilige Bischof Valerianus, sind lauter Stricke, und Banden verborgen, mit denen der leidige Höllenfeind unsre Seelen verwundet, und wohl gar ums Leben bringet; denn so oft von einer süßen lieblichen Stimme die Ohren gekitzelt werden: eben so oft wird auch das Herz zu unziemlichen Sachen angereizet. Der Teufel ist gleich einem Vögelfanger: gleichwie dieser durch das Gesang die unschuldige Vögel locket, betrüget, fängt, also pflegt der böse Feind durch unehrbare Gesänge andre zu stürzen, und zu fangen. Alipius hat lange das Unschuldkleid bewahret, vielmalen die Versuchungen überwunden, er stund lange aufrecht, unbeweglich im Guten, bis er endlich durch die geile Lieder ist gestürzet worden. Salomon war ein weiser König, da er aber die Singer, und Singerinnen angefangen zu unterhalten, und anzuhören, wurde er ganz verkehrt, ließ der bösen Begierde den Zaum schießen. Er bekennet selbst: ich habe meinem Herzen nicht gewehrt alle Wollust zu brauchen. Eccle. 2. 10. Ja! so große Gewalt hatten die unflätige freche Lieder, daß er dadurch bezaubert, und eingenommen von dem wahren GOtt sich gänzlich abgewendet hat. O wie viel hundert und tausend sind schon durch diese teuflische Lockvögel gefangen, und betrogen worden. O wie oft kann ein verführtes Kind, ein verführtes Mägdlein, ein verführter Lehrjunge, ein junger Gesell sagen, und klagen: Ceperunt me, quasi avem inimici mei. Thren. 3. 52. Ich

bin verführet worden, da ich geile Lieder mit Lust, und Freude angehöret habe: durch die geile Singerinn bin ich verstrickt worden: durch diese ist in mir das Feuer der unreinen Liebe angezündet worden. Und wie soll dieses nicht geschehen; denn ich frage euch, die ihr solche Lieder schon oft angehöret, sagt mir aber redlich: habt ihr nicht in solchen Umständen, die empfindlichste Bewegungen, und abscheulichste Einbildungen vermerket? Hat nicht ein solches Gesang, da es annehmlich in eure Ohren eingeschlichen, alsobald eine finstere Wolke über die Vernunft gezogen, und dem Herzen eine gefährliche Wunde versetzt? Waret ihr nicht in solcher Begebenheit in einer augenscheinlichen Gefahr zu sündigen? Wenn ihr die Wahrheit bekennen wollt, müßt ihr meinen Ausspruch bekräftigen; denn es bleibt bey dem allgemeinen Spruche: geile Gesänge sind entweder eines schon wirklich unreinen Gemüthes Anzeigen, oder unfehlbare Vorbothen der Unlauterkeit: Cantus luxuriosorum sibi, & aliis sunt causa periculi sempiterni. Berchorius. Recht, hat schon längst der heilige Leo gesagt: die unehrbare Gesänge sind nachstellerische, betrügliche, falsche Töne, welche da sie ganz lind bey den Ohren anschlagen, zugleich die stärkesten Tugendgebäude zu Boden legen, und die Seelen zu armseligen Leibeigenen der Laster machen. Wie soll ich nun solche teuflische Anreizerinnen zur Sünde nennen? Ich lasse einen heiligen Cyprianum reden, er nennt sie Basilisken. Dieser soll unter allen Drachen der vergifteste seyn: sin-

gen

gen kann er nicht, er pfeifet, oder speiset, welche Stimme doch so giftig, daß die solche auch nur hören, erstarren, und sterben müssen: Sibilo occidit, antequam mordeat. S. Isidorus. Dieses ist die Ursache, warum der heilige Cyprianus eine freche Singerinn einen Basilisken nennt. Das Pfeifen eines solchen Thieres ist nicht so schädlich, als das Gesang eines unverschämten Weibsbildes, denn jenes schadet dem Leibe, dieses der Seele. Meerwunder, Meerfräulein kann ich solche Weibsbilder gar recht nennen. Diese sollen halb Fisch, halb Menschen seyn. Diese Meerfräulein pflegen die Schiffende durch ihr annehmliches Gesang einzuschläfern, und sodenn zu tödten, allein dieses ist nur eine Fabel. In Wahrheit waren einstens in gewissen Meerinseln freche Weibsbilder, welche durch ihre schmeichlende Reden, und geile Lieder die Mannsbilder eingeschläfert, verführt: und zum Falle gebracht, wie Calepinus saget: Secundum veritatem meretrices fuerunt. Meerfräulein sind die freche Weibsbilder, sagt der heilige Basilius, cantu impudico ad libidinem effrontes juvenes invitantes. Welche durch Buhllieder böse Begierden in frechen jungen Gesellen erwecket. Von diesen redet auch Isaias c. 13. 22. allwo er meldet, daß in den Häusern zu Babylon sich die Nachteulen aufhalten, und die Meerwunder in lustigen Pallästen sich einfinden und hören lassen: Respondebunt tibi ululæ in ædibus ejus, & Sirenes in delubris voluptatis. Die Nachteulen sind gesprenkelte Vö-

gel, welche mit ihrem Schnabel stets in den stinkenden Lacken, und Pfützen herum stöhren: solche wilde Vögel, sagt Hugo, sind die unkeusche Singerinnen, welche ihren Mund, ihre Lefzen, und Zähne durch die unkeusche Lieder in den Unflat der Unlauterkeit schändlich versenken. Diese sind auch jene schändliche Meerfräulein, welche in ihren lustigen Pallästen, das ist, in den Lust: Spiel: Trink: und Tanzhäusern, in den Werkstätten ihre höchstschädliche Stimmen erschallen lassen, und andern sowohl, als ihnen selbst das Leben der Seele benehmen. O was großen Schaden verursachen solche Meerwunder! o wie viele solche Meerfräulein werden gezählet. Es werden junge freche Weibsbilder gefunden, welche sich nicht schämen vor jungen Mannsbildern, vor unschuldigen Kindern leichtfertig zu singen. Es werden Mägdlein gefunden von zehn, eilf, zwölf Jahren, die ein so ärgerliches Buhlliedlein herunter singen können: soll man sie aber von Glaubenssachen fragen, von den Gebothen GOttes, und der Kirchen, von den heiligen Sakramenten, würden sie erstummen: wie eine Säule da stehen, und ihre Unwissenheit bekennen müssen. Oft kann ein beym Spinnrädel sitzendes Weibsbild gar recht mit einer Spinne verglichen werden. Da aus dem Maul der Spinnerinn ein Faden nach dem andern ausgehet, macht sie ein zartes, durchsichtiges, gefährliches Netz, durch welches die unschuldige Fliege bestrickt, und gefangen wird: also werden durch die freche Singerinn oft die unschuldige Kinder verführet, und

mit

mit dem Netze der geilen Reden in die Sündgruben gezogen.

Nachdem ich gemeldet, wie gefährlich, wie schädlich die Buhllieder, muß ich nun auch was melden von dem Lohne, welchen solche Singer und Singerinnen zu gewarten haben. Ich sage denn mehrmalen mit Christo: Wehe jenem Menschen! durch welchen Aergerniß kommet. Matt. 18. Mithin auch Wehe jenen, welche durch die geile Lieder andre verführen, sie werden von dem strengen Richter dermaletns verstoßen werden. Ich beweise es durch eine kurze Schriftstelle. Wir lesen Matthäi c. 9. daß Christus die Tochter des Fürsten der Synagog zum Leben erwecket habe. Vernehmet nun, wie solches geschehen. Bey dem ersten Eingange ins Haus, weil in demselben eine ungestüme Schaar war, befahl Christus die Schallmeyen, die Spielleute, die Singer und Spöttler sollten abtreten: Recedite, hat es geheißen: weichet ab! was soll dieses bedeuten? Im sittlichen Verstande legt es Salmeron also aus. Freche Singer, und Spielleute sind die bösen Geister, welche durch ihr Einschwätzen verhindern, daß die Seele durch die Buße nicht zum Leben erwecket werde. Durch die Spielleute können auch gar recht die freche Singerinnen verstanden werden. Wehe solchen! denn da dermaleins alle zum Leben werden erwecket werden, wird es heißen auf Seiten des Richters: Recedite, discedite a me maledicti. Weichet ab ihr freche Anreizer, und Anreizerinnen zur Sünde: packt euch fort ihr Vermaledeyte

in das ewige Feuer. Job bekräftiget meinen Ausspruch, da er saget: sie haben Trummeln und Harpfen in der Hand, und machen sich lustig bey dem Klange der Orgelpfeifen: sie bringen ihre Tage mit Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle. Die zu GOtt sprechen: weiche von uns ab, wir wollen die Erkenntniß deiner Wege nicht. c. 21. 12. Die also reden, und leben, werden hören müssen: so weichet denn auch von mir, recedite, discedite. Vernehmet, was ein heiliger Mann in einer Verzuckung gesehen. Ein geiler Gesell wurde in die Hölle geschleppet: diesem legten die böse Geister einen eisernen glüenden Kragen an, sie warfen ihn in ein glüendes Bett, sie gaben ihm zu trinken einen mit zerlassenen Schwefel angefüllten Becher, er wurde angehalten zum singen, als er vorgab, er könne nicht, die Gurgel sey verbrennet, rufte man ihm zu: kannst du nicht singen, so heule: demnach fieng er an zu schreyen: verflucht sey die Stunde, in der ich gebohren: verflucht die Aeltern, von denen ich das Leben habe, verflucht die Gesellen, die mich verführet: verflucht die Lieder, durch welche ich andre verführet. Dieses war das Gesang des Unglückseligen, welcher in der Hölle mit einem entsetzlichen Wiederhall ertönte. Wer nicht also dermaleins singen will, stimme keine unehrbare Lieder, sondern statt derselben ein Bußgesang an. Was ich angeführet, erzählet Thomas Cantipratanus, ingleichen auch was sehr trauriges von einem Spielmann. An einem Orte in Braband,

drey

drey tausend Schritt von Brüssel gelegen, sonsten Mechlen genannt, spielte öfters ein Spielmann auf, rieße unterschiedliche grobe Zotten, und Possen, sang unterschiedliche unehrbare Lieder, er machte allerhand Gauckel, mit solchen die Jugend aufzumuntern zum Tanzen, Küßen, Greifen, und dergleichen, die er für keine Sünde hielt. Als er nun einstens in seinem Aufspielen wirklich auf das allerfröhlichste begriffen war, schlug der Donner den Spielmann sammt dem Instrument zu Boden, durch die Thüre liefen zwey kohlschwarze Hunde auf den Tanzboden hinein, rissen seinen Arm von seinem Leibe hinweg: und ob schon sein Leichnam nachmalen begraben worden, wußte doch Niemand, wohin solcher kommen, weil man im Grabe von solchem weder Bein, noch Haut finden konnte. Seht da ihr Singer, ihr Spielleute, was GOtt für einen Kehraus machet. Behüte mich, und euch der liebe GOtt vor einer solchen Strafe.

Weil denn die unkeusche Lieder über die Maßen gefährlich und schädlich; immaßen sie die Seelen verunreinigen, verstricken, binden, das Feuer der unreinen Liebe, das Feuer der Hölle anzünden: hütet euch von solcher Uebung, singt nicht im falschen Tone: habt ihr solche gedruckte Gesänge, werft solches Unkraut ins Feuer, bereuet die dadurch begangene Sünden. Singt forthin nicht, was dem Teufel gefällt, sondern lobsinget dem HErrn. Cantate Domino. Ps. 149. 1. Singet nicht mehr ein altes teuflisches Gesang: sondern ein neues canticum novum,

welches die ersten Christen im neuen Testamente gesungen, welche GOtt den HErrn lobten durch geistliche Lieder, hymnis, & canticis spiritualibus. Ephes. 5. 19. Wenn andre geile Lieder singen, verstopfet mit Ulysse die Ohren: mit den Schlangen, welche ein gleiches thun, damit sie die Stimme des Beschwörers nicht hören. Ps. 57. 5. Ihr Aeltern gestattet nicht, daß man in euren Häusern unehrbare Lieder singe. Haltet eure Kinder an, daß sie geistliche wiederholen, durch welche man verdienet in die Zahl jener zu kommen, welche mit Maria das ewige Magnificat, das ist, ein ewiges Lobgesang dem dreyeinigen GOtt dermaleins im Himmel werden anstimmen, Amen.

In Festo Annunt. B. V. M.

Neunte Predigt,

über das sechste Geboth.

Gefährliche, und schädliche Gemeinschaft.

Virum non cognosco. Luc. 1. 34.
Ich erkenne keinen Mann.

Eine edle Gesandschaft wird Gen. 24. beschrieben. Eliezer wurde von Abraham in Mesopotamien abgeschicket dem Isaak eine Braut aufzusuchen. Der Abgesandte erwählte die tugendsame Rebecca, welcher er auch kostbare Ga-

ben

ben verehret. Ich verstehe heute durch den Abraham den himmlischen Vater, durch den Eliezer den Erzengel Gabriel, durch die Gaben die Gnade GOttes, durch die Rebecca die seligste Jungfrau Maria, welche vom Gabriel, als eine Mutter des Sohnes GOttes ist erkläret worden. Schön, tugendsam war Rebecca: imgleichen die seligste Jungfrau. Ich bewundere heute vor allen die Liebe der Reinigkeit, und Behutsamkeit in Erhaltung derselben, in welcher Maria alle ledige Standespersonen nachfolgen sollen. Maria, da sie besucht wurde, war allein: sie erschrack ob der Gegenwart des Engels, welcher sich in der Gestalt eines Jünglings stellte, aus einer jungfräulichen Geschämigkeit: eingezogen, und mit wenigen Worten antwortete Maria dem Engel nach einer klugen Ueberlegung. Lauter vortreffliche Mittel sind diese die Reinigkeit zu erhalten; das Nothwendigste doch aus allen ist die Vermeidung der Gefahr. Diese vermeidete Maria, wie aus ihren Worten zu schließen; denn sie bekennte: Virum non cognosco, sie erkenne kein Mannsbild, wodurch den ledigen jungen Mannspersonen zu verstehen gegeben wird, daß sie mit keiner andern von ungleichem Geschlechte sollen eine Gemeinschaft pflegen. Das dieses geschehe, werde ich nun beweisen, daß solche Verträulichkeit sehr gefährlich und schädlich sey: und zwar 1. nach der Schrift, 2. nach der Väter Lehre, 3. nach aller Vernunft.

Freundlich handeln ist nicht sündhaft, wenn nur die Regeln einer wahren Freundschaft gehal-

ten werden. Unter diesen ist die erste, daß ein Freund niemals von dem andern eine verbothene Sache begehre. Es muß dabey die ehrerbiethige Geschämigkeit nicht aus dem Gemüthe vertrieben werden, wie der heilige Thomas anmerket. Wenn dem also, sind jene wahre Freundschaften nicht zu nennen, welche die Mängel unterhalten, die Tugend verhindern, und solche durch die Laster zu Grunde richten. Der Ursachen denn ist die Vertraulichkeit mit einem bösen Gespane gefährlich und schädlich. In solche Gemeinschaft sich einlassen, ist eben so viel, als wenn ein Lämmlein sich einem Wolfe zugesellete, wie der weise Syrach sagt: Wie ein Wolf zum Lamm sich gesellet; also ists, wenn sich der Gottlose in Gemeinschaft giebt mit den Gerechten. Eccl. 13. 21. Gefährlich also ist die böse Gesellschaft, allein die gefährlichste die Gemeinschaft eines Jünglings mit einem Weibsbilde. Es hat diese allezeit einige Felsen, bey welchen eine Gefahr ist zu scheitern; weil solche niemals allein in der Tugend gegründet, ja dieser allezeit verhinderlich. Man mißbrauchet den Titel der Liebe und Freundschaft in diesen Umständen; weil man solchen einer Neigung, die nur eine Begierlichkeit, zuleget. Es werden durch das erwähnte Liebsband die Gemüther nicht vereiniget, sondern Fallstricke geflochten, durch welche schon viele tausend Seelen bestrickt worden. Sie nimmt meistens den Ursprung von der Schönheit: es muß aber einer wahren Freundschaft nicht die Holdseligkeit des Angesichts, sondern die Schönheit der Seele die Farbe geben. Wahr ist es, daß eine sol-

che Gemeinschaft in sich selbst nichts Uebels: doch ist sie gefährlich wegen vielfältigen Anreizungen, und Gelegenheit zur Sünde. Ein Schwamm mag gut seyn, wenn aber unweit von demselben eine Schlange ruhet, kann man ihn ohne Lebensgefahr nicht genießen. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Umgange zweer Personen von ungleichem Geschlechte. Daß diese Gemeinschaft gefährlich, lehren uns die Schrift, die heiligen Väter, die Natur und Vernunft.

Siehe, ich habe gefunden, sagt der weise Syrach c. 7. 27. daß ein Weib bitterer, als der Tod: sie ist ein Strick der Jäger, (nämlich der bösen Geister.) Ihr Herz ist ein Netz, und ihre Hände sind ein Band, wer GOtt gefällt, wird ihr entrinnen: wer aber ein Sünder ist, wird von ihr gefangen. Er ermahnet im 42. Kapitel: Halte dich nicht auf mitten unter den Weibern; denn aus den Kleidern wachsen die Motten, und die Bosheit des Mannes kömmt von den Weibern. Er will sagen: wie in den Kleidern von beßter Wolle die Schaben unvermerkt wachsen, und solche ohne Getös durchfressen, daß man den verborgenen Schaden nicht vermerket, bis daß derselbe schon groß geworden: also schleichet das Uebel, welches aus der Gemeinschaft mit den Weibsbildern entstehet, nach und nach in das Herz des Mannes ein, auch bey den Tugendsamen, und ohne daß man es vermerke, macht die Versuchung eine tiefe Wunde. Ich frage euch nun, ob ihr euch wohl getrauet, über die glüende Kohlen zu gehen, daß eure Fußsohlen nicht gebrennt werde,

wenn

wenn ihr euch auch kräftig sollt fürnehmen, daß ihr die Hitze nicht wollt empfinden? Dieß kann nicht geschehen, werdet ihr sagen: gar recht! nun eben so wenig kann jener rein verbleiben, der ohne Noth stets mit den Weibsbildern umgeht, nach dem Ausspruche des Salomons, ich gebe dessen Worte, welche also lauten: Kann auch ein Mensch Feuer in seinem Schooße tragen, daß seine Kleider nicht brennen? Oder kann er auch auf glüenden Kohlen wandeln, daß seine Fußsohlen nicht verbrennt werden? Also wird der nicht rein seyn, der zu seines Nächsten Weib hineingehet, wenn er sie anrühret. Proverb. 6. 27. item v. 28. 29. Durch die Gemeinschaft mit den Weibern wird die böse Begierde wie ein Feuer angezündet, wie mehrmalen der weise Syrach zu verstehen giebt durch folgende Worte: Wende dein Angesicht ab von einem geschmückten Weibe, und siehe nicht um nach der schönen Gestalt einer fremden; denn um der Weiber Schönheit willen sind viele Leute zum Verderben gerathen; und dadurch wird die böse Begierlichkeit wie ein Feuer angezündet. c. 9. 8.

Tretet nun auf, ihr heilige Väter, redet, sagt, was haltet ihr von dem Umgange mit Personen von ungleichem Geschlechte? Glaube mir, sagt Augustinus, ich sage keine Lüge, noch erdichtete Sache, die Cederbäume am Libano, das ist, Männer, die im beschaulichen Gebethe und Leben die vollkommensten waren, und die Widder der Herrde, große Kirchenvorsteher, habe ich gesehen unter diesem Scheine und Gelegenheit jämmer-

merlich zu Boden fallen, von deren Fall ich nicht weniger bin erschrocken, als wenn ich hätte gehört, daß Hieronymus und Ambrosius gefallen wären. Ambrosius sagt: Weiberhänd verstricken behend: Manus mulieris est nodus amoris. Eben dieser heilige Vater sagt: Der Satan stellt uns überall nach, wo kein Weibsbild, wird er vertrieben, wo ein Weibsbild, erhält er den Sieg: Videte rem miram! in paradiso diabolus cum Adam certat, in deserto cum Christo: ubique insidiatur homini: sed ubi mulierem invenit, vincit: ubi mulierem non invenit, victus recedit. Das Weib, sagt Hieronymus, ist ein Feuer, der Mann der Flachs, der Teufel, dessen Athem die Kohlen brennend macht, ist der Blasbalg. Mulier a molliendo dicta, sagt der heilige Basilius, ein Weibsbild wird von dem Weichmachen also benamset. Alles, was an einem Weibsbilde sich befindet, ist weich, liebreizend und anzüglig. Ihre Haare, Kleider, Gang, Gestalt, Gebärden, Gegenwart: wenn sie redet, lacht, singt; wenn sie sich weiset, so bewegt, erweichet sie, und ist gefährlich. Mit einem Weibsbilde stets umgehen, und doch rein verbleiben, ist mehr als einen Todten erwecken, sagt Bernardus: jenes, was minder ist, kannst du nicht thun, wie soll ich glauben, daß du dich in dem Beschwerlichern überwinden werdest? Cum fœmina semper esse, & fœminam non cognoscere, nonne plus est, quam mortuum suscitare? quod minus est, non potes, & quod majus est, vis, ut credam tibi? Hört nun den heiligen Chrysosto-

sostomum, er läßt sich verlauten: Wie einer im Feuer stehend nicht kann unverletzt bleiben, also kann jener nicht rein verbleiben, der eine Gemeinschaft mit den Weibsbildern hat. Ja mit Weibsbildern ohne Noth oft umgehen ohne Schaden, hält Chrysostomus für ein größeres Wunder, als im Feuer unverletzt bleiben. Ich siehe, sagt er, auf einer Seite die drey hebräische Knaben unverletzt in dem Feuer: ich siehe auf der andern Seite den keuschen, von einem unverschämten Weibsbilde vergebens stark angefochtenen Joseph. Jenes war ein großes Wunder, nämlich frohlocken, und GOtt loben unter den Flammen, wie unter den Freuden; aber weit größer das andre, da der Joseph seine Keuschheit in dem Hause der unzüchtigen Frau rein erhalten. Wie hat aber Joseph überwunden? Er hat sich nicht in die Gelegenheit begeben, er hat sich der Gefahr nicht ausgesetzt: Er gieng in die Kammer aus Noth, bewaffnet mit dem Schilde der Furcht GOttes: er hat seine Sinne mit der jungfräulichen Zucht bewahret: er hat die göttliche Hülfe angerufen. Dahero hat GOtt über das Anfechtungsfeuer den Thau seiner Gnade ergossen, daß der keusche Jüngling unverletzt aus der Kammer gegangen. Können aber wohl auch jene hoffen, daß mit ihnen ein solches Wunder geschehen werde, welche mit allem Fleiße die Gemeinschaft, ja auch die nächtliche, welche die gefährlichste, mit den Weibsbildern suchen? Welche viele Stunden lang sich bey einem Fenster aufhalten, um eine Unterredung mit einem Weibsbilde zu halten? Von solchen sage ich mit

Chry-

Chrysostomo, daß sie ohne Seelenmackeln nicht werden durchkommen. Leichter kann man unter den wilden Thieren dem Leibe nach unverletzt, als in der Gemeinschaft mit einem frechen Weibsbilde der Seele nach rein verbleiben. Leo pepercit Danieli, Naboth occisus a Jezabele: Cetus Jonam custodit, Dalila Samsonem tonsum hosti tradidit: Joannes inter feras innoxius, in aula, ubi erat Saltatrix caput perdidit, S. Chrysostomus. Gar recht hat schon längst Bonaventura ein freches Weibsbild einen Fallstrick der Jäger, das ist, der bösen Geister genennt: Laqueus est venatorum mulier, id est, dæmonum, qui venantur animas hominum: illaqueat verbis, & aspectibus, illaqueat pulchritudine faciei. Ein solches Weibsbild bestricket mit ihren Augen, durch ihre Reden, durch die Schönheit ihres Angesichts: Quot membra, & membrorum ornamenta habet, tot laqueos habet. Hugo Card.

Was uns die heiligen Väter lehren, das lehret uns auch die Natur. Es haben die Leibärzte beobachtet, daß, wenn eine Mutter mit zween Kindern schwanger geht, daß sodenn, wenn beede von einem Geschlechte, solche unabgesondert befunden werden: wofern sie aber von ungleichem Geschlechte, wird eins von dem andern durch ein zartes Häutlein, als gleichsam einer Schiedmauer abgesondert befunden, daß keines das andre berühren könne. Als wollte die Natur dadurch zu verstehen geben, daß die Vermischung eines Manns: mit einem Weibsbilde also gefährlich,

daß

daß nicht einmal ein Bruder mit seiner Schwester allein sicher und Gefahr frey sey, nicht allein in blühendem Alter, sondern auch sogar, wenn sie in Mutterleibe verborgen, und verschlossen liegen. Merkwürdig ist, was Petrus Damianus erzählt: In einer Landschaft in Orient ist ein gewisser Berg, in welchem feuerspeyende Steine gefunden werden von einer wunderbaren Art und Natur. Denn wenn einer von dem andern weit entfernet, werden sie nicht entzündet, so bald aber einer, der den Namen des Weibleins hat, zum andern, welcher das Männlein benamset, gelegt wird, werden sie dergestalt erhitzet, daß aus ihnen das Feuer also häufig und heftig heraus flammet, daß alles bey dem Berge herumliegende von den feurigen Flammen verbrennt, und in die Asche gelegt wird. Diese Steine lehren uns, sagt Petrus Damianus, daß, wenn wir von dem Feuer der bösen Begierde nicht wollen verbrennt werden, wir uns von dem Angesichte und der Gemeinschaft mit den Weibsbildern weit entfernen sollen. Die Natur lehret uns, daß kein Thier in dem Feuer, wenigstens lang, unverletzt bleibe. Wenn Feuer zu dem Stroh kömmt, wird dieses angezündet. Hart ist die Erde, klar das Wasser, wenn beede zusammen kommen, wird Koth daraus. Hart ist der Kieselstein, fest der Stahl, schlägt man sie zusammen, ist nichts, denn Funken, Feuer und Flammen zu sehen. Das Salz wird gemacht durch das Wasser, und wird auch durch dieses zu Grunde gerichtet. Der Vitriol, das Wasser, die Galläpfel sind nicht schwarz, werden sie aber vermischt, wird

eine

eine kohlschwarze Dinte daraus. Ein gleiches kann gesagt werden, wenn zween Personen von ungleichem Geschlechte verträulich umgehen, in solchen Umständen wird das Feuer der bösen Begierde angezündet, die Seelen werden bemackelt, bey allen sind solche wegen Verlust ihrer Ehre kohlschwarz angeschrieben.

Daß diese Gemeinschaft gefährlich und schädlich, lehret uns endlich auch die Vernunft. Diese giebt uns ein, daß in einer ergetzlichen Anreizung, wenn die verlangte Gestalt gegenwärtig, eine große Gewalt und Antrieb verborgen sey: daß sie den menschlichen Sinn und Verstand gewaltig einnehme, den Willen beuge, und zu seiner Liebe und Begierde ziehe. Unsre Natur, weil sie von dem Adam unglückselig verderbt worden, geht, und zielet von sich selbst auf die Wollust, was wird nun geschehen, wenn unter Personen von ungleichem Geschlechte, die jung von Jahren, die Lieb- und Liebsgewogenheit gegen einander ein Ort bekömmt. Wenn ein Theil dem andern in die Wette und wechselsweise sucht zu gefallen: ist wohl zu hoffen, daß die schwache, und zu bösen Gelüsten geneigte Natur, von so vielen Anreizungen angetrieben, nicht zu einem armseligen Raube der Wollust werde? Es werden solche zween Personen in Liebessachen, ohne daß sie es vermerken, verwickelt werden. Hört einen seltsamen Ausspruch des heiligen Geistes, er sagt: Creaturæ Dei in odium factæ sunt & muscipulam insipientibus. Sap. 14. 11. Die Geschöpfe GOttes sind den Unverständigen zu einer Falle gemacht worden. Hugo

lieset anstatt creaturæ, mulieres. Die Weibsbilder sind vielen eine Mausfalle. Eine seltsame, aber doch eigentliche Gleichniß: ich will sie erklären. Die Maus von dem guten Geruche der Speise gelocket, gehet ganz freudig in die Falle hinein, ohne Argwohn einer Gefahr; sie hebt an zu essen, und gedünket sich glückselig zu seyn. Aber sie erfährt gar bald das traurige Ende ihres vermeynten Glückes, indem das Thürlein zufällt, welches sie nicht in obacht genommen, alsdenn findet sie ihren Kerker, wo sie vermeynt hat ein Lusthaus zu haben: sage man ihr hernach, sie soll essen, und ihr lassen wohl seyn. Ja wohl essen: sie ist voller Angst und Sorgen um ihre Freyheit, die sie nirgends findet, sie läuft hin und her, und sucht einen Ausgang, sie probiert hin und wieder, ob sie nirgends durchschlüpfen könne. Aber alles ist umsonst, sie muß darinnen bleiben, bis man aufmacht, sodann findet sie gemeiniglich den Tod. O frecher junger Gesell! ich frage dich, wo geheſt du hin? Du sagst spatzieren in dieses oder jenes Haus, in diesen Garten, in dieses Wäldlein. Weist du aber nicht, daß dir dort eine betrügliche Falle von dem Teufel zugerichtet ist? Deine Liebste, das freche Weibsbild, was ists anders, denn eine Mausfalle, in welcher du von dem Teufel gefangen wirst. Also wurde gefangen David. Es hatte dieser eine lange Zeit mit dem gottlosen Könige Saul gehandelt, ist doch von seinen Lastern nicht angesteckt worden: aber durch die Ansehung und Erkenntniß der Bethsabea hat er sich überwinden, und mit einem abscheulichen Laster beflecken lassen. Salo-

mon

mon der weiseste König wurde auf gleiche Weise gefangen: Depravatum est cor ejus per mulieres. 3. Reg. 11. 4. Ein gleiches wird von Samson gelesen. Denkt nach, Vielgeliebte! vielleicht wird euch euer Gewissen sagen, daß ihr auch also seyd gefangen worden. Ach laßt euch hinführo nicht also betrügen und fangen; denn auf diese Gefangenschaft erfolget die Gewissensangst, der Verlust des guten Namens, der guten Werke, der Gnade GOttes, der ewigen Freude und Seligkeit. Weh den Nachtmäusen! Weh den Weibsbildern, welche sich zu einer Mausfalle des Teufels brauchen lassen. Sie haben nichts anders zu gewarten (wofern sie nicht wahre Buße wirken) als daß die Maus sammt der Mausfalle werde dermaleins ins Feuer geworfen werden.

So ist denn die Verträulichkeit mit einer Person von ungleichem Geschlechte sehr gefährlich, und schädlich: schädlich, sage ich, denn sie ist ein Untergang der Tugenden, eine Lehrmeisterinn der Schandthaten, ein Stein der Aergernißen, ein Zundel der Eifersucht, ein Ursprung sehr vieler Laster, welche mit Gedanken, Worten und Werken wider das sechste Geboth begangen werden. Wenn aber dem also: Meidet diesen Fels der gefährlichen Gemeinschaft, welche erkennt wird 1. durch die Furcht und Schamhaftigkeit, wenn solche zwey verliebte Personen erschrecken, erröthen, da sie angetroffen werden. 2. Durch die Schenkgaben, die ein Theil dem andern wechselsweise verehret, denn das hat die heilige Liebe nicht, sagt Hieronymus: Crebra munuscula sanctus amor

non habet. 3. Endlich wird die schädliche Gemeinschaft durch die Eifersucht erkennt; denn wahre Liebe eifert nicht, wie Paulus sagt: Charitas non æmulatur. 1. Cor. 13. 4. Ehrliebende Weibsbilder, führet euch also auf, daß ihr in Wahrheit mit Maria sagen könnt: Virum non cognosco. Ich erkenne kein Mannsbild: ich habe mit keinem eine Bekanntschaft. Ingleichen ihr junge Gesellen! führt euch also auf, daß ihr könnt sagen: Fœminam non cognosco. Ich erkenne kein Weibsbild. Ich habe mit keiner eine heimliche Gemeinschaft. Soll einer mit euch, o Jungfrauen! wollen verträulich handeln, ruft auf mit Maria: Quomodo fiet istud? Wie soll ich mich einer Gefahr aussetzen, GOtt schwer zu beleidigen, meinen Ehrenkranz zu verlieren, in eine Grube schwerer Sünden und Laster zu fallen?

Seligste Jungfrau! dich bitten wir nun alle, erhalte uns von GOtt die Gnade nach deinem Beyspiele den Schatz der Reinigkeit zu erhalten. Aus Liebe gegen diese Tugend, aus innerlichem Antriebe und heiliger Begierde dir nachzufolgen, nehmen wir uns kräftiglich vor, daß wir niemals, so lang wir leben werden, den unehrbaren Gedanken und Begierden im mindesten wollen Statt und Platz geben: weder innerlich, oder mündlich, weder im Werke, oder auf andre Weise etwas begehen, gestatten, oder zulassen, was der Reinigkeit zuwider: und dieses alles zur größern Ehre GOttes und Beförderung unsers Heils. Dich, o reineste Jungfrau! bitten wir nun, erhalte uns von

deinem

deinem liebsten Sohne Hülfe, Gnade und Beystand, was wir uns fürgenommen, im Werke zu weisen, daß wir also würdig werden jenen zu sehen, von welchem der Engel zu dir gesprochen, daß er werde herrschen im Hause Jakob ewiglich, und daß seines Reichs kein Ende seyn werde, Amen.

Feria 2. post Pentec.

Zehnte Predigt,

über das sechste Geboth.

Nächtliche Ausgänge gefährlich, schädlich.

Dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.
Joan. 3. 19.
Die Menschen haben mehr geliebt die Finsterniß, als das Licht.

Das edle Sonnenlicht ist über die Maßen annehmlich: es ist gleichsam das andre Leben aller Geschöpfe. Es giebt allen Sachen die Farbe, Schönheit und Zierde, die Bäume sammt ihren Blättern, die Erde sammt ihren Früchten, die Gärten sammt ihren Blumen, die Vögel sammt ihren vielfärbigen Federn würden nicht geschätzt, nicht geachtet, wenn sie nicht das edle Sonnenlicht malen, zieren, und erleuchten thäte. Es ist auch die Sonne sehr lieblich den Augen anzusehen, der solche nicht ansehen kann, hält sich für unglückselig mit Tobia dem Blinden: Quale

mihi gaudium, qui lumen Cæli non video. Tob. 5. heißt es: was soll ich für eine Freude haben, der ich das Sonnenlicht nicht ansehen kann. O wie heftig seufzet der Kranke nach dem Tageslicht: welche gefährlich Krankliegende wahre Liebhaber des Lichtes können genennet werden; indem sie dasselbe inständig wünschen, begehren, und verlangen: denn nichts fällt ihnen beschwerlicher als die schlaflose Nachtstunden. Wenn ich aber das Evangelium aufschlage, finde ich gottlose Menschen, welche mehr die Nacht, die Finsterniß als die Sonne, und den Tag lieben. Dilexerunt homines, magis tenebras, quam lucem, sagt Christus: die Menschen haben mehr geliebt die Finsterniß, als das Licht. Daß durch solche die gottlose Sünder verstanden werden, giebt eben der HErr zu verstehen, sprechend: ein jeglicher der da Böses thut, der hasset das Licht. Solche das Licht hassend: und die Finsterniß liebende gottlose Menschen sind die Gäßler: jene freche Buben, welche zur Nachtzeit herumziehen, in ein verdächtiges Haus gehen, oder gar einsteigen: bey einem Fenster mit ihrer Buhlschaft viele Stunden schwätzen: die nichts anders im Sinne haben als andre zu verführen. Diesen unverschämten Gassentretern, will ich heute zu Herzen reden, und durch einige Gleichniße erklären, daß solche nächtliche Ausgänge den Seelen sehr schädlich, die zur Nachtzeit herumziehende junge Leute sehr gottlose Leute sind.

Zur Nachtzeit ausgehen, wenn es die Noth, oder die Liebe des Nächsten erfodert, ist keine

Sünde,

Sünde, ja heilig und verdienstlich, also gehen die Priester, die Leibärzte aus, da sie zu den Kranken berufen werden. Allein ausgehen aus einem gottlosen Absehen, damit man mit einer Person von ungleichem Geschlechte, bey einem Fenster heimlich könne eine Ansprache halten: ausgehen, damit man könne Rosen der verbothenen Wollüsten abbrechen, seinen Nebenmenschen verführen, und zum Falle bringen, dieses, dieses ist gottlos, schädlich, und ärgerlich. Daß ein solcher Ausgang gefährlich und sündhaft, ist aus den Umständen, und bösen Ziel, und Ende abzunehmen; weil er ohne Noth, Nachts vorgenommen wird, und zwar zu einer Person, mit der man sonst nicht Gelegenheit hat zu reden, die man liebet, und von welcher man verlangt geliebet zu werden. Solche Gassentreter kann ich gar recht Nachtvögel nennen. Wir tragen einen Abscheu ob den Nachteulen und Fledermäusen; weil sie solche Vögel, welche das Tag- und Sonnenlicht nicht gedulden können. Diese wilde abscheuliche Vögel hat GOtt aus der Zahl jener Vögel, welche ihm im alten Testamente aufgeopfert wurden, ausgeschlossen, wie Levit. II. zu lesen. Mit solchen können gar recht die Gäßler verglichen werden. Da die Fledermäuse, und Nachteulen zur Nachtzeit herum fliegen, thun sie es aus einem natürlichen Antriebe: sie kommen nicht an das Taglicht allein darum; weil sie selbes nicht sehen können. Durch ihr nächtliches Herumfliegen, setzen sie ihr Leben keiner Gefahr aus, schaden den Menschen nicht: den-

noch werden die erwähnte Nachtvögel für wilde, abscheuliche Vögel gehalten. Wenn aber deme also, sind ja um so vielmehr jene Nachtvögel unter den Menschen zu verabscheuen, welche aus lauter fürsetzlicher Bosheit die Nachtzeit zur Ausführung ihres gottlosen Vorhabens erwählen: welche durch ihr nächtliches Herumschweifen sich der Gefahr aussetzen das Leben der Seele zu verlieren, welche in ihrer Seele das Licht der Gnade auslöschen: in eignen und fremden Herzen das Feuer der unreinen Liebe anzünden. Ein solcher ärgerlicher Gesell kann ja gar recht mit einer Nachteule verglichen werden. Wenn man diesen wilden Vogel an einem finstern Orte im Walde ausstellet, können allerhand große, und kleine Vögel gefangen werden. Durch den wilden Gesang werden die unschuldige Vögelein betrogen, also, daß sie endlich bestrickt, und getödtet werden. Ein gleiches kann von den ehrlosen jungen Gesellen gesagt werden. Sie sind jene Nachtvögel, welche von dem höllischen Vogelsteller sind gefangen worden, welcher sie an dem Faden der bösen Gewohnheit fest angebunden haltet. Durch einen solchen teuflischen Nachtvogel werden sehr viele andre gefangen, und in das Netz gebracht. Ein einziger zur Nachtzeit frey auslaufender loser Bube ist oft Ursache, daß viele andre verführet werden. Was am meisten zu bedauren, ist, daß foderist die heilige Abend- und Nächte, mit welchen die heilige Tage beschlossen, und angefangen werden, also schändlich entehret werden. Es halten einige dafür, der

Sonn-

Sonntag habe von der Sonne den Namen; weil nämlich Christus der von Todten erstandene Heiland, an einem solchen Tage die ganze Welt erleuchtet: und weil er an solchen Tagen die Rechtgläubige mit seinen Gnadenstralen, mehr denn an andern Tagen, anzuscheinen pflegt. Allein anjetzo ist es schon so weit kommen, daß die Sonntage, Tage der Finsternißen können genennet werden; weil sehr viele an solchen der Sonne der Gerechtigkeit den Rucken kehren, und zur Nachtzeit GOtt den HErrn mit abscheulichen Sünden beleidigen. O wie weit weichen solche gottlose Menschen ab von dem Eifer der ersten Christen. Diese pflegten vor den hohen heiligen Festtagen ganze, oder halbe Nächte zu wachen, und die Zeit im Singen, und Bethen zuzubringen; dahero auch annoch solche Feuerabend sacra vigilia, eine heilige Wacht genennet werden. Anjezo vertritt der ersten Christen Stelle die Versammlung der Ordensgeistlichen, welche zur Nachtzeit bethen, betrachten, GOtt lobsingen: viele tausend andre aber werden gezählet, welche in heiligen Nächten wachen, aber nicht GOtt zu loben, sondern zu verachten, nicht ihn zu ehren, sondern zu entehren. Verstehe da jene, die zur Nachtzeit herumziehen, und verbothene Liebeshändel treiben. Wie wird es aber endlich solchen Nachteulen und Fledermäusen ergehen? Sie werden von der Zahl derjenigen ausgestoßen werden, welche GOtt dem HErrn ein ewiges Lob, und Dankopfer dermaleins werden abstatten: sie werden von dem höllischen Vogelsteller bey dem Höll-

feuer lebendig ewig gebraten werden. Gleichswie ich nun die, zu ihrem und andern Unheil Wachende, mit den Nachtvögeln verglichen, also finde ich auch eine Gleichheit derselben an den wilden Thieren. Zu Nachtzeit gehen die Füchse einem stinkendem Luder, und Fleisch zu, zehren und nagen daran oft eine ganze Nacht, aber vielmahl zu ihrem Untergange, indem sie entweder in einer Falle, oder Schlageisen, oder durch ein losgebrenntes Feuerrohr getödtet werden. Dieß kann ich auch gar recht von den Gäßlern sagen. Sie gehen einem Luderfleische zu, da sie zur Nachtzeit suchen eine augenblickliche Wollust zu genießen, durch welche sie das Leben der Seelen verlieren. Wölfe, und Bären stellen zur Nachtzeit den Schäflein nach, erwürgen, und tödten sie. Die Muthwillige zur Nachtzeit herumziehende Buben, stellen nach den Weibsbildern, und benehmen solchen nicht zwar dem Leibe, doch der Seelen nach, das Leben, daß man sagen könne: Lupus ad velperam vastavit eos. (eas) Jerem. 5. 6. Ein Wolf hat sie zur Abendzeit zu Grunde gerichtet. Solche gottlose junge Gesellen sind wahre zweyfüßige Abendwölfe. Lupi vespertini. Habac. 10. 9. reißende Wölfe, lupi rapaces. Matth. 7. 15. Lupi rapientes prædam. Ezech. 22. 27. Hört nun, was David von wilden Thieren saget: Facta est nox, in ipsa pertransibunt bestiæ silvæ: catuli leonum rugientes, ut rapiant, & quærant escam sibi. Ps. 103. 21. Es wird Nacht, in derselben gehen alle Thiere des Waldes herum:

die

die junge Löwen brüllen nach dem Raube, und suchen ihre Speise. Vier Stücke bemerke ich in diesem Spruche. 1. Daß David sage, die wilde Thiere gehen Nachts herum. 2. Daß er Meldung mache von jungen Löwen. 3. Daß er von solchen sage, daß sie herumgehen zu rauben ut rapiant. 4. Daß sie vor dem Raube brüllen rugientes. Ich verstehe heut durch die wilde, grausame Thiere, die andre Unschuldige aufzehren die freche junge Gesellen, welche zur Nachtzeit herumziehen, und nichts anders suchen, als andre zum Falle zu bringen, den Schatz der Unschuld, der Reinigkeit, der Jungfrauschaft zu rauben, zu Nachtzeit da andre schlafen, pertranseunt. Gehen sie herum als wilde Thiere durch die viehische Begierde verblendet. Sie sind lauter junge Löwen: Catuli leonum. Wenn sie aber junge Löwen, wer ist ihr Vater? Es ist kein andrer, als der Satan, der herumgehet, wie ein Löw: Tanquam leo circuit. 1. Pet. 5. 8. Dieser alte Löw gehet stets herum, und brüllet durch die Eingebung, Anfechtung, und Anreizung zur Sünde. Er gehet herum durch den Willen zu schaden, durch den unversöhnlichen Haß. Er sucht uns zum Falle zu bringen zur Nachtzeit, da die Menschen durch die Hinläßigkeit schlafen. Er bekommet einen Raub, eine Speise, da er eine Seele zum Falle bringet. Eben dieses kann von den jungen Löwen, von den bösen Gesellen gesaget werden. Sie gehen zur Nachtzeit herum, sie fangen an zu brüllen durch Jauchzen, und Schreyen, sie brüllen durch liebs-

reizende Worte, da sie in ein Haus zu ihrem Schlepsack verlangen eingelassen zu werden aus dem Absehen allein, ut rapiant, & quærant escam, damit sie die Wollust genießen, und andre Seelen verführen können. O wilde, schädliche, grausame Löwen! Ich will aber hier nicht allein die freche, ledige Mannsbilder eines groben Fehlers beschuldigen: auch die freche Dienstmägde geben oft Anlaß zu schweren Sünden, und Lastern, da sie den Löwen Thür und Thor öffnen, das Brüllen der Löwen mit Lust und Freude anhören: ja so gar den wilden Thieren entgegen gehen, wie dieses geschehe, werde ich durch eine Schriftstelle erklären. Judicum c. 4. ist zu lesen, daß Sisaras der flüchtige Feldobriste des Kriegsheers Jabins des Königs Chanaan zu der Jahel kommen seye. Diese gieng ihm entgegen, empfieng ihn freundlich, und sagte: er solle bey ihr einkehren, und ohne Furcht ruhen: Intra ad me ne timeas. v. 18. Sisaras gieng hinein, und weil er vor Hitze brannte, begehrte er einen Trunk Wasser den Durst zu löschen. Die Jahel hat ihm einen Schlauch mit Milch dargebothen, den hat er mit Lust ausgetrunken, und sich darauf ganz sicher schlafen gelegt. O unglückseliger Sisara! du fürchtest jenen, den du nicht Ursache hast zu fürchten: du fürchtest jene nicht, die du am allermeisten fürchten sollst. Du fürchtest den Barac, der dir keinen Schaden zufügen wird: du fürchtest die Jahel nicht, und diese wird dir das Leben benehmen. Glaube mir, daß du mit der süßen Milch den Tod hinein getrunken habest. Ja! deme war also:

Ja

Jahel ſetzt dem ſchlafenden Siſaras einen Nagel auf den Schlaf an ſein Haupt, ſchlug denſelben mit dem Hammer in das Gehirn, daß er hindurch bis zu der Erde hinein gieng. Alſo iſt Siſaras umkommen nicht durch die Hand des Feindes, ſondern des Freundes, dem er unvorſichtiglich getrauet hat. O ihr ledige Geſellen! die ihr zur Nachtzeit herumgehet, gebet Acht, wem ihr trauet. Ihr trauet eurer Liebſten; weil ſie euch ſchmeichelt; weil ſie euch zu trinken giebt die Milch der verbothenen Wolluſt. Allein ihr ſollt wiſſen, daß eben dieſe euch tödten werde: ſie wird euch verwunden mit dem ſcharfſpizigen Nagel ihrer Geſtalt: ſie wird euch mit dem Hammer ihrer liebkoſenden Zunge tödtliche Streiche verſetzen: ſie wird euch am Haupte verwunden, euch ſo weit bringen, daß ihr durch eure böſe Neigung werdet ganz thöricht, und unverſtändig werden: ſie wird euch einſchläfern durch die ſchmeichlende Worte, freche Gebärden, und Freundlichkeit, auf welches der Tod der Seele erfolgen wird. Aus dieſem erhellet mehrmalen, daß die nächtliche Ausgänge ſehr gefährlich, und der Seele ſehr ſchädlich ſeyn. Damit ihr aber die Bosheit der zur Nachtzeit herumziehenden Buhler noch beſſer erkennet: ſage ich endlich, daß die Gäßler gleich den Dieben, und Mördern, welche zur Nachtzeit ſich aufmachen die Menſchen zu berauben, und zu tödten: Ut jugulent homines, furgunt de nocte latrones. Dieb, und Räuber nehmen Geld und Guth, tödten den Leib. Loſe Baurenknechte aber die zur Nachtzeit herumziehen, tödten die Seele, rauben den Schatz der Gnade GOttes,

tes, der Unschuld, der Reinigkeit, der Verdienste, der guten Werke, sind Ehren- und Seelendiebe, mithin die allerschädlichste. Sie sind gleich den Jüden, welche Christum die ganze letzte Nacht verspottet, geplagt und gepeiniget haben; da er in dem Hause Kaiphä, wie Bonaventura davor haltet, in einen abscheulichen finstern Kerker ist eingesperret worden. Mehrer aus den heiligen Vätern lehren, die boshafte Jüden haben dazumal nichts von der Ordnung der Peinigungen JEsum zu martern unterlassen: ja vielmehr dieselbe durch Verschmähung, Backenstreiche, Schmach, und Verspottung geschärfet. Ein eifriger Diener GOttes haltet dafür: den Jüden sey von den Hohenpriestern befohlen worden: sie sollen die ganze Nacht in der Verspottung Christi, die Zeit, und den Schlaf zu vertreiben, zubringen: ja zu diesen seyen sie von dem bösen Feinde selbst immer angetrieben worden. Daher leicht zu schließen, daß sie in dergleichen Zufällen, alle Verspottungen, und Kurzweilen werden erfunden haben, unsern Erlöser desto heftiger zu quälen: welches alles mit einem entsetzlichen Geschrey, mit vielen Schmachworten, und mit einer verwirrten Ungestüme ist vorbey gegangen. Diesen gottlosen Jüden sind jene gleich, die zur Nachtzeit ihren bösen Begierden freyen Zaum schießen lassen. Diese zünden andern durch die ärgerliche Beyspiele das Licht an, damit Christus gefangen werde: sie versehen sich mit Stricken, und Banden durch die wiederholte schwere Sünden, mit welchen Christus gebunden wird. Sie geben Christo einen Judaskuß, da sie GOtt den HErrn mit Küßen,

und Umfangen beleidigen. Sie verrathen, und verkaufen ihn, und zwar um eine augenblickliche Wollust. Sie verwunden Christum mit dem Schwert ihrer unverschämten Zunge. Sie geben ihm einen empfindlichen Backenstreich durch die unehrbare Betastungen. Sie speyen ihm in das Angesicht durch die unflätige Reden. Sie wiederholen jene Pein, und erneuren jene Schmerzen, welche Christus im Kerker in der letzten Nacht gelitten hat; und zwar zur Genugthuung für jene Sünden, nach vieler Väter Meynung, die zur Nachtzeit begangen werden. Wehe denn solchen Gassentretern! weil sie das Licht hassen, die Finsterniß lieben, werden sie auch dermaleins in die äußerste Finsterniß geworfen werden.

So ist denn der nächtliche Ausgang aus einem bösen Absehen, den Seelen sehr schädlich: solche Nachtstürzer sind gleich den Raubvögeln, den Raubthieren, sie sind Abgesandte des Teufels, Nachfolger der Jüden, die Christum gefangen, und in dem Gefängnisse entsetzlich gepeiniget. Wenn nun deme also, geht nicht aus in heiligen Nächten, bleibt zu Hause, ruhet und schlafet. Wenn ihr aber wachen wollt, wacht zur Ehre GOttes, durch Bethen, Singen, und Lesung, geistlicher Bücher: nicht aber zu eurem, und eures Nächsten Schaden und Unheil. Ihr aber, weise Jungfrauen! so einige freche Gesellen Nachts zu euch kommen sollen, zeigt euch standhaft, gebt ihnen kein Gehör, keine Antwort, schliesst sie aus, sagt: Clausa est janua: nescio vos. Die Thüre ist geschloßen, packt euch fort, ich kenne euch nicht, werdet ihr dieses thun:

durch einen tapfern Widerstand Thüre und Fenster allezeit verschloßen halten, wird euch als wahren Liebhaberinnen der Reinigkeit durch einen seligen Tod das Himmelsthor eröffnet werden, Amen.

Dom. Quinquagesimæ.

Eilfte Predigt,

über das sechste Geboth.

Freche Tänzer sind 1.) vielen Seelengefahren ausgesetzet. 2.) Leiden sie auch großen Schaden.

Sequebatur illum magnificans Deum. Luc. 18. 43.
Er folgte ihm nach, und preisete GOtt.

Da fast alle zu dieser Zeit ihnen lassen Wohl geschehen, die Zeit in lauter Lustbarkeiten und Ergetzlichkeiten zubringen, wird uns ein elender, blinder Bettler im Evangelio vorgestellet. Mein warum, kann einer gedenken, oder sagen, hat die katholische Kirche nicht angeordnet, daß heut abgelesen werde die Geschichte von der Hochzeit zu Canna in Galiläa, von dem Gastmahle Levi, von der Gastfreygebigkeit Zachäi? Warum werden nicht die frohlockende Jünger, nachdem sie die bösen Geister ausgetrieben. Luc. 10. 20. Die jubilierende Engel, oder aber der, sein irrendes Schaf findende, und eben darum sich erfreuende Hirte vorgestellet? Was soll dieses bedeuten, daß die Geschichte von einem blinden Bettler zu dieser Zeit wiederholt, und in die Gedächtniß eingeführet wird?

wird? Der Bettler, christliche Zuhörer, wie auch die Stadt Jericho, ist eine Figur der blinden Welt: der zu dieser Zeit verwirrt und verblendeten Weltkinder. Der blinde Bettler treibt nun sehr vielen die Schamröthe aus dem Angesichte: er bethet, und die Weltkinder lachen jetzt: er ruft zu GOtt, viele schreyen nun in Trinkhäusern: er fastet, und ist arm: viele sündigen nun durch Unmäßigkeit: er läßt sich in der Andacht nicht stöhren durch den Verweis, der ihm von der Schaar ist gegeben worden: viele weichen nun von GOtt ab, unterlassen das Gute aus menschlichem Respecte, damit sie nicht bey andern in die Ungnade verfallen. Der blinde Bettler gab GOtt die Ehre durch die Zunge und durch die Füße: mit der Zunge hat er GOtt geehrt, weil er ihn gelobt: mit den Füßen, weil er nach empfangener Gnade vor Freuden aufgesprungen, wie Marcus meldet c. 10. 50. Exiliens venit ad eum. Die Weltmenschen im Gegentheile benehmen GOtt dem HErrn die Ehre durch die Zunge, da sie nun reden, was sie nicht reden sollten: sie beleidigen GOtt durch die Bewegung ihrer Füße, weil sie frech und frey herumspringen, und tanzen. Weil denn dieses nun etwas gemeines, und diese Lustbarkeit für gar unschuldig von vielen gehalten wird, werde ich nun das Widerspiel beweisen, und zeigen, daß die frechen Tänzer vielen Seelengefahren ausgesetzt, und daß sie großen Schaden leiden.

Ich weis zwar, daß die Lehrer sagen, die Tänze, wenn sie nicht aus böser Meynung ge-

schehen, oder mit Gefahr andre, oder sich selber zur Unzucht anzureizen, oder mit einem andern bösen Umstand, seyn an sich selbst nicht bös, und für keine Uebung der Geilheit, sondern der Freuden zu halten. Wenn aber die heiligen Väter dieselben zuweilen heftig tadeln, so reden sie von den unverschämten Tänzen und dem Mißbrauche derselbigen. Allein ungeachtet dessen halte ich davor, daß wenig Tänze bey den gemeinen Leuten Sünden frey; weil sie ihre Anmuthungen nicht wissen im Zaume zu halten: so gute Sitten, wie andre verständige Standespersonen, nicht angewöhnt haben. Wegen menschlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit laufen die Tänze gar selten ohne Sünde ab, sagt der gelehrte Johannes Gerson. Was ist denn eigentlich das Tanzen? Da werdet ihr mir zur Antwort geben: es heißt so viel, als bey annehmlichem Saitenspiele in einem Kreise fröhlich herumgehen, springen, hupfen und laufen. Aber o wie weit ist diese Beschreibung von jener unterschieden, welche die heiligen Väter geben. Der heilige Ephrem nennt einen frechen Tanz eine vom bösen Feinde selbst erfundene und eingeführte Ergetzlichkeit. Wer hat dergleichen Eitelkeit die Christen gelehrt, fragt der angezogene heilige Vater, das hat gewißlich weder der heilige Petrus, noch ein andrer Heiliger, sondern der Teufel gethan, der ein Feind der menschlichen Seelen ist. Er hat das Tanzen gelehret durch Umwelzen, da er im Paradiese die Schlangengestalt angenommen. Der heilige Chrysostomus nennt den Tanzboden ein Tummelplatz des Teufels: Ubi lasci-

vus

vus saltus, ibi diabolus certe adest. Der Tanz, sagt der heilige Augustinus, ist ein Kreis, in dessen Mittelpunkte der Teufel; dort druckt er seine Pfeile auf die Seelen ab, und verwundet nicht nur diejenigen, so tanzen, sondern auch die, so zuschauen. Dort hat er so viele Schwerter, als viele Weibsbilder mit leichtfertigem Aufzuge dabey erscheinen. Er haut darein mit bloßen Degen, dieweil sie nicht bedeckt sind, wie die Ehrbarkeit erfodert. Die frechen Tänze werden von den heiligen Vätern benamset eine Verblendung der Männer, ein Untergang der Weiber, eine Niederlage der Unschuld, ein Trauerfest der Engel, ein Freudenfest der Hölle, eine Zusammenkunft der Teufel. Bey den Tänzen sind vielfältige Anreizungen zur Sünde. Vors erste heben die Tänze alle heilsame Furcht GOttes und Geschämigkeit unter den Tanzenden auf, machen dieselbe unverschämt, leichtfertig, verwegen, und zu allen Lastern keck, wie Petrarcha sagt: Timorem, ac pudorem pellunt. Gewiß ists, daß die Furcht GOttes und Schamhaftigkeit die allerstärkeste Wehre wider die Sünde sey. Dahero die heiligen Väter die Geschämigkeit die stärkeste Beschützerinn der Keuschheit nennen; denn wer sich schämet und fürchtet, der ist vor der Sünde sicher genug. Mit der Schamhaftigkeit hat GOtt absonderlich das weibliche Geschlecht begabet. Woraus eine absonderliche liebreiche göttliche Vorsichtigkeit erscheinet; denn wofern GOtt dieses nicht gethan hätte, würde fast kein Mensch selig werden, also ein heiliger Climacus. Ursach dessen ist; weil

die Mannsbilder insgemein nicht also geschämig, wie die Weibsbilder, sondern viel kecker sind, und darum mit unkeuschen Anreizungen gegen die Weibsbilder auch viel unverschämter darein gehen, und ihnen in selben vorkommen. Wenn nun auch das weibliche Geschlecht also beschaffen, und hierinnfalls nicht geschämiger, würden ja fürwahr vor ihnen wenig Menschen sicher, sehr viele in der Gefahr der Verdammniß seyn. Ob nun zwar der so heilsame Zaum der Geschämigkeit von einem Weibsbilde leichtlich auch durch dieses zerrissen wird, wenn sie sich der Sünde der Unkeuschheit und Buhlerey ergiebt: so geschieht jedennoch solches weit geschwinder in dem Tanzen; weil ein Weibsbild in der Buhlerey nur mit einem Mannsbilde allein handelt, unter dem Tanzen aber mit vielen. Sie siehet, daß noch mehrere ihres gleichen also verwegen sind, daß sie nicht nur mit den Augen, sondern auch mit Worten, Werken, Anlachung, und mit Darreichung der Hände dasjenige treiben, dessen sie sich zuvor geschämet hat: so wird sie demnach nach und nach verwegener, also, daß sie nachgehends alles, was sie in andern sieht, oder hört, nichts anders, als eine Höflichkeit und Freude nennet, ohnerachtet alles nichts anders ist, als eine verdammte Frechheit, Leichtfertigkeit, und unverantwortliche Anreizung zur Sünde. Wird denn durch die frechen Tänze die Vormauer der Furcht GOttes und Schamhaftigkeit zu Grunde gerichtet. Eine Bewahrerinn der Unschuld und Reinigkeit, foderist bey den Weibsbildern, ist die Liebe der Einsamkeit. Eine Jungfrau soll befliſ-

sen

sen seyn, ihre Ehre zu bewahren, wie das Licht in einer Laterne, die Frucht in einem geschlossenen Garten, wie die Feldfrüchte durch den Zaun bewahret werden. Wenn nun der Zaun der Liebe der Einsamkeit zerstöret wird, wird auch die Perle der Reinigkeit gar bald geraubet werden. Wo kein Zaun ist, da wird das Guth hinweg genommen, sagt der weise Syrach c. 36. 27. Erwäget nun weiter, daß die Tanzende alle fünf Pforten und Fenster der äußerlichen fünf Sinnen den Seelenfeinden öffnen: was ist in solchen Umständen anders zu erwarten, als daß der Tod einsteigen, Diebe und Mörder einschleichen werden, und alle Seelenschätze rauben. Was die Augen anbelangt, ist ja ganz klar am Tage, daß man nicht ohne Gefahr solche frey schießen lasse. Nun dieses geschieht bey den frechen Tänzen: die Tanzende sehen einander frech in das Angesicht, haben eine Freude daran, wenn sie können sehen und gesehen werden: und zählen auch mit ihren leichtfertigen Augen gleichsam einander alle Theile des Leibes stückweis ab, sonderbar jener, die ihnen gefallen, und lieblich vorkommen, nicht anders, als wenn sie einander wollten, oder müßten abmalen: womit sie ihnen denn selbst so viele Abbildungen der allerschändlichsten Dinge aufladen, daß sie gleichsam also zu reden, die Zeit der Versuchung des Teufels nicht erwarten, sondern ihm weit vorkommen, und in tausenderley unkeusche Vorstellungen unter dem Tanzen schon verwilligen, welche sie mit ihren unverschämten Augen aufgeklaubt haben. Sie halten die Fenster ihrer Augen stets

auf dem Tanzboden offen, was Wunder, wenn der Tod sodann einstrigt, daß man sagen könne: Ascendit mors per fenestras. Jerem. 9. 21. Der Tod ist durch die Fenster hineingestiegen. Was Wunder, daß sodenn einige so weit kommen, daß sie können sagen: Mein Auge hat mir meine Seele geraubet. Thren. 3. 51. Allein nicht nur die Augen nimmt der böse Feind in Besitz auf dem Tanzboden, sondern auch die Ohren; denn niemand kann genugsam erklären, wie sehr er nur durch die alleinige Music und Spielleute die Gemüther der Tanzenden erweiche, und zu den Lastern aufmuntere. Denn obschon die Manichäer vorgaben, wie der heilige Augustinus sagt, daß die Lieblichkeit der Musik von dem Himmel auf die Erde geschickt worden sey, so kann man doch nichts desto weniger behaupten, daß jene Musik, so auf den Tanzplätzen gehört wird, nirgends anders woher, als aus der Hölle, und von dem Teufel ihren Ursprung genommen habe, als welcher dieselbe dahin gestiftet hat, damit die Gemüther der Zuhörenden durch selbe desto ehender erweicht und bewegt werden, der verbothenen Wollust desto geneigter zuzulosen. Neben der Musik hört man auf einem Tanzboden auch unkeusche Verierreden, buhlerische Gesänge, leichtfertige und unverschämte Räzel, welches alles unter dem Tanzen mit einläuft. Aristoteles sagt, daß die Nachtigall, wenn am Fuße des Baums eine Schlange zischet, alsogleich absteige, und sich der Schlange zu verzehren übergebe. O wie viele giftige Schlangen werden bey den Tänzen gehört, von welchen unschul-

unschuldige Seelen verschluckt und verführt werden. Von den Ohren komme ich nun zu den Händen, zu der Berührung. Was ist gefährlicher, als wenn eine Person eine andre von ungleichem Geschlechte berühret. Es hat ja schon längst der heilige Hieronymus das Tappen und Scherzen morituræ virginitatis indicia, gewisse Zeichen der schon allbereit in die Zügen greifenden Unschuld genennt. Die Hände eines jungen Gesellen, wenn sie ein Weibsbild berühren, wirken oft jenes, was die Salamandra, wenn diese einen Baum berühret, wird also gleich dieser sammt allen seinen Früchten angesteckt. Eine einzige Berührung kann ein Ursprung seyn, daß man hinnach ein Schandleben führe, und viele Jahre fortsetze. Nun sagt mir, wo pflegen junge Leute sich untereinander öfter zu berühren, als bey den Tänzen, wo die leichtfertige Berührung bey den gemeinen Leuten eine so gemeine Sache, daß man nichts mehr daraus macht. Dahero wird die Darreichung der Hände nur für einen Brauch, und oft auch das unverschämte Küßen für einen Scherz gehalten: und welcher unter den Mannsbildern seine Tänzerinn auf eine besondere leichtfertige und freche Art unter dem Tanzen umdrehen kann, der wird für groß geachtet, auch darum gelobt, und schauen aller Anwesenden Augen auf ihn. Ja damit nur dergleichen unverschämte Berührungen desto ehender können geübet werden, so thun sie mit allem Fleiße solche Tänze den Spielleuten angeben, unter welchen die schon gemeldte Leichtfertigkeiten verübt werden, und gleichsam ein

Haupt-

Hauptartikel sind. Was ist endlich gemeiner bey den frechen Plösch: und Winkeltänzen, als Halsen und Dappen, Rädlen und Umdrehen bis zur schamlosen Entblösung, wer siehet da nicht die vielfältige Gefahren zu sündigen, bey so vielen gewaltigen Anreizungen zur Sünde. Was soll ich nun sagen von dem Geschmack? Man gießt in der Hitze, Wein, Bier, oder auch Brandewein auf, wie soll dadurch das Feuer der Unzucht nicht angezündet werden? Inmaßen die Schrift sagt, daß der Wein unkeusch mache: Luxuriosa res vinum. Proverb 20. 1. Nachdem die Israeliter gegessen und getrunken, stunden sie auf, und fiengen an zu tanzen. Exod. 32. 6. Ein gleiches geschahe in dem Hof Herodis nach einem herrlich und prächtigen Gastmahle. Marc. 6. 22. Der Geruch ist der unschuldigste unter den fünf Sinnen, aber auch durch diesen versündigen sich die Tanzende oft, da sie aus Wollust etwas Angenehmes riechen. So ist denn das Tanzen über die Maßen gefährlich wegen vielen Anreizungen zur Sünde. Auf einem Tanzboden herumlaufen, ist so viel als auf Dörner, oder auf dem Eis herumgehen: die bösen Geister haben an solchen Orten bishero noch allezeit ihre Fallstricke gelegt: Funes extenderunt in laqueum. Ps. 139. 6. Sie haben Seile zum Strick ausgebreitet. Einem den Tanzboden Betretenden kann man sagen: In medio laqueorum ingredieris. Eccl. 9. 20. Du wirst mitten unter den Stricken hergehen. Ein Tanzboden ist eine Reuter des Teufels, wo er die Tanzende wendt und wirft, wohin er will:

Cri-

Cribrat sicut triticum. Luc. 22. 31. Man tanzt zur Nachtzeit, welche die gefährlichste; denn die Nacht hat den Namen von Schaden, wie Anglicus sagt: Nox a nocendo dicta. Petrarcha sagt, die Nacht sey eine Feindinn der Geschämigkeit, und eine Freundinn der Laster: Nox hostis pudicitiæ, & amica scelerum. Großer, lieber GOtt! ruft ein geistreicher Prediger auf, wir können einem Feind hart Widerstand thun, wie sollen denn die Tanzende, welche unter so vielen Seelenfeinden, als Personen von ungleichem Geschlechte zugegen, so viel auf einmal können überwinden? Fromme Mönch und Einsiedler sind gefallen, da sie nur ungefähr ein Weibsbild gesehen, von einem sind besuchet worden, nur einmal mit selbem geredet, wie sollen nicht fallen jene, welche viele Stunden frech, und frey handeln, und umgehen mit mehrern Weibsbildern? Der Mensch ist so schwach, daß er auch durch ein einziges Wort kann gestürzt werden, wie Antonius sagt: Tanta est fragilitas humana, ut ad sibilum unius verbi dejiciatur. Wie sollen denn jene von Seelenfeinden nicht überwunden werden, welche sehen, hören, betasten, verkosten, was ohne Seelengefahr nicht kann berührt, gehöret und angesehen werden?

Was soll ich nun von dem Schaden der Tanzenden sagen? Wo die Gefahr, dort leidet man auch Schaden, wie die Schrift lehret, qui amat periculum, peribit in illo. Eccli. 3. 27. Die gerne und oft tanzen, vertanzen ihre Kräfte, ihre Mittel, ihre Ehre, ihr Glück, sie verlieren das Perl, das

Kleinod der Unschuld, der Jungfrauschaft, der Reinigkeit, der Gnade GOttes, ja aller, durch viele Jahre gesammleter Verdienste. Der heilige Augustinus darf sagen: ein jedweder Tritt und Schritt des Tanzers, sey ein leichtfertiger Sprung in eine Pfützen, und Kothlacken: Omnis motus, & saltus petulantiæ est saltus in profundum cloacæ. Wie viele Raufhändel, Eifersuchten, Uneinigkeiten, Zwietracht, und Feindschaften nehmen ihren Ursprung von dem Tanzen. Viele unglückliche Eheverbindniße sind schon bey den Tänzen gemacht worden: viele sind schon auf den Tanzböden durch den gähen Tod ins Grab, von GOtt in die Hölle gestürzet worden. Von Henrico dem vierten König in Frankreich wird gelesen, er habe Emanuel dem damaligen Herzog in Savoyen bey gehaltener Unterredung von dem Marggrafthum Saluzzo ein Kleinod von Diamant verehrt, in dessen Mitte noch ein andrer hellleuchtender Diamant mit dem Bildniß seiner Majestät zu sehen war. Dieses Kleinod hat der Herzog im Tanzen verlohren, so hoch aber geschätzet, daß er dem Finder fünf hundert Kronen hat auszahlen lassen. O Unschuld, edles Kleinod, kostbarer, denn alle Diamante der Welt, wie oft gehest beym Tanze verlohren, und wirst viele Jahre nicht, ja vielleicht in Ewigkeit nicht mehr gefunden werden! Von Clysthene, Sicyonier König bezeuget Herodotus, er habe alle auserlesenste Jünglinge aus mehrern Städten berufen, um aus denselben einen Bräutigam seiner einzigen Tochter Agaristia zu erwählen. Diese ließe ihr aus allen Hipoclidem, einen von

Athen

Inhalt.

Erklärung des zweyten Geboths.

Du sollst den Namen GOttes nicht eitel nennen.

Erste Predigt über dieses Geboth.

Von dem Namen JEsu.

Seite.
Anrufung desselben ist heilsam 1.) den Angefochtenen, 2.) den Bedrängten, 3.) den Sterbenden : : : 107 102.

Von der Gotteslästerung.

II. Gotteslästerer sind 1.) vermessen, 2.) recht unglückselige Leute : : 126
III. Gotteslästerer werden sehr scharf gestraft 1.) zeitlich, 2.) ewig : : 139
IV. Boshafter Schwörer 1.) Gottlosigkeit, 2.) Unglückseligkeit : : 149

Erklärung des dritten Geboths.

Du sollst den Feyertag heiligen.

Erste Predigt über dieses Geboth.

Bewegursachen den Sonntag zu heiligen.

1.) Die Schuldigkeit. 2.) Die Billigkeit.
3.) Die Nutzbarkeit : : 164

Inhalt.

Seite.

II. 1.) Unterricht. 2.) Auslegung des Ziel und Endes des dritten Geboths : : 175

III. Sonntag zu heiligen 1.) durch heilige Gespräche, 2.) Lesung geistlicher Bücher, 3.) Anstimmung geistlicher Lieder : 185

IV. Das Wort GOttes sehr kräftig, allen heilsam : : : 198

V. Christenlehrerkenntniß 1.) vortrefflich, 2.) nothwendig, 3.) nützlich : : 209

VI. Bestrafung der Entehrer heiliger Tage: Widerlegung der leeren Entschuldigungen : : : 219

VII. Entehrung der heiligen Tage durch die sieben Hauptsünden : : 232

VIII. 1.) Welche Arbeiten an heiligen Tagen verbothen, 2.) sündhafte Arbeiter schaden ihnen selbst : : : 244

IX. Sündhafte Spieler verlieren 1.) die Zeit, 2.) das Geld, 3.) Andacht und Gewissen : : : 255

X. Volltrunkenheit verstaltet die Menschen 1.) am Leibe, 2.) an der Seele. : 266

Viertes Geboth.

Ehre deinen Vater und deine Mutter.

Erste Predigt über dieses Geboth.

Erklärung 1.) der Schuldigkeiten der Kinder, 2.) Bewegursachen, solche zu erfüllen 275

Inhalt.

Seite.

II. Frommer Kinder 1.) zeitlich, 2.) geistlich, 3.) ewiger Lohn : : : 286

III. Strafe grober Kinder ist 1.) vielfältig, 2.) gemeiniglich der Wiedervergeltung : 295

IV. Schuldigkeit der Aeltern wird erklärt 1.) durch Schriftstellen, 2.) durch Gleichnissen : : : 305

V. Kinderzucht erfodert 1.) eine lehrende Zunge, 2.) wachtbares Auge, 3.) strafende Hand : : : 316

VI. Ungerathne Kinder. 1.) Schweres Kreuz der Aeltern. 2.) Mittel solches zu erleichtern : : : 325

Fünftes Geboth.

Du sollst nicht tödten.

Erste Predigt über dieses Geboth.

1.) Unterricht von diesem, 2.) wird von Raufenden übertreten : : 335

II. Vom Kindermord. 1.) Schuldige desselben werden entdeckt. 2.) Gottlose sind die unverschämte Weibsbilder : : 346

III. Vom Zungenmord. 1.) Erklärung vom Fluchen. 2.) Dieß ist einem Christen sehr unanständig : : : 358

IV. Vom Herzmord. Rachgierige 1.) gottlose, 2.) strafenswürdige Leute : : 367

V. Vom Seelenmord. Aergernißgebende 1.) gottlose, 2.) vermessene Leute : 378

VI. Vom

Inhalt.

Seite.

VI. Vom Selbstmord. Dieser ist 1.) die größte Thorheit, 2.) die größte Bosheit 390

Sechstes Geboth.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Erste Predigt über dieses Geboth.

Unzucht 1.) ein abscheulich, 2.) ein schändliches Laster : : : 400

II. Unzucht eine andere Hölle : : 411

III. Wirkung der Unzucht. 1.) Verblendung des Verstands. 2.) Erhärtung des Willens 421

IV. Strafe des Wiederfalls in die Sünde der Unlauterkeit : : : 433

V. Von unehrbaren Reden: Possenreißer greifen an 1.) GOtt den Vater, 2.) den Sohn, 3.) den heiligen Geist : : 441

VI. Erklärung 1.) des allgemeinen, 2.) des sonderheitlichen Schadens geiler Reden : 452

VII. 1.) Strafen geiler Schwätzer. 2.) Leere Einwürfe derselben : : 465

VIII. Von Buhlliedern: sind 1.) gefährlich, 2.) sehr schädlich : : 476

IX. Gefähr- und schädliche Gemeinschaft : 488

X. Nächtlicher Ausgänge 1.) Gefahr, 2.) Schaden : : : 501

XI. Freche Tänze. 1.) Ueber die maßen gefährlich, 2.) überaus schädlich : : 512

Erste

Athen gebürtigen Jüngling gefallen. Als sie aber diesen auf eine unanständige Art tanzen gesehen, änderte sie ihren gemachten Schluß: zu dem Jüngling, der ein Sohn Tisandri war, sprechend: Fili Tisandri, matrimonium desaltasti. Du Sohn Tisandri hast all dein Glück vertanzt, und verscherzet. O wie oft kann man das auch zu unsern Zeiten von den frechen Tänzer, und Tänzerinnen sagen, daß sie nämlich bey den frechen nächtlichen Tänzen, alles verlohren haben. Der heilige Karolus Borromeus erkennte das Tanzen für Leib und Seele dermaßen schädlich, daß er es nicht nur nach allem Vermögen aus seinem Bißthume verbannte, sondern auch sagte, der Gräuel solches gefährlichen Muthwillens sollte nirgends unter den Christglaubigen geduldet werden; weil nämlich das Tanzen, wie er sagt, der Keuschheit zuwider, und eine Ursache alles Uebels sey; indem nebst der Geilheit, auch Neid, Zorn, Schmähen, Lästern, Raufen, Schlagen, und Todschläge daraus entspringen.

Enthaltet euch denn von der über die Maßen gefährlich, und schädlichen Lustbarkeit, welche die freche Tänze, bey welchen nichts denn Leichtfertigkeit, und Unzucht: wo die Worte, die Leibesstellung, die Musik, die Tritt und Schritt, der Aufzug nichts anders als Holz, und Oel, das Feuer der Unzucht anzuflammen. Lauft nicht leichtfertig in einem Kreis herum, sondern zu dem uns fürgesteckten Ziel, welches GOtt. Habt ihr mit euren Füßen, und durch Herumlaufen gesündiget: thut Buße durch die Bewegung der

Füße. Lauft den Tugend- und Kreuzweg, den Weg der Gebothe GOttes, also laufende werdet ihr das Ziel erreichen, das Siegkränzlein der ewigen Glorie erlangen. Christliche Aeltern! damit eure Kinder nicht verführet werden, gestattet solchen nicht das freye Auslaufen, foderist zur Nachtzeit in ein Haus, wo man tanzet: bewahret sie mit allem Fleiß: lehret sie nicht eitle sondern geistliche Sprünge machen durch die Andacht, durch die Erhebung des Gemüthes zu GOtt, durch die Betrachtung des Himmels, durch die Verachtung der Weltfreuden: der also springt, wird mit Barsimão zu GOtt kommen, und ihn dermaleins, und zwar ewig können ansehen, Amen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigten in welchen die Gebothe Gottes und der Kirche, nach der heiligen Schrift und den Kirchenvätern, wie auch nach Meynung der Gottesgelehrten, gründlich und ausführlich ausgelegt werden. Zum heilsamen Unterrichte der Unwissenden, zum Troste der Frommen, zum Behufe aller, zufö rderst in Landpfarreyen arbeitenden Seelsorgern, zum Drucke gegeben, und
Bd.: 1

Augsburg und Innsbruck (1771)

Hom. 538 ba-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459135-3
VD18 90184270